













Staatengeschichte
der neuesten Zeit.

Achter Band.

Geschichte Englands
seit den Friedensschlüssen von 1814 und 1815.

Von

Reinhold Pauli.

Erster Theil.

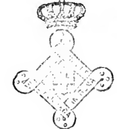
Leipzig,
Verlag von S. Hirzel.
1864.


253
10 G
18

Geschichte Englands

seit den Friedensschlüssen von 1814 und 1815.

Von



Reinhold Pauli.

Erster Theil.

Von der Schlacht bei Waterloo bis zum Tode Georg's IV.

Leipzig,
Verlag von S. Hirzel.
1864.

Vorwort.

Es ist die auswärtige Politik Großbritanniens, seine See- und Colonialmacht, sein mercantiler Eigennutz, durch welche von jeher die Aufmerksamkeit der anderen Nationen vorwiegend gefesselt wird. Wie sehr dies auch in der Geschichte des neunzehnten Jahrhunderts der Fall ist, hat unlängst wieder Gervinus in seinem Weltgemälde mit scharfen, farbenreichen Strichen ausgeführt.

Die inneren Verhältnisse sind uns lange fremd geblieben; sie sind es zum Theil noch, obgleich seit den Tagen Stein's, Vincke's und Niebuhr's unsere eigene Entwickelung zum ernstesten Studium der britischen Verfassung, Verwaltung und Volkswirthschaft hindrängt. Erst allmälich, während sich auf dem Inselreiche so Manches dem continentalen Muster nähert, haben wir gelernt, nicht lediglich zu bewundern und zu staunen, sondern auch abzuwägen und zu unterscheiden. Die vielseitigste, stets wachsende Berührung allein wird zu immer sicherer Erkenntniß verhelfen.

Es fehlt noch Viel, um die auch für die innere Ausbildung der Festlandsstaaten so überaus wichtige Epoche englischer Geschichte, mit der wir es hier zu thun haben, des Gegenstandes würdig darstellen zu können. Die erzählenden Arbeiten der Engländer, wie Hughes, Miß Martineau, Alison, sind wenig anziehende Versuche, sowohl wegen ihrer Breite und Kleinmalerei, als auch wegen der sehr bestimmten und oft sogar ungerechten Parteirichtung. Höchstens der letzte Abschnitt von

C. Knight's Popular History, obwohl mehr skizzenhaft, als gleichmäßig entworfen, bietet ein brauchbares Handbuch. Viel bedeutender, weil auf quellenmäßiger Forschung beruhend, ist die Hilfe, welche wir May für die Geschichte des Staatsrechtes eines ganzen Jahrhunderts und Gneist's umfassender Darstellung des gegenwärtigen Regierungs- und Verwaltungssystems verdanken. An ihrer Hand läßt sich am besten in das Labyrinth eines ungeheueren Materials eindringen, das vornehmlich in den Parlamentsacten und in der politischen Tagesliteratur aufgeschichtet liegt, und ohne dessen unmittelbare Benutzung die Geschichte des modernen Englands doch weder zu ergründen, geschweige denn zu schreiben ist. Auf der anderen Seite liefern die vielen Aufzeichnungen, Memoiren und Briefe der Männer, welche oft an wichtigster Stelle mitten im Staatsleben gestanden haben, den reichsten und wahrhaft historischen Stoff, der, Dank dem Alles an die Oeffentlichkeit ziehenden Sinne ihrer Nation, einigermaßen für die Unmöglichkeit entschädigt, dem Laufe ganz neuer Ereignisse in den Archiven nachzugehen. Dem Verfasser haben, abgesehen von persönlicher Anschauung und mündlichem Austausche, bis jetzt wenigstens keine unbekannten Quellen zu Gebote gestanden. Seine Aufgabe war zunächst, in dem vorliegenden Bande mit allen ihm zugänglichen Hilfsmitteln durch einen Zeitraum von fünfzehn Jahren den Weg zu einer nach allen Seiten sich entfaltenden Schilderung zu ebenen.

Tübingen, im Mai 1864.



Inhalt.

Einleitung.

Erstes Capitel.

Die Friedensschlüsse von 1814 und 1815.

Seite

Zweites Capitel.

Rückblick auf die Regierung Georg's III.

Erstes Buch.

Stillstand oder Bewegung?

Erstes Capitel.

Noth und Druck der ersten Friedensjahre.

Zweites Capitel.

Die Dynastie, das System in Gefahr.

Drittes Capitel.

Der Proceß der Königin.

Viertes Capitel.

Umschwung in der auswärtigen Politik.

Fünftes Capitel.

Anfänge des Freihandels.

Sechstes Capitel.

Irland und die katholische Frage.

Siebentes Capitel.

Canning's Tod und die Schlacht bei Navarino.

Achtes Capitel.

Die Katholikenemancipation.

Neuntes Capitel.

Der Tod König Georg's IV.

Zehntes Capitel.

Wechselwirkung materieller und geistiger Momente.

Einleitung.

Erstes Capitel.

Die Friedensschlüsse von 1814 und 1815.

Am 30. Mai 1814 unterzeichneten die Minister der Großmächte, nachdem die Welt mehr als zwanzig Jahre von Krieg zerrissen gewesen, im Namen Europa's den Frieden. Mit der Rückkehr der Bourbonen auf den französischen Thron schien die Revolution bezwungen, das bonapartische Kaiserthum niedergeworfen. Es galt, die verstümmelten und verrenkten Glieder des Leibes, der sich ehedem als ein Ganzes gefühlt, wieder zu heilen und einzusetzen, damit ein jedes, seiner Bestimmung zurückgegeben, das von feindseligen Kräften lange gehemmte Leben wieder aufnehme. Nur die nach mehreren mißglückten Versuchen vollzogene Verbindung des Ostens und Westens wider Frankreich, das sich zum Haupte Aller hatte aufwerfen wollen, hatte endlich solche Erfolge erzielt.

England aber hatte einen höchst eigenthümlichen, ruhmreichen Antheil an der glücklichen Lösung. Hatten seine geographische Lage, seine weltgeschichtliche Aufgabe, sein wirthschaftliches und öffentliches Nationalleben ihm eine besondere Stelle im Kampfe wider Napoleon angewiesen, wesentlich verschieden von der der Ostmächte, so war doch für einmal der Zweck Aller ein und derselbe, vor dem die Sonderinteressen einstweilen verstummen mußten. Mit seinen überlegenen Reichthümern, seiner parlamentarischen Staatskunst, mit seinem Herzblut war Großbritannien — die Insel der Glückseligen — das einzige Land des Welttheils, das niemals den Imperator anerkannt, einem Jeden, Fürsten und Völkern, beigesprungen, die dessen Joch abzuschütteln trachteten. Während die Sieger von der Katzbach und Leipzig, von La Rothière und Laon aus der Breite des Festlandes concentrisch am Montmartre eintrafen, zog Wel-

lington, der einst Nichts mehr als die Terrassenlinien von Torres Vedras im Vertrauen auf seine Batterien und das Weltmeer behauptet hatte, von den Pyrenäen her auf Paris. Als man sich dort des Sieges froh die Hände gereicht, da gebührte England, das zu Wasser und zu Lande, in Himmelsstrichen, wohin kein anderer irdischer Arm mehr reichte, Unvergleichliches geleistet, das um die eigene Freiheit zu behaupten und den Freiheitsdrang der Uebrigen zu nähren die gewaltigsten finanziellen Opfer gebracht, eine vornehme Stelle unter denen, die nunmehr über Europa zu Rathe saßen.

Wie stand ihnen Allen die Großmuth so gut, mit der sie Frankreich behandelt; wie schien ihnen König Ludwig XVIII. so sicher auf seinem Throne, daß sie den Schutz ihrer Waffen sogleich zurückzogen; wie dünkte ihnen die Christenheit aus tiefster Schmach wieder aufgerichtet und geeinigt, um mit erhabenen, philanthropischen Gedanken die ganze Menschheit zu umschlingen.

Zwar fiel es England eben wegen seiner besonderen Stellung leicht, solche Schonung zu üben, da sein Land und Volk allein den Krieg niemals daheim kennen gelernt und, einige Colonien und Schiffsstationen abgerechnet, von dem niedergeworfenen Feinde Nichts begehrte. Durch die eifrig geförderte Restauration der Bourbonen vielmehr hoffte man im Wege der Güte Frankreich und sein legitimes Königthum der britischen Politik dauernd zu verpflichten. Von diesem Standpunkte aus betheiligte sich England also in erster Linie an der Wiederherstellung des europäischen Systems.

Als sich dann nach Vereinigung der Friedensurkunde, deren Wortlaut freilich noch immer ein Geheimniß bleibt, die Sieger trennten, um wenige Monate später in Wien ernst und fleißig an die Einzelgeschäfte zu gehen, sollte der Siegesjubel, der bereits aus der französischen Hauptstadt, der eroberten Zwingburg des Gegners, einen Tummelplatz berauschter Seligkeit gemacht hatte, über die Meerenge auf das wogenummauerte Eiland verpflanzt werden, dessen jungfräulicher Boden sich für ein allgemeines Freudenfest jedenfalls vorzüglich eignete.

Der Besuch, den die verbündeten Monarchen dort abstatteten, erschien gewissermaßen als die Schlußscene des großen Dramas. Mannigfaltige Motive, und keineswegs immer die reinsten, setzten ihn in's Werk. Lord Castlereagh, der Staatssecretär für die auswärtigen Angelegenheiten, hatte sich seit dem Januar im Hauptquartier der Alliirten befunden, um in Verbindung mit ihren Staatsleuten und Generalen die Neuordnung der Dinge schon damals einzuleiten. Man wird seinen politischen Gegnern gewiß zugeben, daß er, wie seine Partei überhaupt nur mittelmäßige Größen besaß, an Talenten kaum über sie hervorragte, daß er von Natur kalt und für alle populären Tendenzen unempfänglich war. Aber die erbittertsten Feinde anerkennen seine Festigkeit, die beim Admi-

nistriren einst wenig zur Geltung gekommen, im Handeln jedoch, gerade auf jener Mission, an der Stelle war. Da galt es, das auseinanderstrebende Heerlager der Verbündeten vor verhängnißvollem Bruche zu bewahren und in jedem Momente, wo eine Stockung einzutreten drohte, klar und scharf den Standpunkt Pitt's, die Haltung Englands in's Auge zu fassen und ohne Geldmittel und diplomatische und militärische Anstrengung zu scheuen nur Napoleon niederzuwerfen. Während nun aber, nachdem das große Werk gelungen, politische Freunde, wie Lord Aberdeen, in seiner Anwesenheit die mächtigste Stütze der „schwachen Geister" erblickten, denen die Lenkung Europa's anheimgefallen war*), während ein anderer, Sir Charles Stuart, sein Walten geradezu der göttlichen Vorsehung verglich**), hatte ihn selber bald das schimmernde Auftreten des Kaisers Alexander nicht wenig gefesselt. Ohne Wärme und Sympathie für die eigentlich treibenden Kräfte, vom aristokratisch-conservativen Standpunkte die allgemeine Lage beurtheilend, mit sehr geringer Kunde von den festländischen Dingen, war ihm die russische Streitmacht als wahrhaft kolossal und dauerhaft erschienen. Wohl erkannte er, wie der humane, selbstgefällige, dem liberalen Zeitgeist huldigende Czar gleich einem leuchtenden Gestirn allen Glanz aus der noch dunstschwangeren Atmosphäre an sich zog und vor den Augen der Welt sichtlich den vom Imperator geräumten Gipfel erklomm. Voll Bewunderung war er zuerst an Alexander herangetreten, nothgedrungen, aber voll Argwohn mußte er seiner Bahn folgen. Es machte ihn stutzig, als der Prinz-Regent dem russischen Gesandten seinen Herrn le libérateur de tous genannt haben sollte; doch wußte er auch, wie wenig die Naturen der beiden Fürsten zu einander stimmten. Mit gewöhnlicher diplomatischer Gewandtheit versuchte er indeß bei Zeiten, den Kaiser der englischen Politik zu nähern, damit er dieser nicht die für England wesentlichsten Früchte der Bezwingung Napoleon's entwinde. Selbst das ungebührliche Verlangen, daß Großbritannien die Schuld übernehme, welche Rußland in Holland contrahirt hat, glaubt er aus diesem Gesichtspunkte daheim unterstützen zu können. Er fördert den Wunsch des Czaren, in England einen Besuch abzustatten, aber regt dabei schon am 13. April den Gedanken an, auch die beiden anderen Monarchen einzuladen, um die stolze Erscheinung dessen zu neutralisiren, der niemals Gleiches mit Gleichem vergelten werde, um die Verhandlungen gleichsam unter Englands Hut und Schiedsgericht weiter zu führen und den Prinz-Regenten in den Mittelpunkt eines glänzenden Schlußacts zu stellen. Eine solche Begegnung, meint er, könnte ihren merklichen Eindruck in ganz Europa nicht verfehlen.

*) Castlereagh, Correspondence. IX. 298.

**) But for him, I do believe, all would fall . . . for whatever of good, we must thank Providence and Castlereagh. Ibid. p. 555.

Inzwischen hatte die Admiralität die erforderlichen Anstalten getroffen, und etwas später, als ursprünglich im Plane lag, am 8. Juni setzten der Kaiser von Rußland und der König von Preußen unter kriegerischen Grüßen zu Dover den Fuß auf britischen Boden. Kaiser Franz, mit Recht besorgt, er werde neben dem Czaren nicht die Rolle an erster Stelle zu spielen vermögen, die ihm zukam, hatte auch aus anderen Gründen die Einladung abgelehnt. Schon dadurch büßte die Aufführung viel von dem gewünschten Effect ein, denn wenn auch unter dem Schwarme von Preußen und Russen die österreichischen Staatsmänner und Feldherren keineswegs fehlten, so traten sie in den Geschäften doch nirgends in den Vordergrund. Man beschloß hauptsächlich nur, daß in Anbetracht der Parlamentssession und wegen der nothwendigen Rückkehr Alexander's in seine Staaten der im Pariser Frieden zum August anberaumte Congreß noch auf einen Monat vertagt werden sollte. So stand denn bei der Reihenfolge prachtvoller Feste, mit denen drei Wochen hindurch die fremden Gäste unterhalten wurden, bei Ordenscapiteln, Land- und Seeparaden, bei Bällen und Gelagen der Russenkaiser fast ohne Schatten im hellsten Lichte; es konnte ihm nicht fehlen, mit Hilfe seiner schönen und gewandten Schwester, der Großfürstin Katharina, an geeigneter Stelle Capital zu machen. Der preußische Hof mit fast noch zahlreicherem Gefolge, doch wie immer schlicht und zurückhaltend, bewegte sich erst in zweiter Linie, und auch seine Staatsmänner, Hardenberg und Humboldt, scheinen mehr als Zuschauer gehandelt zu haben. Nur die Volksstimme, die zumal bei der Feier in Oxford und dem großen Banket in der Londoner Gildhalle zur Geltung kam, heftete sich wie in den Reihen der Befreiungsheere an die Erscheinung des unvergleichlichen Blücher, den weder der Czar selber, noch der Hetman Platow mit seinem barbarischen Gefolge ausstechen konnte. Noch heute, nach einem halben Jahrhundert, lebt das Andenken des Marschall Vorwärts an mehreren Punkten in Universität und Hauptstadt fort, als letzte Spur der überschwänglichen Huldigungen, die einst Fürst und Volk der Briten ihren continentalen Alliirten dargebracht.

Aber der Gedanke des Ministers war jedenfalls nur halb zur Ausführung gekommen; vor der Zeit und nicht in Allem einig, nicht unter den günstigsten Vorbedeutungen für die Zukunft trennte man sich. Schon persönlich hatten Alexander und der Prinz-Regent einander wenig zugesagt, hatte jener doch überall die Verachtung, in welcher sein Gastfreund bei den Engländern stand, und die Unpopularität des aristokratischen Regiments bei einem bedeutenden Theile der Nation wahrnehmen müssen. Außerdem aber schienen Osten und Westen förmlich die Rollen getauscht zu haben; während der Czar die Welt mit Freiheit zu beglücken verhieß und dem Könige Ludwig **XVIII.** sogar eine Verfassung für Frankreich aufgenöthigt hatte, hielten es die britischen Staatsmänner für möglich

und wünschenswerth, daß alle Regierungen zu den alten, erst durch die Revolution erschütterten Grundsätzen zurückkehrten, als ob diese und Napoleon niemals dagewesen. Wie empfindlich mußte es da berühren, wenn Alexander, der seine Geringschätzung solcher Principien nicht zurückhielt, mit greller Berechnung sich sogar den Führern der Opposition näherte und sich die hohe Bedeutung derselben im parlamentarischen Staatsgebäude erklären ließ.*)

Eine Verstimmung in den leitenden Kreisen läßt sich kaum verkennen, und gleichsam zum Zeichen, daß man von so vornehmem Besuche doch nicht sehr erbaut gewesen, daß man auch beim Abschlusse des großartigsten Schauspiels in der Weltgeschichte allein auf eigenen Füßen stehen müsse, traf einen Tag später, nachdem sich die Monarchen zu Dover wieder eingeschifft, eben dort ein einzelner Mann ein, dem ein nicht minder großartiger Empfang bereitet worden ist. Echt englische Ehrenbezeugungen feierten den großen Landsmann, den Sieger von Salamanca; nicht nur das Parlament hatte ihm in der liberalen Dotation von einer halben Million Pfund Sterling den soliden Dank des Vaterlandes votirt; bei dem feierlichen Kirchgange in St. Paul am 7. Juli erschien der Herzog von Wellington mit dem Reichsschwerte vor sich zur Rechten des Regenten; in Carlton House wurde ihm ein eben so glänzendes Fest gegeben, wie jüngst den fremden Souverainen, und die City von London ließ es sich nicht nehmen, ihren Mitbürger allein mit königlichem Pomp zu ehren. Erst am 1. August mit Feuerwerk und Luftballon im größten Stil erreichten zwei Monate beständiger Spectakel ein Ende, in denen die Freude der Nation über die Wiederkehr des lang entbehrten Friedens ihren Ausdruck fand, während die Politik der Regierung, von mächtigen Gegensätzen im Innern getrieben, nicht rastete, neue Bahnen tappend zu beschreiten.

Zwar im Parlament, wo Castlereagh, seitdem England in die Coalition eingetreten, sich nicht minder zu accommodiren hatte, wie den Verbündeten gegenüber, war Alles noch freudetrunken und friedensselig. Die Gemeinen bewilligten, so viel die Regierung nur forderte; zur Erledigung großer Fragen der inneren Politik fehlte es völlig an Selbstbeherrschung und Ruhe. Wiederholte Versuche der Whigs, gegen verschiedene Maßregeln der auswärtigen Politik und zu Gunsten einer Einschränkung des Kriegsaufwandes Einsprache zu thun, konnten nicht aufkommen. Noch wüthete der Krieg mit Amerika; doch die Thronrede, mit welcher am 30. Juli die Häuser vertagt wurden und deren Worte patriotischer Genugthuung in Aller Herzen widerhallten, ersehnte auch hier baldigen,

*) v. Bernhardi, Gesch. Rußlands und der europäischen Politik von 1814 bis 1831. I. 16.

ehrenvollen Abschluß. Während des Recesses waren dann die Staatsleute nothwendiger Weise überhäuft mit den Vorlagen für die nächste Session und vor Allem für den europäischen Congreß. Als eine halb einheimische Frage, die gewissermaßen die Brücke zu der Continentalpolitik schlägt, erscheint die hannöverische: am 12. August erließ der Regent eine Proclamation an die Stände der nunmehr wieder herbeigebrachten Stammlande, welche ihnen das Geschenk einer Repräsentativverfassung verkündete. Das Actenstück bedurfte allerdings noch der europäischen Sanction, aber es bekundet die im welfischen Interesse unermüdliche Thätigkeit des Grafen Münster, der, obwohl nur in kurfürstlichen Diensten, schon bei den Verhandlungen in Paris wegen seiner gediegeneren Kenntniß des Festlandes neben den englischen Diplomaten von Castlereagh vielfach auch in rein britischen Angelegenheiten zu Rathe gezogen wurde.

Castlereagh selber aber lag Nichts so sehr am Herzen, als Rußland gegenüber den englischen Einfluß in Paris zu wahren. Dem Parlamente kitzelte er die Ohren mit der Erklärung, daß der verderbliche Zauber nunmehr gelöst sei, kraft dessen Engländer und Franzosen so lange als geborene Feinde betrachtet worden wären. Natürlich, weil unerläßlich, meint er, sei es, allen Beziehungen zu Frankreich den Charakter des Friedens zu geben. Den Herzog von Wellington, dessen glänzender militärischer Name ihn besonders geeignet als Vertreter in den Tuilerien erscheinen ließ, wies er an, den Fürsten Talleyrand vor Allem wegen Polen und Neapel auszuforschen; könnten in diesen Fragen die beiden Regierungen einig handeln, so denke er auch an anderen Orten und in anderen Punkten den russischen Uebergriffen siegreich vorzubeugen. Und der Herzog ist so weit mit ihm einverstanden, daß die allgemeine Weltlage England und Frankreich verbunden zu Schiedsrichtern auf dem Congresse machen müsse, daß dadurch vorzüglich der Weltfriede erhalten werde. Er wußte am besten, wie sehr Ludwig XVIII. und seine Regierung ein solches Bündniß jedem anderen vorziehen würden. Jedoch seine kalte, klare Einsicht warnt auch davor im Gegensatz zu den traditionellen Antipathien der englischen Nation und der Politik der Verbündeten geradezu auf eine Linie mit dem schlauen, treulosen Fürsten von Benevent zu treten, und überläßt es dem Lord, auf der Reise nach Wien in Paris sich vorsichtig selber jenem Minister zu eröffnen. Allein schon nach kurzem Aufenthalte in der französischen Hauptstadt während der letzten Tage des August eilte Lord Castlereagh nach Wien weiter. Ihm war sehr darum zu thun, noch vor Eröffnung der Sitzungen und dem Eintreffen der Fürsten sich mit den leitenden Staatsmännern und namentlich mit Metternich zu verständigen, um den Anschauungen der Tory-Regierung festen Halt zu sichern. Nur erscheint er auf der engen und beschränkten Bahn, die er sich vorgezeichnet, bald nicht sowohl leitend, als am Gängelbande Anderer. Läßt sich auch nicht behaupten, daß das eigenthümlich glän-

zende und frivole Leben, in welchem sich während des Winters die vornehme Welt Europa's um die Wiener Hofburg tummelte, auch ihn mit Sirenenzauber umstrickt habe, wie den grundsatzlosen Lenker der Geschicke von Oesterreich und Deutschland, so war er doch von vornherein, wie Gneisenau schon in Paris von den Engländern überhaupt ausgesagt hatte, „unwissend und gleichgiltig in Absicht auf das, was im Innern des Continents vorgeht"*), ganz geschaffen, um einem Metternich, einem Talleyrand ins Netz zu gehen. Nur Landsleute von ähnlichem Schlage, aber freilich noch kleiner als er selber, wie sein Freund Lord Aberdeen, konnten ihn überhaupt für eine politische Größe halten; nur ein blind reactionärer, von den Banden des Blutes gefesselter Bruder, der Herausgeber seiner Papiere, konnte naiv behaupten, daß Europa das gesammte Friedenswerk dem Lord Castlereagh zu verdanken habe.**) Wir halten uns an das Urtheil bewanderterer, unparteiischerer und sittlicherer Theilhaber und Beschauer der Wiener Hergänge, „wir finden" mit dem Freiherrn vom Stein „an ihm einen kalten Charakter, einen sehr gewöhnlichen Verstand, eine große Unkenntniß der Interessen des Festlandes."***) Wer sich im Voraus mit dem alten und dem neuen Verbündeten, mit Oesterreich und Frankreich zugleich zu einigen sucht, wer sich in den wichtigsten Fragen auf den Grafen Münster verlassen muß und in einem solchen Bunde die Leitung der großen Weltangelegenheiten auch nur im Interesse der eigenen Heimath behaupten zu können meint, der hat sich selber gewaltig überschätzt und die Rolle Englands verkannt, der trägt mindestens als Hehler Schuld an dem gefährlichen Treiben, das, wie man heute sowohl in England wie in Deutschland zugibt, von Wien aus nothwendig neues Elend über die Welt bringen mußte.

Unterstützt von etwas besser geschulten Genossen, Clancarty, Cathcart und Stewart, und vor allen sich an Münster lehnend, eröffnete er nun seine Thätigkeit. Bald nach der ersten einleitenden Congreßsitzung am 14. September fanden die französischen Bevollmächtigten, die trotz der in Paris von den Verbündeten gegen sie getroffenen Verabredung auf Betheiligung an den Geschäften drangen, geneigtes Ohr bei den Engländern; Talleyrand als Prediger der Legitimität erschien diesen eine willkommene Stütze. Wie das freilich zu Castlereagh's früher ausgesprochenem und auch in Wien wieder angeregtem Grundsatz stimmte, Frankreich nach Pitt's Plan vom Jahre 1806 innerhalb seiner alten Grenzen zurückzuversetzen und Preußen namentlich als Grenzwart links am Rheine aufzustellen, das läßt sich schwer begreifen. Allein das neu

*) Pertz, Stein's Leben. IV. 24.

**) Note des zweiten Marquis von Londonderry zu Castlereagh, Correspondence IX. 297.

***) Stein's Leben. IV. 238.

zu schaffende holländisch-belgische Reich viel mehr als ein starkes Preußen war gegenwärtig das Schooßkind der Tories; indem sie mit Frankreich liebäugelten, entschlugen sie sich nothwendig den gerechten Forderungen desjenigen Alliirten, der ausdauernder als alle übrigen auch England zum Siege verholfen, dessen Waffen zunächst doch Holland und Belgien vom Drucke Napoleon's und des Continentalsystems befreit hatten. Während die Engländer also den unterworfenen Gegner als Genossen der Vereinigung zulassen wollten, stießen sie treue Verbündete vor den Kopf. Um eine Stärkung und Vergrößerung Preußens und Deutschlands war es ihnen niemals zu thun. Statt die Grundsätze des eigenen freien Staates im Kreise der Potentaten unerschrocken zu proclamiren, überlieferte sich die reactionsfreundliche Staatspartei diesen, bei denen die Rechte der Völker kaum noch Gehör fanden. Aus solchen Gesichtspunkten entwickelte sich die abhängige, mattherzige und verderbliche Politik, die Lord Castlereagh namentlich auch in den beiden brennendsten Fragen des Congresses befolgt hat.

Zwar hatte man Anfangs Nichts dawider, daß Preußen Sachsen besetzte, mit der Anwartschaft, das einem Feinde abgenommene Land als Lohn für seine Verdienste in einer großen Sache zu behalten. Zwar erschien der Vertreter Englands, noch ehe die officiellen Verhandlungen in Gang gesetzt, besonders geeignet in der polnischen Frage den Gelüsten und Plänen des Czaren entgegen zu treten. Er that das durch sein Schreiben vom 12. October, wie die deutschen Verbündeten anerkennen mußten, noch in möglichst correcter Weise. Allein als bald nach der formellen Eröffnung der Sitzungen Castlereagh mit unglaublicher Thorheit in Talleyrand's Falle ging, als es Alexander gelang, den König Friedrich Wilhelm ganz zu sich herüber zu ziehen, als sich die polnische Frage immer verhängnißvoller mit der sächsischen verschlang, als Oesterreichs Eifersucht und Metternich's Treulosigkeit gegen Preußen in Fluß kamen, da vollzog sich rasch der Umschwung, der England mit Oesterreich und Frankreich zusammenführte und unter der Voraussetzung, der russischen Uebermacht, die durch die Errichtung eines möglichst wieder vereinten, constitutionellen Polens unter ihrem Scepter den Westen bedrohte, begegnen zu müssen, auch Preußen, was Sachsen betraf, fallen ließ. Die russische Uebermacht verfolgte in der That die Tories wie ein Schreckgespenst; schon begegnete es ihnen in Frankreich, in Spanien und in Holland; es hatte ihre Kreise im Norden des Welttheils empfindlich gestört und drohte durch Umarmung und Bezauberung von Polen — eine Sache, die der Parlamentsopposition die lockendste Aussicht für ihre Angriffe bot — sich im Mittelpunkte Europa's einzunisten. Und dahinter denn gar in der nebelhaften schwülen Ferne von Vorder- und Hinterasien die orientalische Frage, der auch von Alexander lebhaft ergriffene Gedanke Peter's des Großen, den Bosporus den Türken zu entreißen.

Trat man also aus Princip den russischen Absichten in Polen entgegen, damit Preußen und Oesterreich nicht in ihren Hauptstädten bedroht würden, damit nicht auch im Osten das Verfassungsfieber wieder entbrenne, wurde der Gedanke an die Herstellung eines freien Polens natürlich ganz bei Seite gelegt, so handelte man gewissenlos und wider den eigenen Vortheil, als man Preußen nicht festhielt und von Metternich's Eifersucht, von Münster's echt hannöverischem Haß gegen Brandenburg getrieben, nunmehr im Gegensatze wider die früheren Eröffnungen das unbestreitbare Eroberungsrecht in Sachsen nicht gelten ließ. Bereits am 15. November gestand Lord Stewart dem Freiherrn vom Stein voll Schmerz und Scham: „daß sie sich genöthigt sähen, sich in die Arme von Frankreich zu werfen." Hand in Hand mit Metternich und Talleyrand, der dadurch, daß er die gemeinsamen Interessen der Alliirten systematisch verwirrte, für Frankreich Sitz und Stimme gewann, fühlte sich Castlereagh behaglicher mit dem Strome zu treiben, als dagegen anzuschwimmen; er meldete dem Herzoge von Wellington nach Paris und der Regierung von St. James*), daß die Dinge am Congreß eine entschieden günstigere Wendung zu nehmen begännen. Es machte ihm keine Gewissensbisse, daß er den Preis dieser aufgeklärten Situation in einer Verwendung zu Gunsten des hartnäckigsten Anhängers, den Napoleon unter den gekrönten Häuptern gehabt, und schließlich in der berüchtigten Tripleallianz vom 3. Januar 1815 zwischen Frankreich, Oesterreich und England zu zahlen hatte, einem Geheimniß, das den Bedrohten damals völlig verborgen blieb, mit dessen Verkündigung wenige Monate später dann Napoleon rauh und drastisch die erstaunte Welt überrascht hat.

Glücklicher Weise kam es indeß schon nach wenigen Tagen wieder zur Annäherung und Verständigung zwischen den hadernden Großmächten, indem man die Erhitzung sich abkühlen ließ und einander nachgab. Aber die britische Politik hatte doch nur das Gegentheil von dem erzielt, was sie sich vorgesetzt: sie hatte Preußen mit Sachsen ausstatten wollen, und mußte die Theilung geschehen lassen, sie hatte Rußlands vorgeschobene Stellung zu brechen gedacht und duldete es doch fast unverkümmert in derselben, da sie sich nicht entschließen konnte, das einzige wirksame Mittel, die Befreiung Polens, zu fordern. Allein dieser Zug, verbunden mit einer großherzigeren Behandlung Preußens, hätte nur in den Händen eines Staatsmannes ersten Ranges glücken können; statt dessen war der englische Minister das Werkzeug Anderer geworden.

Am 14. Februar 1815 verließ Lord Castlereagh Wien, nachdem er zuvor noch auf Grund des Londoner Vertrags vom 13. August die eng-

*) Gurwood, Wellington Dispatches XII. 208: a creditable settlement will be made as far as regards Poland and Saxony.

lisch-holländischen Geldverhältnisse in Beziehung zu Rußland geordnet hatte. Beide Regierungen übernahmen von der russischen Schuld je 25 Millionen Gulden, aber nur auf so lange, als Holland und Belgien ein Königreich bleiben würden. Schon seit dem December war der Herzog von Wellington zum Nachfolger des Ministers beim Congreß in Wien in Aussicht genommen worden; bereit und reisefertig wie immer wartete der große Feldherr nur auf Befehl und Vollmacht und mußte selbst den Freund darauf aufmerksam machen, daß bei der unruhigeren Haltung des Parlaments, wo im November und December die Opposition sich laut und heftig gegen jede Fortsetzung der Einkommensteuer erhoben hatte, seine Anwesenheit zu St. Stephens immer unerläßlicher werde. Der endliche Abschluß eines Friedens mit Nordamerika war hinzugekommen, um die Gemüther, die im vergangenen Sommer so ruhig gewesen, von Neuem gegen die Regierung zu entflammen, die jetzt, wo ein allgemeiner Weltfriede eingetreten, eine Anzahl von Milizregimentern nicht entlassen und von den alten furchtbar drückenden Kriegssteuern keinen Schilling fahren lassen wollte. Es fehlte nicht an Versuchen, den Handelsprincipien des Landes eine radicale Umwandlung zu bereiten; grollend zeigten sich die ersten Vorboten, welche die lange zurückgehaltenen Reformbestrebungen wieder ankündigten. Einer Begegnung mit solchen Elementen eilte der Lord zu, ohne blühende Lorbern oder nur Oelzweige mitzubringen.

In wenigen Wochen sollte Alles anders kommen. Dem Herzoge von Wellington, der in den ersten Tagen des Februars in Wien eingetroffen, um seinen Vorgänger abzulösen, war dort keine lange amtliche Thätigkeit beschieden. Wohl wußte Stein ihn für die nun eifriger verhandelte deutsche Frage zu interessiren, ihm Verständniß für das unitarische Bedürfniß im Gegensatze wider die vielen particularistischen Bestrebungen einzuflößen. Auch Lage und Geschick von Italien, wo die Bourbonen durch Vertreibung Murat's den alten französischen Einfluß wieder zu gewinnen trachteten, die Abwickelung der gesammten europäischen Angelegenheiten fesselten den an stete Pflichterfüllung gewöhnten Engländer unausgesetzt. Da war er es, der am 7. März gleichzeitig mit Metternich die Depesche erhielt, in welcher dem Congreß die Mittheilung gemacht wurde, daß Napoleon am 26. Februar von Elba entwichen sei, um, unterstützt von der übelen Stimmung der Gemüther, in Frankreich seinen kecken Schlag zu führen. In wenigen Tagen brach der Versuch der Bourbonen, Frankreich vermittelst einer constitutionellen Charte zu beherrschen, jämmerlich zusammen. Die erste Nachricht, die wie ein Donnerschlag auf Wien fiel, äußerte sofort eine tiefe, wohlthätige Wir-

kung auf die mannigfach zerrissenen Interessen der großen Versammlung. Das Wiedererscheinen des gemeinsamen Feindes vereinigte alsbald diejenigen, welche nahe daran gewesen, gegen einander das Schwert zu ziehen. Um trotz dem furchtbaren Gegner den Weltfrieden zu erzwingen, war ein Jeder bereit, von seinen Forderungen fahren zu lassen, sich mit den Widersachern zu vertragen, die so oft leidenschaftlich gehemmte Congreßarbeit schleunig zu Ende zu führen. „Wir werden hier mit allen wichtigen Geschäften weit rascher fertig sein", schrieb Wellington nun nach Hause. Die wiederhergestellte Eintracht fand dann ihren Ausdruck in der am 13. März verfaßten Proclamation der acht Mächte, welche den Pariser Frieden unterzeichnet hatten, wodurch Bonaparte zum Feinde und Störer der Ruhe der Welt erklärt wurde. Auf Grund des Vertrags von Chaumont trafen die vier Großmächte Anstalten, sofort ihre Streitkräfte bis mindestens zum Betrage von je 150,000 Mann zur Aufrechthaltung des Pariser Friedens wieder gegen Frankreich aufzustellen; wie damals verpflichtete sich nach eingehenden Verhandlungen Großbritannien, da es seine Quote nicht leisten könnte, die drei Landmächte aber, durch die vorhergehenden Zeiten mehr oder minder geschwächt, außer Stande waren, die nothwendigen Geldmittel aufzubringen, in einem besonderen Subsidienvertrage den Bundesgenossen fünf Millionen Pfund beizusteuern und wegen der Lücken in der eigenen Aufstellung noch 2,100,000 Pf. St. bereit zu halten. An die übrigen europäischen Staaten ergieng eine Aufforderung zum Beitritt. Für den Oberbefehl der in Flandern, am Mittel- und Niederrhein stehenden Truppen, die voraussichtlich mit dem insurgirten Frankreich zuerst zusammenstoßen würden, und wo die englischen Interessen am festesten mit denen des Continents aneinander gekettet waren, wurde von Seite der Monarchen unmittelbar bei den ersten Berathungen der Herzog von Wellington in's Auge genommen. Nachdem er den Hauptvertrag vom 25. unterzeichnet und die Erledigung der übrigen Geschäfte dem Grafen Clancarty übertragen hatte, warf er sich am 29. in den Wagen und erreichte Brüssel am Abend des 4. April. „Welch' glückliche Vollendung seines Ruhms würde es sein", schreibt George Canning, „wenn es ihm beschieden wäre, die letzte Hand an die Vernichtung Bonaparte's zu legen, im unmittelbaren Kampfe mit Bonaparte selber."

Während der Congreß zwar nicht abgebrochen wurde, aber seine Aufgaben fortan nur unter Betheiligung der unerläßlichen Bevollmächtigten schleunig abwickelte, während der Geist des Widerstands, der sich im Parlamente immer drohender wider die Regierung erhoben und sogar die Tractate mit den Großmächten, den Krieg mit Frankreich, die unverkennbare Absicht des Cabinets, dort um jeden Preis die Bourbonen zu erhalten, leidenschaftlich angegriffen hatte, durch die zwingende Macht der Umstände gedämpft wurde, so daß von keiner Verweigerung der noch

höher anzuspannenden Kriegslasten die Rede sein konnte, erlebte die Welt auf hundert Tage eine Herstellung des Bonapartischen Kaiserthums und den kurzen, ruhmvoll über den Gewaltthäter richtenden Feldzug von Waterloo. Wir können hier unmöglich ein Gesammtbild desselben aufrollen, uns darf nur darum zu thun sein, den energischen Antheil zu verfolgen, den England militärisch und politisch an den großen Hergängen genommen. Es kam ihm vor allen anderen sich nochmals wider Napoleon erhebenden Völkern zu Statten, daß sein größter Mann zugleich als Politiker am höchsten Rathe Europa's thätig sein und als Feldherr den wichtigsten Posten auf der Walstatt einnehmen konnte.

Wellington theilte durchweg die Anschauungen seiner Tory-Freunde in Betreff Frankreichs, der internationalen Beziehungen Englands zu diesem Lande und den übrigen Staaten des Welttheils. Trotz der schmählichen Flucht der Bourbonen von Paris nach Gent, trotz verdammenden Stimmen, die darüber auch in Wien laut wurden, trotz der nach Frieden rufenden Opposition im Parlamente hielt er unwandelbar an der Ueberzeugung fest, daß nur in der abermaligen Zurückführung der legitimen Dynastie sich Aussicht auf Erhaltung eines dauernden Friedens böte. Gleich Castlereagh, der sich freilich nicht entblödete, vor dem Parlamente dies als nothwendige Bedingung zu leugnen, traf er sich darin mit dem Fürsten Metternich, der es herzlich satt hatte, wegen Aufrichtung irgend eines anderen Regiments in dem von Neuem zu bezwingenden Lande zu speculiren. Daher denn auch die große Aufmerksamkeit, die der Herzog sofort nach seiner Ankunft dem flüchtigen Hofe Ludwig's XVIII. schenkte, der Eifer, womit er bei Landsleuten und Verbündeten, bei Freund und Feind kund that, daß Europa nicht gegen Frankreich, sondern im Bunde mit Frankreich gegen den gemeinsamen Bedränger in's Feld ziehe. Noch in der Stunde der Abreise von Wien hatte er das Gesuch Talleyrand's um Subsistenz von der englischen Regierung befürwortet, die der französische Hof in Folge seines Sturzes nicht im Stande sein würde seinem leitenden Minister und Gesandten zu zahlen.

Auf einer solchen politischen Basis, im Einklang mit den noch in Wien gehaltenen Conferenzen war nun auch der militärische Plan angelegt. Da es vor Allem darauf ankam, die Verbindung zwischen den Resourcen Englands und den Streitkräften der Ostmächte möglichst fest zu knüpfen, war das vornehmste Kriegstheater gewissermaßen von selbst in den Niederlanden angewiesen, dort, wo in verschiedenen Jahrhunderten so oft die germanische Welt mit der romanischen sich blutig begegnet. Nach dem ersten Entwurfe des Herzogs vom 10. April*) galt es, um

*) Wellington Dispatches. XII. 304.

die verderbliche Macht eines einzigen Menschen und seinen zauberischen Einfluß auf die französische Armee rasch und erfolgreich zu zerstören, so viel Truppen als möglich in's Herz von Frankreich zu werfen: die Engländer nebst holländischen und hannöverischen Hilfscorps, das preußische Heer sollten von Ostende bis an den Rhein den rechten Flügel bilden; in Centrum und Linie sollten die Truppen Oesterreichs und der deutschen Mittelstaaten einrücken. Man hoffte noch zu Ende April die Operationen beginnen zu können. Zu den 200,000 Mann, die von Norden und Osten sofort auf Paris zögen, würden binnen vierzehn Tagen noch 300,000, zum größten Theile Russen, hinzukommen, die eben, von ihren Grenzen wieder umkehrend, durch Deutschland herbeieilten.

Aber Wellington hatte kaum sein Hauptquartier in Brüssel aufgeschlagen, so sah er ein, daß vor zwei Monaten schwerlich an Eröffnung des Feldzugs gedacht werden könnte. Die Staaten hatten nach dem ersten Frieden sämmtlich schleunig entwaffnet, mit Ausnahme der Briten, Holländer und Preußen waren alle ihre Heere von den französischen Grenzen nach Hause marschirt. Zudem sah es in den bunten, dem Herzoge untergebenen Contingenten nicht eben trostreich aus. Einige der besten englischen Regimenter, die mit ihm über die Pyrenäen gegangen, waren im letzten Sommer nach Nordamerika eingeschifft worden, um daselbst den Krieg zu Ende führen zu helfen. An Pferden herrschte arger Mangel; statt 150 Feldgeschützen waren erst 75 beisammen, während das preußische Corps an der Maas auf 40,000 Mann 200 Kanonen mit sich führte, und wenn die Armee unter Blücher erst aufgestellt sein würde, gar 600 preußische Feuerschlünde bespannt sein würden, „wahrhaftig nicht zur Parade oder zum Spaß", schreibt Wellington dem Kriegsminister nach London. Es fehlte an Transportschiffen, um rasch, wie zu wünschen war, Soldaten und Kriegsmaterial aus England herüberzuschaffen. Eine wahre Plage für den Feldherrn waren die zahllosen Zuschriften um Anstellung in seinem Stabe; bald wußte er sich vor jungen vornehmen Aspiranten nicht zu lassen, die Adjutantendienste thun wollten. Noch am 8. Mai schreibt er nach London: „Ich habe eine nichtswürdige (infamous) Armee, sehr schwach und schlecht ausgerüstet, und einen ganz unkundigen Stab. Ich glaube, man thut gar Nichts in England. Man hat nicht einen Mann aufgeboten, die Miliz weder in England noch in Irland unter die Waffen gerufen; man ist ganz unfähig, mir irgend etwas zu schicken; an das Parlament ist noch keine Botschaft um Geld ergangen. Demnach verpufft die Kriegslust, wie man mir sagt." Auf die holländisch-belgischen Truppen, zu deren Feldmarschall König Wilhelm ihn ernannt hatte, war wahrlich kein Verlaß. Die meisten hatten einst die französische Cocarde getragen und waren nur mit Vorsicht in der Reserve oder in den Festungen zu verwenden; in Antwerpen und Ostende, den Schlüsseln des Seeweges, sogar

nicht ohne Ueberwachung durch englische Bajonette. Der Herzog gab sich die größte Mühe, um noch zeitig eine Division Portugiesen herbeizuschaffen, die, meist von Engländern befehligt, ihm früher schon, zumal neben britischen Regimentern, gute Dienste geleistet hatten. Aber andere, vor Allem auch transatlantische Interessen ließen es in Lissabon gar nicht einmal zum Vertrage kommen. Der tapferen britisch-deutschen Legion, die natürlich zur Stelle war, gebrach es an Mannschaft, die man nur langsam aus hannöverischen Landwehren ergänzen konnte; sie mußte dafür wieder die Offiziere abgeben, um die hannöverischen Bataillone nur einigermaßen mit Führern zu versehen. Hannover stellte bisher eine schwache Division und steckte dafür enorme Subsidien von 40 Pfund das Jahr für den Mann in die Tasche. Nichts fiel dem Herzoge schwerer, als die hartköpfigen Vertreter des neuen Königreichs zu bewegen, daheim ihre Kraftanstrengung zu verdoppeln und hinfort tractatenmäßig wie alle übrigen Verbündeten sich mit 11 Pf. 2 Schill. jährlich für den Mann zu begnügen. Von den kleinen deutschen Contingenten traf pünktlich und feldbereit allein das des Herzogs von Braunschweig ein. Die Nassauer, die schon einige Brigaden in holländischen Diensten hatten, erschienen etwas später. Die Sachsen, deren eine Hälfte wenigstens für Wellington's Corps bestimmt war, hatten bekanntlich, als die Truppe wie das Land getheilt werden sollte, sich zu Lüttich meuterisch wider Blücher erhoben. Mit Recht weigerte sich der englische Feldherr, mit rebellischen, vielleicht gar dem Feinde geneigten Soldaten zu thun zu haben. Von anderen waren wenigstens die Hanseaten angemeldet; Oldenburger und Mecklenburger sind gar nicht eingetroffen. Und was erforderte es, unter so verschiedenartigen Elementen Ordnung und einheitliches Commando zu schaffen; welche Mühe vollends machte die Verpflegung, da einzelne, wie die Braunschweiger, ohne alle Verbindung mit der Heimath waren, England nicht in allen Stücken beispringen konnte, noch wollte, und die Einwohner des Gebiets, in welches man einrückte, sofort feindselig über Gewaltthaten schrieen. Im obersten Kriegsrathe zu Wien freilich hatte man sich dahin geeinigt, daß den verschiedenen Corps der Alliirten bei ihrer Aufstellung entsprechende Rayons angewiesen werden sollten, aus denen sie frei von einander ihre Verpflegung zu bewerkstelligen hätten. Auch sollten, da man ja nicht in Feindesland stand, die Requisitionen möglichst vergütet und Mann und Roß nicht durch Raub an den Niederlanden ernährt werden, denn um laufende Ausgaben zu decken, zahlte eben England aus seiner Tasche. Selbst die Preußen bezogen keineswegs, wie sie angaben, ihren Unterhalt aus den Magazinen von Wesel und Jülich, denn auch aus Blücher's Standquartieren kamen dem Herzoge manche Klagen über Erpressungen zu Ohren. Dieser in seinem Eifer nach gerechter Vertheilung der Lasten stieß sich sogar an den einsichtsvollen Entwürfen, mit denen Stein auf einem ihm be-

sonders vertrauten Gebiete die Schwierigkeit zu heben suchte; er wollte die Anklage nicht gelten lassen, daß die Engländer nach dem Maßstabe ihrer kolossalen Kräfte viel zu wenig an Mannschaften und Geld beisteuerten. In der That nach allen Seiten hin thürmten sich Schwierigkeiten. Der Termin war längst vorüber, an welchem man ursprünglich die Offensive ergreifen wollte, während Napoleon die ganze Kraft seines Genies daran setzte, möglichst bald schlagfertig zu sein und den rechten Flügel der ungeheueren Aufstellung zu vernichten, ehe nur die übrigen Bestandtheile derselben eingetroffen.

Um selbst auf einen plötzlichen Ueberfall gefaßt zu sein und gar den jähen Einsturz des jüngst geschaffenen Königreichs der Niederlande zu verhüten, hatte Wellington, als Engländer und Preußen noch tief in den Vorbereitungen staken, sich mit Blücher in Verbindung gesetzt, damit ihre Truppen nicht allzu fern von einander der französischen Grenze entgegenrücken könnten. Aber während der stürmische alte Marschall Vorwärts je eher je lieber geschlagen hätte, denn die Macht des Gegners schwoll gleichfalls an durch Zeitgewinn, verschob der bedächtige Engländer, einverstanden mit den Wiener Entwürfen und für seinen Theil sogar in sehr verfänglicher Verbindung zu Gunsten der Bourbonen, die Eröffnung des Feldzugs bereits bis in den Juni oder Juli, bis man zugleich auf der ganzen Linie vorgehen könne. Wiederholt hatte er den Eifer seines tapferen Kameraden zu zähmen, wenn sie zu einander ritten, um die Stellungen zu berathen, oder ein Regiment zu inspiciren und hernach in Gemeinschaft zu speisen. Späterhin waltete auch im preußischen Hauptquartiere ruhigere Ueberlegung; man verließ sich darauf höchstens in vierundzwanzig Stunden Mann an Mann mit der englischen Armee aufzumarschiren, obwohl beiderseits zwischen Ostende und Lüttich die Corps noch weit auseinander standen. So geschah es, daß Napoleon nach seiner Art wieder den ersten Streich führen konnte, in fester Hoffnung, die beiden gefährlichsten Gegner zu zermalmen.

Seine Anstalten waren so gut getroffen, daß erst am 14. Juni, dem Jahrestage von Marengo und Friedland, die preußischen Vorposten den unmittelbar drohenden Angriff wahrnahmen. Am nächsten Tage stand Napoleon ohne Kriegserklärung ihrem ersten Armeecorps bei Charleroi auf belgischem Boden gegenüber. Es war sein Gedanke, zunächst die rührigeren Preußen und alsdann, möglichst getrennt von ihnen, das britische Heer zu bewältigen. Allein, wenn man den beiden Alliirten mit Recht Mangel an Umsicht und raschem Handeln vorgeworfen, so erschien doch auch der Imperator langsamer als gewöhnlich. Hatte ihn die alte Energie verlassen oder war es ihm trotz aller Anstrengungen unmöglich, seine Tag und Nacht marschirenden Truppen zum zersplitternden Stoß bei Zeiten zusammenzufassen? Ruhig fechtend zog sich am 15. das Corps Zietens von der Sambre auf das Défilé des Baches

von Sombref zurück, wo es sich am nächsten Tage mit zwei anderen Corps vereinigte und die Verbindung mit den von Brüssel aus gen Süden vorgeschobenen Engländern nicht Preis gab. In der Stellung zwischen Ligny und St. Amand wurden die Preußen am Nachmittage des 16. von Napoleon angegriffen und wehrten sich heldenmüthig in mörderischem Kampfe. Gieng er auch verloren, blieb der weitere Rückzug auch unerläßlich, so geschah dies doch, den Erwartungen des Siegers entgegen, nicht in der Richtung nach Osten, um über Namur und Lüttich die Verbindung mit dem Rhein, sondern nach Norden, um den Anschluß an Wellington zu wahren.

Dies war trotz dem Vortheil Napoleon's durch einen Irrthum in seiner Berechnung ermöglicht worden. Er hatte die Engländer für zu langsam gehalten; nicht zahlreich genug würden sie zur Stelle sein, sobald sie vernähmen, daß ihre Verbündeten angegriffen würden. Nach dieser Annahme daher sollte Ney am 16. auf der Straße nach Brüssel vorgehen, zurückwerfen, was er dort treffen würde, und alsdann den rechten Flügel der inzwischen engagirten Preußen einwickeln. Ney aber hatte statt eines Scharmützels eine Schlacht zu bestehen, die ihn, obwohl nur wenige Meilen westlich von Ligny, dauernd von dort entfernt hielt.

Als der Herzog von Wellington am 15. gegen Abend in Brüssel die erste Meldung seiner Vorposten erhielt, nachdem er, irregeführt durch seine geheime Correspondenz mit Fouché, die Anzeige der Preußen unbeachtet gelassen, beeilte er sich keineswegs übermäßig, seine Streitkräfte an sich zu ziehen und sie fest geschlossen mit der preußischen Aufstellung den anrückenden Franzosen entgegen zu werfen. Nachdem er für einige Corpscommandanten die nöthigen Anordnungen getroffen und dem Gros den Befehl ertheilt, mit dem frühesten Morgen auf dem Marsche zu sein, hielt er es für angemessen, den Ball der Herzogin von Richmond zu besuchen. Mit klarer Vorsicht erkannte er, welche Unruhe die Abstellung des Festes unter die Bevölkerung der Hauptstadt und selbst unter die Truppen und ihre Führer hätte bringen müssen. Nicht umsonst verweilte der Herzog einige Stunden in dieser strahlenden, doch vorwiegend kriegerischen Gesellschaft; einzeln und unbemerkt zogen sich die Generale schon von zehn Uhr an zurück. Aber noch waren die letzten Töne der Tanzmusik nicht verklungen, noch flackerten die Kerzen, als die Truppen schon auf der Straße nach Charleroi still ihren Marsch antraten.

Nur wenige Tausend Nassauer und Niederländer unter dem Prinzen von Oranien, die Brigaden des Prinzen Bernhard von Weimar und des Generals Perponcher, waren am Morgen des 16. am Rendez-vous bei dem Wirthshause les Quatre-Bras, da, wo sich die Brüsseler Straße mit der von Nivelles nach Namur führenden rechtwinklig schneidet. Und fast den ganzen Tag über sollte der Anmarsch dauern. Der Herzog,

der erst gegen eilf Uhr eintraf, besichtigte die Stellung, welche die Bataillone etwas südlich vom Kreuzwege bei dem Vorwerke Gemioncourt und am Bois de Bossu genommen hatten und ritt dann nach Sombref hinüber zu einem Gespräche mit Blücher, nachdem er seinen auf dem halben Wege von Brüssel bei Waterloo stehen gebliebenen Brigaden den Befehl zum Vorrücken ertheilt hatte. Denn bis dahin hatte er angenommen, die Franzosen beabsichtigten auch sein Centrum mit gleicher Kraft anzugreifen.

Während seiner Abwesenheit nun eröffnete Ney, der die ersten Depeschen Napoleon's gegen 11 Uhr empfangen und seine Truppen von Süden herangezogen hatte, den Kampf mit fast 12,000 Mann, überlegen namentlich an Artillerie und Cavallerie. Es fehlte wenig an 2 Uhr. Der Prinz von Oranien, kaum auf 8000 Mann gebracht, wurde von dem stets anwachsenden Feinde auf die höhere Stellung an der Straße von Quatrebras zurückgeworfen und behauptete sich trotz anerkennenswerthem Widerstande nur noch mit Mühe, als gegen 3½ Uhr General Picton mit zwei englischen und einer hannöverischen Brigade und der größte Theil der Braunschweiger unter ihrem Herzoge eintrafen. Kurz darauf kam auch Wellington zurück und übernahm nun, den Prinzen ablösend, den Oberbefehl über die bereits auf 19,000 Mann verstärkten Truppen. Es war die höchste Zeit, denn der Feind drängte auf den Flügeln wie in der Mitte mit überlegenen Massen und besonders zahlreichen Schwadronen heran. Zwar warfen die britischen Regimenter unter Picton's tapferer Führung ihn mit dem Bajonnet kräftig wieder hinunter, aber auf dem rechten Flügel geriethen die Braunschweiger in Verwirrung. Ihr unerschrockener Fürst, der sie an der Spitze seiner schwarzen Reiter zu sammeln suchte, starb hier den Heldentod; schon brach die französische Cavallerie über die Straße von Nivelles hinweg der entblößten Flanke Wellington's in den Rücken. Die feste Haltung und das wohlgezielte Feuer einiger Bataillone, insonderheit der Hochländer Nr. 42, in dünnem Viereck formirt, wies sie allerdings noch einmal zurück. Allein, obwohl um diese Stunde der Schlacht nun beide Theile numerisch ziemlich gleich waren, so blieben die Franzosen doch an Reiterei unendlich überlegen, und selbst die kaltblütige, eiserne Ausdauer der Bataillone Picton's hätte ihren immer wüthender werdenden Anfällen auf die Dauer nicht zu widerstehen vermocht. Die Lage der Verbündeten war in hohem Grade kritisch, bis nach 5 Uhr beträchtliche Verstärkung, Engländer und Hannoveraner unter Alten und Halkett, auf dem Kampfplatze eintrafen und trotz einer weiteren Vermehrung des Feindes durch noch eine Cavalleriedivision in Kurzem die Entscheidung wiederum streitig machten.

Um dieselbe Zeit hatte der Marschall Ney abermals Depeschen des Kaisers erhalten, die ihm jene Bewegung befahlen, welche die Vernichtung

des rechten Flügels der Preußen zum Zweck hatte. Er, in ganz anderer Weise, als man vorausgesetzt, an der Durchführung seiner Aufgabe behindert, konnte nunmehr nicht daran denken, obwohl laut genug der Geschützdonner von St. Amand herüberdröhnte. Als er aber die zum ersten Corps gehörige, ihm zur Verfügung gestellte Division d'Erlon heranziehen wollte, war dieselbe — es ist streitig, auf wessen Befehl — auf das östliche Schlachtfeld abgerückt. Nichtsdestoweniger erhob Ney, tapfer wie immer, sich nochmals zum verzweifelten Angriff auf die stets von Neuem bestrittenen Positionen. Dort jedoch waren die englischen Garden unter Cooke nebst drei Bataillonen Braunschweiger und deren Artillerie angelangt, sie brachten die Verbündeten auf eine Stärke von 30,000 Mann und den Feind nach Verlauf von noch einer Stunde blutigen Kampfes endlich zum Rückzuge auf Frasnes. Mit Recht schrieb der Herzog ungeachtet eines Verlustes von fast 5000 Mann die Ehre des Tages und die Behauptung der Walstatt der ausdauernden Tapferkeit seiner englischen und deutschen Infanterie zu.

Wie war doch von beiden Seiten so Manches anders gekommen, als die ursprünglichen Dispositionen beabsichtigt. Napoleon hat, was auch die Memoiren von St. Helena sagen mögen, die Hälfte des Tages unthätig verstreichen lassen und trägt die Verantwortung, daß d'Erlon's 20,000 Mann bis Sonnenuntergang zwischen den beiden Schlachtfeldern unbeschäftigt hin und her marschirt sind. Ney hatte den einen Theil seines Auftrags pünktlich erfüllt, indem er Wellington von der Blücher zugesagten Unterstützung abgehalten; und dieser in Erwartung derselben bestand den gefährlichen Strauß bei Ligny auf eigene Hand. Daß er nicht vernichtet oder nach Osten abgesprengt worden, daß Wellington bei Quatrebras siegte, erscheint wesentlich als die Folge jenes Fehlers. Napoleon, der den Schrecken seines Namens überschätzte, so darf man schließen, war nicht mehr der alte wie ehedem. Ueberzeugt, bei Ligny einen vollständigen Sieg errungen zu haben, fertigte er erst am nächsten Vormittage Grouchy zur Verfolgung der Geschlagenen, und zwar auf den nach Namur und Lüttich führenden Straßen ab, denn nur dorthin, meinte er längere Zeit, wäre Blücher abgezogen. So beraubte er sich abermals für die Stunde der Entscheidung eines starken Corps von 30,000 Mann, dessen Befehlshaber auf verhängnißvollen Umwegen erst spät am Abend die wahre Rückzugslinie der Preußen entdecken sollte. Abermals zeigt sich der Kaiser saumselig, indem er selber erst am Abend über Quatrebras Angesichts der neuen Stellung Wellington's eintraf, den er nun allein zu fassen hoffte. Aber während er die Gegner für getrennt hielt, schlossen diese allen Unfällen zum Trotz sich eben jetzt fester zusammen.*)

*) Charras, Histoire de la Campagne de 1815. p. 209. 231 etc.

Es bleibt der unvergängliche Ruhm Blücher's und Gneisenau's, auch nachdem ihre Schaaren bei Ligny arg zugerichtet worden, an der vornehmsten Forderung ihrer Aufgabe festgehalten zu haben. Wie der greise Feldherr, krank und elend, sich weder durch den Sturz mit dem Pferde abhalten, noch durch das Mißtrauen irre machen ließ, die Verbündeten könnten ihn im Augenblick der Gefahr wieder im Stiche lassen, so ertrugen seine Truppen, müde und geschwächt von zweitägigen Märschen und Gefechten, willig die bitteren Strapazen des Hungers und des eiligen Rückzugs, der während des 17. unter unaufhörlichen Regenschauern auf knietiefen Morastwegen zu bewerkstelligen war. Allein der entschlossene Wille des Führers und die Ausdauer seiner Untergebenen ließen das Ziel erreichen; Wavre an der Dyle, wo spät Abends zu den drei ersten Corps noch ein frisches, das vierte unter Bülow, stieß, war nur zwei bis drei Meilen vom englischen Hauptquartier entfernt. Von hier ließ Blücher dem Herzoge melden, er werde am nächsten Tage zur Stelle sein.

Der Ausgang der Schlacht bei Ligny hatte aber auch für den englischen Feldherrn eine rückgängige Bewegung nothwendig gemacht; am Vormittage des 17. war er daher von Quatrebras aufgebrochen und hatte anderthalb Meilen nördlich an den Abhängen vor dem Dorfe Waterloo eine Stellung genommen, deren bedeutende Vortheile zum Schutz von Brüssel sein sicheres Auge schon im Voraus, ja, fast ein Jahr vorher, erspäht hatte. Nur lässig folgte ihm auf der Landstraße massenhaft französische Reiterei, die gegen Abend einmal bei Genappe hauptsächlich von der englischen Garde zu Pferde zurückgewiesen werden mußte. Auch hier hemmte ein Unwetter mit Blitz und Donner jede weitere Operation. Wellington fürchtete, sein rechter Flügel könne umgangen und ihm der Rückzug auf Brüssel verlegt, es könne gar der Bourbonenhof in Gent bedroht werden. Um dies zu verhindern, hatte er verschiedene Truppentheile in westlicher Richtung detachirt. Aber auch ihm lag doch das Meiste an der unbehinderten Communication mit Blücher, und im Vertrauen auf dessen Versicherung, er werde im Laufe des Tages nicht allein mit zwei Corps, sondern mit seiner ganzen Armee zu ihm stoßen, konnte er am Morgen des 18. um 3 Uhr nach Brüssel schreiben: „die Preußen sind wieder zu Allem fähig; ich habe Ursache zu hoffen, daß Alles gut gehen werde.“ Dies ruhige, kaltblütige Bewußtsein suchte er von vornherein auch seinen Truppen, namentlich den Engländern zu bewahren.

Das Terrain, welches sich der Feldherr mit treffender Ueberlegung gewählt hatte, war recht eigentlich zur Vertheidigung geschaffen. Es wurzelte an dem Weiler Mont St. Jean etwas südlich von Waterloo, wo sich die Straßen von Charleroi und Nivelles in gerader Richtung auf Brüssel vereinigen. Sie durchschneiden dort die in sanfter Hebung

und Senkung wellenförmig gestaltete Landschaft, die gerade vor Mont St. Jean einen von Westen nach Osten laufenden Kamm bildet, mit einer Thalsohle vor sich, nach Landesart zahlreich besetzt mit Pachthöfen und Meiereien. Im Südwesten hart an der von Nivelles führenden Straße Schloß Hougomont mit steinernen Wirthschaftsgebäuden, Garten, Baumpark und Hecken, zum Theil quadratisch von einer Mauer aus Feldsteinen umgeben; im Süden, doch näher dem Centrum von Mont St. Jean und unmittelbar an der großen Chaussée von Charleroi, La Haye Sainte; nordöstlich davon La Papelotte und La Haye. Wellington vergleicht seine Stellung mit der Courtine einer Bastion mit mehreren vorspringenden Winkeln, die das Terrain nach verschiedenen Seiten beherrschen. Im Norden des Höhenrandes senkt sich der Boden bald abermals und bildet ähnliche Einschnitte, wie der vorliegende, vorzüglich geeignet, um Hintertreffen und Reserven völlig gedeckt gegen die Geschosse und Blicke des Feindes aufzustellen. Noch weiter im Rücken zwischen Waterloo und Brüssel liegt der Buchwald von Soignes, den außer der Chaussée noch ein gepflasterter Weg und drei Landstraßen durchschneiden. Weit entfernt, wie die Memoiren von St. Helena behaupten, einer geschlagenen Armee den Rückzug zu versperren, ist er vielmehr völlig frei von Unterholz und gewährt im Gegentheil sogar eine treffliche Deckung. Ueberall aber war der Boden von den erst am Morgen nachlassenden Regengüssen stark aufgeweicht, die Felder mit hochstehendem Korn und Kartoffelkraut bewachsen.

Die Rechte, die Division Chassée, stützte sich nun im Westen auf das Dorf Braine l'Alleud, das Centrum zwischen den beiden Chausséen etwas südlich von Mont St. Jean war in zwei Treffen dicht gedrängt aus englischen und hannöverischen Brigaden, aus der deutsch-englischen Legion und den Contingenten von Braunschweig und Nassau zusammengesetzt; hinter ihnen vor den Häusern des Weilers hielt die Reserveartillerie und eine Reiterbrigade. Der linke Flügel, aus ähnlichen Bestandtheilen gemischt und gleichfalls in zwei Treffen, zog sich weiter aus einander bis zu den zwei letztgenannten Meiereien längs einigen nach Osten führenden Landwegen. Er war in Erwartung der preußischen Hilfe der schwächste Theil der Aufstellung. Dagegen hatte der Herzog, offenbar zum Schutze Ludwig's XVIII. in Gent, ein starkes Corps von 17,000 Mann unter dem Prinzen Friedrich der Niederlande fern westlich nach der Stadt Hal detachirt. Nur weil es zu keiner Verwendung im Gefecht gekommen ist und weil Napoleon nicht daran denken konnte, auf solchem Umwege Brüssel zu erreichen, hat man diesen Theil des sonst durchaus correcten Plans als fehlerhaft bezeichnet. Im Uebrigen suchte Wellington seine bunt gemischten und keineswegs in gleichem Grade befähigten Truppen, sowie die einzelnen Waffengattungen in einer Gesammtstärke von 67,000 Mann den Anforderungen seiner Aufgabe ge-

mäß weise und praktisch zu verwenden. Um 8 Uhr Morgens bereits war geräuschlos und ohne Zwischenfälle die Disposition zur Ausführung gebracht.

Napoleon dagegen hatte eine Masse von 70,900 Mann beisammen, den Gegnern an Reiterei um 3000 Mann, an Geschützen fast um 100 Stück überlegen; nur in der Infanterie zeigt sich eine geringe Differenz zu seinen Ungunsten. Sein rechter Flügel in zwei Treffen, d'Erlon's Corps mit starken Schwadronen, lehnte sich an das Schloß Frischermont, in Schußweite von dem Vorwerke La Haye; Divisionen schwerer Cavallerie und leichter Gardereiter hielten in Reserve. Den Zwischenraum zwischen den Chausséen füllte Reille's Corps in zwei Linien. Auch hier stützte sich das Centrum auf die große von Charleroi auf Brüssel führende Straße; es war bei der Meierei La Belle Alliance durch die Colonnen Lobau's und weiter hinterrücks beim Pachthofe Rosomme durch die Infanterie und schwere Reiterei der Garde zugleich gedeckt und stoßfertig gemacht. Auch hinter dem linken Flügel hielt Garde und vor Allem die schwere Reservecavallerie Kellermann's. Daß aber Napoleon viel später als sein Gegner einrücken ließ, kann nicht, wie er es thut, mit der Grundlosigkeit der Wege, den Folgen der übelen Witterung, entschuldigt werden, denn die Feinde hatten ja mit denselben Schwierigkeiten zu kämpfen. Er handelte wie am Tage vorher unter dem Irrthume, daß Grouchy die Preußen gefaßt haben würde, und verzettelte nun fast den ganzen Vormittag mit einem glänzenden regelrechten Aufmarsch unter klingendem Spiel, so ganz im Gegensatze zu dem längst schweigend harrenden Feinde. Erst um 11 Uhr standen die Franzosen in Schlachtordnung, gleichfalls an Abhängen mit der Front nach Norden, das Thal, um welches zunächst gestritten werden sollte, vor sich. Wäre das vier Stunden früher geschehen, so hätte auch der hartnäckigste Widerstand der Alliirten schwerlich ausgereicht und das Eintreffen der Preußen wäre bei den Hindernissen, welche Blücher noch zu überwinden hatte, kaum mehr in Betracht gekommen.

Um 11 Uhr 35 Minuten endlich ließ Napoleon eine Angriffscolonne seines linken Flügels gegen Hougomont vorgehen, um durch diese Bewegung, die er leicht zum Ziele führen zu können meinte, die Hauptabsicht gegen die Mitte und den linken Flügel des Feindes zu maskiren. Aber die Vertheidiger jener festen Position, an der in der That nicht wenig das Geschick der Schlacht und Europa's hängen sollte, wiesen den Anlauf kräftig zurück. Einige leichte Compagnien Nassauer und Hannoveraner, sowie ein Bataillon englischer Garde wußten von Hecke und Baumpflanzung, von den Gebäuden und den Mauern, die sie im Voraus mit Schießscharten versahen, trefflich Nutzen zu ziehen. Auch als die Angriffe sich mit verdoppelten Kräften wiederholten und die Franzosen in Garten und Holz Fuß faßten, genügte Verstärkung durch zuverlässige



Truppen, welche Wellington wiederholt hineinwarf, um dies wichtigste Bollwerk seiner Stellung zu behaupten. Merkwürdig, wie Napoleon erst nach drei Stunden fruchtlosen, mörderischen Ringens darauf gekommen ist, einige Haubitzen gegen dieselbe zu richten. Da standen denn freilich die Häuser bald genug in Flammen; aber die heldenmüthigen Vertheidiger gaben darum die Gartenmauer nicht Preis; mit herkulischer Kraft bewährten sie sich im Einzelkampfe, als die Pforte einmal gesprengt war und Alles darauf ankam, sie wieder zu verrammeln. Bald waren statt einiger plänkelnden Bataillone ganze Divisionen der Franzosen, um fünf Uhr das gesammte Corps Reille's um das Schloß mit seinen Gehöften festgehalten und bis zuletzt blieben alle Anstrengungen ohne Erfolg. Aus deckenden Nebengedanken seines Planes hatte der Kaiser dem Haupttheile desselben ein ernstes Hinderniß zugezogen.

Während der ersten Angriffe auf Hougomont nun knatterte das Gewehrfeuer und krachte das Geschütz auf der ganzen Linie, um den vornehmsten Schlag vorzubereiten. Auch die sehr bedenkliche Entdeckung, die Napoleon durch sein Glas schon um 1 Uhr machte, vermochte ihn nicht, an der Disposition wesentlich zu ändern. An dem Rande des Waldes nämlich, der im Nordosten des Schlachtfeldes zwischen Wavre und Ohain liegt, wurde ein Truppencorps sichtbar, das man zuerst für die siegreichen Regimenter Grouchy's hielt, das sich aber bald durch die Gefangennahme einer Ordonnanz als preußisch erwies. Die Colonnen bildeten die Spitze des vierten Armeecorps unter Bülow. Anstatt nun einem so unerwarteten Feinde die noch zu seiner völligen Vereinigung mit Wellington zu überwindenden Bodenhindernisse rasch und energisch streitig zu machen, begnügte sich Napoleon, stets in der Annahme, Grouchy werde auch jetzt noch das Gros der Preußen erreichen und schlagen, mit einer Schwenkung auf der Rechten und ließ seinem ursprünglichen Entwurfe gemäß um 1½ Uhr durch Ney mit aller Kraft auf die Mitte und den linken Flügel der Verbündeten stoßen. Achtundsiebenzig Feuerschlünde spieen Tod und Verderben gegen letztere, während das erste Corps (d'Erlon), von Reiterei gefolgt, zwischen La Haye Sainte und Papelotte gegen den Abhang anrückte. War es auch bei der Beschaffenheit des Bodens eine Thorheit, die Bataillone in weiter Front vorgehen zu lassen, so trieb sie ihr stürmischer Muth doch auf der Stelle bis hart an die genannten Vorwerke und brachte die hier postirten Hilfsvölker der Engländer, Deutsche und Holländer, in Schwanken und Verwirrung. Erst als der Generallieutenant Picton die Hauptmasse des englischen Flügels, insonderheit die Brigaden Kempt und Pack, zusammenraffte und sich mit dem Bajonnet den heraufdrängenden Franzosen entgegenwarf, kam das Gefecht zum Stehen und bald hernach zu rückgängiger Bewegung. Zwei Brigaden britischer Reiterei, Leibgarden und schwere Dragoner, schwenkten rechtzeitig durch die Intervalle des Fußvolks und sie-

len, den Degen in der Faust, die schon retirirenden Regimenter an. In Kurzem waren die meisten derselben schlimm zugerichtet, zweien von den schottischen Grauen und Enniskillen-Dragonern der Adler entrissen; quer durch das Thal, Alles vor sich niederwerfend, sprengten die britischen Reiter bis mitten in die große Batterie vor La Belle Alliance hinein. Allein der eigene Ungestüm hatte ihre Schwadronen aufgelöst, so daß, als ihnen nun französische Kürassiere und Lanciers in die Seite fielen, sie unter großem Verluste auf ihre Linien zurückweichen mußten; Vandeleur's Cavallerie schützte rechtzeitig Wellington's linken Flügel. Jedenfalls war jedoch die erste große Attacke Napoleon's gescheitert, das angreifende Corps hatte an Todten und Gefangenen ungeheuer eingebüßt, ein paar Batterien waren durch Niederhauen der Bedienung zum Schweigen gebracht. Allein auch die Engländer hatten große Verluste, wie fast immer namentlich an Offizieren, zu beklagen; einer ihrer ausgezeichnetsten Führer, Picton, wurde an der Spitze seiner Bataillone von der Kugel durchbohrt, ebenso Ponsonby, der die eine Cavalleriebrigade commandirte. Ihre tapfere Reiterei hatte nur die Hälfte der Leute wieder zurückgebracht.

Der Feind, immerdar in der Offensive, ließ die Alliirten nicht lange Athem schöpfen. Gegen 3½ Uhr, wiederum unter einem gewaltigen Geschützfeuer, erhob er sich zu einem neuen Anlaufe. Noch immer achtete er wenig auf den Anmarsch der Preußen; ja, man sah sogar von Wellington's linkem Flügel ab und wollte sich nun mit ganzer Kraft auf das Centrum werfen, zwischen die Verhaue von Hougomont und La Haye Sainte hindurch. Auch im Kampfe um letzteres Vorwerk hatten sich die Franzosen längst mit wahrer Wuth festgebissen; an einem tapferen Bataillon der deutschen Legion und hannöverischen Landwehren fanden sie nicht minder entschlossenen Widerstand. Der Hauptschlag wurde jetzt aber der Cavallerie übertragen: die Panzerreiter der Reserve unter Milhaud hatten sich auf die linke Seite der großen Chaussée in Bewegung zu setzen, die Lanciers und Chasseurs der Garde ihnen zu folgen; rauschend, fest geschlossen stürmten vierzig Schwadronen zwischen La Haye Sainte und Hougomont vorüber den Kamm hinan, den Kartätschen muthig entgegen. Bald befanden sie sich mitten unter britischen Geschützen, welche die Bedienung, wie ihr vorgeschrieben, erst im letzten Augenblicke verlassen hatte, um in den hohlen Quarrées der Infanterie Schutz zu suchen. Das Fußvolk beider Treffen aber, Engländer, Deutsche, Niederländer, hatte sämmtlich diese Aufstellung genommen, die sich schachbrettartig über den Boden entfaltete. In die Lücken derselben nun stürzten sich siegestrunken und unter dem Rufe: Vive l'Empereur! die Reitergeschwader; Ney selber hatte sich an ihre Spitze gesetzt. Allein mit kaltem Blute gaben die Vierecke ihr Feuer ab oder ließen die Pferde auf die Bajonnette anrennen. Wichen dann die Angreifer, so erschien Cavallerie, Gar-

den unter Somerset, Braunschweiger und deutsche Legion unter Dörnberg, von den Seiten und feuerten die Geschütze, zu denen die Mannschaft flink zurückgekehrt, aus nächster Entfernung in den dicht gedrängten Knäuel hinein. Doch bald wiederholte sich dasselbe Schauspiel; die berittenen Massen des Feindes drangen bis in das Herz der englischen Stellung, wo dem Fußvolke stets die Hauptrolle zufiel. Die Reiter erschienen nur zur Deckung, ein Amt, das auf französischer Seite umgekehrt die unablässig um den Besitz der Pachthöfe sich abmühende Infanterie zu besorgen hatte. Kein Wunder, wenn die heldenmüthigen Bataillone der Verbündeten bald dünn gelichtet wurden, wenn Wellington von den Reserven des rechten Flügels zu Hilfe nehmen mußte, und die Gegner immer wieder verhofften, seine Mitte mit dem nächsten Sturme zu durchbrechen. Noch einmal will Ney es wagen, auch Kellermann's schwere Cavallerie und die noch unverbrauchte Gardereiterei wird ihm zur Verfügung gestellt, mit 77 Schwadronen schwingt er sich nochmals auf die Höhe mitten zwischen die Batterien und die durchsichtigen Quarrées. „Die französischen Reiter sprengten um uns her, als ob sie zu uns gehörten", heißt es in einem Briefe Wellington's. Es war der furchtbarste Stoß, der noch versetzt worden, aber auch er gieng nicht über die Kräfte des Feldherrn und die unvergleichliche Haltung aller seiner Truppen, die er dort verwandte, insonderheit des Fußvolks. Völlig erschöpft von dieser Kraftanstrengung, den Abhang und das Thal mit Trümmern besäend, wich die gewaltige Woge in ihr Bett zurück; Menschen und Thiere hatten Alles geleistet, was ihnen zugemuthet werden konnte. Kaum geringer jedoch war die Wirkung bei den Engländern, wo alle Truppentheile furchtbar mitgenommen worden. Ganze Cavalleriebrigaden hatten kaum noch Mannschaft genug, um ein paar Schwadronen zu formiren; von einzelnen Bataillonen sammelte sich um einen Hauptmann oder Lieutenant nur eine Handvoll Leute, auf der ganzen Linie waren viele Geschütze demontirt. Schon mußte der Herzog, um hinterwärts den Symptomen der Auflösung vorzubeugen und sein erschüttertes Centrum der stets andauernden Kanonade zu entziehen, die Linie in die Einsenkung hinter den Kamm der Anhöhe zurücknehmen.

Ueberhaupt war gegen 5 Uhr der Vortheil unverkennbar auf französischer Seite, denn um diese Zeit etwa — die Nachrichten widersprechen einander völlig — gieng nach heldenmüthigster Gegenwehr La Haye Sainte verloren und ward Mont St. Jean unmittelbar bedroht. Wenn Wellington trotz alledem Stand hielt, so geschah das vorzüglich doch in dem unerschütterlichen Vertrauen auf die Zusage Blücher's, die gerade jetzt begann gelöst zu werden. Daneben muß dann auch allerdings nicht übersehen werden, daß noch keineswegs alle Kräfte erschöpft, vielmehr mit weiser Sparsamkeit noch mancherlei Reserven kampffähig gehalten waren.

Wie ganz anders war da das Verfahren Napoleon's. In übermüthigster Siegesgewißheit hatte er bis auf einige Garderegimenter seine sämmtlichen Massen in's Feuer gebracht und hartnäckig daran festgehalten, jetzt den Feind allein, der vor ihm stand, zerschmettern zu können. Dazu hätte er vor allen der Infanterie bedurft, der bereits andere Aufgaben zufielen; denn später, als die Klugheit gebot, ließ er den einen unheilvollen Irrthum fahren. Jetzt erst wurde es ihm klar, daß die Preußen in der That zur Stelle waren.

Um 4½ Uhr nämlich war Bülow's Vortrab unweit Frischermont eingetroffen und feuerte die ersten Schüsse in die Flanken der Franzosen. Nach Verlauf einer halben Stunde betheiligten sich schon mehrere Brigaden und stets anwachsende Batterien der Preußen am Kampfe. Immer drohender bestrichen sie den Rücken der französischen Stellung. Recht eigentlich also im kritischen Momente vollzog sich die stets im Auge behaltene, aber am 16. gescheiterte Vereinigung der Alliirten. Wenn Wellington auf Blücher's erste Sendungen schon bald nach Mittag sein Eintreffen erwartet hatte, so war ihm indeß durch spätere Meldung bekannt geworden, daß die Entfernung und der entsetzliche Zustand der von Wavre führenden Straßen das Erscheinen der Hilfe noch um mehrere Stunden verzögern könne. Auch Bülow's unversehrtes Corps hatte unendliche Schwierigkeiten zu überwinden gehabt, die seinen Marsch und Blücher's Entschluß, sein Wort zu halten, um so ruhmreicher machen. Ein ernstes Studium der gewaltigen Schlacht und die Thatsache, daß um 5 Uhr die Betheiligung der Preußen an derselben wirksam wurde, daß sie den glorreichen Widerstand Wellington's kurz vor dem Erliegen neu aufrichtete und Napoleon nöthigte, gegen einen doppelten Feind im Winkel nach zwei Seiten zu kämpfen, machen jeden egoistischen Tadel und alle mäkelnden Phrasen*) zu Schanden.

Das vierte preußische Corps, das, an 30,000 Mann stark, nun beisammen war, drängte bereits den ihm zuerst entgegengeworfenen Heertheil Lobau's zurück und nöthigte Napoleon, immer mehr von den noch aufgesparten Garden zu Hilfe zu senden. Um 6 Uhr hatte sich die Brigade Hiller zum ersten Male im Dorfe Planchenois festgesetzt; wie ein Keil zwischen La Belle-Alliance und Genappe geschoben, bedrohte sie schon den Rückzug des Feindes. Allein dieser gab den nun so wichtig gewordenen Platz nicht leichthin verloren. Mit seinen besten Truppen warf er nach einer halben Stunde die Preußen wieder heraus, es entspann sich ein erbitterter, blutiger Straßenkampf um den Besitz des

*) In solchen ergeht sich neuerdings noch Knight, Popular History of England. VIII., 35: Two o'clock — three o'clock — four o'clock — five o'clock — six o'clock came, but no sign of aid on his left. Wellington sah und wußte es besser, und dem Verfasser scheint das Werk seines Landsmanns Siborne über diesen Feldzug völlig unbekannt geblieben zu sein.

Dorfes, der noch eine Weile den Ausgang auf dieser Seite des Schlachtfeldes in Frage stellte. Doch immer neue, frische Colonnen der Preußen erschienen: eine Brigade des zweiten Corps schloß sich Bülow an, Zieten bewerkstelligte seine Vereinigung mit der Linken Wellington's um 7 Uhr; sofort richtete sich dort der Angriff auf die bei La Haye in einen Winkel zugespitzte Schlachtlinie des Feindes.

Demungeachtet gab der Kaiser seine Sache noch nicht verloren. Mit tollkühnem Trotz übersieht er, daß noch immer mehr Preußen einrücken, ja, läßt sogar die Lüge aussprengen, Grouchy habe den neuen Feind gepackt, während er bereits durch Staffetten wußte, wie weit dieser General abgeirrt war. Zu den Resten der unter Ney hinter der immer noch massenhaft wirkenden Artillerie haltenden Reiterei sollen die Trümmer der Corps von Reille und d'Erlon stoßen, die letzten noch nicht aufgeriebenen Gardebataillone, zehn an der Zahl, sollen den Hebel zu einem letzten verzweifelten Anfall auf Wellington's Mitte bilden. Napoleon selber leitet den Aufmarsch; unter dem Raffeln der Trommeln und lautem Geschrei führt Ney die Colonnen nochmals zwischen Hougomont und La Haye Sainte hindurch gegen die Anhöhen. Der erste Stoß trifft auf die schon sehr geschmolzene Infanterie von Braunschweig, Nassau und der Legion; sie wanken, als Wellington selber, der Prinz von Oranien trotz einer Verwundung und andere entschlossene Führer ihnen Muth zurufen und frische Truppen vom rechten Flügel, Holländer und Hannoveraner, herbeieilen. Der Kampf wüthet noch einmal auf derselben Stelle und in derselben Weise wie zwei Stunden früher. Da dringen die Bärenmützen, indem Ney zu Pferde voraussprengt, schon über den Kamm hinaus, als aus einer Senkung des Bodens, in die sie sich niedergeworfen, die englische Gardebrigade unter Maitland wie eine rothe Mauer sich wider sie aufrichtet und auf Wellington's Zuruf: „Auf, Garden, drauf!" aus langer Front auf fünfzig Schritte Feuer gibt. Die Wirkung der Salve und des unverweilt erfolgenden Bajonettangriffs war unbeschreiblich; unter furchtbarer Verheerung wurde die alte Garde des Kaiserreichs in das Thal hinabgeschleudert, während gleichzeitig britische und niederländische Regimenter den übrigen Sturmcolonnen von Rechts und Links in die Seiten fielen. Ruhig und kaltblütig, überall zur Stelle, den rechten Augenblick und das rechte Mittel ergreifend, hatte Wellington auch diese letzte ihn mit Vernichtung bedrohende Fluth von sich abgewälzt. Daß er hierauf noch vorrücken ließ, erscheint strategisch überflüssig, war aber diplomatisch schlau berechnet, damit es nicht heißen könne, die Preußen hätten die Schlacht entschieden.

Schon ehe die Franzosen nämlich aufgelöſ't nach Belle-Alliance zurückwichen, war das Knie der Winkelstellung zwischen La Haye und Papelotte durch die Artillerie und eine Angriffscolonne des Zieten'schen Corps eingedrückt worden. Hier zuerst wurde der Rückzug des Feindes zur

Flucht. Etwas später, um 8 Uhr, als Wellington jetzt seinerseits angreifend seinen letzten Bedrängern nachsetzte und eben die ersten britischen Truppen, darunter noch unverbrauchte Reiterei unter Vivian und Vandeleur, vor dem französischen Centrum anlangten, fiel der letzte Stützpunkt Napoleon's auf seiner äußersten Rechten. Nach langem, beispiellosem Ringen gelang es Bülow, die zwölf Bataillone kaiserlicher Garden und was sich von Lobau's Corps noch in Planchenois behauptete, aus dem Orte zu vertreiben. Wie ein Strom ergossen sich nun hier die Sieger gegen die große Chaussée, dem in wilder Auflösung zusammengeballten Feinde in den Rücken. Der Versuch Napoleon's, an der Spitze zweier Gardebataillone die Flucht zu hemmen, scheiterte unmittelbar; er selbst wird von der rasenden Fluth fortgerissen, der nur auf wenige Augenblicke ein einziger Ausweg nach Süden offen bleibt. Wie er in seiner Verblendung seine Reserven als die letzten Trümpfe zu früh und zu keck ausgespielt, wie er noch einmal einen Angriff wagte, als er schon für einen geordneten Rückzug hätte sorgen sollen, so hatte er sich selber den äußersten Fluch, gleichsam die Hetze der wilden Jagd, auf den Hals gezogen.

Die Sonne war schon untergegangen, es war nach 9 Uhr, als Wellington und Blücher bei dem Pachthofe La Belle-Alliance, wo jüngst noch des Gegners Reserven gestanden, ihre welthistorische Vereinigung feierten. Wir wollen hier nicht rechten, weshalb der englische Feldherr den Wunsch seines Siegsgenossen, den unvergleichlichen Tag nach diesem Flecken zu benennen, von sich wies und sein Hauptquartier Waterloo zu solcher Ehre erhob. Die gehässigen Aeußerungen über den in sich durchaus berechtigten Wettstreit der beiden sieggekrönten Armeen fallen leider — wer denkt nicht an die Debatte im Oberhause im Jahre 1836 — dem ungerecht gewordenen Stolze der Briten zur Last; die Preußen, wie ihr jugendlich frischer, greiser Feldmarschall wußten zu gut, was die Bundesgenossen ohne sie geleistet; ihre Fürsprecher, Augenzeugen des großen Hergangs, verlangen nur Anerkennung dessen, was ihnen gebührt. Sie haben jedenfalls nicht den Streit herausgefordert und durch Verletzung zugespitzt.

Die Nacht hatte die Sieger nicht an der Verfolgung behindert. Während die Engländer nur bis hinter Rosomme vorrückten, stürmte Gneisenau mit den buntgemischten Mannschaften Bülow's der in verzweifelter Flucht sich fortwälzenden Armee nach. Wer weiß nicht von diesem Muster einer Verfolgung, von der totalen Auflösung, die sie erwirkt, der unberechenbaren Beute, die sie gemacht, darunter an 80 Geschütze, der Reisewagen mit den Schätzen des gestürzten Kaisers. Als der Morgen graute, war man über Genappe und Quatrebras hinaus, überall den Flüchtigen auf den Fersen, schon bis Frasnes gelangt. Gänzlich vernichtet stürzten die Franzosen der eigenen Grenze zu. Ein

großartigerer Abschluß des Feldzugs von drei Tagen wäre kaum zu denken gewesen. Wellington ließ die Preußen einstweilen gewähren, damit er, ihnen auf einer anderen Straße folgend, Nichts versäume, um bei den Verbündeten und mit Zwischenhändlern der Franzosen die sichere Zurückführung der Bourbonen einzuleiten.*)

Mittlerweile ritt der britische Feldherr, der den Tag über nicht aus dem Sattel gekommen, bei hellem Mondschein über das mit entsetzlichen Spuren des Kampfes bedeckte Schlachtfeld nach Waterloo zurück. Sein sonst so festes Herz brach fast bei solchem Anblick. „Meine Verluste," schreibt er am folgenden Tage, „haben mich ganz geknickt; ich habe kein Gefühl für die Vortheile, die wir errungen." Man lese den Bericht aus Waterloo; wie wird da die heldenmüthigste Großthat der neueren Geschichte umwölkt von den Opfern, die sie gekostet. Außer Picton und Ponsonby waren noch viele andere tapfere Führer geblieben, die meisten Befehlshaber der einzelnen Abtheilungen, darunter der Prinz von Oranien, schwer verwundet. Eine der letzten feindlichen Kugeln, als die ganze Linie vorrückend die französische vor sich hertrieb, hatte dem Chef der britischen Reiterei, dem Grafen von Uxbridge (später Marquis von Anglesey) ein Bein fortgerissen. Kolossal, ihrem Antheil an der Völkerschlacht entsprechend, war der Verlust der Engländer, den man auf 460 Officiere und 6470 Mann berechnete. Sie hatten Gut und Blut eingesetzt, um in würdigem und ebenbürtigem Verein mit ihren niederländischen und deutschen Bundesgenossen den letzten ungeheueren Versuch des Gewalthabers mit einem einzigen Schlage zu brechen. Es war, wie Wellington an Schwarzenberg schreibt, eine Schlacht von Giganten, deren Erfolg vollkommen, ehe nur die anderen schon in Wien aufgebotenen Streitkräfte zur Stelle sein konnten. Den Siegern war es beschieden, indem sie allein die Verfolgung zu Ende führten, dem Imperium jede Aussicht zu entreißen. Mit den Oesterreichern und Russen, die, wenigstens Kaiser Alexander zu nicht geringem Verdruß, nur zu occupiren, nicht zu schlagen hatten, zog auch der Kampf um die erste Rolle in Europa wieder ein.

Es ist dies nicht der Ort, die Details der zweiten Besitznahme von Frankreich zu schildern. Es muß jedoch hervorgehoben werden, daß, als Preußen und Engländer am 20. und 21. Juni über die Grenze rückten, wie über den Antheil an der Schlacht auch über die Ausbeutung des Siegs zwischen ihnen Differenzen an den Tag traten. Während Blücher und viele seiner Untergebenen und Landsleute nur an einen Rachezug dachten, der schon im Jahre vorher verkümmert worden, erschien Wellington, nachdem er eine Weile das Schwert ergriffen, sofort wieder als

*) S. namentlich Bernhardi, Geschichte Rußlands und der europäischen Politik. I., 353. 392.

Staatsmann, der die höchsten politischen Interessen seiner Nation im Gedränge der übrigen Großstaaten zu vertreten hatte. Blücher's Warnung vor den „Diplomatikern" gieng nur zu bald in Erfüllung; Wellington, selbst ein solcher, trat den ungestümen Gelüsten des alten Siegsgenossen bereits hemmend in den Weg. Es handelte sich um Ausbeutung des Siegs nach Gesichtspunkten, die wenig mit einander gemein hatten. Während die Deutschen endlich den Tag erscheinen sahen, um das französische Volk so gut wie seinen Machthaber die Zuchtruthe unnachsichtlich fühlen zu lassen, streckte England sofort einen schirmenden Arm über Frankreich und selbst über Bonaparte aus, als dieser, völlig zerschmettert und zur Abdankung genöthigt, bei der Deputirtenkammer auch die Nachfolge seines Sohnes nicht hatte erlangen können. Er wandte sich an Wellington mit dem Ersuchen, ihm zur Fahrt nach Amerika behilflich zu sein, da die Preußen, schon am 29. nahe bei Paris, ihm persönlich den Garaus zu machen drohten. Da hat Wellington doch das Richtige getroffen, als er Blücher, als seinem Freunde, bedeutete: sie beide hätten einen zu ruhmvollen Antheil an den Ereignissen gehabt, um sich zu Henkersdiensten herzugeben; er seinerseits versichere, daß, falls die Souveraine Napoleon um's Leben zu bringen gedächten, sie wen sie wollten, nur ihn nicht dazu bestellen sollten. Er legte dabei den Wiener Beschluß vom 13. März, durch welchen der Kaiser außer dem Gesetz erklärt, im Einklang mit seiner persönlichen Würde, mit dem politischen Interesse Großbritanniens und der Humanität des Zeitalters aus. Wie er ohne Instructionen den Kaiser nicht hätte über das Weltmeer schaffen oder ihn hätte hinrichten können, so ließ er ihn nur in das eigene Verderben stürzen. Indem sich Napoleon selber im Hafen von Rochefort an Bord des britischen Kriegsschiffes Bellerophon einfand und von der Rhede von Plymouth aus theatralisch wie immer dem Prinzen Regenten schrieb, er komme gleich Themistokles zu Admet, sich der Gastfreiheit der britischen Nation in die Arme zu werfen, indem er in der That nicht kriegsgefangen, sondern vogelfrei war, wurde sein Schicksal doch wesentlich im Sinne derer entschieden, welche jenen Vertrag unterzeichnet. Was durch die ehrenvolle Verbannung nach Elba nicht behindert worden, das wurde nunmehr gewiß erreicht durch das Gefängniß auf dem Felsen von St. Helena. Die Nemesis des Dramas erforderte es gewissermaßen, den Titanen großartig, würdig zu fesseln; sie hat nicht minder seine Bezwinger, wenn nicht vor einer Unthat, doch vor einem Flecken bewahrt.

Aehnliche Beweggründe standen sich gegenüber in Betreff der Hauptstadt, in welche die Alliirten am 7. Juli eingezogen waren. Blücher wollte ihr eine Contribution von einer Million Franken auferlegen und die ihm so fatale Brücke von Jena in die Luft sprengen; Wellington soll, als preußische Pioniere die Mine legten, eine britische Schildwache auf die Brücke gestellt haben. Die Hauptsache aber war, daß er den alten

Feldherrn freundlich darauf aufmerksam machte, daß in Frankreich durch ihr beider Zuthun wieder ein legitimes Regiment bestände, daß man König und Volk durch solche Handlungen nicht erbittern dürfe und jedenfalls das Eintreffen der verbündeten Souveraine abwarten müsse. Charakteristisch für den bis in das Kleine reichenden politischen Takt des Herzogs ist es, daß er in den betreffenden Schreiben Blücher mit deutscher Anrede zutraulich: „Mein lieber Fürst" begrüßt und den Groll des Alten geschickt sogar bei Tafel zu besänftigen sucht. Eingeweiht in den höchsten Rath der Völker und factisch am Ziele, das ihm seine Regierung gesteckt, hatte er soeben vertragsmäßig den Krieg mit den Resten des napoleonischen Heeres zu Ende gebracht und zugleich die Bourbonen auf den Thron zurückgeführt.

Kein Mensch in und außerhalb Frankreichs erwartete mit Bestimmtheit, daß diese Dynastie aus sich selber Bestand haben, daß sie jemals wieder mit der Nation in Eintracht leben könne. Und dennoch einigte sich das Interesse der Meisten des Friedens wegen zu dieser einzig möglichen Auskunft. Hinter Bonaparte's Rücken hatte der Verrath der Seinen die Sache vorbereiten helfen; ein Fouché war bereits seit dem 15. Juni mit Wellington in Verkehr getreten. Dieser aber, der den flüchtigen Hof von Gent stets als zu Recht bestehend behandelte und in Verbindung mit demselben in Belgien geschaltet und gesiegt hatte, sprach auch zuerst den Entschluß aus, daß man nur die Bourbonen auf dem Thron von Frankreich sehen wolle.*) Wie stimmte das wieder so wenig zu dem tapferen Ungestüm Blücher's, der beim Einrücken in Frankreich nur an Schlachten und exemplarische Züchtigung dachte. Nach den bisherigen Leistungen Ludwig's XVIII. war es kein leichtes Werk, das England vornehmlich mit Oesterreich unternahm, widerwilligen Verbündeten, der französischen Nation, dem sich auflösenden bonapartischen Heere zum Trotz noch eine zweite Probe mit der alten Dynastie unter modernen constitutionellen Formen zu machen. Die Convention vom 3. Juli, derzufolge in drei Tagen Paris und die dasselbe deckenden feindlichen Stellungen geräumt und die französischen Truppen unter Waffenstillstand hinter die Loire zurückgehen sollten, enthält zwar keinerlei politische Bestimmungen, war aber dennoch von Wellington zu wesentlich politischen Zwecken zu Stande gebracht, nachdem er schon einige Tage früher den Bevollmächtigten der Regentschaft in Paris seinen guten Rath in Betreff der Bourbonen nicht verschwiegen hatte. Nach der Besetzung der Hauptstadt durch Engländer und Preußen am 7. traf der geflüchtete König schon folgenden Tags wieder in den Tuilerien ein und ließ unter dem Schutze fremder, franzosenfeindlicher Bajonnette und mit Hilfe des Regiciden Fouché die imperatorischen, parlamentarischen und republicanischen

*) Schon in einem Schreiben an Metternich vom 20. Mai, Dispatches XII., 410.

Regungen niederhalten. Als wenige Tage später dann die russischen und preußischen Majestäten gleichfalls wieder nach Paris kamen, traten auch sie dem Beschlusse der beiden anderen Großmächte bei, als ob es sich von selbst verstehe. Sie billigten, was Wellington gegen Blücher zum Schutze der Hauptstadt angeordnet, doch sorgten sie dafür, daß die von Napoleon zusammengeraubten Kunstschätze jetzt endlich den Eigenthümern zurückerstattet wurden. Unter ihrer Theilnahme kam dann auch, da man sich nicht zu beeilen brauchte, erst am 20. November der definitive Friede der vier Mächte und ihrer Verbündeten mit Frankreich zu Stande, der dieses Mal auf Kosten des Letzteren mit Hilfe einer auf fünf Jahre die Festungen im Norden besetzenden, aus den Truppen der Alliirten combinirten Armee unter dem Befehle des ruhmgekrönten Herzogs aufrecht erhalten werden sollte. Da er sich an die allgemeinen, durch den Krieg unterbrochenen Wiener Verhandlungen anlehnte, ist dies der Ort, um dieselben vom Standpunkte der großbritannischen Politik aus zu überblicken.

Auch wenn Gneisenau's Aeußerung über die Befähigung der Engländer für continentale Politik zu allgemein und zu bitter lautet, so ist es doch unleugbar, daß ihre Grundanschauung stets in ihrer maritimen Weltstellung wurzelt. Das Verhältniß zu den Küstenländern steht für sie naturgemäß im Vordergrunde, obenan aber, wie von jeher, nun ganz besonders seit einem Vierteljahrhundert die Beziehung zu Frankreich. Der Neubau Europa's mußte hier nothwendig eine seiner stärksten Grundlagen erhalten; es lag in der Natur der Dinge, daß man sie im schroffsten Gegensatze wider das überwundene System aufzurichten suchte, daß eine Tory-Regierung, nachdem sie das usurpirte Kaiserthum hatte stürzen helfen, Alles aufbot, um die welken Lilien des königlichen Frankreichs wieder zur Blüthe zu bringen. Allein bei der ungeheueren Aufgabe der Reorganisation geriethen zwei Tendenzen sofort in Conflict. Das Recht forderte die Einsetzung der von Napoleon wider Natur und Geschichte beseitigten oder beschädigten Staaten; diese selbst verlangten Ersatz für die Opfer und Anstrengungen, denen sie sich während des entscheidenden Kampfes unterzogen, und versuchten vielfach, sich zu diesem Zwecke nach Bonaparte's Art an einander oder an den zu Boden geworfenen Trümmern des revolutionären und imperialen Frankreichs zu vergreifen. Wie für die Sieger, mußte das Princip des Rechts auch für den Besiegten gewahrt werden.

England aber, das bei allen Wendungen des Krieges die Ansprüche der verjagten Bourbonen nicht hatte fahren lassen, das niemals das französische Kaiserthum anerkannt hatte, war bei den verschiedenen Entwürfen, die aus seinen Coalitionen mit den Ostmächten entsprangen, auch

stets bei dem Grundsatze verblieben, daß, welche Neubildungen auch auf dem Boden des untergegangenen deutschen Reichs oder in Italien, im Osten nach der Theilung Polens oder im Westen nach Beseitigung der holländischen Republik sich als unerläßlich herausstellen mochten, Frankreich in seinen alten Grenzen und als Großmacht nicht geschmälert werden dürfe. Die Ueberhebung des Czaren nach dem Aufschwunge des Jahres 1812 und den glänzenden Erfolgen der Verbündeten im folgenden Sommer hatte bei der Regierung diese Nothwendigkeit zum vollen Bewußtsein gebracht. Mit dem ersten Frieden von Paris traf man überall unangenehm auf den russischen Bundesgenossen, mit der Eröffnung des Congresses zu Wien fanden sich Castlereagh und Metternich mit Talleyrand und führten in dessen Person, doch zweifelsohne gegen den Buchstaben des Pariser Vertrags, Frankreich in das Concert der Mächte zurück, das sich als Areopag über die Welt constituirt hatte. Schritt für Schritt wußte sich der abgefeimte Diplomat der Republik und des Kaiserreichs zwischen England und Oesterreich in die Einzelausschüsse einzudrängen und, jetzt im Dienste der legitimen Dynastie, dem zerschmetterten Frankreich nicht nur seine frühere Position, sondern sogar manche seiner jüngsten Anmaßungen zu wahren. Drohend war dann mitten aus dem Friedensrathe die sächsisch-polnische Frage aufgestiegen. Allein die Flucht Ludwig's XVIII., die schmählich enthüllte Politik Talleyrand's und die schnelle Einigung des französischen Heeres und Volkes mit Napoleon modificirten beträchtlich die Ansichten und die Handlungsweise der Congreßgenossen.

Der erste Pariser Friede hatte Frankreich, Dank der Eifersucht der Mächte, seinen festländischen Besitz von 1792 gesichert, ihm auch fast alle seine Colonien, die an England, Schweden und Portugal verloren gegangen, wieder zurückgegeben. Frech und geschickt auf Metternich's Gewissenlosigkeit und die dynastischen Pläne des Wiener Hofes bauend, hatte Talleyrand nicht nur die Rückgabe des Elsasses an Deutschland abgewehrt, sondern selbst die Rheingrenze und eine feste Stellung im Nordwesten Italiens festzuhalten gesucht. In der That war aus dem Raube der erobernden Revolution gar Manches dem bourbonischen Königreiche einverleibt worden: Avignon, Venaissin und Mümpelgard; besonders aber bewahrten die Festungen Landau und Saarlouis, sowie Savoyen mit Gebietstheilen von Genf immerdar eine drohende Angriffsstellung wider die Nachbaren am Rhein und jenseits der Alpen. Dabei konnte es nun unmöglich sein Bewenden haben, als den Abschluß der Verhandlungen zu Wien unterbrechend der Feldzug der Junitage dazwischen trat. Auf allen Seiten überwog der Eindruck, daß vor einem Jahre Frankreich zu stark gelassen, und daß es jetzt nicht nur an dem Usurpator einen Feind zu beseitigen, sondern innerhalb der französischen Nation selber einen schwelenden Zündstoff zu ersticken gab. Für die Ruhe und Sicherheit aller Nachbaren mußte wirksamere Sorge getragen werden. Allein

diejenigen, in welchen diese Ueberzeugung am kräftigsten lebte, deutsche, preußische Fürsten und Feldherren, so entschieden sie eine Demüthigung der Franzosen durch Theilung und Einschränkung ihres Gebiets forderten, ließen es, als sie freudig zur Entscheidungsschlacht nach den Niederlanden herbeieilten, an festen politischen Bedingungen für ihren Zuzug fehlen. Die von jeher hemmenden Prätensionen Oesterreichs und der auch jetzt nicht schlummernde Gegensatz zwischen England und Rußland beherrschten das Gebiet der großen Politik. Es war nur zu gewiß, daß Alexander, wie 1814, jetzt wiederum als huldvoller Schirmherr von Land und Volk der Franzosen auftreten werde. Da gab der Sieg von Waterloo dem Herzog von Wellington, ruhmgekrönt als Feldherr, bewährt als Staatsmann, die Leitung der Dinge in die Hand. Ganz anders, als beim ersten Einzuge in Paris, führte daher Großbritannien jetzt die erste Stimme und stützte sich so vielen bunt durch einander geschachtelten Interessen gegenüber auf die ähnlichen und am wenigsten gestörten Anschauungen des alten Alliirten in Wien. Rasch und sicher hatte der Herzog im Gefolge seines siegreichen Heeres die Rückkehr Ludwig's XVIII. und seines Hauses durchgeführt, ehe nur die Herrscher von Rußland und Preußen mit ihren Staatsleuten eingetroffen waren und ihm viel einreden konnten. Der entscheidende Schachzug war geschehen, um Frankreich auch fernerhin seinen Platz als Großmacht, England aber den so glänzend gewonnenen Einfluß auf dieselbe zu sichern.

Es ist beachtenswerth, wie entschlossen Wellington dabei die Grundsätze der Politik seiner Heimath vertreten hat. Er bleibt von vornherein dabei, daß es wünschenswerth sei, die Verträge von Paris und Wien zur Basis zu nehmen, anstatt sich abermals über Theilung und Grenzberichtigung zu zanken. Auf alle Weise sucht er der feindseligen Erbitterung, welche auch seine Truppen gegen die Franzosen kund gaben, vorzubeugen; es ist ihm widerwärtig, daß das Cabinet von St. James bisweilen dem Geschrei der Londoner Zeitungen zu weichen scheint, in denen ähnliche Rachegedanken wie die Blücher's und der Preußen laut werden*), daß die allgemeine Stimme in England dieselben Forderungen erhebt, wie jenseits des Rheins. Bald jedoch hat er Castlereagh, der nun wieder neben ihm in Paris thätig ist, der eigenen Ueberzeugung gewonnen und damit einen Zwiespalt in der Regierung beseitigt. Nur das Allernächste kurzsichtig im Auge, hoffen die Beiden neben dem Czaren die errungene Position auszubeuten. Besonders lehrreich sind hier die Bemerkungen, welche der Herzog unter dem 11. August zu einer Denkschrift des Mi-

*) Selbst Lord Liverpool schreibt an Castlereagh: The prevailing idea in this country is, that we are fairly entitled to avail ourselves of the present moment to take back from France the principal conquests of Louis XIV. Castlereagh, Correspondence. X. 431.

nisters zu machen hat. Auch er gesteht, daß man Frankreich neben den anderen Mächten zu stark gelassen habe; er räumt ein, daß es formal eine Inconsequenz gewesen, den vertriebenen König in die Genossenschaft des Bündnisses vom 25. März aufzunehmen. Aber man ist dadurch um so mehr an die Abkunft vom vorigen Jahre gebunden. Daß die französische Nation durch Hingabe an Napoleon nicht strafbar sei, beweis't ihm der Erfolg der großen Schlacht, indem er schon vierzehn Tage später den Krieg hat beenden können. Eine Abtretung in großem Stil läßt sich von keiner Seite rechtfertigen: der restaurirte König kann, auch wenn er wollte, sie nicht gewähren, er hat ein durch die Revolution völlig aufgewühltes Volk zu versöhnen. Die Beseitigung aber der Revolution nebst allen ihren Folgen nicht mit dem Schwerte, sondern mit politischem Tact, hat Wellington vor Allem in's Auge gefaßt. Man wird seinem staatsmännischen Blicke gewiß nicht die Anerkennung versagen können, wenn er lieber ein starkes Frankreich unter einer constitutionellen Regierung bestehen lassen will, als ein revolutionäres nach gewaltsamer Einschränkung, wodurch alle Nachbaren gezwungen wären, auf dem Kriegsfuße zu beharren. Mit Nachdruck schlägt er, wie das gleichzeitig die britischen Minister thun, den seitdem nie mehr verklingenden Ton an, daß sämmtliche Verbündeten nach einer enormen Kraftanstrengung auf Oekonomie und Reform bei sich zu Hause bedacht sein müssen.

So lenkte Wellington weit mehr noch als Castlereagh die auswärtigen Angelegenheiten Englands in eine Bahn, auf welcher dem Könige und dem Volke der Franzosen jede größere Kränkung erspart wurde, die aber, indem die Sieger von Waterloo rastlos an der Consolidirung des wieder aufgerichteten Regiments arbeiteten, ihm von französischer Seite das wenig schmeichelhafte Zeugniß eingetragen hat, daß er französischer als die Franzosen selbst sei.*) So kam es, daß der zweite Pariser Friede sich nur die Aufgabe stellte: zwischen Frankreich und seinen Nachbaren diejenigen Beziehungen gegenseitigen Vertrauens und Wohlwollens wieder herzustellen, welche durch das verhängnißvolle Walten der Revolution und der Eroberungspolitik so lange Zeit unterbrochen gewesen. So kam es aber auch, daß England in seiner Rivalität gegen Rußland doch schließlich nicht die Oberhand behielt.

Man gieng also nur auf die Grenzen Frankreichs vom Jahre 1790 zurück: Marienburg und Philippeville fielen an die Niederlande, die Lauterlinie mit Landau an die baierische Pfalz, Saarlouis an Preußen; die Festungswerke von Hüningen mußten geschleift, Pays de Gex an Genf, um dieses mit der Eidgenossenschaft in Verbindung zu setzen, Savoyen an sein altes Herrscherhaus ausgeliefert werden. Eine starke Grenzlinie im Osten neben den Arrondirungen im Innern blieb also Frankreich im-

*) Stein's Leben. IV. 470.

merhin unverkümmert. Man hoffte sie indeß einigermaßen gefahrlos zu machen, indem Frankreich doch dieses Mal die Kriegskosten zu tragen hatte, 700 Millionen Franken, die in fünf Jahren abbezahlt werden sollten. Während englische Minister, die bisher immer nur auf Herbeischaffung von Subsidien Bedacht zu nehmen hatten, über eine so ungewohnte Entschädigung sich vergnügt die Hände rieben, waren die auf die deutschen Länder fallenden Raten zum Festungsbau gegen Frankreich bestimmt. Die beste Garantie war jedenfalls das aus den verschiedenen Contingenten der Verbündeten zusammengesetzte Occupationsheer von 150,000 Mann, das nach Wellington's Entwürfen auf französische Kosten fünf Jahre hindurch zurückbleiben und eine Festungslinie im Norden und im Osten besetzt halten sollte. Der Herzog als Oberbefehlshaber würde den paciseirenden und zugleich Rußland opponirenden Einfluß aufrecht zu halten haben. Allein es war ein trauriger, oder soll man sagen leichtfertiger Trost, wenn Lord Castlereagh durch solche Maßregeln Europa den Frieden höchstens auf sieben bis zehn Jahre verbürgen wollte, der weiteste Termin, den man sich im Kriege, wie in der Politik setzen dürfe. So waren es keineswegs edle Motive, welche englischerseits Frankreich jedenfalls ein milderes Loos bereiteten, als es verdient hatte und ohne die eifersüchtigen Beziehungen der Großmächte zu einander sicherlich auch hätte tragen müssen.

In der engsten Verbindung mit der englischen Politik gegen Frankreich stand ihr Verhalten zu den Nachbarländern des letzteren; im Norden und Süden sollten als Bollwerke gegen eine neue Aggression Staaten von hinreichender Ausdehnung und innerer Selbständigkeit errichtet werden. Indem Lord Castlereagh schon 1814 im Gefolge der verbündeten Heere unablässig für sein Schooßkind, ein Königreich der vereinigten Niederlande, thätig war, knüpfte er doch auch vorwiegend an die Entwürfe Pitt's an, der einst Alles angestrebt hatte, um Antwerpen und Belgien nicht dauernd in die Hände Frankreichs fallen zu lassen. Jetzt hatte man Holland, das als Bundesgenosse der Revolution die alte Freiheit und im Kampfe mit England seine See- und Colonialmacht verloren hatte, für die Einbußen, die ihm nur zum geringsten Theile zurückerstattet wurden, einigermaßen zu entschädigen. In Uebereinstimmung mit den geheimen Artikeln des ersten Pariser Friedens bot man ihm nun die katholischen Niederlande, auf welche Oesterreich gegen näher liegenden Ersatz längst seine Ansprüche hatte fahren lassen; man setzte die Königskrone auf das Haupt Oranien's, der seit Jahren persönlich an dem Kampfe gegen Frankreich Theil genommen und sich eifrig, in Erwartung sehr materieller Vortheile, an die Tories angeschlossen hatte. Preußische und russische Waffen hatten erst dem projectirten Reiche seine Gebiete erobern müssen, und dann war man gar unverschämt genug, dieselben über echt deutsches Land bis nach Köln an den Rhein ausdehnen zu wollen. Doch der übermäßige Eifer,

mit dem der englische Minister sein Steckenpferd ritt, verkümmerte gar bald die übertriebenen Aussichten desselben. Es galt, ganz anderen Verbündeten gerecht zu werden, als Holland-Oranien je gewesen; und wenn man die Niederlande auf immer in sein eigenes politisch-commercielles System hinüberziehen zu können vermeinte, so erwies sich das schon in den nächsten Tagen als ein Irrthum. Wilhelm I. der Niederlande schloß bereitwillig verwandtschaftliche und politische Bande mit dem Kaiser von Rußland, der vertragsmäßig nicht nur die Hauptentschädigung für seine Hilfeleistung, das Gutheißen für die einst in Holland aufgenommenen 50 Millionen Gulden, sich von England und Holland ausbedang, sondern letzteres sofort aus der engen solidarischen Gemeinschaft hinwegzog, von der Castlereagh so schön geträumt hatte. Welch' heterogene Bestandtheile zusammengefügt sein, wie die altprotestantisch-republicanischen Provinzen von ihren unter spanisch-habsburger Zucht gemodelten katholischen Nachbaren und einigen Hochstiften des deutschen Reichs mehr gewaltsam nach der Weise Bonaparte's, als nach historisch-organischen Bedingungen widernatürlich unter einen Hut gebracht werden sollten, dessen hatten, ernstlich in die Zukunft schauend, Wenige Acht. Es blieb den Allermeisten, die eine entscheidende Stimme führten, verborgen, daß sie sich vielleicht statt eines Schirms zur eigenen Sicherheit eine Ruthe bereitet hatten. Andere glaubten die Niederlande militärisch gesichert und beruhigten sich wohl mit einem Ausspruche des Herzogs von Wellington, der erklärt hatte, wie von jeher nach den Erfahrungen der deutsch-französischen Kriegsgeschichte die Franzosen niemals den Rhein überschritten hätten, ehe sie nicht mit Gewalt oder auf friedlichem Wege sich zu Herren in den Niederlanden gemacht.*) So lange fremde Truppen in französischen Festungen garnisonirten, erschien dies Bollwerk in der That hergestellt; zwölf Jahre später schon fiel es über den Haufen.

Gegen den französischen Südosten verfolgte die britische Politik ähnliche Interessen und trachtete nach ähnlichen Schutzmitteln für dieselben. Auch hier sollte, da keinem der Sieger um Einsetzung eines nationalen Königthums in Italien zu thun, ein kräftiger Mittelstaat die Grenze gegen Frankreich decken und dieses von der Halbinsel sowohl, als von einem Zusammenstoß mit Oesterreich absperren. Alle Mächte, mit Ausnahme der französischen und spanischen Bourbonen, waren darin einverstanden, daß diese Aufgabe Sardinien übertragen werde. Hatte doch Victor Emanuel, der bald nach der ersten Einnahme von Paris von der Insel in seine Hauptstadt zurückgekehrt war, wegen seiner Haltung gegen die langjährige Usurpation einen gewissen Anspruch auf Bevorzugung, war er doch unter allen Dynasten der apenninischen Halbinsel der einzige von italienischer Herkunft. Die Rivalität Oesterreichs freilich, das seine

*) Wellington Dispatches. XII. 426.

vornehmste Entschädigung ebenfalls in Italien suchte, gestattete ihm keine starke Ostgrenze oder irgendwie hervorragende Bedeutung; allein gegen die Einverleibung Genua's erhob doch der Kaiserstaat keine Einwendung. Für England jedoch war hier das Spiel nicht ganz so glatt, wie bei der Verschmelzung der Niederlande. Die Republik Genua hatte, bis ihr die Franzosen den Untergang gebracht, weit mehr Lebenskraft bewahrt, als ihre alte Nebenbuhlerin am adriatischen Meere. Als sie nun im April 1814 durch die Verbündeten, insonderheit durch britische Truppen unter Lord William Bentinck wieder frei geworden und dieser militärische Diplomat die Einsetzung einer provisorischen Regierung gefördert hatte, lebte zumal in ihrer stolzen Aristokratie der Sondergeist mächtig auf. Die Genuesen hofften, wenn nicht ihre Republik, so doch einen Staat für sich unter einem unabhängigen Fürsten zu behaupten. Aber Bentinck, dem als Whig seine Regierung schon längst auf die Finger paßte, hatte unstreitig die Vollmacht derselben überschritten, auch wenn Castlereagh's Aussage, er habe im Gegentheil Befehl gehabt, das alte System nicht wieder herzustellen, schwerlich buchstäblich genommen werden darf, denn noch auf seinem Wege zum Congreß hat der Minister selber genuesischen Agenten die trostreiche Antwort ertheilt: Genua ist ein unabhängiger Staat. Zu Wien freilich entschied sich dann bald das Gegentheil; rascher, einmüthiger, als irgend eine andere, wurde diese Angelegenheit abgethan, der Congreß decretirte einfach Einverleibung des herrlichen Küstenstrichs in Piemont, das nun erst Festland und Insel wie eine compacte Masse umfaßte. Alle provinzielle Abneigung, alles historische Anrecht mußte vor der modernen politischen Nothwendigkeit zurücktreten, der Wunsch der Genuesen, wenigstens ein ligurisches Reich unter einem Vicekönig zu bilden, fand gar keine Berücksichtigung mehr. Indem Castlereagh aber, leichtfertig und rasch wie er war, den eigenen Worten zuwiderhandelte und Bentinck desavouirte, getraute er sich, das Verfahren des Congresses auch daheim zu rechtfertigen, wo die Genuesen ihre Beschwerde beim Parlament anhängig gemacht hatten. Der Minister war noch nicht einmal in Westminster eingetroffen, als Whitbread am 13. Februar 1815 in leidenschaftlicher Weise der Opposition wider das Verhalten der Regierung auf dem Congresse Luft machte. Anknüpfend an Bentinck's erste Proclamation beim Einmarsch in Toscana, in welcher er die Unabhängigkeit Italiens auf die nationale Fahne geschrieben, bezichtigte der Redner die Regierung, in der Auslieferung Genua's die italienische Freiheit verrathen zu haben. Er verlas die Adresse der provisorischen Regierung und protestirte mit ihr gegen den von der Tyrannei beabsichtigten Raub. Aber weder seine stürmischen Angriffe, noch die des Marquis von Buckingham im Oberhause vermochten die Mittheilung der betreffenden Actenstücke zu entlocken; mit Umgehung aller Erörterung, unter Hinweisung, daß schon Pitt eine solche Maßregel für rathsam erklärt, wurden sie von

Lord Liverpool und dem Schatzminister abgeschlagen, ehe nur Castlereagh selbst das Wort ergreifen konnte. Das Gebot der Sicherheit Europa's stand den Tories höher, als alte, von ihnen sogar anerkannte Rechte; der Gedanke, einer Nation zu ihrer Selbständigkeit zu verhelfen, kam ihnen nicht in den Sinn.

Mehr aus eigenem Verdienste gelangte Piemont während der Kriegstage des Jahres 1815 wieder in Besitz des alten Stammlandes Savoyen. Als es von jener Seite mit 15,000 Mann den Verbündeten erfolgreich secundirte, war es nicht mehr fraglich, daß dies Gebiet, das im ersten Frieden unverzeihlicher Weise bei Frankreich belassen worden, seinem rechtmäßigen Eigenthümer zurückgegeben werde. Es ist ihm verblieben, bis es nach 45 Jahren der gefährliche Nachbar abermals an sich riß unter dem Vorwande, dafür, was in Wien versäumt worden, nachzuholen und dem Könige die Krone von Italien zu verschaffen. Auch hier also ruhte Castlereagh's Bollwerksystem nicht auf den festesten Grundlagen. Die beiden großen Emporien Antwerpen und Genua, an deren Freihäfen England Wache zu stehen gedachte, blieben jedenfalls nicht gesichert, sobald Frankreich wieder zum Angriff erstarkte.

Von ganz anderen Bedingungen gieng das Verhältniß zu Rußland und seinem Selbstherrscher aus, mit dem sich die großbritannische Regierung nach mehreren vergeblichen Ansätzen zu den letzten ruhmreichen Erfolgen verbündet hatte. Aber kaum trafen sich die Sieger das erste Mal in Paris, so tauchten auch in der Ferne wieder die alten orientalischen Differenzen auf. Vergeblich hatte Stein den Argwohn des Czaren zu beschwichtigen gesucht, indem er ihn bedeutete, daß die „allgemeine Lage Englands, gegenüber dem Festlande, die eines handeltreibenden Volkes und eines mit Abgaben überladenen Volkes sei“, das des Friedens bedürfe.*) Auch in Westeuropa stießen die englischen Diplomaten sofort auf geschickte Kunstgriffe, mit denen die Russen ihrer Politik entgegenarbeiteten. Wie bald war da der Weihrauch verflogen, den auch Castlereagh und sein Anhang dem „legitimen Kaiser“ gestreut hatten; nach dem, was in Wien geschehen, besonders dem Bündnisse vom 3. Januar, trugen sie wohl Bedenken, dem „Kalmückenfürsten“ die Hand zur Knechtung Europa's zu bieten.

Es waren doch, abgesehen vom Westen, vor allen drei Fragen, in denen bei der Reconstruction Europa's sich die englischen Interessen schwer mit den russischen vereinigen ließen. In den skandinavischen Ländern zunächst durfte, wie es allem Anschein hatte, der Einfluß des Czaren unmöglich allmächtig werden. Auf ihn stützte sich der schlaue bonapartische Marschall, der auf dem Pfade des Abenteurers als Thronfolger in Schweden adoptirt worden war; von ihm hatte er sich, noch ehe er daran

*) Stein's Leben. IV. 237.

denken konnte, der gemeinsamen Sache Dienste zu leisten, als Entschädigung für Finnland die Krone von Norwegen zusichern lassen. Ungestraft hatte Bernadotte seitdem seine zweideutige Rolle im Befreiungskriege spielen, seine Gelüste auf Norddeutschland und sogar auf den französischen Thron verrathen können. So recht gegen seine bessere Ueberzeugung mußte England den Preis bestätigen, um welchen allein der Kronprinz von Schweden von offenem Treubruch zurückgehalten wurde. Herrschte damals auch noch nicht wie heute in Ton angebenden Kreisen Londons eine empfindsame Schwärmerei für die skandinavische Bruderrace, glaubte auch England vielmehr, daß Dänemark, dessen alter Seewehr es jüngst noch zwei arge Stöße versetzt hatte, für sein hartnäckiges Franzosenthum durch den Verlust Norwegens ganz recht und durch Rückgabe der Herzogthümer und einiger anderer Entschädigung auf deutscher Seite mehr als genug geschähe, so war es doch ein starkes Stück, daß es sich am Congreß die Annexion Norwegens an Schweden von Rußland dictiren lassen mußte. Zwar wurde Dänemark im Kieler Frieden genöthigt, auf Norwegen zu verzichten, aber nur mit Gewalt, mit Hilfe englischer und russischer Schiffe konnte ein freies Volk dem Gesammtwillen des europäischen Areopags unterworfen werden. Ein Glück für den Credit der englischen Regierung, daß den Norwegern ihre Verfassung als Palladium der Freiheit verblieb.

Viel unmittelbarer, als von Norden, trachtete Rußland von Osten her seine Hand über Europa zu strecken. Die polnische Frage stand nach Wiederherstellung des Königthums in Frankreich für Erhaltung des Friedens unter den Mächten unstreitig in erster Linie. Was wäre gerechter und politisch richtiger gewesen, als nun auch ein unabhängiges Polen wieder aufzurichten. Und in der That, England und Oesterreich haben den Wunsch nicht verhehlt, aber weder das historische Naturel der Polen, noch die entgegenstehenden Interessen Rußlands und Preußens ließen ihn von Anfang an ausführbar erscheinen. Man weiß, zu welchem verhängnißvollen Knoten sich am Congreß mit dieser Angelegenheit die Absicht Alexander's verschlang, Preußen mit Sachsen auszustatten, wie zuerst auch Lord Castlereagh zu derselben hinneigte; man weiß, daß der Czar bei der Wiedervereinigung des zerstückelten Polens unter seinem Scepter zwei unvereinbare Gesichtspunkte verfolgte, die Befriedigung der russischen Vergrößerungssucht durch Einverleibung des Ganzen und die Erhaltung der polnischen Nationalität mit eigenen Privilegien und Gerechtsamen. Er dachte, zugleich seiner Herrschbegier und dem idealen Schimmer des Liberalismus gerecht werden zu können. Jedenfalls wurde doch durch Einverleibung Polens die Macht Rußlands wie ein Keil in das Herz des Welttheils vorgeschoben, die Sache der nationalen Unabhängigkeit des Landes aber nicht im Geringsten gewährleistet. Die Engländer haben wohl Bedenken erhoben, aber doch hier wie anderswo nur höchst schwach-

herzig im Interesse der Völker. Und wie zur Erhaltung des bedrohten Friedens von allen Seiten Concessionen gemacht werden mußten, so ließ auch die britische Politik, um ihren Hauptzweck, die Fernhaltung einer unmittelbaren Gefahr Europa's zu erreichen, von ihrer ersten Position wesentliche Stücke fahren. Im Gegensatze wider Rußland schützte sie die Selbständigkeit Sachsens und erkannte definitiv durch den Wiener Frieden nach den neu beliebten und von den Mächten garantirten Normen die vierte Theilung Polens an.

Es verstand sich freilich von selbst, daß bei den ersten Gerüchten von den heftigen Erörterungen dieser Dinge in Wien auch die parlamentarische Opposition sich der Sache bemächtigen werde. Doch kennzeichnete sich Whitebread's factiose Interpellation vom 28. November 1814 sofort selber als eine geflissentliche Verdrehung der Thatsachen. Seine Behauptung, der Kaiser Alexander werde an seiner aufrichtigen Bemühung ein unabhängiges Polen herzustellen durch den britischen Bevollmächtigten behindert, ließ sich durch einfache Verneinung beseitigen. Bald wurde es aller Welt klar, wie wenig ehrlich sie gemeint gewesen, ebenso wenig ehrlich wie die von den Whigs der Bevölkerung Sachsens gewidmete zarte Fürsorge. Dieselben Wortführer haben dazu geschwiegen, als ein anderes Stück deutschen Landes willenlos von einem Herrn unter einen anderen gethan wurde. Bei der Einverleibung Ostfrieslands in Hannover zum Beispiel ist nichts mehr von der Tirade verlautet: man verhandle freie Völker wie das Vieh. Und so mußte denn auch in Bezug auf Polen inmitten der Gegensätze der Parteien und der Staaten den Spuren der Erschütterungen des letzten Zeitalters und den Anforderungen der Neubildung zu Gunsten der Gesammtheit von den entgegenstehenden Seiten Rechnung getragen werden. Als jüngst im Sommer 1861 im Parlament einmal über die gegenwärtige Lage Polens verhandelt wurde, hat Lord Russell nicht angestanden, Castlereagh das Zeugniß auszustellen, er habe einst in Wien Alles gethan, dem unglücklichen Lande zu helfen; das ungenügende Abkommen falle jedenfalls nicht der Staatskunst der Tories zur Last. Sie hatten eben auf allen Seiten das gewaltige Wachsthum des russischen Kolosses abzuwehren, der von Finnland und Polen aus nach Nordwesten strebte und gleichzeitig im Süden über Rumänen und Griechen hinweg an dem morschen Gebäude des osmanischen Reiches still, aber unermüdlich weiter rüttelte. Und während auf dem Boden asiatischer Völker die Linien des russischen und des britischen Machtgebietes langsam einander näher rückten, traf man nicht im Abendlande überall auf denselben Feind, der geschäftig an allen Höfen Europa's zu Schanden zu machen suchte, was die materiellen und moralischen Kräfte Englands kaum wieder aufgerichtet und mit Hinweis auf die Quellen der eigenen Macht für die Dauer zu sichern trachteten? Nicht minder wie in Holland gewann in Spanien sofort nach der Rück-

kehr Ferdinand's VII. die russische Diplomatie die Oberhand über den englischen Einfluß. Da rächte sich nur zu bald die mattherzige Art, mit der man einst den autonomen Aufschwung einer edlen Nation zu stützen gemeint; der große Befreier Spaniens selbst und die Politiker seiner Partei hatten das Zusehen, als der Bourbone hier in wüster Reaction alle Früchte des Sieges unter die Füße trat. Und mußten sie nicht nach dem zweiten Pariser Frieden in Frankreich dann dieselbe Erfahrung machen? Abermals wußte sich der Czar bei Hoch und Niedrig einzuschmeicheln und dadurch den Haß gegen die Sieger von Waterloo zu schüren. Unter seinem Zuthun und zur Befriedigung seiner Rache noch vor Abschluß des Friedens fiel Talleyrand, der hier die neue Ordnung durch Anlehnen an England zu stützen versuchte, um einem russisch gesinnten Minister Platz zu machen, unter welchem die Charte schwerlich zu einer echt parlamentarischen Regierung gedeihen konnte. So wenig wie in Spanien war hier der Mann, der als Befehlshaber des Besatzungsheeres die gährenden Elemente niederzuhalten bestimmt war, der Herzog von Wellington, stark genug, den russischen Uebergriffen Stand zu halten. Ihm trachtete die Erbitterung der Franzosen wegen der Abführung der geraubten Kunstschätze und wegen der Hinrichtung des Marschalls Ney einen Schandfleck anzuheften, ihn zwang eines Tages das Publicum, die königliche Loge im Theater zu verlassen, in seiner Person ward die englische Politik wenige Monate nach ihren größten Erfolgen eben dort, wo sie der Welt den Frieden zu sichern gehofft, von russischer Hinterlist bei Seite gedrängt.

Wir irren schwerlich, wenn wir diesem unheilvollen Antagonismus auch Mancherlei bei der Reorganisation Deutschlands und Italiens, sowie in der Handlungsweise der britischen Regierung gegenüber den beiden anderen Großmächten zur Last legen. Von einer Einigung jener beiden großen Länder freilich konnte auf dem Congreß schon nicht mehr ernstlich die Rede sein, aber man unterließ ebenfalls je eine starke nationale Macht in einem jeden derselben an die Spitze zu stellen. In Deutschland, wo die Fortdauer der Zersplitterung und Kleinstaaterei das Interesse von Frankreich und Rußland ist, hat England gesündigt, indem es von einer gehörigen Kräftigung Preußens absah. Im Bunde mit Oesterreich, dem alten Alliirten zumal im Osten, dem in seiner Eifersucht auf Preußen die Erhaltung jenes Zustandes unabänderlich am Herzen liegt, im Wiederbesitz des an der Nordsee wesentlich vergrößerten Hannover, kam ihm die fehlerhafte und schwankende Haltung der preußischen Staatsmänner und die Hinneigung ihres Königs zu Alexander keineswegs ungelegen, um die mercantilen und industriellen Kräfte, die durch eine politische Einigung auch nur Norddeutschlands sofort zu großartigem Aufschwung gedeihen mußten, noch auf einige Zeit hin gefesselt zu halten. Der scharfe, praktische Blick der Briten hatte sich nicht um-

sonst für die Subsidien zum schlesischen Feldzuge im Sommer 1813 die Abtretung Ostfrieslands ausbedungen und bei der Ueberlassung sächsischer Landestheile an Preußen ebenfalls dafür gesorgt, daß Leipzig bei Sachsen verblieb. Die Verheißung, dem tapfersten und opferfreudigsten Bundesgenossen der letzten großen Feldzüge ein zusammenhängendes Gebiet herzustellen, ist von England nicht erfüllt worden. Darin traf es sogar mit Rußland zusammen, daß Preußen das sich in den Verhandlungen wenigstens keine Hochachtung erworben, auch in Zukunft verwundbar und in seiner Stellung als Großmacht verkümmert bleiben solle.

Andererseits fußte das intime Verhältniß zu Oesterreich und dessen Begünstigung in Italien wieder wesentlich in der Eifersucht gegen Rußland. Es ließ dem österreichischen Kaiserstaate statt ihn vorwiegend mit seiner ganzen Wucht auf die untere Donau zu richten, seinen Antheil am polnischen Raube, es ließ ihm Illyrien und Dalmatien und förderte unbeirrt die Verschmelzung von Venedig und Mailand zu einem festgeschlossenen lombardo-venetianischen Königreiche, das mit Tirol und den übrigen hinterliegenden deutschen Provinzen durch beträchtliche welsche Striche passend verbunden wurde und über Parma in der Hand einer österreichischen Erzherzogin die Secundogenituren der lothringischen Dynastie in Toscana und Modena straff an sich zog. Ganz anders als der Nebenbuhler in Sardinien konnte dieser das bunteste Völkergewimmel umfassende Staat hinfort seinen Einfluß über die ganze Halbinsel geltend machen. Im Einklang mit ihm vorzüglich, mit Hinblick auf das Mittelmeer und den Osten, mußte endlich in der noch am längsten brennenden Frage wegen Neapel entschieden werden. Frühzeitig wurde durch England die Insel Sicilien vor der Occupation durch französische Waffen sicher gestellt und dem Könige Ferdinand sogar die Rückkehr in seine festländischen Besitzungen offen gehalten. Es machte dann freilich bald an diesem Bourbonen ähnliche Erfahrungen wie an seinem spanischen Vetter; so treulosen Fürsten waren zu Gunsten der gerechten Ansprüche der Unterthanen keine Garantien abzuzwingen. Lord William Bentinck allerdings hatte die Nothwendigkeit einer Trennung von Neapel im Interesse der Freiheit der Sicilianer und Italiens völlig durchschaut und hätte den Besitz der schönen Insel am liebsten seiner Heimath gegönnt. Aber solche Wünsche eben untergruben dem Whig die eigene Stellung bei dem Ministerium. Da gewann dann für eine Weile König Joachim Murat bessere Aussicht, die Krone von Neapel zu behalten, zumal nachdem er sich Anfangs 1814 auch mit Oesterreich vertragen. Aber die unkluge, zweideutige Haltung dieses Abenteurers gefährdeten bald sein gewagtes Spiel. Es ist nicht klar, wie weit er schon mit Napoleon auf Elba conspirirte, ob England sich wirklich gesträubt, Ferdinand IV. mit den ionischen Inseln entschädigt zu sehen. Wellington und Castlereagh jedoch gewannen Metternich auch für Rückführung der Bourbonen nach Nea-

pel; und nach der tollen Erhebung Murat's im Frühling 1815 war dieser verloren. Kaum hatte man ihn zur Abdankung genöthigt, so führten englische Schiffe und österreichische Bajonnette auch hier das legitime Königthum zurück. Dadurch entschieden denn die Großmächte zu guterletzt noch über das südlichste Land des Welttheils, vornehmlich auf Englands Anregung und doch keineswegs zu dessen Gunsten, denn Talleyrand erfreute sich auch hier der Stärkung dynastischer Legitimität, Oesterreich, dem nicht sonderlich um ein bourbonisches Königreich auf der Halbinsel zu thun war, hatte doch die genugthuende Sicherheit, daß dasselbe niemals die Einführung von Verfassungen betreiben werde, und Rußland sah dort eben dadurch abermals den englischen Einfluß verkümmert. Was auf der Insel nicht geglückt war, hatte in dem Königreiche beider Sicilien natürlich noch weit weniger Aussicht. Lord Castlereagh selber schrieb am 6. September 1816 an den britischen Gesandten in Neapel: mit der Nothwendigkeit sei auch für England das Recht erloschen, in die sicilianischen Verhältnisse einzugreifen, außer wo es die Ehre und Treue der Regierung erfordere.

Weniger unmittelbar erscheint die Theilnahme Englands an der Reconstruction der Schweiz und der Wiedereinsetzung des Papstes; es fügte sich da im Ganzen den unter den Großmächten vorwaltenden Anschauungen. Einen seltenen Anblick freilich muß im Sommer 1814 Cardinal Consalvi gewährt haben, als er mit den Abzeichen seiner Legatenwürde sich in das bunte, vornehme Gedränge am Hofe von St. James mischte; es gab zu eigenthümlichen Gedanken Veranlassung, daß der Papst im Consistorium am 7. September 1815 auch dem Prinz-Regenten für die ihm gewährte Hilfe dankte und sich mit noch größeren Hoffnungen für die Zukunft und die Gesammtinteressen der katholischen Kirche zu schmeicheln schien.

Und England hatte dann schließlich auch für sich selber Sorge getragen. Mochte Napoleon auf St. Helena sich gegen O'Meara noch so lustig machen über den albernen Vertrag, in welchem man Alles hingegeben und Nichts gewonnen hätte, für die Vortheile der Heimath verstanden die britischen Minister jedenfalls besser einzutreten als für die der Nachbaren.

Auf europäischem Boden zunächst erschien der Besitz Hannovers als Eigenthum der regierenden Dynastie unstreitig als der wichtigste. Waren die Welfen auch seit Georg III. nun völlig zu Engländern geworden, so fühlten sie sich doch ihrem Kurfürstenthume bei den wechselvollen Geschicken desselben immerdar auf das Engste verbunden. Die französische Occupation, die Aussicht, gar eine preußische Provinz zu werden, hatte die Treue der alten Erblande ebenso wenig untergraben können.

Bei Waterloo endlich hatten die deutschen Regimenter des Königs fast eben so zahlreich und nicht minder tapfer als die britischen mitgefochten. Wenn nach dem Siege Geringere und Unwürdigere ihre Verdienste belohnt sahen, so konnte dies Land bei der Rückkehr unter seinen legitimen Herrn, der sich niemals vor Napoleon gebeugt hatte, auf gerechte Berücksichtigung durch die Großmächte und vorzüglich auf die Gunst Großbritanniens rechnen. Allein schon vor der Zeit hatte Graf Münster weit über Maß und Ziel hinausgegriffen. Der Welfenstaat, den er auf Kosten vor allen Preußens und der Niederlande zwischen Elbe und Schelde entworfen, um über den Canal den Ländern der britischen Krone die Hand zu reichen, war glücklicher Weise durch Preußens Wiederaufschwung zu einem Großstaate in Dunst zergangen. Aber die Richtung nach einem solchen Ziele blieb nichtsdestoweniger auch für die Folge unverrückt. Wir stoßen auf ihre hemmende Wirkung, als Preußen nahe daran war, ganz Sachsen zu erwerben, Graf Münster aber sich hinter Metternich und Castlereagh steckte, so daß nur eine Theilung daraus wurde. Wir sehen, wie England zu eigenen und zu Gunsten Hannovers sie einschlägt in der Uebereinkunft von Reichenbach, die Preußen, was dem Könige und seinen treuesten Dienern das bitterste Herzweh bereitet, Ostfriesland und die Küste an der Nordsee gekostet hat. Indem dann Hannover, um eine bis gegen 300,000 stipulirte Anzahl von Seelen zu gewinnen, zum Theil ebenfalls aus preußischen Besitzungen, durch Lingen und Meppen, Hildesheim und Goslar und ein Stück des Eichsfeldes weiter vergrößert, und sicherlich würdiger als die Kronen von Napoleon's Gnaden zur Ehre eines Königreiches erhoben wurde, bildete es eine abgerundete Masse, die auf immer den wespenartigen Leib des preußischen Nebenbuhlers in zwei Hälften zu zerlegen und dessen Uebermacht in Ohnmacht zu verwandeln droht. Auch ohne die volle Verwirklichung der Münsterschen Ideen eine Stellung von allgemein politischer Wirkung, zumal wenn, was doch damals noch keineswegs unbedingt in Frage kam, die Personalunion zwischen Großbritannien und dem Kurfürstenthume fortbestand. Die kleine Frieseninsel Helgoland, zur Verbindung mit den welfischen Landen an Weser und Elbe so bequem gelegen, war während der Continentalsperre in den Besitz des seebeherrschenden Albions gefallen, um stillschweigend darin zu verbleiben, und nur bei außergewöhnlichen Anlässen keineswegs unbeträchtliche Dienste zu leisten. Von dauernderer, wesentlicherer Bedeutung für Europa war, daß England die südlichste Felseninsel des Welttheils, Malta, nicht wieder hatte fahren lassen. Was Bonaparte nicht zurückgewinnen, was in den Händen der Johanniter und eben so sehr der Neapolitaner doch nicht verwerthet werden konnte, der herrliche Hafen von La Valette, diese maritime Zwingburg des Mittelmeeres, durfte doch am wenigsten den Russen gehören. Statt der Galeeren von St. Johannes barg sie hinfort

eine britische Armada, die Bugspriete und die Geschütze gen Osten gerichtet.

Ein ähnlicher Gesichtspunkt hat zur Erwerbung der Schutzherrschaft über die ionischen Inseln geführt. Es galt auch hier, russischen Uebergriffen vorzubeugen; als Entschädigung für die Johanniter oder gar für Eugen Beauharnais, als Stützpunkt für eine Insurrection Griechenlands nach den Ideen des Ioniers Capodistrias, wären sie doch schließlich in die Gewalt Rußlands gerathen. Auch mit der viel begehrten Einverleibung in Oesterreich konnten sich die englischen Staatsleute nicht befreunden, und so nahmen sie denn nach langen unerquicklichen Erörterungen durch den Vertrag vom 5. November 1815 die für die Seeherrschaft in den östlichen Gewässern des Mittelmeeres so ungemein wichtige Inselgruppe an sich. Allerdings unter eigenthümlichen Bedingungen, die der in jenen Tagen herrschenden Geringschätzung der nationalen Unterschiede entsprangen. Unter dem Namen einer Republik sollten die aus venetianischen Zeiten her nicht rein griechischen Insulaner ihre eigenen Angelegenheiten besorgen. England, unter dem Schutze seiner Flagge nur eine Obhut übend, besetzt Kriegshafen und Garnison von Korfu. Bei dem Interesse, die Türkei in ihrem Bestande zu bewahren, achten Staatsleute wie Castlereagh und Genossen nur mit halbem Ohr auf die grollenden Anzeichen unter der griechischen Raja; sie haben es sich schwerlich klar gemacht, in welche Widersprüche die englische Politik gerathen mußte, wenn einmal das christliche Hellas sich befreit haben und die Ionier Anschluß an ihre Landsleute fordern würden. Ein noch so wichtiger vorgeschobener Posten kann ja unter Umständen der Gesammtaufstellung zum Nachtheil gereichen.

Daß England für diese auch jenseits des Weltmeeres sich vorgesehen, läßt sich gewiß nicht verkennen, so viel auch die Großmuth gepriesen wird, mit der es Frankreich fast alle ihm aberoberten Colonien zurückgegeben. Bei dem etwas zweifelhaften Genie der Franzosen für die Colonialpolitik war es doch im Grunde nicht sehr gewagt, ihnen ihre früher schon sehr zusammengeschrumpften Pflanzstaaten und selbst in Ostindien die kleinen rings von britischen Besitzungen eingepferchten Factoreien wiederzuerstatten, zumal wenn ihnen doch einige nicht ganz unwesentliche Stationen, wie die Inseln Tabago und St. Lucia in Westindien und im Osten Isle de France, für die Dauer genommen blieben. Weit bedeutender, indem dadurch die Aussichten eines alten Rivalen in den Hintergrund geschoben wurden, war dagegen, daß man von dem den Holländern abgenommenen Colonialbesitz zwar Java herausgab, aber wesentliche Stücke von Surinam in Südamerika, Demerara, Essequibo und Berbice mit ihren Baumwolldistricten, sowie in Afrika das Cap der guten Hoffnung für sich behielt, das wie Gibraltar für die britische Seemacht die Einfahrt in das Mittelmeer die transatlantische Fahrt nach Ostindien deckt.

Von einer Vergrößerung der Ländermasse unter der britischen Krone konnte bei solchen Acquisitionen natürlich nicht die Rede sein; auch war die englische Nation längst gewohnt, nicht nach einem solchen Maßstabe ihre Macht zu messen. Sie hatte nach dem gewaltigsten Kampfe und nach Opfern, denen bis jetzt in der Geschichte eine Parallele fehlt, den Frieden wieder errungen; diesen zunächst suchte sie zu behaupten, und der Friede bedeutete ihr so viel, wie die eigene Macht. Wenn sie da in aller Welt nach geeigneten Stützen griff, um beide Güter dem eigenen Genie entsprechend zu sichern, so zeigte sie, vornehmlich auch in ihren Bevollmächtigten, wie trefflich sie sich auf diese reale, im eigenen Interesse tadellose Politik verstand.

Daß das englische Volk jedoch auch idealen Bestrebungen nicht abhold war, wußte in Sachen des Negerhandels längst alle Welt. Diese Angelegenheit kam durch den Congreß wiederholt zur Sprache und nach langjähriger Agitation, die wohl einen kurzen Rückblick verdient, thatsächlich zu einem gewissen Abschluß.

Sie war ein Product des protestantisch-humanen Geistes und war nach der ersten Anregung durch Quäker Nordamerika's im Jahre 1754 durch Glaubensgenossen und evangelisch Gleichgesinnte 1782 auf dem Wege der Petition in das Haus der Gemeinen verpflanzt worden.*) Eine Gesellschaft trat zusammen, in welcher bald durch philanthropischen Edelmuth William Wilberforce hervorleuchtete, um unermüdlich alles mögliche statistische Material zu sammeln und mit Hilfe der Presse und des legalen Petitionsrechtes die öffentliche Meinung wider jenen Greuel zu gewinnen. Noch in keiner Sache war eine solche Fluth von Eingaben zusammengeströmt, als sie die Gemeinen im Jahre 1788 zu bewältigen unternahmen. Pitt, auf der Höhe seines Ruhmes, erkannte lebhaft die innere Berechtigung der Bewegung und verhieß seinem Freunde Wilberforce, als dieser durch Krankheit verhindert wurde, von der Ministerbank aus die Debatte in die Hand zu nehmen. Fox, an der Spitze der Opposition, erklärte ausdrücklich, auf diesem Gebiete mit seinem großen Gegner einer Meinung zu sein. Da traf man von verschiedenen Seiten auf hemmenden Widerstand. Es läßt sich nicht leugnen, daß König Georg III. bei seiner Ueberzeugung von der persönlichen Geltung des Königthums von Anfang an im Hinblick auf so manche andere Frage den Petitionssturm als eine Stärkung der parlamentarischen Action mit mißtrauischen Augen verfolgte, und daß der Kanzler Lord Thurlow, ohnehin der Sache

*) Adolphus, History of England (George III.). IV. 301 ff.

abgeneigt, ihn darin bestärkte.*) Indem dann Pitt bereit war, die Leitung dem Unterhause abzunehmen und an den Geheimen Rath zu bringen, trug er selber wesentlich dazu bei, daß seiner Partei die schöne Aufgabe, den Menschenhandel zu unterdrücken, immer mehr aus den Händen entfuhr. Seit 1787 hatten sich die geschworenen Feinde derselben, die Pflanzer von Westindien und die Rheder von Liverpool und Bristol, erhoben, denen die unglücklichen Schwarzen gleich Baumwolle und Thee zur Goldquelle geworden; durch geschickte Sachwalter strebten sie in den parlamentarischen Ausschüssen mit Hand und Fuß den Gegenbeweis an. Was half es, wenn dann auch die Abstimmung der Gemeinen gegen sie ausfiel, das Oberhaus, der große Grundbesitz kam den Aristokraten jenseits des Oceans zu Hilfe, und als der König aus seinen Sympathien immer weniger Hehl machte, da wurde der Artikel über Erhaltung der Negersclaverei bald in den Katechismus der echten Tories aufgenommen.

In Kurzem stiftete die französische Revolution und die zweifelhafte Haltung der Apostel der Menschenrechte gegenüber dem Sclavenhandel in der Stellung der englischen Parteien, auch was diese Frage betrifft, immer ärgere Verwirrung. Als Wilberforce im April 1791 seine Bill wieder einbrachte, wurde er mit 163 gegen 88 Stimmen geschlagen. Die Pariser Einflüsse waren so mächtig, daß von Vielen die Abolitionisten den Jakobinern gleich geachtet wurden. Indem vorzüglich Pitt in eine schiefe Stellung zu der Maßregel gerieth, verlor sie alle Aussicht bis zu seinem zweiten Ministerium im Jahre 1804. Die Umstände waren jetzt allerdings insoweit günstiger, als selbst den Westindiern beim Anblick von San Domingo die Augen aufzugehen begannen. Aber obgleich Wilberforce die Gemeinen wieder für sich hatte, so schleppten alle wirklich oder vermeintlich Interessirten mit Hilfe der Lords die Fassung eines Gesetzes doch noch einmal hinaus, so daß im folgenden Jahre der Handel zunächst nur durch königliche Proclamation in einigen den Holländern abgenommenen Colonien verboten wurde.**) Es war dem kurzen Whigministerium unter Lord Grenville beschieden, der Maßregel Gesetzeskraft für alle britischen Pflanzstaaten zu erobern.

Allein das Verbot war überhaupt und bei den damaligen Zeitläuften ganz besonders schwer zu erzwingen; der Kern des Uebels, die Sclaverei selber, haftete noch an den Colonien in voller Kraft. Die Whigs, wiederum in der Opposition, hielten schon der Agitation wegen an dem Gegenstande fest, suchten aber durch die von ihnen begründete „Afrikanische Institution" nicht nur dem Gesetze Nachdruck zu verschaffen, sondern auch dahin zu wirken, daß bei passender Gelegenheit andere Staaten zu gemeinsamer Ausrottung des Schandflecks gewonnen würden.

---

*) Stanhope, Life of Pitt. I. 570.

**) Ebendaselbst IV. 205.

Der Friede von 1814 auf allgemeiner, die Welt umfassender Basis schien dann endlich diese Aussicht zu gewähren: Philanthropen, Whigs, Tories hofften nunmehr am Ziele zu sein. Mr. Zachary Macaulay, der Vater des großen Geschichtschreibers, war unter anderen als Wortführer der ersteren bei Castlereagh in Paris thätig, damit Frankreich die Rückgabe seiner Colonien so lange vorenthalten würde, bis es sich ebenfalls gegen den Sclavenhandel ausgesprochen hätte.*) Allein bei der damaligen kurzsichtigen Stimmung der Alliirten war bereits anders beschlossen, denn am 6. Juni erfuhr das Parlament aus dem Friedensvertrage vom 30. Mai, daß die neue französische Regierung ihre Colonien zurückerhielt und auf fünf Jahre den Handel fortsetzen durfte, eine bittere Enttäuschung für die Whigs, die so lange nach Frieden mit Frankreich gerufen und in dieser Beziehung wenigstens von ihren Freunden dort keinen Dank geerntet hatten. Gerade in den Tagen der glänzenden Festlichkeiten zu Ehren der fremden Monarchen und Feldherren wurde nun die Agitation wieder angeschürt; ein wahrer Sturm von Petitionen wirbelte aus den bedeutenderen Städten nach Westminster; man hoffte, Wilberforce werde in Gegenwart der Herrscher von Rußland und Preußen eine Adresse der Gemeinen über den Gegenstand an den Prinz-Regenten beantragen. Aber selbst für dieses Schauspiel war es zu spät; die Geister mußten sich auch hierin gedulden, bis Napoleon von Elba wieder erschien. Als der nun, um Stützen für seinen constitutionel gewordenen Thron zu gewinnen, was keine französische Regierung zuvor gewagt, den Handel mit einem Federstrich beseitigte, da vermochte auch Ludwig XVIII., von Wellington zurückgeführt, ihn nicht wieder zu erlauben. Einem energischen, hochherzigen Impulse Englands immerhin war es vornehmlich zuzuschreiben, wenn sich jetzt auch Frankreich in dieser wahrhaft menschlichen Angelegenheit der in die Wiener Verträge aufgenommenen Uebereinkunft unterwarf und von allen Staaten Europa's nur Spanien und Portugal die Ehre ließ, noch auf längere Zeit Amerika mit Menschenfleisch zu versorgen. Wie in allen anderen großen Fragen blieb auch in diesem Stücke für die Folgezeit dem einmal beliebten Verfahren, durch Protokolle und Conventionen die zerrissenen Bande zwischen den Nationen wieder anzuknüpfen, noch viele angestrengte Arbeit vorbehalten.

Parallel mit dem allgemeinen Frieden, aber wie bei den letzten großen Kämpfen vielfach berührt durch die Stellung zu Frankreich, zu den Colonien, zu der Negersclaverei, lief auch für England der Friedensschluß mit den Vereinigten Staaten von Nordamerika. Dieselben hatten, seit-

*) Castlereagh Correspondence. X. 47 ff.

dem sie sich von England losgerissen, durch Vermehrung ihrer Anzahl, Zuwachs der Gesammtbevölkerung, in Schätze sammelndem Handel und in den republicanischen Principien ihres Regiments reißende Fortschritte gemacht. Als England, bisweilen ganz allein, mit Napoleon rang, beuteten sie einen Frieden mit aller Welt zu ihren Gunsten aus. Lange Zeit liehen sie den Lockungen Frankreichs ein taubes Ohr und trugen gerechtes Bedenken, sich in den Weltkampf zu mischen, so sehr auch mercantile und politische Eifersucht und ein nie schlummernder unnatürlicher Haß gegen die nächsten Blutsverwandten dazu aufforderten. Als aber Großbritanniens scharfe Maßregeln gegen das bonapartische Continentalsystem folgerichtig zu einer Gewaltherrschaft auf allen Meeren führten, da wurde ein Conflict mit der großen transatlantischen Union unvermeidlich, um so mehr, als auch andere mächtige Triebe dahin drängten.

Schon hatte der seit dem ersten Compromiß bei Stiftung der Union seine eigenen Wege gehende Süden, trotz Junkerthum und Negerzucht den heftigsten demokratischen Tendenzen huldigend, im Kampfe mit den Föderalisten durch glückliche Präsidentenwahlen die Hegemonie an sich gerissen. Die alten französischen Sympathien waren seit Lafayette's Tagen niemals erloschen, sie fanden unter Jefferson und Madison neue Stärkung durch eine Art innerer Verwandtschaft der herrschenden Partei mit den Grundsätzen des revolutionären Cäsarenthums, während die englische Partei im Norden gleich der föderalistischen Ueberzeugung an Boden verlor. So kam es, daß die Liebe zur Freiheit nicht Herr wurde über den alten Haß, und daß die Gewaltthaten Napoleon's, welche Europa den Welthandel versperrten, England allein zur Last gelegt wurden. Nach einer alten Erfahrung also darf sich Frankreich viel an den Vereinigten Staaten erlauben; Großbritannien dagegen soll in allen nah oder fern liegenden Angelegenheiten stets mit dem größten Zartgefühl verfahren. Die englische Regierung brauchte nur zu Anfang 1812 ihr Recht geltend zu machen, um amerikanische Kauffahrer nach britischen Seeleuten für den heimathlichen Kriegsdienst zu durchsuchen, und es wurde ihr mit einer feindlichen Botschaft und kaum zwei Wochen später mit Kriegserklärung geantwortet. Was half es, daß in London inzwischen gegen gewisse Voraussetzungen der Geheimerathsbefehl zurückgenommen wurde, daß man dort Alles that, um dem Seekriege auszuweichen, die herrschende Partei brach die Gelegenheit vom Zaune, denn sie wollte ihn. Was half es, daß die Staaten von Neuengland, insonderheit Massachusetts, den Grund zum Kriege für unzureichend erklärten, indem die Rechtmäßigkeit, fremde Unterthanen gegen die Bedürfnisse ihrer Regierung zu verwerthen, nicht erwiesen worden, oder daß der Norden, stolz auf den Vorsprung seiner Freiheit, den Widerspruch hervorhob, wenn sie, „die geschworenen Feinde aller bürgerlichen und religiösen Knechtschaft, mit dem

Bedrücker gemeinschaftliche Sache machten, um andere Nationen in Ketten zu legen." Dasselbe ungefähr betonte die englische Regierung in einer Proclamation vom 9. Januar 1813, um ihr Verfahren durch das des Gegners zu beleuchten. Napoleon aber war nach langem Harren jenseits des Weltmeeres ein längst ersehnter Bundesgenosse erschienen, als er selber gerade dem schwindelnden Gipfel entgegenschritt, von dem ihn der Orkan herabschleudern sollte.

Der Gang des Krieges ist bekannt; er bietet keinerlei in den Weltkampf einschneidende Momente, um in der Erzählung eine hervorragende Stelle zu finden. Die wiederholten erbitterten Einfälle der Amerikaner in Canada zeigten, daß sie auch bei sehr geringer Deckung und schwacher Vertheidigung in dem weit hinter gewaltigen Seen gelagerten Lande nicht so leicht Herren werden können. Auf dem Meere hingegen errangen sie gegen die erste und einzige Seemacht der Zeit, die über mehr als 600 Kriegsfahrzeuge gebot, mit ihrer winzigen, aber kühnen und schlagfertigen Marine eine ganze Liste von Triumphen. In kaum vier Monaten hatten in fünf Gefechten jedesmal die englischen Schiffe die Flagge streichen müssen. Wie jubelte man da vorzüglich in Washington und Paris; und schon ließ im Oberhause Lord Dudley die ernsten Worte fallen: „der Zauber unserer unbesiegbaren Flotte ist gebrochen, ihr geheiligtes Banner wallt hinfort nicht mehr siegreich über der Fluth." Aber war das glorreiche Heldenthum Nelson's schon so bald gewichen? Zum Glück hatte man in der ersten Aufregung die Thatsache übersehen, daß die Amerikaner nur mit ihren langen, schwer bewaffneten Fregatten, eindeckig, aber vom Tonnengehalte der Linienschiffe, daß sie nie ohne Begleitung ausliefen, während der britische Zweidecker, kleiner und mit geringerer Besatzung, den gemessenen Befehl hatte, ein Schiff von der eigenen Klasse und Bezeichnung jedesmal auch allein anzugreifen. Die Nation athmete erst auf, als sie von dem Zweikampfe vernahm, den der Shannon am 1. Juni 1813 vor der Hafeneinfahrt von Boston bestanden. Im Geiste Nelson's hatte dort Capitain Broke den Capitain Lawrence vom Chesapeake auf gleiche Waffen gefordert, schon nach einer Viertelstunde war das feindliche Schiff vor den Augen der wie zu einem Schauspiele ausgezogenen Bevölkerung genommen.

Allein so lange alle nur abkömmlichen militärischen Kräfte Englands erforderlich waren, um in Spanien und Frankreich unter Wellington zu kämpfen, so lange ein beträchtlicher Theil der Flotte an der langgestreckten Küste der Vereinigten Staaten zu einer vom Gegner nicht anerkannten Blokade verwendet wurde, zog sich der Krieg ohne irgend eine große That, ohne Aussicht auf baldigen Abschluß hin, obwohl in Amerika selbst die demokratische Partei zu den Verlusten an Zöllen und Staatspapieren und den reißend steigenden Kosten des Unternehmens bedenkliche Miene zu machen begann und im Norden Stimmen laut wurden, die

eine Abänderung der Verfassung, mithin eine Auflösung des Bundes forderten. Erst als Wellington im Frühling 1814 von der Gascogne aus einige seiner Regimenter abgab und diese unter General Roß und Admiral Cockburn sich an verwegenen Expeditionen gegen die Hauptstadt Washington betheiligten, kam Leben in den Kampf. Die grausame Art desselben jedoch, die auch in Canada überall an den Tag trat, der tolle Versuch, die Neger zur Freiheit zu rufen, das unüberlegte und brutale Niederbrennen des Capitols und der übrigen öffentlichen Gebäude und Anstalten der feindlichen Hauptstadt stumpften den gewünschten Erfolg bedenklich ab. Zwar suchte die Regierung, thöricht genug, das Verfahren ihrer Truppen durch den Mund des Prinz-Regenten zu rechtfertigen, aber der Tadel der Opposition bei Lords und Gemeinen und aller einsichtsvollen Leute übertönte seine Stimme. Was Einzelne vorhergesagt, traf ein. Der Bruch, der bisher in Amerika Congreß und Regierung gelähmt, war wie durch Zauber geheilt, und die Staaten von Neu-England betheiligten sich jetzt so eifrig am Kriege, wie ihre politischen Gegner.

Da, gegen Ende des Jahres, als der Versuch auf Baltimore abgeschlagen und die Amerikaner auf dem Champlain-See eine englische Flotille bezwangen, als man von Neuem für Canada fürchtete, gewannen die Dinge in der That ein anderes Aussehen. Es war nunmehr ernstlich die Rede davon, den Herzog von Wellington selber hinüber zu schicken. Auch war er, wie immer, bereit, zu gehen und fest überzeugt, daß den Regimentern, mit denen er jüngst Soult überwunden, Nichts in Amerika die Spitze bieten würde; doch machte er gleichwohl darauf aufmerksam, daß, wenn die maritime Vertheidigung auf den Seen unzureichend wäre, er für den Augenblick kaum mehr leisten könne, als der viel geschmähte Sir George Prevost. Außerdem bedeutete er mit stolzem Selbstgefühl die Minister, die ihn wegen mörderischer Nachstellungen auf sein Leben gern aus Paris forthaben möchten, daß, falls, was man damals schon fürchtete, der Krieg in Europa wieder ausbrechen sollte, sie Niemand hätten außer ihn.*) Er hatte Recht, verließ zwar bald Paris, aber um über Wien und Waterloo zurückzukehren.

Der Krieg mußte auch ohne ihn zu Ende geführt werden, 10,000 seiner Kerntruppen und einige tüchtige Generale waren zu dem Behufe bereits übergeführt. Ihr Angriff auf New-Orleans freilich und die heldenmüthigen Unternehmungen in Sumpf und Röhricht der Mississippi-Mündungen während der letzten Woche des Decembers wurden von Jackson blutig zurückgewiesen. Zwei Generale, 2500 Mann lagen todt oder verwundet; schon stieg die Besorgniß auf, daß selbst die Veteranen der Peninsula den undisciplinirten, aber mit Verzweiflung ihre Heimath

*) Castlereagh, Correspondence. X. 187. Nov. 9. 1814.

und Freiheit vertheidigenden Milizen der Republik nicht gewachsen sein dürften, als eben in Gent Friede geschlossen ward.

Die Erfolge der Verbündeten und Napoleon's Abdankung, sowie die immer empfindlicher werdenden Nachtheile des Krieges hatten nunmehr die Wirkung, daß die Regierung der Vereinigten Staaten an Frieden zu denken begann, und seit einigen Monaten zu Gent zwischen britischen und amerikanischen Bevollmächtigten verhandelt wurde. Allein die Conferenzen, auf Grund der von beiden Theilen eingereichten Vorschläge, wollten lange nicht von der Stelle; in den Fragen wegen der Indianergrenze im Nordwesten und des Fischfangs an der Küste von britisch Nord-Amerika gab es allerlei Differenzen zu lösen. Als man jedoch in Washington begriff, daß in Betreff des Anrechts des Staates auf seine während des Krieges auf amerikanischen Schiffen dienenden Matrosen „England niemals aufgeben werde, was wiederholt als Gesetz erklärt worden", als die britische Regierung sich bei Regulirung der Grenze und des Fischfangs entgegenkommend zeigte, gab auch der Präsident seine Einwilligung, den Frieden zu unterzeichnen, wie am 24. December geschah. Die Amerikaner erhielten darin nicht, was sie gewünscht, nämlich die Anerkennung des seerechtlichen Grundsatzes, daß die Ladung von der Flagge gedeckt werde; sie ihrerseits aber sagten zu, was ihnen eben so sehr ungelegen sein mußte, wie den Engländern jener Artikel, daß auch sie nach Kräften zur Unterdrückung des Sclavenhandels beisteuern wollten. So endete ein Krieg, der ohne viele Aussicht auf Ruhm und Ehre zu gewähren und trotz einer empfindlichen Lection vermittelst des Stillstandes in Handel und Wandel den Amerikanern gleichwohl einen hohen Begriff von ihrer kriegerischen Befähigung gegen das Mutterland zurückgelassen hat. Ein Glück, daß der Friede unterzeichnet war, ehe die Prahlerei über die Erfolge bei New-Orleans wieder Alles zu Schanden machen konnte; ein Glück, daß man in jenen Tagen nur von langsamer Communication über den Ocean wußte. Die Engländer hatten noch am 11. Februar 1815 Fort Mobile am Mississippi genommen, als drei Tage später der Tractat eintraf und bereits am 17. unterzeichnet wurde. Die Eruption der hundert Tage hatte nun, etwa die bald unterdrückte Erhebung auf der Insel Guadelupe ausgenommen, in der westlichen Hemisphäre keine weiteren Folgen; eine allgemeine Pacification umfaßte den Erdball, als der Präsident in seiner Botschaft vom 5. December den Staaten zum Friedensschluß gratulirte und dabei für die Zukunft die Bemannung amerikanischer Schiffe mit einheimischen Seeleuten nicht nur eine That versöhnlicher Gesinnung, sondern auch ein Mittel zur Stärkung der eigenen Unabhängigkeit nannte.*)

*) Annual Register 1815, State Papers p. 422.

Es war beim Abschluß der gewaltigen Kämpfe, welche so lange die Welt zerrissen hatten, nicht anders, als bei anderen großen Friedensschlüssen früherer Zeiten. Verhandlung und Uebereinkommen waren vorwiegend auf höchst reale, faßliche Objecte gerichtet, und nur gelegentlich, nebenher, machten sich höhere Regungen geltend. Wie einst die religiös-confessionelle Anschauung zu Münster und Utrecht in Betracht gekommen, so theilte sich jetzt, dem Humanitätsbegriff des 18. Jahrhunderts entsprungen, die Agitation gegen den Sclavenhandel von England aus den übrigen Nationen mit. Aus derselben Region, aber moderner, erst eine Wirkung kraftvoller Behauptung wider die Tendenzen der französischen Revolution und des französischen Imperialismus, stammte die Achtung vor dem Verfassungsstaat, die Empfehlung constitutioneller Einrichtungen, die sich bis in die Verhandlungen und Sätze des Wiener Congresses verlaufen hat. Ueberall war nach langer Verkümmerung und Unterdrückung, doch vor allen in Folge der gewaltigen, alle Nationen ergreifenden Ideen der jüngsten Zeit, das Recht der Völker, durch Vertretung auf ständischem oder parlamentarischem Wege an den eigenen Angelegenheiten Theil zu nehmen, an den Tag getreten. Bei den Beschlüssen über die Niederlande so gut, wie über Polen, hatte es sich nicht verleugnet; es hatte in der willkürlichen Staatentheilung Italiens und in der Bundesacte der deutschen Länder seine Zusagen erhalten. Unter ausdrücklicher Gewährung desselben, nachdem sogar Napoleon in der letzten Verzweiflung dazu hatte greifen müssen, war den Bourbonen zweimal der französische Thron zurückgegeben worden. Nicht nur in Sicilien und Spanien durch britische Feldherren und Soldaten, fast in ganz Europa, von Norwegen bis Neapel, hatte das constitutionelle Muster des Inselreichs in verschiedenem Grade seinen Eindruck hinterlassen. Es war daher die hohe Aufgabe der englischen Staatsmänner, diesen zum Gemeinwohl Europa's, damit der Friede ein wirklich dauerhafter werde, möglichst nachhaltig zu machen. Wenn nun ihre Anstrengungen und die nächsten Resultate weit hinter dem Wünschenswerthen zurückgeblieben sind, so lag das sowohl an ihnen selber, als an den allgemeinen Verhältnissen, vor denen sie sich beugten.

Ein Mann, wie Lord Castlereagh, hat diese Richtung der Zeit keineswegs verkannt. Er war, wie die große Majorität seiner Landsleute und politischen Genossen, weder Absolutist, noch Anhänger des allgemeinen Stimmrechts, sondern wie sie alle von parlamentarischen Maximen hergekommen. Aber die Tory-Regierung hatte bei allem Glanze ihrer Leistungen nach Außen sich nur bewähren und in fast beispielloser Dauer behaupten können, indem sie im Innern gerechte Ansprüche auf eine wahrhafte Betheiligung der Nation am Getriebe der Staatsmaschine consequent niederhielt. System und persönliche Neigung lassen daher nothwendig auch den Minister zurückhaltend und mattherzig erscheinen,

wenn er bei Einführung von Repräsentativverfassungen im Auslande jetzt, wo der günstige Augenblick da war, hätte Rath ertheilen und Hand anlegen sollen. Wie er dachte, spricht aus folgender Aeußerung in einer Note an Bentinck vom 7. Mai 1814*): „Es ist unmöglich zu verkennen, welche moralische Wandlung in Europa aufgekommen, und daß die Grundsätze der Freiheit in voller Wirkung sind. Die Gefahr ist, der Uebergang möchte zu schroff sein, als daß die Welt durch die Frucht besser oder glücklicher werden könnte. Wir haben neue Verfassungen in Frankreich, Spanien, Holland und Sicilien von Stapel gelassen. Warten wir das Resultat ab, ehe wir zu weiteren Versuchen ermuntern. Sie mögen geschehen, und wir müssen uns auf die Folgen gefaßt machen; aber ich bin überzeugt, es ist besser, die Wirkung dieses äußerst gewagten Princips, das einmal im Schwange ist, eher zu hemmen, als zu beschleunigen." Sein Verhältniß zu Oesterreich, das aus guten Gründen mit dergleichen Verheißungen weit sparsamer, als die übrigen, auftrat, war auch hier für ihn maßgebend.

Und auf solcher Grundlage griff nun die Tendenz der Partei nachtheilig mit den vorwaltenden Stimmungen der europäischen Staatsgewalten zusammen. Schon der Gesammtcharakter des Friedenswerkes mußte auf die besten Absichten verkümmernd einwirken. War doch Bonaparte's Rücksichtslosigkeit bei Vertheilung der Beute auf alle seine Besieger übergegangen. Als sie Länder und Völker unter sich zerlegten, mißachteten sie nicht minder die Schranken, welche die Natur denselben gezogen, und thaten in vielen Stücken mehr durch ein statistisches, als politisches Verfahren der Nationalität Gewalt an. Und während sie hier aus Ländergier bereitwillig mit der Vergangenheit brachen und sogar manches durch Zeit und Bewährung geheiligte Verhältniß zerrissen, griffen sie doch freudig zu dem Princip der Legitimität, das als Schutzwehr gegen eine neue Aufwallung revolutionärer Kräfte betrachtet wurde. Kaum war daher die Angst gewichen und schienen Besitz und Herrschaft gesichert, so wurden mancher Orten die schon bestätigten freien Institutionen widerrufen, und ließen andere das heiligste Versprechen in Vergessenheit gerathen. Wir sahen schon, wie die englische Politik im diplomatischen Wettkampfe gegen die russische fast überall den Kürzeren zog. Sie zeigte eben so wenig Einsicht und Entschiedenheit, um die unter ihrem Einflusse errichteten Constitutionen zu behaupten oder gar den zu Hause als heilsam erprobten Grundsätzen allgemeine Anerkennung zu verschaffen. Die beste Waffe, sich die Völker zu Freunden zu machen und die eigene Autorität bei den Fürsten in Ansehen zu erhalten, ließen sie stumpf werden. Es war daher nicht völlig unwahr, wenn es in England hieß, Wellington, Castlereagh und ihre Mitarbeiter seien als Absolutisten und

*) Correspondence. X. 18.

Legitimisten vom Festlande zurückgekehrt, hatten sie doch vorwiegend zu Gunsten despotischer Cabinette Europa wieder aufbauen helfen und, wenn auch direct weniger an der willkürlichen Art des Neubaues betheiligt, nur leise und verzagt Heil und Wohlsein von Millionen in Erinnerung gebracht, die darin wohnen sollten.

Allein zum Glück gab es eine Grenze gegen die gewaltsamen Zumuthungen des Legitimitätsprincips, welche auch das schroffste Torymiministerium nicht überschreiten durfte. Es war klug genug, dieselben auch in der blendenden und einschmeichelnden Form der heiligen Allianz zu erkennen. Aus einer idealen, von weiblich-mystischem und philosophisch-schwärmerischem Einflusse genährten Wallung des Kaisers Alexander entsprungen, wollte dieser Bund, dem am 26. September in Paris die Monarchen von Oesterreich und Preußen beitraten, die Vorschriften des Christenglaubens zur alleinigen Richtschnur nehmen, um Gerechtigkeit, brüderliche Liebe und Frieden, als die einzigen Mittel, um menschliche Stiftungen zu erhalten und ihre Unvollkommenheiten zu heben, im Rathe der Fürsten und in den Beziehungen der Herrscher zu den Beherrschten unbedingt walten zu lassen. Das ganze christliche Europa sollte gleichsam eine große Friedensgemeinde werden, die nur gute, treue Väter und liebevolle, gehorsame Kinder umfasse. Fast wehte ein chiliastischer Geist in der seltsamen Urkunde, wie sie am Weihnachtstage von St. Petersburg aus verkündet wurde, fast schien es, als ob die rothe Flammenschrift von Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit sich unter den Händen legitimer Autokraten in lichtes Blau verwandelt habe. Alle nüchternen, erfahrenen Geister jedoch wollten auf der Stelle solchem Schimmer nicht trauen. Nüchtern aber waren die englischen Staatsmänner jedenfalls.

Ihnen gieng, wie ihrer Nation überhaupt, jede sentimentale Regung, jede Ueberschwenglichkeit ab, sie hatten die Friedensverhandlungen wie jedes andere Geschäft allein von der praktischen Seite gefaßt. Wenn sie auch die Urkunden in der alt hergebrachten Weise „auf ewige Zeiten" unterzeichneten, so verhehlten sie gerade am wenigsten, wie schwach die Garantien gegen den Krieg auch nur für die nächsten zehn Jahre waren. Diesen menschlichen Mangel aber ersetzen zu wollen durch ein geistiges Band, das diejenigen, die jüngst noch, zum Beispiel über Polen und Sachsen, so unbrüderlich mit einander gehadert hatten, umschlingen sollte, jenes verdächtige patriarchalische Verhältniß der Fürsten zu ihren Völkern anzuerkennen, mußte von vornherein den Briten lächerlich und unmöglich zugleich erscheinen. Außerdem witterten sie so gut, wie andere Leute in hohen und niederen Sphären, welches höchst reale Ziel der Urheber des scheinheiligen Bündnisses wenigstens in's Auge gefaßt. Man weiß jetzt recht wohl, daß der Wortlaut der heiligen Allianz nicht ausdrücklich ein Complot gegen die Freiheit der Völker und Staaten schmiedet; aber die Unmöglichkeit, sie auch auf die Türkei anzuwenden, den einzigen Staat

des Welttheils, mit dessen Neubau der Congreß sich nicht beschäftigt hatte, enthüllt doch den Pferdefuß. England konnte und wollte sich nicht mit dem Spiel der Religion übertölpeln lassen, wo es in allen übrigen Berührungen mit dem Czaren stets auf dessen orientalische Absichten gestoßen war. Kein Wunder daher, wenn der Herzog von Wellington, als er in Paris aufgefordert wurde, die Urkunde für seine Regierung zu unterzeichnen, den Antrag kurz mit der Bemerkung von der Hand wies, daß das englische Parlament viel präcisere Begründung eines solchen Bündnisses erfordern würde. In wenigen Jahren schon sollte es offenbar werden, wie doch auch die Tories ihre verantwortliche Stellung und die Controle derselben durch die Landesvertretung niemals aus den Augen gesetzt, und daß sie sich durch Ablehnung jenes Antrags um Großbritannien und Europa verdient gemacht.

War das Inselreich vielfach gehemmt, um seine constitutionellen Lehren auf die Staaten des Festlandes ausstrahlen zu lassen, so verschloß es sich mit Recht gegen eine Doctrin, die sich trotz des erborgten Gewandes bald genug durchschauen ließ. Der Gegensatz zwischen diesen beiden staatsrechtlichen Tendenzen zieht sich nun auf längere Zeit durch die Geschichte der auswärtigen Beziehungen hin, die ihrerseits nothwendig von der Gestaltung im Innern abhängig sind. Um diese zu erfassen, ist es unerläßlich, kurz und nach bestimmten Richtungen in die Vergangenheit zurückzugreifen.

Zweites Capitel.

Rückblick auf die Regierung Georg's III.

„Die Geschichte von England ist vorwiegend die Geschichte des Fortschritts", sagt Macaulay. „Sie ist die Geschichte einer beständigen Bewegung der öffentlichen Meinung, eines beständigen Wechsels in den Institutionen einer großen Gesellschaft." Das ist sie durch alle Wandlungen des achtzehnten Jahrhunderts geblieben, auch nachdem die Grundsätze der Revolution von 1688 in dem protestantisch-parlamentarischen Staatswesen fest begründet und die Anhänger derselben einen dauernden Sieg über ihre Gegner davongetragen zu haben schienen. Kein einziger der alten Factoren war vernichtet worden: weder war der Krone die Macht der Executive verloren gegangen, noch beherrschten Lords und Gemeine das Land. Das Cabinet, für welches das alte Gemeine Recht bis auf diesen Tag noch keine Stelle in der Verfassung hat, aus einem activen Ausschusse des königlichen Geheimen Rathes entsprungen, hatte sich gewissermaßen zu einem Compromiß zwischen der monarchischen Spitze und den aristokratischen und demokratischen Elementen der beiden Häuser herangebildet. Es galt als Exponent der Partei, die sich eben am Ruder befand; während den Whigs lange Zeit hindurch diese Rolle zugefallen, hatte die hannöverische Dynastie feste Wurzeln schlagen und der Protestantismus vermittelst der Staatskirche eine unbedingte Herrschaft üben können.

Bald nach der Mitte des Jahrhunderts jedoch kam ein neuer Fluß in diese Formen; Strömung und Gegenströmung unter alten und neuen Motiven machten sich geltend. Sie giengen zunächst von der Krone aus, der, so sehr auch die Befugnisse ihrer alten Prärogative eingedämmt worden, noch einmal das lebhafte Bewußtsein von ihrer persönlichen Geltung, das Pflichtgefühl, die Oberleitung zu behaupten, wiederkehrte. Erst Georg III., der im Jahre 1760 nach den beiden Vorgängern seines

deutschen Hauses den großbritannischen Thron bestiegen hatte, war der Geburt nach Engländer. Der Einfluß der Mutter, eine einseitige, mangelhafte Erziehung, ein schottischer Höfling entfremdeten den jungen Fürsten frühzeitig den Whigs und führten ihn den Tories zu, von denen manche jüngst erst von der Obedienz der verjagten Stuarts zurückgetreten waren. Es entsprang in ihm der feste Entschluß, selber zu regieren; sein hartköpfiger Eigenwille brachte ihn sofort mit den Grundsätzen und Bräuchen der verfassungsmäßigen Staatsverwaltung und mit denen, welche diese Principien auf ihre Fahnen geschrieben, in Conflict. Während einer beispiellos langen Regierung, so lange sein gerader, aber enger Verstand noch nicht von Irrsinn umschleiert war, trachtete er darnach, so wenig Raum auch die politischen Institutionen des Landes dazu ließen, das Königsamt persönlich zu führen. Ein solches Beginnen mußte, mochte es nun in die großen oder kleinen Triebräder des Staates eingreifen, den altbegründeten Privilegien beider Häuser des Parlaments, der Selbstbethätigung der höheren, besitzenden Classen, auf welcher das organische Staatsleben wesentlich beruhte, dem in den beiden politischen Parteien repräsentirten Gleichgewichtssystem, der Verantwortlichkeit der Regierung gefährlich werden. Der König hütete sich wohl, die erstorbene Thätigkeit des Geheimen Rathes wieder zu beleben, er suchte vielmehr das Cabinet in ein Instrument seiner absolutistischen Gedanken zu verwandeln. Eine Clique persönlicher Freunde, des „Königs Leute", wie man sie nannte, stand fast immer deutlich erkennbar zwischen dem Monarchen und seinem Ministerium. Indem sie die rasche Folge verschiedener Administrationen, Bute oder Grenville, Rockingham und selbst den großen Chatham dem Willen des Königs dienstbar zu machen strebten, indem sie die Parteien aufzureiben, die Geltung der Majorität in Parlament und Ministerrath herabzudrücken trachteten, hofften sie eine königliche Partei als die allein zur Macht berechtigte einzusetzen und übersahen in ihrem Eifer nur zu sehr, wie ihr Treiben und die unmoralischen Mittel, die sie sich gestatteten, die geheiligte und unverantwortliche Stellung der Krone compromittiren, welche Auflösung aller Einheit in der Regierung es nothwendig zur Folge haben mußte.

Endlich zeitigte der fruchtlose Kampf gegen die aufständischen Colonien Nordamerika's und die gewissenlos willfährige Verwaltung des Lord North eine bedenkliche Krisis. Der Minister fiel vor dem von allen Seiten erhobenen Rufe nach Frieden; trotz allem Sträuben des Fürsten, dessen persönliche Einmischung gerade den unglücklichen Ausgang des Krieges, wie die Verwirrung der Dinge daheim wesentlich befördert hatte, wurde die Unabhängigkeit der Vereinigten Staaten anerkannt. Allein Georg III. war nichtsdestoweniger entschlossen, der Opposition um keinen Preis die Zügel der Regierung zu überlassen; nur Leute seiner Wahl sollten ihm dienen, selbst nachdem die Whigs, gekräftigt durch die erfolg-

reiche Bekämpfung der elenden Kriegsführung und um schwungvolle Talente geschart, nun nicht anstanden, mit dem gestürzten Lord North und seinem Anhange in eine drohende Coalition zu treten. Mit einer um mehr als fünfzig Millionen gesteigerten Staatsschuld, ohne irgend nennenswerthe Streitkräfte, um seine Staaten und Colonien vor einem Angriffskriege zu schützen, trotz der in allen Schichten der Bevölkerung um sich greifenden Unzufriedenheit wollte der starre Monarch lieber die ruhmreichen Trophäen des siebenjährigen Krieges, die von Pitt, dem großen Commoner, eroberten Reiche in Ost und West, in denen die Sonne nicht untergieng, auf das Spiel setzen, als sich dem in jener Coalition zum Ausdruck kommenden Parteigebot unterwerfen. Niemals, betheuerte er, solle ein Fox wieder in seinem Cabinet sitzen, da wolle er lieber dem Throne den Rücken wenden und sich in sein kurfürstliches Schloß nach Herrenhausen begeben. Selbst als sein Kanzler, Lord Thurlow, erwiderte: „Eure Majestät mag gehen; Nichts ist leichter; aber Eure Majestät werden, wenn es Ihnen dort langweilig geworden, die Rückkehr nicht eben so leicht finden"*), wagte er noch krampfhaft den eitlen Versuch, den jungen, eben dreiundzwanzigjährigen William Pitt zu seiner rechten Hand zu machen, bis er sich im Frühlinge 1783 in die bittere Nothwendigkeit fügte, das Ministerium Portland, d. h. die Coalition zwischen Fox und North, zu bestätigen. Er that dies jedoch von vornherein mit der wenig verhüllten Absicht, sich solcher Fesseln so bald als möglich wieder zu entledigen, um so mehr, als Fox, in dem er bereits einen persönlichen Widersacher hassen gelernt, kein Hehl daraus machte, daß er niemals dulden werde, den König fernerhin willkürlich als seinen eigenen Minister schalten zu lassen. Schon nach neun Monaten kam auch diese Regierung an dem von Fox eingebrachten Gesetze wegen Abänderung der Regierung von Ostindien zum Fall, aber nur, indem die Krone, da die Maßregel mit Glanz durch das Unterhaus gebracht worden, sich hinter die Peers gesteckt und Lord Temple völlig unconstitutionel in des Königs Auftrage erklärt hatte: wer für die Bill stimme, sei des Königs Feind. Umsonst erhoben die Gemeinen ihre Stimme gegen eine so unrechtmäßige Ausbeutung des königlichen Namens, umsonst vertheidigte Fox als Minister der Krone in glänzender Rede die Grundzüge der Verfassung; es war klar, der König hatte sich gegen seine eigene Regierung verschworen. Es war, wie Samuel Johnson sagte, ein Kampf zwischen Georg's III. Scepter und Mr. Fox's Zunge. Kaum war daher das Gesetz im Oberhause verworfen, als schon am folgenden Tage den Ministern in unwürdiger Weise die Siegel abgefordert wurden, mit der Bemerkung, daß eine Audienz Sr. Majestät unangenehm sein würde.

---

*) Fox, Memorials and Correspondence, ed. Lord John Russell. II. 42.

u..ter solchen Stürmen bekanntlich, durch seinen Verwandten Lord Temple als Werkzeug der Intrigue, wurde William Pitt an das Ruder des Staates befördert, um es viele Jahre zu lenken, um die Gewalt der Krone in einem Grade zu heben, wie der Träger derselben kaum je zu hoffen gewagt, aber auch um auf allen Seiten neuen Kräften des Staatslebens zu begegnen, die autonom neben der Krone nie wieder ihrem Willen völlig dienstbar gemacht werden konnten. Vergegenwärtigen wir uns den wunderbaren Mann, der kühn an die ungeheuere Aufgabe herangetreten, der zwei widerstrebende Zeitalter miteinander verknüpfen und, indem er den Orkan der Revolutionen durchwetterte, die Fährte der Reformen ausfindig machen sollte.

Aus dem Gedränge aufgewühlter Parteien, unter einer Schar bedeutender Geister trat plötzlich diese junge Kraft hervor. Noch unter den freudigen Blicken des großen Vaters hatte sie selbst im Tone der Rede ihre erste Schule durchgemacht, in den stillen Hallen eines Collegiums zu Cambridge sich mit unwandelbarer Ausdauer an den Quellen des classischen Alterthums genährt, schon im zarten Knabenalter sich geradeswegs der theoretischen Ausbildung zum Staatsmanne hingegeben. Als jüngerer Sohn auf geringe Einkünfte angewiesen, hatte Pitt, als er die Universität verließ, die Advocatenlaufbahn eingeschlagen, die ihm zugleich die Aussicht auf Lebensunterhalt und zum Eintritt in den vaterländischen Senat bot. Er stand völlig auf eigenen Füßen und war sich allein genug. In der Concentration seiner geistigen Kräfte erkannte er den vornehmsten Hebel seines Genies; nur auf sich selbst vertrauend, stets einsam im häuslichen, einsam im öffentlichen Leben, ertrug er geradezu keine getheilte Autorität. Indem er immer geradeaus schritt, nie zur Rechten oder Linken wich und nur einer einzigen Leidenschaft, der nach politischer Macht, sich überließ, stieg er weit über Burke, Fox, Sheridan hinaus, so sehr sie ihm einzeln an Glanz des Verstandes, an hinreißender Beredsamkeit, an treffendem Witz überlegen waren. In einem Alter, in welchem Andere erst bewußt die Schule des Lebens durchmachen, stand er fertig an der geöffneten Pforte desselben.

Wie kam es nun, daß dieser geschlossene Charakter, der sich die Aufgabe gestellt, den Staat, der in arge politische und wirthschaftliche Zerrüttung gerathen, wieder in ebene Bahnen zu rücken, sich dauernd in den Eigenwillen eines schroffen und beschränkten Fürsten, wie Georg III. war, zu schicken vermochte? Ein Blick auf das Getriebe der Parteien läßt uns den Ausgangspunkt erkennen.

Vom Vater her, in dessen ruhmvollstem Jahre, 1759, Pitt das Licht der Welt erblickt, hatte er die Whigprincipien in sich aufgenommen, kraft

deren er trotz allen Wandlungen und Hemmnissen gleichwohl in eminentem Sinne der Mann des parlamentarischen Regiments geworden ist. Gefördert durch Chatham's noch nicht völlig gesprengten Anhang war er kaum großjährig in das Parlament getreten, seine ersten oratorischen und legislatorischen Regungen lagen in der Richtung der Partei und wurden jubelnd von den Koryphäen der Opposition begrüßt. „Das ist nicht ein Splitter des alten Stammes, das ist der alte Stamm selber", rief Burke beim Andenken an Chatham mit Thränen in den Augen.*) Allein die Partei gieng bereits nach zwei Seiten auseinander, deren mächtigste, die Whigaristokratie oder die Revolutionsfamilien, wie man sie noch nannte, sich im Oberhause um den Marquis von Rockingham, im Unterhause, obwohl Burke älter und geistig gewaltiger war, um Charles James Fox sammelte, der nach einer ausschweifenden Jugend, in welcher er sein Vermögen durchgebracht und sogar die Partei gewechselt hatte, durch bezaubernde Liebenswürdigkeit und überwältigenden Schwung Alles an sich fesselte. Mit leidenschaftlicher Begeisterung hatte er die volksthümliche Fahne constitutioneller Freiheit aufgerichtet. An den Grafen Shelburne dagegen hielt sich der kleinere Theil der Opposition, die Nachfolger Chatham's, unter ihnen natürlich auch der Sohn. Es kam Alles darauf an, ob sich eine Einigung der beiden Hälften werde erhalten lassen, oder ob eine, und welche von ihnen stark genug sein werde, sich zur Herrschaft hindurch zu arbeiten. Im ersteren Falle konnte selbst der König North's damals noch wankendes Toryministerium nicht aufrecht erhalten, im anderen Falle mußte sich nothwendig eine Verbindung mit fremden Elementen vollziehen.

In der That fiel Lord North vor den vereinigten Angriffen seiner Gegner; aus allen ihren Schattirungen bildete Rockingham sein zweites Ministerium, mit dem er den amerikanischen Frieden abzuschließen unternahm. Nur Pitt trat nicht ein, da man ihm wohl ein Amt, aber keinen Sitz im Cabinet bot. Trotzdem unterstützte er dasselbe, das freilich sofort an der Abneigung des Königs, an der Unpopularität Thurlow's, an dem Hader zwischen den beiden Staatssecretären Shelburne und Fox kränkelte, bis es mit dem Tode Rockingham's ein schnelles Ende nahm. Als nun der König den Grafen Shelburne berief, schieden Fox und seine Freunde aus, Pitt aber, so jung er war, übernahm das Schatzkammeramt. Es war eine kräftige Stütze dieser neuen Administration, daß unter ihr der Friede mit Amerika endlich zu Stande kam, es war ihr Vortheil, daß Fox, anstatt sich ihr anzuschließen, den selbstvernichtenden Fehler beging, sich mit North zu verbünden, den er lange Zeit hindurch nur den großen Staatsverbrecher genannt, mit dem man unter vier Augen nicht

*) Stanhope, Life of Pitt. I. 56 ff.

sicher, mit dem es infam sei, gemeinsam zu handeln. Der Förderer und der Gegner des Kriegs traten zusammen, um den Vertrag zu bekämpfen, aus rein persönlichen Gründen, zur Befriedigung des Ehrgeizes, dessen Ziel ein Jeder nur sich selber gönnte. Was half die tapferste Vertheidigung des jugendlichen Finanzministers: da Fox die Majorität des Unterhauses mit sich riß, zwang er Shelburne schon im Februar 1783 zur Abdankung und nöthigte dem Könige nach längerem Hin- und Herwinden sein berüchtigtes Coalitionsministerium auf. Wir haben gesehen, wie bald es dem Könige gelang, demselben ein Bein zu stellen. Es war das doch wesentlich nur möglich, indem zwar die Führer von Tories und Whigs, nicht aber ihre entgegenstrebenden Scharen rings durch das Land sich verbunden hatten. Die Einen wie die Anderen schüttelten den Kopf über die Unnatur des Bundes und blickten bereits hoffnungsvoll auf Pitt, der, auf die Bänke der Opposition zurückgekehrt, nach der Meinung der Einen nunmehr das Banner des Königs, der Anderen der Verfassung ergreifen werde. So rächte sich Fox's Fehltritt an ihm selber. Wir wissen schon, in welcher Art der König sich über die Majorität der Gemeinen hinwegzusetzen wußte, wie er die Lords, von jeher zu der Krone neigend, seinen Zwecken dienstbar machte. Pitt aber, nachdem er zu Anfang des Jahres noch den Anträgen des Königs ausgewichen, da er mit North sich nicht einlassen wollte, glaubte nun unter diesen Aussichten seine Zeit gekommen und säumte nicht auf den Ruf von oben her. Als Lord Temple, der dem Könige so ungewöhnlich willfahren, die oberste Stelle ausschlug, nahm er sie an als erster Lord des Schatzes und Schatzkanzler zugleich im December 1783. So schwang er sich, ein junger Mann von vierundzwanzig Jahren, an die Spitze des Staatswesens, auf das sich bereits die Augen der Welt bewundernd richteten. Alle seine großartigen Eigenschaften in geschlossener Fülle konnte er nun frei walten lassen, denn so sehr er sich auch dem Könige hingab und die Macht der Krone beinahe zu einer absoluten erhob, so verdrängte seine Verwaltung doch jene Camarilla der Königsfreunde, welche allen seinen Vorgängern im Wege gestanden. Der Minister allein, und zwar ein parlamentarischer Minister, lenkte das Staatsschiff.

Allerdings hatte dasselbe noch einen gewaltigen Sturm zu bestehen, ehe es sicher durch die Wogen fuhr. Mit den Lords allein, aber den Gemeinen gegen sich, kann in England und überhaupt in jedem wirklichen Verfassungsstaate kein Staatsmann regieren. Fox und seine Freunde ruhten nicht, um mit Mißtrauensvoten, Steuerverweigerung, Untersuchung der allgemeinen Lage des Landes und mit den verwegensten, unverantwortlichen Griffen den beherzten Reiter aus dem Sattel zu heben. Mehrere Monate that er nicht, was sie vorzüglich befürchteten: er rieth dem Könige nicht zu einer Auflösung des Hauses, in sechszehn Abstimmungen vielmehr ließ er sich schlagen, bis die Majorität gegen ihn immer mehr

und schließlich bis auf eine Stimme zusammenschrumpfte, bis die Steuern nicht mehr vorenthalten werden konnten.*) Und Pitt hatte sich nicht verrechnet. Die Unpopularität der Coalition, ihr factiöses Gebahren in den Debatten über die Indiabill, ein sich mächtig steigerndes Loyalitätsgefühl und die höchste Bewunderung vor dem muthigen Sohne Chatham's hatte die öffentliche Meinung ergriffen und die Nation in Kurzem auf seine Seite gebracht, so daß bei der Neuwahl 160 Anhänger der Coalition ihre Sitze einbüßten. Der Triumph aber und der beispiellose Einfluß, mit denen der Minister aus diesem Kampfe hervorgieng, waren nun um so nachhaltiger, als er kein Titelchen der Verfassung Preis gegeben hatte und auch die erbittertsten Feinde ihm nicht vorwerfen konnten, daß er an dem parlamentarischen Regimente zu rütteln gedenke. Denn gerade mit den Mitteln und Waffen desselben, mit der Kraft der Rede hatte er seinen Sieg errungen; eben mit dem Worte der vollen Ueberzeugung, mit dem ganzen Ausdrucke seines unbeugsamen, unbescholtenen Charakters, in einheitlicher Größe schärfer, treffender, gerader, als die im Einzelnen ihm weit überlegenen Gegner, dachte er ihn zu behaupten.

Auch von den politischen Grundsätzen, die er vom Vater überkommen, ließ er keinen einzigen fahren. Alle ehrlichen, über dem Parteitreiben erhabenen Whigs mußten ihn noch entschieden zu den Ihrigen zählen, so sehr auch die Zeiten zwischen der Vertreibung der Stuarts und dem Unabhängigkeitskampfe Nordamerika's ihre Stellung geändert haben mochten. In einer Reihe großer Fragen übernahm er die Führung im Geiste der besten Männer der Partei, die ihm vorhergegangen. Keine derselben war wohl von größerer Bedeutung, als die nun immer dringender von den entgegengesetzten Seiten als nothwendig erkannte Parlamentsreform.

Seit Wilhelm III. lag thatsächlich die Staatsgewalt in der Uebereinstimmung zwischen der Krone und dem Parlamente; fast eben so lange, insonderheit aber unter den beiden ersten Hannoveranern, war sie ausschließlich einer übermächtigen Whig-Oligarchie anheimgefallen. Wer weiß nicht, wie dadurch, vor allen durch das System Walpole's, die ärgsten Schäden der Repräsentativverfassung wuchernd um sich gegriffen, wie, freilich auf historischem Boden entsprungen, beschränkt und ungleich, voll Inconsequenzen und Widersprüche das Wahlrecht sich gestaltet, wie der Regierung, wenn sie ihren Einfluß behaupten wollte, nur das unsittliche Mittel der Bestechung verblieben, um unter Wählern und Abgeordneten gleich zersetzend zu wirken. Einzelne Besserungsversuche nach oben und unten vermochten Nichts, so lange vermittelst einer Menge kleiner Nester,

*) Life of Pitt. I. 194 ff.

die hier und da fast vom Erdboden verschwunden, eine Menge volkreicher Städte völlig ausgeschlossen waren, die überwiegende Anzahl der Plätze im Unterhause sich im Besitze der herrschenden aristokratischen Partei befand.

Das Uebel einer so disparaten Vertretung reichte in der That weit zurück. Hatte doch schon Oliver, der große Protector, mit einem Federstriche einer Anzahl kleiner Ortschaften das Wahlrecht entzogen und auf Städte, wie Manchester, Leeds und Halifax, übertragen, überhaupt einer gleichmäßigen Vertheilung desselben gerecht zu werden gesucht. Indem die Restauration, seine weisen Ordnungen aus Princip umstoßend, zu den alten Mißbräuchen zurückgekehrt, hatten sich diese natürlich immer mehr in's Ungeheuere gesteigert. Aber noch ehe ein mächtiger Anstoß von Außen erfolgte, begann das Bedürfniß nach ebenmäßiger Vertretung wieder zu erstarken. Der große Chatham lieh ihr Worte, indem er die Repräsentation jener erbärmlichen Ortschaften das verrottete Glied der Verfassung nannte, das nicht ein Jahrhundert vorhalten könnte, das, wenn es nicht abfiele, amputirt werden müßte. Nach seiner Meinung sollte jeder Grafschaft ein neues Mitglied ertheilt werden, um ein Gleichgewicht zu erzielen. Von anderer Seite verlangte man dann geradezu Unterdrückung der verrotteten Burgflecken und statt ihrer consequente Verstärkung von Stadt und Land, wo sie es verdienten. Während des amerikanischen Krieges erscholl zuerst die Forderung, alle Großjährigen zu Wählern zu erheben; ein vornehmer Aristokrat, der Herzog von Richmond, stellte 1780 gar den Antrag auf einjährige Parlamente, allgemeines Stimmrecht und gleichmäßige Wahlbezirke. Wenn mitten im Kriege bei arger Finanznoth und lärmendem Verlangen nach ökonomischer Besserung, das sich nebenbei auch in wüsten Ausbrüchen bigot fanatisirter Massen Luft machte, sich Niemand ernstlich auf Prüfung so radicaler Vorschläge einlassen wollte, so gewährten sie doch einen Maßstab, wie sehr sich die Zeiten geändert, welche neue, demokratische Begriffe, angeregt durch den Befreiungskampf der Amerikaner, in Schwang gekommen. Während in Thronreden der böse Geist der Neuerung, die rebellische Anmaßung, das Gesetz des Landes abändern zu wollen, bekämpft wurde, während von wohlmeinender Seite Jahr aus Jahr ein derselbe Antrag zeitgemäßer Reformen eingebracht wurde, suchten sich die Parteien um die Wette des Objects zu bemächtigen, nach dem schon der Umsturz seine Hand ausgestreckt. Auch Pitt hat bald nach seinem Eintritte in das Parlament gewissermaßen mit einer Reformbill debütirt. Am 7. Mai 1782 beantragte er die Einführung eines Ausschusses, um den Zustand der Vertretung zu untersuchen: der Einfluß der Krone und des Ministeriums, der sich während des unglückseligen Krieges so verderblich gesteigert, wurzele in jenen Flecken, über die nur die Geldmacht und selbst fremde, wie der indischen Nabobs, verfüge. Mit dem Wachsthume und der Stärke Eng-

lands sei das Elend gewachsen und verstärkt, mit dem Niedergange des Landes aber nicht niedergegangen. Aber weder Rockingham's Verwaltung, noch die Whigs überhaupt waren einig in der Sache; während Fox und Andere freudig dem Antragsteller beipflichteten, ließ für Burke, der im Kampfe wider die Krone höchstens für ökonomische Reform Sinn zeigte, die Verfassung Nichts zu wünschen übrig. Der Antrag fiel gegen zwanzig Stimmen Majorität. Die Reformer sollten bis 1831 nie eine so günstige Abstimmung wieder gewinnen.

Ein Jahr später brachte Pitt von der Oppositionsbank aus directe Vorschläge ein. Indem er auf die Gedanken seines Vaters zurückgriff und wie dieser weder von allgemeinem Stimmrecht noch vollständiger Unterdrückung des Wahlrechts der kleinen Orte wissen wollte, erklärte er doch diese für die Quellen der Corruption. Sie sollten ihres Anrechts verlustig gehen, sobald sie der Bestechlichkeit überführt worden, mit den gewonnenen Plätzen aber die der Grafschaften und der Hauptstadt vermehrt werden. Er unterlag, wie nicht anders zu erwarten war, vor einer noch größeren Uebermacht, als das Jahr zuvor. Als er nun selber Minister geworden und immer dringendere Beschwerden bei ihm einliefen, erklärte er offen, daß er zu allen Zeiten und in allen Lagen eine gemäßigte Reform nach Kräften zu fördern gedenke, und schon am 18. April 1785 kam er mit seinen Anträgen. Hatte es schon Mühe gekostet, die entschiedene Abneigung des Königs zu überwinden, ihn nicht nur von offener Bekämpfung der Maßregel abzuhalten, sondern sogar zu einer empfehlenden Anspielung in der Thronrede zu vermögen, so gab es im Parlamente noch ganz andere Schwierigkeiten zu bewältigen. Kaum ein Mitglied des Cabinets stand auf des Ministers Seite, die Tories waren alle gegen ihn, die Whigs gespalten. Sein weise überlegter Plan, 36 Burgflecken mit je zwei Stimmen gegen Compensation von einer Million Pfund Sterling eingehen zu lassen und durch freiwilligen Rücktritt auch anderer Corporationen etwa hundert neu zu vertheilende Sitze zu gewinnen, dagegen durch Wahlbefähigung der Erbpächter auf dem Lande die Wählerschaft bedeutend zu vermehren, hatte wenig Aussicht auf Erfolg. Fox, im Allgemeinen günstig gestimmt, hatte doch an einer Menge Einzelnheiten zu mäkeln, den schon viel weiter gehenden Plänen wurde gar nicht begegnet, und der Abkauf des Unwesens sah jedenfalls der Bestechung, die man ersticken wollte, nur allzu ähnlich. Die Motion wurde mit 74 Stimmen verworfen, und Pitt erkannte, daß er bessere Zeiten abwarten müsse, in denen der Widerstand des Königs und der Parteien in und außerhalb der Regierung weniger schroff sich äußern würde. Es ist darum kein Grund vorhanden, auch fernerhin seine Aufrichtigkeit in Zweifel zu ziehen, denn wäre die französische Revolution nicht rückwirkend dazwischen getreten, so hätte er unstreitig eher als die Whigs die Bewegung auf ebenem Wege zu ihrem Ziele geführt. Jetzt verlief

sie resultatlos auf lange Jahre hin, ein Schicksal, woran, wie wir sehen werden, die Opposition nicht weniger Schuld trägt, als der Minister, der die realen Potenzen gegen sich sah und höchstens den Fehler beging, mit einer Repräsentation, wie der damaligen, ihre eigenen Schäden heilen zu wollen. Es bedurfte ganz anderer Hebel, welche die Geschichte erst in Gang setzen mußte, um hier gründlich aufzuräumen, ebenso wie bei der Agitation des Sclavenhandels, von der schon die Rede gewesen.

Inzwischen war durch die Lage der Dinge in Irland dafür gesorgt, daß die Sache niemals völlig einschlief. Dort drängten, nachdem seit mehreren Menschenaltern die keltisch katholische Bevölkerung mit Hilfe furchtbarer Pönalgesetze durch die protestantischen Eroberer niedergehalten worden, nunmehr die allein politische und religiöse Rechte genießenden Bewohner selber auf eine entscheidende Auseinandersetzung mit dem Mutterlande hin. Die neue Aera, die mit der Erhebung Amerika's über die Welt kam, hatte in ihrem heißen Blute mächtig gezündet. War man nicht auch ein Pflanzstaat wie Massachusetts oder Virginien; hatte man nicht wie jene Recht und Pflicht, die eigenen Angelegenheiten selbst zu erledigen, die Fesseln eines falschen Mercantilsystems zu sprengen, die Principien der Freiheit, deren Wellenschläge dem Geiste des Jahrhunderts gemäß immer kräftiger brandeten, selbst zum Vortheil anders Denkender zur Geltung zu bringen? Die Iren erhoben sich gegen den unsinnigen Zwang, der ihrem Handel, gegen die Abhängigkeit, die ihrer protestantischen Reichsversammlung auferlegt worden. Die Millionen geknechteter Katholiken schöpften Hoffnung auf Emancipation. Wie von jeher nahm die Bewegung auf der Insel sofort die Gestalt des Aufruhrs an. Da der Krieg das Land von Truppen entblößt hatte, beschloß das Parlament in College Green schon Anfang 1779 die Bildung von Freiwilligencorps. Tausende ohne viel Unterschied der Confession griffen zu den Waffen, die sie drohend nicht sowohl einem Landesfeinde, als dem erschreckten Ministerium North gegenüber im Arme behielten. Ueber manche andere Hitzköpfe aber ragte Henry Grattan empor, der mit feuriger Beredsamkeit, die an Lord Chatham erinnerte, wäre sie nicht echt hibernisch stets in Gefahr gewesen, in Caricatur umzuschlagen, an das Geburtsrecht der Iren, an die Menschenrechte appellirte. Alle patriotische Gluth jedoch blendete seinen tief edlen Charakter keineswegs, mitten im wüsten Tumulte seiner Landsleute vielmehr steuerte er staatsmännisch auf praktische Ziele los. Abgesehen von den inneren, perennirenden Leiden Irlands war die Handelssperre, die während der Kriegsjahre die besten Quellen des nationalen Wohlstandes, Fleisch, Butter und Leinwand, geflissentlich sogar gegen das Mutterland verstopfte, geradezu unerträglich geworden. Dem gegenüber erhob Grattan zuerst den mächtigen Ruf nach Freihandel! Und die ökonomische Reform, der sich die Regierung Georg's III. hier fast ebenso nothgedrungen fügen mußte, wie in Amerika, erzeugte auf der

Stelle das Verlangen nach einer parlamentarischen. Auch hier lasteten die Ketten, die schon der erste Tudor angelegt, so schwer, wenn nicht noch schwerer, als bei den Colonisten der neuen Welt. Indem fast das ganze Land einmüthig hinter Grattan stand, indem die Opposition zu Westminster, darunter Landsleute wie Burke und Sheridan, secundirte, gelang es vornehmlich wieder ihm, die Bande zu sprengen. Im Jahre 1782 gewährte die geängstete Regierung durch Widerruf der alten Tudorstatute und einer Acte Georg's I., daß das Parlament zu Dublin hinfort dem in Westminster ebenbürtig und nicht mehr wie bisher davon abhängig sein sollte, wodurch zwei legislative Versammlungen mit der Entscheidung über Krieg und Frieden neben einander der Krone unterstellt wurden, eine Ordnung, die nothwendig über kurz oder lang entweder vollständige Trennung oder vollständige Vereinigung zur Folge haben mußte. Einstweilen jedoch war durch Grattan's Verdienst noch einmal vor dem Abgrunde der Revolution Halt gemacht. Als er dann gar mit seinem Gegner Flood über die Einzelnheiten parlamentarischer Reform in Kampf gerieth, wurde die Lösung dieser Frage in der That gleichzeitig wie in England vertagt.

Um so dringender aber harrte die commercielle Reform auf Abschluß, denn der Schutzzoll, den England handelseiferſüchtig selbst gegen die geringe Industrie der Nachbarinsel aufgerichtet, war noch keineswegs beseitigt, so daß die Iren immer wieder drohten, sich gegen die Einfuhr englischer Güter in ähnlicher Weise zu sperren, wie einst die Leute von Boston gethan. Durch die ganze Insel herrschte industrielle wie agrarische Noth; es fehlte nicht an Demagogen, den Stammhaß der Massen zu wilden Ausbrüchen anzuschüren. In dieser Angelegenheit zuerst befaßte sich Pitt als Minister mit dem so lange ungerecht und grausam mißhandelten Lande. Erschien es ihm, frisch vom Studium Adam Smith's, doch so recht als seine Aufgabe, sich überall der Hebung des volkswirthschaftlichen Nothstandes anzunehmen. Mit dem Beispiele Nordamerika's vor Augen wünschte er die Handelspolitik des Druckes in die gemeinsamer Freiheit umzuwandeln, nur daß, um so unschätzbare Vortheile zu genießen, Irland dafür auch seiner Productionskraft gemäß an den Lasten des Staates mittragen sollte. Allein war schon der Widerstand groß, den Fox und Lord North im Parlamente und die Fabrikanten Manchesters von außen her gegen den Freihandel zwischen den beiden Kronländern erhoben, so sträubte sich Irland, in seiner jungen legislativen Freiheit von Blindheit geschlagen, gar selber dagegen. Die Regierung mußte vor der Protectionssucht der Whigs und der nationalen Eifersucht der Iren die Bill, mit der sie eine wechselseitige Wohlthat erzielte, zurückziehen, auch in diesem Stücke ihr Werk einer unbestimmten Zukunft anheimstellend.

Mittlerweile hatte Pitt auch die Beziehungen zu dem ostindischen

Reiche in die Hand genommen. Die ungeheueren Eroberungen einer Handelscompagnie hatten ökonomisch, social und politisch viele Interessen des Mutterlandes berührt und erforderten dringend auf einem jeden dieser Gebiete das Eingreifen der obersten Behörde. Nachdem Fox mit seiner Absicht, die Verwaltung von der Compagnie auf eine vom Parlamente abhängige und demnach aus der jedesmal herrschenden Partei hervorgehende Commission zu übertragen, an dem Gegensatze der Krone, des Oberhauses und der öffentlichen Meinung gescheitert war, trat sein Rival, sobald er die Zügel der Regierung ergriffen, mit einem Gesetze auf, das nach allen Seiten hin das Recht zu wahren suchte. Er drang erst durch, nachdem er im Frühling 1784 durch die Neuwahl ein anderes Unterhaus gewonnen. Es galt, Millionen indischer Eingeborenen, das urkundliche Recht der Directoren und Actionäre der Compagnie, den Handel mit seinem Ertrage für den Einzelnen wie für den Staat, die Ansprüche der Regierung verfassungsmäßig zu versöhnen. Hinfort sollte durch die Bill vom 13. August 1784 der Gouverneur von Bengalen als Generalgouverneur auch über die Chefs der Provinzen von Bombay und Madras gebieten. Die Regierung erwählt sie aus den von den Directoren vorgeschlagenen Personen; die ihnen beigegebenen Räthe indeß werden von den Directoren eingesetzt, während die Regierung den Oberbefehlshaber der Streitmacht ernennt. Den drei Präsidentschaften der Compagnie verbleibt im Uebrigen ihre Selbständigkeit. Dagegen wird als oberste Executivbehörde ein Controlamt, bestehend aus sechs vom Könige ernannten Geheimräthen, dem Ministerium attachirt, eine Behörde, die in Uebereinstimmung mit den Directoren in allen Civil- und Militärangelegenheiten, sowie über die Revenuen verfügen soll. Um den in großartigem Maßstabe geübten Erpressungen vorzubeugen, wird ein oberster Gerichtshof errichtet, der aus der Wahl der englischen Richter und beider Häuser des Parlamentes hervorgeht. Gegen die vielen Mißbräuche des Directoriums, seine maßlose Gönnerschaft unter unzähligen Beamten, die defecte Finanzverwaltung soll fortan nach gesetzlichen Normen die größte Strenge geübt werden; Jeder, der mit seinen Reichthümern aus Indien heimkehrt, hat dem Schatzkammergericht ein Inventar derselben vorzulegen; auf Verheimlichung schon von 2000 Pfund steht Confiscation des Ganzen.

Es ist bekannt, wie wenige Jahre später schon die Grundzüge dieser Verfassung in dem berühmten Staatsprocesse gegen den Generalgouverneur Warren Hastings zur Anwendung gekommen sind und wie, obwohl die Anklage mit aller Parteisucht von den Häuptern der Opposition, Fox, Burke, Sheridan, betrieben wurde, auch Pitt zum nicht geringen Erstaunen der Gegner sich ihnen anschloß. Er hatte in Bezug auf Indien wesentlich das Richtige getroffen, denn, während die meisten großen Maßregeln, die er angeregt, gegen den Widerstand von Rechts und

Links aufgegeben werden mußten und mehr oder weniger erst in späterer Zeit von den Liberalen übernommen und ausgeführt worden sind, hatte seine indische Acte Bestand, bis erst in unseren Tagen durch Aufhebung der Compagnie das Regiment des weiten Reiches unmittelbar an die Krone übergegangen ist.

Alle diese Versuche neuer Verfassungsschöpfungen drinnen und draußen wurzelten indeß in einer treibenden ökonomischen Nothwendigkeit. Der Krieg mit Amerika, mit Frankreich, Spanien und Holland zugleich hatte bei großem Nationalwohlstande ungeheuere Schäden der Finanzverwaltung aufgedeckt, die vorwiegend der Krone und ihrem Systeme zur Last fielen. Die Deckung einer rasch auf 200 Millionen angewachsenen Staatsschuld galt für unerschwinglich. Mit rastlosem Eifer betrat nun Pitt sein Lieblingsfeld, das einer Friedensverwaltung zur Förderung aller productiven Kräfte. Es genügte ihm nicht, schon im ersten Jahre durch Einführung neuer Abgaben etwa eine weitere Million flüssig zu machen; er ersann ein neues System, mit dem er in Bälde dauernd zu helfen hoffte. Statt dem Handel und der Industrie, die trotz den jüngsten Rückschlägen in blühender Aufnahme waren und schnell die leeren Kassen des Staates wieder füllten, die Hauptaufgabe zu überlassen, gerieth er auf das Experiment eines Tilgungsfonds, obwohl sich ein ähnlicher Versuch schon im Anfange des Jahrhunderts als unfruchtbar erwiesen. Eine Parlamentsacte sollte, so beantragte er im Jahre 1786, dieses Institut aus dem baaren Ueberschusse einer Million begründen und auch in Kriegszeiten außer durch Gesetz unangreifbar machen. Zu 5 Proc. angelegt würde die Summe in 28 Jahren 4 Millionen tragen und, wenn Friede bliebe, jährlich um eine weitere Million vermehrt werden, ein Fonds, aus dem ein eigener Verwaltungsrath nur die Actien der schwebenden Schuld nach dem Marktpreise einzulösen hätte.*) Im blinden Schrecken vor der gewaltigen Höhe derselben erblickte Alles, auch die Mehrzahl principieller Gegner, nachdem eine von Fox eingebrachte Clausel auch von Pitt acceptirt worden, hierin auf der Stelle die sicherste Stütze des öffentlichen Credits. Nicht ein scharfsichtiges Auge durchschaute das Gaukelspiel, mit welchem man den Gläubiger zu befriedigen meinte, ohne dem Abgabenzahler etwas zuzumuthen, und Pitt's Ruf als Finanzmann wurde so felsenfest, daß auch bei späteren Anleihen dasselbe Princip angewendet wurde und während der furchtbarsten Stürme, die nicht lange ausblieben und eine ungeahnte Anspannung aller Kräfte verlangten, bei Staatsanleihen, wie sie noch nicht dagewesen, der Tilgungsfonds an die vierzig Jahre als eine geheiligte Schöpfung des großen Ministers aufrecht erhalten wurde, bis endlich die unbegreifliche allgemeine Täuschung vor dem Andrange wohlbegründeter Zweifel zerstob.

*) E. Capps, The national debt financially considered. 1859, p. 95 ff.



Pitt's Ruhm und Macht aber wurde durch sie wesentlich gefördert. Er schien jetzt allen Schwierigkeiten, die sich erheben dürften, vollkommen gewachsen, und sicher lenkte er das edle Zwiegespann, Frieden und Wohlstand. Als ersterer über den Parteikämpfen des Statthalters mit den Demokraten in Holland noch einmal zwischen Frankreich und England in Frage kam, hat Pitt's energisches Handeln im Bunde mit Preußen dahin gewirkt, daß der Streit rasch erledigt wurde. War es ihm doch jüngst erst gelungen, auf zwölf Jahre mit Frankreich einen Handelsvertrag zu schließen, der bestimmt war, der alten internationalen Animosität zu begegnen und durch Herabsetzung des Tarifs eine allmäliche Entfesselung des Verkehrs anzubahnen. Gegen alles Geschrei der Whigs, daß Frankreich der natürliche Feind Englands und der Minister ein degenerirter Sohn seiner Heimath sei, ein glänzender Erfolg erleuchteter Staatskunst, der nur zu bald, zu rauh unterbrochen werden sollte, bis erst die Gegenwart bewußt auf ihn zurückzugreifen sucht. Wohin wir blicken, nur Maßregeln, wie sie Chatham oder Wilhelm III. ergriffen haben würden. Bis dahin hatte sich Pitt höchstens in einer einzigen Frage eines Whig unwürdig gezeigt, als er gegen seine bessere Ueberzeugung den Dissidenten nicht beisprang und, um der staatskirchlichen Bigoterie bei Hofe und seinem klerikalen und Laien-Anhang rings durch das Land nicht vor den Kopf zu stoßen, vor der Aufhebung des Testeides und politischen Emancipation der Freigemeinden zurückbebte. Er gab nach, damit das Band, das er mit dem Könige geknüpft, nicht an den orthodoxen Scrupeln des letzteren zerriß.

Da plötzlich wurde dieses Verhältniß durch ein ungewöhnliches Ereigniß gehemmt, das zugleich eine schwierige constitutionelle Frage heraufbeschwor und der Opposition die Aussicht gewährte, sich der Regierung zu bemächtigen. Im Herbst 1788 verlor Georg III. den Verstand; die königliche Familie, das Cabinet, ihr weiter Anhang geriethen in unbeschreibliche Bestürzung; das ganze Parteigetriebe setzte sich in Gang. Ist der Irrsinn von Dauer, sagte sich Pitt auf der Stelle, so bereitet er die verwickeltste Krisis, da eine anderweitige Vorsorge für die Regierung unerläßlich wird. Was war natürlicher, als den Thronfolger für den Vater eintreten zu lassen, so lange dieser in so unberechenbarer Weise behindert war. Welche Bedenken aber erhoben sich gegen einen solchen Ausweg!

Während der König, wie viel sich auch gegen die Absicht sagen läßt, seinen deutschen Vorfahren gleich, in England unumschränkt herrschen zu wollen, in seinem Privatleben als das ehrenhafteste Muster des Familienvaters galt, hart gegen sich selbst, liebevoll gegen die Seinen, nüchtern und einfach in allen Beziehungen des Lebens erschien, hatte sich der Prinz von Wales völlig von ihm entfremdet. Von nicht geringen Eigenschaften des Körpers und des Geistes war der Knabe schon verzogen, der Jüngling, als er volljährig geworden, in die schrankenlose Ver-

fügung über großartige materielle Mittel gekommen. Unsinnig stürzte er sich in den Strudel eines jeden Genusses und nährte durch Befriedigung der eitelsten Lüste bei völligem Mangel an Charakter nur den Eigennutz, der ein Grundzug seines Wesens war. So wiederholte er, was schon andere Prinzen von Wales in zügelloser Ausschweifung, im Conflict mit dem gekrönten Vater gesündigt hatten. Schon 1786, als er vierundzwanzig Jahre alt, hatte er es trotz den reichsten Einkünften durch sein üppiges Treiben auf 150,000 Pfund Schulden gebracht. Um dieselbe Zeit gieng das nur zu wahre Gerücht um, daß er nach mehreren unsauberen Liebschaften mit einer schönen, um mehrere Jahre älteren katholischen Dame, der Mrs. Fitzherbert, eine heimliche Ehe geschlossen. Er hatte damit, wenn sich das Geheimniß enthüllte, das königliche Ehegesetz von 1772 gebrochen, durch eine katholische Heirath die Erbfolgeordnung Wilhelm's III. verletzt, die Aussicht auf die Krone verwirkt. Umsonst suchte er die Unthat vor seinen nächsten Freunden zu verbergen, wodurch selbst Fox, als das Parlament darauf zu reden kam, zu einer unbedingten Ableugnung verleitet wurde. Da indeß legale Beweise seiner Schuld niemals zum Vorschein kamen und der flatterhafte Prinz sich im Laufe der Zeit den schönen Armen wieder entwand, die ihn so mächtig gefesselt, so half ihm ein unverdientes Glück über die gefährliche Klippe hinweg, an der er zweifellos hätte zerschellen müssen. Aus seiner finanziellen Bedrängniß rettete ihn vornehmlich Pitt, indem er noch einmal die gerechte Erbitterung des Königs überwand, ihn zu einer Beisteuer aus den eigenen Einkünften und das Parlament zu einer liberalen Deckung der Schulden vermochte.

Aber der Prinz war schon längst nicht mehr in der Lage, ihm dafür dankbar sein zu können, da er sich bereits in den Tagen des Ministeriums Rockingham im geselligen Verkehr den Whigs in die Arme geworfen hatte. Mit Fox, den er Dear Charles anzureden pflegte, verband ihn die Lust an Würfeln und Karten, mit ihm und Sheridan der Wein und cynische Schwelgerei. Wie er aber mit den politischen Grundsätzen des ersteren, mit Burke's Constitutionalismus und Grey's steifer Gerechtigkeitsliebe aufrichtig harmoniren konnte, das war nimmermehr abzusehen. Staatsleuten wie ihnen konnte er niemals ein aufrichtiger Freund werden, da er seine wirklichen Cumpane nur unter Stutzern und Parasiten, Courtisanen und taumelnden Witzbolden fand. So war er denn keineswegs der Mann, um wie einst jener Lancaster Prinz, den Shakspere dargestellt, dem Vater principielle Opposition zu machen; er war es noch weniger, um diesen als Haupt des Staates gewissenhaft zu vertreten, als durch die Erkrankung des Königs auf einmal das ganze Getriebe parlamentarischer Regierung in's Stocken gerieth und der Executive die gesetzmäßige Sanction entzogen war, als die Whigs, die sich so viel auf ihre Verfassungstreue wußten, mit dem Dilemma gewonnenes Spiel zu haben meinten.

Pitt erkannte unverzüglich die Gefahr seiner Stellung, aber er ließ sich in seiner Pflichttreue gegen den König und das Land nicht beirren, selbst nicht, als er am Lord-Kanzler Thurlow, dem es nur auf seinen Posten ankam, verrätherische Durchstecherei mit der Opposition witterte, und Fox, der arglos nach Italien gereist, spornstreichs von dort zurückeilte. Es kam, ehe man sich nur über die Schwierigkeit hinweggesetzt, das Parlament ohne königliche Commission verhandeln zu lassen, zur Collision zwischen zwei entgegengesetzten Verfassungsprincipien. Fox war unvernünftig genug, dem Thronfolger das angeborene Recht eines Regenten mit königlicher Vollmacht zuzuschreiben, er, der Volksfreund, gewissermaßen das begrabene jus divinum wieder zu erwecken, während der Minister mit festem Fuße auf dem Boden der Verfassung der echten Whig-Theorie gemäß für den Fall, daß der Souverän irgendwie an der Ausübung seines Amtes behindert werde, die Ernennung eines Stellvertreters und die Umschreibung seiner Befugnisse als Privilegium einzig und allein den Ständen des Reiches beilegte. Mit stolzer Drohung rief er aus: „Ich will dem Herrn da drüben für den Rest seines Lebens sein Whigthum ausziehen!" Er hatte mit solchem Satze die eigene Partei, die wirklich verfassungstreuen Gegner, tausend legale Herzen, die sich um ihren kranken König grämten, die Nation in ihrer großen Masse hinter sich. So gelang es ihm trotz allen geflissentlich vor die Füße geworfenen Hindernissen, seine Resolutionen durchzubringen, und im Hinblick auf die Wiederherstellung des Fürsten eine Bill vorzulegen, die dem Prinzen, den er als Regenten weder beseitigen konnte noch wollte, wesentliche Beschränkungen zumuthete. Und dieser fügte sich schon, so tief verletzt er auch sein mochte, weil der Minister aus allen Abstimmungen siegreich hervorgieng und die ganze Kraft des nationalen Willens zur Geltung kam, als nach einer beispiellosen Verwirrung, die drei Monate gedauert, zu Ende Februars die frohe Kunde von der Genesung Georg's III. erscholl. Der Jubel eines dankbaren Volkes, der in einer prachtvollen Illumination der Hauptstadt zum Himmel loderte und beim Kirchgange des Königs am 23. April seinen vollsten Ausdruck fand, war das beste Zeugniß von der Angst vor einer Regentschaft des Prinzen von Wales und einem Ministerium Fox, von der Rettung, welche Pitt vollbracht. Er hatte gleichzeitig die widerspenstige Nachbarinsel behauptet, die bereits dem Prinz-Regenten von Irland unter Ertheilung der königlichen Machtvollkommenheit ihre Huldigung dargebracht hatte.

Alles beeilte sich, die hohen Verdienste des Staatsmannes zu ehren, der Pöbel hätte ihn fast vor Wonne erdrückt, die reichen Kaufhäuser Londons zeichneten in wenigen Stunden 100,000 Pfund, um ihn aus einem armen Manne zum wohlhabenden zu machen. Sie kannten ihn schlecht, denn sein uneigennütziger Stolz wies die Gabe schon bei der

ersten Andeutung zurück, ebenso wie ihn der König nicht zu der Annahme des Hosenbandes zu bewegen vermochte. Er aber hatte durch seinen Sieg den Besitz der Macht, der ihm allein etwas galt, nun doppelt fest begründet, denn das Vertrauen des Königs, der sich durch Fox und seinen Anhang unversöhnlich gekränkt fühlte, gehörte ihm nun noch ausschließlicher als zuvor. Seine Laufbahn blieb gesichert und unberührt, selbst durch die große Eruption, die bald darauf unter dröhnenden Schlägen sich in Frankreich zu entladen begann. Allein der Gipfel seines Ruhmes war jedenfalls erreicht; gerade unter den Einflüssen der Revolution sollte er auf schwindelnder Höhe das Gleichgewicht verlieren und jedenfalls die ehrenvolle Stelle des liberalen Gesetzgebers einbüßen.

Nur langsam ließ sich die Einwirkung der gewaltigen Erschütterung auf die englischen Zustände in der Stellung des Königthums und der Parteien, in dem Umschwunge der öffentlichen Meinung verspüren, indem noch während der nächsten Jahre die Erhaltung des europäischen Friedens zur Weiterführung des eigenen Gemeinwohls als allseitiges Bedürfniß galt. Allein schon bei den ersten denkwürdigen Hergängen in Paris traten auch hier neue Gegensätze von unberechenbarer Weite an den Tag. Während Fox „das größte und beste Ereigniß in der Geschichte der Menschheit“ lebhaft begrüßte, erklärte sein alter Freund und Meister Burke „Freiheit und Gerechtigkeit gefährdet, sobald sie sich von einander scheiden“; immer heftiger forderte er energischen nationalen Widerstand gegen Principien, welche die Gesittung der Welt mit Vernichtung bedrohten. Pitt seinerseits hielt im Jahre 1790 einen baldigen segensreichen Ausgang für zweifellos: er werde auch für Frankreich Ordnung und Frieden im Innern, maßvolle Rücksicht gegen die Nachbaren nach Außen zur Folge haben. Welche freudige Aussicht, wenn einmal die Grundsätze, welche jedem Engländer am Herzen liegen, auch jenseits der Meerenge durchgedrungen. Von diesem Gesichtspunkte wich er nicht, als das Zerwürfniß mit Spanien wegen des Nootkasundes auch einen Bruch mit Frankreich ankündigte, zu dem Lafayette's Britenhaß eifrig drängte. Dank einer kraftvollen Rüstung zur See wurde in der That dem Kriege vorgebeugt.

Jedoch der ungezügelte revolutionäre Umsturz im Nachbarlande machte alle Kreise Englands, die sich bisher mit politischer Reform beschäftigt oder die, wie namentlich so viele außerhalb der Staatskirche stehende Religionsgenossenschaften, über Druck und Zurücksetzung zu klagen hatten, immer aufmerksamer. In zahlreichen Clubs wurde eifrig debattirt; die Constitutionelle, die Revolutionsgesellschaft von 1688 übersand-

ten ihre zustimmenden Adressen den vermeintlichen Gesinnungsgenossen in Paris; der Fortschritt in beiden Ländern, obwohl aus grundverschiedenen Quellen entsprungen, schien gemeinschaftliche Sache machen zu wollen. Da schleuderte Burke, auf das Tiefste erregt, seinen berühmten Bannstrahl zum Schutze der Freiheit gegen die Willkür, im Namen des Rechtsstaates gegen Jacobiner und Atheisten, der nicht nur die treuesten Schüler dieses Vergötterers der nationalen Verfassung stutzen machte, sondern sofort die leidenschaftlichsten Entgegnungen hervorrief, vor allen die „Menschenrechte" Thomas Paine's, eines verbissenen Demokraten, der einst schon den Nordamerikanern Feder und Zunge geliehen hatte. Eine gewaltige Gährung ergriff die Gemüther: ein Theil der Opposition drang auf Verbrüderung, ein anderer auf Krieg mit den Franzosen, während das Haupt der Regierung sich strenge, ehrenhafte Neutralität zur Richtschnur nahm. Aber es dauerte nicht lange, so machte sich auch für Pitt an höchster Stelle die Wirkung des eingetretenen Umschwunges fühlbar. Als er zum Schutze des europäischen Gleichgewichts Rußland und Oesterreich, welche gemeinsam die Türkei angefallen hatten, im Bunde mit Preußen und Holland bewaffnet entgegentreten wollte, erhoben sich die Whigs in beiden Häusern gegen die Vergeudung von Gut und Blut zu Gunsten fern abgelegener Striche am Dniester und Bug, indem doch in unmittelbarer Nähe ganz andere Fragen immer brennender würden. In Kurzem steigerte sich der Widerstand auch der conservativen commerciellen Classen so sehr, daß der Minister sich genöthigt sah, von seinem Vorhaben einzulenken. Zum ersten Male hätte er durch einen Fehlgriff fast seinen Platz eingebüßt und der König vielleicht gar sich an die Gegner halten müssen, wenn nicht ebenfalls im Frühling 1791 der offene Bruch zwischen Burke und Fox eingetreten wäre. Einst vor 25 Jahren hatte sie die amerikanische Revolution in innigster Freundschaft verbunden, die französische machte sie jetzt unter Thränen und feierlichen Erklärungen vor den Augen der Gemeinen zu Gegnern, da der eine die Welt den Gothen und Vandalen Preis gegeben, der andere die Völker von ihren Despoten erlöst sah. Stand Burke auch eine Weile allein, so führten ihm doch die Gewaltthaten und Schrecken, die er den Franzosen voraus verkündet, bald eine Schar alter Gesinnungsgenossen zu, und Parlament und Land erfuhren eine neue Parteibildung, die für die Regierung von wesentlichster Bedeutung sein mußte.

Je ärger die Greuel in Paris, desto entschiedener griff die Reaction in den bisherigen Sympathien Englands um sich. Auch der große Staatsmann entgieng ihr jetzt so wenig, wie die Nation; der Vorwurf aber, daß er darüber seine politische Ueberzeugung geändert, trifft ihn entweder gar nicht oder gemeinsam mit der überwiegenden Mehrheit seiner Landsleute. Er, der einflußreichste Politiker des Tages, bebte vor dem donnernden Tritte der furchtbaren Erschütterung so gut wie der

König, der Adel und die Masse der Bevölkerung Englands, die an Besitz, Ueberlieferung und Glauben festhielt.

Allerdings erschien diese Eintracht wie ein Triumph, denn der Abfall der alten Whigs von der Fahne, welche Fox hinfort nur unter einer kleinen Schar aufgerichtet hielt, verstärkte numerisch die Partei der Ordnung. Aber es war ein Triumph um hohen Preis erkauft. Dem Geiste des Aufruhrs, der sich in einigen volkreichen Städten hervorwagte, wurde mit wüstem Ausbruche des brutalen Pöbels begegnet; und Pitt, der bisher seine Reformthätigkeit nur ausgesetzt, nicht aufgegeben hatte, beugte sich nunmehr völlig vor dem Könige und der wieder zu Worte kommenden Hofpartei, die in einem jeden Verlangen nach zeitgemäßen Neuerungen nur das Treiben einheimischer Jacobiner witterten. Als daher, aufgefordert durch den Club der Volksfreunde, ein jüngerer Anhänger von Fox, Mr. Grey, gegen das corrupte Wahlsystem die Parlamentsreform wieder in Anregung brachte, mußte Pitt nicht ohne Beschämung eingestehen, daß er zwar nach wie vor von der Nothwendigkeit einer solchen Maßregel durchdrungen bleibe, „es aber nicht an der Zeit halte, um so gewagte Experimente vorzunehmen.“ Statt dessen schritt er unter Zustimmung beider Häuser zuerst vermittelst einer königlichen Proclamation gegen die aufreizenden Flugblätter ein, in welchen verschiedene revolutionäre Gesellschaften auch in England Thron und Regierung der Tyrannei und Bestechung, den Klerus der Heuchelei ziehen, das Volk, Soldaten und Seeleute unter dem Rufe der Freiheit von jeglichem Gehorsam zu entbinden trachteten. Und trotz dem Gegensatze, in den man sich wider Frankreich stellte, wo die siegreiche Revolution, nachdem der Angriff der Coalition der Ostmächte elend gescheitert war, das Königthum zu Fall brachte und mit gezücktem Schwerte und flammendem Worte alle unter Kronen seufzenden Völker zur Freiheit zu rufen begann, hoffte Pitt noch im Jahre 1792 auf dauernde Erhaltung des Friedens, beantragte Herabsetzung der Steuern und des sehr dürftigen Contingents in Heer und Flotte.

Als dann aber nach wenigen Monaten mit der Hinrichtung Ludwig's XVI. und dem Angriff der jungen streitbaren Republik gegen die Niederlande die Kriegserklärung unerläßlich wurde, trieb der einst so geschickte Steuermann in dem Strome weiter, der ihn gefaßt, und dem er sich überlassen mußte, wenn er sich halten wollte. England trat ungestüm und kurzsichtig in den Kampf gegen eine Macht, von deren weltstürmendem Drange es keine Ahnung, deren völlig neuen, unbekannten Hilfsquellen es nur sehr winzige, auf den Friedensfuß gestellte Streitkräfte entgegenzusetzen hatte. Und Pitt trägt seinen Antheil an der Schuld, daß dieser Kampf während einer Reihe von Jahren jene unselige Wendung nahm, vor der wiederholte Coalitionen der Mächte zerschellten, alte Staaten aus den Fugen giengen und aus dem Schreckensreiche der Jacobiner von Paris eine die Völker ohne Unterschied der

Nationalität umspannende Soldatenherrschaft erwuchs. Wie er sich stets selbst genug war, so hatte er auch nicht daran gedacht, sich bei Zeiten entweder der Anschauung von Fox, oder dem Verlangen Burke's zuzuwenden, auch bei aller Friedenssehnsucht und ungeachtet des gegen Spanien, Rußland und Frankreich wiederholt bewiesenen Ehrgefühls es gänzlich unterlassen, für die Bewahrung des Friedens durch Rüstung zum Kriege zu sorgen. Mochte die kleine englische Armee bei allem Zopf auch genug von der alten ruhmvollen Tüchtigkeit bewahren, die Truppen, wie sie seit 1793 auf erbärmlichen Expeditionen verzettelt worden sind, bildeten unbedeutende Anhängsel an die Armeen der conservativen Mächte, die sich den Franzosen entgegenwarfen, und ernteten wegen der Untauglichkeit ihrer Führer schlechterdings keine Lorbern. Fast ein Wunder war es, daß die Flotte, zumal während der Administration des für sein Amt durchaus unfähigen Grafen Chatham, des Bruders des Ministers, den alten Ruhm behaupten und in der Folge die vielen Schlappen an den Küsten des Festlandes einigermaßen aufwiegen konnte. Erst mit der Zeit wurde es Pitt klar, welche ungeheueren Mittel erforderlich waren, um dem principiellen Widerstande gegen die Eroberungssucht Frankreichs Nachdruck zu verleihen. Eine erfolgreiche militärische Kraftanstrengung fällt erst ganz an das Ende seines ersten Ministeriums, als es im Jahre 1800 der tapferen kleinen Expedition unter Sir Ralph Abercrombie gelang, die Franzosen aus Egypten zu vertreiben. Es galt, mit ganz anderen Mitteln dem Feinde zu begegnen; sehen wir, wie Pitt sie für sich und seine Nachfolger zu bereiten suchte.

Sein ungeheuerer Vortheil lag in der entschlossenen, hartnäckigen Stimmung des öffentlichen Geistes gegen den alten Nationalfeind und dessen neue, alles Bestehende umkehrende Doctrinen. In diesem Geiste eben hatte sich der Uebertritt der alten Whigs vollzogen, so daß schon im ersten Jahre des Krieges die Opposition bei den Lords auf vier, bei den Gemeinen auf kaum fünfzig Stimmen zusammenschwand. In diesem Geiste geschah es, daß im folgenden Jahre Burke's Freunde, wie der Herzog von Portland, Earl Spencer, Windham, in das Ministerium traten, daß, während die Waffen überall unglücklich waren und die Franzosen sich Hollands, der Rheinlande und Piemonts bemächtigten, der Staatsmann, der jedenfalls nicht wie sein Vater große Coalitionskriege zu führen verstand, unbeschränkt und siegreich im Parlament und im Lande weiter schaltete. Nur selten erhoben sich die Gegner zu ohnmächtiger Einrede wider die Kriegspolitik oder suchten der Fortbildung der Freiheit nach französischem Muster Worte zu leihen. Ihre Führer, wie Fox und Grey, zogen sich mißmüthig am liebsten in die Einsamkeit des Hauses und versöhnender Studien zurück; andere, wie Erskine, der einst in Jacobinertracht mit vivre libre ou mourir auf den Knöpfen seines Fracks aus Paris heimgekehrt, schadeten durch halb verrückte Uebertrei-

bung offen der Partei. Pitt hatte die Nation hinter sich, selbst wenn er ihr verwegen zu helfen suchte.

Verwegen aber und dem ehrenvollen Rufe verderblich, den ihm einst die Friedensjahre bereitet, waren zunächst die Versuche, den in England weit verzweigten Jacobinismus mit Gewalt zu ersticken. Niemand wird Pitt im Ernst einen Freund des Absolutismus zu nennen wagen, aber er griff doch in der Noth unter lauter Billigung seines Anhangs zu den alten Werkzeugen dieses Systems, die in der Verfassung, wie sie sich herangebildet, kaum noch vorhanden waren und den früheren Bestrebungen des Reformers geradezu in's Gesicht schlugen. Geringfügigen insurrectionellen Bewegungen, den Verschwörungsreden einzelner Clubs, den Versammlungen unter freiem Himmel, den Brandschriften der Demagogen wurde mit aller Strenge von Ausnahmegesetzen begegnet. Wiederholte Suspension der Habeas-Corpus-Acte schien nicht mehr zu genügen; um die Person des Königs vor dem Mordstahl, das Land vor greuelvoller Revolution zu schützen, um die geheimen Correspondenzen der Umsturzpartei in den drei Königreichen mit den Jacobinern jenseits des Meeres zu überwachen, mußte das alte Hochverrathsstatut Eduard's III. geschärft, das Versammlungs- und Petitionsrecht beschränkt, die Freiheit der Presse in Frage gestellt werden. Es galt wieder für Recht, Fremde des Landes zu verweisen; wer aus innerster Ueberzeugung ein freies Wort gegen Königthum und Adel geäußert, schwebte in Gefahr, in Staatsprocessen, die Schlag auf Schlag einander folgten, belangt zu werden, oder gar als Hochverräther zu sterben. In Schottland namentlich wurden grausame Gesetze der Vergangenheit wieder hervorgesucht, um gegen hochgebildete Männer angewendet zu werden und diese gemeinen Verbrechern gleich in die Strafcolonien nach Australien zu schaffen. Das Institut der Geschworenen allein schützte gegen weitere Uebergriffe, aber es hatte selbst die schwerste Probe zu bestehen, denn die allgemeine Stimme drängte ungestüm auf eine so gewaltsame Unterdrückung eines verschwindend kleinen Bruchtheils wahrhaft revolutionärer Geister, gegen welche, wie die Dinge lagen, jedenfalls eine gewissenhafte Anwendung des hergebrachten gemeinen Rechts hingereicht haben würde. So erscheint die Energie der Regierung, nach Außen hin so mangelhaft, auch im Innern überflüssig, ja, sie barg für die Zukunft des Staats sogar unmittelbare Gefahr in sich. Gegen Republicaner und Gleichmacher wurden Stimmen der Reaction laut, wie sie lange nicht gehört worden; sie konnten es wagen, die Krone in ihrer Unumschränktheit als über jeden anderen Zweig der Staatsverfassung erhaben darzustellen, Parlament und Jury als bloße Beigabe und gelegentliches Auskunftsmittel herabzusetzen. Das Uebele war, daß solche Reminiscenzen aus den schlimmsten Tagen der Stuarts keine strafende Widerlegung von Seiten der Gerichte fanden, daß ein Fürst, wie Georg III., in seinen autonomen Gelüsten mit einem leitenden Gehilfen, wie Pitt,

sich wieder ganz als alleiniger Lenker des Staats fühlen mußte, daß diese freiheitfeindliche Periode des großen Ministers ein Torythum hat schaffen helfen, das auf lange Zeiten hin allen berechtigten entgegenstehenden Tendenzen Zwang anlegen und im Gegentheil die verderbten Zustände des öffentlichen Lebens sorgfältig pflegen sollte, daß Pitt's Name mit einer Partei zusammengeworfen worden ist, deren Schlachtruf wieder König und Kirche! lautete, deren Reihen er nach seiner ganzen Vergangenheit niemals angehören konnte. So übermächtig riß ein nationaler Trieb Krone und Land, Staatsleute und Parteien aus der Bahn organischer Weiterbildung heraus, die sie jüngst noch so hoffnungsvoll betreten, um auf lange Jahre in Ausnahmezustände zu gerathen, die bei wesentlich veränderter Weltlage die Reform nur um so dringender und, je länger verschoben, um so bedenklicher machen mußten.

Und schon trat vor der constitutionellen Frage die ökonomische gebieterisch in den Vordergrund. Bereits nach einer Kriegführung von zwei Jahren reichten die finanziellen Mittel nicht mehr aus. Die wenig erfolgreichen Unternehmungen zu Lande und zur See, die Subsidien an stets unglückliche Verbündete verschlangen gewaltige Summen. Den einst so hoch gepriesenen Finanzplänen zum Trotz war die Staatsschuld rasch über vierhundert Millionen hinausgewachsen; bei stets gesteigerten Schwierigkeiten des Geldmarktes mußte immer rascher zu Anlehen gegen gewaltige Sicherheiten Zuflucht genommen werden. Auch auf diesem Boden, auf dem er doch einst sich recht eigentlich heimisch gefühlt, sehen wir Pitt nun fast rathlos schwanken. Als mit dem Baseler Frieden die zweite Coalition gesprengt worden, tritt bei ihm wieder lebhaft die alte Friedenssehnsucht zu Tage; er horcht auf die niemals ganz verstummten Declamationen seiner franzosenfreundlichen Gegner, aber er stößt sich an der beschränkten Halsstarrigkeit des Königs und der heißblütigen Abneigung Burke's und seiner Freunde, die vor einem königsmörderischen Frieden warnen. Auch von englischer Seite hatten die fruchtlosen Negotiationen Lord Malmesbury's von vornherein nur äußerst geringe Aussicht auf Erfolg. Der Kampf mußte unter entschieden ungünstigeren, in einer ökonomisch immer schwierigeren Lage fortgesetzt werden.

Während der englische Reichthum als Sold für fremde Heere außer Landes gieng, wurden durch eine Reihenfolge schlechter Ernten die unmittelbaren Hilfsquellen sehr verkümmert und der Nation gar durch das als tadellos betrachtete Institut des Tilgungsfonds verdoppelte Lasten zugemuthet. Unter Bedrängnissen der ärgsten Art, wie offener Meuterei auf der Flotte, die bisher allein für die englische Ehre eingestanden, verschwand das gemünzte Geld in Bedenken erregender Weise und schien gleichzeitig der hohe Credit des Landes und die Seeherrschaft erschüttert. Ein panischer Schrecken vor einer Invasion bewog die Privatleute, ihre Ersparnisse aus den Landbanken zurückzuziehen, und diese wieder nahmen

ihre Einzahlungen von der durch die Regierung bereits übermäßig in Anspruch genommenen Bank von England an sich. Endlich im Februar 1797 erschien der berühmte Geheimerathsbefehl, welcher zunächst auf einige Zeit der Bank bei dem hohen Preise des Goldes alle Zahlungen in diesem Metall untersagte und statt dessen einen bedeutenden Umsatz von Papiergeld schuf. Nur Summen unter zwanzig Schillingen wurden in Silber ausbezahlt. Das ganze ungeheuere Geldwesen vertraute sich dem System nicht convertirbarer Banknoten an in dem Augenblicke, wo in Frankreich der Werth der Assignaten zu Löschpapier herabgesunken. Die Suspension der Bankacte, die, man mag von ihr denken, wie man will, doch unendliche Dienste gethan, war im Grunde nur eine andere Form des Staatsbankrotts, die, was damals freilich Niemand vorhersah, bei beständigen Prolongationen erst nach langen Jahren ihr Ende erreichen sollte.

Natürlich boten die parlamentarischen Gegner Alles auf, um die Maßregel durch Vergleichung mit Frankreich bitter anzugreifen und ihr einen ähnlichen Ausgang wie den Assignaten zu prophezeien, trotzdem daß der große Geldmarkt, insonderheit die City von London unerschütterlich für sie eintrat und die Finanzoperationen der Regierung wesentlich erleichtern half. Wie damals schon über die Weisheit des Verfahrens gestritten wurde, so kann es auch heute noch in Anbetracht der Zeitumstände von Finanzkundigen weder völlig gebilligt, noch völlig verworfen werden; nur das steht fest, daß die Suspension in dem Momente, wo sie als unerläßlich erschien, dies noch keineswegs und also ungerechtfertigt war, indem die Bank, in ihrem gewöhnlichen Geschäftsgange belassen, vermittelst einlösbarer Noten aller Wahrscheinlichkeit nach über zehn Jahre hinaus hätte fortarbeiten können. Es war daher jedenfalls eine Vorsorge vor der Zeit, welche die Einen Pitt zu hohem Lobe, die Anderen zum ärgsten Fehler anrechnen möchten. Dadurch freilich, daß die nächst Betheiligten Hand in Hand mit ihm gegangen sind, ist die Weissagung seiner Gegner, daß er, der immer nur eitel und fruchtlos den unabwendbaren Ruin der französischen Republik als nahe bevorstehend verkündet, denselben zweifellos über sein Vaterland hereinziehe, offenbar zu Schanden geworden.

Es war überhaupt eine Zeit äußerster Noth, in der man denn auch zu den seltsamsten Auskunftsmitteln griff. Der Patriotismus warf sich im Jahre 1798 auf freie Contributionen, durch welche in der That mehrere Millionen in die Alles verschlingenden Staatskassen flossen. Alle Taxen wurden gesteigert, mit wunderbarer Erfindungsgabe immer neue Auflagen geschaffen. Endlich führte Pitt umfassend und großartig die Einkommensteuer ein. Trotz alle dem mußten wiederholte Anleihen das Meiste thun; der Widerstand gegen Frankreich blieb in dem Maße entschlossen, wie es gelang, den öffentlichen Credit zu stützen, auch wenn

darüber die Nationalschuld verdoppelt und verdreifacht würde. Zu den wunderlichsten Plänen gehörte unstreitig jene Selbstenthaltungsacte, die von den Lords ausgieng und bei den hohen durch schlechte Sommer verursachten Kornpreisen dem darbenden Volke ein gutes Beispiel geben sollte. Die großen Haushaltungen vom Hofe abwärts beschränkten sich im Genuß des kleielosen Waizenbrodes; die Bäcker sollten dasselbe nur verkaufen dürfen, nachdem es 24 Stunden alt. Kleinliche Köpfe, wie George Rose, der Secretär im Finanzministerium, betrieben gegen die Theuerung des Jahres 1800 sogar einen Gesetzentwurf, der den Stärkefabrikanten und Brennern die Verwendung von Waizen und Gerste in ihrem Geschäfte legen sollte, mit einem Eifer, als ob es die hohe Politik gälte.*) Großartig nur war der Zweck, auf den man unter den schlimmsten Stürmen, wie sie der Staat nur jemals bestanden, unbeirrt mit theils verzweifelten, theils elenden Mitteln hinsteuerte. Es galt, gegen die feindlichen Tendenzen im Innern das nationale Staatswesen, gegen den universalen Umschwung die alte Großmacht zu behaupten.

In einem Theile des Reiches jedoch, in Irland, hatte Pitt durch alle Kraftanstrengung dem furchtbaren Brande nicht vorbeugen können. Seit 1782 bestand dort ein selbständiger parlamentarischer Staat, durch Personalunion mit dem Nachbarreiche verbunden. War er, war die Bevölkerung, die er umfaßte, fähig, mit den gewährten Mitteln sich aus sich selbst zu verjüngen? Bezeichnend für die durchaus unfertige Lage war es schon, daß aus dem Dubliner Parlament kein eigenes Ministerium hervorgieng, wie aus dem von Westminster, daß dies vielmehr die irische Regierung weiterführte. Sodann vergesse man nicht, daß eine kleine fremde, anglicanische Schar allen Grundbesitz bis etwa auf ein Viertheil, die Staats- und Communalämter, die Sitze in beiden Häusern, das Privilegium der Verleihung und Wahl zu denselben in den Händen hielt. Capital und die Macht höherer Bildung war vorwiegend nur bei ihnen zu finden, während die viel zahlreichere Urbevölkerung, wie viel auch schon von den alten Strafgesetzen außer Kraft getreten, wie sehr sich auch ein Nationalgefühl zu regen begann, in trostloser Unselbständigkeit verharrte und höchstens durch die gleichfalls zurückgesetzten, bewegungslustigen Dissidenten zu gemeinsamer Agitation nach Parlamentsreform angestachelt wurde. Von dieser Seite konnte eine Besserung ihrer Lage wohl nur in der unausführbaren völligen Vertreibung ihrer Bedränger gesucht werden. Wir wissen, daß Pitt dagegen, sobald er erster Minister geworden, die vollständige politische Union beider Inseln als das einzige Heil erkannt hatte. Als er jedoch im Jahre 1785 dies Werk mit Aufhebung der Handelsschranken einleiten wollte, hatte Jung-Irland, berauscht durch die kecken Flügelschläge im eigenen Parlamente, seine Absichten

*) Rose, Diaries and Correspondence, 1860. I. 283.

empfindlich gekreuzt, drei Jahre später durch Proclamation des Prinz-Regenten sich der Opposition der Whigs in die Arme geworfen. Um der äußerst gefährlichen, unvermittelten Dyas parlamentarischer Gewalten zu begegnen, hatte die englische Regierung darauf das verfängliche Mittel angewandt, Ober- und Unterhaus von Dublin nach großartigem Maßstabe zu bestechen, damit sie sich hinfort weder mit den nationalirischen Klagen, noch mit den vorwaltenden Sonderinteressen des Mutterlandes befaßten. Die Folge war, daß das keltische Volk, eine Weile wenig beachtet, immer mehr der Verzweiflung anheimfiel, während freilich nicht verhindert werden konnte, daß die Opposition auch innerhalb der Colonie bedeutend erstarkte und sich immer eifriger mit politischer Befreiung der Katholiken und einer umfassenden Wahlreform zu schaffen machte.

So lagen die Dinge, als sich die Einwirkungen der französischen Umwälzung und bald in noch mächtigeren Dimensionen, als einst der Aufstand der Nordamerikaner, fühlbar machten. Zuerst waren es Presbyterianer und Dissidenten und nach ihnen erst einzelne katholische Verbindungen, welche Feuer fiengen. Bald ahmten die „Vereinigten Iren" (United Irishmen) aus allen Kräften den Pariser Jacobinern nach. Echte Republicaner, vor Allen der protestantische Advocat Wolfe Tone, der wie ein anderer Hannibal dem Feinde seines Volkes Verderben geschworen, betrieben durch zahlreiche Correspondenzclubs rastlos die Losreißung des Landes und vollständige Umwälzung der politischen Zustände. Wenn die mißhandelten katholischen Landsleute sich ihnen anschlossen, so stand in der That ein Losbruch, ähnlich wie 1641 oder 1689, zu erwarten. Allein wie lockend auch die neuen Freiheitsklänge, wie bereitwillig der Gaele in dem Franzosen seinen Erlöser erblicken mochte, die große Menge hielt doch zurück, nachdem ihr Clerus das gottesleugnerische Princip der Revolution durchschaut hatte. In diesen Sphären herrschte eher die Neigung vor, auf ebenem Wege von den Anglikanern Gerechtigkeit zu erlangen.

Da war es nun, seit 1791, daß Pitt die Gegensätze zu versöhnen versuchte und sich dabei die Cooperation Burke's, eines geborenen Irländers, gefallen ließ. Dieser edle Geist ließ seinem Whig-Standpunkte gemäß zwar an der Verfassung nicht rütteln, aber er verhehlte sich eben so wenig, daß sie in Irland zumal eines Ausbaues noch überaus bedürftig war. Mit patriotischer Anstrengung, vorzüglich durch die Missionen seines Sohnes empfahl er unablässig dem Dubliner Parlament und dem katholischen Generalausschuß, sich zu nähern und wegen der den Nichtprotestanten vorenthaltenen Rechte zu vertragen.*) Allein er, wie Pitt, fand die Gegner nicht sowohl in den revolutionären Stürmern, als in

*) Man lese den trefflichen Aufsatz von Sybel, Edmund Burke und Irland, in Sybel's Kleinen historischen Schriften 1863, namentlich S. 474 u. f.

den durch diese für ihren politischen Einfluß besorgten anglikanischen Tories, welche die Aemter füllten, die Regierungsseite im Parlamente bildeten und sich auf die in England vorherrschende, gleichfalls die Papisterei und die Revolution hassende Partei stützten. Darüber wuchs die Gährung gewaltig, der Bürgerkrieg schien unvermeidlich, als die Acte vom 20. März 1793, welche den Katholiken den Eintritt in die Miliz und das Wahlrecht, freilich noch ohne die Wählbarkeit, gestattete, noch einmal die wilde Gluth beschwichtigte.

Und doch, wie viel fehlte noch, ehe das alte Unrecht völlig ausgeglichen. Die wenigen Einsichtsvollen auf beiden Seiten des Wassers sannen entschieden auf mehr, auf Emancipation selbst der katholischen Kirche, der im Jahre 1794 aus Mitteln des Staates ihr Priesterseminar zu Maynooth begründet wurde. Ein wohlgesinnter Vicekönig, Lord Fitzwilliam, lenkte eine Weile hoffnungsvoll die Angelegenheiten. Da wuchs wie in England, nur noch unaufhaltsamer, der fieberhafte Geist des Umsturzes. Die United Irishmen, die ihre geschlossene Organisation über die ganze Insel geworfen, zogen auch katholische Clubs in ihre Netze; König Georg III., von den Ultratories beider Reiche bestürmt, bestand im Jahre 1795 auf Abberufung des Lord-Lieutenants, und Pitt, durch seine Feindschaft mit den Whigs, durch den Widerstand gegen die Revolution dieser Partei nicht Herr, unterwarf sich seiner Forderung. Seitdem hatte die privilegirte anglikanische Kaste wieder die Oberhand und rüstete sich zum Kampfe, indem sie in Erinnerung an den protestantischen Eroberer Wilhelm III. ihre Orangelogen, wie die Gegner nach Art eines Ordens organisirt, in's Leben rief. Die Gegner aber umfaßten seit dem Jahre 1796 alle Associationen, die dissidentischen wie die katholischen, denen der exclusiv anglikanische Staat nicht Genüge thun wollte.

Bald drohten alle energischen Maßregeln der Statthalterschaft Lord Camden's an der unbändigen Wuth der Parteien zu zerschellen. In dieser Lage erschienen wiederholt die Franzosen, von ihren Freunden im geheimen Revolutionsdirectorium gerufen. Wenn nun Hoche's und Humbert's Expeditionen gescheitert sind, so hatte das weniger seinen Grund in der Unfähigkeit dieser Führer oder ihrer Geschwader, als in der Ungunst der Witterung und der verwahrlos'ten irischen Küsten, in dem zügellosen Gebahren der Iren selber und in dem unverdienten Glück Englands, das, kaum wieder Herr geworden über seine meuterischen Matrosen, die gefährlichste nach Irland bestimmte Seerüstung beim Auslaufen aus den holländischen Häfen vernichtete.

Es war der einzige Erfolg, mit dem es, von allen Seiten bedroht, nach allen Seiten gelähmt, der grauenvollen Rebellion des Jahres 1798 entgegentrat. Der Zufall bekanntlich brachte gleich zu Anfang der Regierung mehrere Rädelsführer des Aufstandes in die Hand nebst den vorgezeichneten Anschlägen der Geheimbünde, über welche sie bisher nur

höchst unvollkommen unterrichtet gewesen. Nichtsdestoweniger schlug man wüthend los. Wir wollen die Greuel nicht schildern, die alsdann in der ganzen Insel herrschten, noch entscheiden zwischen Wölfen und Bluthunden, ob Orangemänner oder United Irishmen am besten die Rolle der Terroristen nachgespielt. Pitt, der Lenker des Staates, der an diesem Flecke wenigstens aus allen Fugen gewichen, wurde auf die härteste Probe gestellt, in der Alles auf raschen Entschluß und sichere Durchführung ankam. Indem er Lord Cornwallis zugleich als Statthalter und Oberbefehlshaber hinübersandte, that er unstreitig einen glücklichen Griff. Dies war ein Mann, der einst in Amerika, obwohl nicht mit Glück, den Kampf wider Rebellen kennen gelernt hatte, der aber Einsicht und Mitgefühl in gleich hohem Grade besaß, um zu begreifen, wie sehr es darauf ankam, nicht nur den Aufstand kraftvoll niederzuwerfen, sondern dem Lande zur Heilung seiner blutenden Wunden schleunig den Frieden zu bringen. Man weiß, wie es ihm gelang, das Hauptheer der Empörer zu fassen, mehrere der hervorragenden Verschworenen zur Verantwortung zu ziehen, den letzten Invasionsversuch der Franzosen zu vereiteln. Aus seiner unlängst veröffentlichten Correspondenz erhellt, wie tief ihn die unglaubliche Blutgier anwiderte, mit der sich die Factionen des Bürgerkrieges einander zu vernichten trachteten. Soldaten und irische Miliz blieben in canibalischer Grausamkeit der verbündeten Revolution Nichts schuldig. Während die Iren uralter Blutrache getreu unter denen mordeten, die ihre Race und Religion mit Füßen traten, die ihnen seit Jahrhunderten ihr Eigenthum entrissen, frohlockten die anderen in finsterem Loyalitätsgefühl, wenn sie einen unschuldigen Priester, oder eine arme irische Mutter mit ihren Kindern hinschlachteten. Vor den Kriegstribunalen wurde mit Rebellen kurzer Prozeß gemacht, die Folter und das grausamste Standrecht waren gang und gäbe. Wurde dagegen ein Officier, ein Orangemann wegen offenbaren Mordes belangt, so war es selbst dem Lordstatthalter unmöglich, ihn, wie er verdient, zu bestrafen, denn die Richter urtheilten sicherlich, er habe unleugbar in dem guten Glauben gehandelt, einen Empörer aus der Welt zu schaffen. Bei solcher Erbitterung fiel Cornwallis Nichts schwerer, als unter den protestantischen Irländern, die ihn umgaben, den Grundsätzen der Milde und Toleranz wieder Anerkennung zu verschaffen; denn mit den Worten Papisten und Priester überall im Munde, sagt er, waren sie stets darauf aus, vier Fünftheile der Bevölkerung in unversöhnliche Empörung zu stürzen. Allein es fehlte doch auch nicht ganz an menschlich gesinnten Mitarbeitern, wie denn bei dieser Gelegenheit Lord Castlereagh als Regierungssecretär, der schon als Mitglied des Parlamentsausschusses die Acte von 1793 hatte durchbringen helfen, in seinem unglücklichen Heimathlande sich durch Muth und Umsicht die erste Anerkennung erworben hat. Ruchloser Haß hat kaum jemals sich zu einer widersinnigeren Anklage hin-

reißen lassen, als daß die englische Regierung, daß Pitt die unglückseligen Irländer geflissentlich zum Aufstande gereizt habe, damit ihnen um so sicherer die Kette der Union angelegt werde. Es war ja hinreichend bekannt, daß Lord Cornwallis nach seinen Instructionen handelte; Gerechtigkeit und Milde freilich unter solchen Umständen nach Rechts und Links walten zu lassen, schien ein fast übermenschliches Werk, das, so weit es überhaupt gelingen konnte, von dem Bevollmächtigten unstreitig in ehrenhafter Weise erstrebt worden ist.

Allein nachdem er als Feldherr seine Pflicht gethan, blieb dem Haupte der Regierung der schwerere und größere Theil der Aufgabe. Pitt hatte sich ja längst überzeugt, daß ein Beharren bei dem alten System des Druckes und der Bevormundung für Mutter- und Tochterland nur verderblich wirken müßte; die schrecklichen Hergänge des jüngsten Conflicts ließen in ihm rasch den Plan reifen, nicht mehr allmälich, sondern ganz und unverzüglich die Union in's Leben zu rufen. Kein günstigerer Augenblick als der Sturz des Aufruhrs konnte sich bieten. Im Kampfe mit dem Jacobinerthum waren ja Tausende treuer Katholiken seine Bundesgenossen; der Sturm hatte die Luft gereinigt, um den alten Antagonisten der englischen Herrschaft durch eine weise und freisinnige Concession dauernd gerecht zu werden und gleichzeitig die wunde Stelle zu heilen, an der England aus eigener Schuld seit Jahrhunderten krankte. Pitt unternahm sein größtes Werk, das, wie verkümmert es auch ausgefallen, in der Richtigkeit der Grundlinien durch das Urtheil nachfolgender Generationen bestätigt werden sollte.

Ihm galt es, Irland mit England zu einem Reiche zu verbinden, wie fast ein Jahrhundert früher mit Schottland geschehen, die Katholiken bürgerlich von der Zurücksetzung zu befreien, die ihnen das Joch der protestantischen Minderheit noch überall im öffentlichen Leben fühlbar machte, und selbst dem katholischen Clerus den Raub der alten Pfarrhufen und des Zehnten, den der papistische Bauer mit grausamer Härte der Staatskirche entrichten mußte, von Staats wegen durch ein Einkommen zu vergüten. Er glaubte in der That die Zeit gekommen, mitten im Kampfe gegen Frankreich, unmittelbar nach Schreckenstagen, wie sie ein alter Fluch periodisch über die grüne Insel zu bringen schien, eben dort die wichtigsten Concessionen an den modernen Geist politischer und religiöser Toleranz zu machen, hier zuerst den Widerstand gegen denselben fahren zu lassen. Hat er sich nun im Drange erschütternder Weltereignisse über den geeigneten Zeitpunkt für ein so großes Unternehmen geirrt? Hat er etwa die Gegensätze von sechs Jahrhunderten oder die Triebfedern der neuesten Kämpfe zu gering angeschlagen? Hat ihm gar das Muster der Revolution vorgeschwebt? Wir glauben nicht, daß ihn im Großen und Ganzen solcher Tadel trifft; aber sein Beginnen war eben überhaupt ein Wagestück, bei dem sich die Conflicte nicht nach jeder

Seite im Voraus berechnen ließen, bei dem dann auch die Handlungsweise des Ministers nicht in allen einzelnen Stücken correct erscheint.

Es ist von weitreichendem Interesse, uns das Verhalten der politischen Factoren in beiden Ländern und die Ursachen zu vergegenwärtigen, weshalb die Maßregel einstweilen nur zur Hälfte gelang. Der Ton des Unionsgedankens war allerdings schon früher angeschlagen worden, aber es gehörten doch die merkwürdige, besonders auch in religiöser Beziehung vorurtheilsfreie Geistesanlage und die ganze Kühnheit Pitt's dazu, ihn durchklingen zu lassen. Vorsicht zunächst war erforderlich, denn kaum hatten die wenigen eingeweihten Mitglieder der irischen Regierung zu sondiren begonnen, so zeigte sich schon Widerstand an maßgebender Stelle. Bald regte sich die Hauptstadt in particularistischer Ueberschwänglichkeit. Das Parlament in College Green, berauscht durch den eigenen schaumspritzenden Wortschwall, die oligarchische Faction, die dort gebot, brauste auf in protestantischen und separatistischen Wallungen. Mit einer Stimme Majorität bei den Gemeinen konnte die Regierung allerdings nicht an diesem Orte vorangehen. Cornwallis berichtete zagend über die Stimmung der Angloiren, hob aber im Gegentheil hervor, daß die leitenden Katholiken sich der Uebertragung der Macht von ihren Gegnern auf die Gesammtheit günstig zeigten, und daß katholische Städte, wie Cork und Limerick, anders dächten als Dublin. Gleichzeitig war indeß die Sache dem Parlamente zu Westminster vorgelegt worden, das, wie von jeher, noch einmal seine Superiorität über den Dubliner Debattirclub zu üben hatte. Hier erhob sich sofort die vorgeschrittene Opposition der Whigs mit aller Energie dagegen. Zwar hatte sich Fox gleich Grattan in Dublin aus Ueberdruß fast gänzlich von den Verhandlungen zurückgezogen, aber statt seiner that Sheridan, selbst Irländer, heftige, unbesonnene Einsprache und bekämpfte Grey, dessen Anträge auf parlamentarische Reform jüngst abermals kläglich gefallen waren, in gewandter Rede die Maßregel als eine Quelle unabsehbaren Unfriedens. Es bedurfte, um ein glänzendes Resultat bei den Abstimmungen zu erzielen, der hinreißenden Rede vom 31. Januar 1799, in welcher Pitt nachwies, zu welchen Consequenzen ein völlig unabhängiges Parlament in Dublin dem Kriege mit Frankreich gegenüber nothwendig führen müßte, in welcher er bei aller Anerkennung der eigenthümlichen entgegenstehenden Schwierigkeiten die Forderungen der Gerechtigkeit gegen die loyale katholische Bevölkerung und ihre Geistlichkeit hervorhob und die Großmuth der That pries, Millionen zurückgesetzter Mitbürger unbehinderten Antheil an den unschätzbaren Gütern zu verleihen, deren man sich selber erfreute. Der Eindruck der Debatte war auch für Irland nicht verloren, indem allmälich eine Umstimmung eintrat, freilich von Hebeln unterstützt, die, an sich gewiß wenig empfehlenswerth, doch in diesem Falle so gut wie unerläßlich waren. Die Zustimmung des irischen Parlamentes, das

stets eine bestechliche Körperschaft gewesen, ließ sich wie im Jahre 1789 auch jetzt zum letzten Male einfach erkaufen. Bei Verschmelzung beider Parlamente und so mancher Regierungsämter mußten natürlich viele Stellen eingehen; die Gerechtigkeit gleichsam erforderte Compensationen. Wenn daher die einen mit Adelstiteln und höherem Range in der Pairie, Grafschaften, Corporationen und Inhaber von Wahlflecken ohne Unterschied der Partei mit Aemtern, Pensionen und beträchtlichen Summen abgefunden wurden, so hat man sich heute schwerlich an der Moral eines Verfahrens zu stoßen, durch welches praktisch allein ein ebensowenig moralisches Hemmniß aus dem Wege geräumt worden ist. Mochten der Statthalter und einige Jahre später Sir Arthur Wellesley noch so sehr das „schmutzige Geschäft" verabscheuen, mochten die Whigs noch so viel daran rügen, Castlereagh hat sich dennoch durch die entschlossene und gewandte Art, mit der er wenig mehr als eine Million baren Geldes an die richtigen Leute zu bringen verstand, dauerndes Verdienst erworben.

Aber Pitt sagte sich selber, daß durch die Beseitigung der Schranken einer parlamentarischen Union der tief gewurzelte Gegensatz der Racen und Confessionen noch keineswegs gehoben sein würde, daß der exclusiv protestantische Staat, für viele noch immer das Palladium der nationalen Freiheit, durch die neue Vereinigung unmittelbar bedroht erscheinen mußte. Er befürchtete mit Recht die hartnäckigste Abneigung an höchster Stelle, seitdem der König, der seinen Krönungseid hervorgesucht und vor jeder Verpflichtung der Regierung zu Gunsten der Katholiken gewarnt hatte, auf die Bemerkung des Ministers Dundas, daß Se. Majestät jenes Gelübde nur in seinem executiven, nicht aber legislativen Charakter abgelegt habe, ausrief: „Bleiben Sie mir vom Leibe mit Ihrer schottischen Metaphysik, Mr. Dundas!"*) Wie konnte Pitt übersehen, daß bei Hofe selber sich die giftigste Feindschaft gegen den wesentlichen Punkt des Projects zusammenzog?

Es fragt sich, ob seinerseits irgend welche directe Zusicherungen den irischen Katholiken ertheilt worden sind, denn Pitt's Wunsch, auf die Union die Emancipation folgen und drei Viertheile eines Volkes nicht von der Betheiligung an der Gesetzgebung ausgeschlossen zu lassen, steht fest. Sein Gedanke war unstreitig, wie bei der Verfassung von Canada im Jahre 1791, die bürgerliche Ungleichheit aus confessionellen Gründen baldmöglichst nach Durchführung der politischen Union durch ein Gesetz zu beseitigen. Er spricht sich im vierten Artikel des an Lord Cornwallis übersandten Entwurfes aus, wonach alle Mitglieder der vereinigten Häuser dieselben Eide wie bisher die britischen zu leisten hätten, jedoch unter dem Vorbehalte, daß diese Eide solche Abänderungen erfahren sollten, als das vereinigte Parlament beschließen würde. Diese Grund-

*) Stanhope, Life of Pitt. III. 178.

züge sind in Irland den Freunden der Regierung vertraulich mitgetheilt worden; die nach Erlösung schmachtenden Katholiken mögen mancher Orten davon vernommen haben, um so mehr, als schon im Jahre 1795 an eine Aufhebung der Testacte gedacht wurde, als Pitt selber in seinen Unionsreden auf ein solches Vorhaben anspielen durfte und sich auch in dieser Beziehung in vollständiger Uebereinstimmung mit seinen Collegen vermuthete. Mittelbar oder unmittelbar aber, so läßt sich bestimmt versichern, hat er keinerlei Indiscretion begangen, nach keiner Seite eine Verpflichtung übernommen. Dagegen war er schon eben seit 1795 von Neidern seines Ruhmes, von Schmeichlern des bigoten Königs und selbst von Verrätherei im Schoße des Cabinets umlauert. Der Kanzler Lord Loughborough nämlich, der den König schon im Festhalten jener Eide aus den Tagen Karl's II. bestärkt hatte, Lord Auckland, von unbefriedigtem Ehrgeiz gestachelt, und dessen Schwager, der Erzbischof von Canterbury, an der Spitze der Staatskirche, die auf ihr Herrschaftsgebiet auch in dem irischen Filiale nicht verzichten wollte, scheinen nach den jetzt vorliegenden übereinstimmenden Zeugnissen die hochstehenden Persönlichkeiten gewesen zu sein, welche vornehmlich die edlen Absichten des Ministers gekreuzt und den unklaren, beschränkten Verstand des Fürsten unmittelbar nach Genehmigung der politischen Union gegen die ganze Tragweite derselben unheilvoll eingenommen haben.

Pitt war völlig arglos, als er zunächst im Frühling 1800 den politischen Theil der Maßregel in beiden Ländern zum Abschluß brachte. In der Thronrede, mit welcher der König am 29. Juli die Session schloß, wurde sie als das glücklichste Ereigniß der Regierung gefeiert, als welches Nichts mehr dazu beitragen würde, „auf meine irischen Unterthanen den vollen Genuß der Segnungen der britischen Verfassung zu erstrecken." Hinfort sollte durch den Zutritt von 100 irischen Gemeinen, denn 200 verschwanden dort zugleich mit ihren jämmerlichen Wahlflecken, sowie durch 32 irische Peers, von denen die 28 weltlichen auf Lebenszeit gewählt wurden, nur ein Parlament der drei Reiche, das imperiale Parlament, wie es seitdem heißt, bestehen, und schon zum 1. Januar 1801 eröffnet werden. Unter den Abänderungen in den königlichen Titeln verschwanden gleichzeitig die Lilien und die seit Jahrhunderten als eitler Flitter bewahrte Königskrone von Frankreich. Mußte so viel eingreifende Veränderung, mußten selbst die Glückwünsche der Thronrede nicht überall noch weitere Erwartung auf gedeihlichen Abschluß des großen Werkes erregen? Hatten die irischen Katholiken nicht moralische Ansprüche an die Regierung?

Allein noch ehe Pitt im Herbst des Jahres seine weiteren Pläne über die politische Emancipation der Katholiken, über die Staatsversorgung der katholischen und der Dissidentengeistlichkeit, sowie ein Arrangement wegen der Zehnten, seine Absicht, die religiösen Eidschwüre in einen

politischen Treueid zu verwandeln, um Nichtanglikanern den Eintritt in die Staatsämter und das Parlament zu ermöglichen, dem Cabinet vorlegte, hatte der Kanzler bereits in langer Denkschrift den König, dessen Abneigung Pitt manchmal doch in ebenso ernsten Fragen zu überwinden gelernt, in der vorliegenden, die ihm als Haupt der Kirche so sehr am Herzen lag, ganz unbeugsam zu machen gewußt. Georg III. ließ heftige Aeußerungen fallen, die bald im Ministerrathe ihre auflösende Wirkung thaten, er bezeichnete jeden als seinen Feind, der sich mit so jacobinischen Anschlägen befassen würde. Vergebens suchte Pitt in der Hoffnung, dennoch sein edles Ziel zum Besten Irlands zu erreichen, in einer kurzen Denkschrift vom 31. Januar 1801 die Maßregel dem Könige an das Herz zu legen; da er die Annahme derselben zur Bedingung gemacht, resignirte er am 3. Februar.

Wer mag an der Redlichkeit der Worte zweifeln, in denen Georg III. seinen Schmerz über den Verlust des Dieners ausgesprochen, der ihm länger als irgend ein anderer zur Seite gestanden. Aber ebenso deutlich sind die Anzeichen, daß die Eifersucht gegen die parlamentarische Allmacht desselben, die alte persönliche Ueberhebung über die Schranken der Verfassung beim Könige dazu beigetragen haben, nach eigenem Gutdünken sein Ministerium zu wechseln. Nicht das Wohl seiner Reiche, nur sein Wille galt auch dieses Mal als Richtschnur. Was er selber als einen Eckstein der Constitution bezeichnete, die Unabänderlichkeit des Kroneides, war Nichts als sein beschränktes persönliches Vorurtheil, durch welches doch niemals die Verwerfung eines erleuchteten, segensreichen Projects gutgeheißen werden konnte. Und wenn er im Kreise seiner Familie dann jenen Eid vorlas und dabei erklärte, daß, falls er ihn jemals bräche, seine Krone sofort an das Haus Savoyen übergehen müsse, so meldeten sich auch schon wieder die Vorboten des Wahnsinns, der gleich darauf nicht verdeckt werden konnte. Neben dem bornirten Vorurtheil des geisteskranken Fürsten aber trifft Pitt freilich die Schuld, wer kann sagen, ob aus Sorglosigkeit, oder aus stolzem Bewußtsein der eigenen Macht, ihn nicht bei Zeiten vorbereitet und wie zu anderen unangenehmen Entschlüssen auch zu diesem umgestimmt zu haben. So ist es geschehen, daß er selbst gefallen ist, unbeklagt von Vielen, die bisher zu ihm gehalten, und daß, was einsichtsvolle Gegner, wie Grey, ihm vorausgesagt, eine wahrhafte Union ohne Emancipation nicht zu Stande kam. Indem der confessionelle Gegensatz von den „Königsfreunden", die durch consequenten Druck der Katholiken alle Rebellion zu ersticken vorschlugen, eifrigst geschärft und die Ausschließlichkeit des Staatskirchenthums noch einmal gestützt wurde, gelang es, die Maßregel, kraft deren allein die Masse der irischen Bevölkerung aus physischer und moralischer Verthierung hervorgezogen und das Regiment selbst auf festeren Boden gestellt werden konnte, noch auf 29 lange Jahre zu verschieben. Aber indem man den

heillosen Zustand unter Beschönigung religiöser Scrupel zu verewigen trachtete, vermochte man doch nicht, die einmal lebhaft angeregte Frage todt zu schweigen. Bei jeder Zuckung in dem gefesselten und zerfleischten Leibe Irlands taucht sie wieder auf, sie wird zum Prüfstein bei einer jeden Wandlung der Parteien, noch mancher Staatsmann sollte seine Kräfte an ihr versuchen.

Einstweilen überwog die Aufgabe, ein neues Ministerium zu bilden, jede andere. Mit Pitt, der seinen Nachfolgern noch ein fertiges Budget mit neuen Anleihen und neuen Steuern hinterlassen, traten die Minister des Auswärtigen und des Innern, Lord Grenville und Dundas, und eine Anzahl jüngerer Kräfte zurück, die sich alle mit Rücksicht auf die eine Angelegenheit in ihrem Gewissen gebunden erachteten. Statt der ausgeschiedenen Talente aber wandte sich der König nicht etwa an die begabten Führer der Opposition, sondern an solche Tories, die, von mittelmäßigen Anlagen, wie in anderen, auch in diesem Falle ihm zu Willen zu sein sich beeiferten. Den Vorsitz und die Schatzkammer erhielt Henry Addington, bisher Sprecher des Unterhauses, der Familie Pitt's von Alters her zugethan, indem sein Vater einst Arzt des großen Chatham gewesen, woher ihm dann selber der Spottname des „Doctors" zu Theil geworden, ein Mann ohne Ideen- und hohe parlamentarische Eigenschaften. Liebenswürdig und unterthänig gegen den König, glich er diesem sehr in der Beschränktheit seiner Ansichten. Nicht von ungefähr war er von ihm schon vor dem Bruche mit Pitt in's Vertrauen gezogen, und die zärtliche Behandlung, der er sich hinfort in hohem Grade zu erfreuen hatte, bewies, ein wie willfähriges Werkzeug man in ihm erworben. Unter den übrigen Mittelmäßigkeiten ist nur Lord Eldon hervorzuheben, dessen starrer richterlicher Conservativismus ihm die hohe Würde des Kanzlers verschaffte, während seinem intriganten Vorgänger nicht einmal die Verrätherei gedankt worden ist. So wagte man sich hinaus mit einem Ministerium, dessen Anlage und Parteifarbe höchstens jenes correcte königliche Torythum geschaffen haben, das mit geringen Abweichungen und Unterbrechungen sich an die dreißig Jahre am Platze behaupten sollte, dadurch, daß es an dem staatsmännischen Geiste Pitt's zehrte, ohne irgend viel mit ihm gemein zu haben. Ein Wunder fast, wie es sich bei der unmittelbar darauf erklärten Gemüthskrankheit des Königs vor allen jenen dunkelen Problemen, wie sie im Jahre 1788 auftauchten, behaupten konnte. Ein Glück, daß der Nebel nach wenigen Wochen noch einmal wich, daß Pitt noch als eigentlicher Rathgeber der bisherigen Parteigenossen galt, daß die Whigs nicht in der Lage waren, sich erfolgreich zu widersetzen. Ein Glück, daß eben ernstlich mit Frankreich unterhandelt und bald der Friede von Amiens geschlossen wurde.

Wer weiß nicht, wie von Anfang an die Jacobiner und alle anderen die Republik beherrschenden Parteien mit wüthendem Grolle Pitt, den großen Minister des Friedens im eigentlichsten Sinne, als den geschworenen Feind der französischen Nation und ihrer weltbeglückenden Doctrinen verschrieen hatten, wie sie ihn einer jeden Schandthat fähig erklärten. Mit dem Rücktritte desjenigen, der allerdings die Anstrengungen Großbritanniens bis in's Unglaubliche gesteigert, um der Revolution zu begegnen, schien nun vielerwärts und namentlich in Frankreich ein wesentliches Hinderniß des Vergleichs hinweggeräumt. Man erzählte sich, daß Bonaparte auf die erste Nachricht davon geäußert habe: wenn der König sich zur Entlassung Pitt's entschließe, so sei er ohne Zweifel wieder in Irrsinn verfallen. Und auch in England haben viele den großen Minister beschuldigt, er habe, nachdem Oesterreich mit der Republik Frieden gemacht, die Katholikenfrage nur als Vorwand für seinen Rücktritt ergriffen. Für das neue Cabinet gab es natürlich kein erwünschteres Ereigniß als der Friede. Die Whigs, ohnehin sehr befriedigt über Pitt's Sturz, erblickten folgerichtig in dem Abschlusse des Kampfes einen Sieg ihrer Politik. Die Tories, nachdem sie den Krieg ohne Glück und Geschick geführt, und selbst der König, dessen Legitimitätsgefühl doch so felsenfest stand, ließen von ihrem Widerwillen fahren, als sie den ersten Consul geradezu als Restaurator auftreten sahen und von seinen weltbeherrschenden Absichten noch wenig verlautete. Auch die entschiedensten Anhänger der Finanzkunst, die bisher so ungeheuere Opfer verschlungen, hielten nach starker Erschöpfung des Landes wenigstens eine Frist zur Erholung für unerläßlich.*) Man klatschte also der Regierung Beifall und hütete sich einstweilen, ihre unverhüllten Schwächen auszubeuten, wie sehr auch eine neue Parteibildung dazu einlud. Noch machte der kleine Kreis, der sich unter Lord Grenville und Windham von Pitt nach links zu lösen begann, nicht Miene, sich etwa mit Fox zu vereinigen; noch saß Pitt im Unterhause auf den Bänken der Regierungsseite und fuhr fort, wie selbst der König anerkannte, zu deren Gunsten zu wirken.

Allein eine Entfremdung war doch unvermeidlich. Dem Manne, den nur die Leidenschaft politischer Macht befriedigen, der wohl Freundschaft und Familie, der Geist und Herz erhebenden Studien entsagen, aber Tag und Nacht nicht ohne schöpferische, patriotische Betheiligung an dem Höchsten, was Leben und Vaterland gewährten, existiren konnte, genügte die Rolle des Souffleurs bald nicht mehr. Es war ihm unmöglich, seine Geringschätzung Addington's zu verbergen, während dieser im Genuß seiner Würde die eigenen Fähigkeiten höher anschlug, als sie waren. Ebensowenig gewann es Pitt in stolzer Verschlossenheit über sich, seine innersten Gedanken den Verehrern aufzudecken, die nicht abließen,

*) G. Rose, Diaries and Correspondence. II. 25.

ihn zu offener Opposition anzufeuern. Nach einer Weile jedoch hielt er sich zu ihrer Genugthnung wenigstens von den Sitzungen des Unterhauses fern, um aus der Einsamkeit um so schärfer das eitle Gebahren Addington's zu beobachten. Endlich schienen einige grobe Ausfälle der Times, die Pitt beschuldigten, vor der Zeit feige aus dem Conflict mit dem Könige gewichen zu sein, das Maß voll zu machen. Die Betheiligung an der Regierungspolitik, welche steuerlos bereits wieder dem Kriege mit Bonaparte entgegentrieb, stockte völlig, doch hütete er sich um so vorsichtiger gerade in diesem Augenblicke hervorzutreten, eben mit Rücksicht auf den Wiederausbruch des Kampfes, damit dieser von Bonaparte, und nicht etwa von ihm selber als Minister erklärt werde. Seine Freunde hatten noch immer Mühe, ihn vorwärts zu treiben. Die einen, wie der Bischof von Lincoln, der vor Jahren auf der Universität sein Tutor gewesen, strebten in gleißender Unterwürfigkeit Alles an, um den König, der einst bei seiner Genesung, wie vom Schlafe erwachend, der Kirche treu zu bleiben erklärt und von der Verantwortlichkeit gesprochen hatte, die Pitt an seinem Befinden trage, an die tief erregte Aeußerung des letzteren zu erinnern, daß er entschlossen sei, während Sr. Majestät Regierung die katholische Frage niemals wieder anzurühren. Andere, wie Rose, mit Sorgen erfüllt über die finanzielle Lage des Staates, erblickten in der Rückkehr Pitt's das einzige Heil desselben. Andere endlich, wie der hochbegabte, feurige, aber von ruhelosem Ehrgeiz gestachelte George Canning, der später einmal erklärte, daß seine politische Treue im Grabe Pitt's bestattet sein solle*), ruhten nicht, mit offenen und geheimen Mitteln, in Reden, Spottversen und Intriguen die Inhaber der Plätze anzugreifen, die jüngst ihr Meister und sie selber eingenommen. Sie schürten unablässig den bald mächtig erwachenden Drang der öffentlichen Meinung, den unerschrockensten Vorkämpfer der Nation wieder an der Spitze zu sehen. Wie wenig er sich auch als Kriegspolitiker bewährt hatte, so offenbarte sich doch allgemein ein seltenes Vertrauen, daß für die Zeiten großer nationaler Prüfungen nur seine energische Kraft an der Stelle sei. „Fort mit der Lüge: Maßregeln, nicht Leute", rief Canning den Whigs zu, „gegen einen Bonaparte brauchen wir einen Mann!" Pitt's Zaudern hatte dann ein Ende, als dieser ebenbürtigste Gegner schon im Jahre 1803 England barsch herausforderte.

Der Friede war kaum geschlossen, da zeigten sich verschiedene gefahrvolle Lücken in demselben. Ueberall tauchten neue Streitpunkte auf; in der Schweiz, im Orient enthüllten sich die aggressiven Absichten einer unbezähmbaren Herrsucht. Endlich erschienen die kolossalen Rüstungen als unmittelbar gegen das perfide Albion gerichtet, und nach einigen

*) My political allegiance lies buried in his grave. Rede an seine Wähler in Liverpool bei Therry, The Speeches of the R. H. George Canning. I. 35.

scharfen Erörterungen hüben und drüben erfolgte im Mai die Kriegserklärung. Die Franzosen besetzten Hannover, die Engländer erwiderten mit der Wegnahme der französischen und holländischen Besitzungen in Westindien, aber sahen auch mit Schrecken, wie auf den Dünen von Boulogne die „Armee von England" die großartigsten Anstalten zu einer Invasion ihrer nur von den Wogen ummauerten Insel traf. Man zitterte für die Küsten, für die Hauptstadt und für Irland, wo sich die jacobinischen Neigungen auf der Stelle wieder rührten. Das Heer war zu schwach, die Flotte über alle Meere zerstreut, um vor einer solchen Gefahr sicher zu stellen; und da auch die Einberufung der Milizregimenter nicht hinreichte, vereinigten sich die besitzenden Classen in patriotischem Aufschwunge zur Bildung von Freischaaren. Man rechnet, daß 300,000 Leute in wenigen Wochen zu den Waffen griffen. Allen voran sah man Pitt in Uniform und zu Pferde sein Regiment exerciren, die Fischerböte der fünf Häfen, deren Statthalter er war, in Kanonenböte umwandeln, die Anlage von Martellothürmen längs der Küste von Kent persönlich leiten. Von seiner Residenz auf Walmer Castle aus spähte er mit Adleraugen über die Meerenge, während die Blicke seiner Landsleute aus allgemeinen, dringenden, politischen Gründen sich immer fester auf ihn hefteten, als auf „den Piloten, der den Sturm durchwettert", wie Canning von ihm sang.

Mittlerweile waren mehrere Anträge, die Addington, von den eigenen Genossen gedrängt, an ihn gerichtet hatte, wonach sie sich verbinden und die Macht theilen wollten, erfolglos zu Boden gefallen. Auch die Rückkehr Pitt's an die erste Stelle, aber unter der zwischen dem Könige und Addington getroffenen Verabredung, in dem System und seinen Vertretern Nichts zu ändern, stand außer Frage. Die Versuche einer persönlichen Einigung zwischen den ehemaligen Freunden scheiterten vollständig und endeten mit erbitterten Vorwürfen, freilich ohne daß der Eine die Wahrhaftigkeit des Anderen hätte anfechten können. Da war denn auch für Pitt der Augenblick erschienen, wieder öffentlich aufzutreten; in dem inzwischen neugewählten Parlamente, vor Hunderten, die ihn noch nicht gehört, betheiligte er sich feurig an der großen Debatte über den Krieg. Selbst Fox, der, in dieser Frage wie immer sein principieller Gegner, ihm mit hinreißenden Worten erwiderte, erklärte die Rede des Rivalen für die vorzüglichste, die er je gehört. Während Pitt das Haus außer dem verschwindenden Häuflein der Whigs bestimmte, würdigte er doch die Handlungsweise der Minister mit keinem Worte. Diese Kritik des Schweigens wirkte vernichtend für das Cabinet, so viel auch die Zersetzung der Parteien und Pitt's eigener Einspruch gegen seinen Anhang dazu beitrug, dasselbe vor einem Mißtrauensvotum zu bewahren. Fox, der die Kriegserklärung nicht gut heißen konnte, wollte doch auch Addington nicht stürzen, da der Nachfolger ohne Frage noch kriegslustiger

sein würde. Und Pitt, obwohl nur an der Spitze einer Fraction, bewies dann in den Verhandlungen über die eingebrachten finanziellen Maßregeln, wie ohnmächtig die Stellung Addington's geworden und wie jämmerlich seine Vertheidigung war. Während des Recesses erst klärten sich die Anschauungen der Parteien, indem sie bei der raschen Entwicklung der auswärtigen Ereignisse alle mit einander die Regierung in ihrer verächtlichen Schwäche als unhaltbar erkannten. Allerlei Annäherung fand statt. Lord Grenville und die Seinen, die schon den Frieden bekämpft hatten, fühlten sich wieder auf gemeinschaftlichem Boden mit Pitt, der überall für einen kraftvollen nationalen Widerstand in die Schranken trat. Und die Friedensfreunde unter Fox, mit dem Grenville von der anderen Seite her eine Verständigung suchte, verzweifelten nun doch an der Möglichkeit, daß Menschen, wie Addington, den Kampf auf's Messer, der bevorstand, zum Heil des Landes würden durchfechten können. So bildete sich auf natürlichem Wege eine Cooperation, ohne daß die einzelnen Theile ihre Differenzen hätten daran zu geben brauchen. Da sich jetzt abermals verhängnißvoll beim Könige neue Spuren der Geistesabwesenheit zeigten, wurde der erschütterten Administration auch die letzte wankende Stütze entzogen. Pitt wie Grenville, Fox wie Canning stimmten nunmehr überein in dem einen Verlangen, sich des „Doctors" zu entledigen. Bei den Debatten im April 1804 über Fragen der Vertheidigung zu Land und zu Wasser wuchs diesem die vereinigte Opposition immer vernichtender entgegen, auch die vornehmen Aristokraten der Partei wandten sich ab von ihm, so daß er endlich das Spiel verloren geben mußte. Schon hatte er dulden müssen, daß Lord Eldon, der Kanzler, in einer Weise, die mindestens verfänglich war und von Manchen späterhin als verrätherisch bezeichnet worden ist, im Geheimen mit Pitt conferirte. Auf diesem Wege wurde der Verkehr mit dem kaum genesenen Könige wieder eingeleitet und Pitt schließlich mit der Bildung eines neuen Ministeriums betraut.

Nach den letzten Hergängen und bei der äußerst gefahrvollen Lage des Staates verstand es sich von selbst, daß Pitt die Vereinigung der hervorragenden Parteihäupter zu einer Regierung anstreben mußte. Es hatte sich seit einigen Jahren in den Verhältnissen der am Staatsleben betheiligten Persönlichkeiten zu einander so unendlich viel verändert; er selbst hatte, nachdem er wieder im Parlamente erschienen, oft genug wahrnehmen müssen, daß er, allein auf seinen unmittelbaren Anhang gestützt, sich nicht werde halten können. Zwar hatten er und Grenville sich wieder genähert; aber dieser, durchdrungen von der Nothwendigkeit, die wahren Kräfte und Talente aller Seiten mit einander zu verbinden, um nach weiten, elastischen Grundsätzen dem Lande in seiner Noth die volle Entfaltung hoher Eigenschaften zu Statten kommen zu lassen, suchte ihm fast zu eifrig eine Verständigung mit den Whigs. Auch scheint es, als

ob Grenville, der Taktik seiner Familie folgend, das vornehmste Mitglied derselben, den Marquis von Buckingham, habe an die Spitze bringen wollen, um ihr alle Parteiführer unterzuordnen. Jedenfalls aber konnte auch Pitt jetzt die Probe wenigstens nicht umgehen, sich über das einfache Parteiregiment, an dem so viel zu Schanden geworden, hinwegzusetzen. Hatte doch selbst Fox bei der bloßen Andeutung eines solchen Versuchs schon im Jahre 1792 sich geäußert: „es wäre so verdammt richtig, daß es geschehen müßte."*) Gegenwärtig aber bezeichneten sogar steife Tories, wie Rose, die Coalition mit Fox für unerläßlich und für das Land als absolut wünschenswerth. Die alten, einst am Feuer der Revolution entbrannten Animositäten begannen mit der Gluth selber in Asche zu zerfallen, und um über die Grenzen der Verfassung oder über Reform des Parlaments mit einander zu hadern, waren die Zeiten wahrhaftig nicht angethan. Die beiden großen politischen Sonderungen waren dem schrankenlosen Ehrgeize Napoleon's gegenüber, der sich soeben als Imperator zur Unterwerfung Europa's erhob, gleichmäßig auf Erhaltung der britischen Freiheit und Ehre angewiesen. Vor den praktischen Forderungen eines solchen Augenblickes mußte alle theoretische Differenz der politischen Meinung in den Schatten treten.

Pitt, der bei den jüngsten Debatten bereits in mittelbare Beziehung zu Fox getreten, der sich selbst mit dem Gedanken des Prinzen von Wales ein Ministerium aller Talente zu berufen vertraut zu machen suchte, war sich aller zwingenden Gründe zu einer Verständigung bewußt. Er hatte, wie ihm aufgetragen, am 2. Mai dem Könige durch eine Eingabe an Lord Eldon die Lage und seine Stellung zu derselben dargelegt, aber auch, falls Se. Majestät ihn zum Premier ernennen wolle, deutlich auf Herbeiziehung von Fox und Grenville hingewiesen. Es erfolgte jedoch eine scharfe Ablehnung von Seiten des halb irrsinnigen Monarchen, die zunächst Pitt und Dundas nachträglich wegen ihrer Haltung in der katholischen Frage auf die Finger traf, dann aber mit heiliger Entrüstung über die weiteren Zumuthungen und sicherlich zur nicht geringen Freude des die Verhandlung leitenden Kanzlers dem ganzen Vorhaben ein Ende zu machen schien. Georg III. betrachtete es geradezu als Beleidigung, ihm Fox als Minister, und vielleicht gar, um seine auswärtige Politik zu führen, in Vorschlag zu bringen, den Mann, dem er in rachsüchtiger Beschränktheit weder die Coalition mit Lord North, noch seine späteren revolutionsfreundlichen Neigungen vergessen, dessen Name auf sein Geheiß aus der Liste der Geheimen Räthe getilgt worden, dem er eine Menge kleiner Rücksichtslosigkeiten niemals vergeben wollte, von dem er erklärte, es sei unmöglich, ihn in den Rath der Krone zu berufen, selbst

*) Lord J. Russell, Memorials and Correspondence of J. C. Fox. III. 17.

auf die Gefahr des Bürgerkriegs. Er ließ durchblicken, daß er sich jeden anderen, selbst Männer wie Sheridan und Erskine, die in ihrer Leidenschaftlichkeit wohl noch weiter gegangen als Fox, werde aufnöthigen lassen, nur Fox, seinen persönlichen Feind, den Verführer seines Erstgebornen, nimmermehr.

Allein die Situation gestattete keinen Verzug; sie hätte, wenn Pitt fest und rücksichtslos darauf bestanden, nur mit Fox gemeinschaftlich ein Cabinet zu bilden, auch schließlich den Starrsinn Georg's III. beugen müssen. Statt dessen erklärte er dem Könige am 6. schriftlich sein Bedauern, daß die Katholikenemancipation, mit der er sich nicht wieder befassen werde, zur Bekümmerung Sr. Majestät berührt worden sei, und daß er auch ohne jede, dem Fürsten so verhaßte Unterstützung den Versuch machen wolle. Concessionen, die ihm augenscheinlich nur von der persönlichen Willkür der Krone abgerungen, die mit Recht seiner sich selbst genügenden Amtslust zum Vorwurf gemacht worden sind, für die er nur zu bald in seinen mangelhaften Erfolgen gestraft worden ist. Denn als er nun Grey und anderen Whigs Stellen antrug, von deren Annahme selbst Fox, ungekränkt, nicht abrathen wollte, erklärten sie wie ein Mann wegen der Proscription ihres Führers sie nicht annehmen zu können. Dieselbe Absage lief dann auch von Grenville und dessen Anhängern ein, so daß der neue Premier außer früheren Genossen, wie Dundas (jetzt Lord Melville) und Canning, genöthigt war, zu Mitgliedern des letzten Cabinets zu greifen und mit so unzuverlässigen Elementen einer an Talenten überlegenen Opposition entgegenzutreten. Die Versuche, sein Verfahren mit Rücksicht auf die trügerische Gesundheit des Königs oder gar mit dem Verdachte rechtfertigen zu wollen, daß Fox sich auf alle Fälle nicht seinen Gegnern habe anbequemen können, genügen nicht gegen die Thatsache, daß in der Folge eine ähnliche Coalition ohne Pitt geglückt ist. Doch sind wir weit davon entfernt, die redlichen Absichten des Ministers zu bezweifeln, oder daß er neben seiner persönlichen Ehre irgendwie das öffentliche Interesse aus den Augen gesetzt hätte.

In seiner unsicheren Lage fiel es ihm nun allerdings sehr schwer, dasselbe einigermaßen zur Geltung zu bringen. Seine Vorlagen, die Streitkräfte des Landes rasch und erfolgreich zu stärken, stießen sofort auf factiösen Widerstand. Nicht nur die Whigs, Grenville und Windham fochten sie an, sondern neben ihnen stand Addington an der Spitze fast siebenzig sogenannter Königsfreunde, den sie noch kurz zuvor alle miteinander bekämpft hatten, der den bitteren Groll gegen Pitt nicht verbarg, und, da er noch immer das Ohr des Königs hatte, frohlockend erklärte: er wolle sich alles Parteitreibens enthalten, dem Könige allein anhängen und dadurch eine Richtung beobachten, die er mit seinem Gewissen verantworten könne. Dies royalistische Bekenntniß hinderte ihn

denn freilich nicht, der Regierung in einem Bunde entgegen zu treten, mit dessen Häuptern der König schlechterdings Nichts zu schaffen haben wollte. Georg III. indeß kannte die Willfährigkeit dieser Creatur nur zu gut; und als Pitt in der Folge allen Gefühlen der Schwäche und des Stolzes nachgab und selber eine Versöhnung beantragte, um auf diesem Wege eine beträchtliche Stütze im Parlamente zu gewinnen, begrüßte der König lebhaft die erneuerte Vereinigung der alten Freunde. Addington wurde für seine Verdienste als Sprecher und Minister unter dem Titel Viscount Sidmouth in die Pairie erhoben und erhielt den Vorsitz im Geheimen Rathe, während seine Anhänger andere Lücken der Administration ausfüllen sollten. Allein ein echtes Einverständniß war damit nicht erzielt; der kleinliche Sinn des Mannes blieb verletzt, eifersüchtig und eitel, er hielt sich für bedeutend genug, um bei der ersten Gelegenheit mit Rücktritt zu drohen. Sie bot sich nur zu bald, als Pitt's alter Vertrauter, Lord Melville, der das Marineministerium übernommen, auf die ärgerlichste Weise verdächtigt wurde, öffentliche Gelder zum Mindesten leichtsinnig, wenn nicht gar zum eigenen Vortheil verwendet zu haben. Die böse Sache entspann sich an dem Gegensatze wider seinen Vorgänger Lord St. Vincent, der wohl ein tapferer Seeheld, aber ein wenig befähigter Administrator gewesen, der aber im Stande war, die durch einen von Melville eingesetzten Beamten begangene Veruntreuung nachzuweisen. Die Whigs betrieben eifrig eine öffentliche Anklage, die freilich nicht eine Verurtheilung von Seiten der Peers, wohl aber die Entfernung Melville's von seinem Amte und die Streichung seines Namens im Geheimen-Raths-Buche zur Folge hatte. Der Stich gieng Pitt tief durch die Seele, als nach einer hitzigen Sitzung im Frühlicht des Morgens die Gemeinen bei Stimmengleichheit durch den Mund des Sprechers gegen den Freund entschieden. Er drückte den Hut in die Augen, um die Thränen zu verbergen, die man an ihm wahrnehmen konnte. Nahe Angehörige und Günstlinge Lord Sidmouth's hatten sich an dem Handel gegen die Regierung betheiligt, um dabei im Trüben zu fischen. Es kam zu Erörterungen zwischen ihrem Führer und Pitt, die dann mit dem Ausscheiden des ersteren endigten.

Um solche Gebrechlichkeit zu heilen, hat Pitt noch einmal den Wunsch gehegt, sich mit Fox zu vertragen und wo möglich den Widerwillen des Königs zu besiegen. Doch Fox selbst vereitelte jeden Schritt, indem er eben jetzt durch Vorlage einer Petition der irischen Katholiken die alte fatale Frage wieder auffrischte und Pitt zu Aeußerungen über seine gegenwärtige mißliche Beziehung zu derselben veranlaßte. Dieser that es mit offener Hinweisung auf seine unveränderte Ueberzeugung, daß mit der Durchführung der Union der Augenblick für die Emancipation gegeben gewesen, aber gestand auch eben so aufrichtig die unüberwindlichen Hindernisse ein, die ihn damals wie fernerhin abhielten, die Sache wie-

der in die Hand zu nehmen. Hat er sich auch wohl gehütet, des Königs ganze Forderung zu gewähren und gewiß nicht gelobt, niemals wieder an der Testacte rütteln zu wollen, so konnte er doch nicht umhin, durch ein stillschweigendes Uebereinkommen sich das Vertrauen des Monarchen zu erhalten, der sich nach wie vor als bestimmendes Haupt des Staates fühlte. Außerdem aber waren die Zeiten am wenigsten dazu angethan, diese oder irgend eine andere Frage innerer Reform mit Erfolg weiter zu führen.

Sie sind daher sämmtlich vor den Machtgeboten des Krieges in's Stocken gerathen, denn Nichts als die energische Aufnahme desselben liegt der kurzen Geschichte des zweiten Ministeriums Pitt zu Grunde. Während die Angst vor der Invasion wie ein Alp auf den britischen Inseln lastete und überall mit den gewaltthätigsten Mitteln die Feindschaft gegen dieselben geschürt wurde, war es dem neuen Kaiser rasch nach einander gelungen, England in Krieg mit der Seemacht Spanien zu verwickeln und sich selber zum Könige von Italien emporzuschwingen. Und dem gegenüber fand sich keine andere Auskunft, als die längst verbrauchte der Coalitionen, die um immer höhere Summen die unzuverlässigen Streitmittel der erschütterten Continentalmächte erkaufen mußte. Wenn man die allgemeine Lage Europa's betrachtet, so konnte Pitt in der That nicht anders handeln, als das Schicksal Englands noch einmal einer solchen Verbindung anzuvertrauen. Mit unermüdlichem Eifer hat er die Verträge mit Rußland, Schweden und Oesterreich betrieben und, wer mag sagen, ob mit mehr Geschick als früher, eine britisch-russische Expedition nach Norddeutschland, vorzüglich auch zur Wiedergewinnung Hannovers in's Auge gefaßt. Und ist es ihm nicht etwa gelungen, durch seine Entwürfe endlich die drohende Kriegswolke von den flandrischen Küsten hinweg auf das Innere des Festlandes zu lenken? Allein der Hoffnungsschimmer, die Welt von dem furchtbaren Bedränger zu befreien, war nur von kurzer Dauer. Napoleon handelte mit einer Schnelligkeit, die den Alliirten nicht einmal Zeit ließ, gemeinsame Operationen zu eröffnen; die Capitulation der Oesterreicher zu Ulm traf wie ein Donnerschlag auch auf England. Als Pitt, der in hellem Siegesmuthe dem ersten Gerüchte keinen Glauben schenken wollte, sich die nur zu wahre Bestätigung von dem alten Lord Malmesbury aus einer holländischen Zeitung verdolmetschen ließ, gewahrte dieser neben dem entsetzlichen Eindrucke, den sie hervorbrachte, die Spuren eines vernichtenden Leidens in dem Antlitze seines Freundes. Allerdings traf vier Tage später die Nachricht von dem größten Seesiege ein, den England je errungen, um Hoch und Niedrig in einen Taumel begeisterter Freude hinzureißen und die Vorsorge zu preisen, die der Minister stets für die nationale Seewehr getragen. Doch war es schon ein bitterer Wermuthstropfen im berauschenden Kelche, daß der Held von Trafalgar, von dem Pitt jüngst

noch im vollen Gefühle ihrer beider Größe geschieden, an Bord seiner Victory geblieben, so trat ein anderer, wahrhaftig nicht geringerer nationaler Verlust immer näher heran. Zum 9. November, dem Lord-Mayors-Tage, war auch Pitt zum Mahle in die Gildhalle geladen, um den Sieg gebührend feiern zu helfen. Obwohl seine Popularität sichtlich abgenommen, so spannte ihm doch der Haufe auf dem Wege zur City die Pferde aus. Als dann der Lord Mayor auf ihn, „den Erretter Europa's", die Gesundheit ausbrachte, erwiderte er in wenigen unvergeßlichen Worten des Dankes: „Europa ist nicht durch einen einzelnen Mann zu retten. England hat sich selbst durch seine Anstrengungen gerettet und wird, wie ich vertraue, Europa durch sein Beispiel retten." Es waren die letzten Worte, die er öffentlich sprechen sollte, nicht minder groß und ergreifend, als das Schlachtsignal Nelson's.

Pitt's Gesundheit, von jeher mit dem Erbtheile des Vaters, der Gicht, behaftet, hatte sich in einem rastlos angestrengten Leben vor der Zeit aufgerieben. Als er sie nun nach seiner Gewohnheit in Bath zu stärken suchte, brachte seinem bereits bedenklichen Befinden die Kunde von der Schlacht bei Austerlitz und dem Preßburger Frieden den Tod. Wohl nahm er noch die letzten Kräfte zusammen, schleppte sich heim nach Putney, voll ernster Sorgen um England, um Europa, und traf, sich fest anklammernd an seinen hohen Beruf, selbst Anstalten für die bevorstehende Session. Doch die Auflösung machte reißende Fortschritte, früh Morgens am 23. Januar 1806 verschied er, wie man gehört haben wollte, mit den Worten: „O, mein Vaterland, wie liebe ich mein Vaterland!" Er stand im 47. Jahre, hatte 25 Jahre im Rathe des Landes gesessen und 19 Jahre mit beispiellosem Erfolge den Staat verwaltet. Mittlerweile war das Parlament eröffnet; schon schickten sich die Gegner an, bei der Adreßdebatte einen vereinten Angriff gegen die Politik zu richten, die unter den ärgsten Schicksalsschlägen zusammen zu brechen drohte, als ein Jeder von den trostlosen Berichten aus dem Sterbezimmer in edler Trauer davon abstand. Man überbrachte dem Könige die Adresse zugleich mit der Todesnachricht.

Wer darf darüber rechten, daß die Vertreter des Reiches den großen Staatsmann mit einer öffentlichen Bestattung und einem Standbilde zu Westminster zu ehren beschlossen, auch wenn Fox in meisterhafter Rede dagegen ankämpfte. Auch die Vollstreckung seines Testamentes, die Bezahlung einer Schuldenmasse von 40,000 Pfund und die von dem Insolventen ausgesetzten Legate haben sie großmüthig übernommen. Aber die Vergötterer hätten nicht die Uneigennützigkeit eines Mannes in den Himmel erheben sollen, der, allerdings weder Spieler noch Schwelger, wie so mancher seiner Zeitgenossen, in der Leidenschaft, mit der er sich dem Staatsdienste hingab, so wenig sich um die Oekonomie seines Hausstandes kümmerte, daß dieser trotz hohen Einkünften längst rettungslos

zerrüttet war. Fast ist man versucht, seine eigene finanzielle Lage mit der zu vergleichen, in die er den Staat versetzte. Doch wir haben die vornehmsten Momente aus dem Leben dieses großen Staatsmannes überblickt, der an furchtlosem, erhabenem Sinn, an wunderbaren Talenten, an schöpferischer Kraft seines Gleichen sucht. Die bitterste Parteifeindschaft hat seinem Privatcharakter keinen schimpflichen Flecken anheften können, denn die Kälte und Verschlossenheit seines Wesens, die starre Indifferenz gegen die Förderung von Kunst und Literatur und der Verzicht auf alle Lebensfreude entsprangen nur aus dem willensfesten Eifer, mit dem er sich ganz und gar dem Staate hingegeben. Wenn fast alle seine Entwürfe wenigstens bei Lebzeiten unvollendet blieben, so lag die Schuld gewiß nicht allein an ihm, sondern hauptsächlich an den gewaltigen Zeitbewegungen und an Rücksichten, vor denen selbst sein eiserner Muth sich beugte. Von den liberalen Grundsätzen der Jugend hatte er keinen dahingegeben, und nur die blinde Parteileidenschaft hat je nach der Steigerung der Gegensätze ihn als Urheber eines England zu Grunde richtenden Krieges gebrandmarkt oder als Vertheidiger der parlamentarischen Mißbräuche, des Confessionsdruckes, des Schutzzolles hoch gepriesen. Wir haben die Schwächen nicht verschwiegen, die auch Pitt in aller seiner Größe nicht vor tragischem Geschick haben schützen können; wir haben aber auch in allgemeinen Strichen die Anregung zu wesentlichen Fortschritten hervorheben müssen, die vorurtheilsloser erst ein anderes Geschlecht wieder aufnehmen sollte. Nicht etwa auf die Leistungen seiner Finanzkunst, die ihm einst den höchsten Ruhm erworben, obgleich auch hier eine eingehende Prüfung der Beseitigung zahlloser Mißbräuche und einer steten Steigerung großartiger wirthschaftlicher Hilfsquellen aller Bedrängniß zum Trotz begegnen wird, sondern auf seine Pläne zu allgemeiner ökonomischer und politischer Reform wird überall der Blick zurückkehren müssen, wenn man die Entwickelung von Kirche und Staat, von Handel und Gewerbe in den folgenden Jahrzehnten begreifen und die Grundsätze verstehen will, die in allen diesen Beziehungen zu einer ersprießlichen Entfesselung und zeitgemäßen Umbildung geführt haben.

Pitt's Tod hatte auf der Stelle eine neue Constellation der politischen Kräfte hervorgebracht; Persönlichkeiten und Principien, die seit Jahrzehnten von der Staatsverwaltung ausgeschlossen gewesen, waren nunmehr nicht zurückzuweisen. Nach einem eitelen Versuche des Königs, mit den Trümmern des letzten Cabinets weiter zu regieren, sah er sich genöthigt, Lord Grenville zu berufen und sich ein Ministerium aller Talente, welche die Opposition zusammengeführt, gefallen zu lassen. Schon bei der ersten Unterredung mit dem neuen Premier bestand dieser, wie

zu erwarten war, auf Fox, und Georg III. erwiderte: „Ich dachte es und bin damit einverstanden." Es war ein gewaltiges Opfer, das jedenfalls dem königlichen Vertrauen wenig Raum ließ, wenn jetzt Fox das auswärtige Amt, für welches er von jeher, aber in einer der bisherigen entgegengesetzten Richtung, besondere Neigung gezeigt hatte, nebst der Führerschaft des Unterhauses übernehmen durfte. Erskine, vor Kurzem noch der feurige Advocat so vieler wegen ihres freien Wortes Verfolgten, wurde Lord-Kanzler. Grey erhielt die Admiralität, Windham das Innere. Wenn man so klug war, Lord Sidmouth zunächst als Geheimsiegelbewahrer und seinen Vertrauten, den Oberrichter Lord Ellenborough, in das Cabinet zu ziehen — einen alten Haushalter nebst seinem Kettenhunde, um die neuen Dienstboten in Ordnung zu halten, wie es spöttisch hieß*) — so gewann doch die Meinung der Whigs entschieden die Oberhand. Es kam Alles darauf an, in wie weit sich der König, auch wenn er im Verkehr den persönlichen Widerwillen überwand, den verhaßten Grundsätzen fügen würde. Gleich in der ersten Frage, welche Abänderungen in der Armeeverwaltung betraf, mußte Grenville zurückziehen: die Krone gestattete ihm nicht, an ihrem Rechte des Oberbefehls zu rütteln, die Minister hätten wie bisher nur für Aushebung und Ausrüstung der Truppen Sorge zu tragen. Außerdem aber nahmen die Anschauungen der fortgeschrittenen Staatsleute selbst, nachdem sie an das Ruder gelangt waren, praktisch doch eine wesentlich andere Wendung. Alle Welt blickte auf Fox, den warmen Vorkämpfer einer Friedenspolitik, den Freund Frankreichs, der einst kein Bedenken getragen, sich persönlich dem ersten Consul zu nähern. Noch neulich hatte er von einem allgemeinen Congreß gesprochen, als unfehlbar, den Völkern Gerechtigkeit und Rettung zu verschaffen. Wie ward er jetzt enttäuscht, als seine ernstlichen, wohlmeinenden Versuche zu einer Verständigung mit Napoleon ohne Weiteres an dem Ehrgeize und der Ungerechtigkeit desselben scheiterten und dessen Forderungen sich mit der Ehre und den theuersten Interessen Englands unvereinbar zeigten. Auch der Whig kam rasch zu der Ueberzeugung seines entschlafenen Rivalen, daß hier kein Nachgeben, sondern nur der entschlossenste Widerstand an der Stelle sei. In diesem Punkte behielt Lord Grenville Recht und hatte auch sein Freund Grey schon die alten Neigungen überwunden. Fox selber hat bald hernach auf seinem Sterbelager fast mit den letzten Worten den Rath hinterlassen, den Krieg auf jede Weise kräftig fortzuführen. Indem also höchstens die mißmüthigen und heftigeren Ausläufer der Partei das alte Dogma festhielten, aber im Parlamente nur wenig Stimmen zählten, vermochte der König in dieser Hauptfrage mit seinen Ministern schon einig zu werden. Auch

*) Pellew, Life of Lord Sidmouth. II. 417.

wenn sie in ihrem Gewissen den Grundlagen der Politik Pitt's abhold blieben, die Consequenzen derselben, den Krieg und die erhöhte Anspannung aller nationalen Kräfte für den einen Zweck mußten sie schlechterdings auf sich nehmen. Schon stieß auch Fox auf vernehmliche Stimmen, die über Erhöhung der Einkommensteuer murrten, schon zog sich, wie im vergangenen Jahre über Oesterreich, nun über Preußen das bonapartische Unwetter zusammen, über Preußen, das jüngst durch seine hannöverischen Gelüste so tückisch auch an Großbritannien gehandelt. Aber für Fox sollte Jena nicht mehr zum Dolch werden, wie Austerlitz für Pitt; er starb schon am 13. September an der Wassersucht, und Georg III. ließ die Worte fallen: „Ich habe es nicht zu erleben gemeint, einmal den Tod von Fox zu bedauern."

Ist es diesem auch, als er in jungen Jahren und dann erst wieder am Lebensende auf kurze Zeit in's Amt kam, nicht vergönnt gewesen, die Geschicke seines Landes zu lenken und die Institutionen desselben schöpferisch zu bereichern, so hat er als Parteiführer doch Principien gewahrt und weiter entwickelt, die ihre Stelle in den englischen Zuständen längst errungen hatten. Gerade weil sie durch ungewöhnliche Regungen gefährdet erschienen, war er in einen klaren, wohl berechtigten Gegensatz zu Pitt getreten, als dieser mit dem Könige im Bunde die Revolution bekämpfte. Jetzt bestattete ihn ein dankbares Volk mit denselben Ehren hart neben dem Staube Pitt's, in dem richtigen Gefühle, daß die Ideen, in die sich sein herrlicher Geist so tief versenkt und die sein bezauberndes Wort auf so viele seiner Zeitgenossen vererbte, nicht verloren sein, sondern in der Zukunft sich verwirklichen würden.

Beim Tode des großen Whig brach indeß die Regierung nicht sofort zusammen. Indem sein würdigster Jünger, Grey, dem nicht die Makel der Jugend anhafteten, wie dem Meister, an dessen Stelle trat, schien das Cabinet vielmehr noch sicherere Aussichten auf Dauer gewonnen zu haben. Allein solche Hoffnungen erwiesen sich bald als trügerisch. Da die Freunde Pitt's, namentlich Canning, aus Princip sich weigerten, in die Lücken einzutreten, glaubte man sich mit weiteren Whig-Elementen stärken zu können. Und der Zusammenstoß mit den Vorurtheilen des Königs endlich ließ nicht auf sich warten.

Es handelte sich abermals um jene verfänglichen religiösen Scrupel, obwohl Fox jüngst noch den Entschluß ausgesprochen hatte, seinen Souverän, wenn irgend möglich, damit zu verschonen. Als Grey, jetzt Lord Howick, zu Anfang März 1807 die Armee- und Flottenbill einbrachte, beantragten die Minister unter der unvorsichtigen Annahme der, wenn auch widerstrebenden Zustimmung des Königs, daß hinfort Katholiken und Sectirer zu allen Officiersgraden mit Ausschluß der höchsten Commandostellen emporsteigen dürften, in ähnlicher Weise zwar, wie es den katholischen Iren bereits seit 1793 eingeräumt worden, doch etwas wei-

tergehend und nicht ohne die Absicht, damit neuen stürmischen Gesuchen um Emancipation zu begegnen. Es wäre doch zu absurd gewesen, wenn brave Hauptleute und Obersten wegen ihres Glaubens nur in Irland und nicht auch in England das gemeinsame Vaterland hätten vertheidigen und nach Verdienst nicht weiter avanciren sollen. Jedoch Lord Sidmouth hatte bereits die alte Vertrauensstellung benutzt, dem Fürsten die ganze Tragweite der Maßregel klar zu machen. Bald resignirte er, um nebst anderen Freunden des Königs seinen bisherigen Collegen offen opponiren zu können. Georg III. hielt nun mit seinem Widerspruche nicht mehr zurück und trug kein Bedenken, sich wie ehedem eines unerlaubten Einflusses gegen die eigene Regierung zu bedienen. Die Minister aber thaten ihrerseits einen anderen unüberlegten Schritt: sie zogen die Bill zurück, aber gaben zugleich die Erklärung ab, bei Petitionen zu Gunsten der Katholiken ihre Einstimmung nicht zu verschweigen und überhaupt die passenden Gelegenheiten zu ergreifen, um die große Sache zu fördern, denn dadurch allein könnten sie für die Ruhe Irlands einstehen. Nun verlangte der König dagegen gerade zu ein schriftliches Gelöbniß, ihn immerdar selbst mit ihrem Rathe in dieser Angelegenheit zu verschonen: er sei der protestantische König eines protestantischen Landes, oder überhaupt nicht König.*) So kam es zum Bruche zwischen der Ueberzeugung verantwortlicher Minister und der Krone, die sich hartnäckig dem Wohle des Staates verschloß und nur von Räthen bedient sein wollte, welche ihren Ansprüchen und Vorurtheilen zu Willen waren. Das Ministerium fiel, indem seine Mitglieder, die, wenn auch schwankend, doch nach ihrem Gewissen gehandelt hatten, nicht einmal empfangen wurden, ihre Nachfolger aber den Kampf im Cabinet und Parlament von Außen her geschickt mit dem Geschrei No Popery! unterstützt hatten. Was half es, wenn die constitutionellen Streitpunkte in schonungsloser Debatte zur Sprache gebracht wurden; man vertuschte die wunden Stellen der Politik des Hofes zuerst mit allerhand dreisten Sätzen und deckte sie alsdann völlig zu mit Hilfe einer im confessionellen Lärm nur zu gut gelungenen Neuwahl.

Das Whig-Ministerium hatte hiernach nicht einmal Zeit gehabt, seine kriegerischen Entschlüsse in's Werk zu setzen. Während Preußen und Rußland ihrem Schicksale nicht mehr entrinnen konnten und zum Frieden von Tilsit genöthigt wurden, liefen englische Expeditionen nach Constantinopel und Egypten wieder übel ab und zogen dem Lande überdies noch einen Bruch mit der Türkei auf den Hals. Das einzig dauernde Geschenk, das man zu Stande gebracht, war die bereits erwähnte Aufhebung des Sclavenhandels. Doch uns drängt sich an dieser Stelle

*) Rose, Diaries and Correspondence. II. 328 ff. Twiss, Life of Eldon. II. 34.

die Frage auf, ob denn das Parteiregiment, an welches man sich lange Zeiten hindurch krampfhaft fest zu klammern suchte, den stets obsiegenden monarchischen Bestrebungen sowohl, wie den Einflüssen eines Alles umgestaltenden Zeitalters gegenüber überhaupt noch haltbar war. Wir haben gesehen, wie die Whigs, so lange sie in der Opposition waren, beständig auf Frieden und Herabsetzung der öffentlichen Lasten drangen; ihre Stimmen waren verhallt, sobald sie Minister geworden. In dieser Stellung griffen sie eben so zu Ausnahmegesetzen, wie ihre Rivalen; an der Parlamentsreform hüteten sie sich nun wohl, weiter zu arbeiten, an der Katholikenemancipation verbrannten sie sich die Finger so gut wie jene. Es waren stets dieselben Objecte, um die es sich handelte, zu denen aber die beiden Staatsparteien, je nachdem sie sich in oder außer Amt befanden, eine stets verschiedene, manchmal auch verschobene Stellung einnahmen. Sicher war jedenfalls, daß, wenn die Whigs beim Ausbruche des Krieges das Vertrauen des Königs gehabt hätten, Pitt für den Frieden und alle ersprießlichen Aufgaben desselben gewesen sein würde; daß, wenn umgekehrt die Tories in ihrem traditionellen Gegensatze wider die alten Bannerträger des protestantischen Staates Irland und den Katholiken durchaus hätten gerecht werden wollen, ihre Gegner ohne Frage für den Particularismus und den confessionellen Druck eingetreten wären. Allein die Sonderung zwischen den Verbänden großer aristokratischer Familien war nun einmal da und auf unvertilgbaren Resultaten der Geschichte eben so fest begründet, wie die Nothwendigkeit, daß die Krone bei aller Vorliebe für ihre Prärogative nur durch Parteieinfluß regieren konnte. Dieser aber einzig und allein war der Preis, um den man rang, um den bei länger dauerndem Erfolge die Lösung so mancher brennenden Frage in's Unbestimmte hinausgeschoben, so viele hohe politische Kräfte zur Unthätigkeit oder zur Theilnahme an principiellem Widerstande gegen die wichtigsten Interessen des Landes verdammt wurden. Der Schaden des Systems lag offen zu Tage, zumal wenn ein politisch waches Volk immer wieder durch dasselbe in seinen Anschauungen irre geführt wurde; allein seine Vortheile gaben sich nicht minder kund, je mehr die Anforderungen des Zeitalters zur Geltung kamen und durch das lange Hin und Wider eine gründliche Beleuchtung und Erörterung erfuhren, die eben so sehr vor rücksichtsloser Verwerfung, als vor hastiger Ueberstürzung schützten. Schließlich mußte im geeigneten Augenblicke das Echte und Wahre in einer jeden der entgegenstehenden Meinungen doch zur Anerkennung durchdringen.

Die starre Haltung Georg's III. inmitten dieses Antagonismus, wo er sicher nur auf die aus geringen Geistern, Stellenjägern und Schmeichlern recrutirte Hofpartei zählen konnte, hat in ihrer Art etwas Großartiges, weil sie sich durch Verwerfung aller Coalitionen und Compromisse, durch unüberwindliche Feindschaft gegen die Whigs und stete, lang-

jährige Rückkehr zu den Tories überlegen zeigte, weil die Nachwirkung so einseitiger Staatsmaximen noch lange vorhalten sollte. Aber es erging ihr dennoch wie einer jeden auf ihre ausschließliche Berechtigung trumpfenden persönlichen Willensmeinung in neuerer Geschichte; die populären Kräfte, von mächtigen Hebeln in immer weiteren Kreisen angeregt, untergruben stetig die unhaltbar werdende Basis, der Tropfenfall trieb eine Höhlung in den vermeintlichen Eckstein, mit der Zeit mußte es sich wesentlich um die Frage handeln, ob Einsturz oder Neubau.

Auch die Auskunft, welche jetzt der König traf, indem er noch einmal einen Stein vom Herzen wälzte, bildet eine denkwürdige Phase in der Entwickelung und läßt die treibenden Elemente erkennen, gegen die er vergeblich um Hilfe ruft. Das Tory-Cabinet unter dem Herzoge von Portland konnte, da mit der eigentlichen Camarilla doch nicht zu regieren war, in Bezug auf die mit dem Krönungseide so eng verschlungene Gewissensfrage nicht einmal einheitlich zusammengesetzt werden. Perceval freilich, jetzt Schatzkanzler und Führer bei den Gemeinen, ein tüchtiger Advocat und ehrlicher Mann, hatte sich neuerdings durch schroff protestantische Gesinnung bewährt, und der Minister des Innern, Lord Hawkesbury, war ein Tory, so recht nach dem Sinne des Königs. Aber Canning, Minister des Aeußern, und Castlereagh, Kriegsminister, waren einst aus Pitt's Schule hervorgegangen und im Jahre 1801 mit ihm zurückgetreten. Ihr Verhältniß zu der katholischen Frage war so wenig ein Geheimniß, wie das des Premiers; sie alle umgiengen nur durch kluge Zurückhaltung bei verfänglichen Erörterungen und der Herzog geradezu durch höfische Unterwürfigkeit die gefährliche Klippe eines persönlich bindenden Gelöbnisses. Lord Eldon, wieder als Kanzler, that schon im eigenen Interesse das Seine, dem Ministerium die Bahn zu sichern und durch Beseitigung innerer Differenzen das Vertrauen des Königs zu wahren. Allein wie war nur auf die Harmonie zwischen nicht völlig einigen Staatsmännern zu bauen? Und brachte die außerordentliche Zeit nicht eine Fülle unvorhergesehener Impulse, die Alles in Frage stellten?

Der Anfang ließ sich nicht übel an. Dadurch, daß die Vorgänger die Kriegspolitik aufgenommen, hatten sie sich selber die Möglichkeit entzogen, in der Opposition nun die Befreiung der Katholiken von ihren bürgerlichen Fesseln mit allen Mitteln zu erstreben. Grey vor Allen, der ohnehin so eben durch Erbfolge als Earl Grey in das Oberhaus trat und durch sein Ausscheiden seinen Freunden bei den Gemeinen eine schwer zu ergänzende Lücke hinterließ, gab mit strenger Rechtlichkeit und staatsmännischem Tact, so oft er nur konnte, den Irländern zu verstehen, daß ein jedes überlaute oder gar wagehalsige Beginnen zu Gunsten ihrer guten Ansprüche gegenwärtig nur vom Argen sein, und daß sie sich mit der Gewißheit beruhigen müßten, ihre Sache nun zu der eigenen ihrer

Vertheidiger geworden zu sehen. Stimmte er auch nicht in allen Stücken zu Grenville, dem ehemaligen Collegen Pitt's, so hatten sie sich doch wegen des Kriegs wesentlich verständigt. Indem Grey jetzt auch Bonaparte einen Schurken schalt*), den niederzukämpfen alle Mittel aufgeboten werden müßten, scheute er auf seiner Seite selbst die Spannung mit den heftigeren Oppositionsgenossen nicht und ließ auf der anderen die Regierung in ihrer kriegerischen Thätigkeit gewähren.

Diese hatte daher verhältnißmäßig freie Hand, als sie unter Canning's kecker Leitung für sich allein den Kampf mit dem Eroberer fortzuführen wagte. Aber wie wenig Land- und Seemacht einander anhaben konnten, offenbarte sich bei Gelegenheit der Continentalsperre, der England, nachdem es ihm allerdings gelungen, Dänemark durch einen Handstreich unschädlich zu machen, eben so ohnmächtig eine Blokade der französischen Küsten entgegensetzte, bis zunächst Portugal, das eben bei diesen Hergängen den Zorn des Gewaltigen auf sich gezogen, zu existiren aufgehört hatte und bald hernach durch die heimtückische Beseitigung der spanischen Bourbonen Spanien in ein napoleonisches Königreich verwandelt wurde. Die ersten englischen Expeditionen nach der Peninsula freilich, obwohl unter den tüchtigsten Führern, ließen keinen besseren Ausgang verhoffen, als alle ähnlichen Unternehmungen seit fünfzehn Jahren. Im Jahre 1809 indeß schloß Canning einen Vertrag mit den spanischen Patrioten und verhieß ihnen gegen die Zusicherung, ihre zersplitterte Insurrection unter einer Central-Junta zu organisiren, weitere, kräftigere Hilfe. Ihm gelang es dann, Sir Arthur Wellesley zu einem zweiten Versuche zu bewegen, den Mann, von dem schon Pitt kurz vor seinem Ende gesagt: „Ich habe niemals einen Officier getroffen, mit dem sich so ersprießlich reden läßt. Er hebt jede Schwierigkeit hervor, ehe er den Dienst übernimmt, aber keine mehr, sobald er ihn übernommen hat."**) Daß man in ihm nicht fehlgegriffen, erwies schon im Sommer der Sieg von Talavera. Jetzt hatte England, wenn auch für's Erste nur in Portugal, auf dem Festlande Fuß gefaßt, um so mehr, als Napoleon um dieselbe Zeit beschäftigt war, die mächtige Erhebung in Oesterreich niederzuwerfen. Doch auch an anderer Stelle trachteten die Engländer den nach Erlösung dürstenden Völkern beizuspringen, leider zu ihrem Unglück, da es wieder in alter Weise geschah. Der Gedanke, die Niederlande wie die pyrenäische Halbinsel zu insurgiren und zugleich die französischen Seerüstungen in den dortigen Häfen zu vernichten, war an und für sich nicht zu tadeln. Allein vom eigenen Interesse befangen, übersah man nicht nur die gebieterische Nothwendigkeit, welche gerade

*) Some account of the life and opinions of Charles, second earl Grey, by Lieutenant-General C. Grey. 1861. p. 220.

**) Stanhope, Life of Pitt, IV, 375.



jetzt, wo lebhafte Bewegungen durch ganz Deutschland zuckten, ein bewaffnetes Einschreiten an den Mündungen von Weser und Elbe erheischte, sondern die schwer zu überwindenden natürlichen Schwierigkeiten, welche demselben eben an Schelde und Maas entgegenstanden. Nichtsdestoweniger richtete man eine großartig ausgestattete Unternehmung gegen Vliessingen und Antwerpen und zwar unter völlig unfähigen Führern, wie Graf Chatham, Pitt's älterem Bruder, gegen welchen Lord Castlereagh dem Könige nicht hatte abrathen wollen. Nach geringen Erfolgen scheiterte die Expedition an so unwissender Leitung und dem Fieberklima von Walcheren. Man hatte zwanzig Millionen in's Meer geworfen, während Napoleon in Schönbrunn den Frieden dictirte. Darüber wurde ein Zerwürfniß im Cabinet ruchtbar, zu dem sich schon seit einiger Zeit der Stoff angesammelt hatte.

Bereits im April nämlich sann Canning, mehrfach gespannt mit Castlereagh in Folge der Convention von Cintra und anderer mißlichen Ereignisse in Portugal und Spanien darauf, wie eine andere Vertheilung der Aemter zu bewerkstelligen sei. Es verlautete genug davon, um selbst die politischen Gegner aufmerksam zu machen und eifrig auf eine Sprengung der Regierung speculiren zu lassen. Vergeblich suchte der Herzog von Portland die Eintracht unter seinen Collegen herzustellen, den Einen wie den Anderen vom Rücktritt abzuhalten. Eifersucht und Ehrgeiz der beiden Nebenbuhler, von denen jeder in die Schuhe Pitt's treten zu können meinte, ließ sich nicht mehr ersticken. Namentlich wird Canning der Vorwurf gemacht, seine Absicht, Castlereagh zu entfernen, diesem mit Bedacht verschwiegen zu haben. Er hat jedenfalls der Versicherung des Premiers leichtfertig Glauben geschenkt, daß eine redliche Mittheilung stattgefunden, was indeß nicht der Fall gewesen zu sein scheint. Es ist aber trotzdem der Kriegsminister an seiner Stelle gelassen, um die unglückliche Unternehmung nach Walcheren zu betreiben. Ueber deren unglücklichen Ausgang im September brach der Streit los. Eine hastige Herausforderung Castlereagh's nahm Canning ebenso hastig an; statt zu leidenschaftsloser Auseinandersetzung zum Besten des Staates und der gemeinsamen Sache, traten sie aus dem Ministerium, um zu den Pistolen zu greifen. Es kam hinzu, daß Canning, als Portland kurz zuvor vom Schlage getroffen wurde, an dessen Folgen er schon im October gestorben ist, die Hoffnung nur schlecht verstecken konnte, aus der coordinirten Stellung zu seinen Collegen heraus und selber an die Spitze zu gelangen. So wurde denn das Cabinet, durch ein unseliges Zusammentreffen verschiedener Ursachen seiner besten Kräfte beraubt, fast in Stücke zerrissen.

Erinnern wir uns der kümmerlichen Versuche, sie mit anderen Bestandtheilen zusammenzuflicken. Da Canning, der liberale Tory, der glühende Redner, der sarkastische, unruhige, nur den ersten Platz erstrebende Geist, hinfort vereinsamt und beargwöhnt unter seinen Partei-

genossen dastand, haben sie ihn fallen lassen und auf Jahre hin dazu verdammt, das Ziel seines Ehrgeizes vergeblich zu ersehnen. Dagegen blieb Perceval mit allen seinen guten Eigenschaften doch nur ein Staatsmann untergeordneten Ranges, durch das Vertrauen des Königs nicht nur an seiner Stelle, sondern wurde obenein Premierminister. Er, der entschlossene Verfechter der königlichen Prärogative, wandte sich nun in seiner Verlegenheit sogar an Grenville und Grey, ohne den Hohn zu ahnen, den er ihnen damit anthat. Da 'es feststand, daß die Whigs höchstens nur als Lückenbüßer in die den Principien nach unveränderliche Administration eintreten sollten, wurde er natürlich kurz abgewiesen und brachte endlich nach drei Monaten erst sein Cabinet zu Stande. Er konnte von Glück sagen, daß Lord Wellesley, Pitt's edler Freund, der als Generalgouverneur in Indien energisch geschaltet hatte, das Aeußere übernahm, und daß er, so sehr er auch, obwohl von derselben Richtung aus und jedenfalls mehr als Castlereagh, für Canning's Nebenbuhler gelten konnte, diesen, was namentlich die tüchtige Kriegführung in Spanien betraf, als unabhängigen Vertheidiger der Regierungsmaßregeln festhielt. Lord Liverpool (einst Hawkesbury), der eine Reihe von Aemtern durchschreitend sich große Geschäftsgewandtheit erworben hatte und wegen der liebenswürdigen Mittelmäßigkeit seiner Fähigkeiten Freund und Feind gleich angenehm gewesen war, wurde zum Staatssecretär für den Krieg ernannt und hatte den jungen Palmerston neben sich. Lord Bathurst übernahm das Auswärtige.

Vor Erschütterung im Innern war man ziemlich sicher, selbst als im Frühjahr 1810 bei Gelegenheit der Debatte über die Affaire von Walcheren die stürmischen Geister innerhalb und außerhalb des Hauses der Gemeinen die Privilegien des Parlaments anfochten und im Drängen nach, wie man jetzt, einem Ausdrucke Pitt's folgend, allgemein zu sagen begann, radicaler Reform die Unpopularität der bestehenden Institutionen nach Kräften bei dem großen Haufen schürten. Als Sir Francis Burdett, stets ein verwegener Anwalt der äußersten Ideen, von seinem Platze aus halb unzurechnungsfähig die Autorität des Hauses in eigenen Angelegenheiten in Frage stellte und seinen Beschlüssen verächtlich begegnete, als man ihn dann ergreifen und als letzten Staatsgefangenen in den Tower abführen ließ, erhob sich der Pöbel in wildem Tumult für den Märtyrer des tyrannischen Unterhauses. Indeß der Auflauf war bald bewältigt, das radicale Mitglied, das so ungestüm um sich schlug, wurde mit seiner Klage gegen Sprecher und Beamten der Gemeinen, wie es sich nicht anders gebührte, in allen Instanzen abgewiesen, und die wahrhaft treuen Hüter des Reformgedankens, Lord Grey an der Spitze, säumten nicht, muthig für die Parlamentsprivilegien einzutreten und die hitzigen Gelüste solcher Genossen, an deren Unverstand sie schon genug zu tragen hatten, entschieden zu verdammen. Sie leiste-

ten auch hierin wie beim Kriege in Spanien, der nunmehr aller Augen auf sich und von den unerquicklichen Zuständen der Heimath hinweg zu lenken begann, so wenig es in ihrem Plane lag, der Regierung doch eine mittelbare Unterstützung. Napoleon, abermals Sieger über das Innere des Welttheils, sandte eben seine tüchtigsten Kräfte in die pyrenäische Halbinsel, um die Insurgenten und ihre britischen Verbündeten in den Ocean zu werfen. Alles, bis auf Cadix und Lissabon, schien verloren, als Lord Wellington hinter den Linien von Torres Vedras den Strom zum Stehen und zum Wenden brachte. Da, mitten im kritischen Momente, stellte ein häusliches Ereigniß die britische Politik auf harte Probe.

König Georg III., dessen fünfzigjährige Regierung das Volk am 25. October 1809 trotz argen Zeiten dankbar gefeiert hatte, wurde ein Jahr später wiederum von dem Uebel befallen, das ihn stets tückisch umlauerte. Er begann zu toben, als seine Lieblingstochter, die Prinzessin Amalie, starb und die Unterzeichnung eines Gesetzes zur weiteren Vertagung des Parlamentes vom 1. auf den 29. November dringend erforderlich war. Hof und Regierung geriethen in nicht geringe Bestürzung, um so mehr, als die Aerzte sogleich über den Grad der Krankheit sehr ernste Miene machten. Gab es auch hier und da lichtere Augenblicke, in denen die Minister mit dem Monarchen von Staatsangelegenheiten reden und seine Unterschrift einholen konnten, setzte man auch auf verschiedene Zwischenfälle, wie eine theilweise Erblindung, die Hoffnung nochmaliger Genesung, so verzögerte sich dieselbe doch von Tage zu Tage und die Ernennung einer Regentschaft war jetzt nicht mehr zu umgehen. Ehe wir jedoch die Fragen berühren, die dabei zur Sprache kamen, müssen wir einen Rückblick werfen auf die Persönlichkeit und die Haltung des Prinzen von Wales, welche inzwischen die königliche Familie, die politischen Kreise und das ganze Land fast ohne Unterbrechung beschäftigt hatte.

Seitdem Pitt schon im Jahre 1789 so unvermuthet glücklich über eine ähnliche Verwicklung hinweggekommen war und persönlich doch Alles aufgeboten hatte, die Verlegenheiten des Prinzen zu beseitigen, hatten sich diese und damit ihre Einwirkung auf den Staat nur immer außerordentlicher gestaltet. Das sündhafte Leben des Thronfolgers in Trunk und Spiel, mit Weibern, Schmarotzern und Klopffechtern hatte zunächst alle Erwartung, weiteren Schulden vorgebeugt zu haben, völlig illusorisch gemacht. Die Nation vernahm daher nach einigen Jahren zu ihrer nicht geringen Befriedigung, daß der Prinz endlich sich standesgemäß zu vermählen gedenke. Am 24. August 1794 hatte er seinem Vater, bei dem ihm seine Orgien selten einzutreten gestatteten, sein Herz eröffnet, worüber

dieser in seiner schlichten Weise an Pitt schreibt: „Heute Morgen habe ich den Prinzen von Wales gesehen, der mir die Mittheilung machte, daß er jede Verbindung mit Mrs. Fitzherbert abgebrochen habe und das Verlangen trage, indem er sich verheirathe, fortan ein achtbares Leben zu führen. Er sprach zur selben Zeit den Wunsch aus, daß es meine Nichte, die Prinzessin von Braunschweig, sein solle."*) Der König war natürlich über eine solche Sinnesänderung im hohen Grade erfreut; — wenn sie überhaupt nur aufrichtig gewesen wäre. Aber die bisherige Maitresse war darum keineswegs aufgegeben, und schon verlautete von einem Verhältniß zu einer hochgestellten Dame. Unter solchen Aussichten schloß Lord Malmesbury den Contract mit Caroline von Braunschweig, die 28 Jahre alt, nicht ohne Reize und edle Eigenschaften, aber bei mangelhafter Erziehung ohne Urtheil und Selbstbeherrschung war. Der Gesandte erkannte bei der ersten Begrüßung die mißlichen Seiten ihres Charakters, er fürchtete, daß der lebhafte Geist eines Naturkindes, das bisher in unvernünftigen Schranken gehalten worden, trotz gutmüthigen Anlagen Gefahr laufe, aus der Art zu schlagen. Es stiegen sofort in ihm gerechte Bedenken auf, ob sie an einem Hofe passen werde, wo die Krebsschäden der Gesellschaft mit dem dichten Mantel strenger äußerer Respectabilität zugedeckt zu werden pflegten, und vorzüglich neben einem Gemahle, dessen schamlos unsittlicher Lebenswandel bereits als unverbesserlich betrachtet wurde. Sehr bedenklich lautete sein Endurtheil: „Die Prinzessin kann sich möglicher Weise an der Seite eines charaktervollen und verständigen Mannes bewähren, aber wo sie nur zu wahrscheinlich den ihrigen ähnliche Fehler finden wird, da muß es ihr mißglücken."

Doch die Sache war einmal beschlossen, und die Heirath wurde von allen Seiten mit Eifer betrieben. Und wie war gleich der erste Empfang; erinnerte er nicht zu sehr an die rohe Scene, wie einst vor Jahrhunderten Heinrich VIII. seine deutsche Braut aus Cleve begrüßt hatte? Als beide einander in St. James erblickten und die Prinzessin sich auf das Knie niederließ, hob der Prinz sie zwar anmuthig auf, aber wandte sich sofort hinweg zu dem Bevollmächtigten mit den Worten: „Harris, ich fühle mich nicht wohl, ach! schaffen Sie mir ein Glas Branntwein!" Auf die Erwiderung, ob nicht Wasser besser sei, folgte ein Fluch, und mit der Versicherung, sofort zur Königin gehen zu wollen, stürmte er zur Thür hinaus.**) Noch vor der Vermählung hatten Braut und Bräutigam die Abneigung vor einander nicht zurückhalten können. Am Altar sah man ihm sein Unbehagen an, und daß er sich nur mit Hilfe starken Getränkes auf den Beinen hielt. Ihre schnelle Zunge aber machte sich sogleich über Lady Jersey lustig, die ihr über die Maßen schamlos

*) Bei Stanhope, Life of Pitt. II. Appendix XX.

**) Malmesbury, Diaries and Correspondence. III. 210.

als erste Hofdame beigegeben worden, die siegreiche Nebenbuhlerin im Herzen des Gemahls. Bald nachdem am 7. Januar 1796 zur Freude von Thron und Land eine Prinzessin, Charlotte, geboren worden, ließ sich der Widerwille zwischen Mann und Weib nicht mehr verdecken; er schrieb ihr höflich und kalt einen Brief, in Folge dessen sie mit ihrem Kinde Carlton-House verließ, um nicht in dasselbe zurückzukehren. Hieß es doch eigenhändig, es werde nie wieder eine nähere Beziehung nachgesucht werden, auch wenn das einzige Kind, die präsumptive Erbin des Thrones, was Gott verhüte, sterben sollte. Der König allerdings, in gerechter Entrüstung, nahm sich warm und zärtlich der schmählich verwundeten Gefühle seiner Schwiegertochter an, das mächtig angeregte Mitgefühl des Volkes wandte sich ihr zu; aber wer konnte sagen, wie sie auf die Dauer eine so herzlose, grausame Behandlung ertragen werde.

Der hohe Wüstling indeß hatte durch seinen schändlichen Streich wenigstens Eines erreicht, was ihn vornehmlich darauf gebracht hatte. Es war ihm gelungen, mit Hilfe der Regierung und der Stände, welche freigebig die Hand zur Ausstattung eines ehelichen Hausstandes des Thronfolgers boten, noch einmal die riesenhafte Schuldenlast von sich abzuwälzen, unter der er nicht mehr aus noch ein wußte. Da sich deren Betrag zwischen 6 bis 700,000 Pfund herausstellte, fiel in beiden Häusern des Parlaments von verschiedenen Seiten und selbst aus dem Munde der Whigs, zu denen er hielt, manche ärgerliche Aeußerung, die indeß an seinem abgehärteten Gemüth stumpf abprallte; es giengen doch die Vorschläge Pitt's durch, die er sich gern gefallen ließ, wonach durch beträchtliche Erhöhung des jährlichen Einkommens, liberale Dotation der Prinzessin, Regulirung der Revenüen des Herzogthums Cornwall und pünktlichere Verwaltung der gesammten prinzlichen Finanzen Rettung geschafft werden sollte. Man weiß kaum, ob man sich mehr verwundern soll über die Kühnheit, so ungeheuere Anforderungen an den Beutel der Unterthanen zu stellen, oder über die Langmuth der letzteren, zu den rasch anschwellenden Lasten, die ihnen der Krieg mit Subsidien, Anleihen und gesteigerter Schwierigkeit des Geldmarktes zumuthete, sich immer von neuem die persönlichen ihres verworfenen Prinzen von Wales aufbürden zu lassen. Seine Laster blieben nun einmal die alten: der erste „Gentleman Europa's", wie er genannt sein wollte, spreizte sich nach wie vor in seiner vor Völlerei und Schminke rasch verbleichenden Schönheit, in der geckenhaften Virtuosität bei allen noblen Passionen, zu der er sein ursprünglich liebenswürdiges Wesen entwürdigt hatte. Längst schon hatten seine jüngeren Brüder, besonders der Herzog von York, an dem bösen Beispiel gelernt und suchten es ihm wenigstens in der Spielwuth gleich zu thun. Aber während sie doch, freilich nur wie Prinzen pflegen, einen Beruf ergriffen, den Kriegsdienst zu Lande oder zu Wasser, war bei ihm, da der Vater den Thronfolger davon abhielt und überhaupt niemals zu

ernstlicher Beschäftigung mit den Staatsangelegenheiten antrieb, bald jede Lust und Kraft zu solchen Dingen versiegt. Er glaubte sich in der üppigen Gesellschaft geistreicher Whigs viel einfacher zu einem trefflichen Politiker herangebildet zu haben, denn im Saus und Braus mit ihnen, den Freunden des Volkes, hielt er dessen Gunst für gesichert und hatte zugleich die Genugthuung, gegen den durch sein Privatleben tief gekränkten Vater auch politisch in der Opposition zu erscheinen.

Jene Intimität nun hatte die ganze Zeit über vorgehalten; wie sie alle persönlichen und öffentlichen Beziehungen des Königssohnes beeinflußte, so war die Freundschaft, an sich von hohem Werthe, hinwiederum allen seltsamen Zwischenfällen ausgesetzt, denen ihr hoher Genosse sich Preis gab. Als der König unmittelbar nach Pitt's Resignation im Jahre 1801 irrsinnig wurde und wiederum an eine Regentschaft gedacht werden mußte, conferirte er mit dem Minister, der nur noch bis zur Einsetzung seiner Nachfolger die Siegel hielt. Pitt betonte für den Fall nachdrücklich die Forderung der bereits im Jahre 1788 durchberathenen Restrictionen und die Nothwendigkeit, den Verkehr mit den politischen Gegnern der Regierung abzubrechen. Der Prinz dagegen äußerte sich sehr ungehalten über den ersten Punkt und bestand darauf, auch fernerhin von seinem ersten Adjutanten, Lord Moira, berathen zu bleiben, der ihm in Allem willfährig war. Zum Glück gieng dann die üble Eventualität, um die es sich handelte, noch einmal vorüber und der Wüstling taumelte seine Straße weiter. Es machte ihm kein Bedenken, sich zur selben Zeit von Addington's Ministerium nochmals mit 150,000 Pfund aushelfen zu lassen und doch beständig mit Fox die Köpfe zusammen zu stecken, um auf einen bevorstehenden Regierungswechsel zu speculiren. Aber selbst dieser Freund klagt einmal, daß, während er sich für den Prinzen abmüht, dieser sich mit dem geistvollen, verlumpten Sheridan tête-à-tête betrinkt.*) Wie sehr er sich etwas später auch für eine Coalition zwischen Pitt und Fox zu interessiren schien, so wußte man doch bald, daß er sie sich doch höchstens nur unter der Leitung Lord Moira's dachte. Als dann Pitt abermals in's Amt gekommen, gaben er und Lord Eldon sich die undankbare Mühe, eine Versöhnung zwischen Vater und Sohn anzubahnen, die in Hinsicht auf die Prinzessin von Wales auch von der anderen Partei dringend gewünscht wurde. Nach mehreren Ungezogenheiten des Prinzen kam es in der That zu einem äußerlichen Versöhnungsact, der freilich auf der Stelle wieder in das Gegentheil umschlug, als der König nun unbehindert seine Enkelin, die Prinzessin Charlotte, zu sich in den Palast nehmen wollte, um sie unter seinen liebevollen Augen erziehen zu lassen. Auf der Stelle aber verdrehten der Prinz und Moira das eigene Wort, indem sie dies nicht gemeint hätten, und

*) Memorials and Correspondence of J. C. Fox. III. 427.

das neunjährige Kind, der Mutter und den Großeltern entrissen, wurde fortgeschleppt in die wüsten Hallen von Carlton-House, so daß höchstens in Frage kam, ob bei ihrer Erziehung Mrs. Fox (als Mrs. Armisted Jahre lang die Maitresse des großen Redners) oder Mrs. Fitzherbert den Vortritt haben werde. Der alte König aber, in gerechtem Grimm, sprach nur noch von ihm, den er nicht nennen möge, weil er ihm einmal in der Regierung zu folgen habe. Doch während die Kluft zwischen Vater und Sohn immer weiter riß, entstiegen der zwischen Mann und Weib bereits die Dünste argen Skandals.

Es war für die Prinzessin von Wales sehr beklagenswerth, daß in der königlichen Familie die Königin zu gebieten gewohnt war, von der sie von Anfang nur Zurücksetzung erfahren. Die Stütze eines weisen weiblichen Raths, deren sie gerade so sehr bedurfte, gieng ihr dadurch verloren. In höchst seltenem Verkehre mit dem Hofe empfand sie die Einsamkeit auf ihrem Landsitze zu Blackheath immer schmerzlicher und wußte sich vor den berechneten boshaften Ausfällen des sauberen Gemahls bald nicht mehr zu lassen. Zwar fiel ihr nicht ein, es ihm gleich zu thun, denn von Spionen und Lauschern umstellt, wie sie war, hätte sie der Rachsucht keine erwünschtere Blöße bieten können, als eine leichtsinnige Indiscretion, die irgend wie nur nach Verletzung der ehelichen Treue ausgesehen. Indeß Verzweiflung und die angeborene Unbedachtsamkeit ihres unsteten Gemüths entlockten ihr Aeußerungen und bestimmten ihr Benehmen in einer Weise, daß schon Pitt, so entschlossen er war, ihre ungerechte Verfolgung nicht zu gestatten, ihr in Gemeinschaft mit dem Kanzler Eldon ernste Vorstellungen machte und dabei von der Kälte überrascht wurde, mit der sie dieselben aufnahm. Er verzweifelte mit Recht an einer günstigeren Wendung, und wenige Wochen nach dem Tode dieses ihres ersten Beschützers begannen auch schon die tückischen Nachstellungen zu wirken. Da das arme Weib in dem natürlichen Verlangen nach Zerstreuung und dem noch natürlicheren, dem Mutterherzen Befriedigung zu gewähren, seit einigen Jahren einen Waisenknaben, den Sohn eines im Hospital gestorbenen Segelmachers deutscher Herkunft, in's Haus genommen, wurde von der Umgebung des Prinzen das Gerücht ausgesprengt, daß hier die Frucht einer verbotenen, hochverrätherischen Verbindung entdeckt worden sei. Trug sie doch selber dazu bei, ihre Widersacher kecker zu machen, wenn sie sich in bitterem Uebermuth des Ehebruchs schuldig erklärte, aber nur des Ehebruches, den sie mit dem Gemahl der Mrs. Fitzherbert begangen, oder wenn sie auf Beweise drang, um alsdann jenen Knaben zum Prinzen von Wales zu erheben. So wurde es dem Gemahl, der sie ganz abschütteln wollte, während der kurzen Regierung seiner politischen Freunde und besonders durch die gewissenlose Beihilfe Lord Thurlow's leicht gemacht, eine „delicate Untersuchung" wider sie einzuleiten. Eine hohe Commission beschäftigte sich im tiefsten Geheimniß mit

der Vernehmung von Zeugen und Herbeischaffung des Materials, doch der Staatsanwalt Sir Samuel Romilly, den der Prinz schon im Voraus als Sachwalter zu gewinnen sich bemüht hatte, überzeugte sich bald genug von der völligen Grundlosigkeit der schändlichen Beschuldigung. Nichtsdestoweniger setzte das geheime Tribunal hinter dem Rücken der Angeklagten einen Bericht auf, der mit keinem Worte des entsetzlichen Unrechts gedachte, das ihr selber widerfahren, und da sich schlechterdings kein Stoff entdecken ließ, sie zu belangen, wenigstens auf einen Verweis von Seiten des Königs über ihr unbesonnenes Benehmen im Allgemeinen drang. Es gelang nicht einmal, das Publicum wider sie zu gewinnen, denn da der Parteigegensatz ihr treffliche Berather aus den Reihen der Tories, wie Lord Eldon, Perceval und Canning, zuführte und diese auch ihrerseits eine ausführliche Darstellung der Angelegenheit entwarfen, mit deren Veröffentlichung sie wiederholt ihre politischen Gegner und deren hohen Gönner bedrohten, ohne freilich jemals den Schritt zu thun, verlautete doch genug darüber, als daß ihr sofort die Gunst der öffentlichen Meinung hätte entzogen und ihr Ruf, so lange sie sich nicht weitere Blößen gab, selbst in den skandalsüchtigen vornehmen Kreisen wesentlich hätte geschädigt werden können. Allein das Ringen der Parteien um die höchste Gewalt half doch auch ihre gute Sache verderben. Das Ministerium Perceval hütete sich wohl, mit jenen Documenten hervorzutreten, und als gar der König in seine letzte Krankheit verfallen, drängte sich gebieterisch die Frage auf, ob hinfort Tories oder Whigs am Ruder stehen würden. Je nachdem sie entschieden wurde, mußte auch das Schicksal der unglücklichen Prinzessin mit den Interessen der unterliegenden Partei verschlungen werden.

Man maß zunächst seine Kräfte bei Einsetzung der endlich unerläßlich gewordenen Regentschaft. Der geborene Stellvertreter des Königs, was er auch als Sohn und Gatte verbrochen, wie sehr er sich auch durch sein Verhältniß zu den Whigs gebunden haben, mit welchem allgemeinen Mißtrauen er auch seiner ganzen bisherigen Haltung wegen von der Nation betrachtet werden mochte, war nun nicht mehr zu umgehen. Nach mehreren Vertagungen und einem Verhör der Leibärzte kam gegen Ende December 1810 die alte Streitfrage von 1788 im Parlamente zur Verhandlung, so gern auch die Minister aus Furcht, von dem Regenten entlassen zu werden, sie verschleppt hätten. Die Regierung bestand wie damals auf jenem den alten Whigprincipien entsprechenden Satze, daß während der Verhinderung des Königs die Vollmacht zur Executive nur auf dem Wege der Gesetzgebung übertragen werden könnte; die Opposition und mit ihr auch Grenville, obwohl er einst zu Pitt gestanden, hielt ebenso an dem unbeschränkten Anrecht des Thronfolgers fest, für dessen Berufung eine einfache Adresse von Seiten der Stände genüge. Allein der Kampf war weniger heiß schon deshalb, weil beide Parteien in der

Hauptsache, der unmittelbaren Einsetzung des Regenten, einig waren. Statt der alten Führer suchten jetzt Politiker, wie Grenville und Grey, die einst auf entgegengesetzten Seiten gestanden, jede zu seine Distinction sorglich zu vermeiden, um ihre Verbindung vor dem Bruche zu bewahren. Im Hause der Lords stellte sogar Lord Holland einen Vermittelungsantrag, wonach der Prinz zur Uebernahme der Krongewalt durch Adresse eingeladen werden, sich aber der Ausübung gewisser Rechte so lange zu enthalten haben sollte, bis durch Gesetz über Versorgung Sr. Majestät, und zwar mit Hinblick auf eventuelle Genesung, entschieden worden wäre. Es ist bemerkenswerth, daß in Voraussicht des Regierungsantrittes ihres ältesten Bruders zwei königliche Prinzen, die Herzöge von York und Sussex, für das Amendement sprachen und die fünf übrigen zu seinen Gunsten stimmten. Allein in beiden Häusern behaupteten doch die Regierungsvorlagen die Oberhand, und wurden die Resolutionen verhältnißmäßig wenig von der Debatte beeinflußt. Der Prinz sollte durch Gesetz zur Regentschaft berufen werden und zwar unter Beschränkungen, wie sie sich Pitt schon gedacht haben mochte. Für eine bestimmte Zeit sollte er keine Peers ernennen und nur Aemter, giltig auf Lebenszeit und während guter Führung, besetzen dürfen. Das Privatvermögen des Königs wurde einer besonderen Verwaltung, die Pflege seiner Person und Ueberwachung des Haushaltes unter gehörigen Sicherheiten der Königin übertragen. Indem dann diese Restrictionen vorläufig nur für ein Jahr gefordert wurden, durchlief die Bill ziemlich glatt alle Stationen und fügte sich auch der Prinz wie seine Mutter bald den ihnen abverlangten Bedingungen. Eine Commission, wie es hieß: „durch den König und auf Rath der geistlichen und weltlichen Lords und der Gemeinen des vereinigten Königreiches von Großbritannien und Irland", von den Gegnern spöttisch das Phantom genannt, eröffnete erst nachträglich am 15. Januar 1811 in aller Form das Parlament und ertheilte der schon durchberathenen Regentschaftsbill die königliche Genehmigung.

Nachdem also der Prinz, obwohl noch nicht ganz wie er wünschte, an die ersehnte Stelle gesetzt war, kam Alles darauf an, welche Männer er in den Rath der Krone berufen, ob er das bisherige Ministerium beibehalten, oder ob er sich an seine alten Freunde wenden würde. Erschienen diese nicht durch den mißlichen Ehezwist erst recht an ihn gefesselt, und hatte er nicht bei wiederholten Anlässen begierig ihre politischen Grundsätze für die seinen erklärt? Noch nach dem Tode von Fox schrieb er in überschwänglicher Trauer an Grey von dem Pfade, den jener vorgezeichnet, den sie in alter Treue weiter zu wandeln hätten. „Ich stehe ein für meine feste und unveränderliche Anhänglichkeit an diese Principien und Ueberzeugungen." Als Perceval dann gar Premierminister geworden, gesteht er, vor Lachen über ein solches närrisches Ereigniß die

Feder nicht mehr halten zu können.*) Und in der That, kaum war ihm die Botschaft der beiden Häuser des Parlaments mitgetheilt worden, so sandte er auch nach Grey und Grenville, damit sie ihm die Antwort aufsetzten, sicherlich doch, wie sich nicht anders annehmen ließ, in der Eigenschaft von designirten Ministern. Wohl mochten sie hinlänglich mit dem Werthe des prinzlichen Wortes bekannt sein, aber das Maß treuloser Behandlung, das sie und die Partei erfahren sollten, haben sie schwerlich erwartet.

Schon bei Vorlage des ihnen aufgetragenen Entwurfes waren die beiden Lords auf seltsam unverfassungsmäßigen Einfluß gestoßen. Am selben Abend nämlich, wo das Papier übersendet worden, erfuhr Grey, dem es nicht leicht gefallen, sich mit seinem Collegen bis auf den Wortlaut zu einigen, daß ihr Aufsatz nach der Tafel in Carlton-House von Sheridan, dessen niedrig flatterhaftes Wesen ihn seit längerer Zeit schon den Freunden entfremdet und in die Arme des Prinzen getrieben hatte, Stück für Stück verworfen und im Stil des gewöhnlichen pathetischen Romans umgearbeitet worden sei. Entrüstet dankten sie darauf für den Auftrag, aber ließen sich dennoch auf vage Unterhandlungen wegen Bildung eines Cabinets ein. Nachdem sie sich zuerst ungeachtet der noch immer auftauchenden Gerüchte, daß der König bald genesen könne, für einen Regierungswechsel ausgesprochen, suchten sie wegen der Persönlichkeiten mit dem Prinzen einig zu werden; den ganzen Januar hindurch liefen allerdings in den politischen Zirkeln alle möglichen Ministerlisten der Whigs um. Doch von vornherein waren sie wieder auf die Clique von Carlton-House gestoßen, welche die Rolle der ehemaligen Königsfreunde an sich gerissen. Lord Moira war der Statthalterposten in Irland, Sheridan, dem verlumpten Genie, der seines Secretärs zugedacht. „Es wäre toll“, sagte Grey, „diese brennende Fackel in ein Pulvermagazin zu schleudern“**), und ließ jeden Gedanken an ein Uebereinkommen fahren. Mittlerweile vernahm man, daß der König wirklich auf dem Wege der Besserung sei und sich mehrfach nach der Lage der Dinge erkundige. Außerdem schrieb die Königin, höchst wahrscheinlich im Einverständniß mit Perceval, der in verzweifelter Lage nicht geringe Ausdauer bewies, dem Prinzen, doch nicht durch Entlassung der Minister seines Vaters, der eben langsam besser werde, das Leben desselben von Neuem zu gefährden. Am 1. Februar schon entschloß sich hierauf der Regent, mit Perceval den Versuch zu machen, um sich wunderbar leicht an die Fortsetzer einer Politik zu gewöhnen, der er bisher nur mit Spott und Entrüstung begegnet war. Männer wie Grey aber waren froh, nach der Einsicht, die sie in das Regiment gethan, verschont geblieben zu sein, um so mehr, als man

*) Grey, Some account of the life etc. p. 233.

**) Ebendaselbst 274.

sich erzählte, daß der Prinz nicht ohne den Rath von Lady Hertford und Mrs. Fitzherbert gehandelt habe. Andere, wie namentlich der Herzog von Cumberland, hatten mit ziemlicher Gewißheit vorausgesagt, daß im Grunde kein unüberwindlicher Widerwille gegen die Tories vorhanden sei. Für sie traf dann auch einmal ein, was sie sehnlich erwünscht und allein für richtig gehalten. Wurde doch selbst der Herzog von York, der einst als Feldherr so elend Fiasco gemacht und vor zwei Jahren als Chef der Armee unter dem Pantoffel eines gemeinen Weibsbildes sich in Verwaltung seines Amtes so strafwürdige Dinge hatte zu Schulden kommen lassen, daß das Unterhaus, alle möglichen Mißbräuche aufwühlend, wieder laut nach Reform rief und der königliche Prinz, um einer entehrenden Verurtheilung zu entgehen, hatte zurücktreten müssen, nunmehr in Amt und Würden reactivirt. Während die Weber von Glasgow und Lancashire hungernd zum Himmel schrieen, ließ der Regent seinem Geschmack freien Lauf und veranstaltete riesige Zauberfeste, an denen 300 Personen zu Tisch saßen, wo der flüchtige Bourbone als Ludwig XVIII. empfangen wurde und Alles, was Rang, Geist und Auszeichnung, ja selbst im Verbrechen aufzuweisen hatte, bunt durch einander wogte.

Darüber sollten indeß die Whigs keineswegs bei Seite gesetzt erscheinen. Es verlautete vielmehr wiederholt, daß der Prinz nach Ablauf eines Jahres von jenen Schranken befreit, die sie bekämpft, die alten Freunde zur Regierung berufen werde, und auch das Ministerium fühlte sich unsicher genug, um einige Anläufe zu machen, sich selbst aus den Reihen seiner Gegner zu recrutiren. Als nun aber die Zeit abgelaufen und der Prinz durch Niemand anders als durch seinen Bruder York höchstens eine Coalition zwischen Tories und Whigs einzuleiten suchte, als er auf die Verdienste jener um die Kriegführung hinwies und betheuerte, daß er unter keinerlei Vorliebe, keiner Befriedigung der Rachsucht handeln wolle, wiesen Grey und Grenville solche Anträge gleich den früheren bestimmt von der Hand und hoben namentlich die irisch-katholische Frage hervor, in welcher sie und ihre Freunde sich schlechterdings niemals mit den entgegenstehenden Anschauungen würden einigen können. Es war dies um so verfänglicher, als der Prinz von Wales einst in früheren Jahren den Irländern directe Zusagen gemacht hatte, auf die nun sogar im Parlamente die Rede kam. Dem konnte von Seiten der Minister, jetzt auch von Castlereagh, der, da Lord Wellesley wohl mit, aber nicht unter Perceval dienen wollte, an dessen Stelle getreten war, nicht anders begegnet werden, als daß man es unverfassungsmäßig schalt, die Meinungen, welche Se. kgl. Hoheit etwa vor Antritt der Regierung gehegt, bei dem gegenwärtigen Stande der Dinge zum Zwecke der Verdächtigung wieder aufzuwärmen. Allein immer wieder erneuerten sich die Aussichten der Whigs. Beim Tode Perceval's, der am 11. Mai 1812 in der Seitenhalle des Unterhauses meuchlings erschossen wurde, resignirte das

Ministerium und ließ seinen Gegnern allem Anscheine nach das Feld. Diese hatten keinen Augenblick gezweifelt, daß sie mit der alten Gunst des Regenten im Stande sein würden, Parlament und Land hinter sich herzuziehen; aber, wie die persönliche Freundschaft mancherlei Stöße empfangen und längst der Entfremdung gewichen war, so wußten sie auch recht gut, daß der Prinz nicht mehr an den so theuer beschworenen Grundsätzen festhielt und daß unter ihm wie unter seinem Vater der Einfluß der Krone, der mit dem festgewurzelten Torythum identisch war, noch von Perceval geschickt durch eine freigebige Civilliste gestützt und von geheimen Hofintriguen eifrig gefördert, die Oberhand gewonnen hatte und wiederum bei Einsetzung einer Regierung die Entscheidung besaß. Hier gab weder die eine oder die andere Staatstheorie, noch das öffentliche Wohl den Ausschlag; es kam für die Zukunft so mancher schwebenden Frage lediglich darauf an, ob die Krone selber Whig oder Tory sein wollte. Indeß beachtenswerth immerhin waren doch die Versuche zu einer Neubildung.

Das Ministerium war erst gewichen, nachdem das Unterhaus durch eine Adresse auf eine starke Administration gedrungen, Wellesley und Canning aber sich zu einem Flickwerk nicht hatten hergeben wollen. Zunächst erhielten nun diese den wichtigen Auftrag, eine Regierung zu errichten, doch konnten sie sich in zwei Punkten mit den Tories nicht mehr verständigen. Sie wollten sofort auf versöhnlichem Wege die Katholikenemancipation einleiten, welcher Perceval für immer, Castlereagh wenigstens einstweilen aus dem Wege gegangen. Sie forderten rasche, glänzende Erfolge in Spanien, während jene im Sinne Perceval's ängstlich den bedenklichen Zustand der Finanzen im Auge behielten. Ueberdies wichen die Minister unter der verdächtigen Behauptung aus, es läge keine Ermächtigung des Regenten vor, mit ihnen über diese Einzelheiten zu verhandeln. Ebensowenig jedoch kam Wellesley mit den Whigs, an die er sich nunmehr wandte, von der Stelle, da der Regent selber in ihm den ersten Minister und außerdem gewisse fernere Bestandtheile der Combination bezeichnet hatte, von denen er doch im Voraus wissen konnte, daß Politiker, welchen die Consequenz über Alles gieng, sich nicht mit ihnen einlassen würden. Erst nachdem Wellesley zurückgetreten, wurden Grey und Grenville berufen und zwar wie schon früher durch Lord Moira. Allein schon die Forderung, bei ihrem Eintritt dem Brauche gemäß auch die hohen Hofämter, von denen gerade der geheime, unerlaubte Einfluß ausgieng, neu zu besetzen, wurde entschieden zurückgewiesen. Bald merkten sie, daß hier ein abgekartetes Spiel vorlag, und stolz beharrten sie daher bei ihrer Weigerung, selbst als ein Theil ihres Anhanges gerathen, die Gelegenheit dennoch zu ergreifen, denn der Regent, weich wie Wachs, werde auf die Dauer gewiß nicht starren Widerstand bieten, wie sein Vater so lange gethan. Aber die Führer der Partei behielten Recht und handelten wie verfassungstreue Ehrenmänner, da aus mehreren Aeuße-

rungen des Prinzen selber hervorgieng, daß er den heuchlerischen Schein nicht weiter behaupten konnte, sondern sich längst in offenem Gegensatze zu ihnen befand. Er hatte fallen lassen, eher abdanken zu wollen, als mit der Partei, als einem geschlossenen Körper, in Beziehung zu treten oder gar sich Lord Grey als Haupt der Regierung gefallen zu lassen. Er, der erhabene Tugendheld, spielte jetzt, nachdem er definitiv mit der katholischen Mrs. Fitzherbert gebrochen, nicht minder als der inzwischen in völligen Blödsinn verfallene Georg III., den Hüter des protestantischen Staates, den Schirmherrn einer selbstthätigen Prärogative, deren Fäden doch eine geheime Coterie von männlichen und weiblichen Hofleuten in der Hand hielt. So blieb nur übrig, was von Anfang an bezweckt gewesen: man rief am 4. Juni die alten Minister zurück und machte ihnen höchstens die ganz ungewöhnliche Concession, sich ihren Führer, Lord Liverpool, selbst zu wählen. Sie hatten denn auch den Ausgang mit solcher Gewißheit vorausgesehen, daß sie sich in der Zwischenzeit, in welcher sie die Geschäfte nur provisorisch besorgten, getrost durch Vansittart als Finanzminister ergänzten und der Kanzler Lord Eldon auch nicht im Geringsten daran dachte, wie es im Fall des Rücktritts erforderlich gewesen, die massenhaften Processe seines Gerichtshofes abzuwickeln, sondern sich vielmehr aus den Sitzungen abrufen ließ, um etwa mit dem Herzoge von Cumberland in Sachen der Camarilla Verabredung zu treffen.*) Ein Versuch, schließlich noch Canning hereinzuziehen, scheiterte an dem Widerstande seines Rivalen Castlereagh, der wohl das auswärtige Amt hergeben, aber nicht in das Oberhaus treten wollte, um jenem den Platz als Leiter der Gemeinen einzuräumen, wozu Canning durch sein hohes rednerisches Talent doch in ganz anderer Weise befähigt erschien, als der höchstens durch die Zähigkeit seines Wesens tüchtige irische Lord, der seine Gedanken nur unlogisch, oft geradezu unverständlich zu äußern vermochte. Indem nun auch das Unterhaus dem früheren Beschlusse zuwider sich für die vollendete Thatsache aussprach und alle Schuld, daß Nichts zu Stande gekommen, auf die Opposition zu wälzen suchte, war wiederum jede Aussicht auf einen liberalen Umschwung, wie ihn die Regentschaft mit Recht hatte erwarten lassen, für lange Zeit begraben.

Man kann nicht eigentlich sagen, daß diese Hergänge im Schoße der Staatsverwaltung hinderlich auf den Krieg eingewirkt hätten, denn eben jetzt erhob sich das Feldherrngenie Wellington's auf seine ruhmvolle Höhe und wandte hauptsächlich durch die eigene schöpferische Kraft allen Hindernissen in England und Spanien zum Trotz die Geschicke Napoleon's. Aber in wesentlich verschiedenen Beziehungen zu ihm und seiner Siegesbahn erscheinen doch auch die Staatsmänner und ihre Gefolgschaften. Der Regent hatte, als er noch vor Perceval's Tode den Whigs vorgaukeln

*) Life of Sir Samuel Romilly. 3d Ed. II. 262.

ließ, seinem Bruder York die schriftliche Erklärung gegeben, daß bei der zweifelhaften Lage des Krieges auf der Halbinsel Alles vermieden werden müßte, was seine Verbündeten auf die Vermuthung bringen könnte, er gedenke etwa von dem gegenwärtigen System abzuweichen. Der Feldherr mochte daher zusehen, wie er mit den Rechenkünstlern der Regierung auskommen würde. Seine Klagen sind verhallt, und die Tories, vor Allen Castlereagh, ernten den Ruhm, es fragt sich, ob mit Recht, zu den Erfolgen wesentlich beigetragen zu haben. Lord Wellesley, der Bruder, und Canning dachten jedenfalls anders, da ihnen und ihrem patriotischen Eifer von Oben her niemals genug geschah. Die Whigs endlich legten sich auf's Schmollen und Mäkeln, denn, während Grenville so ziemlich derselben Ansicht war wie Wellesley, hatte Grey, obwohl er die Nothwendigkeit des Krieges längst zugegeben, doch daran auszusetzen, daß England die Hauptarbeit übernommen und das spanische Volk nicht mehr für sich selber sorgen ließ. So sehr auch er Wellington bewundern mußte, so sorgfältig er die Verbindung mit Grenville hütete, so war in ihm doch die Sehnsucht nach einem allgemeinen Frieden allzu mächtig, als daß sich eine Einigung mit Wellesley hätte vollziehen können. Er scheute immer vor Canning zurück, der dabei blieb, daß das Land seine Rettung dem System Pitt's verdanke; und er konnte sich doch ebensowenig mit seinen radicalen Genossen finden, die, wie Burdett und Whitbread, bei jedem Siege Wellington's dem Danke der Nation an die heldenmüthigen Truppen und den Belohnungen ihres tapferen Feldherrn widersprachen. So geschah es, daß, als der Stern Napoleon's vor Moskau erblich und durch die Erhebung Preußens die europäische Coalition wider ihn geschaffen wurde, das Torycabinet, durch die Erfolge des Krieges gekräftigt, diesen selbst zu Ende führte, und die Opposition, in sich gespalten, nur ohnmächtig das große Werk zu stören suchte, indem sie meist zur unrechten Stunde auf Vergleich mit den Franzosen und selbst mit Napoleon drang oder den Friedensverhandlungen, sobald sie eingeleitet worden, ihre Feindschaft gegen die Regierung in den Weg warf.

Wenn das Oberhaupt des Staates also durch den Wechsel der Parteifarbe beträchtlich dazu beigetragen, daß das System der Tories sich in alter Haltung behaupten konnte, so erfuhren andererseits seine persönlichen Beziehungen eben dadurch eine um so größere Wandlung. Das Schicksal der Prinzessin hieng jetzt von den Inhabern der Macht ab, die sich in den Staatsangelegenheiten mit dem bisherigen Gegner vertragen hatten. Obwohl es auch mittlerweile aller Bosheit nicht gelungen war, ihr einen eigentlichen Makel anzuhängen, so war sie doch vom Hofe in eine Art Verruf gethan; der alte König noch hatte erklärt, daß die

Schwiegertochter nicht mehr als Mitglied der Familie behandelt werden könne; nur, um den äußeren Formen des Anstandes zu genügen, wurde sie hin und wieder mit einer Einladung bedacht. Ihrer sittlichen Aufführung war Nichts vorzuwerfen, so lange Perceval sie rein wie unbesonnten Schnee nannte und Lord Eldon für ihren Sachwalter galt. An ihrem kleinen Hofstaate suchte sie sich vielmehr die Zeit in angenehmer Weise zu verkürzen, indem sie für Geist und Talent besseren Geschmack zeigte als ihr im Sinnenrausche verkommender Gemahl. In den Soiréen zu Blackheath begegneten sich längere Zeit um die Wette Walter Scott und Lord Byron, der große Portraitmaler Sir Thomas Lawrence, der witzige Geistliche Sidney Smith und, in voller männlicher Schönheit seine politische Laufbahn antretend, Lord Palmerston. Doch eine gefährliche Klippe gab es, der ihre Haltung schwerlich gewachsen war, die gewaltsame Trennung von der Tochter, der ebenfalls heftig nach der Mutter verlangte. Während nämlich die junge Fürstin im Hause des hartherzigen Vaters heranwuchs, sollte sie von den Erziehern so lange als möglich wie ein Kind behandelt werden; einen eigenen Willen, sagte der Prinz, dürfe sie nicht haben, so lange er lebe, und wenn sie darüber vierzig Jahre alt werde. Ihre Großjährigkeit hätte in der Beziehung natürlich viel geändert, und Mutter und Tochter hätten recht gethan, diesen Zeitpunkt in Geduld abzuwarten. Statt dessen ließ sich erstere von leidenschaftlicher Ungeduld hinreißen, zur Unzeit für sich auf Gerechtigkeit, für ihre Tochter auf Befreiung zu dringen. Ihre bisherigen Beschützer und Toryfreunde wichen gerade, als Lord Eldon die Gunst des Gemahls gewonnen und Nichts that, um dessen grausame Rachsucht zu zügeln; nur Ehrenmänner, wie Canning, Lord Grenville, Lord Dudley, die ursprünglich zur Partei gehört, erschienen noch in ihren Räumen. Bald herrschten dort die Whigs vor, obwohl mit ihrer Hilfe jene Untersuchung auf Ehescheidung angestrebt worden. Damals schon von der Unschuld der Prinzessin überzeugt, nahmen sie sich jetzt in offenem politischen Gegensatz zu dem Regenten um so eifriger der Verstoßenen an. Auf ihren Rath wandte sie sich an das Parlament, damit die Nation ihr Schutz vor Mißhandlung gewähre. War da, wie die Sachen im Großen lagen, gegen so viel Tücke und bei einem Platzwechsel fast aller Betheiligten irgend noch auf günstigen Ausgang zu rechnen?

Im Februar 1813 hatte die Prinzessin an ihren Gemahl einen Brief gerichtet, in welchem sie über die Absperrung von ihrer Tochter und deren Erziehung Beschwerde erhoben. Er war auf Befehl des Prinzen uneröffnet durch Lord Liverpool zurückgesendet worden und stand unmittelbar darauf in den öffentlichen Blättern. Der Hof gerieth dadurch in die große Verlegenheit, den Ministern, denselben Männern, welche einst im Jahre 1806 die Unschuld vertheidigt, die von der Opposition mühsam zusammengestellten Beweise des Gegentheils zum Zwecke einer Criminal-

anklage vorzulegen. Vergebens suchte sich das Cabinet durch einen Untersuchungsausschuß des geheimen Rathes und durch neue Schriftstücke zu helfen; Lord Eldon wußte bei aller Spitzfindigkeit nicht aus noch ein und konnte höchstens empfehlen, auch fernerhin den Verkehr zwischen Mutter und Tochter zu hemmen. Als Antwort auf den der Prinzessin mitgetheilten Bericht richtete diese am 1. März ein Schreiben an das Unterhaus, in welchem sie, jetzt von dem Whig Henry Brougham berathen, eine wirkliche Untersuchung forderte, da sie sich von aller Schuld frei wisse. Einige Tage später stellte ein Radicaler, Cochrane Johnstone, den Antrag auf Vorlage der Papiere, um das ganze verdächtige Verfahren, über welches immer mehr in die Oeffentlichkeit gedrungen, zu enthüllen. Es kam so weit, daß die im Jahre 1806 herangezogenen Zeugen mit einer Anklage auf Meineid bedroht wurden, daß Whigs, wie Romilly, welche damals mit dem Verfahren betraut gewesen, sich zur Rechtfertigung der Prinzessin und nicht ihres Gemahls erhoben, daß in der Debatte die Minister selber, namentlich Castlereagh, die Unschuld der hohen Dame einräumen mußten. Der Regent schäumte vor Wuth, da mittelbar durch Freund und Feind sein ganzes nichtswürdiges Verhalten an das Tageslicht gezogen wurde. Die Taktik im Parlamente, die Angelegenheit zu Tode zu schweigen, mißglückte, und die Veröffentlichung der alten eher gegen ihn selber zeugenden Anklageacten durch die Regierungsblätter rief von der anderen Seite die Mittheilung eines Schriftstückes hervor, das allgemein für jenen Aufsatz galt, den einst Eldon und Perceval behufs der Entlastung entworfen hatten. Durch solche skandalöse Enthüllungen aber wurden die Sympathien für die Verfolgte, die schon im Unterhause vorgeherrscht, allgemein. In feierlichem Aufzuge und unter dem tumultuarischen Jubel des Londoner Pöbels überreichte der Lord Mayor am 12. April der Prinzessin im Schlosse von Kensington eine Glückwunschadresse der Stadt, von allen Theilen des Landes liefen ähnliche Gratulationen ein; später im Jahre war es nicht mehr zu verhindern, daß die junge Prinzessin Charlotte, von Haß gegen den Vater und Liebe zur Mutter getrieben, diese mitunter zu besuchen kam.

Doch diese schmähliche öffentliche Niederlage stachelte den Regenten nur um so heftiger, seinem Opfer alle erdenkliche Qual zu bereiten. Der Triumph über Napoleon, in dem er sich so unverdient sonnen durfte, zumal als seine sieggekrönten Verbündeten im nächsten Sommer bei ihm auf Besuch erschienen, wurde geflissentlich benutzt, um sein Weib in den Augen ihrer Verwandten und Standesgenossen und vor der ganzen Fürstenwelt zu vernichten. Der Besitz der Macht erwies sich allen Rücksichten des Anstandes, allen menschlichen Gefühlen überlegen. Nicht nur, daß die Unglückselige von den großen Festen und Hofcouren streng ausgeschlossen blieb, daß die hohen Fremden höchstens im Theater nach ihrer Loge lorgnettirten, der König von Preußen wurde abgehalten, der Tochter

dessen, der für ihn bei Jena zu Tode getroffen, eine Aufmerksamkeit zu bezeigen und ihr, da kurz zuvor ihre Mutter gestorben, einen Beileidsbesuch abzustatten. Fiel es doch allgemein auf, daß der eigene Bruder, der Herzog von Braunschweig, sich bei so öffentlichen Beleidigungen der Schwester niemals annahm. Da es nicht gelingen wollte, sie bei dem Volke als Verbrecherin zu brandmarken, so mußte selbst die europäische Coalition ausgebeutet werden.

Hiermit stand in denselben Tagen der Plan einer Vermählung der Prinzessin Charlotte in engster Verbindung. Kein Wunder, wenn diese wie ein Spielball zwischen verfeindeten Eltern, denen sie nichts Gutes absehen konnte, hin- und hergeworfen, vom Vater namentlich zurückgesetzt und unterdrückt, sich in ihrem Wesen wenig vortheilhaft entwickelt hatte. Nicht ohne jungfräuliche Reize, fast übervoll, warf sie selbst wohl schon, sobald sie einmal in der Gesellschaft erscheinen durfte, ihre Blicke auf den schönen Herzog von Devonshire oder auf ihren Vetter, den Herzog von Glocester, als man ihr den Prinzen von Oranien zum Gemahl geben wollte. Die Politik, welche gerade so eifrig an Errichtung eines Königreiches der Niederlande unter britischem Einfluß arbeitete, stieß sich wenig an der Unzuträglichkeit, die Erbin des Thrones mit dem zukünftigen Oberhaupte eines continentalen Staates zu verbinden, war es doch, als lebten Wilhelm und Maria wieder in der Erinnerung auf. Allein die Prinzessin selber gab schon bei der ersten Begegnung ihre entschiedene Abneigung vor den steifen, eckigen Manieren des Auserkorenen kund; viel lieber, sagte man, wäre ihr einer der schmucken preußischen Prinzen, und Alexander's Schwester, die Herzogin Catharina von Oldenburg, soll sie gar das Bildniß des jungen Großfürsten Nicolas nicht ohne Erfolg haben betrachten lassen. Jedenfalls verstand russische Intrigue in gewohnter Art gegen eine so enge Verbindung mit den Niederlanden auf der Stelle zu wirken, und dem Vater, dem nur daran gelegen, sich die Tochter durch Verheirathung schleunigst vom Halse zu schaffen, blieb, da Alles von Oranien sprach, keine andere Ausrede, als daß seine Tochter eine unüberwindliche Antipathie gezeigt, einen Theil des Jahres im Haag zu residiren. Die Diplomaten freilich wußten es besser und schlossen mit Recht auf geheime Einflüsse, denn schon offenbarte ein neuer Skandal, der beinahe noch unter den Augen der continentalen Gäste geschah, den unheilbaren Zwiespalt in der königlichen Familie.

Am Abend des 12. Juli nämlich war die Prinzessin Charlotte, welche auf Befehl des Regenten von Warwick-House, wo er ihr einen eigenen Haushalt gegeben, wieder zu ihm nach Carlton-House übersiedeln sollte, allein in einem Miethwagen entwichen und zu ihrer Mutter nach Connaught-Place am Hyde-Park gefahren. Während diese selber herumfuhr, um ihre Whigfreunde zusammenzutreiben, wurden der Hof, die Minister, die Richter aus ihren Assembléen aufgescheucht, denn es kam

darauf an, um jeden Preis zu verhüten, daß die junge Fürstin die Nacht mit der Mutter unter einem Dache verbringe. Der Herzog von York und Lord Eldon mußten sich noch in später Stunde dorthin verfügen, um die Widerspänstige zurückzuführen, nicht ohne eine seltsame Begegnung mit Brougham, den sie in den Gemächern antrafen, den fähigsten Feind des Regenten, der, wie er der Prinzessin von Wales mit allen Mitteln zu ihrem Rechte zu verhelfen strebte, seinen Einfluß bereits bis auf die Tochter zu erstrecken schien. Tags darauf stand in der Morning Post: der Umgang jener bestehe aus Menschen, deren Gedanken der Thronerbin, dem Regenten und dem Lande gefährlich und feindselig seien. Von Neuem wurde nun die junge Fürstin eingesperrt, ihre Umgebung gewechselt, den Gegnern der Regierung aber Stoff zu sehr erwünschten Beschwerden geboten.

Da schnitt die Prinzessin von Wales, ihrer einzigen wahrhaften Stütze beraubt, tief erbittert und doch leichtsinnig, selber den letzten losen Faden ab, der sie mit einem Hofe und Lande verband, wo Alles geschehen, um sie höhnisch auszustoßen. Wie hätte sie jemals zur Engländerin werden können, wie mußte ihre freie Zunge, ihr unbedachtes Benehmen nicht auch vieler Orten Bedenken erregen, wo man ihr wohlgewollt und die schändliche Behandlung, die ihr zu Theil geworden, laut gemißbilligt hatte. Ihr Herz trieb sie längst hinaus auf Reisen in die weite, ihr noch unbekannte Welt, wo jetzt Friede geschlossen, wo Hoch und Niedrig vielleicht der Prinzessin von Wales freudig entgegenkommen würden. Ihr Gemahl ließ sie natürlich gern ziehen, als sie sich im August noch mit königlichen Ehren zunächst in ihr Heimathland einschiffte. Er soll sogar Canning, der ihr angelegentlich zur Reise gerathen, darüber wieder zu Gnaden angenommen und seine Verwendung als Gesandter in Lissabon befördert haben. Weisere Freunde, wie Brougham, freilich hatten sich entschieden gegen den Entschluß der Prinzessin erklärt, indem sie Unheil nach zwei Seiten voraussahen. Sie entzog sich nicht nur den Augen des englischen Volkes, das bisweilen wohl an ihr irre zu werden begann, aber wegen des Unrechtes von Seiten des Gemahls ihr doch immer wieder das lebhafteste Mitgefühl geschenkt hatte, sondern sie lief auch sofort Gefahr, nachdem sie allen Schranken entflohen, sich ihren übelen Anlagen hinzugeben und die Rücksichten abzustreifen, die sie als Fürstin und als Weib sich selber schuldig war. Bald vernahm man von den seltsamen Scenen, in die sie ihr unruhiges, tactloses und abenteuerndes Wesen geworfen, wie die Tochter Braunschweigs in Genf mit Marie Louise Duette sang, wie sie dem päpstlichen Hofe über ihren Empfang zu denken gab und dann zum Entsetzen Metternich's von Neapel aus gar Murat gegen die Oesterreicher anfeuerte. Bald waren besoldete Späher hinterdrein, um auch das leichtfertige und anstößige Leben zu belauschen, das sie führen sollte, um dermaleinst, wenn

die Zeit gekommen, rechtsgiltigere Beweise zu ihrer Vernichtung herbeizuschaffen.

Wir werden in der Folge diese persönlichen Verhältnisse wieder aufzunehmen haben. Sie mußten aber schon an dieser Stelle berührt werden, um die Wechselwirkung aufzudecken, in welcher sie nothwendig zu den mit einander ringenden politischen Kräften standen. Will man deren Verhalten abwägen, so senkt sich die Schale offenbar zu Gunsten der Whigs. Wie sie die Sache der schändlich untergrabenen und verfolgten Unschuld nicht Preis gaben, so hielten sie — wir denken namentlich an Lord Grey — an dem Reformgedanken fest, der, obgleich vielfach verkümmert, doch auch an Klarheit gewonnen hatte. Sie ließen sich weder durch die Uebergriffe der Krone, die jetzt im Namen ihres ehemaligen Gönners geschahen, noch durch den Einwand zurückschrecken, daß der Staat in außerordentlicher Lage sich einstweilen nicht mit den noch so dringenden Aufgaben befassen könne und, um Kraft und Würde besonders nach Außen zu behaupten, auch ungewöhnlicher Mittel bedürfe. Allein alle Ehrenhaftigkeit der Grundsätze und der Handlungsweise war ein schlechter Trost, wenn man immer wieder, vielleicht auf immer unterlegen war und Gegnern ohne Gewissen und Talent, aber begünstigt vom Glück und durch die Nähe der noch so unreinen Quelle der Macht, das Feld hatte überlassen müssen.

Das Ministerium Liverpool allerdings gewährte in dem Zeitpunkte, von welchem unsere Darstellung auszugehen hat, eben kein hoffnungsreiches Bild. Reinere Tories als diese freilich hatten sich noch niemals zusammengefunden. Wie stolz hätte das Herz Georg's III. schlagen müssen, wenn es dazu noch fähig gewesen. Doch das Band, das sie aneinander kettete, war die Mittelmäßigkeit ihrer Naturen, die keine hervorragende Spitze, keinen mächtigen, die Harmonie beherrschenden Grundton duldete, wie er einst von Pitt angeschlagen worden. Der Proceß, aus dem sie hervorgegangen, hatte alle bedeutenden Erscheinungen ausgeschieden, den charaktervollen Grenville, der mit großartiger Uneigennützigkeit die Einigung mit den Whigs nur zu dem Zwecke anstrebte, um zugleich die Factionssucht und Bonaparte zu bewältigen, Canning und Wellesley, die Tories bleiben wollten, wie nach ihrer Auffassung Pitt gewesen, die, hochbegabt und nach Macht dürstend, seine Pläne einem widerstrebendem Geschlechte aufzunöthigen trachteten, deren persönlicher Eigennutz sie nach Rechts und Links unbequem machte und einmal sogar unter einander verfeindete. Alle solche hohen und starken Eigenschaften fanden nach langjährigen inneren Kämpfen keinen Platz mehr im Cabinet.

Hingegen erschien der Premier Lord Liverpool als der wahre Typus der Regierung. Persönlich ein Ehrenmann, der sich von einem Amte

zum anderen regelmäßig aufrückend eine solide Geschäftskenntniß erworben, besaß er eine milde, ansprechende Art des Verkehrs, die nach keiner Seite durch Glanz oder Kraft des Geistes verletzte. Viel zu bequem, um sich in eindringlicher Rede oder gründlicher Erörterung hervorzuthun, schob er vielmehr Entschluß und That so lange als möglich hinaus. Obgleich in allen Stücken als ein zäher Conservativer oder, wie wir heute sagen würden, als Reactionär bekannt, bewirkte seine ganze Art zu sein doch, daß sich die Angriffe kaum auf ihn, sondern stets auf denjenigen Collegen richteten, dem auf den einzelnen Gebieten mit Recht oder Unrecht die Verantwortlichkeit beigelegt wurde. Einem solchen Manne war es beschieden, während der großartigsten Krisis, welche der Staat je in seinen auswärtigen Beziehungen und unter ungewöhnlicher Erschütterung aller seiner wirthschaftlichen und politischen Grundlagen zu bestehen hatte, fünfzehn Jahre lang unangefochten an der Spitze zu bleiben. Und neben ihm Lord Sidmouth als Minister des Innern, dessen Name genügt, um das Zerrbild anzudeuten, zu welchem die Pitt'sche Staatskunst consequent verdreht worden, Vansittart als Schatzkanzler, der so wenig von seinem Geschäft verstand, daß er die ungeheueren Schwierigkeiten, von denen die britischen Finanzen umlagert waren, einfach mit Hilfe der Tilgungskasse und verdoppelter Steuern bewältigen zu können meinte, Lord Bathurst für das Kriegs- und Colonialamt, von guter Routine, doch auch nur ein Handlanger für Andere. Energischen Muth und eiserne Ausdauer besaß, wie wir schon wissen, allein Lord Castlereagh, doch auch er war so wenig eine selbständige, schöpferische Natur, daß er, die eigene Vergangenheit mißachtend, sich vielmehr gern den veränderten Zeitumständen und der realen Wucht der höchsten Gunst anbequemte. Von der Nothwendigkeit einer schleunigen materiellen und geistigen Befreiung seiner irischen Landsleute durchdrungen, schob er doch diesen Grundstein willig bei Seite, als er nicht in den Parteibau paßte; der entschlossene Zertrümmerer der napoleonischen Weltherrschaft, fügte er sich den absolutistischen Anwandlungen des Hofes und den Eindrücken, die er aus dem Verkehr mit der continentalen Diplomatie heimbrachte, um dem Verfassungsdrange des Festlandes entgegen zu treten und das befreite Europa sofort der Reaction zu überliefern. Von unermüdlichem Fleiße in seinem Berufe, aber sehr wenig geschulten Fähigkeiten, zeigte er sich allerdings stets unerschrocken in der Debatte, obwohl er nicht zwei Sätze richtig und klar hervorbringen konnte und durch seine ungereimten Erwiderungen oft das schallende Gelächter des Hauses hervorrief. Doch die imposante Erscheinung des Mannes, die Kampflust, mit der er selbst als Zielscheibe der meisten Ausfälle die scharfen Pfeile der Gegner abzufangen suchte, trugen dazu bei, ihm Achtung und selbst eine Art Popularität zu verschaffen.

Das eigentliche Toryzepräge indeß erhielt das Cabinet durch den

Kanzler Lord Eldon, der von Jugend auf, zumal in Oxford, das ganze steife Dogma der Partei in sich aufgenommen hatte. Thron und Altar hatten unumstößlich Recht, und selbst die Mißbräuche, durch welche sie sich vor jedem Wandel zu schützen suchten, erschienen eben dadurch geheiligt, jeder Versuch einer Besserung verdammungswürdig. Auch die Gegner Eldon's räumen seine ungemeine Befähigung für das Richteramt ein, die treffende Schärfe seines Verstandes, die endlose Lust und Geduld, jeden Rechtsfall geradezu in Atome zu zerlegen. Allein die Vielseitigkeit und Anziehungskraft seines Geistes wurde leicht von einer Spitzfindigkeit überwogen, die nur darauf ausgieng, sich und Anderen ein Wirrwarr von Zweifeln und selbstgeschaffenen Schwierigkeiten vor die Füße zu werfen, so daß die Verschleppung und Aufspeicherung der Entscheidungen in den Gerichtshöfen, denen er vorsaß, sprichwörtlich geworden ist. Und wie noch viel mehr hemmend mußte eine solche Natur auf politischem Boden einwirken, wenn Bedenken und Vorurtheil an jeder gesunden Maßregel mäkeln durften. Auch Eldon hatte seine Laufbahn unter Pitt begonnen, von Addington aber das große Siegel erhalten, um bei mehr als einer Gelegenheit, als durch den Irrsinn des Königs Alles in Frage stand, zu eigenem Vortheil damit zu schalten oder wie der Priester eines Orakels geheimnißvoll den obersten Rathgeber zu spielen. Er war in den Verstellungskünsten so abgefeimt, daß ihm heilige Eidschwüre, Thränen und die Versicherung des reinsten Gewissens stets zur Verfügung standen, deren Wahrheit selbst nicht viele Parteigenossen glauben mochten, die aber nur als undurchdringliche Maske dienten, hinter welcher geschickt angelegte Intriguen meist sicher zum Ziele führten. Kein anderes Mitglied hat dem Cabinet für Mit- und Nachwelt einen schlimmeren Stempel aufgedrückt und, so wenig gerade Eldon es bezweckte, das alte Torythum so rettungslos untergraben.

Unter solchen Führern nun, von denen nur wenige den Namen von Staatsmännern verdienen, hatte England den ungeheuersten Erfolg errungen, den Weltkrieg zu Ende geführt, den großen Missethäter auf den Felsen von St. Helena gebannt. Es war am wenigsten ihr Verdienst, das sie in solchem Moment an so erhabener Stelle glänzen ließ, es war auch wiederum nicht das Glück allein, das sich der absoluten Mittelmäßigkeit so hold erwiesen. Die Berechtigung zur Theilnahme an den großen Hergängen, der Grund, weshalb dies Toryministerium für's Erste nicht so leicht gesprengt werden konnte, lag in der Zusammengehörigkeit, der Eintracht und den gleichen Zielen seiner Mitglieder. Diese Eigenschaften, gestützt auf eine ehrliche Dienstverwaltung und gediegene Geschäftskenntniß waren für die allgemeinen Umstände vielleicht mehr an der Stelle, als einer oder wenige hohe staatsmännische Geister, deren rücksichtslosem Fluge geringere Gefährten in der Regel nur widerwillig folgen. Hier aber setzte sich nun, wie um einen festen Kern die dichte

Hülle, die Mehrheit der Nation, friedensfroh und ruhmgesättigt. Die ganze insulare Selbstgenügsamkeit kam wieder zum Vorschein; es überwog die Ueberzeugung, daß, nachdem so manche Abweichung und so manche neue Theorie versucht worden, sich in den alten ausgetretenen Fährten am sichersten fortwandeln ließ. Allerdings war die Opposition niemals so arg geschlagen worden, daß sie völlig verstummt wäre. Allein es war nun einmal das Mißgeschick und Ungeschick der Whigs wie der ausgestoßenen Tories, daß es ihnen niemals gelang, die öffentliche Meinung hinter sich herzuziehen. Das ehrenwerthe Beispiel der Lords Grey und Grenville ausgenommen, fand keinerlei Annäherung zwischen ihnen statt; und während der treulose Regent, offen abgefallen, mit seinen Toryministern den europäischen Frieden feierte, büßten die Whigs fast allen Einfluß, alles Ansehen ein. Mehrere ihrer Führer waren alt geworden oder abgenutzt, der beste, Grey, von dem Kampfplatze des Unterhauses in den hermelinverbrämten, aber einflußloseren Pomp der Lords versetzt worden. Immer wieder hatten Spaltungen die Partei gelähmt, deren Nachwuchs entweder aus schottischen Doctrinärs bestand, die nicht gewohnt waren, sich leitenden praktischen Grundsätzen unterzuordnen und an geschlossener Arbeit mitzuwirken, oder aus unruhigen Köpfen von beträchtlichem Ehrgeize, die sich nicht mehr an dem spröden Constitutionalismus der Fahne begeistern konnten und daher zu den Radicalen hinneigten. Zwischen diesen und den vom Siege getragenen Tories schien bald kein Raum mehr für die alte Whigpartei.

Das Schlimmste für sie war, daß seit dem Anfange des Jahrhunderts auch der alte Glaube an die Trefflichkeit des Parteiregiments untergieng. Das Volk in immer weiteren Kreisen faßte einen Ekel dagegen, als es die Verfechter großer ungelöster Probleme in erster Linie nicht mehr um diese, sondern stets fruchtlos um den Besitz der Macht ringen gesehen hatte. Zwar boten die französische Revolution und der lange Krieg triftige Gründe, derentwegen die Parlamentsreform und die Sache Irlands in's Stocken gerathen. Ein ganzes Menschenalter eben sah keine Möglichkeit, sich mit Muße und Erfolg unermeßlichen Aufgaben der Gesetzgebung zu widmen. Auch nachdem Pitt sich von ihnen abgewandt und sie den Altliberalen überlassen hatte, waren diese, unter sich nicht einig, von Jahr zu Jahr an den Aussichten für die nächste Zeit verzagt und in ihren Forderungen immer mäßiger und lauer geworden. Es wäre in der That ein verhängnißvoller Stillstand in diesen brennenden Fragen eingetreten, wenn sich das Inselreich überhaupt auf die Dauer dem Geiste des Jahrhunderts verschließen, sich den treibenden Kräften hätte entziehen können, die so wild und zerstörend auf dem Festlande explodirt waren.

Jedoch was einst als Jacobinerthum in den drei Kronländern gespukt hatte und durch scharfe Maßregeln erstickt schien, hatte, geläutert

und abgeklärt, während der letzten Kriegsjahre insonderheit immer weiter unter den Mittelclassen um sich gegriffen. Eine große Fortschrittspartei sammelte sich, auch an den Whigs verzweifelnd, um das verlassene Banner der Reform, und ihre Hoffnungen wuchsen rasch, sobald sich die ersehnten Aussichten auf Frieden endlich verwirklichten. Allerdings zogen damit auch neue Gefahren herauf. Ein Bruch mit den maßvollen Formen der Bewegung scheuchte die alten Whigs von jeder Betheiligung zurück und ließ sie in den Augen der Demokraten erst recht als verbraucht erscheinen. Das junge, vorwärts drängende Whigthum hingegen zeigte Schwung und Herz für die Sache des Volkes, aber discreditirte dieselbe doch wieder im Parlamente durch einige verwegene Vertreter, unter denen Sir Francis Burdett und Lord Cochrane mit Ungestüm und verbissenem Groll es den ehemaligen jacobinischen Größen in Paris gleichzuthun suchten. Es war, nachdem die Revolution in Frankreich zu Ende, unverkennbar eine solche nachträglich in England im Anzuge, die, das Princip der Reform über den Haufen werfend, der altnationalen Achtung vor Besitz und Recht, die sich noch einmal krampfhaft an die Potenzen klammerte, von denen Europa wieder aufgerichtet wurde, mit jähem Untergange drohte, um so mehr, als theoretisch längst auch hier eine Lehre aufgetreten war, welche der insularen Absperrung zum Trotz die kosmopolitischen Resultate der Revolution über den Canal verpflanzte, und als materiel längst eine Masse Zündstoff aufgeschüttet lag, den leicht ein Funke zu ähnlichem Brande anfachen konnte.

Jener Prophet einer neuen Zeit für Großbritannien wie für beide Hemisphären aber war Jeremy Bentham, bei dem wir einen Augenblick verweilen müssen.*) Ein jüngerer Zeitgenosse Rousseau's, ihm auch in dem idealen Fluge seiner Denkkraft verwandt, gleich ihm namentlich der Erforschung der Dinge aus ihrer geschichtlichen Entwickelung und erfahrungsmäßigen Gestaltung abhold, erscheint dieser mächtig Bahn brechende Geist heutzutage trotz seiner Universalität doch als ein echter Sproß seines Landes. Wohl hat seine Seele mit der des Romanen den Ausgangspunkt des Strebens nach dem Ideal eines besten Staates, nämlich ein unbegrenztes Wohlwollen für die gesammte Menschheit gemein, aber der Weg, den er nicht ohne den von jenem gegebenen Anstoß einschlägt, das Ziel, das er ahnungsvoll im Auge hält, sind ganz verschieden. Der Ausgang der französischen Revolution hat über Rousseau gerichtet, die Nachwelt gibt, wenn auch zögernd, in vielen Stücken Bentham Recht. Das kommt daher, daß die eigenthümliche Natur dieses Denkers bei aller Schwäche und Wunderlichkeit im Einzelnen doch mit einem klaren, ja praktischen Blick ausgestattet war, der über dem Einreißen niemals ver-

*) Es wird verwiesen auf R. Mohl, Geschichte und Literatur der Staatswissenschaften. III. 590 ff. und Gervinus, Geschichte des neunzehnten Jahrhunderts. IV. 13 ff.

zweifelte, sondern rüstig sofort für den Wiederaufbau die Steine herbeitrug. Von Jugend an war er wie im Leben auch seinen besonderen Weg im Denken gegangen; eine mathematische, scharf analytische Methode war gleichsam ein Theil seines Wesens, mit dem er erbarmungslos jeden Schein, jede auf unwahrer Annahme beruhende Thatsache zertrümmerte. Seine hohe Wahrheitsliebe, die Furchtlosigkeit vor Jedermann, vor jeder Autorität, und sei es der König oder der Christenglaube, gehen dieser schneidigen Waffe zur Seite und helfen oft in's Schwarze treffen. Und doch grenzt es an Thorheit, den Maßstab exacter Rechenkunst durchweg an das Gebiet der Moral legen zu wollen, zumal wenn dabei von allen realen Verschiedenheiten des Volks- und Staatslebens nach Raum und Zeit abgesehen wird. Der Stoff des geistigen Lebens läßt sich eben nicht durch beständiges Zerlegen fassen und ergründen, wie die Materie in der Natur. Liegt schon hierin der Grund so manchen widersinnigen Ergebnisses, indem in folgerichtiger Ableitung häufig gerade der Schein gewonnen wird, den man bekämpft, wie viel mehr in der Einseitigkeit des Hauptsatzes, um den es sich stets handelt, der den Kern der neuen radical-realistischen Staatslehre bildet, der Satz von dem größtmöglichen Glück, von der Gemeinnützlichkeit, die zu erstreben sei, damit Befriedigung, Genuß überall an die Stelle des Leidens, der Pein trete. Mit einer maßlosen Selbstüberschätzung, von Hochmuth und blindem Dünkel geschlagen gegen jede edlere Weltanschauung, läßt Bentham nur diese eine Auffassung alles menschlichen und staatlichen Handelns gelten, deren Consequenzen sich wieder um die von Geschichte und Natur in den Völkern selber aufgerichteten Grenzmarken nicht im Geringsten kümmern, indem sie, mit unerbittlicher Logik gezogen, sittlich zwischen Besitz und Bildung unmöglich noch einen Unterschied übrig lassen können und, in immer weiteren Dimensionen ausstrahlend, schließlich bei einer Beseitigung alles Vorhandenen anlangen müssen.

Es ist nun, als ob sich die Entfaltung dieser Lehre schrittweise durch das lange, den gewaltigsten Umschwung in der Geschichte der Menschheit umfassende Leben ihres Autors vollziehen sollte. Schon die ersten Versuche, mit denen er sich unter den Eindrücken der Lostrennung Amerika's den altconservativen Grundsätzen des englischen Staatswesens schroff gegenüber fand, enthalten sein Princip im Keime; allein sie beschäftigen sich doch, besonders in dem Zwischenraume bis zum Ausbruche der französischen Revolution, nüchtern, gesund praktisch und in entschieden nationaler Weise mit den Reformfragen, wie sie damals zahlreich auf dem Boden des bürgerlichen, des Straf- und Verfassungsrechtes auftauchten. Die Revolution zog ihn dann begeistert in ihren Strudel; als einer der auswärtigen Ehrenbürger der Republik suchte er durch Ausarbeitung seiner Ideen der Aufrichtung ihrer parlamentarischen und gerichtlichen Ordnungen zu dienen. Doch auch seine hoffnungsvollsten Entwürfe wurden

bald zu Schanden, denn das gräßliche Zerrbild, zu welchem die große, menschenbeglückende Bewegung entartete, stieß den seltenen Briten verekelt zurück. Noch einmal während der Periode von Pitt's Allmacht widmete er alle seine Kräfte dem Vaterlande. Er sah hier doch eine Staatskunst vor sich, die, so sehr sie auch in's Stocken gerieth, so spröde und abhold sie insonderheit dem originalen Idealisten erscheinen mußte, doch an Geist und Kraft, an dem guten Willen zu ändern und zu bessern, keinen Mangel litt, die in mannigfaltigen Dingen selbst ihn um seinen eigenthümlichen Rath angieng. Als er aber, ohne jemals eine Staatsanstellung oder öffentliche Hilfsmittel zu erhalten, vielmehr an die Ausführung seines Planes, die Gefängnisse in Aufsichtshäuser (Panoptikon) zu verwandeln, das eigene Vermögen gesetzt, als Georg III., in ihm den Jacobiner witternd und wie immer die Selbständigkeit der Krone wahrend, nicht sanctioniren wollte, was das Parlament empfohlen, als mit Addington die mittelmäßige Routine und das zähe Princip des Beharrens an das Ruder kam, da erschien ihm an der Monarchie und an dem Parlamentarismus, wie sie vorlagen, an dem Vaterlande selber Nichts mehr verehrungswürdig. Einen Augenblick rechnete Bentham wohl noch auf Bonaparte's demokratische Bedürfnisse; sobald jedoch das Cäsarenthum solche schwache Aussichten rauh zu vernichten begonnen, überließ er sich dem kosmopolitischen Zuge, den er längst in sich gespürt und in dessen Sinne doch auch wieder nach einander Republik und Imperialismus erobernd aufgetreten waren. Wunderbar, wie sich nun die Augen der aufgewühlten Welt von allen Seiten auf ihn, als den in der Noth gesandten, neuschaffenden Gesetzgeber, richteten. Aus der alten und neuen Hemisphäre wurde er zu Entwürfen allgemeiner Gesetzbücher aufgefordert, für den Czaren, wie für die Cortes von Spanien und Portugal ist er thätig, der Opposition in Frankreich während der Restauration, den Staatsmännern Nordamerika's, den aufständischen Colonien des spanischen Südens darf er seine Anträge machen, die frei werdenden Hellenen halten sich an ihn, und selbst den Barbareskenstaaten denkt er eine Verfassung zu geben. Er schwelgt in dem berauschenden Stolze, sein weltbeglückendes Nützlichkeitssystem, wenn nicht überall bei Lebzeiten adoptirt, so doch auf dem Wege zu sehen, überall, wie er niemals zweifelte, zur Geltung zu gelangen.

Wenn nur so hochfliegende Träume nicht gerade an der historisch-organischen Staatsrichtung der Heimath, an der nationalen Abgeschlossenheit und der ungelenken Abneigung des britischen Wesens, sich überführen zu lassen, ihren schärfsten Gegensatz gefunden hätten. Schon sein Kosmopolitismus schuf dem Landsmanne unter dem Inselvolke und dessen leitenden Kreisen Argwohn und Haß, wie vielmehr die schonungslose, funkensprühende Art, mit welcher dieser in demokratischem Ingrimm nunmehr gegen alle und jede Grundlagen der heimischen Ordnung, als

verrottet, lügnerisch und vernunftwidrig, zu Felde zog. Seine Angriffe geschahen auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens, der Staatsverfassung, so wie der Organisation und Praxis der Gerichte, in denen das Herkommen, was auch die Zeiten daran geändert haben mochten, für geheiligt galt, deren ganzes ordnungsloses Gebäude in den Augen des In- und Auslandes als das Erzeugniß einer bewunderten und beneideten Erbweisheit erschien. Eine Schrift, wie das durch haarscharfe Logik und beißende, herausfordernde Laune unvergleichliche „Buch der Trugsätze", in welchem alle Götzen der öffentlichen Meinung entlarvt, alle Sophismen, hinter welchen sich die Schäden der gesammten Regierungskunst zu verstecken suchten, schonungslos enthüllt wurden, war recht eigentlich dazu angethan, Betheiligten und Unbetheiligten, den weiten in das Staatsleben selbstthätig verflochtenen Kreisen, wie der großen, gedankenlos mittreibenden Masse vor den Kopf zu stoßen. Was half es, wenn in einer ähnlichen Flugschrift mit derselben Unbarmherzigkeit die trügerischen Grundlagen des französischen Republicanismus bloßgelegt wurden; es erschien doch als eine Nationalbeleidigung, behaupten zu wollen, daß die Gesammtheit der englischen Institutionen in Ursache und Wirkung nur auf Corruption zum Vortheil einiger Wenigen angelegt seien. In den Einzelausführungen, mochten sie nun die Gigantenarbeit, das gesammte Recht zu codificiren, oder eine Reform des Strafrechts und der Freiheitsstrafen betreffen, mochten sie sich in noch so trefflicher Weise mit Entwerfung einer Geschäftsordnung für berathende Versammlungen oder mit einem für alle Staaten passenden Verfassungsgesetze beschäftigen, mochten sie auf volkswirthschaftlichen Bahnen eines unübersehbaren Fortschritts die Wuchergesetze bekämpfen, den Freihandel verkünden, der Erziehung das encyklopädische Wissen als Ziel aufrichten, klangen solche Vorwürfe gegen alles Bestehende nur um so schärfer, indem sie sich in Vorschlägen spiegelten, die Niemandem einleuchten wollten. Das Princip der Gemeinnützlichkeit erschien Allen wie ein utopischer Traum, nicht minder der Weltfriede, über den Bentham auch einmal geschrieben; die Vergötterung Nordamerika's selbst an Orten, wo man geneigt war, seinen muthigen Angriffen gegen alle Bevorrechtigung von Adel, Stand und selbst Erziehung beizustimmen, vielleicht gar als Verrath; die Theorie von einer allgemeinen Menschenbeglückung als unausführbar, und deshalb als unsinnig.

Nichtdestoweniger sollte die Saat, die er unverdrossen ausstreute, langsam, aber sicher auf fruchtbares Land fallen. Während ihr Staatsmänner und Juristen, Grundbesitzer und Kaufleute, alle mit einander in ihrer Weise und der Ueberlieferung gemäß den eigenen Vortheil mit dem Staatsinteresse vereinend, Ohren und Augen verschlossen, drangen seine Substanzen fast unmerkbar in das Verständniß der blöden Menge ein, und begann die Lehre zum Glück für sie selber nicht in ihrer Gesammt-

heit, sondern im Einzelnen zu wirken. In altpuritanischer, demokratischer Tiefe, an welcher der Sturm der französischen Revolution wirkungslos vorübergezogen schien, regte sich ein leises Brausen und Wogen und rief dem kühnen, seinen Landsleuten unverständlichen Reformer den ersten, kaum wahrnehmbaren Beifall zu. Die junge Fortschrittspartei unter Advocaten und Parlamentsmitgliedern faßte Interesse für einzelne Sätze Bentham's; Menschenfreunde, Nationalökonomen, die Streiter für politische und sociale Besserung finden zu ihrer Verwunderung im Zeughause Bentham's fertige Waffen, ein Jeder für sein Unternehmen; durch alle Fugen des öffentlichen Lebens bricht ein demokratischer Luftzug, dessen erste erfrischende Wirkung in der Reformbill der alte Staatsphilosoph noch mit brechenden Augen wahrnehmen sollte, dessen weitere Entfaltung der Periode, die wir betrachten wollen, zu einem Bestandtheile ihrer Lebensluft geworden ist. So ist es doch wieder echt national, daß die gesunden, unumstößlich wahren Sätze aus stachliger und zum Theil unbrauchbarer Hülle heraus sich langsam und im Schritt über morsche, alte Trümmer Bahn brachen und ohne die feststehenden lebenskräftigen Grundpfeiler in Volk und Staat zu unterhöhlen, ohne wie auf dem Festlande oder in Amerika in Explosionen zu zünden, den Forderungen der Vernunft und der Zeit Anerkennung sicherten. Das Princip der Erhaltung ist von Bentham nicht umgestürzt worden, es hat sich aber dem eben so berechtigten Princip des Fortschritts, wie er ihn prophetisch in die Welt und die Zukunft hinausgerufen, allmälich und darum weniger gefahrvoll als auf der Bahn der Revolution anbequemen müssen.

Es leuchtet ein, daß ein theoretischer, für die Gebildeten wie für den großen Haufen so wenig faßbarer Neuerer mit dem Gifte der Leidenschaft, das auch seiner Lehre innewohnte, an sich schon wenig schädlich einwirken konnte, daß dagegen die unerschöpfliche Fülle reiner Gedanken und die der sichersten Erkenntniß und schlagender Beweiskraft entstammenden Vorschläge gerade ruhig, wohlwollend denkende Männer des Verstandes reizen, für sich gewinnen und auf einzelnen Fährten heilsamer Neuerung fortreiben mußten. Die Eindrücke Bentham's geben sich schon lange vor Abschluß des europäischen Friedens zu erkennen in dem wachsenden Verständniß für die Nothwendigkeit der Katholikenemancipation sowohl, wie in den Erfolgen der Negerfreunde, in den Einwürfen, die gegen die hohen Kornzölle laut wurden, wie in der aufdämmernden Einsicht, daß die entsetzliche Verwahrlosung der breiten, niederen Schichten der Nation vielfach an den Mängeln des staatlichen Organismus Schuld sei, daß hier im Interesse der bevorrechteten, an ihrer Selbstsucht leidenden Classen selber durch geistigen Unterricht und Förderung aller volkswirthschaftlichen Interessen aufgeholfen werden müsse. In einem Stücke zumal, der Milderung und Beseitigung der grausamen, entsittlichenden Strafgesetze, legte ein Jünger Bentham's, Sir Samuel Romilly, bereits

rüstig Hand an, kein Mann des Umsturzes, sondern Mitglied jenes kurzen liberalen Ministeriums, eine der tüchtigsten juristischen Capacitäten der Zeit, ein Genosse der kleinen Schar, die sich vornahm, das alte England in die Segnungen einer neuen Aera hinüber zu lenken. Dieser treffliche Mann war schon beim Antritt der juristischen Laufbahn von der barbarischen Härte und verderblichen Wirksamkeit der Criminalpraxis tief ergriffen worden, immer tiefer führte ihn sein Beruf in den Gegenstand, bald galt ihm die Säuberung des englischen Strafverfahrens als Lebenszweck, dem er persönlich stetig und allmälich Bahn gebrochen hat. Man muß in seinen schönen Denkwürdigkeiten lesen, wie ihm die kurze Staatsanwaltschaft unter Grenville die Aussicht eröffnete, den unmenschlichen Greueln zu Leibe zu gehen, und wie er dann in der Opposition sich um so klarer und kraftvoller mit einer Gesammtreform der Strafgesetze befaßt. „Während alle Lebensmittel", sagt er, „seit Jahren theuerer werden, ist das Menschenleben in den Augen der Gesetzgebung immer billiger und werthloser geworden." Unter die bösen Folgen der französischen Revolution für England rechnet er geradezu den Blutdurst der Gesetzgeber, eine directe, bittere Kritik der suspensiven Beschlüsse, zu denen einst Pitt die Hand geliehen.*) Der Widerspruch war doch zu grell, wenn Unglückliche, welche Gegenstände vom Werthe weniger Schillinge gestohlen, sterben mußten, wie Mörder oder Hochverräther, wenn in Stadt und Land ihre Leiber zu Dutzenden an den Galgen moderten und sich der rohe, abgehärtete Sinn einer durch Noth und Elend zur Verzweiflung getriebenen Bevölkerung den Tod immer mehr als geringstes Uebel vorstellte und frisch weg jedes Verbrechen darauf wagte. Romilly ließ sich nicht dadurch abschrecken, daß seine Gesetzentwürfe Anfangs sogar im Unterhause durchfielen, oder daß, wenn man sie dort passiren ließ, Lords, Bischöfe und Oberrichter zusammengetrieben wurden, um die Unmenschlichkeit mittelalterlicher Hinrichtung für den jugendlichen Dieb wie für den ergrauten Brandstifter festzuhalten. Es paßte ganz in das Verschleppungssystem eines Eldon, wenn er in bigotem Conservatismus zum Heil von Kirche und Staat an den Scheußlichkeiten der Gefängnisse und Verbrechercolonien nicht rütteln wollte, oder wenn sich Ellenborough und Redesdale für die altehrwürdige Institution des Schandpfahls erhoben. Doch Romilly arbeitete nichtsdestoweniger als Lootse Bentham'scher Ideen mit allen legalen Mitteln unablässig seinem Ziele entgegen und zog die öffentliche Meinung siegreich zu sich herüber. Ein Volk, das den Schwarzen aus seinen Ketten zu befreien suchte, sollte sich der verwahrlosten weißen Brüder nicht erbarmen? Eine Regierung, die immer nur von Vertheidigung des Altars und des Thrones redete, sollte dazu Schutzwehren bedürfen, die von der gewöhnlichsten Moral und der blö-

*) Life of Sir S. Romilly. II. 77. 90.

deſſen Einſicht verdammt wurden? Man irrt kaum mit der Behauptung, daß auf dieſem allgemein verſtändlichen Gebiete der alte Bau zum erſten Male ſichtlich erſchüttert wurde, und daß, was in der Schatzkammer Bentham'ſcher Gedanken aller Gegenwart vorausgreifend nur Ausſicht für eine hoffnungsreichere Zukunft bot, ſich hier ſchon zu verwirklichen begann.

Parallel indeß mit dieſen Beſtrebungen eines weiſen, Freiheit und Ordnung zugleich bezweckenden Fortſchritts liefen beſtändig wahrhaft revolutionäre Regungen, welche es auf den Umſturz aller ſocialen und ſtaatlichen Organiſation abgeſehen hatten und welche ſeit einiger Zeit nicht ohne Ausſicht auf Erfolg die ungefügen Maſſen in Fluß zu ſetzen ſuchten. Griffen ſchon endloſer Krieg und jahrelanger Mißwachs, Handelsſperre und Suspenſion der Bankacte mit ſteigender Steuerlaſt und hohen Kornzöllen immer empfindlicher in die Exiſtenz der beſitzenden Claſſen ein, wie viel verderblicher mußte da die allgemeine materielle Bedrängniß auf das habeloſe Proletariat fallen, das bei veralteten Armengeſetzen und unbarmherziger Behandlung von Seiten des Staates und der Beſitzenden ſchon ſeit einem Menſchenalter in ſich ſelber eine Revolution zu beſtehen hatte. Der wunderbare Aufſchwung nationaler Induſtrie hatte allen Hinderniſſen zum Trotz ſeinen Lauf begonnen, Baumwollenſpinnerei und Metallarbeit fanden neben der Beſchaffung von Waffen und Kriegsausrüſtung immer ausgedehntere Beſchäftigung, Maſchinen vervielfältigten ſeit Jahrzehnten die Kraft der Menſchen und der Elemente. Schon glückten Verſuche, den Druck des Dampfes zu noch viel gewaltigeren Wirkungen anzuwenden. Ueberall entſtanden Fabriken, ſie ſchufen aus Einöden dicht gedrängte Anſiedelungen, aus alten, unbedeutenden Ortſchaften neue, großartige Metropolen des Gewerbfleißes, und zogen eine Menge arbeitender, von der Hand zum Munde lebender Bevölkerung auf beſtimmte Flecke zuſammen, wie ſie, die Hauptſtadt und wenige andere Plätze ausgenommen, in ſolcher Ausdehnung bisher noch nicht bei einander gewohnt hatte. Es bildeten ſich andere Beziehungen zwiſchen Arbeitern und Arbeitgebern, zwiſchen Capital und Production, andere Bedürfniſſe, andere Lebensgewohnheiten; eine fieberhafte Empfänglichkeit für neue Zuſtände und neue Ideen gab ſich während der welterſchütternden Periode der Revolution und des Krieges, wie zu erwarten, auch unter dem von Natur ſo ſchwerfälligen, aber doch auch mannigfach in den großen Strudel hineingezogenen vierten Stande des Landes kund. Bald tauchten denn auch Demagogen auf, welche die volle Dreiſtigkeit ihres Schlages und das verzehrende Feuer des Wortes beſaßen, um den an der Gluth der Zeit entzündeten Brand in dieſe Kreiſe ihrer Landsleute zu werfen.

Der eine, Henry Hunt, der Orator genannt, war ein Stürmer der gemeinſten Art, von gewaltiger Stimme, ohne Klarheit des Willens und Gedankens, eitel, eigennützig, grundſatzlos. Es war ſo ganz nach ſeinem

Geschmack, einem radicalen Club vorzusitzen, mit seiner Lunge und Physiognomie eine Volksversammlung zu beherrschen; wiederholt suchte er in's Parlament einzudringen, um auch dort einigen hitzköpfigen Mitgliedern, deren Intimität ihm schmeichelte, wühlen zu helfen. Er vermochte höchstens, was an revolutionären und unklaren communistischen Gelüsten seit den Tagen Thomas Payne's unter den Dissidenten und der niederen Bevölkerung überhaupt fortglomm, in einem Augenblick besonders fühlbarer Noth neu aufzuschüren oder die Fabrikarbeiter, die im Jahre 1812 zuerst sich daran machten, ihre Maschinen zu zerstören, in dieser Tollheit zu bestärken. Der andere, William Cobbett, stand mit seinen Anlagen und Ideen unendlich höher und hatte ganz das Zeug, um unter den bisher nur in materiellem Bedürfniß stumpf dahin lebenden Classen politische Begriffe zu wecken. Stammte er doch selbst aus ihrer Mitte. Der Sohn eines Bauern in Surrey, war er als gemeiner Soldat mit seinem Regiment nach Amerika gekommen und hatte dort, wo ihm der Sinn für die Beziehungen des Volkes zu der Staatsordnung aufgegangen, mit naturwüchsigem Talente zu schreiben begonnen. Standen auch seine ersten Leistungen auf Seite des unter dem Gegendrucke wider alle Revolution sich vor Veränderungen sperrenden Torythums, eiferte er unter den in den Vereinigten Staaten erhaltenen Eindrücken auch noch so sehr gegen allgemeines Stimmrecht, Republik und Parlamentsreform, so trug er doch den Samen zu völlig entgegengesetzten Anschauungen in die Heimath zurück, wo sich dann, als er im Jahre 1802 mit seinem „Jahresregister" auftrat, rasch der Wechsel vollzog. Die Caricatur, zu welcher die einst so staatsmännische Politik Pitt's zusammengeschrumpft war, öffnete ihm die Augen, mit schneidigen, den blöden Leser packenden Aufsätzen erklärte sein Organ, die nunmehr unter dem Namen eines „Politischen Registers" erscheinende Wochenschrift, den drückenden Korngesetzen, der maßlos anschwellenden, Alles aussaugenden Staatsschuld, dem Creditwesen, dem in allen seinen Wurzeln als unhaltbar erkannten parlamentarischen System immer offener und schonungsloser den Krieg. Mit den Augen des leidenden Volkes wurde allen brennenden Fragen, um deren Lösung die bevorrechteten Classen sich vergeblich oder gar nur zum Schein abmühten, tief in's Herz gesehen; ein Volksblatt begann zum ersten Male beträchtliche Theile einer meist erst aufwachenden öffentlichen Meinung, die zum Radicalismus neigende Fraction der Whigs, die breiten Schichten des kleinen Bürgerstandes, die Fabrikbevölkerung hinter sich herzureißen. Bald war Cobbett mit seinem glühenden Haß gegen Alles, was bisher für Autorität gegolten, durch den einfachen, praktischen Ton seines Stils Tausenden ein Orakel geworden, das einen viel tiefer und weiter reichenden Anklang fand, als alle Staatsmänner in und außer dem Amte, als Bentham, der unverständliche Theoretiker. Es war natürlich, daß man im demokratischen

Rausche über einen solchen Propheten der Volkssache die ungeheueren Schwächen desselben übersah, die, aus sittlicher Rohheit, Eifersucht und Eigennutz zusammengesetzt, ihn bei allen tüchtigen Eigenschaften doch nur befähigten, die Rolle eines ungewöhnlichen, dem Feinde überaus gefährlichen Demagogen zu spielen. So stieß er Bentham rücksichtslos zurück, als dieser in ihm wegen der Einheit des Zieles den natürlichen Verbündeten begrüßen wollte, so war er zu ungestüm, zu stolz, um jemals die edleren Kräfte der Opposition für sich einzunehmen, so entwarf er sofort das äußerste Programm: allgemeines Stimmrecht, jährliche Parlamente, geheime Abstimmung, und stürzte sich, zumal nachdem er 1810 wegen eines Preßprocesses auf zwei Jahre eingesperrt worden, immer fanatischer in die Agitation, aus welcher durch ihn mehr als irgend Jemand sonst, sobald der Friede Großbritannien auf die Beschäftigung mit sich selber zurückführte, ein neues, drittes, gewaltiges Moment in das Staatsleben eingeführt worden ist, das den widerwilligsten Interessen zum Trotz sich immer mehr die eigene Berechtigung erkämpfen sollte. Die Zeit war vorüber, wo Whig und Tory die großen Dinge allein mit sich selber austragen konnten, die Demokratie der neuen Zeit forderte gebieterisch ihren Antheil, wo nicht gar ausschließliche Herrschaft.

Erstes Buch.

Stillstand oder Bewegung?

Erstes Capitel.

Noth und Druck der ersten Friedensjahre.

Oede und dumpfe Stille herrschte in England zu Ende des Jahres 1815. In der allgemeinen Friedensseligkeit achteten nur wenige scharf blickende Köpfe auf das Wetterleuchten, das einen Sturm verkündete; nicht jeder Leser erkannte aus Cobbett's flammensprühenden Zeilen, daß Macht und Besitz nicht so fest begründet waren, als es den Anschein hatte. Die feine Welt, zumal die der Regierung nahe stehenden Kreise, besuchten scharenweise die französische Hauptstadt und überließen sich nach allen Seiten der auf dem Festlande so lange gestörten Reiselust. Während Castlereagh erst im December aus Paris zurückkehrte, weilte Grey in seinem northumbrischen Howick, entschlossen, zur nächsten Parlamentssession die geliebte Heimath nicht zu verlassen, da sein strenger Tadel gegen die Proscription Napoleon's und die unter dem Schutze der allirten Bajonnette vollzogene Rückführung der Bourbonen die Eintracht mit Lord Grenville bereits wieder zu trüben drohte. Während die Prinzessin von Wales, vom bösen Geiste ergriffen, ruhelos in Südeuropa auf und ab fuhr, hielt ihr würdiger Gemahl zu Brighton Hof und empfieng dort in seinem abgeschmackten chinesischen Pavillon bunt gemischte Gesellschaft, neben seiner Mutter und Tochter hie und da einige Minister, die ihn nicht allzu lange mit Staatsgeschäften behelligen durften, oder den frommen Wilberforce, der auch am Badestrande seine hohen menschenfreundlichen Aufgaben nie aus den Augen verlor und der Einladung zur königlichen Tafel nur folgen wollte gegen die ausdrückliche Versicherung des Prinzen, daß seine keuschen Ohren durch keine blasphemischen Redensarten der lockeren Höflinge verletzt werden sollten, oder die Londoner

Sheriffs, die, nachdem sie bei Tisch betrunken gemacht worden, zum Ergötzen des hohen Wirthes und seiner Umgebung, als man sie der Königin und der Prinzessin Charlotte zuführte, die drolligsten Complimente herausstammelten.*) So vertrieb man sich in mannigfaltiger Weise die Zeit, bis zum 1. Februar 1816 das Parlament wieder zusammentrat.

Die Eröffnung geschah nicht in Person durch den Regenten; mit der hochtönenden Botschaft vielmehr, die der Kanzler verlas, überließ er seinen Ministern den vollen Genuß der ruhmreichen Erfolge und die Verantwortlichkeit für das schwierige Geschäft, die Politik des Krieges in eine des Friedens zu verwandeln. Wie leuchtete da noch einmal die stattliche Erscheinung Castlereagh's von gerechtem Stolze, als er unter lautem Jubel der Mitglieder zu seinem Platze schritt, wie fühlte sich die Regierung, zum zweiten Male vom Siege getragen, sicher und fest im Bunde mit einem so vernehmbaren Anhange. Allein sogleich die Adreßdebatte ließ die Gegner mit ihrem Tadel zu Worte kommen, warum das Parlament behufs Sanction der Friedensverträge nicht früher berufen, warum die Thronrede in keiner Zeile auf Herabsetzung des Kriegsbudgets hindeute. Noch am selben Abende räumte der Finanzminister ein, es sei beschlossen, die Eigenthums-, oder, wie die Opposition sich ausdrückte, die Einkommensteuer beizubehalten, und warf damit den Zankapfel hin, um welchen, Anfangs im Scharmützel nur leise auf die Lage des Landes anspielend, die beiden Massen einander gegenübertraten, bald aber im erbitterten Kampfe nicht umhin konnten, die materiellen und principiellen Fragen der Staatslage hervorzuziehen. Nach den dreisten, aber vergeblichen Anfällen Brougham's und Anderer gegen Castlereagh, der, da man ihm die Vorlage der heiligen Allianz nicht entlocken konnte, der Scham über solche Verbündete und auf Grund des Vertrages vom Januar 1815 des Zweifels an der Eintracht unter denselben bezichtigt wurde, brachte Vansittart am 12. Februar seinen Finanzentwurf ein. Bei einer Staatsschuld, die seit 1792 fast auf das Vierfache angewachsen war und deren Deckung über 32 Millionen jährlicher Zinsen verschlang, war es wahrlich ein starkes Stück, die riesigen Bedürfnisse der Regierung durch einige, meist nur scheinbare Reductionen den Steuerzahlern mundgerecht machen zu wollen. Was half alle Versicherung, man sei auf dem Wege zu einem Friedensetat, wenn immer noch 10,000 Matrosen über demselben und an Landtruppen 176,000 Mann unter den Waffen bleiben sollten, wenn die Einkommensteuer, einst von Pitt ausdrücklich nur für die Kriegsjahre angelegt, ewig zu werden drohte. Auch durch die Aussicht auf eine Erleichterung um 7 Millionen vermittelst der Reduction dieser Steuer auf 5 pCt. vermochte die Regierung selbst viele ihrer Anhänger nicht zu bestechen. Sie verdarb ihre Stellung geradezu, als Castlereagh während

*) Colchester, Diary. II. 567.

der Debatte ungeschickt und verwegen die Worte fallen ließ: er sei überzeugt, das englische Volk werde nicht in unwissender Ungeduld, baldigst von der Steuerlast befreit zu werden*), das ganze große Werk, zu dem es ausdauernd mitgeholfen, in Frage stellen. Eine solche Anspielung auf den beschränkten Unterthanenverstand, die Armee auf dem Kriegsfuße und die sich überschlagende Reaction in Frankreich schienen sattsam die in Wien und Paris gefaßten Anschauungen des auswärtigen Ministers zu enthüllen und selbst die nationalen Freiheiten an der Wurzel zu bedrohen. Die Wirkung äußerte sich sofort auf allen Seiten der parlamentarischen Schlachtlinie.

In beiden Häusern wurden bei Vorlage der Friedensverträge die Stärke der Kriegsmacht, die unerschwinglichen Anforderungen zu ihren Gunsten, die Gefahr der in Frankreich zur Herrschaft kommenden Tendenzen auf das Schärfste beleuchtet. Bei den Lords erhob sich Grenville, unterstützt von Lansdowne und Holland, gegen den Plan, England in eine Militärmacht umzuwandeln. Bei den Gemeinen, wo Lord Milton den Gegenantrag zur Adresse gestellt, ließ die Opposition, vor Allen Romilly, zwei Tage lang ihren ganzen Groll aus gegen die Handlungsweise der Regierung seit dem Einmarsch in Frankreich und zielte vor Allem wieder auf Castlereagh, der in mehrstündiger Rede die freie Kritik über das Verfahren fremder Fürsten beanstandet und für die maßlose Ausbeutung eines solchen Rechtes, die dem Frieden und der Freiheit gleich gefährlich werden müßte, das Parlament verantwortlich gemacht hatte. War auch nicht die geringste Aussicht vorhanden, die Dankadresse durch die Abstimmungen zu beeinträchtigen, offenbarte der Parteikampf auch immer noch dasselbe numerische Verhältniß wie bisher, so schärfte er doch die durch das Budget erweckte Mißstimmung.

Seit Jahren wollte kein Tagesblatt die Regierung in Sachen der Einkommensteuer und der Korngesetze unterstützen.**) Schon am 13. waren zwei Adressen des Stadt- und Gemeinderaths von London ohne Unterschied der Partei gegen den Druck und das inquisitorische Einsammeln jener Steuer überreicht worden, und auf der Stelle folgten Stadt und Land diesem Beispiel. Handel, Gewerbe und Ackerbau, alle fühlten sich gleich getroffen. Auch gewisse Erleichterungen, welche der Gesetzentwurf dem letzteren verhieß, entzogen selbst in diesen Kreisen der Steuer nicht den gehässigen Charakter. Da täglich neue Beschwerden einliefen, füllten die Gemeinen die meiste Zeit ihrer Sitzungen mit stürmischen Declamationen gegen diesen Theil des Budgets. Brougham, der, da Whitbread, der Führer der Opposition, sich im letzten Sommer das Leben genommen, und Ponsonby, sein Nachfolger in dieser Stellung, in den ersten

*) Hansard, Parliamentary Debates. XXXIII. p. 455.
**) Castlereagh, Lettres. XI. 17.

Wochen noch nicht aus Irland eingetroffen war, auf das Geschickteste die Angriffe leitete, verhehlte es nicht, wie viel ihnen daran lag, die Entscheidung zu verschleppen, damit die Gemüther durch den Nachweis, daß in vielen Tausend Fällen geflissentlich zu hoch taxirt worden, gehörig angeregt und mancher Zweifler gewonnen würde. Erst am 18. März gelang es Vansittart, zu der zweiten Lesung zu schreiten; die Discussion war längst erschöpft, so daß man auf die ewige Wiederholung seiner oder Castlereagh's Gründe nicht mehr hören wollte. Bei der Abstimmung fiel die Einkommensteuer fast wider Erwarten beider Seiten mit 238 gegen 201 Stimmen, der erste bedeutende Sieg, den die Opposition seit langer Zeit errungen, zu dem der Hause, der sich bis in die Gänge des Hauses gedrängt, und das Volk rings durch das Land Hurrah rief. Allein die Verlegenheit der Regierung war doch geringer, als Manche denken mochten. Seit Jahr und Tag hatte sie sich die Nothwendigkeit von Modificationen gerade in dieser Steuer eingestanden; ihres gerechten, einfachen und einträglichen Princips wegen hielten Leute aus der Schule Pitt's, wie der alte Rose oder Wilberforce, der trotzdem gegen sie stimmte, die Maßregel zwar für die beste, aber verkannten doch auch nicht die Schwierigkeit, gegen den blinden Widerstand der öffentlichen Meinung die Einkommentaxe zur Basis eines neuen Steuersystems für Friedenszeiten zu machen, wie erst weit später geschehen sollte. Man ließ diesen Posten des Budgets also fahren und mit ihm zu nicht geringer Verwunderung sogar noch einen zweiten, als der Finanzminister zwei Tage später erklärte, auch den Kriegszuschlag auf Malz, den er mit 2,700,000 Pfund berechnete, werde er nun nicht bedürfen, da er, was sein Entwurf ursprünglich zu umgehen suchte, wiederum zu einer Anleihe greifen werde, bei der es auf ein paar Millionen mehr oder weniger ja doch nicht ankomme. Die Gutsbesitzer und ihr Interesse waren durch diesen Köder wieder sofort gewonnen; noch haftete die alte bequeme Gewohnheit, ein Stück der eigenen Noth auf die Zukunft abzuwälzen, so fest, daß die Opposition wieder auf ihre Bänke zusammengedrängt wurde und ihre Widerreden kein Gehör fanden. Es war endlich ein bedeutender Vortheil für die Regierung, daß mittlerweile ihre Voranschläge für Armee und Flotte im Wesentlichen angenommen wurden und das Parlament demnach selber sich verpflichtete, die entsprechenden Mittel herbeizuschaffen. Zwar verschlangen sich, wie es nicht anders sein konnte, die Verhandlungen über zwei so nahe verwandte Gegenstände vielfach mit einander und wurde noch im April, als im Finanzausschuß der Schlußbericht durchgieng, ein Versuch auf weitere Reductionen gemacht, aber längst schon hatten die Whigs eingestanden, daß sie sich alle erdenkliche Mühe gegeben und doch nicht vermocht hätten, einen einzigen Heller herabzusetzen. Thatsächlich hatte Wilberforce von den neutralen Bänken aus es richtig getroffen, wenn er sagte: „Das Land befindet sich gegenwärtig in

der Lage eines Mannes, der in seinen großen und kostspieligen Etablissements gern Ersparungen einführen möchte, der aber, wenn er die verschiedenen Felder seiner Ausgaben überblickt, der Meinung ist, daß ein jedes für sich nicht viel Verkürzung zuläßt."

Allein die Stimmung, da nun Friede geworden, müsse auch sofort nach allen Seiten hin ein Ersparungssystem durchgeführt werden, kam doch bei jeder Gelegenheit zum Durchbruch. Anhänger und Gegner der Regierung, die auf böse Anzeichen im Lande achteten, liehen ihr Worte, sie richtete sich fast allgemein persönlich gegen den Stellvertreter der Krone, der wahrlich sich keiner Siegeslorbern zu rühmen hatte, dem vielmehr auch die loyalsten Anbeter des Königthums sein eheliches Leben, seine Schlemmerei und Verschwendung nicht beschönigen konnten. Ja, selbst absolutistische Neigungen wollte man hinter den Mauern von Carlton-House wittern. Stimmte es nicht verdächtig mit dem hohen Präsenzstande der Truppen, wenn bei gewöhnlichen Hoftagen oder bei Ueberreichung einer Adresse durch den Lord Mayor Gardereiter die nächsten Straßen sperrten, die Vorübergehenden barsch anfuhren, den Equipagen in die Zügel fielen? Edelleute in den Häusern des Parlamentes führten nachdrückliche Beschwerde wider ein solches Beginnen, bis sie Lord Sidmouth als Staatssecretär für das Innere zu dem widerwilligen Geständniß nöthigten, nur die höchsten Civilautoritäten hätten ein Recht, das Militär im Lande zu verwenden.

Noch Aergeres aber wurde laut, als sich ein Tory, Mr. Methuen, wider die dreiste Proposition der Regierung erhob, die Kriegsbesoldung der Beamten der Admiralität zur normalen in Friedenszeiten zu machen und dabei einige Seitenhiebe gegen die übertriebene Vergeudung bei Hofe fallen ließ. Zornsprühend nahm Brougham den Angriff auf und schilderte den Regenten gleich einem anderen Tiberius, in seinen innersten Gemächern den lasterhaftesten Genüssen hingegeben, taub und stumpf wider die Leiden und das Nothgeschrei des Volkes, grausam die Bestätigung der Todesstrafe einiger Verbrecher verschleppend, da es ihm selbst nicht beliebe, sich zu einem Ministerrathe nach der Stadt zu begeben. Diese Rede erregte dann freilich beinahe allseitige Indignation, denn die eigenen Freunde, wie z. B. Romilly, schrieben es der zügellosen Leidenschaft ihres geistreichen Genossen zu, wenn sie mit ihren Anträgen auf Reduction, was sie in diesem Falle kaum erwartet hatten, unterliegen mußten, und der feuerige, stets auf die Verfassung trumpfende Whig hätte es besser wissen und sich mit seinen gerechten Anklagen an die verantwortlichen Rathgeber, statt an das Staatsoberhaupt selber, halten sollen.*) Allein es war doch jedenfalls keine geringfügige Erscheinung, daß die Stimme des rücksichtslosesten persönlichen Tadels im Sitzungssaale

*) Life of Romilly. II. 412.

zu St. Stephens ebenso gut erscholl, wie in der Presse, und die Minister weder Thatsachen, noch ernsten Willen zu ihrer Verfügung hatten, um solche Anschuldigungen zu widerlegen. An der blasirten Gleichgiltigkeit des Prinzen freilich glitt Alles ab; da gab es nur ein Mittel, ihn Bedürfniß und Willen des Landes fühlen zu lassen, nämlich Verkürzung der Civilliste. Jedoch auch hier wußten sich die Minister ihrer Sache so sicher, daß sie einen eigenen neuen Posten zur Verwaltung dieses Finanzgebietes creirten und trotz der ungeheueren Summe von 800,000 Pfund jährlich, aus der freilich noch Richter, Gesandte und der ganze Hofhalt bestritten werden mußten, ein Jahr nach dem anderen die Ueberschreitungen mit etwa einer halben Million zu decken unternahmen. Stumm und schamlos saßen sie da, sobald ihnen Witz und Hohn den grenzenlosen Luxus, der bei Hofe getrieben wurde, im Detail vorrechneten, waren sie doch im Voraus gewiß, daß bei der Abstimmung die Majorität, wie ihnen die angefochtenen Sinecuren und hochbesoldeten Aemter, dem Prinz-Regenten seine 1½ Millionen votiren würde. Wie sehr die Opposition überhaupt über ihr Ziel hinausschoß, zeigte sich, als Tierney sogar die Abschaffung des Staatssecretariats der Colonien, bei dem auch die Oberleitung des Krieges gewesen, zu beantragen wagte.

Daß indeß keine principielle Knauserei herrschte, vielmehr in beiden großen Parteien nur der Wunsch rege war, den unerträglichen Extravaganzen des herrschenden Systems vorzubeugen, gab die Einstimmigkeit kund, mit der man die von der Regierung beantragte glänzende Aussteuer der Prinzessin Charlotte annahm. Die Vermählung derselben mit dem Prinzen Leopold von Sachsen-Coburg, die am 14. März dem Parlamente durch königliche Botschaft kund gethan und am 2. Mai zu Carlton-House gefeiert wurde, war allgemein populär, da die Thronerbin einen Mann nach ihrem Herzen erkoren, dessen hohen Eigenschaften der vortheilhafteste Ruf vorausgieng, an dessen Hand sie endlich den wüst entsittlichenden Einflüssen des Vaters entzogen wurde, um, was sie nie gekannt, eine glückliche, ihre eigene Heimath zu finden. Bereitwillig wurde den Neuvermählten eine Jahresrente von 60,000 Pfund ausgesetzt, von denen 10,000 Nadelgeld der Prinzessin, 50,000 auch nach ihrem Ableben dem Gemahl verbleiben sollten. Den sonderbaren Einfall des Regenten, seinen deutschen Eidam zum Peer von England, etwa zum Herzog von Kendal zu erheben, haben Lord Castlereagh und der Sprecher Abbot erfolgreich mit dem richtigen Einwande bekämpft, daß es dem Gemahl einer zukünftigen Königin nicht anstehen würde, als Mitglied der Lords Sitz und Partei zu nehmen.*)

Die Stimmung der Parteien und ihre Stellung zu der Regierung lassen sich schwer begreifen ohne einen Blick auf die materielle Lage des

*) Colchester. II. 570.

Landes. Nicht von ungefähr war in dem Passus der Thronrede, welcher den Gemeinen zu der Blüthe der Industrie und des Handels Glück wünschte, des Ackerbaues mit keiner Silbe gedacht worden. Diejenige Classe, welche längst mit der conservativen Regierung am treuesten Hand in Hand gegangen, griff die Losung auf, um eine Bewegung fortzusetzen, die zugleich mit dem Frieden eingetreten war. Die Kornpreise nämlich waren seit dem Ende 1813 bei fast stets ausgezeichneten Ernten im Vergleich zu den furchtbaren Nothjahren, die vorhergegangen, gewaltig gesunken und hatten während jeder Session dem Parlamente Stoff zu Anträgen und Beschlüssen fast durchweg zu Gunsten des Schutzzolles gegeben. Das Princip desselben reichte in England allerdings schon über 150 Jahre zurück, und selbst Adam Smith mit seinem prophetischen Satze: der Freihandel ist der beste Schutz gegen Hungersnoth, hatte es nicht durchbrechen können. Auch sein großer Jünger William Pitt, seitdem er einmal in der allgemeinen Noth überall nach Restrictionen griff, war ihm schon um 1800 untreu geworden. Darüber vielleicht mehr, als wegen irgend einer anderen abweichenden Meinung war er mit Lord Grenville auseinander gegangen, der sich noch als Mitglied des Ministeriums offen zu Gunsten des Freihandels erklärt hatte. Aber die langen Kriegsjahre, in denen der Gutsbesitzer und seine Pächter vor Allen von der Regierung in Anspruch genommen werden mußten, fielen dann meistens mit Mißwachs und Theuerung zusammen, die nach alter Erfahrung, daß nämlich beim geringsten Schwanken, je nachdem die Ernte reichlich oder spärlich ausfällt, die Preise sofort fallen oder selbst bis auf das Doppelte steigen, den Landleuten überaus willkommen sein mußten. Fühlten auch sie den Druck der steigenden Zehnten, der Kriegs- und Armensteuern, so sammelte doch diese große Classe der Bevölkerung, während sie mit Gut und Blut und ihren wärmsten Sympathien der Regierung beisprang, Reichthümer, die ihnen recht eigentlich das platte Land in die Hände lieferten. Jetzt erst verschwand der kleine Eigenthümer beinahe völlig vor dem großen Grundbesitz, der den Boden an sich riß, um ihn hastig und ohne viel auf die Gebote der Vernunft und der Wissenschaft zu achten mit Getreidepflanzen auszubeuten, damit auch nach Beendigung der Handelssperre das Monopol, die britischen Inseln nach selbst gesetzten Preisen zu ernähren, bei diesem einen Stande verbliebe. Mochte darüber der Handel in seiner freien Entfaltung gehemmt werden, die Fabriken still stehen, der kleine Mann in Stadt und Land empfindlich darben, die Kornproducenten jedenfalls hatten nicht darüber zu klagen, wenn sich Napoleon so lange nicht bezwingen ließ. Was gieng es sie an, daß sich die alten Armengesetze in den Tagen der Theuerung und des Hungers so mangelhaft erwiesen. Jedoch als nun der Friede im Bunde mit gesegneten Ernten wiederkehrte, als alle übrigen Schichten der Bevölkerung aufzuathmen begannen, erhoben gerade sie, so entschlossene Tories, so

tapfere Streiter für die britische Freiheit, auf der Stelle das wildeste Geschrei: sie kämen zu kurz, wenn jetzt die Häfen der fremden Einfuhr geöffnet würden; lieber Hungersnoth im Lande als eine Verletzung ihres Privilegs durch Annäherung an den Freihandel.

Die Regierung durfte in der That auf ihrer Hut sein, damit ihre zuverlässigsten Parteigänger nicht mißmüthig auf den Bänken der Opposition Platz nähmen. Schon zeigten sich Spuren des Abfalls, namentlich als es sich um die Einkommensteuer handelte; und die Minister wären wahrhaftig Thoren gewesen, wenn sie nicht bei Zeiten Anstalten getroffen hätten, um sich das in beiden Häusern des Parlamentes fast unumschränkt vorwaltende landwirthschaftliche Interesse am einfachsten auf dem Wege der Gesetzgebung dauernd zu versöhnen. Es kam ihnen zu statten, daß die Nutzanwendung gesunder, nationalökonomischer Studien ebenfalls in Folge der allgemeinen Erschütterung Europa's überhaupt noch in den Anfängen stak, daß ihre Gegner, die Whigs, wie einst deren Meister, Fox, überhaupt nur wenig von dieser Wissenschaft wissen wollten, und daß Leute, wie Sir Henry Parnell und Ricardo, wie die specifischen Pittiten Canning und Huskisson, wie der junge Peel und wie die Männer der Opposition Lord Lansdowne, Lord John Russell und Brougham, im Grunde alle einer Meinung waren, das Land sei es den Grundbesitzern schuldig, sie durch Maßregeln gegen die Einfuhr ausländischen Getreides zu schützen.

So kam es schon in der Session des Jahres 1814 zu wichtigen Aeußerungen und Beschlüssen. Während die Ausfuhr aller Art Getreide völlig frei gegeben und die unnütze und selbst schädliche Prämie, die lange darauf gesetzt gewesen, abgeschafft wurde, war man doch bei den Gemeinen in großer Masse darin einverstanden: daß England längst von der Einfuhr fremden Kornes abhängig geworden, so geringfügig auch der Bruchtheil derselben sich neben der eigenen Production ausnehme, daß es aber das Monopol, seinen Markt selber zu versorgen, nicht hergeben dürfe. Der Freihandel sei gewiß eine schöne Sache, aber so lange alle übrigen Erzeugnisse und Fabricate durch Schutz und Prämien bevorzugt seien, könne man doch nicht verlangen, daß mit der wichtigsten Nahrungsquelle eine Ausnahme gemacht werde. Durch einen weisen Schutzzoll werde überdies den Fluctuationen des Preises vorgebeugt, was doch auch für die Armuth ein Vortheil sein werde. So sprach selbst ein Huskisson, dessen Vorschlag, die Einfuhr fremden Kornes erst frei zu geben, wenn der Quarter Waizen 86 Schillinge gelte, und nach einer Scala von 63 bis 86 eine Abgabe von je 24 bis 1 Schilling zu erheben, noch am meisten Beifall fand. Gegen solche Gründe verhallten die Stimmen weniger entschlossener Freihändler in den Wind, die mit Adam Smith bezweifelten, daß sich jemals durch Zwang feste Preise erzielen ließen, denn was thatsächlich nicht stattfinde, wenn man eine englische Grafschaft

von den übrigen abschließen würde, das bewähre sich auch nicht zwischen Großbritannien und den übrigen Getreideländern der Welt. Ein Ausschuß der Lords, der inzwischen ein umständliches Zeugenverhör veranstaltet, empfahl schließlich einen Gesetzentwurf, nach welchem, so lange der Waizenpreis unter 80 Schilling der Quarter stehe, jede Einfuhr verboten werden sollte. Darüber war die Session zu Ende, aber für den Receß der Gährungsstoff unter die dichte Bevölkerung der großen Städte und der Fabrikdistricte geschleudert. Ueberall wurden Versammlungen gehalten und Petitionen aufgesetzt; einzeln machten sich Unmuth und Entrüstung bereits in Aufläufen Luft. Der Durchschnittspreis des Waizens war unter 60 Schilling, mit 66 wären nach den bisherigen Bestimmungen die Häfen offen gewesen, um so mehr setzten die Landbesitzer Alles daran, sobald das Parlament im Jahre 1815 wieder zusammentrat, jenen Entwurf des letzten Jahres so eilig wie möglich zum Gesetz zu erheben. Es geschah das unter der willkürlichen Annahme, daß Waizen zu einem niedrigeren Preise als 80 Schilling nicht mit Vortheil für den Gutsherrn oder Pächter gebaut werden könnte. Bei der zweiten Lesung der Bill indeß in den ersten Tagen des März kam es zu lebhaften Debatten; für die massenhaft unterschriebenen Petitionen gegen den Prohibitivzoll aus London und Westminster, aus Manchester, Liverpool und Leeds erhoben sich Sir Robert Peel, der Vater, Philipps, Baring, Romilly, während der Londoner Pöbel gerade in den Tagen, als sich Napoleon wieder in Frankreich aufwarf, sich um die Parlamentshäuser scharte, bekannte Persönlichkeiten, wie namentlich den Lord-Kanzler und Mr. Robinson, arg mißhandelte und die Häuser Lord Ellenborough's, Ponsonby's und Anderer demolirte. Allein verschiedene Versuche, den Normalpreis von 80 Schillingen wenigstens herabzusetzen, scheiterten und die Bill gieng ihren ungehinderten Gang durch beide Häuser, um schleunig Gesetz zu werden, nicht jedoch ohne einen denkwürdigen Protest einiger freihändlerisch gesinnten Peers. Außer zwei königlichen Prinzen, den Herzögen von Sussex und Gloecester, erklärten gerade große Grundbesitzer, wie Devonshire, Buckingham und Carlisle, und einsichtsvolle Staatsmänner, wie Wellesley und Grenville, zu Protokoll, daß Besteuerung der Consumenten zu alleinigen Gunsten der Producenten ein Irrthum sei, der sich in Bälde rächen müsse. „Wir können uns nicht überzeugen", so lauteten ihre Worte, „daß dieses Gesetz je Ueberfluß und niedrige oder feste Preise zur Folge haben werde. So lange, als es überhaupt wirkt, wird das nur in entgegengesetzter Richtung der Fall sein, denn jedes Monopol erzeugt Mangel, Theuerung und Unsicherheit. Die Quellen der Zufuhr abschneiden, heißt ihren Ueberfluß verringern; uns selber den Markt für irgend eine Waare verschließen, kann nur den Preis, zu dem wir sie einkaufen, erhöhen; und den Getreidebedarf auf das Erzeugniß des eigenen Landes beschränken wollen, bedeutet nichts Anderes, als sich

die Segnungen versagen, welche die Vorsehung bereitet hat, um für das Menschengeschlecht die Wechsel von Jahreszeit und Klima auszugleichen."*)

Doch auch diese weisen, prophetischen Mahnungen waren in den Wind gesprochen. Die große bevorrechtete Classe der Landjunker blieb von Sorgen erfüllt wegen einiger guten Ernten und des Steuerdruckes, der auch nach dem Abschlusse des Krieges nicht nachließ. Um solche Last wieder nur sich selber zu erleichtern und geradezu den Wohlthaten des Himmels zu begegnen, scheute man sich nicht, noch dreister auf Schärfung der Prohibitivmaßregeln zu dringen. Am 7. März 1816 erhob sich Western, Mitglied für Essex, um im Namen der die Gemeinen und die Regierung fast ausschließlich bestimmenden Partei mit rührenden Farben die Leiden zu schildern, in die sie seit zwei, drei Jahren durch den trostlosen Stand des Ackerbaues versetzt werde. Die unerhörten Abgaben an den Staat und die enorme Nationalschuld, das Papiergeld, das man einzuziehen beginne, die Zehnten und die Armensteuer, sie alle trügen mächtig dazu bei. Aber der Hauptgrund sei doch der Ueberfluß der letzten Jahre, für den sich augenblicklich keine entsprechende Nachfrage zeige. In vierzehn Resolutionen werden dem Hause die Wege angedeutet, durch welche sich dem Uebelstande abhelfen lasse. Es galt, vor Allem eine Bestimmung des Gesetzes vom vorigen Jahre zu widerrufen, wonach ausländisches Getreide wenigstens unter Zollbewachung aufgespeichert werden durfte, um in Zeiten des Mangels frei einzugehen. Auch dieser Vortheil sollte fernerhin nur dem eigenen Producte zu Gute kommen, indem der Erfahrung eines halben Jahrhunderts zum Trotz angenommen wurde, daß der Ueberschuß der fetten Jahre hinreiche, um den Ausfall der mageren auszugleichen. Außerdem wurde zu demselben Zwecke mit naiver Unverschämtheit für die armen Dulder unter den Grundeigenthümern und ihren Pächtern getrost ein Vorschuß an Schatzkammernoten von der Bank gefordert. Unverhüllt endlich sprach sich die Tendenz aus, daß bei den ungeheueren Anforderungen von Seiten des Staates, zumal an das auf den Ackerbau verwendete Capital, es dem bisherigen Verfahren gemäß nicht mehr als billig sei, die so schwer belasteten ländlichen Erzeugnisse völlig außer Concurrenz zu setzen mit den viel unbehinderter erzielten und verwendeten Producten anderer Länder, was sich durch erhöhte Abgaben oder völliges Verbot der Einfuhr dieser und durch Förderung jener vermittelst Unterstützung von Seiten des Staates am besten erreichen lasse. Merkwürdig, wie bei den wiederholt aufgenommenen Verhandlungen über eine Frage, die im Grunde so widersinnig verdreht war, daß sie auf eine Anklage gegen die Natur hinauslief, von energischem Widerspruche der Kaufleute und Industriellen, einem verschwindenden

*) Pearce, Life of the Marquis of Wellesley. III. 304.

Häuflein unter den Mitgliedern, kaum die Rede war. Da die Opposition von denselben Anschauungen beherrscht war und einsichtsvolle Gegner, wie Baring, ganz vereinzelt standen, so hatte das Ackerbauinteresse, als Repräsentant der Nation, nur seinen Willen zu dictiren, und es hätte ihn erreicht, wenn es nicht selber am Sturze der Einkommensteuer Theil genommen und dafür vom Ministerium mit Aufhebung des Zuschlages auf die Malzsteuer belohnt worden wäre. So konnte es fast noch als ein Glück erscheinen, daß, da die Regierung ihren Vollmachtgebern schwerlich noch mehr zu bieten hatte, die Verhandlungen über Western's Motion schließlich in den Sand verliefen.

Ob aber ein Korngesetz auch nur der ländlichen Noth vorzubeugen im Stande war? Ließ sich etwa verkennen, daß für Handel und Gewerbe dieselben Rückschläge bevorstanden? War es der Wahrheit gemäß und staatsklug, dieselben in der Thronrede als blühend zu schildern? Das Parlament hat sich auffallend wenig mit diesen mächtigen Brennpunkten des Volkswohlstandes befaßt, um so mehr machte sich außerhalb eine starke Krisis geltend.

Der britische Unternehmungsgeist hatte auch auf diesen Gebieten während des zwanzigjährigen Kampfes mit Frankreich eine gewaltige Probe wunderbar bestanden. Der Handelssperre, dem amerikanischen Kriege zum Trotz hatten Fabriken und Maschinenarbeit vollauf zu thun gehabt und nicht nur Kriegsbedarf in riesiger Fülle, sondern auch die Bedürfnisse des Friedens dem Verkehre in beiden Hemisphären geliefert, wo immer sich nur dem Absatze eine offene Lücke bot. Kein Wunder, daß die Ausfuhr im Jahre 1815 sofort um sechs Millionen stieg, daß Alles in Erinnerung an Pitt's Friedenspolitik und deren Verheißungen von dem Doppelten und Dreifachen träumte, daß die Speculation in jedweder Waare, nunmehr vom Schwindel ergriffen, Köpfe und Capitalien in ihren Strudel zog. Die Häfen der ganzen Welt standen wieder offen, und der kleine und große Geschäftsmann, sowie zahllose neue Actiengesellschaften berechneten sich im Voraus einen ungeheueren Profit für die Fabricate und die Colonialerzeugnisse, deren Aus- und Einfuhr sie betrieben. Nur wenige Handelsleute, wie Baring, sprachen die Befürchtung aus, daß die hohen Tabellen der Zollämter nicht Gewinn, sondern Verlust, und geradezu eine Katastrophe ankündigten. Man übersah in blinder Hast, daß mit dem Ende des Krieges, der bisher zur Verfertigung seiner Werkzeuge Jahr für Jahr an die fünfzig Millionen ausgeworfen hatte, dieser Markt auf einmal geschlossen sein mußte, daß sofort auch in anderen Ländern neue mechanische Erfindungen für industrielle Unternehmungen Nachahmung finden würden, um auf eigene Füße zu stehen zu kommen; man übersah vor allen Dingen, wie das Festland, von namenlosen Leiden des Krieges betroffen und ausgesogen, in seiner Armuth für den Luxus aller Art, mit dem es überschüttet wurde, gar nichts zu bieten

hatte.*) Da es für Holz und Hanf fast keine Nachfrage gab, das Korn muthwillig ausgesperrt wurde, der Wein etwa nur zu Gunsten Portugals mit niederer Auflage belastet war und einzig und allein die Baumwolle im Verkehr mit den Vereinigten Staaten nach freieren Anschauungen den Schutzwall der alten Navigationsgesetze durchbrach, wurde es recht augenscheinlich, wie sehr in England noch das Mercantilsystem waltete, das Bezahlung in klingender Münze verlangte. Aber gerade diese Waare war in europäischen Ländern am wenigsten zu erhandeln. Man streckte sich dort nothgedrungen nach der Decke, befriedigte seine Bedürfnisse möglichst mit Hilfe der eigenen Producte, wagte hier und da mit schwachen Schritten in Industrie und Schifffahrt, denen der Friede wie im Inselreiche nicht minder erwünscht gekommen, diesem sogar Concurrenz zu machen. So geschah es denn nothwendig, daß sich die Speculationswuth, auch durch die Erfahrungen während des letzten Krieges mit Amerika nicht gewitzigt, gewaltig verrechnete. Wer brauchte jetzt Eisen und Kupfer? Wohin sollte man mit Kattun und Garn, Woll- und Seidenstoff, wohin mit Zucker, Kaffee und Thee, die massenhaft über den Ocean herbeigeführt worden, Waaren, mit denen gewiß Millionen gedient war, für die aber schlechterdings nicht gezahlt werden konnte? Ganze Flotten, mit Fabricaten befrachtet, kehrten also heim, die Speicher waren vollgepfropft, die Essen und Spinnereien arbeiteten bald nur noch mit halber Kraft, der Umschlag brach zu gleicher Zeit von allen Seiten ein. „Ein allgemeines Weichen", sagt Tooke, „ergriff fast alle Productionspreise im Werthe des unbeweglichen Eigenthums und den Erzeugnissen des Ackers, wie in der Handelswelt, in Fabrik und Bergwerk, wie in Frachten und Bauten." Es war mit einem Worte allen Erwerbsquellen der Zufluß unterbunden; Stockung, Stillstand, Bankrott waren vieler Orten die Folge. Angesichts der Hunderttausende, welche der Krieg ehedem beschäftigt und gefüttert hatte und die gleich den aus Werften und Fabriken entlassenen Arbeitern nun brodlos geworden, bei dem Aufruhrgeiste, der seit dem Hungerjahre 1812 nie völlig zu spuken aufgehört, war das Aeußerste zu befürchten, wenn nicht etwa die Natur mit ihren Geschenken, oder unerwartete politische Ereignisse, oder aber die weise Vorsorge des Staates der allgemeinen Noth vorbeugen würde. Wähnte man doch aus der vorrevolutionären Reformperiode im Besitze so manchen Sicherheitsventils zu sein.

Als ein solches galt bei allen Anhängern der Pitt'schen Finanzkunst die geheimnißvolle Beziehung, in welche sich die Regierung durch die Restrictionsacte vom Jahre 1797 mit der Bank von England gesetzt hatte. Von einem Termin zum anderen war die Frist hinausgeschoben worden, an welcher das Papiergeld wieder gegen Gold eingelöst werden

*) Tooke, History of prices. II. 8.

durfte. Auch die gesetzlich bestimmten sechs Monate nach dem Friedensschlusse verflossen, als verlautete, die Regierung gedenke noch einmal für eine weitere Periode an der Maßregel festzuhalten. Längst hatte sich Zweifel und Widerspruch gegen ein Wagniß erhoben, das einst Fox und Genossen vom Parteistandpunkte aus als eigennützige Verschwörung zwischen dem großen Creditinstitute und den Tories zu brandmarken gesucht hatten. Die gewissenhafte Rechtlichkeit freilich, die in der Bankverwaltung herrschte, das Vertrauen der Kaufmannswelt und der Umstand, daß bis zum Jahre 1808 bei niemals übertriebener Emission des Papieres dasselbe im Curse dem Golde gleich blieb und trotz den schweren Zeitläuften zum erfreulichen Aufschwunge in Handel und Wandel beitrug, strafte solche Verleumdungen Lügen. Man konnte Angesichts solcher Erfolge die Finanzleute des Jahres 1797 höchstens der Uebereilung beschuldigen, da die Scheine trotz der Unmöglichkeit, sie einzulösen, al pari blieben, bis die Continentalsperre und der Ausbruch des amerikanischen Krieges ihre Wirkung fühlbar machten, der Werth des Papiergeldes merklich sank und durch den Währungsausschuß vom Jahre 1810 eine neue scharfe Kritik über die Gründe dieses Mißverhältnisses zwischen den Banknoten und dem Goldpreise geübt wurde. Es herrschte seitdem in einem durch alle möglichen Einflüsse erbitterten und lange Zeit theoretisch unentschiedenen Streite die Meinung vor, daß die Noten wegen übermäßiger Ausgabe in ihrem Werthe herabgedrückt und dadurch der Preis sämmtlicher Artikel gesteigert werde. Francis Horner hatte darauf schon 1811 seinen Antrag gestützt, die Bankbeschränkung unverzüglich aufzuheben. Es sprach für ihn und seine Anhänger die Thatsache, daß einige Jahre 100 Pfund in Papier durchschnittlich nur 75 in Gold galten. Aber die Frage war damit nicht entschieden, ob das Gold, durch Abfluß im Preise gestiegen, daran schuld sei oder nicht, ob Metall überhaupt der Werthmesser für Banknoten sei oder nicht. Was war die Ursache der Erscheinung, daß, wenn Gold oder Silber schwer zu haben waren, so viele andere Gegenstände, wie folgerichtig gewesen wäre, durchaus nicht billiger wurden? Indem nun die Bullionisten, wie sie genannt wurden, die Thatsache der Abweichung für sich hatten, übersahen sie doch die Gründe, die dahin geführt, die dagegen aus dem Schooße des Ministeriums richtig betont wurden. Sie mißachteten die Einwirkung der außerordentlichen Weltlage, in welcher der Staat an allen Ecken enorme Baarzahlungen zu leisten hatte, und ebenso die gewaltigen Verpflichtungen des Handelsstandes im Auslande durch entsprechende Waarensendungen wegen der Sperre schlechterdings nicht gedeckt werden konnten, daß, während alle Artikel des eigenen Verbrauches allerdings sehr theuer geworden, die für die Ausfuhr bestimmten der großen Masse und der Schwierigkeit des Absatzes wegen stark zurückgiengen. Scharf und genau hob namentlich Castlereagh wider den Ausschuß hervor: solange, als das Ausland mit

Waaren bezahlt werden konnte, sei der natürliche Werth des Metalles nicht empfindlich afficirt worden; aber Waaren sind jetzt nicht zu versenden wie in gewöhnlichen Zeiten; nicht die hohen Preise hemmen die Ausfuhr, es ist das Wagniß und die Schwierigkeit, die Waaren auf das Festland zu werfen, wo sie über 100 pCt. abgesetzt werden könnten. Allein so viel bessere Einsicht auf Seiten der Regierung wurde durch diese selber wieder zu Schanden gemacht, als der Finanzminister Vansittart, unklug sich über das hauptsächlich von Horner vertheidigte Princip einer festen Währung hinwegsetzend, zu allgemeinem Erstaunen die Behauptung aufstellte, daß die Noten als vollgiltig mit der gesetzlichen Münze, die sie darstellten, überall angenommen würden.*) Schamloser konnte der Thatsache, welche Jedermann bekannt war, nicht in's Gesicht geschlagen werden. Nichtsdestoweniger wurde das unsinnige, weil über den Geldmarkt ohnmächtige Gesetz durchgebracht, das den Verkauf des Goldes über dem Münzpreise, den Umsatz des Papieres unter dem Nennwerthe verbieten wollte. Es bedeutete nichts Anderes, als daß, unbekümmert um alles Schwanken zwischen den beiden Tauschmitteln, der Pact zwischen Regierung und Bank, wonach die Scheine nicht einzulösen waren, aufrecht erhalten wurde. So befanden sich denn, als im Jahre 1814 Frieden wurde, über 25 Millionen Papiergeld im Umlauf, deren wirklicher Werth um etwas mehr als 25 pCt. unter den Nennwerth zurückgegangen war, indem 100 Banknoten nur noch Pfund 74. 17. 6 in Gold galten. Im Jahre 1815 gab sich schon die Rückkehr zu einer festen Währung auf natürlichem Wege kund, der Kaufpreis des Goldes sank nämlich wieder und näherte sich dem Münzpreise, 100 Noten standen nach wenigen Monaten bereits gleich Pfund 83. 5. 9 in Gold. Doch die Begriffe waren so verwirrt, daß, als nun Geschäftsstockung und Elend eintraten, den meisten die natürliche Wiederkehr des ursprünglichen Gleichstandes gerade als Ursache dieser Erscheinung vorkam und die Regierung im Bunde mit der Bankdirection sich um so fester an ihr System anklammerte. Man behauptet freilich, daß, wenn nicht eben damals noch weitere drei Millionen Papier emittirt worden wären, schon in Folge des zweiten Friedens der Zustand vor 1797 unbedenklich hätte eintreten können; dagegen spricht indeß, daß wegen Geschäftseinstellung vieler Landbanken, eine Folge des erschütterten Credits des Ackerbaues, thatsächlich jetzt gerade eine starke Reduction des Papiergeldes stattfand. Den Behörden also war es nur um eine Ausgleichung, aber keineswegs um ein Aufgeben der Maßregel Pitt's zu thun. Allem Stürmen der Opposition zum Trotz, daß der Friede sofort die alte Lage vor dem Kriege wiederherstelle, beharrten sie auf diesem Gebiete, wie in der Politik und dem Budget dabei, den noch fortdauernden Ausnahmeverhältnissen Rech-

*) Tooke, History of prices. IV. 113.

nung zu tragen. Auch Horner's Motion vom 1. Mai 1816, welche nunmehr Einlösung der Banknoten bezweckte, hatte wenig Aussicht auf Erfolg. Die Regierung forderte von Neuem eine Verlängerung der Restrictionsacte auf zwei Jahre; wiederholte Versuche scheiterten, ihr wenigstens in einer Clausel das Jahr 1818 als letzten Termin zu setzen. Während Horner, der in dieser Sache mit Ueberzeugung und Talent die Opposition bei den Gemeinen führte, den strengen Beweis lieferte, daß so viel Papier außer Curs gesetzt werde, eben weil die im eigenen Lande erzeugten Nahrungsmittel endlich billiger geworden, weckte die Regierung unwillkürlich den argen Verdacht, sie sinne darauf, mit Hilfe der unsicher erhaltenen Währung zum Vortheil des mißvergnügten, halb ruinirten Landinteresses die Kornpreise in die Höhe zu treiben. Wer konnte sich verhehlen, daß in allen materiellen politischen Fragen zwei Meinungen schroff und unversöhnlich einander gegenüberstanden, daß jetzt erst die furchtbaren Folgen eines Kampfes, der fast ein Menschenalter erfüllt, nach allen Seiten hin zum vollen Bewußtsein kamen, daß in einem Augenblicke, wo der Nationalreichthum völlig erschöpft schien, eine Schwindel erregende Staatsschuld mit ungeheueren Steuern das Mark des Landes aussog, wo die eng verbundenen Glieder des wirthschaftlichen Körpers, Ackerbau, Gewerbe und Handel, in sich und von Außen her mit Verderben bedroht waren, wo principiel ein jedes einseitig sich nur um das eigene Interesse kümmerte, der Nothschrei nach unverzüglicher Besserung losbrechen würde, der einst ein Pitt ebene Bahn hatte schaffen wollen, wäre nicht die Pflicht der nationalen Selbsterhaltung wider Jacobinerthum und napoleonische Weltherrschaft gebieterisch dazwischen getreten? War nicht Ursache genug, unter solchen Umständen zu verzagen, ob man sie überhaupt auf andere Weise als durch Revolution werde überwinden können?

Schon zu Anfang des Jahres fehlte es nicht an unheilvollen Zuckungen in Regionen, über deren innerstes Wesen sich nur Wenige ernstlich zu unterrichten suchten, die von oben her stolzer, kalter Geringschätzung begegneten, von unten auf aber von glühendem Gifthauch längst eifrig zu verzehrender Flamme angeblasen wurden. Schon Ende März erscholl selbst im Parlamente eine warnende Stimme, daß schreckliches Elend und nagender Hunger die niedere Bevölkerung auf dem platten Lande rath- und sinnlos von Haus und Hof treibe, daß vielerwärts Arbeitseinstellung und Verödung ansteckend eine Gemeine nach der anderen ergreife.*) Der Auswurf von Heer und Flotte rottete sich in hellen Haufen zusammen und vermittelte die Verbindung mit den lungernden Massen in den Städten. Ueberall fehlte die Arbeit für zahllose Hände, das Brod für Weib und Kind, für Alt und Jung. Und als ob die

*) Hansard. XXXIII. 671.

Elemente selber sich verschworen, drohte ein Monat nach dem anderen mit immer trostloserer Witterung. Ein ungewöhnlich harter Frost war selbst zu einer Jahreszeit noch nicht gewichen, in der gewöhnlich die Felder hoffnungsreich bestellt zu werden pflegten; den ganzen Sommer über wollte es nicht recht warm werden. Statt dessen rauhe Winde und unaufhörlicher Regen, so daß die Ackerfrucht faulte und sehr spärlich reif wurde. Eine Mißernte von seltenem Umfange stand zu erwarten, wer mag entscheiden, ob zur Belohnung oder zur Strafe der großen Eigenthümer, die eben mit so frevelhafter Selbstsucht die Natur wie die Weltlage auszubeuten trachteten. Als dann gar schon in den ersten Tagen des Septembers die Marschen von Ely und Cambridge wieder mit Schnee und Eis überzogen waren, brachte fast jede Post aus allen Theilen Europa's ähnliche, niederschmetternde Kunde. Im Westen und Süden hatten die Regengüsse Mißwachs und verheerende Wassersnoth bereitet, im Norden und Osten herrschte hartnäckige Dürre und ließ die alten Kornkammern leer. Die Preise aller Feldfrüchte waren rasch auf das Doppelte gestiegen; Waizen, der bis zum Frühling für 52 Schilling 6 Pence zu haben gewesen, stand gegen Ende des Jahres 103 Schilling, ohne daß sichere Aussicht vorhanden war, auch nach Oeffnung der Häfen schleunig hinreichende Zufuhr zu schaffen.

Aber noch ehe die Noth sich bis zu dieser Höhe steigerte, hatten die am schwersten betroffenen Theile der Bevölkerung mit schaudernden Instinct in die dunkele Zukunft hinausgeblickt und sich ernst zu regen begonnen. Noch waren die Brodunruhen des Jahres 1812 bei ihnen selbst, wie bei den entgegenstehenden Mächten in frischem Andenken; doch achteten diese Anfangs kaum darauf, daß mittlerweile namentlich der Arbeiter mehr zum Bewußtsein seiner Lage gekommen war, daß er durch Lectüre sich zu bilden begonnen und, so oft der Verdienst stockte, mit ganz besonderer Begierde die Brandblätter Cobbett's verschlang, in denen er zu Massenversammlungen und Monsterpetitionen angestachelt wurde, um sich und seinem geknechteten Vaterlande durch die Panacee einer radicalen Parlamentsreform die Errettung von allen Leiden zu erzwingen. Durch diesen gewaltigen Demagogen weit mehr, als durch eine geheime Oberleitung, die fast durchweg eine Fabel blieb, kam die erste Organisation in die brutale Menge.

Mit einem Laib Brod auf einer Stange hatten sich schon am 6. Mai zu Bridport im Westen die Fabrikarbeiter zusammengerottet, um an Müllern, Bäckern und Brauern Gewalt zu üben, als einige Tage später in Suffolk und Norfolk die Scheuern und Ställe der Pächter aufzulodern begannen und Pöbelhaufen sich in blinder Zerstörungswuth über Mühl-

werke und Dreschmaschinen hermachten. In Brandon unweit Bury erschien ein Haufe, mit Piken bewaffnet, mit einer Fahne, auf der die Worte „Brod oder Blut!" geschrieben standen, und bedrohte, um sich Lebensmittel zu verschaffen, namentlich Fleischer und Bäcker. Kaum meinte hier die Regierung, auf den Nothruf des Sheriffs, mit einigen Zügen Miliz vorgebeugt zu haben, so trafen ähnliche Berichte aus Birmingham und Devonshire ein und zeigte sich die Insel von Ely, die Marschen, wo Grundbesitzer, Pächter und Arbeiter wegen der eigenthümlichen Natur des Bodens von jeher sich an einander rieben, und ein struppiger Pöbel in Wasser und Sumpf gern die Fäuste brauchte, als gefährlichster Heerd der Bewegung. Am 22. griff eine Bande in dem Flecken Littleport zuerst die Wohnung einer Magistratsperson an, vernichtete, was sich vernichten ließ, und stürzte darauf über die Läden und Schenken her. Dann gieng es weiter in die benachbarte Bischofsstadt Ely, um dort in noch größerem Maße denselben Unfug zu verüben. Viele Einwohner gaben fliehend Hab und Gut preis, einige erkauften um beträchtliche Summen Sicherheit für Leben und Besitz. Erst am dritten Tage waren einige Trupps berittener Freiwilligen und regulärer Dragoner zur Stelle; ein kurzes Gefecht, und der Haufe stob aus einander, 73 Gefangene in den Händen der Behörde lassend. Bei dem unmittelbar durch eine Specialcommission eingeleiteten Verhöre stellte sich heraus, daß mehrere der Verhafteten durchaus gesicherten Lebensunterhalt besaßen; als der Richter 34 des Todes schuldig erklärte, hob er ausdrücklich hervor, wie Keiner von ihnen nachweislich aus bitterer Noth zum Verbrecher geworden. Wie überall in solchen Fällen büßten die Fünf, die reumüthig in den Tod giengen, statt der Menge, in welcher die Wenigsten bewußt, die Meisten vielmehr aus Verzweiflung das Gesetz gebrochen. Ein solches Exempel wirkte nun freilich in den Ackerbaubezirken des Ostens, wo die Eigenthümer ihren Magistraten und der bewaffneten Macht zur Seite traten, um überall die Ruhe zu erhalten, wo sie bedroht wurde. Um so greller erschien der wahre Grund des Uebels in den Fabrikdistrieten.

In den Kohlengruben, Eisenwerken und Mühlen von Newcastle und Wales war der größte Theil der Arbeit eingestellt, die meisten Hände ohne Subsistenz entlassen. Diese Unglücklichen sannen nicht auf Friedensbruch oder Empörung, sie geriethen in ihrer hilflosen Lage vielmehr auf absonderliche Mittel, um die Herzen des Publicums zu rühren. In den ersten Tagen des Juli sah man große Scharen aus den Gruben von Bilston in Staffordshire, aus Leicester und aus Chester gewaltige Wagen voll Kohlen auf den Landstraßen mit den eigenen Händen nach der Hauptstadt oder nach Liverpool schleppen. Die guten Leute lebten der Vorstellung, dadurch aller Welt ihre Bereitwilligkeit zu arbeiten kund zu thun; dem Regenten, der für sie sorgen könne, wollten sie ihre schwere

Last zum Geschenk machen. Zwei solcher Aufzüge gelangten bis Maidenhead und St. Albans, wo ihnen Sendboten der Regierung ihren Irrthum benahmen. Nachdem einige Deputirte die Gabe nach London hatten geleiten dürfen und sich ein Zeugniß der Polizei über ihre gute Führung erbeten hatten, giengen sie ruhig heim, auch nicht einmal um Hoffnung reicher. Bald drohte denn in der Nachbarschaft der Hochöfen und Bergwerke des Westens wilde Verzweiflung unter einer Bevölkerung, deren Cyklopenarme in ruhigen Zeiten wohl den höchsten Tageslohn aller arbeitenden Classen erzielten, deren verwegener Leichtsinn aber wenig zu sparen verstand. Wenige Wochen, nachdem die Werkstätten geschlossen, war in der Regel alle eigene Habe für Brod hingegeben, eben so rasch erschöpfte sich die Mildthätigkeit der Gemeinden; dann wurden die einst im Ueberflusse so fröhlichen Behausungen verlassen und hager und in Lumpen streiften die jüngst noch so stattlichen Gesellen mit Weib und Kind zu immer größeren Haufen zusammengeballt über ganze Grafschaften. Lange Zeit enthielten sie sich jeder Gewaltthat; der englische Arbeiter bewies auch damals im bittersten Unglück seinen angeborenen Ordnungssinn und zähe Widerstandskraft. Erst später im October wallte das heiße Waliserblut auf. Obwohl die Eisenwerke von Merthyr Tydvil und andere in Glamorgan noch mühvoll mit halber Kraft fortarbeiteten, rotteten sich doch die Leute zu Tausenden zusammen, um in blinder Tollheit die Essen auszublasen und die Räder zu zerstören. Auch hier hatte das Militär seine Noth, ärgeren Schandthaten zu begegnen. Das Beispiel fand Nachahmung unter den Grubenleuten von Calder bei Glasgow; und auch an der schottischen Ostküste spukte der Geist des Aufruhrs, während das ganze Jahr hindurch an den alten Brandstätten der Empörung in Irland, vorzüglich in Limerick und Tipperary, Raub und Mord in Blüthe standen. Mit Recht hatte der junge Regierungssecretär für die Insel, Robert Peel, vor dem Parlamente die Höhe einer Garnison von 25,000 Mann als kaum hinreichend erklärt.

Die Spuren fanatischer Verschwörung fehlten indeß auch auf altsächsischem Boden nicht. Wie wenig die geheimnißvolle Verbrüderung der Ludditen verschwunden war, die einst im Jahre 1812 sich vorzugsweise über die Webstühle hergemacht, zeigte sich im Juli, als organisirte Banden mit Waffen in der Hand zuerst die Spitzenwebereien von Loughborough in Leicestershire zu zerstören begannen. Was fruchtete die vor vier Jahren auf ein solches Verbrechen gesetzte Todesstrafe? Die Person eines unsichtbaren „General Ludd" war wieder aufgetreten, um im Herzen des Landes seinen gehorsamen Scharen Befehle zu ertheilen, die vieler Orten mit treffender Pünktlichkeit vollstreckt wurden. Meist bei Nacht und Nebel fand man Fabrik- und Privatmaschinen zerstört und nebenbei Küche und Keller ausgeleert. So wuchs denn nach allen Seiten die Bewegung, und immer weniger bewährten sich die Mittel, sie zu

hemmen. Es ist geradezu unbegreiflich, wie der Prinz-Regent in der Thronrede, mit der er in Person am 2. Juli das Parlament schloß, sagen konnte, daß die Maßregeln, zu denen er unglücklicher Weise seine Zuflucht habe nehmen müssen, um die Unruhen zu unterdrücken, den besten Erfolg gehabt hätten. Fragt man, ob das Publicum und der Staat ihre Pflicht gethan, um die Noth zu lindern und der Revolution zu begegnen, so läßt sich zwar überall der gute Wille, aber eben so sehr völlige Rathlosigkeit und Ohnmacht einer so gewaltigen Aufgabe gegenüber nicht verkennen. An Privatwohlthätigkeit hat es unter einem so reichen Volke zu keiner Zeit gebrochen. Auch dieses Mal hatte sich ein vornehmer Ausschuß königlicher Prinzen, Peers und Bischöfe mit Bankiers und dem menschenfreundlichen Wilberforce an die Spitze gestellt, um in einer öffentlichen Sitzung über Mittel und Wege zu berathen. Ein Demagogenhaufe unter Lord Cochrane unterfieng sich, die Principien, von denen sie ausgiengen, mit wüstem Lärmen als irrthümlich zu bekämpfen. Und was nützte eine Sammlung, die ungeachtet aller Mühe nicht einmal 100,000 Pfund erreichte, mehr, als der lästigen, nirgends ausreichenden Armensteuer einen kleinen Zuschuß zu gewähren oder in einzelnen großen Städten eine Suppenanstalt einzurichten? Die Capitalisten so wenig wie die Regierung vermochten bei der allgemeinen Stockung und Entwerthung aller Arbeitskräfte und Production für hungernde Millionen Geld und Vorräthe aufzubringen, durch welche die Krisis sich rasch und sicher hätte bewältigen lassen. Für Arm und Reich hatten Arbeit und Verdienst ein Ende; alle Versuche, wie wohlwollend und erfinderisch sie auch sein mochten, aus unergibigen Stoffen und Abfall willigen Händen eine jämmerlich lohnende Beschäftigung zu bereiten und damit für Kleidung, Feuerung und Nahrung, wenn auch noch so spärlich, beizutragen, verliefen thatsächlich in Nichts, so wie die Suppenküchen höchstens nur einem sehr kleinen Bruchtheile des städtischen Proletariats kärgliche Nahrung boten, an einigen Stellen sogar den rohen Pöbel nur zu wildem Hohn und wüthender Zerstörung weiter anspornten. Es war nur zu klar, daß, da bei den besitzenden und staatlich bevorrechteten Classen die Meinungen über die Ursprünge des politischen und socialen Nothzustandes je nach der Parteianschauung seit Jahren unversöhnlich weit auseinander giengen, da die Vertreter des Ackerbaues nicht harmonirten mit denen der Industrie und der Schifffahrt, sie allesammt vielmehr in ihren Erwartungen von den Segnungen des lang entbehrten Friedens arg enttäuscht waren, von oben her schlechterdings keine wirksame Abhilfe geboten werden konnte, daß die abhängigen, zur Verzweiflung getriebenen Millionen nächstens wie ehedem in Frankreich durch Umsturz alles Bestehenden in Eigenthum, Ordnung und Sitte für sich selber sorgen würden. Oder ließ sich von beiden Seiten irgend wie mit Sicherheit auf bessere Jahreszeiten und Ernten, auf festen Frieden in der

Welt, auf ergibigen Aufschwung in Handel und Wandel rechnen? Entsprach das Maß der Geduld im Volke bei den obersten Behörden einer klaren Erkenntniß, daß ihr starres, exclusives System im Grunde bereits Schiffbruch erlitten hatte? Gab es außer der Nothwehr, sich im Besitz der Macht zu behaupten, eigentlich leitende Ideen, mit denen die Tories den nationalen Leiden entgegen zu treten suchten? Wer kann leugnen, daß die Mittel und Werkzeuge, die der Staatsgewalt zu Gebote standen, einer Revolution nicht gewachsen waren, und daß die Reformpläne, wie sie mit üppiger Schöpfungskraft nur von der Opposition ausgiengen, eben deshalb immer noch barsch von der Hand gewiesen wurden? Auch die Parlamentssession des Jahres 1816 offenbarte denselben verzweifelten Gegensatz.

Zu einer Zeit, in welcher nach langer Unterbrechung auch die Gesetzgebung wieder aufleben mußte, zumal wo es darauf ankam, den öffentlichen Verkehr zu sichern und zu heben, wirkten jene conservativen Grundsätze, welche die Staatsgewalt in allen ihren Theilen für sich erobert hatten, geradezu erstarrend. Die echt englische Zuversicht mit den alten, von der Zeit geheiligten Institutionen fortzuleben, mochten sie auch noch so abgenutzt und einer Ausbesserung bedürftig sein, hatte sich auf das Engste mit einem heiligen Grauen vor dem Geiste der französischen Revolution verschmolzen. Jede Neuerung erschien wie eine Concession an denselben, jede Aenderung an dem, was man unter der Britischen Constitution verstand, als ein verwegenes, staatsgefährliches Beginnen. „Wenn Jemand", sagt Romilly in seinem Tagebuche, „eine richtige Vorstellung von den verderblichen Wirkungen haben will, welche die französische Revolution mit allen ihren Schrecken in unserem Lande hervorgebracht hat, so versuche er sich in irgend einer Reform der Gesetzgebung nach menschlichen und freisinnigen Grundsätzen. Er wird finden, welche thörichte Angst vor aller Neuerung nicht nur, sondern welche grausame Rohheit dadurch der Masse seiner Landsleute eingeflößt worden ist." Wir wissen, wie sehr Romilly aus Erfahrung sprach; sie sollte ihm abermals bestätigt werden, als er die so oft gescheiterten Versuche erneuerte, die Tollheit und Unmenschlichkeit der bestehenden Strafgesetze zu beseitigen. Am 16. Februar hatte er einen Antrag auf Widerruf des Gesetzes Wilhelm's III. gestellt, wonach Ladendiebstahl im Betrage von 5 Schilling mit dem Strange bestraft wurde. Er hielt es unter seiner Würde, die bisherigen Einwürfe Eldon's und Ellenborough's zu widerlegen, eine moderne Philosophie unterfange sich an den weisen Anordnungen von Jahrhunderten zu rütteln. Ihm war die furchtbar anschwellende Zahl der Verbrecher in der Hauptstadt der schlagende Beweis gegen den Werth der grausamen Gesetze, die für den Taschendieb und Hausdieb gleich jedem anderen Uebelthäter an der Person und dem Eigenthume nur den Galgen als einzige Züchtigung statuirten. Und stand ihm die Praxis

nicht längst zur Seite, indem die Geschworenen seit etwa dreißig Jahren davor zurückbebten, Jahr aus Jahr ein an die hundert Menschen in London allein wegen kleinen Diebstahls mit dem Tode zu bestrafen, und es vorzogen, durch eine schwer zu billigende Fiction den Werth des gestohlenen Gegenstandes wo möglich in jedem einzelnen Falle unter fünf Schillinge zu fassen? Wozu denn überhaupt noch das Gesetz, wenn die laxe Auslegung desselben die Zahl der jugendlichen Diebe besonders in schreckenerregender Weise steigerte. Das tappende Verfahren der Gerichte hatte eben einmal wieder durch Vollstreckung der Todesstrafe an Knaben von 10 und 15 Jahren zu einem warnenden Exempel greifen wollen; ein solches Zusammentreffen trug viel dazu bei, daß das Unterhaus wiederum dem beharrlichen Reformer des Strafrechtes beitrat. Um so unbedenklicher wurde der Antrag nochmals von den Lords verworfen, denn Kanzler und Oberrichter blieben überzeugt, man habe durch Umgehung der Todesstrafe bei Taschendieben zur großen Vermehrung aller ähnlichen Verbrechen nur beigetragen; jetzt sei es genug mit jedem weiteren Eingriffe in das bestehende Recht; auch wenn die Gerichte sich selten entschlössen, wegen Diebstahls wirklich zu hängen, so sei doch der unbestimmte Schrecken vor dem Galgen ein hinreichend wirksamer Bann, um die statistischen Ergebnisse wieder niederzudrücken.*) Mit einem Worte, so sehr die öffentliche Meinung sich gegen eine so schmählich willkürliche Handhabung der Gesetze zu regen begann, man wollte grundsätzlich keine Revision des alten Brauches, keine Scheidung der Verbrechen und der Strafen nach moralischen und juristischen Kategorien. Aus Furcht vor der Gegenwart klammerte sich eine falsche, erheuchelte Ehrfurcht vor der Vergangenheit an die unterschiedslose Tradition, die aus den Tagen des Mittelalters durch die Epochen der Glaubens- und Parteikämpfe hindurch grausam und herzlos nur Blut und Leben als einzige Sühne für jede Missethat kennen wollte. Daß auf solchem Wege die verthierte Lage der niedrigsten Bevölkerung nur verewigt und jeder Sinn für moralische Erhebung schließlich abgestumpft werden mußte, wurde dabei gänzlich übersehen. Socialer Umsturz in England gehörte einem Eldon und Genossen in's Fabelreich. Sie ahnten nicht im Geringsten, wie eifrig sie selber gerade den Stoff dazu aufschütteten, ohne zu verhüten, daß er Feuer fange.

Ein Blick auf die polizeilichen Verhältnisse genügt, um zu erkennen, wie schlechterdings nichts Ernstliches geschehen konnte, um Verbrechen am Eigenthum zu verhindern oder gar das Proletariat sittlich zu heben. In den Grafschaften und Ortsgemeinden war das mittelalterliche Friedensamt der Constabler bei der buntscheckigen Selbstverwaltung und Befug-

*) Hansard XXXIV. 684.

niß der Bezirke und Magistratspersonen in Folge des Unwesens die eigenen Pflichten durch Stellvertreter ausüben zu lassen, immer tiefer gesunken. Meist versahen elende, gebrechliche Leute, deren Geschäft und Tagewerk nicht mehr gehen wollte, die mitunter nicht lesen und nicht schreiben konnten, um kärglichen Lohn aus den Gemeindekassen einen Dienst, dessen Anforderungen durch das vielfach abgenutzte Herkommen nach gemeinem Rechte äußerst complicirt geworden war. Das Institut schützte nicht vor Bettel und Einbruch, es erwies sich bei jeder noch so geringfügigen Zusammenrottung völlig unfähig. Die Umbildung in den Zuständen der ländlichen Bevölkerung und die Ansammlung der Massen in den Fabrikdistricten waren ihm, wie dem einst so trefflichen Friedensrichteramt, längst über den Kopf gewachsen.

Am ärgsten aber stand es in der Hauptstadt, wo um den Kern der alten City zu beiden Seiten des Flusses eine Menge von Flecken, Dörfern und Kirchspielen sich krystallinisch angesetzt hatten und zu einem wirren Riesenknäuel von Wohnstädten und Menschenhaufen angeschwollen waren. Zahllos und bunt durch einander liefen hier die Gebiete mit ihren Specialverwaltungen, welche trotz den tüchtigsten Grundlagen des alten Communalverbandes für die öffentliche Sicherheit und Gesundheit nur sehr dürftige Sorge tragen konnten. Eine jede Pfarrei mit ihren eigenen Vertretern und Finanzen, mit ihren Bütteln und Nachtwächtern sperrte sich gegen die andere ab. An eine gemeinsame Oberleitung, ein organisches Ineinandergreifen war nicht zu denken.*) Zwar war für die Nacht, auf die das Meiste ankam, eine wesentliche Besserung mit der fast allgemeinen Straßenbeleuchtung eingetreten, die Anfangs durch Oel, und nach und nach durch Gas hergestellt wurde. Die wüsten, lebensgefährlichen Tumulte, die noch in den ersten Jahren Georg's III. gang und gäbe gewesen, hatten ein Ende genommen, auch die einst durch berittene Räuber so übelberüchtigten Heerstraßen in der Nähe Londons galten nunmehr als sicher. Das Leben der Bürger, Arm und Bein schwebten nicht mehr in beständiger Gefahr; das Garottesystem war noch nicht erfunden. Darum reichten aber Constabler und Polizeivögte keineswegs hin, um ein zahlloses Gesindel von Einbruch und allerhand nächtlichem Unfug zurückzuschrecken. Sie waren wegen ihrer Ohnmacht und Hilfslosigkeit vielmehr zur beliebtesten Zielscheibe des Spottes geworden. Der Angriff auf das Eigenthum in jeder Gestalt und die schamloseste Offenheit vieler scheußlichen Laster ließen sich mit so jammervollen Werkzeugen nicht bewältigen.

Daß hier eine üppig wuchernde Saat für rebellische Wagestücke aufgeschossen war, mochten sich nur die Wenigsten gestehen. Auch die Par=

*) Gneist, Das heutige englische Verfassungs= und Verwaltungsrecht. II. 442. Erste Ausgabe.

lamentsgeschichte zeigt, wie langsam die Erkenntniß der wahren Gründe des Uebels reifte, wie vereinzelt sich gedeihliche Vorschläge zur Abhilfe hervorwagten. Dennoch wurde auch hierin durch die erste Session nach dem Frieden ein wenn auch noch so kleiner Anfang gemacht, als ein Mr. Bennet auf Anregung Romilly's die Einsetzung eines Ausschusses beantragte, der die Polizeizustände der Hauptstadt untersuchen sollte. Das Ministerium streubte sich dagegen, aber gab schließlich doch nach, so daß in zwei merkwürdigen Berichten Thatsachen an das Licht gebracht wurden, welche geeignet waren, dem Publicum zuerst die Augen zu öffnen. Man erkannte allmälich mit Angst und Grausen, daß die Polizei nicht nur nicht im Stande war, Missethäter zu ergreifen und einzustecken, sondern daß sie von der wichtigsten Seite ihres Amtes, dem Verbrechen zuvorzukommen, überhaupt keine Ahnung hatte. Die Hauptursache lag wiederum in den Principien des englischen Rechtes, das von keiner dauernden Ueberwachung weiß, Verdacht und persönliche Ueberzeugung nicht als Beweisgründe eines Verbrechens gelten läßt und ursprünglich nur gegen denjenigen einzuschreiten gestattet, der auf frischer That ertappt worden. Diese einfache criminalistische Kenntniß aber war das Eigenthum der Räuber und Diebe so gut, wie der Behörden. In ihren Herbergen, Schlupfwinkeln und Kneipen, die im Westen und Osten Londons ganze Quartiere verpesteten, waren die Verbrecher nicht nur vor der strafenden Hand der Gerechtigkeit völlig sicher, sondern trieben vor den Augen der Gerichtsdiener, in Schmutz und Lumpen hordenweise zusammenhockend, ein viehisches Leben, das für die aus Laster und Rohheit entsprungene Jugend recht eigentlich eine Pflanzschule des Diebstahls und der Gaunerei sein mußte. Hier wurden die Kinder zu abgefeimten Künsten angelernt, deren Ertrag dann Männer und Weiber wüst verpraßten; hier befand sich Niederlage und Markt für alles mögliche gestohlene Gut; hier giengen Constabler und Büttel ungefährdet und ungefährlich aus und ein, und trank der Diebsgreifer (thieftaker), wie man ihn nannte, am selben Schenktisch mit dem Diebe, denn es stammte wohl Jäger und Wild aus demselben Walde und jenem lag vorzüglich daran, daß dieses nicht ausgerottet werde. Die Polizei selber nämlich stand ohne Scheu in gemüthlichem Verkehr mit dem Gesindel, dessen Erwerb ja auch für sie Allerlei abwarf. Oft galt es, einen reichen Fang auf gütlichem Wege durch Loskauf und gegen Sporteln wieder zurückzubekommen; ein ander Mal hatte auch der Constabler einer Bande gegenüber seine geschädigte Ehre zu restituiren. Das Schlimmste aber enthüllten die Untersuchungen der Parlamentscommittees. Auf die Entdeckung gewisser schweren Fälle nämlich war eine Prämie von 40 Pfund gesetzt. Alles Uebrige also ließen die Häscher geschehen, lauerten nur auf die eigene fette Beute, ja, stifteten wohl selber am Schenktische einen verzweifelten Einbruch an, um dann der Diebe mitsammt ihrem Raube und

der verheißenen Belohnung habhaft zu werden. Solche Thatsachen erst sollten ein grelles Licht auf einen Zustand werfen, der gleich einer Seuche physisch und moralisch die niederste Bevölkerung ergriffen, an dessen Verschlimmerung die Autoritäten selber sich betheiligten. Was half es, wenn einmal ein kecker Dieb sich so hoch vergriff, daß er dem Polizisten die 40 Pfund und sich den Strick einbrachte, während Tausende abgerichteter Spitzbuben, deren Person und Lebensart auf den Amtszimmern hinreichend bekannt waren, ungestraft ausgiengen und so genau wie die Richter wußten, wie hoch sie sich unbekümmert versteigen durften, oder welchen Strafgrad sie im äußersten Falle zu gewärtigen hatten.

Umfassende Maßregeln von Seiten des Staates zu Gunsten der öffentlichen Sicherheit durch Unterdrückung der Verbrecherhöhlen und Reorganisation der Polizei waren einstweilen aus verschiedenen Gründen nicht zu erwarten. Eine Regierung, in welcher Lord Eldon der Justiz vorsaß, wollte grundsätzlich von keinerlei Aenderung wissen; Schritt für Schritt vielmehr ließ sie sich, als das Parlament nothgedrungen wieder andere Fragen als den Krieg zu behandeln begann, von der Opposition die Einsetzung von Sonderausschüssen abnöthigen, deren Arbeiten für's Erste kaum über die Sammlung ungefügen Materials hinauskamen oder sich höchstens zu Reformvorschlägen verstiegen. Dann aber getraute sich kein Theil die furchtbar verwickelten Armengesetze ernstlich anzurühren, in denen, wie Niemandem entgieng, der eigentliche Sitz der Krankheit zu suchen war, deren Ursprünge mit der socialen Stellung aller Classen, mit den noch wirksamen Begriffen der Selbstverwaltung und mit der Richtung dicht zusammen hiengen, welche die britische Verfassung in den letzten Jahrhunderten genommen hatte. Ein kurzer Rückblick läßt sich auch hier nicht umgehen, wenn die ungeheuere Schwierigkeit, das Werk anzufassen, klar werden soll.*)

Einst hatten die Kirchen und vor Allem die Klöster die Verpflichtung gehabt, der Armuth ohne Unterschied, der arbeitsunfähigen so gut, wie der arbeitsscheuen, Almosen zu spenden. In der Reformationsperiode aber hatte sich die Staatsgewalt selber eine Last aufgebürdet, die sie zumal nach Verschleuderung des Kirchengutes auf dem Wege der Gesetzgebung unabläßig auf die Ortsgemeinden abzuwälzen bemüht war. Die Statute der Tudors und vorzüglich die zu Anfang des neunzehnten Jahrhunderts noch in Kraft bestehende Armengesetzgebung Elisabeth's waren von zwei Grundgedanken beherrscht, daß jedem Armen entweder

*) Für das Folgende s. Gneist, II. 639 ff.

Arbeit oder Almosen zu liefern sei, und daß jede Pfarrei durch ihre Beamten die Mittel dazu aufzubringen habe. Das Heimathsrecht wurde nur insoweit berücksichtigt, als unverbesserliche Arbeiter und Landstreicher in ihren Geburtsort oder dahin, wo sie sich drei Jahre aufgehalten hatten, abgeliefert werden sollten. Mit der Restauration indeß, durch welche die Gentry, d. h. der große Grundbesitz, die Macht im Parlamente wieder an sich riß, machte sich ein ganz anderes Princip geltend. Durch ein Gesetz Karl's II. wurde den Armen, die bisher Unterkommen, Arbeit und Verpflegung suchen konnten, wo sie sich boten, die Freizügigkeit genommen. Wer nicht ein Grundstück von mindestens 10 Pfund Werth erwarb und voraussichtlich der Gemeinde, der er nicht angehörte, zur Last fallen konnte, sollte auf Schub in seinen Heimathsort oder dorthin geschafft werden, wo er wenigstens vierzig Tage lang in eigener Wirthschaft oder in Dienst- oder Lehrlingsverhältnissen sich aufgehalten hatte. Zu diesem Zwecke wurden im Sinne des Landinteresses die Kirchspiele sogar noch in Unterabtheilungen auseinander gelegt, das Recht der Niederlassung durch alle möglichen Clauseln weiter zersplittert. Die Folgen dieser Staatsweisheit waren natürlich die allertraurigsten. Den Armen, welche arbeiten wollten, war nicht nur durch Entziehung der freien Wahl des Aufenthaltes die Möglichkeit, sich zu ernähren, eng umgrenzt, sondern überall wurden, wie sehr man auch durch Certificate über die Ortsangehörigkeit vorzubeugen suchte, kostspielige Processe von den Gemeinden gegen einander geführt, die gleich den niemals endenden Transporten vorwiegend aus der Armensteuer bestritten werden mußten. Unter solchen Einwirkungen steigerte sich das Loos der Unglücklichen, mochten sie nun körperlich fähig oder unfähig, willig oder träge sein, natürlich in's Unerträgliche; hier kochte schäumend ein Heerd der Demoralisation, den auch bessere Erkenntniß am Ende des achtzehnten Jahrhunderts nicht dämpfen konnte, als ein Gesetz von 1795 wieder einlenkend bestimmte, daß die Ausweisung nicht wegen wahrscheinlicher Bedürftigkeit allein zu erfolgen habe, sondern nur, wenn ein Nichtangehöriger thatsächlich einer Gemeinde zur Last falle.

Es war allerdings natürlich, daß man sich in der Periode Pitt's auch auf diesem heiklen Gebiete versuchte, und daß eine Reaction gegen die junkerlichen Satzungen des siebenzehnten Jahrhunderts einzutreten begann. Bei der Vervielfältigung der Bezirke, der freiwilligen Armenpflege und dem immer ärger verschränkten Niederlassungsrecht war eine durchsichtige Ordnung völlig abhanden gekommen, bei der Steigerung aller Preisverhältnisse auch die Armensteuer stetig angeschwollen, während zugleich Geldunterstützung statt Arbeitlieferung zur Regel geworden. Seit 1795 hatte sich überall das abnorme System eingenistet, den Arbeitern, deren Tagelohn in Stadt und Land geflissentlich niedergehalten wurde, nach Maß der Kornpreise kopfweise für die Familie Zuschüsse aus

den Armenkassen zu zahlen, so daß die Arbeitgeber die eigene Pflicht auf die Steuernden überwälzten, um der faulen, wie der verschämten Armuth, die ihnen nach dem eng umgrenzten Heimathsrechte einmal zufiel, nothdürftig den Mund zu stopfen. Gegen diesen wirren, ungerechten, das Proletariat entsetzlich steigernden Zustand suchte nun schon seit 1782 in einer über zwanzig Jahre schöpferischen Gesetzgebung die sogenannte Gilbert's Acte mit neuen Mitteln Abhilfe zu gewähren. Mehrere Pfarreien können freiwillig zu einem Verbande (Union) zusammentreten, um sich aus ihren Beiträgen Armen- und Arbeitshäuser zu erbauen, wo solche nicht aus früheren Tagen vorhanden waren. Die Leitung derselben, die Sorge für Kleidung und Verpflegung der Insassen, so wie die Erhebung und Anlegung der Steuer wurde besoldeten Vorstehern und Beamten übertragen. Die Oberaufsicht übten die Friedensrichter und Gemeindevertreter, denen es außerdem zustehen soll, Arbeitsbedürftigen in deren Wohnungen Beschäftigung zu geben, die Kinder in Lehre und Pension zu thun, Unverbesserliche aber in's Zuchthaus abzuliefern. So geschah wenigstens ein Anlauf zu einer geordneten, humanen Verwaltung, die mit Ueberzeugung zu der bei Seite gedrängten Absicht Heinrich's VIII. und Elisabeth's zurückgriff, die Armen hauptsächlich durch die Arbeit selber zu unterhalten. Indem diese Maßregeln jedoch nicht obligatorisch gemacht, sondern dem Ermessen der einzelnen Kirchspiele überlassen wurden, blieben sie stets halb und schufen höchstens eine größere Anzahl besser verwalteter Kreise und Zufluchtsstätten, von denen die letzteren niemals das Zwitterwesen abstreifen konnten, das sie zugleich zu Wohlthätigkeits- und Zwangsanstalten stempelte. Eine harmonische Ordnung für das ganze Reich wurde nicht erzielt, die Grenzscheide zwischen den unwiederbringlich dem Verderben verfallenen und den der Gesellschaft zurückzugewinnenden Massen nicht gezogen.

Jahrelange Theuerung und Krieg hinderten dann nicht nur diese immerhin erfreulichen Anfänge an weiterer Entwickelung, sondern brachten noch einmal die Folgen des alten Unwesens in schreckenerregender Weise an den Tag. Gegen Bettel, Landstreicherei, Diebstahl und Raub erschienen alle Mittel der Wohlthätigkeit und Polizeigewalt, Armenhaus und Gefängniß ohnmächtig. Während auf allen Landstraßen Haufen jämmerlicher Ausgewiesener von einem Ort zum anderen transportirt wurden, bis sich der Fleck fand, der ihnen das Heimathsrecht nicht verweigern konnte, schwollen in großen Städten, wie London, Liverpool und Glasgow, jene Brutstätten unsäglichen Elends und Verbrechens. Während die ländlichen Gemeinden sich streubten, anderen als ihren Angehörigen zu thun zu geben, stießen sie oft rücksichtslos die besten und willigsten Hände aus. Es gab Gutsbesitzer, welche am liebsten die Hütten ihrer Arbeiter eingerissen hätten, Neubauten aber schon aus dem Grunde verweigerten, weil ihre zuverlässigsten Leute wegen des Heimathsrechtes

ausgetrieben werden konnten. Widersinniger, unheilvoller konnten sich die einfachsten Grundregeln der Volkswirthschaft nicht verkehren, indem das Capital nicht solche Arbeit verwerthen wollte, welche die tüchtigste war, die Arbeit aber schlechterdings ihr Angebot nicht machen durfte, wo es beiden Theilen Nutzen versprach. Die Zahl der Nährer schwand, während die Masse der Zehrer immer gewaltiger anwuchs. Doch wozu weiter ausführen, wie vielen tausend Familien in jenen Zeiten ihr Lebensglück auf immer zerstört, wie durch falsche Grundanschauungen über das Verhältniß zwischen Besitz und Arbeit die Ausbeutung der herrlichen Naturschätze des Landes und der ursprünglich so starke Thätigkeitstrieb eines arbeitsamen Volkes so schmählich verkümmert worden sind.

Das Unheil war furchtbar angewachsen, als nun mit dem Friedensschlusse große Massen, die in Heer und Flotte und den Werkstätten des Staates gedient hatten, verdienstlos wurden und, meistens verwegene Gemüther und der lohnenden Beschäftigung des Friedens entfremdet, der Gesellschaft der Herumstreicher und Diebe oder den Armenhäusern anheimfielen; als überall Mißwachs und Stockung drohten, als die Höhe der Armensteuer, die im Jahre 1801 etwa 4 Millionen für England und Wales betragen, sich im Jahre 1816 auf 6,937,425 Pfund belief. Bei den Prüfungen, zu denen auch hierüber das Parlament Anregung gab, die jedenfalls das Verdienst hatten, eine Fülle der grellsten Thatsachen und himmelschreiender Zeugnisse zu sammeln, wollte man doch nicht erkennen, daß durch unweise Verwendung so gewaltiger Summen das gesammte Armenwesen immer heilloser verfahren worden, daß der ungerechtfertigte Zuschuß für Ansässige in der Regel Faulheit und Laster nähren, die Zutheilung von Alt und Jung an Arbeitgeber von Seiten der Armenbehörden die unabhängige Arbeit beeinträchtigen und zu schrecklichen Analogien von Sclaverei führen mußte, daß in vielen Arbeitshäusern die größte Gewissenlosigkeit in Sonderung der Geschlechter, der Gesunden und der Kranken, der Erwachsenen und der Kinder herrschte, wodurch alle Begriffe von Reinlichkeit und Zucht im Keime erstickt und nur für schrankenlose Vervielfältigung des Uebels gesorgt wurde. Ohne sich viel um die inneren Ursachen desselben zu kümmern, glaubte ein Herr Curwen bei den Gemeinen Reformideen anregen zu können, die, menschenfreundlich genug, doch zu sehr die herrschenden Anschauungen seines Standes verriethen. Er beschuldigte die Fabriken, den Arbeitslohn ungebührlich gesteigert und damit Unbedacht und Elend unter dem niederen Volke verbreitet zu haben. So einseitige Behauptungen, welche den Thatsachen eines ganzen Jahrhunderts in's Gesicht schlugen, fanden schon kaum Gehör mehr, obwohl die wohlmeinenden Vorschläge, mit denen der Mann größere Freigebigkeit der Besitzenden an die Stelle der für die Mittelclassen so drückenden Armensteuer setzen wollte und besonders auch

auf Erziehung der hungernden Jugend statt ihres Verkaufes an hartherzige Meister drang, es wohl verdient hätten.

Es wäre dies um so nöthiger gewesen, als in denselben Tagen die Frage wegen der Volkserziehung überhaupt aufgenommen wurde. Wer weiß nicht, wie entsetzlich die Staatskirche namentlich während des achtzehnten Jahrhunderts ihren ernsten Beruf auf diesem Felde vernachläsfigt hatte. Sie hatte nicht nur die Kirchspielschulen und eine Menge fundirter Anstalten, deren Oberaufsicht ihr zustand, in großen Schlendrian verfallen lassen, sondern sperrte die Mehrzahl der niederen Classen, die zu den Secten hielt, geradezu aus. Als integrirender Theil der regierenden Stände war sie sicher, daß diese ihr nicht so leicht in's Amt griffen. Trotzdem waren, um unbeschreiblicher Verwahrlosung zu begegnen, seit 1781 die Sonntagsschulen gegründet worden und hatte sich die Kirche, nachdem die Dissidenten seit 1805 für sich selber zu sorgen begonnen, 1811 zur Errichtung der National Society herbeigelassen, der es zwar nicht an materiellen Mitteln gebrach, die aber in der exclusiven Haltung beharrte und die Begründung eines Unterrichtswesens von Seiten des Staates, wozu freilich dieser selber noch nicht die geringste Neigung verrieth, noch fast für ein Menschenalter hinausschob. Im Jahre 1807 hatte Whitbread unter den ungünstigsten Umständen einen großartigen Plan entworfen, die Armengesetze zu reformiren, und dabei wesentlich die Volkserziehung hervorgehoben. Die neue Methode des gegenseitigen Unterrichts nach Lancaster und Bell hatte manche Hoffnungen erweckt, doch die Personen, vorzüglich Quäker, die sie mit großer Aufopferung zur allgemeinen im Lande zu machen suchten, scheuchten Staat und Kirche zurück. Whitbread's Bill passirte das Unterhaus, aber war um so sicherer, von den Lords verworfen zu werden, denn der Wunsch der waltenden Mächte, die unterste Bevölkerung in Verwilderung und Dummheit zu erhalten, verhehlte sich nicht. Lesen, Schreiben und Rechnen galten noch immer als äußerst gefährliche Instrumente in solchen Händen, von denen, wenn sie nicht in Unwissenheit verblieben, Vernichtung der bürgerlichen Ordnung und des rechten Glaubens zu gewärtigen sei. Das Gegentheil, daß der Elementarunterricht den wirksamsten Hebel biete, um die Armen und Verbrecher aus dem Schlamme emporzuziehen, leuchtete nur einer Minderzahl der Gesetzgeber ein. Es war erst am 21. Mai 1816, als Brougham einen neuen Anlauf nahm mit seinem Antrage, über den Zustand der Erziehung unter den niederen Classen zunächst in London, Westminster und Southwark Erkundigung einzuziehen. Obwohl Brougham für einen Feuerbrand galt, erhob sich doch kein Widerspruch, und schon am 20. Juni erstattete der Ausschuß, dem der energische Antragsteller vorsaß, einen lehrreichen Bericht, der vom Hause sogar dankbar aufgenommen wurde. Der beliebten Schlußfolgerung, daß Wissenschaft Macht sei, aber Macht in den Händen der

Unvernünftigen Revolution bedeute, diese Unvernünftigen also unwissend erhalten werden müßten, begegnete Canning mit der Reihe: keine Ordnung ohne gute Sitten, keine guten Sitten ohne Erziehung. Als Ergebniß der Untersuchungen hatte sich herausgestellt, daß es in der Hauptstadt allerdings nicht an Pfarrschulen und milden Stiftungen gebrach, deren beträchtliche Mittel aber allzu häufig unverständig und sogar gewissenlos vergeudet wurden und nicht im Sinne ihrer ursprünglichen Bestimmung den Armen zu Gute kamen. Man zählte 120,000 Kinder, denen jede Möglichkeit des Schulunterrichtes benommen war. Dies führte natürlich weiter bis zur Ertheilung einer Vollmacht, die Mißbräuche, die sich auch außerhalb Londons in alten Fundationen eingenistet, schonungslos aufzudecken. Es war auf den Wortlaut der Stiftungsbriefe alter namhafter Institute, der Westminsterschule, des Christushospitals, der Karthause, der Universitätscollegien, wie der Schulen von Eton und Winchester abgesehen, auf jene educatorischen Festungen, welche die in Stadt und Land bevorrechteten Classen seit Generationen den Unvermögenden entrissen hatten, um sich selbst dahinter zu verschanzen. Ohne Frage hätte sich der Sturm des Widerstandes alsbald fürchterlich entladen, wenn nicht die Herbeibringung des Materials ansehnlichen Zeitaufwand erfordert und eine Krankheit des muthigen Brougham den erbitterten Conflict, der wiederum nur verhängnißvoll für die Sache wirken sollte, auf zwei Jahre hinausgeschoben hätte. Einstweilen blieb das statistische Resultat, wonach in England 674,883 Kinder die Wochenschulen besuchten, deren bei weitem größere Zahl auf unversorgte Anstalten kam, und 447,225 sich auf 5100 Sonntagsschulen vertheilten, eher ein Hebel und Sporn für eine bessere Zukunft, als daß an eine schleunige und gründliche Umwandlung zu denken gewesen wäre. Es war unausbleiblich, daß sich die feindlichen Mächte von entgegengesetzten Seiten erhoben, das Princip der Erhaltung tief gewurzelter Schäden um jeden Preis, und die blinde Wuth der Verzweiflung und Zerstörung, zu welcher jene untersten Schichten eben dadurch angestachelt wurden, daß man ihnen Recht und Möglichkeit gesitteter Volksbildung vorenthielt.

Es bleibt noch übrig, eines Versuches zu gedenken, der, von volkswirthschaftlichen Principien ausgehend, der entsetzlichen Störung in der natürlichen Wirthschaftsordnung Hilfe bot und in der Folge auch sehr bemerkenswerthe Früchte hervorgebracht hat, nämlich der Sparkassen. Während die Armensteuer trotz ihrer Verdoppelung als Capital verschleudert wurde, um der Noth der faulen und fleißigen Armuth niemals gründlich abzuhelfen, hatten mancher Orten seit fast hundert Jahren arbeitswillige Arme durch Errichtung sogenannter Friendly Societies, in denen sie ihre winzigen Sparpfennige für die ärgsten Wechselfälle zusammenschossen, für sich selber zu sorgen angefangen. Schon 1793 hatte George Rose diese freiwillige Bildung vermittelst der Gesetzgebung fördern wol-

len; auch bewies die Zahl der Betheiligten einen erfreulichen Fortschritt. Allein noch mußte für den guten Willen der leidenden und wohlthätigen Menschheit, an dem es nicht gebrach, das richtige System gefunden werden, damit Anlage und Verwendung der Einzahlungen zugleich ergibig und dauerhaft gemacht würden. Da gerieth man an mehreren Stellen, unabhängig von einander, auf den Gedanken, das Muster der Banken, welche den finanziellen Unternehmungen des Staates und der Capitalisten dienten, auch für die arbeitenden Classen anzuwenden. Jener Herr Curwen erzählte, als er 1816 seinen unpraktischen Plan vorbrachte, mit Hilfe einer allgemeinen Nationalbank allmälich die lästige Armensteuer abzuschaffen, daß seine Arbeiter und Tagelöhner bereits seit dreißig Jahren 6 Pfennige vom Wochenlohne zusammensteuerten und dadurch selber einen Fonds gesammelt hätten, der auf 30,000 Pfund angewachsen. In dem kleinen Orte Tottenham bei London bestand seit 1798 von Frauen gestiftet ein Verein zunächst für Kinder, um deren Verdienste zu sammeln und aufzubewahren, bis sie, großjährig geworden, damit ausgerüstet werden könnten. Bereits 1804 wurde der Plan auch auf erwachsene Arbeiter und Dienstboten ausgedehnt und zuerst die Einrichtung getroffen, für jedes Depositum von mindestens 20 Schilling, das ein Jahr über in der Casse gelassen würde, 5 Proc. Zinsen zu zahlen. Etwas Aehnliches mit Gewährung eines Vortheils von 4 Proc. wurde seit 1808 in Bath versucht. Von einem national-ökonomischen Standpunkte aus hatten zuerst Malthus in seinem bekannten Buche über Bevölkerung, 1805, und Whitbread in seiner Motion von 1807 auf die ländlichen Banken hingewiesen, in denen die arbeitenden Classen nach einer geregelten Ordnung ihre Summen anlegen könnten. Allein ein praktisch durchschlagendes, zu allgemeiner Nachahmung ermunterndes Beispiel sollten erst die nüchtern rechnenden, sparsamen Schotten geben, als 1810 der Landpfarrer Henry Duncan für seine Gemeinde Ruthwell in Dumfriesshire, zwar noch unter dem Namen einer Friendly Society, die erste bankähnliche Sparkasse stiftete, nach deren Muster bald darauf andere Institute in den größeren Städten Schottlands, in Dublin und Belfast, wie in Liverpool, Bristol, Southampton u. s. w., entsprangen. Erst im Januar 1816 folgte London, das doch in solchen Dingen stets vorauszugehen pflegte. Gleich darauf brachte der alte Rose die nun bedeutend veränderte Angelegenheit an das Parlament, da er zu seiner Freude wahrnahm, daß Tory und Whig in Reden und Schriften in den Geboten der Menschenfreundlichkeit nicht ernstlich von einander abwichen, zumal wo die nationale selbstthätige Anlage der Interessirten sich zu regen begann und höchstens ein Wühler wie Cobbett, nach seiner Art die Dinge zu verdrehen, von der finsteren Absicht der Regierung fabelte, selbst die Ersparnisse der Armen für die eigenen Bedürfnisse zu verwerthen. Wenn freilich noch kein Gesetz zu Stande kam, so lag das an den Schwierig-

leiten, eine naturwüchsige Schöpfung zu einer allgemeinen Maßregel zu erheben und sie einerseits mit der Armentaxe und anderentheils mit der eben jetzt so bedrohten Lage des Geldmarktes in Beziehung zu setzen. Da noch so manche Erfahrung zu sammeln war und die Wetterfahne überhaupt auf Sturm deutete, war es eher ein Glück, wenn die Gesetzgebung in diesen Stücken einstweilen noch vertagt wurde. Inzwischen konnten sich die Sparkassen, die doch auch Privatunternehmen bleiben mußten, unter allseitigem Beifall rasch weiter entwickeln und dem redlichen Arbeiter in seiner Noth wenigstens einige Linderung bereiten. Freilich, wie segensreich sich dies Institut auch sofort ankündete, so sah es doch naturgemäß von dem völlig habelosen und verthierten Bodensatze der Bevölkerung ganz ab, der gewohnt war, sein Leben durch Gewaltsamkeit und Verbrechen zu fristen.

Wohin wir also blicken, drängte sich das Loos der niedersten Classen, der Millionen, die nichts Anderes besaßen, als ihr Leben, in den Vordergrund. In rechtlicher, wirthschaftlicher, menschenfreundlicher Richtung suchte man ihnen beizukommen, sie zu heben; aber alle diese Bestrebungen waren erst im Werden begriffen und standen meist unvermittelt zu einander. Von politischer Berechtigung für die große Masse war schlechterdings nicht die Rede; am allerwenigsten galt es für möglich, daß sie selber die Lösung des ungeheueren Problems in die Hand nehmen oder gar den seit einem Menschenalter einzeln vernommenen Ruf nach völliger Freigebung des Wahlrechts zu dem ihrigen machen könnte. Und gleichwohl sollte es geschehen, daß noch vor Ablauf des Jahres unter dem Drucke der allgemeinen Noth eine gewaltige Agitation eintrat, durch welche die reine Demokratie sich an die Stelle der bisherigen Gewalten im Staatswesen einzusetzen trachtete. Niemals noch war die brennende Reformfrage seltener und lauer berührt worden, als während der abgelaufenen Session. Popularität und Credit der ständischen Vertretung hatten seit den Tagen Karl's II. schwerlich je so niedrig gestanden, als eben jetzt, wo die alten Whigs das Feld und die Fahne verlassen zu haben schienen und kühne, jüngere Geister wie Romilly oder Brougham sich der Bundesgenossenschaft mit vereinzelten Radicalen und Demagogen schämten, die den nationalen Mantel der Respectabilität abgeschüttelt hatten, um als Faustkämpfer für das Recht der Armuth, der Unwissenheit und des Hungers in die Arena zu treten. Da stieg nun wie mit einem Schlage Cobbett zu furchtbarer Größe auf und erhob sich die Macht der Presse und des Vereinsrechtes organisatorisch an der Spitze der zum Aufstande reifen Massen.

Es zeigte sich jetzt, wie der talentvolle Publicist mit der Kraft seiner Sprache und der hinreißenden Gluth seiner Gründe nicht mehr tauben Ohren predigte, sondern die Herzen der Arbeiter ergriffen hatte. Sonntagsschulen und ähnliche Erziehungsanstalten hatten selbst mit ihren geringen Mitteln das Lesen unter den Webern von Lancashire wie unter den Grubenleuten im Westen und im Herzen des Landes verbreitet. In den schottischen Fabrikdistrieten fehlte es längst nicht mehr an dieser Fähigkeit. Ueberall in einzelnen Hütten und in den plötzlich auftauchenden Hampden-Clubs setzten sich die Arbeiter zusammen, um begierig die abgefingerten Nummern des Weekly Register zu verschlingen, das sich nach sicher entworfenem Plane mit einem Male methodisch an dieses Publikum richtete, viele Tausende und Abertausende hinter sich herriß und manchen inarticulirten Gesellen unerwartet sogar in einen naturwüchsigen Redner oder Poeten verwandelte. Wie mit einem Zauberbanne vollbrachte Cobbett, was der Staatsgewalt und den Behörden während des Sommers mißlungen: er dämpfte die Insurrection, indem er die Arbeiter von jeder ungesetzlichen Gewaltsamkeit abmahnte und den Ludditen ernstlich zusprach, daß ihr Unglück nicht durch die Maschinen verschuldet werde. Geschickt und verschmitzt verstand er seine radicale Idee zum Lenker einer großen Bewegung zu machen, die er in die Schranken der bürgerlichen Ordnung zwang, damit sie um so unwiderstehlicher auf ihr Ziel hinströme. Die Ursache alles Elends, aller Verbrechen sei die unerhörte Mißregierung, die Federn der herrschenden Classen seien es, die zur Empörung aufstachelten. Es gäbe nur ein Heilmittel, das sicher wirke, die Parlamentsreform, und um dies zu erlangen, solle Niemand säumen, sich an Volksversammlungen zu betheiligen, um einen anhaltenden Sturmwind von Petitionen zu entfachen. Das leuchtete wunderbar ein, die blinde Empörung schien beschwichtigt durch den Eifer, mit welchem die armen Leute statt bei Zusammenrottungen sich in den Localen einfanden, wo man sie aus dem allein heilbringenden Blatte eines Besseren belehrte und um ihre Unterschriften auf Rieseneingaben an das Parlament warb. Stolz schrieb Cobbett in der Nummer vom 21. December: volkreiche Städte wie Norwich, Manchester, Paisley, Glasgow, Wigan, Bolton und viele andere seien dem guten Rathe gefolgt; das entgegengesetzte Beispiel sehe man an Dundee, wo kürzlich ein wüster Lärm nur auf Zerstörung ausgegangen. Woher dieser Sirenenton, und wohin lockte er?

In der That hatte noch niemals, auch in Frankreich während der zügellosesten Tage der Revolution nicht, ein einziges Preßorgan so Gewaltiges vollbracht. Der eine Mann sprach seine Gedanken in so klarer und bestimmter Form, in so bündiger Rede aus, daß die Kraft seiner Individualität ihn sofort zum geistigen Dictator aller Derer erhob, deren Stimme bisher Nichts gegolten. Vertraut mit den Preßgesetzen, wog er dabei doch seine Worte vorsichtig ab und suchte nicht minder besorgt die

Scharen seiner Vergötterer vor jeder strafbaren Handlung zu behüten. Allein wurde die Gefahr etwa durch Innehalten des gesetzlichen Weges abgeschwächt, wuchs sie nicht vielmehr weit bedenklicher an, indem die Inhaber roher Fäuste, die eben noch Alles hatten kurz und klein schlagen wollen, plötzlich in politische Wesen verwandelt wurden, die aus einem Munde nach allgemeinem Stimmrechte und alljährlicher Parlamentswahl riefen, um den bunt zusammengesetzten ständischen Staat zum eigenen Vortheil in eine reine Demokratie umzubilden? Jeder erleuchtete Liberale mußte das Ziel einer Bewegung voraussehen, in der sich Cobbett als Besänftiger aufgeworfen. Daß die Regierung sich entsetzte und Cobbett und sein Blatt, wenn sie nur irgend einen Anlaß hätten geben wollen, am liebsten von der Erde vertilgt hätte, war zu natürlich. Als er wahrnahm, daß man in vielen Wirthslocalen, auf die er besonders rechnete, weil dort ein Exemplar auf Hunderte wirken konnte, anstand, das Weekly Political Register zu halten, aus Furcht, das Recht zum Geschäftsbetriebe möchte entzogen werden, so setzte er mit dem 2. November den bisher sehr hohen Preis des Wochenblattes von 1 Schilling 1½ Pence auf 2 Pence herunter, richtete diese erste billige Nummer an alle Gesellen und Arbeiter von England, Schottland und Irland, ließ einzelne frühere Nummern als Büchlein in zahllosen Exemplaren wieder abziehen und gestattete einem Jeden, nachzudrucken, was er wollte. Seitdem wogte dies Zweipfennigregister in massenhaften Auflagen wie eine Fluth über das Land; in den abgelegensten Gegenden, den armseligsten Hütten und Gemächern war es zu finden, während bisher viele dem kostbaren Schatze auf den Zehen lauschend nur von ferne hatten nahen können. Es läßt sich berechnen, daß fast eine Million Menschen in einer Ausgabe von mindestens 6000 Exemplaren ihre politische Nahrung und die Losung für ihr Verhalten empfiengen. Selbst wenn Cobbett aus Prahlerei übertrieben haben sollte, die Wirkung seines Erfolges war ungeheuer; sie äußerte sich selbstverständlich am stärksten in dem maßlosen Ingrimm der Regierungskreise und den giftspritzenden Artikeln der Torypresse. Die Quarterly Review vom October redete schon gar nicht anders mehr, als von dem „bestraften Brandstifter" und forderte Ausnahmemaßregeln. In ruhigen Zeiten könne man unbedenklich die Erörterung der öffentlichen Angelegenheiten der Presse anheimgeben; aber sind nicht Gesetze vorhanden, durch welche das Publikum wie vor Vergiftung der Nahrung auch vor Vergiftung der Begriffe geschützt werde? „Diejenigen, welche politische Journale lesen, thun es meistens, um sich in ihren Meinungen schmeicheln und stützen zu lassen, nicht um sie zu verbessern oder aufzuklären; und die Menschenclasse, für welche diese Bierhausbriefe geschrieben werden, liest nichts Anderes."*) Nur Schade, daß sich die

*) Quarterly Review. XVI. 275.

Gesetze, auf welche sich die Plänkler des Ministeriums beriefen, nicht so willkürlich auslegen ließen, wie das auf dem Festlande geschieht, daß erst ein Verbrechen da sein mußte.

Ein großer Uebelstand für die Regierung war es, daß die Bewegung in der Stadt London bereits aus der Tiefe in die Höhe zu steigen begonnen, seitdem ein freisinniger Lord-Mayor, Wood, ein politischer Freund der Romilly und Anderer, das höchste Stadtamt führte. Durch ihn war jüngst eine schändliche Verschwörung mehrerer „Diebesfänger" zur Anzeige gebracht worden, die aus Begierde nach dem ausgesetzten Preise eine Anzahl unschuldiger Leute auf Falschmünzerei hatten ertappen wollen; an ihn hatte Cobbett eine seiner Reformnummern gerichtet. Wood hatte noch im August, als die schlechte Ernte drohte und rings das Land in Gährung war, in einer Sitzung der städtischen Behörden eine Discussion über die Gründe der materiellen und politischen Mißstände angeregt. Die Stimmung der sonst so gut königlichen Cityleute war heiß erregt und beschuldigte das Regierungssystem im Einzelnen wie im Allgemeinen. Eine Stimme wagte sogar zu beantragen, daß die Statue Pitt's aus der Gildhalle entfernt werde; selbst die erleuchtetsten Tories fanden nicht mehr Gnade in den Augen des Kaufmannsstandes. Kein Wunder, wenn die Minister bei der Wiederwahl Wood's für ein weiteres Jahr an dem am 9. November hergebrachten Festessen nicht erscheinen wollten. Sie wußten, daß der energische Mann in seinen Kreisen keinen Stein am Flecke gelassen hatte, um sich an höchster Stelle im Namen der Hauptstadt gegen die Räthe der Krone Gehör zu verschaffen, als gleichzeitig sich Dinge vorbereiteten, welche auf einen Losbruch deuteten und den Ministern die ersehnte Gelegenheit boten, durch Ergreifung von Rebellen und Anwendung der Strafgesetze als Staatsretter einzuschreiten.

Es war nicht anders zu erwarten, als daß in einer Bewegung, die vorwiegend unter den Massen der Besitzlosen angefacht worden, so sehr auch Cobbett's starke Hand sich abmühen mochte, sie nach dem eigenen Willen zu steuern, Gelüste nach gewaltsamem Umsturz auftauchen würden. Schon bezweckten die überall wie Pilze aufgeschossenen Hampden-Clubs eine allerdings weitgehende Veränderung, sie sperrten sich aber geflissentlich gegen die Anwendung revolutionärer Kräfte, die erst aus unreinen oder gar feindseligen Sphären eindringen sollten. Ein schlichter Weber, Samuel Bamford, der bald darauf als Abgesandter der Volkspartei nach London kam und überaus merkwürdige, unbefangen ehrliche „Erinnerungen aus dem Leben eines Radicalen" hinterlassen hat, versichert, daß das gemäßigte Verlangen Aller nur darin bestanden habe, ein allgemeines Stimmrecht zu erwirken für alle Männer, welche Steuern zahlen, vom 18. Jahre an, und einjährige Parlamente.*) Erst Bösewichte, zum Theil im Einver-

*) Bamford, Passages in the life of a radical. I. 8.

ständnisse mit der Regierung, hätten zur Empörung gereizt. Indeß waren doch schon längst verschwommene, schwärmerische Begriffe anderer Art thätig, die mit Ordnung und Gesetzlichkeit wenig gemein hatten. Unter den jacobinischen Sectirern am Ende des vorigen Jahrhunderts hatte sich auch ein armer Schulmeister in Yorkshire, Spence mit Namen, befunden, dem die Befreiung Amerika's und die Menschenrechte den Kopf verrückt hatten, so daß er auf die alte Heilslehre so mancher Schwärmer von Anbeginn gerathen war und als Prophet eines reinen Communismus durch Erklärung alles Grundbesitzes zu Staatseigenthum die leidende Menschheit beglücken zu können vermeinte. Im Jahre 1800 vor Gericht gestellt, wurde er zwölf Monate eingesperrt, dann hat man den unverfänglichen Enthusiasten noch Jahre lang sein ödes Geschreibsel auf einer Karre durch das Land schieben und feil bieten sehen. Jetzt auf einmal tauchte eine Gesellschaft auf, die sich Spenceanische Philanthropisten nannte und durch ein Flugblatt zu ihren Sitzungen einlud, die sie in vier abgelegenen Winkelkneipen Londons abhielt. Dort erschollen nicht nur Reden gegen die ungerechten Haushalter, durch welche die Erzeugnisse der Erde, die doch für Alle bestimmt, vorenthalten würden, sondern einzelne verwegene Gesellen, wie gleichzeitig auch in einem Club zu Edinburgh geschah, machten kein Hehl, daß ein wenig physische Gewalt genüge, die Dinge in den drei Reichen von Grund aus umzukehren. Indem sie beim Parlamente um Abschaffung der Maschinen petitionirten, trachteten sie offenbar darnach, die Bewegung aus ihrem friedlichen Geleise zu rücken. Zu den verrücktesten Verschwörern in dieser Gesellschaft gehörte damals schon ein gewisser Thistlewood, der nebst einigen Eingeweihten, einem Chirurgen Watson und seinem Sohne, einem gewissen Castle und einem lahmen Arbeiter, Preston, die verwegensten Pläne ersonnen hatte. Fast Schade, daß John Castle bald hernach seinen Genossen des neuen Directoriums als Angeber und Zeuge gegenüber gestanden, und daß man nur durch ihn erfahren, wie sie der Reiterei mit Höllenmaschinen begegnen und die anderen Truppen entweder in der Caserne ersticken oder für ihre Sache erkaufen, wie sie den Tower überrumpeln wollten, um schließlich einen Wohlfahrtsausschuß von 24 braven Menschen als Regierung einzusetzen. Anschläge wie diese spukten in der That in einzelnen verwegenen Köpfen, auch sie stützten sich auf die von Cobbett bezauberten Massen und rechneten auf einige radicale Wortführer im Parlamente und in der City, sie drängten sich hervor bei einem Reformmeeting, das am 15. November auf einem damals wüsten, jetzt längst überbauten Platze, Spafields im Kirchspiel Islington, nördlich von London, abgehalten wurde. Dort, bei einem Wirthshause, der „Höhle Merlin's", kam auch Hunt in seiner Equipage angefahren. Die Watsons befanden sich in seiner Gesellschaft, die Menge, namentlich unbeschäftigte Weber der Gegend, hatte sich zahlreich eingefunden. Unter dreifarbigen

Fahnen vom Wagen herab geschahen die Ansprachen, und eine Eingabe wurde beschlossen, welche der große Schreier, der Liebling des Pöbels, selber dem Minister des Innern zu überreichen unternahm. Der Tag verlief ohne Excesse mit Lärmen und Redensarten, die Nichts auf sich hatten.

Allein am 2. December, bis wohin die Versammlung vertagt worden, um sich am selben Flecke wieder einzufinden, meinten die Philanthropisten, ihren Streich führen zu können. Wiederum fuhr Hunt von seinem benachbarten Landsitze zur Stadt, der Volksmann und der Stutzer, im Cabriolet, ein Pferd vor dem anderen, wie es die Oxforder Studenten dem Verbote zum Trotz zu thun pflegen, als er wenig nach Mittag in Cheapside, dem Herzen der City, einem Haufen unter Castle's Führung begegnete, der ihm eröffnete, sie seien unterwegs, den Tower zu nehmen. Das schien dem großen Redner weder geheuer, noch wahr, denn erst auf 1 Uhr war die Eröffnung des Meetings auf Spafields angesetzt. So fuhr er weiter, fand aber das Feld bereits von den Spenceanern occupirt, an deren Spitze von einem Karren herab die beiden Watsons die dichtgedrängte Menge haranguirten. Flaggen wurden aufgerollt, Inschriften enthüllt, welche verkündeten, daß auf die tapferen Soldaten zu zählen sei, Waffen von Hand zu Hand gereicht. Endlich rief der jüngere Watson, seine Worte zu wilder Gluth steigernd: „Da man unsere Bitten nicht gewähren will, so laßt uns nehmen, was uns vorenthalten wird, folget mir!" sprang vom Wagen, ergriff eine Fahne und stürmte wie wahnsinnig, von Tausenden, besonders Matrosen, begleitet, den Weg über Clerkenwell und Smithfield zum Tower fort. Umsonst warfen sich zwei Polizeibeamte muthig dazwischen; auf Snowhill drang der Haufe in einen Waffenladen und Watson schoß einen Herrn, der ihn zur Rede zu stellen wagte, ohne Weiteres zusammen. Schon hatte man den Frevler ergriffen, aber seine Genossen rissen ihn los, nahmen von Waffen mit, was sie haben konnten, und wälzten sich schreiend und feuernd durch Cheapside in die Börse hinein. Es war halb drei Uhr, als hier der Lord-Mayor, der Alderman Sir James Shaw nebst sechs Constablern unverzagt entgegentraten, unbekümmert um die Schüsse eine der dreifarbigen Fahnen herabrissen, einige Rädelsführer ergriffen und durch Schließen der Gitter den keineswegs gewaltigen Haufen zertheilten. Dies wachsame, beherzte Verfahren that erwünschte Wirkung. Zwar tobten einige Banden noch länger im Osten der Stadt, plünderten noch ein paar Waffenläden und forderte Preston drastisch den Tower zur Uebergabe auf, doch hatten schon beim Anbruch der Nacht Polizei und Militär die Ruhe wieder hergestellt. Der Aberwitz des Beginnens lag nunmehr zu Tage, da es an so geringfügigem Widerstande gescheitert war. Auch mußte Jedermann begreifen, daß die große Masse der Reformer, die inzwischen den Declamationen Hunt's weiter zugehört, mit dem kleinen

Haufen von Brandstiftern Nichts gemein hatte. Aber bei den Untersuchungen, die sofort eingeleitet wurden, verfuhr die Regierung mit einer Wichtigkeit, als ob der Staat sammt Arsenal und Bank wirklich am Rande des Abgrundes geschwebt hätte. Das Ministerium ergriff begierig die Gelegenheit, mit strengen Maßregeln einzuschreiten, und nahm außerdem Anlaß, dem liberalen Haupte der Stadt, das sich so wacker gehalten, nicht, wie sich gebührt, nach Verdienst zu lohnen.

Auf seinen Betrieb nämlich war inzwischen nach langen eingehenden Berathungen am 28. November eine Adresse der City an den Regenten zu Stande gekommen, wie unter Wood's Führung vorauszusehen, entschieden im Geiste der Opposition, der in der Stadt ungemein um sich gegriffen hatte. Der elende Putsch des 2. Decembers recht eigentlich hatte für Ueberreichung des Documentes entschieden, und so wurde es denn am 9. in üblicher Weise durch eine Deputation nach Carlton-House überbracht, ein großes Register aller Versäumnisse und Verschuldungen der Tories, welches schleunige Abstellung erheischte, wenn nicht eine entsetzliche Katastrophe Alles hinraffen sollte. Im directen Gegensatze zu der Bewunderung der Festigkeit, Weisheit und Thatkraft der Regierung, mit der einst der Friede des Jahres 1814 auch von der Stadt begrüßt worden, wird jetzt in respectvoller, aber deutlicher Sprache der Krieg als unbedachtsam unternommen bezeichnet, wodurch eine unerschwingliche Steuerlast und harte Nothjahre heraufbeschworen worden. Es wird das Gaukelspiel der Bankrestrictionen, die in Friedenszeiten unverfassungsmäßige Heeresmacht, die leichtsinnige Verschwendung in allen Zweigen der Verwaltung gegeißelt, da Alles mit einander aus der verderbten Vertretung im Unterhause entspringe, da jede verfassungsmäßige Controle über die Diener der Krone verloren gegangen und das Parlament zum Werkzeuge einer Partei geworden. Mit ernster Warnung wird auf Grey's letzten Reformversuch vom Jahre 1793 zurückgewiesen, der damals schon dargethan habe, daß der größte Theil des Volkes geflissentlich von aller Wahlberechtigung abgesperrt werde. Es war unleugbar, die Bürger Londons, von der Noth der Zeit getrieben, waren aus Verehrern Pitt's zu entschiedenen Reformern geworden, die jetzt ebenso weit zu Lord Grey, wie zu William Cobbett hatten. Die wahre Gefahr, die dem Reiche drohte, lag darin, daß das bisherige, tief gewurzelte System von den besitzenden, hoch besteuerten Classen als unverträglich mit dem Wohle des Volkes und des Staates bezeichnet werden konnte. In wenigen, Nichts sagenden Worten erwiderte der Prinz auf die Ansprache, er hoffte viel Linderung der Noth von dem Wohlthätigkeitssinne, der sich überall so schön zeige, und verschwieg sein Vertrauen nicht zu der bewährten Weisheit des Parlamentes. Wurde auch der Staatslenker nicht bei Namen gedacht, so erschien der Regent doch solidarisch mit ihnen verbunden durch den ungnädigen Ton der Rede, die kein Wort des Dankes für den Lord-

Mayor enthielt und im Gegentheil berechnet war, durch Erweckung der Loyalität die verschiedenen Tendenzen, welche Wood zusammenzufügen verstanden, zu lockern und zu sprengen.

Die unheilvolle Wirkung äußerte sich auf der Stelle in dem Beginnen der Hampden-Clubs, die ja den friedlichen Weg der Petition eingeschlagen und in den ersten Tagen des Jahres 1817 in Erwartung der bevorstehenden Parlamentssession eine Generalversammlung nach der Hauptstadt ausgeschrieben hatten. Unter den Delegirten befand sich jener Bamford aus Middleton, der uns in treuherziger Weise den Eindruck aufgezeichnet hat, welchen die Persönlichkeiten und Hergänge ihm hinterlassen. In einem großen Wirthschaftslocale bei Bier und Taback trafen sich Arbeiter und Volksfreunde aus dem ganzen Lande. Das Präsidium war dem Parlamentsmitgliede Sir Francis Burdett zugedacht, der indeß die Dinge schon nicht mehr geheuer fand und sich weislich zu Hause hielt, wo er in Schlafrock und Pantoffeln mit vornehmer Herablassung solche Abgeordnete empfieng, die ihn zu sehen und zu sprechen wünschten. Dagegen glänzten auf der Plattform der sogenannte Major Cartwright, ein alter Reformer aus den Tagen des amerikanischen Befreiungskampfes, ein unklar schwärmender, aber harmloser Kopf, Hunt, der in niedriger Weise die Kraft seiner Lungen zum Besten gab, Lord Cochrane, ein Seeheld ersten Ranges, durch Fehltritte und Mißgeschick aber mit den Behörden gründlich zerfallen und in den Radicalismus getrieben, durch seemännische Leutseligkeit jedoch so recht geschaffen, um den gemeinen Mann zu bezaubern, und vor Allen Cobbett, von der überwiegenden Mehrzahl angestaunt und willig als ihr Führer anerkannt. Auch die Philanthropisten fehlten nicht, ja, die Helden von Spafields und Cheapside, zum Theil schon in Anklage versetzt, mochten Manchen als Märtyrer der guten Sache erscheinen. Cobbett's Beziehung zu ihnen ist, so weit sich erkennen läßt, jedenfalls verdächtig genug, doch hielt er auch bei den gewaltigen Reden, die fielen, und der lärmenden Begeisterung, die sie erweckten, an dem Vorsatz fest, die Agitation nicht aus der gesetzlichen Bahn verrücken zu lassen. Die Sturmpetitionen, zu welchen sein Organ das Land angefeuert hatte, verbanden, in eine große Eingabe zusammengefaßt, mehr als eine Million Menschen. Als sie aber dem Parlament überreicht werden sollten, hatte sich Burdett, der große Protector aller Clubs, auf die Fuchsjagd begeben. Ein unvorhergesehener Zwischenfall war ihm und vielen Anderen mit Recht bedenklich erschienen.

Am 28. Januar 1817 hatte der Regent die Sitzungen beider Häuser mit einer Rede eröffnet, die nach gebührender Anerkennung der Tapferkeit, mit welcher ein britisch-holländisches Geschwader unter Lord Exmouth zu Ende August den Dey von Algier zur Besinnung gebracht und die Befreiung sämmtlicher von ihm gefangen gehaltenen Christensclaven erzwungen hatte, nach einigen bedauernden Worten über den Mißwachs,

den Ausfall in den Staatseinnahmen und die Unmöglichkeit, weitere Reductionen eintreten zu lassen, zu Gunsten des Regierungssystems folgende bedeutsame Wendung nahm: „In Anbetracht unserer inneren Lage werden Sie, wie ich nicht zweifle, gerechten Unwillen empfinden über die Versuche, die geschehen sind, um aus der Noth des Landes Vortheil zu ziehen in der Absicht, einen Geist des Aufruhrs und der Gewalt zu erwecken. Ich bin zu sehr von der Treue und Biederkeit der großen Mehrzahl der Unterthanen Sr. Majestät überzeugt, als daß ich sie für fähig halten könnte, sich durch die Künste, die zu ihrer Verführung angewendet werden, abziehen zu lassen. Aber ich bin entschlossen, alle Vorsichtsmaßregeln anzuwenden, damit der öffentliche Friede erhalten und den Anschlägen Uebelgesinnter begegnet werde." Wozu die Drohung scharf einschreiten zu wollen, fragte man sich, als es sofort an die Adreßdebatte gieng, wenn sich die Regierung der Treue und Ausdauer des Landes so sicher weiß? Doch wenige Stunden waren vergangen, so meldete Lord Sidmouth den Lords und eine Botschaft dieser den Gemeinen, was dem Prinzen auf der Heimfahrt zwischen St. James und Carlton-House geschehen war. Aus dem gaffenden, unfreundlichen Haufen waren Steine oder nach der Aussage des dienstthuenden Adjutanten, der als Zeuge vernommen wurde, gar die Kugel einer Windbüchse gegen den Staatswagen geschleudert worden und hatten das herabgelassene Fenster zertrümmert. Nun hatte man den erwünschten Anlaß, entschieden gegen Reformer und Demagogen aufzutreten. Das Parlament setzte, nachdem es dem Regenten zu seiner Rettung unterthänigst Glück gewünscht, die Sitzungen bis zum folgenden Tage aus; es erschien eine königliche Proclamation, welche auf Entdeckung und Ergreifung der Uebelthäter hohe Belohnung verhieß. Die Kaufleute und Bürger Londons, bis dahin so eifrig auf der Bahn des Fortschrittes, erließen eine Erklärung, daß sie hinfort mit den Wühlern Nichts mehr gemein hätten. Und während nun draußen Cobbett's Sache in Mißachtung gerieth, enthüllte sich in den Verhandlungen des Parlamentes der Feldzugsplan, welchen das Ministerium zu seiner Vertheidigung entworfen hatte.

Im Oberhause hatten am folgenden Tage die Lords Grey und Wellesley durch ein Amendement der Adresse dem dringenden Bedürfnisse nach umfassender, strenger Sparsamkeit vergeblich Worte zu leihen gesucht. Den Gemeinen raubte Lord Cochrane mehrere Stunden, indem er ihnen einen Haufen jener Clubpetitionen aufzunöthigen suchte, von denen die bedeutendsten als unmittelbar beleidigend für das Haus zurückgewiesen wurden. Dasselbe Spiel wurde zwei Tage später von Burdett, am 3. Februar durch eine persönliche Petition Hunt's vergeblich erneuert, denn überall machte sich der Eindruck des Attentats fühlbar. Demungeachtet erhob die Opposition, Ponsonby, Brougham voran, mannhaft ihre Stimme, damit in der Adresse das schreiende Bedürfniß der

Einschränkung des Staatshaushaltes bestimmt ausgesprochen und die Thatsache nicht verschwiegen werde, daß auch ein Theil der Vertretung wenigstens eine gründliche Besserung derselben für äußerst nothwendig halte. Man focht natürlich umsonst, um so mehr, als es der Ministerbank seit der letzten Session gelungen war, sich durch ein glänzendes Talent zu verstärken, damit man doch fortan den beredten Gegnern einigermaßen gewachsen sei. Canning nämlich, persönlich und im Princip vielfach mit den Räthen der Krone überworfen, der selbst gesteht, einen „großen politischen Fehler" begangen zu haben, als er sich im Herbst 1814 auf den untergeordneten Gesandtschaftsposten in Lissabon schicken ließ*), war jüngst, von flatterhaftem Ehrgeiz getrieben, an die Spitze des indischen Amtes getreten und kämpfte nun in prächtiger Rede für Eldon und Castlereagh. Wie lauschten da die Tories, als er, Brougham abfertigend, der ja die gegenwärtigen Uebelstände auch nur als vorübergehend bezeichnet habe, immer deutlicher die gemäßigten Reformer mit den Hampden-Clubs und den Spenceanern zusammenwarf und die Grundsätze Pitt's durch Stillschweigen verleugnend behauptete, jede Reform sei vom Argen, da sie unzertrennlich sei von Wühlerei und Aufruhr. Statt wie die Opposition auf Hilfsmittel zu sinnen, verneinte er keck die Existenz des Uebels. Das Haus der Gemeinen galt ihm als eine ganz gesunde Vertretung, die keiner Besserung bedürfe. Alles Speculiren und Theoretisiren diene nur dazu, die Gemüther weiter zu erhitzen und die Revolution heraufzubeschwören. „Unsere Verfassung, wie sie besteht, ist zugleich mit unserer Freiheit und unserer Macht entsprungen, sie genügt den Bedürfnissen, Meinungen und Gefühlen der überwiegenden Mehrheit der Nation." Durch den Ausfall der Abstimmung fühlte sich die Regierung erst recht sicher.

Am 3. Februar nunmehr wurden durch eine Botschaft des Prinz-Regenten beiden Häusern des Parlamentes versiegelte Papiere übersandt, welche Information über verschiedene Anschläge und Versammlungen in der Hauptstadt und an anderen Orten enthielten, die offenbar berechnet seien, den öffentlichen Frieden zu gefährden, das Vertrauen der Unterthanen zu Sr. Majestät Person und Regierung zu zerstören und das ganze nationale System der Gesetze und Institutionen in Haß und Verachtung herabzuziehen. Ausdrücklich erklärte der Minister des Innern, die Vorlage habe mit dem Anfall auf den Prinz-Regenten Nichts zu schaffen; und das war in der That der Wahrheit gemäß, wie sich bald genug offenbarte, da die Minister selber nur einen Angriff auf die Freiheiten des Landes bezweckten. Sie zielten auf Ausnahmegesetze hin, wie Pitt zuerst sie anzuwenden gewagt, als seit dem Jahre 1795 die Wogen der französischen Revolution auch über die Küste Englands zu branden

*) Stapleton. George Canning and his times. 1859 p. 210.

drohten, als ob nicht von jeher die bestehenden Ordnungen gelegentlichen Regungen der Massen gewachsen gewesen, als ob diese mit ihrer unverwüstlichen Achtung vor dem Gesetze in eine Kategorie mit Franzosen und Italienern zu werfen wären, als ob es unzweifelhaft, daß Pitt und seine Zeitgenossen damals weise im Interesse des Landes und ihres eigenen Ruhmes gehandelt hätten. Sie wollten, so scheint es, den gewaltigen Unterschied verkennen, der zwischen den überwundenen Erschütterungen des Jacobinismus und den durchsichtigen Ereignissen des letzten Sommers und Winters, der zwischen der romanischen und germanischen Bevölkerung bestand, sie wollten nicht wahr haben, daß die nur in ihren Augen nicht berechtigte Agitation, das beste Zeugniß für den gesunden Sinn der Engländer überhaupt, bereits stark rückläufig wurde und daß wirklich gefährliche Schwärmer und verbrecherische Köpfe, die den Umsturz unter Mord und Brand ersehnten, höchstens bei einigen Hunderten zu zählen waren. Paßten Pitt's Maßregeln immerhin noch in sein großartiges Vertheidigungssystem, so nahmen sie sich, von winzigen Epigonen zur Unzeit angelegt, wie Klappern aus, mit denen man gläubige und ungläubige Gemüther wechselweise alarmiren und betäuben wollte, damit nur das staatserhaltende Princip des steifen Torythums behauptet werde. Beim Lord Kanzler Eldon verstand es sich natürlich von selbst, daß er das Beginnen billigte, er, der schon bei manchen Aenderungen bedenklich den Kopf geschüttelt, seitdem Pitt die Union mit Irland, dem Heerde der Rebellion, in's Werk gesetzt. Lord Sidmouth dagegen galt zwar niemals für einen bedeutenden Politiker, aber bei aller kleinlichen Geschäftssucht doch für einen wohlwollenden Ehrenmann, der auch bis dahin durch seine Anordnungen der Erhaltung der Ruhe nach Kräften gedient hatte, indem er Capitalisten und Arbeiter im Ganzen richtig behandelte und für den Schutz des Eigenthumes in den Gegenden, wo es bedroht wurde, namentlich durch Einschwören der Besitzenden zu Specialconstablern eifrig Sorge trug. Jetzt will er selber als Minister des Innern die Verantwortung auf sich nehmen, bethörte und verzweifelte Haufen durch unsittliche Mittel zu Gewaltthaten zu treiben, um zu den Machtmitteln, unter denen längst das Militär besonders mit scheelen Augen angesehen wurde, noch neue zu gewinnen.

Der Eindruck eines solchen Vorhabens sprach sich sofort aus, als am 4. in beiden Häusern des Parlamentes durch Ballot geheime Ausschüsse eingesetzt wurden, um die Botschaft in Betracht zu ziehen und den Umständen, d. h. den Wünschen der Regierung gemäß Beschluß zu fassen. „Man schickt sich an, der Freiheit des Volkes Zwang anzuthun unter dem Vorwande gefährlicher Verschwörungen, welche existiren sollen", verzeichnet Romilly in sein Tagebuch.*) Und so war es denn auch, als der

*) II. 441.

Ausschuß der Lords am 18., der der Gemeinen am 19. Bericht erstattete. Beide referirten ausführlich über den Tumult des 2. Decembers und warfen unbedenklich die Spenceaner mit den Hampden-Clubs zusammen, deren Verzweigungen über das Land detaillirt, deren Reformreden nur als Schirm bezeichnet wurden, hinter welchem sich die Gelüste nach einer allgemeinen Umwälzung versteckten. Die Lords drangen auf weitere Vollmachten, um Frieden und Eigenthum zu schützen; und die Gemeinen entblödeten sich nicht, als Zweck der Demagogen, denen mit Hilfe geheimer Gesellschaften ihre Verführungskünste nur zu gut gelungen, den Umsturz der Verfassung und den wildesten Communismus zu erklären, der nur nach Verwirrung, Plünderung und Blutvergießen trachte. Da keine Beweise vorgelegt worden, konnte auch nur unbestimmt und im Allgemeinen darauf hingedeutet werden, daß die bestehenden Gesetze nicht ausreichten. Von vornherein aber waren durch solche Beschlüsse die besten Anstrengungen der Opposition brach gelegt und den Intentionen der Regierung Thür und Thor geöffnet. Die Ausnahmegesetze mußten ja genehmigt sein, ehe bei den bevorstehenden Processen die erwiesenen Thatsachen vielleicht das Gegentheil von dem darthun konnten, was durch Alarmschlagen dem Parlamente und dem Lande aufgebunden wurde. Am 9. nämlich schon waren der ältere Watson, Preston und zwei andere Fanatiker ergriffen, während auf Watson den jüngeren und Thistlewood vergeblich gefahndet wurde. Man meinte vielleicht, dadurch einer dritten Versammlung in Spafields vorzubeugen, die nichtsdestoweniger am folgenden Tage unter Hunt's zwar albernen, aber ganz unangreifbaren Leitung ohne alle Excesse stattfand.

Am 25. erst wurde eine Reihe von Bills in beiden Häusern eingebracht, welche die Habeas-Corpus-Acte zunächst bis zum 1. Juli suspendiren, das Gesetz vom Jahre 1795 gegen aufrührerische und geheime Versammlungen und ein anderes, welches die Verführung von Soldaten und Seeleuten mit dem Tode bestrafte, erneuern und sogar das veraltete Hochverrathsstatut aus den Tagen Eduard's III. auf Anschläge gegen die Person des Regenten und Einschüchterung des Parlaments höchst willkürlich ausdehnen sollten. Es fehlte nicht an trefflichen Einwürfen von Seiten der bewährten Führer der Opposition, die zwar eine gefährliche Aufregung im Lande zugaben, aber die Schuld derselben vorzüglich der Regierungspolitik seit dem Frieden in die Schuhe schoben und die ergriffenen Heilmittel als weit über das Ziel hinausschießend zu brandmarken suchten. Die Stadt London hatte sogar den Muth, gegen Aufhebung des Habeas-Corpus zu protestiren, indem doch, um wenige Brandstifter zu ergreifen, die große Masse unbescholtener Bürger dadurch in ihren unveräußerlichen Freiheitsrechten verkümmert würde. Die Debatten erstreckten sich den ganzen März hindurch und endeten gegen zusammenschrumpfende Minderheit, abgesehen von unbedeutenden Aenderungen

des Wortlautes, ausschließlich zu Gunsten der Regierung. Sie erhielt das schreckliche Recht, alle der Verschwörung Verdächtige ohne Untersuchung einfach auf Denunciation ex officio einzustecken und nach Gutdünken gegen sie auf Hochverrath einzuschreiten. So saßen denn jene Rädelsführer im Tower und nicht in Newgate und hatten nicht die gewöhnliche Strafe gegen Zusammenrottung, sondern den Tod zu gewärtigen.

Mittlerweile hatte der Adressensturm sich keineswegs gelegt, er war vielmehr Angesichts solcher Maßregeln frisch angefacht worden. An einem Tage überreichte Burdett allein 600 Petitionen, sie wurden indeß sammt und sonders aus dem Hause gewiesen, nachdem sich der würdige Sprecher Abbot damit die Zeit vertrieben, sie eigenhändig in Kategorien zu sondern, solche, in denen die Unterschriften nicht auf dem Hauptblatte standen, solche, welche ohne alle Unterschrift u. s. w. Bedenklich aber war es, daß inzwischen an verschiedenen Stellen des Landes wirkliche Insurrectionsversuche auftauchten, unverkennbar die Folge des Umschwunges in der Stimmung der Gemäßigten, die bis dahin der Agitation gewogen gewesen, der Unfähigkeit Cobbett's, die von ihm heraufbeschworenen Geister fernerhin zu bannen, und des Einschreitens der Behörde mit verwegenen und sogar verwerflichen Werkzeugen.

Die Arbeiter, irre geworden, hörten natürlich um so begieriger auf die Zuflüsterungen einiger hirnverbrannten Köpfe. In Somerset ließen sie wiederum unter dem Rufe Brod oder Blut! Hunt hoch leben und drohten abermals mit Zerstörung, falls nicht höherer Lohn gezahlt würde. In Manchester geriethen sie auf halb verrückte Pläne. Ein Buchdrucker, Ogden, und ein Schuhmacher, Benbow, vor Anderen betrieben eine Volksversammlung aus der Stadt und den benachbarten Fabrikorten, die am 10. März in St. Peter's Field sich einfinden sollte, ausgerüstet mit Decken, Mänteln, einigem Mundvorrath und Stöcken, um den Marsch nach London anzutreten, wo man durch Eingaben den Regenten eines Besseren zu belehren verhoffte. Der Zeitpunkt, wo eben die Suspension der Habeas-Corpus-Acte in Kraft trat, war schon höchst unglücklich gewählt. Der Weber Bamford, hier wiederum ein treuer Berichterstatter, witterte in der That verbrecherische Absichten; auch sollen nach einem anderen Berichte die Anstifter darauf gerechnet haben, sich in Birmingham in den Besitz von Waffen zu setzen. Nichtsdestoweniger leisteten etwa nur 4 bis 5000 Arbeiter dem Rufe Folge, deren Anzahl erst im Oberhause auf 12,000 und in den Zeitungen gar auf 70,000 vergrößert worden ist. Doch kaum wollten sich diese Blanketeers, wie sie nach den wollenen Decken genannt wurden, in Bewegung setzen, als Magistratspersonen eintrafen, um die Aufruhracte zu verlesen. Militär und Miliz zu Pferde und zu Fuß zerstreuten freilich die Masse, doch zogen 300 wirklich gegen Stockport ab, wo sie, da die Brücke von Reiterei besetzt war, den Fluß durchwateten, um, etwa 100 Mann stark, noch bis Macclesfield zu ge-

langen, am folgenden Morgen aber sich gänzlich zu verlaufen. An 200 mochten da, wo Militär und Polizei eingeschritten, ergriffen sein. Die Verhinderung jedoch hatte die Leute unwirrsch gemacht, statt sich offen versammeln zu dürfen, geriethen sie nun auf geheime Verschwörungen und wollten gar in einer festgesetzten Nacht, wie die Lords in Westminster als Thatsache annahmen, Manchester in ein zweites Moskau verwandeln, um die Arbeiter der Spinnereien sich mit Gewalt zu Genossen zu machen. Nur der Wachsamkeit der Behörden sei die Rettung von namenlosem Unheil zu verdanken.*) Allein dieser tolle Plan so gut, wie das öfter auftauchende Gerücht, die Minister vor Allen sollten ermordet werden, war doch nur das Hirngespinnst Weniger, das, wie bald genug an den Tag kam, hauptsächlich durch ein nichtswürdiges, die damalige Staatskunst in hohem Grade entehrendes Bindemittel so seltsam mit der den geheimen Ausschuß des Oberhauses beherrschenden Anschauung übereinstimmte. Bamford erzählt, wie er und seine Freunde diesen und ähnlichen Versuchungen ausgesetzt gewesen durch Leute, die, als Arbeiter gekleidet, sich an sie gemacht, deren Spuren sich dann weiter verfolgen ließen und auf ein System deuteten, in welchem Aufwiegler und Spione in einer Person ihr Wesen trieben. Zwar wurde der Friede einstweilen nirgends durch größere Zusammenrottungen gestört, aber das Treiben der immer mehr abgehetzten geheimen Gesellschaften schlug doch von Lancashire aus in die benachbarten Grafschaften über; indeß in York so wenig wie in Manchester wollten die Geschworenen gegen die wegen Theilnahme an den Meetings Verhafteten erkennen.

Dagegen wurde in den mittleren Grafschaften, wo sich die Brandfackel der Ludditen immer noch einzeln zeigte, den Gerichten Gelegenheit geboten, schärfer einzuschreiten. Die Hinrichtung einiger Rädelsführer bei den vorjährigen Auftritten in Loughborough diente nur dazu, die Gemüther noch mehr zu erhitzen und namentlich weit verzweigte Verbindungen mit den aufstandslustigen Rotten in London zu unterhalten. Versteckte Sendlinge vermittelten im April und Mai den Verkehr zwischen jenen Districten und der Hauptstadt, um sich über die beiderseitigen Kräfte zu vergewissern. In ihr Vertrauen drängte sich aber wiederum derselbe Mann ein, von dem Bamford schon wußte, und über dessen Zusammenhang mit dem Ministerium des Innern etwas später zuerst die Führer der Opposition bei den Gemeinen, wie Ponsonby und Romilly, Näheres erfuhren, um eine solche Entdeckung nach Kräften an die große Glocke zu hängen, als es sich um Verlängerung der Aufhebung des Habeas-Corpus handelte. Ueberall nämlich in London, Manchester, York und anderswo war man einem gewissen Oliver begegnet, der sich stets als Delegirter einführte und eifriger als die von ihm Bethörten zu gewalt-

*) Hansard. XXXVI. 952.

samen Handlungen anzureizen suchte. Er schien geradezu allgegenwärtig zu sein, denn, wo er eben sein Wesen getrieben, verschwand er stets, um an anderer Stelle wieder aufzutauchen. Bald sollte es der Regierung schwer werden, zu leugnen, daß sie von diesem Menschen wußte, als es endlich gelang, ihn zu entlarven. Die Grafschaft Derby erschien als geeigneter Mittelpunkt für einen Aufstand. Am 6. Juni hatten sich Abgeordnete in Thornhill-lees bei Dewsbury in Yorkshire getroffen, waren aber aufgehoben worden. Unter den eilf Verhafteten befand sich Oliver, erschien jedoch noch am Abend desselben Tages in Wakefield wieder auf freien Füßen. Dort betraf man ihn in Verkehr mit einem Bedienten des Generals Byng, der in der Gegend commandirte, während gleichzeitig ein Quäker aus Dewsbury, Willan mit Namen, aussagte, daß er wiederholt von diesem Menschen, dessen Schilderung er genau entwerfen konnte, mit der Aufforderung belästigt worden, daß er sich doch an den Anschlägen betheiligen möge. Das kam einem Herrn Baines in Leeds, dem Besitzer der dortigen Zeitung Leeds Mercury, zu Ohren; welche Genugthuung für Sir Francis Burdett, als er am 16. mit dem Blatte in der Hand solche Hergänge dem Unterhause mittheilen und dadurch Anstoß zu bitteren Ausfällen gegen die Regierung geben konnte. Es bedeutet wenig, wenn zur Vertheidigung Lord Sidmouth's*) nachgewiesen wird, daß Oliver und ähnliche Gesellen sich dem Minister aufgedrängt haben und daß dieser, anstatt ihr verrätherisches Treiben zu begünstigen, vielmehr auch von ihnen dupirt worden sei, und wenn Sir John Byng, späterhin Lord Strafford, durchaus ein Ehrenmann, versichert, ihm sei Oliver nur überwiesen worden, um den Friedensbruch verhindern zu helfen, nicht um ihn anzuschüren. Der Mensch wurde einmal benutzt und trieb sein Doppelspiel mit dem Wissen und zur Schande der Regierung.

Auffallend geschwind war er schon am 7. Abends, nachdem man ihn Tags zuvor noch in Wakefield gesehen, wieder in Nottingham aufgetaucht, wo ebenfalls Berathungen wegen der Erhebung in Derby gepflogen wurden. Er war von Byng und den Friedensrichtern der Stadt beauftragt, den Leuten mitzutheilen, daß die Versammlung in Yorkshire gesprengt worden. Es geschah aber Nichts, hier vorzubeugen, vielmehr zeigte sich die Insurrection am nächsten Tage eben dort, wohin von allen Seiten die Fäden unter Theilnahme des Spions so eifrig gesponnen worden. Es war Sonntag, als die Arbeiter verschiedener Factoreien in Derbyshire sich bei dem Dorfe Pentridge zusammenstahlen und dort in einer Schenke von ihrem „Hauptmanne" die Parole zum Ausmarsch am nächsten Tage empfiengen. Dieser Mensch, ein heruntergekommener Wollwirker, Jeremiah Brandreth, nahm, mit einer Karte in der Hand, den Mund ge-

*) Pellew, Life of Lord Sidmouth. III. 187.

waltig voll von der Revolution, zu der jetzt dem Dinge ein Ende zu machen sich England, Irland und Frankreich erheben und in der festgesetzten Stunde ein gewaltiger Zuzug aus dem Norden eintreffen werde. Brandreth, unwissend und hirnverbrannt, bot jedoch Schmeicheleien, Drohworte und rollende Augen nur mit so geringem Erfolge auf, daß er am Montag Abend höchstens nur mit 150 Mann, welche Flinten und Piken trugen, sich auf den Weg machen konnte. Vergebens suchte er die Leute mit Gewalt zu pressen, in einem Pachthofe schoß er eigenhändig einen Knecht nieder. Nichtsdestoweniger wollte er weiter nach Nottingham und die Stadt besetzen, das werde genügen, da mittlerweile London in der Hand ihrer Genossen sein müsse. Schon bei dem Eisenwerke von Butterley stieß man auf Widerstand und am 10. Juni in der Frühe stoben die letzten Sechszig vor achtzehn Husaren aus Nottingham auseinander, indem sie einige Gefangene und ihre Waffen dem Militär hinterließen. Als im October die Meisten derer, die sich an diesem elenden Derby-Aufstande betheiligt hatten, wegen Hochverraths vor die Assisen gestellt wurden, erkannten die Geschworenen drei, Brandreth, Turner und Ludlam, die eine Reihe toller Gewaltthaten begangen, des Todes schuldig. Sie starben am Galgen, wie sie verdient hatten; eilf Andere wurden mit Transportation auf Lebenszeit begnadigt, vier auf vierzehn Jahre transportirt und fünf mit Gefängniß bestraft. Wer kann leugnen, daß die Regierung die Hand im Spiele gehabt, um diese unglücklichen Menschen zu verlocken, sie zu fangen und doch ein Stück Rebellion zu besitzen, an dem die geschärften Strafgesetze wirksam werden könnten. Das unwiderlegliche Zeugniß Bamford's, der auch einmal ergriffen und in London von Lord Sidmouth selbst examinirt worden, bewahrt die schändliche Aussage, daß auch bei diesen letzten Hergängen Oliver sich wiederholt an ihn und seine Bekannten gemacht habe und daß sich die Spuren des Verräthers überall durch die Grafschaften von Lancaster, York, Derby und Nottingham verfolgen ließen. Wer anders wohl hat dort im Norden vorgegankelt, die Hauptstadt sei bereit, sich zu erheben, während daselbst die Beschlüsse der geheimen Parlamentscommissionen längst in Kraft getreten waren und gerade in den Junitagen der Hochverrathsproceß wider die Tumultuanten von Spafields sein Ende erreichte. Zwar wurde er unter dem Vorsitze Lord Ellenborough's geführt und zunächst gegen Watson den älteren, denn den Sohn, der sich wirklicher Verbrechen schuldig gemacht, hatte man in seinem sicheren Versteck noch nicht aufspüren können. Aber das Verfahren lief wie 1794 unter Pitt in eine Freisprechung des Angeklagten und seiner Gefährten Thistlewood, Hooper und Preston hinaus, indem alle gesteigerten Untersuchungsmittel nicht hinreichten, diesen Agitatoren eine verbrecherische Handlung wider den Staat vorzuwerfen. Wilberforce verzeichnet, welcher Jubel durch die Straßen lief, wie unweise die Regierung gethan, das Verfahren gegen die Leute so

lange hinzuschleppen. Wären sie wegen jener Scenen in gewöhnliche Untersuchungshaft gezogen und vor den gewöhnlichen Gerichtshof gestellt worden, so hätten sie gewiß den verdienten Lohn erhalten; jetzt entgiengen sie jeder Züchtigung außer einer ungewöhnlich strengen Haft, die obenein als Ungerechtigkeit erscheinen mußte.*) Obwohl nun alle Untersuchungen in Schottland, York und Manchester ähnlichen Ausgang nahmen und Hunderte fast ohne Ausnahme in Freiheit gesetzt wurden — der beste Protest gegen das Spionssystem —, so ließ sich die Regierung weder hierdurch, noch durch den bestätigten Verdacht irre machen, daß sie selber nach Kräften für Opfer gesorgt hatte. Eben jetzt, wo die Sitzungen des Parlaments zu Ende giengen, ließ sie sich durch eine neue Botschaft des Regenten, die abermals geheimen Ausschüssen überwiesen wurde, ihre außergewöhnlichen Vollmachten über die ganze Zeit des Recesses verlängern. Was da die Minister bedauernd äußerten über die Nothwendigkeit, zeitweilig der Verfassung Gewalt anzuthun, war natürlich eitel Redensart, denn die Erwiderung der Opposition, daß keine Gefahr größer sei, als der Staatsgewalt solche Rechte einzuräumen, und die glänzendsten Reden ihrer Führer in beiden Häusern vermochten Nichts gegen doppelt starke Majoritäten, mit denen die sogenannte zweite Suspension der Habeas-Corpus-Acte durchgieng. In der Schlußrede des Regenten am 12. Juli klang zwar auch das Bedauern durch, doch betonte sie vorzüglich die erfolgreiche Wirkung so heilsamer Maßregeln, hob mit Genugthuung die Treue des Landes im Allgemeinen hervor und erwartete von Lords und Gemeinen, daß jeder in seiner Sphäre dazu beitragen werde, die niederen Classen der Bevölkerung von ihrer Verirrung abzubringen.

Die Regierung blieb also mit ungewöhnlichen Vollmachten ausgestattet und fühlte sich sicher, indem alle ihre Anträge von der großen Mehrheit der Vertretung und der geheimen Ausschüsse gut geheißen wurden. Sie kümmerte sich wenig um den deutlichen Widerstand, der sich aus populären Kreisen, in Eingaben der Stadt London und der Anklagejury von Norwich, sowie in den freisprechenden Urtheilen der Geschworenen des Nordens erhob. Sie hatte, so wenig dies auch in England Rechtens war, solche Vollmachten nach Gutdünken noch weiter ausgedehnt, indem sie der billigen volksthümlichen Presse zu Leibe gieng, die durch Cobbett's allgewaltiges Register zumal die drohende Machtstellung der Hampden-Clubs hervorgezaubert hatte. Noch war das eine große Ausnahmegesetz nur für wenige Monate genehmigt worden, als Lord Sidmouth, voll Zorn gegen die Schandschriften und ihre Urheber, deren Gewandtheit mit den gewöhnlichen Mitteln des Gesetzes nicht beizukommen war, auf eigene Hand vorgieng und am 27. März sein berüchtigtes Circularschreiben an die Lord-Lieutenants der Grafschaften richtete. Auf

*) State Trials. XXXII. 674.

Grund eines Gutachtens der Kronadvocaten hält er sich für ermächtigt, jene Behörden des Landes zum Einschreiten wider die Verbreitung verleumderischer und aufrührerischer Schriften aufzufordern und ihnen, den Vierteljahressitzungen der Grafschaften, sowie allen Friedensrichtern die Befugniß beizulegen, daß sie einen Haftsbefehl gegen Diejenigen erlassen und sie zur Bürgschaftsleistung zwingen dürfen, die eidlich der Veröffentlichung und des Verkaufes solcher Schmähartikel beschuldigt werden. Das nationale Anklageverfahren vermittelst des Friedensrichteramtes und der Großen Jury war damit ohne Weiteres außer Wirkung gesetzt, die Freiheit der Presse, wie sie seit Wilhelm III. bestand, von der Staatsgewalt offen bedroht. Und der Stoß traf sofort wenigstens an einer Stelle, wohin er vornehmlich gerichtet war: schon am 28., am folgenden Tage, begab sich Cobbett zum Entsetzen von Tausenden, die bisher auf seinen Muth geschworen, auf die Flucht nach Amerika, um sein Register auf einige Monate zu suspendiren und jenseits des Meeres eine „Geschichte der letzten Tage der englischen Freiheit" zu schreiben.

Daheim fehlte es indeß nicht an ehrenwertheren Vertheidigern dieses unschätzbaren Gutes. Was Reden und Worte vermochten, das leisteten die Whigs in der Person ihrer verfassungstreuen Koryphäen. Lord Grey beantragte am 12. Mai*) zuerst Mittheilung des besonderen Falles, nach welchem die Kronadvocaten eine so beispiellose Entscheidung gefaßt hätten, und geißelte alsdann mit großer Beredsamkeit die unsinnige Willkür, den Friedensrichtern auf Aussage irgend eines Angebers das Urtheil zu übertragen, was eine Schmähung sei und was nicht. Diese so schwierige Frage zu lösen, habe zu keiner Zeit irgend ein Statut einem einzelnen Richter gestattet, geschweige denen, die über den Frieden zu wachen hätten; und ob ein Libell den Frieden breche, das ließen die Rechtsgelehrten unentschieden. Aus diesen Gründen habe einst das Libellgesetz von Erskine und Fox dem Geiste der Verfassung gemäß festgesetzt, daß die Auslegung des Rechtes und Feststellung der Thatsache den Geschworenen zustehen solle. „Aber, My Lords, was nützt dies gerechte und wohlthätige Statut, welche Sicherheit gewährt es der Preßfreiheit oder der bürgerlichen Freiheit, wenn Sie, nachdem den Richtern dieser heilsame Zaum angelegt worden, ihnen und den Friedensrichtern beim Processe gegen Schmähschriften das Recht ertheilen, noch vor dem Verfahren diese schwierige Frage zu entscheiden und nach Gutdünken ihr Erkenntniß zu fällen?" Ja, dem Minister des Innern selber muß er die Berechtigung absprechen, ein solches Urtheil zu üben, da das gemeine Recht Nichts davon weiß. Der gegenwärtigen Verfügung aber fehlt es an jedem Vorgange, da sie besondere Vorschriften zur Auslegung des Rechtes und zur Ausübung willkürlicher Gewalt ertheilt. Was würde das Parlament sagen, wenn

*) Hansard. XXXVI. 445.

die Reichsrichter solche Aufträge aus dem Amte des Innern empfiengen. „Wenn aber das die Macht der Behörden, und wenn dies Recht sein soll, wo, frage ich, sind alsdann alle die gerühmten Sicherheiten unserer Unabhängigkeit und Freiheit?" Lord Erskine, eine juristische Autorität, selbst Eldon und Ellenborough gegenüber, erklärte den Bruch von Fox's Acte geradezu für Aufhebung der Preßfreiheit, wenn einmal aller Orten durch die Polizei gegen jeden Buchladen und jeden Besitzer eines Blattes strafrechtlich eingeschritten werden konnte.

Doch was kümmerte Minister und Aristokratie die Zerstörung der freien Discussion; sie setzten die Gewalt an die Stelle des Rechts, indem sie mit Hilfe von ex officio Angebern jedem Oppositionsschreiber das Handwerk zu legen suchten und wegen der strafwürdigen Handlungen Weniger das ganze Publikum an seinem materiellen und moralischen Gute beeinträchtigten. Schroff und schamlos sprach es Lord Sidmouth vor dem Hause und im Privatverkehre aus, als er in Ermangelung jeder staatsrechtlichen Beweismittel für sein Beginnen gar witzig sein wollte. Man beschuldige ihn nach besten Kräften der Verleumdung und dem Aufruhr einen Riegel vorschieben zu wollen. Er erkläre sich dieser Anklage schuldig und werde sein Leben lang stolz darüber sein.*) Schon meinte er die Zahl der Colporteure schwinden zu sehen und der verderblichen Lesewuth, den billigen Blättern erfolgreich begegnet zu haben. Umsonst erwiderte Grey, daß der Staatssecretär die Schranken der Verfassung, die er retten zu wollen vorgebe, überschritten habe; drei Viertheile des Oberhauses stellten sich auf die Seite des Ministers, der, was heute Niemand leugnen wird, getrost nach der Weise der Gewalthaber auf dem Festlande verfuhr. Aehnlich verlief der Kampf bei den Gemeinen, wo am 25. Juni Romilly mit glänzender rechtshistorischer Ausführung nachwies, daß die Verfassung nur zwei Wege biete, die zweifelhafte gesetzliche Befugniß zu lösen, entweder durch die ganze Gesetzgebung vermittelst eines Statuts oder durch Entscheidung der Richter über Punkte, die ihnen gerichtlich vorgelegt werden. Selbst in den Tagen der Stuarts habe die Krone sich das nicht angemaßt. Nun übernehme der Minister des Innern, nachdem er einfach den Staatsanwalt über einen bisher zweifelhaften Punkt gehört, die Functionen der Gesetzgebung. Romilly und seine stark gelichtete Partei hätten die arg bedrohte bürgerliche Freiheit nur schützen können, wenn sie in der Lage gewesen wären, die Regierung als in ihrer Gesammtheit verantwortlich zu stürzen.**)

So hatte denn diese gegen jede ihr unbequeme Meinungsäußerung völlig freie Hand, indem sie durch Gefängniß oder erzwungene Bürgschaft die Scribenten zum Schweigen bringen konnte. Man hatte sich

*) Pellew, Life of Lord Sidmouth. III. 176.
**) Life of Romilly. II. 464.

die Anklagejury vom Halse gewälzt, mit der, wie Cobbett in seinem Scheidebriefe verkündete, er schon habe fertig werden wollen, so gut, wie mit dem Staatsanwalt. Aber Haft ohne Urtheil und Recht, ohne Tinte, Feder und Papier, das war ihm zu viel.*) Angeberei und der Polizeistaat behaupteten das Feld, um nach Herzenslust freilich geringeres Wild zu hetzen. Höchst sonderbare und in England ungewöhnliche Erscheinungen kamen dadurch zu Tage. Einst im Jahre 1793 oder 1794 hatte Southey als Jüngling ein Drama Wat Tyler geschrieben, wie schon der Titel andeutet, voll der glühendsten Begeisterung für die Revolution. Kein Verleger hatte es damals drucken wollen. Jetzt, wo der Dichter als Poeta Laureatus die extremsten Ansichten gegen alle populären Gedanken bekannte, wurde das Werk von seinen Gegnern veröffentlicht. Vergebens suchte Southey in einem Processe sein Autorrecht zu wahren, denn Romilly vertheidigte den Verleger und der Lord Kanzler hütete sich wohl, gegen diesen und für seinen gegenwärtigen Gesinnungsgenossen zu erkennen, der ehedem seine Muse zu so gefährlichen Tendenzen gemißbraucht hatte. Ferner wurde sogar der freien Rede in gebildeten Kreisen ein Zaum angelegt. Gleichzeitig im April ließ die Universität Cambridge den dortigen Debattirclub schließen, obwohl sich Edelleute und Graduirte stets an ihm betheiligt hatten, und schritten die Citybehörden gegen eine akademische Gesellschaft junger studirter Advocaten ein, obwohl dieselben ihre Statuten und Mitgliederlisten vorgelegt und der Lord Mayor sich zu ihren Gunsten aussprach. Ueberall also erschien das Recht geknickt und drohte der Widerspruch ohnmächtig im Winde zu verhallen, als in weit niederer Sphäre der Muth zur That wurde und die Specialjury, eifersüchtig und maßvoll zugleich, das unzerstörbare Rechtsgefühl des Volkes wahrte und nichts verabsäumte, was ihr die Pflicht gebot.

Die radicale Tagesliteratur erging sich in aufgeregten Zeiten von jeher gern in der Caricatur des Heiligsten. Auch jetzt wucherten wieder Parodien der Schrift und der Liturgie, auf welche als verleumderisch und gotteslengnerisch (blasphemous) das Ministerialausschreiben es ganz besonders abgesehen hatte. Man fahndete daher mit Eifer auf die Verfasser solcher Flugblätter und derjenigen, die ihren Verkauf betrieben; in Stadt und Land wurden kleine Buchhändler, Antiquare und Besitzer von Zeitungslocalen eingesteckt und zur Verantwortung gezogen. Darunter befand sich auch ein gewisser William Hone, der in London in Old Bailey seinen kleinen düsteren Laden hielt, der aber die Waare curioser Bücher, die er anbot, nicht nur selber studirte, sondern auch in jener der Regierung so unbequemen Weise schriftstellerte. In seiner Rede am 12.

*) Political Register. März 28, 1817.

Mai schon hatte Lord Grey die Haft des Mannes erwähnt und die Frage aufgeworfen, woher es komme, daß man so profane Lästerungen, wie sie ehedem im Anti-Jacobin zu erscheinen pflegten und von denen die bekanntesten Nachahmungen des Benedicite und einiger Stellen des Buches Hiob aus der Feder Canning's stammten, unbehelligt gelassen. Er fragte, ob die Verfasser sich nicht eben so gegen die Religion und die Sicherheit des Staates vergangen hätten, wie jener obscure Verleger, ob man gegen sie einzuschreiten Willens sei, einerlei ob sie im Cabinet oder anderswo zu entdecken wären. Das hatte sich Hone gemerkt. Belesen, wie er war, beutete er die Muße, die ihm Monate lang im Kerker und unter Caution gelassen wurde, nach Kräften aus, um Ankläger und Richter auf eine harte Probe zu stellen und über die verwickelte Frage, was eine Schmähschrift sei, eine Entscheidung hervorzurufen, die gegen den willkürlichen, unbefugten Eingriff in die Preßfreiheit einen neuen Schutzwall aufrichten sollte.

Von verschiedenen Anklagen gegen ihn kam die erste endlich am 18. December in der Gildhalle zur Verhandlung. Abbot, ein Bruder des jüngst unter dem Titel Lord Colchester in's Oberhaus erhobenen Sprechers, saß dem Gerichte vor, die Jury wurde eingeschworen, Neugierige in Menge drängten sich in den Saal und sahen einen ärmlichen Mann, seine abgelagerten Bücher und Papiere vor sich, ruhig auf der Anklagebank sitzen, so recht ein Stillleben seiner staubigen und unfruchtbaren Erwerbsquelle. Die Beschuldigung wurde verlesen, daß er wegen Veröffentlichung eines gottlosen Ausfalles gegen den Katechismus, das Glaubensbekenntniß und das Gebet des Herrn vor Gericht stehe. Dann erhob sich Sir Samuel Shepherd, der Staatsanwalt, bezeichnete die christliche Religion als ein Stück des gemeinen Rechtes, das Niemand verspotten dürfe, auch wenn er damit vorwiegend eine politische Satire bezwecke. Als einige Stellen der Travestie salbungsvoll citirt wurden, erhob sich schallendes Gelächter der Menge, so daß der Richter drohte, der Ankläger aber eine solche Wirkung des Machwerks als den besten Beweis seiner Strafwürdigkeit benutzte. Nachdem er geschlossen, nahm Hone schüchtern das Wort, da ihm seine Armuth nicht gestattete, einen Vertheidiger zu bestellen; ungeübt in der Rede und in juristischen Dingen, schien er verloren. Zuerst beschwerte er sich über die Strenge, mit der Lord Ellenborough ihn behandeln lasse, die Kosten, die man ihm zumuthe, die Versuche, die Geschworenen irre zu leiten. Einige Erwiderungen machten ihn nur muthiger. In ruhiger, sechsstündiger Rede bekannte er sich für einen ehrlichen Christen und rührte seine Hörer durch die treuherzige Freude und Erquickung, die er zu großem Vortheil aus seinen Büchern geschöpft. Er wies nach, wie Parodien, so alt mindestens wie die Buchdruckerkunst, noch niemals belangt worden. Man müsse aber wohl unterscheiden zwischen zwei Gattungen, deren eine einen außen

liegenden Gegenstand, die andere die Form selbst, deren sie sich bediene, lächerlich machen wolle. Letztere komme hier nicht in Betracht und er am wenigsten habe Verachtung des Glaubens im Sinne gehabt. Eine Fülle treffender Beweise aus der Vergangenheit stand ihm zu Gebote, deren lange Kette das Gericht wiederholt umsonst zu durchbrechen suchte. Immer belesener, gelehrter, wärmer erschien der kleine abgerissene Mann, der sich auf Luther berief, dem Leo X. durch Verheißung einer Pfründe das Wort habe abschneiden wollen, wenn er nur vom Ablaß und von Klöstern schweigen würde. Auch Luther, Bischof Latimer, und andere Gottesgelehrte müßten tausendfältig des Verbrechens schuldig sein, dessen man ihn zeihe, wenn sie und Laien wie Mr. Canning wirklich beabsichtigt hätten, die heilige Schrift lächerlich zu machen. Er habe den Verkauf des fraglichen Blattes sofort sistirt, als er gefunden, daß es anstößig sein könne. Der Richter und der Staatsanwalt wollten indeß von Fällen aus der Vergangenheit Nichts wissen, hielten Luther vielmehr für eben so schuldig wie Hone; es sei die Pflicht der Geschworenen, den vorliegenden Skandal an der Religion zu ahnden. Allein die waren anderer Meinung; nach einer Berathung von zehn Minuten sprachen sie den Angeklagten frei unter dem Jubelruf der Versammlung.

Tags darauf am 19. finden wir denselben Angeklagten vor dem Gerichtshofe der Kingsbench, dem Lord Chief Justice Ellenborough in Person präsidirt. Wiederum legt der Staatsanwalt eine Spottschrift vor, die „Politische Litanei" betitelt, deren Vorlesen abermals zum Lachen reizt, da sie die liturgischen Responsen, mit denen die Gemeinde den Herrn um Schutz, Erlösung und Erhörung anruft, auf den Regenten, das Ober- und Unterhaus angewendet. Wenn das nicht strafbare Blasphemie sei, dann gebe es überhaupt kein Verbrechen der Art gegen die bestehende Religion. Hone, umgeben von seinen Büchern, erhob sich zu ausführlicher Vertheidigung, als der Richter ihm von vornherein die Anführung von Parodien als gerichtlich unzulässig zu legen suchte. Fortan wurde der Proceß zu einem Wortkampfe zwischen ihnen beiden, in welchem der arme Laie mit bewunderungswürdiger Ruhe und Sicherheit, gestützt auf einem reichen Material, nicht nur in der Rechtsfrage dem als unfehlbar geltenden Ausleger des Gesetzes zuzusetzen wußte, sondern sich auch nicht abbringen ließ, eine ergötzliche Parodie nach der anderen vorzulesen, zumal jene Litaneien, mit denen vor Zeiten die puritanischen Rundköpfe von den Cavalieren verhöhnt worden. Zuletzt in seiner Ansprache an die Geschworenen rafft sich der Richter auf und erklärt nach seiner heiligsten Ueberzeugung, wie er durch Parlamentsacte vor Menschen und Gott verpflichtet, daß alle jene Beispiele nichts verfangen, daß dies die allergottloseste und profanste Schandschrift sei, die je erschienen. Er hoffe, die Geschworenen als gute Christen werden ihm beistimmen.

Sie dachten anders, denn nach einer Berathung von sieben Viertelstunden erkannten sie den Angeklagten für unschuldig.

Zum dritten Male, vor einer anderen Jury und mit einer anderen Anklage, wollte man es zwingen. Lord Ellenborough, in der Hoffnung, jetzt endlich zu siegen, leitete am 20. wiederum die Verhandlungen. Als der Staatsanwalt den Angeklagten matt und abgespannt hereintreten sah, bot er ihm an, die Sache auszusetzen, doch Hone bestand auf Fortgang. Man belangte ihn heute wegen einer Satire, das „Glaubensbekenntniß des Sinecuristen", das eine schändliche Parodie des in der anglicanischen Liturgie beibehaltenen Athanasianischen Credo sei. Ehe Hone sich zur Vertheidigung anschickte, bat er um fünf Minuten Frist, seine Gedanken zu sammeln. Der unbarmherzige Richter aber, der ihn nur vernichten und ein Exempel statuiren wollte, versagte sie ihm, er solle um Vertagung ersuchen. „Nein!" rief da der Angeklagte, in gerechter Entrüstung über die ganze Behandlung, die er zu erdulden. „Ich stelle das Gesuch nicht. My Lord, ich freue mich, Sie heute hier zu sehen, weil ich fühle, gestern von Eurer Herrlichkeit ein Unrecht erlitten zu haben, wie ich es nicht erwartete ... Wenn Eure Herrlichkeit im heutigen Verfahren für gut halten, Ihre Meinung abzugeben, so hoffe ich, daß das kühl und ohne Leidenschaft geschehe .... My Lord, ich denke, ich habe nöthig, mich zu wehren. Ich weiß nicht, weshalb Eure Herrlichkeit Unterbrechung für nöthig erachten; aber Sie unterbrachen mich gestern viele Male, und nachdem Sie gesagt, es solle nicht mehr geschehen, fielen Sie mir noch wenigstens zehn Mal in die Rede .... Meine Herren, Sie haben heute über mich zu entscheiden. Seine Herrlichkeit ist nicht mein Richter. Sie, und zwar Sie allein sind meine Richter. Seine Herrlichkeit sitzt dort, um Ihren Spruch zu empfangen." So erhob sich das matt gehetzte Wild zu heldenmüthiger Gegenwehr; von einer Einschüchterung der Jury war fernerhin nicht mehr die Rede. Wohl hatte Hone noch einmal eine achtehalbstündige Vertheidigung zu führen, aber die stolze Haltung des Richters brach zusammen, besonders nachdem man auf die Frage wegen der Authenticität des Athanasianischen Glaubensbekenntnisses gekommen war und Hone unter anderen namhaften Würdenträgern der anglicanischen Kirche, die sie bezweifelt, auch Lord Ellenborough's Vater, den Bischof von Carlisle, genannt hatte. Der Würger selber bat jetzt sein Opfer um Gnade und wandte sich zum Schluß ernst und maßvoll an die Geschworenen; nach einer kleinen halben Stunde sprachen diese ihr Nichtschuldig. Die Menge in und vor der Halle begrüßte den nun endlich völlig freigesprochenen armen Büchertrödler mit einem gewaltigen Hurrah, das brausend durch die Straßen lief und den Oberrichter drohend auf seiner Heimfahrt begleitete. Die öffentliche Meinung hatte entschieden, er könne hinfort nicht mehr von höchster Stelle Urtheil sprechen, und schon am Sonntagmorgen schrieb Ellenborough, geknickt durch die

Erlebnisse der letzten Tage, an Sidmouth, Rücksichten auf seinen körperlichen Zustand legten ihm in kritischen Augenblicken, wie den gegenwärtigen, ernstlich den Gedanken an seinen Rücktritt nahe. Hone aber, für den reichlich gesammelt wurde, wollte darum doch nicht als lorbergekrönter Märtyrer erscheinen; mit streng politischen Fragen hatte er sich überhaupt nicht befaßt, ihm war nur wohl unter seinen alten Büchern, unter Schätzen der Weisheit und des Wissens, nach denen nur Wenige ernstlich graben. Er hat sich hinfort keine Seele zu Feind gemacht und ist erst nach einer Reihe von Jahren als Mitarbeiter an einer religiösen Zeitschrift gestorben.*)

Der Verlauf dieses Processes ist ein denkwürdiger, da es sich an ihm zuerst zeigte, daß die Staatsgewalt, die sich über die Gesetze stellen wollte, an den Schutzmauern der bürgerlichen Freiheit abprallen werde. Der Regierung war es am wenigsten um Bestrafung wegen Gotteslästerung, sondern um rachsüchtige Verfolgung einer unabhängigen Meinungsäußerung zu thun; nichts hatte sie übeler vermerkt, als daß Hone auch die radicale Reformbill des Herzogs von Richmond vom Jahre 1780 abgedruckt hatte. Aber jene Beschuldigung hatte sie arglistig an die Spitze gestellt, in der Hoffnung, auf Umwegen den Spruch auf Schuldig zu erwirken. Doch drei Geschworenenbänke, aus respectabelen Londoner Bürgern zusammengesetzt, durchschauten den Anschlag und, während sie, wenn es sich in der That nur um Blasphemie gehandelt hätte, sicher im Sinne des Anklägers geurtheilt haben würden, entschieden sie wie das Volk gegen die Politik der Regierung. Sie traten männlich ein für das Recht der freien Presse und wahrten ihre Felsenburg, die Jury, der selbst ein Sidmouth mit seinen Polizeispähern und befohlenen Denunciationen nichts anhaben konnte. Seitdem haben sich die englischen Gerichte wohl gehütet, jenen kitzlichen Punkt des Preßrechtes willkürlich zu interpretiren oder gar die Angriffe auf die Kirche wieder als Mantel zu politischen Strafprocessen zu benutzen.

Was hatte nun die Regierung mit ihren Zwangsmaßregeln Anderes erreicht, als daß das Vertrauen zwischen ihr und den meisten Classen der Bevölkerung ganz verloren gegangen, daß Furcht und Haß auch hier wie in den meisten Staaten des Continents an die Stelle von Liebe und Achtung getreten waren. Unversöhnlich schienen sich die beiden gewaltigen Schichten der Armuth und des Reichthums gegenüber zu stehen. Die Einen verzweifelten nun wohl nach den letzten Erfahrungen, sich noch durch Rebellion zu helfen; bei den Anderen bebten selbst wohlgesinnte Reformer zurück vor demagogischen Bundesgenossen, die sich ihnen aufzudrängen gesucht. Ein Wilberforce**) war der Ueberzeugung, daß jetzt

*) Hone's Trials besonders gedruckt. Life of Lord Sidmouth. III. 236.

**) Life IV. 315.

die ungeheuere Mehrheit der Gebildeten sogar einer gemäßigten Parlamentsreform nach den Grundzügen Pitt's abtrünnig geworden. Und dennoch wuchs die Erkenntniß, daß in England von jeher die Bahn des politischen Fortschrittes zwischen Billigkeit und Gesetz gelegen, und daß sie durch Gewalt nur geschädigt werde, diese komme, von welcher Seite sie wolle.

Zweites Capitel.

Die Dynastie, das System in Gefahr.

Noch wurde von Verschwörung und Aufruhr gemunkelt, auf Lästerung und Hochverrath gefahndet, als das ganze Reich plötzlich in eine einzige, tiefe, aufrichtige Trauer versetzt wurde. Mit innigem Wohlgefallen hieng die Nation an dem Glück der Prinzessin Charlotte, die seit ihrer Verheirathung mit dem Prinzen Leopold von Coburg meist in dem schattigen Parke von Claremont behaglich und verständig Haus hielt, dem Throne einen Erben und dem Lande damit eine Erneuerung des so vielfach erschütterten Vertrauens in Monarchie und Dynastie verhieß. Hatte das Mädchen einst, getrennt von der Mutter, vom Vater so herzlos behandelt, daß sie in seiner Gegenwart zu stottern pflegte, Gefahr gelaufen, sich eigenwillig, schroff und unzart zu entwickeln, so war sie nun einem Manne verbunden, der klug und besonnen ihr und sich selber die Haltung zu wahren wußte, welche dem sittlichen Gefühle des ganzen Landes zusagte. Die „Rose von England", wie man sie nannte, erklärte sich selbst für das glücklichste Weib auf der Erde, dem kein Wunsch unerfüllt geblieben; es sei fast zu viel, um lange zu dauern.*) Da wurde sie am Abend des 5. November 1817 von einem todten Knaben entbunden und starb selber während der Nacht. Es heißt, daß die Aerzte nicht ohne Schuld gewesen; einer wenigstens nahm sich bald darauf das Leben. Aber so von Herzen, so allgemein bei Hoch und Niedrig war noch nie getrauert worden, denn die „liebste Hoffnung vieler Nationen", wie Byron sang, war dahin; ein kräftigerer, edlerer Protest gegen die Beschuldigung, das englische Volk habe sich von Thron und Verfassung abgewandt, ließ sich kaum denken. Und dennoch fehlte es nicht an

*) Wilberforce IV. 362.

Stimmen, welche die nationale Klage als übertrieben, erkünstelt und deshalb anstößig bezeichnen wollten; ja, am Begräbnißtage, wo alle Läden der Hauptstadt geschlossen und alle Kirchen voll Menschen waren, hörte man mit Entrüstung einen Geistlichen von der Züchtigung des sündigen Volkes lärmen, das, statt dem Himmel für den Frieden zu danken, sich jüngst verrätherischer Verschwörungen schuldig gemacht habe.*) Wer sollte es glauben, selbst bei dieser ernsten Gelegenheit schwieg das bittere Mißtrauen nicht, welches sich zwischen Regierung und Land gelagert. Gewiß, die laute Klage um die Tochter, seine Erbin, nach deren Herrschaft man sich sehnte, mußte den Regenten empfindlich berühren, der, selber leidend und von Natur nicht hartherzig, das ungläubige Publikum nicht überzeugen konnte, daß auch er schmerzerfüllt sei. Und andererseits sahen Politiker nun in eine um so trübere Zukunft: die Whigs hatten begonnen, von der Prinzessin freudig für sich zu hoffen; jetzt, fürchtete Romilly**), würden ihre dünnen Reihen sich erst recht lichten.

Welche Gedanken aber mochten damals dem Regenten durch die Seele ziehen. Von den zahlreichen Söhnen Georg's III. hatte nun keiner directe Nachkommenschaft. Wie sehr er, einsam im Krankenzimmer, auch sein eigenes Loos beklagte, so traf ihn die Landestrauer fast wie ein bitterer Vorwurf; aber alle Verstimmung und Zerknirschung durchbrach der eine Wunsch, den er schon zwei Mal vergeblich auszuführen gestrebt, der Wunsch, seine unselige Ehe abzuschütteln. Es war ihm niemals völlig gelungen, alle Verbindung zwischen Mutter und Tochter zu zerreißen; noch vor ihrem Ende hatte letztere die bevorstehende Niederkunft nach Italien gemeldet und den treuen Gefährten der Mutter ihre Dankbarkeit zugesichert. Die Prinzessin von Wales aber, die den Tod ihres Kindes aus den Zeitungen erfahren mußte, beweinte wohl neben der geliebten Tochter den Verlust des einzigen Freundesherzens, das ihr in England geblieben; bald ließ sie das verzweifelte Wort fallen: „jetzt bleibt nichts übrig, als mir die Zeit so rasch wie möglich zu vertreiben.“ Von ihrem Gemahl und seiner Regierung längst geächtet, bei den englischen Gesandtschaften des Auslandes abgewiesen, ohne Verkehr mit ihrem Schwiegersohne, dagegen von fremden Abenteurern und Glücksrittern umgeben, stürzte sich die Verstoßene nun immer mehr in den Strudel toller Extravaganzen, deren Mittheilung natürlich den Vorsatz des Regenten neu beleben mußte. Am 1. Januar 1818 schrieb er daher an Lord Eldon: „Es wird Sie nicht überraschen, da nun durch das jüngste traurige Ereigniß in meiner Familie für mich allerlei Schwierigkeiten zarter Natur aus dem Wege geräumt sind, wenn ich alle meine Gedanken darauf richte, mich aus der grausamsten und ungerechtesten Lage

*) Lord Colchester, Diary etc. III. 27.

**) Life II. 476.

zu befreien, in welche je nur das bescheidenste Individuum, geschweige denn ein Fürst versetzt worden ist, indem ich die Banden löse von einem Weibe, das —".*) Die Minister, insonderheit Lord Eldon, von Natur saumselig, vermochten auch jetzt noch nicht ihre Einwilligung zu einer Scheidung zu geben, dagegen erwirkte doch die hab- und ehrsüchtige Dienstfertigkeit eines verwegenen, aber grundsatzlosen Rathgebers, des Vicekanzlers Sir John Leach, daß geheime Späher abgefertigt wurden, um der Prinzessin auf Schritt und Tritt zu folgen und das Material für die schmutzigste Untersuchung herbeizuschaffen. Weniger aus persönlichen, als politischen Rücksichten erschien es nöthig, einstweilen noch das Decorum zu wahren.

Jammervoller, aussichtsloser war kaum ein Jahr über Thron und Reich hinweggezogen. Zu den unabwendbaren Leiden und Prüfungen hatten schroffe politische Gegensätze aus eigenem Verschulden stets Aergeres hinzugethan. Vor den Mißgriffen von oben und der Verzweiflung von unten schien alle höhere Einsicht, der gute Wille dem Gesammtwohl wieder aufzuhelfen, geschwunden. Was sollten so erbärmliche Maßregeln, wie sie ein Finanzausschuß zur Abhilfe der äußersten Staatsnoth vorschlug, wenn man Sinecuren im Betrage von 50,000 Pfund aufhob und dafür Pensionen von ähnlicher Höhe einführte, wenn der Hof und die hohen Staatsämter sich für Jahresfrist um ein Zehntel ihrer Einkünfte selbst besteuerten und Lord Colchester**), bisher Sprecher der Gemeinen, beim Uebertritt in die Pairie eine solche Verkürzung seiner Dotation nicht mehr gelten ließ. Steuerlos und nur in Hoffnung auf besseres Wetter trieb das Staatsschiff weiter.

Und wirklich lichteten sich die Wolken ein Wenig, als das Parlament, einer Neuwahl gewärtig, am 27. Januar 1818 wieder zusammentrat. Zwar die verstimmten Worte, mit denen die Thronrede am Eingange des großen nationalen Verlustes gedachte, der so viel Theilnahme in allen Classen der Bevölkerung erweckt habe, konnten nur den Verdacht steigern, daß der Prinz die Hoftrauer gern zum Vorwand nahm, sie nicht selber aussprechen zu müssen. Aber tröstlich erschien doch die Mittheilung, daß alle Zweige der nationalen Betriebsamkeit und die Lage des öffentlichen Credits zu der Hoffnung berechtigten, die Störungen derselben seien nur vorübergehend gewesen. Es gebe wieder Ruhe und Frieden, nachdem den Uebelgesinnten jeder Vorwand entzogen, ihre bösen Gedanken zu verwirklichen, die schon an Aufruhr und Verrath gestreift. Der Wachsamkeit der Behörden, der Loyalität des Volkes wurde rühmend gedacht. Daß die Revenüen in der That sich hoben, war schon aus der wiedererwachten Unternehmungslust, dem Steigen der Preise,

*) Twiss, Life of Lord Eldon. II. 305.
**) Diary III. 12.

den vielen Neubauten und ähnlichen Anzeichen zu erkennen. Die Regierung konnte nun nicht anders, als selber die Ueberschreitungen ihrer rechtmäßigen Gewalt widerrufen, zu denen sie sich so hastig herbeigelassen; sie mußte jedenfalls nachträglich um Indemnität nachsuchen. Es fragte sich indeß, ob es ihr gelingen werde, die Nothwendigkeit ihres Verfahrens zu erweisen. Gleich bei der Adreßdebatte kritisirte Sir Samuel Romilly mit gewohnter Schärfe die Processe in Manchester und Schottland, die, weil ohne alle Beweise, nur zu Freisprechung geführt. Weshalb hat man Leute, die bezichtigt worden, daß sie Fabriken zerstören, Kasernen erstürmen, Revolution machen wollten, loslassen müssen? Die wirklichen Verbrecher von Derby wurden erst ergriffen, nachdem man sie geflissentlich in ihr Verderben rennen ließ. Durch die Chicanen gegen Hone habe man sich vollends blamirt. Alle diese Hergänge verriethen Uebertreibung der Gefahr; Nichts sei überflüssiger, ja verderblicher gewesen, als die Habeas-Corpus-Acte außer Kraft zu setzen.

Lord Sidmouth mochte wohl ahnen, wie sehr er der eigenen Sache geschadet, welche Handhabe mit dem System des Druckes einer erstarkenden Opposition dargeboten worden. Er brachte daher selber schon am folgenden Tage im Oberhause den Widerruf der so heftig angefochtenen Bill ein und ließ sie, um bedenklichen Discussionen auszuweichen, sofort drei Mal verlesen. Glückte schon dies Manöver gegen die Einwürfe der Whigs über Erwarten, so hoffte die Regierung durch abermalige Vorlage von Papieren über die Lage des Landes und durch Einsetzung eines geheimen Ausschusses noch weiter zu gelangen. Umsonst war der Widerstand bei den Gemeinen gegen Wahl des Ausschusses durch Kugelung, was natürlich nur Ernennung von Seiten der Minister bedeutete. Diese hätten allerdings, meinte Tierney, eine Anklage gegen sich selbst aufgesetzt, damit es nicht von Anderen geschähe; es sei dafür gesorgt, daß nur gute Freunde den grünen Sack anrührten, der die Papiere enthielt. Einige Wochen später liefen dann in beiden Häusern die Ausschußberichte ein, ganz wie die Regierung sie gewünscht, ein Zeugniß, das sie der eigenen Discretion und Mäßigung bei Anwendung der Repressivmaßregeln ausstellen ließ. Da mit Ausnahme einer Indemnitätsbill für die Minister kein Gesetzbeschluß zu erwarten stand, so verliefen die Verhandlungen ziemlich lau, obwohl selbst ein so gemäßigter Mann wie Wilberforce den Tadel gegen Benutzung von Spionen aus religiösen und moralischen Gründen schon jetzt nicht ganz unterdrücken konnte, und der Bericht der Gemeinen, der zwar auch die Haltung der Behörden bei den einzelnen Insurrectionsversuchen des vergangenen Jahres rechtfertigte, doch mit entschiedenen Worten die Masse des Volkes als nicht angesteckt bezeichnete. Erst als am 25. Februar der Herzog von Montrose, der Oberstallmeister, ein Hofmann statt des Staatsbeamten, jene Bill einbrachte, welche lautete: „Ein Gesetz zur Sicherstellung Derjeni-

gen, welche seit dem 26. Januar 1817 bei Ergreifung, Verhaftung und Gefangenhaltung von Leuten, die sich des Hochverraths oder verrätherischer Anschläge verdächtig gemacht und bei Unterdrückung meuterischer und ungesetzlicher Versammlungen thätig gewesen", wurde der Kampf lebhafter aufgenommen. Im Oberhause führten die Lords Holland, Lansdowne und Erskine den Angriff, doch ohne die geringste Aussicht den Antrag gegen eine doppelte Uebermacht zu verwerfen; und eben so wenig gelang es Auckland und King, die Bill zu spalten, den Beamten zwar Indemnität zu ertheilen, aber damit nicht jene einzelnen Fälle zu sanctioniren, wo alle Beweise zurückgehalten oder unterdrückt worden, oder wo gar Späher bemüht gewesen seien, zum Verbrechen zu reizen. Die Acte passirte ohne wesentliche Abänderung; nur zehn Peers gaben in starken Worten ihre Ueberzeugung zu Protokoll, daß die Landesgesetze genügt haben würden, eine Bewegung zu hemmen, die durchaus keinen drohenden Charakter gehabt, daß sie aber gewissen, durch die Suspension niemals zu rechtfertigenden Handlungen keine Indemnität gewähren könnten. Bei den Gemeinen zeigten die Abstimmungen dasselbe Verhältniß, indem die Opposition kaum ein Drittel des Hauses musterte, und hitzige Mitglieder, wie Brougham und Tierney, ihrem Abscheu vor dem ganzen Verfahren wieder vergeblich Worte liehen. Romilly, gegen den der Staatsanwalt schweren Stand hatte, erklärte geradezu, es handele sich gar nicht um eine Indemnitätsbill, sondern um eine Maßregel, allen Denen, welche unter ungerechter und willkürlicher Ueberschreitung der Gewalt gelitten, gesetzmäßige Abhilfe zu entziehen, den verruchten Spürhunden aber, wie Oliver, Castle und Anderen Schutz zu gewähren. Denn für die Helfershelfer offenbar solle gesorgt werden, die Regierung bedürfe keiner Sicherstellung für eine Machtausübung, welche das Parlament, so sehr dies auch zu bedauern, zugelassen. Die Regierung kam am 13. März zum Ziele, ohne daß ein principieller Gegenantrag der Vorlage hätte gefährlich werden können. Allerlei Plänkeleien über die gescheiterten Staatsprocesse und das mit Spionen getriebene Unwesen liefen nebenher, doch führten die Beschwerdeschriften, die beim Hause eingiengen, höchstens zu erfolglosen Motionen oder zu wiederholtem Tadel des Systems auch aus dem Munde Solcher, die wie Lord Stanley die Regierung freisprachen, durch Oliver u. A. nicht selber die Bewegung geschürt zu haben, die ihr aber vorwarfen, daß sie sich weigere, die Thätigkeit solcher Burschen untersuchen zu lassen. Nur eine Aeußerung, die sich Canning bei den Debatten zu Schulden kommen ließ, rief große Entrüstung hervor und gab lange Anlaß zu der Annahme, daß er, herzlos und höhnisch dem eigenen Vortheil fröhnend, jetzt alles Unrecht billige. Unter den Petitionen wegen widerrechtlicher Gefangennahme befand sich auch die des Buchdruckers Ogden, der aus Manchester nach Southwark geschleppt, 74 Jahre alt, mit Ketten beladen, einen Bruch davongetragen

hatte. Die gewürzte Schilderung seines Leidens stellte sich nun freilich als arger Betrug heraus, da das Uebel Jahre alt und gerade durch ärztliche Pflege vielmehr im Kerker geheilt war. Canning aber hätte sich seine spitzen Redensarten von dem „berühmten und bebruchten Ogden" sparen können; sie haben ihm den Verdacht, daß er sich junkerhaft über die gemeine Noth ergötze, und die Angriffe eines anonymen Autors zugezogen, den er heißblütig einen Lügner, Verleumder und Meuchelmörder schalt, ohne ihn doch aus seinem Versteck heraus vor die Pistole stellen zu können.*)

Die günstigere Lage des Landes spornte nun auch, so weit dies überhaupt möglich war, das Parlament zu regerer Thätigkeit. Erzielte es auch nur wenige Gesetze, so befaßte es sich doch mit einer Reihe ernster Gegenstände. Der unermüdliche Romilly suchte immer wieder eine Bresche in das grausame Strafrecht zu legen; wiederum war das Haus mit ihm einverstanden, daß der Ladendieb nicht mit dem Galgen zu bestrafen sei, wiederum stemmten sich die Toryjuristen gegen jede Aenderung. Dann war von Banknotenfälschung, von Aufhebung der Wuchergesetze die Rede. Die Jagdgesetze untersagten den Verkauf des Wildprets, die Widersinnigkeit zu heben', wurde nun der Ankauf verboten. Die Privilegirten behielten dennoch ihr Vorrecht, mit wie viel Nachdruck auch auf die Wilddieberei als Pflanzschule der Verbrechen, die sich im vergangenen Jahre bis zu der riesigen Summe von 13,932 gesteigert hatten, verwiesen wurde. Daneben rührte sich doch auch die Regierungsseite einigermaßen. Schon die Thronrede hatte, erschreckt über den starken Anwachs der Bevölkerung und Entsittlichung, auf den großen Mangel an Kirchen aufmerksam gemacht; jetzt wurde eine Million bewilligt, um wenigstens der Gottesfurcht der Anhänger der Staatskirche zu Hilfe zu kommen. Die Erziehungscommittees unter Brougham hatten ihre Arbeiten niemals abgebrochen und brachten es sogar zu Gesetzen, wie heftig sich auch die Paladine von Kirche und Staat entgegenwarfen. Sturges Bourne leitete die fortgesetzten Versuche, dem Armenwesen aufzuhelfen; der Ausschuß, dem er vorsaß, bewog doch das Parlament zu weiterer Umgestaltung der Ortsgemeinden mit Rücksicht auf die Armenpflege. Hinfort werden besondere Gemeinderäthe (select vestries) mit Erhebung der Steuer und Unterstützung der Ortsarmen betraut. Unter verschiedenen Gesetzanträgen bezweckte einer sogar Ablösung der Zehnten; Grundherren, Kirchenpatrone und Vertreter der Universitäten freilich schlugen ihn leicht aus dem Felde.

Man sieht, nach Abwälzung des jüngsten Druckes begann doch ein

*) Hansard XXXVII. 1026. Therry, Canning's Speeches, Memoir I. 108. Nach Stapleton, G. Canning and his times 346, hätte dieser stets Hobhouse in Verdacht gehabt.

frischerer Zug die politische Atmosphäre zu ergreifen. Während selbst von Personenwechsel im Ministerium, von Verbindung der Tories mit den Grenvilles gezischelt wurde, traten die Whigs nicht nur rüstiger auf, sondern schöpften auch die kürzlich noch so stark getroffenen Radicalen wieder Hoffnung. Obwohl sich Bentham dazu hergab, sie theoretisch zu stützen mit seinem Reformkatechismus und einer schonungslosen Enthüllung des Staatskirchenthums, so mißlang ihnen doch die gewünschte Verbindung mit den maßvolleren Freunden der Reform. Trotzdem wagte Burdett, noch immer der Vorsitzende der Hampden-Clubs, nach mehrjähriger Pause die Parlamentsreform wieder anzuregen, als er am 2. Juni sechsundzwanzig Resolutionen vorbrachte, die ihm Bentham zurecht gemacht; doch ganz allein Lord Cochrane stand bei der Abstimmung auf seiner Seite für die extremsten Forderungen: allgemeines Stimmrecht, gleiche Wahlbezirke, Wahl an einem und demselben Tage, geheime Abstimmung und mindestens ein neues Parlament im Jahre. Ein Antrag auf Abkürzung der siebenjährigen Periode war doch noch von 42 Stimmen unterstützt gewesen, wie denn jeder maßvolle Vorschlag seinen Anhang im Publikum fand; von jenen Resolutionen aber wollte die Partei der Edinburgh Review schlechterdings nichts wissen. So fiel es denn der Regierung auch fernerhin nicht schwer, durch Schwäche und Zersplitterung der liberalen Ideen, durch das Verwalten der eigenen Tendenzen im Schooße der Vertretung ihre Allmacht zu behaupten. Noch in einem ähnlichen Falle offenbarte sich, wie weit Parlament und Volk auseinander giengen.

In den königlichen Landstädten Schottlands lag seit dem Ende des fünfzehnten Jahrhunderts Verwaltung und Gewalt in den Händen weniger Familien von Gildebrüdern, die sich durch Cooptation ergänzten, die Bürgerschaft besteuerten, die Parlamentsvertreter ernannten. Längst war dieser Zustand, der in den meisten Fällen die Stadtkasse mit Schulden belastete, zur Zielscheibe der dortigen Liberalen geworden. Als 1817 in Montrose die ganze Administration in's Stocken gerieth und die Krone auf Entscheidung des höchsten Gerichtshofes in Edinburgh eine Neuwahl durch die Bürger zuließ, erhob sich rasch eine Agitation von Stadt zu Stadt, denn Aberdeen wie Glasgow, Edinburgh wie Perth ersehnten einen ähnlichen Wechsel, um zunächst die Controle über ihr Vermögen zurückzugewinnen. Lord Archibald Hamilton brachte schon im Februar die Sache zur Sprache unter ausdrücklicher Versicherung, damit keineswegs eine Parlamentsreform einschmuggeln zu wollen. Aber die Krone maße sich Verfassungsänderung an, was gesetzlich nur dem Parlamente zustehe und die Vertretung bereits afficire. Umsonst. Die Wortführer der Regierung hielten sich vorwiegend an der auch hier lauernden Gefahr einer allgemeinen Reform; sie wollten höchstens in jedem einzelnen Falle, wo sich die Vermögensverhältnisse der schottischen Städte als heil-

los zerrüttet erwiesen, dem eigenen System gemäß reformirt wissen. Unter nichtigen Versuchen und ohne ernstlich gemeinte Concessionen blieb auch diese Sache wieder hängen.

Im Zusammenhange mit dem Jahresetat, der einige Reductionen in der Bewaffnung, aber erhöhte Anforderungen für Fundirung der schwebenden Schuld aufwies, trat dann die Regierung noch mit Ansprüchen der königlichen Familie hervor, die geeignet waren, vielseitiges Interesse zu erwecken. Der Tod der Prinzessin Charlotte hatte unter der Nachkommenschaft Georg's III. einen wahren Wetteifer entzündet, sich zu vermählen; reichte doch kein Zweig des so zahlreichen Hauses in die zweite Generation hinüber. Die Heirath der Prinzessin Elisabeth, die schon 48 Jahre alt Gemahlin des Landgrafen von Hessen-Homburg wurde, bürdete dem Lande freilich keine Dotation auf, noch eröffnete sie Aussichten für die Thronfolge. Als aber am 13. April beide Häuser des Parlaments durch königliche Botschaft von der Verlobung des Herzogs von Clarence mit Adelheid von Meiningen und des Herzogs von Cambridge mit der Prinzessin von Hessen-Kassel in Kenntniß gesetzt und zugleich angegangen wurden, für alle Brüder des Regenten, die sich ebenbürtig vermählen würden, Vorsorge zu treffen, wie sie der Krone und des Landes würdig, da handelte es sich nicht nur um Summen, sondern um Persönlichkeiten. Schon im Frühling 1815 hatte der Herzog von Cumberland geheirathet, das Parlament aber die verlangte Erhöhung seiner Einkünfte um 6000 Pfund mit einer Stimme Majorität verworfen.*) Die große Unpopularität dieses zu den Ultratories haltenden Fürsten hatte durch die Wahl, die er getroffen, frische Nahrung bekommen, denn seiner mecklenburgischen Gemahlin, schon zwei Mal Wittwe von einem preußischen und dem Prinzen von Solms-Braunfels, war von ihrer Tante, der Königin Charlotte, der Zutritt bei Hofe verweigert worden. Jetzt kam nun neben den beiden Brüdern doch auch dieser Prinz wieder in Betracht, was den Ministern ihre ohnehin schon nicht leichte Aufgabe beträchtlich erschweren mußte. Indem die Gemeinen Vorlage der sonstigen Einkünfte der Prinzen verlangten und darauf drangen, die überbürdete Lage des Volkes zu berücksichtigen, war von vornherein auf keine hohe Bewilligung zu rechnen. Die Minister erkannten bald, wie wenig Sympathie für den Hof bestand. Als Castlereagh für den Herzog von Clarence, weil er durch den Tod der Prinzessin dem Throne näher gerückt sei, einen Zuschuß von 10,000 Pfund, die Hälfte des ursprünglichen Anschlages, beantragte, reducirte eine einfache Abstimmung auch diesen Posten auf dieselben 6000 Pfund, mit denen die beiden jüngeren Brüder ausgestattet werden sollten. Ein Jubelruf gieng durch das Haus,

*) Colchester, Diary II. 549.

obwohl der Minister erklärte, daß durch diesen Beschluß vielleicht die Heirath unmöglich gemacht werde. Der Lärm war noch größer, als die 6000 für Cumberland mit sieben Stimmen Majorität verworfen und nur seiner Gemahlin als Wittwengehalt zuerkannt wurden. Nur dem Herzoge von Cambridge gönnte man die ihm ausgesetzte Summe. Damit jedoch der Contrast nicht fehle, wurde die Nachricht von der inzwischen ebenfalls beschlossenen Verlobung des Herzogs von Kent mit lautem Beifall begrüßt. Keiner der Prinzen war beliebter, weil er zu den populären Bestrebungen hinneigte; daß er eine Schwester Leopolds von Coburg auserkoren, galt überdies als gutes Zeugniß; nur die gewöhnliche Opposition widersprach seinetwegen der Regierung. Rasch nach einander folgten dann die Hochzeiten bei Hofe, am 1. Juni die des Herzogs von Cambridge, am 13. Juli die Clarence's und Kent's, denn auch der erstere war seinem Vorsatze nicht untreu geworden, obwohl er die Annahme jener knappen Dotation verweigert hatte und einstweilen gleich seinem Bruder Cumberland sich nach der Decke zu strecken entschlossen war.

Noch ein Gegenstand machte bis zum Schlusse der Session viel zu schaffen und verzögerte denselben um mindestens eine Woche. Der Wunsch der Regierung, die laufende Frembenacte auf fernere zwei Jahre zu verlängern, enthüllte wiederum die Tragweite des herrschenden Systems, das sich ja so vielfach mit den festländischen Anschauungen zu befreunden suchte. Es handelte sich nicht mehr um das alte Kriegsgesetz Pitt's, sondern um eine temporäre Maßregel, die allem Widerstande zum Trotz, auch nachdem Frieden geworden, 1814 und 1816 beibehalten worden und die sich auf die verfassungsmäßige Befugniß des Königs stützte, Fremde zu jeder Zeit des Landes verweisen zu dürfen. Längst freilich gehörte die Sache der Specialgesetzgebung an, doch meinten die Liberalen beider Häuser, da die Regierung unter dem Einflusse fremder Mächte stünde und zugebe, während der letzten sechs Jahre neun Ausländer ausgewiesen zu haben, bei den Verhandlungen, die natürlich gegen sie entschieden, sie Schritt vor Schritt vertheidigen zu müssen. Romilly gedachte dankbar seiner hugenotischen Vorfahren, die einst in England ein Asyl gefunden, und wollte dies auch den Verfolgten der Gegenwart nicht verkümmert wissen. Die Regierung taste ein stolzes Vorrecht der Heimath an, wenn sie, wie es ja nicht anders sein könne, den Mittheilungen und Wünschen fremder Staaten Folge leiste. Aehnliche Angriffe Lord Holland's im Oberhause entlockten dem Minister des Innern den baren Zweck, den er im Auge hatte: es gelte immer noch, den revolutionären Geist von diesem Lande fern zu halten, zumal bei der Nähe Frankreichs ließe sich das nur bewerkstelligen durch die Vollmacht, verdächtige Fremdlinge fortzuschicken. Alle erdenkbaren Versuche hätten schwerlich vermocht, die einfache Erneuerung des Gesetzes auf zwei weitere Jahre hinzuhalten, wäre nicht ein Zwischenfall zu Hilfe gekommen. Man entdeckte nämlich, daß

durch eine Acte des schottischen Parlaments vom Jahre 1685 ansässige Fremde, im Besitze von Actien der Bank von Schottland, dort naturalisirt und mithin durch die Union geradezu britische Unterthanen würden. Das Oberhaus, auf Betrieb des Lord Sidmouth, suchte diese Hinterthür durch eine Clausel zu versperren, welche dem allerdings eigenthümlichen Verfahren mit dem 28. April des laufenden Jahres ein Ziel setzte. Sofort giengen Beschwerden Solcher ein, die dadurch unmittelbar betroffen wurden. Auch fand sich, daß durch Beschluß der Lords das Privileg, das dem Unterhause in Geldsachen die Initiative sicherte, verletzt worden, denn handeltreibende Naturalisirte standen in Bezug auf Ein- und Ausfuhr auf einem Fuße mit den Einheimischen; jetzt sollte Mancher dieses pecuniäre Vorrecht einbüßen. Die Clausel der Lords wurde daher sogar von Castlereagh angefochten, doch sorgte er auf der Stelle für ein besonderes Gesetz, das jene Lücke noch wirksamer zubaute, als es durch einen Paragraphen der Fremdenacte möglich gewesen wäre.

Nur Eins hatten die Gegner durch ihre geschickte Kampfart erreicht, es war ihnen gelungen, die Auflösung des Parlaments auf mehrere Tage zu verzögern. Die Anstalten dazu ließen sich nicht verkennen, seitdem in Folge einer Krankheit der Königin, die mit der Hut ihres Gemahls betraut war, rasch einige Abänderungen in der Regentschaftsacte getroffen wurden, wonach das Parlament der Windsor-Commission unter Ihrer Majestät vier Mitglieder beigab, und es unnöthig sein sollte, falls die Königin stürbe, sofort das Parlament wieder einzuberufen. Das wäre indeß unvermeidlich gewesen, wenn endlich, was täglich möglich, der alte Georg III., oder wenn der Regent selber plötzlich sterben sollte. Angesichts solcher Eventualitäten, sowie der allgemeinen politischen Lage erschien nun aber der Regierung Nichts dringender, als schleunige Auflösung und Neuwahl. Kaum hatte man daher am 9. Juni die Fremdenbill abgemacht, so traf Tags darauf ohne weitere Ankündigung der Prinz-Regent selber ein, verlas die Thronrede und ließ den betreffenden Satz, der das gegenwärtige Parlament für aufgelös't erklärte, sofort durch den Lord-Kanzler ausführen. Diese ungewöhnlich auffällige Hast machte zu guter letzt noch böses Blut. Kaum waren die Gemeinen in ihren Sitzungssaal heimgekehrt und wollte der Sprecher Manners Sutton dem Brauche gemäß die Thronrede wiederholen, so protestirte Tierney gegen die Beleidigung, die ihnen soeben widerfahren. Auch der Sprecher gestand, daß dergleichen nicht vorgekommen, seitdem einst Karl II. im Jahre 1681 seine Stände, die er in Oxford versammelt, ohne Weiteres nach Hause geschickt. Lord Castlereagh aber drohte, da die Gemeinen nunmehr Privatleute seien, verständlich mit den Gerichten. Die Rede wurde indeß nicht wieder verlesen, dagegen am selben Tage die allgemeine Wahl ausgeschrieben. Außer jenen dynastischen Rücksichten schien doch der erstarkende Eifer der Opposition dazu gerathen zu haben.

Er gab sich denn auch während der Wahltage im Juni und Juli mächtig kund. Eine Menge neuer Mitglieder hatten Erfolg, an mehr als hundert Plätzen wurde die bisherige Vertretung heftig bestritten, nirgends war der Kampf erbitterter, als in Westminster, das schon seit vielen Jahren der Heerd für die vorgeschrittene Bewegungspartei gewesen. Da Lord Cochrane kurz zuvor pathetischen Abschied vom Unterhause und seinen Wählern genommen, um in den Seedienst der Republik Chile zu treten, war hier eine Stelle neben Burdett zu besetzen, um die sich zunächst Radicale, wie Hunt und Cartwright, und der Tory Sir Murray Maxwell, ein bewährter Seemann, bewarben. So wüste Scenen, wie sie vierzehn Tage hindurch vor den Hustings in Covent-Garden spielten, waren seit Menschengedenken nicht vorgekommen; der Torycandidat, der Anfangs sogar mehr Stimmen als Burdett zählte, entgieng kaum mit dem Leben, die Aufruhracte mußte verlesen, die bewaffnete Macht bereit gehalten werden. Doch ein Umschwung der öffentlichen Meinung, merkwürdiger als irgend anderswo, sollte sich gerade hier vollziehen. Die Mittelclassen der Residenz, durch die Hergänge der letzten Jahre bedeutend ernüchtert, ehrten sich selbst, indem sie Sir Samuel Romilly ihre Stimmen antragen ließen, der seinerseits nur die Bedingung stellte, nicht selber werben und auftreten zu müssen. Am Schlusse des beispiellosen Kampfes stand er, ohne einen Schilling verausgabt zu haben, mit 5339 Stimmen an der Spitze, während Burdett nur 5238 erhielt. Maxwell war mit 4808, Hunt, der vor einigen anderen Radicalen hatte ausharren wollen, gar nur mit 84 unterlegen. Die City von London bewies nicht minder, daß nicht nur Besinnung, sondern vorzüglich der Entschluß gewachsen war, die Bahn eines vernünftigen Fortschritts zu gewinnen. Dort wurden ausschließlich vier Whigs, unter ihnen natürlich auch Alderman Wood, gewählt. Brougham freilich, der sich keck dem Landinteresse der Grafschaft Westmoreland entgegengeworfen hatte, mußte unterliegen, doch siegten noch an anderen Plätzen Anhänger seiner Partei. Die maßvolle Opposition hatte entschieden an Boden gewonnen; unter einem bewährten Führer wie Tierney sah sie hoffnungsvoller als seit Jahren dem parlamentarischen Feldzuge entgegen, nachdem der Popularität der Regierung so mancher Stoß versetzt worden. Besorgt blickten deren Kreise in die nächste Zukunft; Lord Colchester*) ließ sich schreiben, die Minister selber müßten doch nun darin einen Irrthum erkennen, daß sie ihre alten Freunde nicht noch so lange als möglich zusammengehalten hätten. Die Wendung war um so bedeutender, als bei dem Zustande des Königs die Dauer des neuen Unterhauses doch nur an einem Faden hieng, da im Falle des Ablebens Georg's III. schon in sechs Monaten wieder gewählt werden mußte. Auch fehlte es nicht an Unzufriedenheit unter der Ar-

*) Diary III. 52.

beiterbevölkerung, an weitergehenden Gelüsten, wodurch leicht abermals die Erfolge der jüngsten Wahl in Frage gestellt werden konnten.

Während des Spätjahres beschäftigten einzelne Ereignisse die Aufmerksamkeit, die alle nicht außer Verbindung mit der politischen Lage standen. Einen erschütternden Eindruck machte zunächst am 2. November der Selbstmord Romilly's, des Mannes, der reiner und unbescholtener als irgend ein Mitglied seiner Partei im Gerichtshof und im Parlament dem Vaterlande und der Menschheit rastlos gedient hatte, dessen Grundsätze und Privatleben streng und religiös gewesen, dessen hohe Talente, vor denen auch politische Gegner, wie Lord Eldon, alle Achtung hatten, jüngst noch auf wahrhaft volksthümliche Art geehrt worden. Erdrückt durch eine gewaltige Gerichtspraxis, die einem zarten Geschmack an heimischem Glück überall Schranken setzte, geknickt durch das längere Leiden und den Tod eines geliebten Weibes, wurde er, uneingedenk seiner Kinder und seines Ruhmes, von jähem Paroxysmus ergriffen und legte Hand an sich selber, ein unbeschreiblicher Verlust für zahlreiche, gesinnungsvolle Freunde, für die Besserung der Mitmenschen, der sein Leben gegolten.

Der Tod der Königin, der am 17. November eintrat, blieb auch nicht ohne Beachtung. Sie hatte seit einigen Monaten gekränkelt, es hatte deshalb für Stellvertretung in ihrem schwierigen Amte gesorgt werden müssen, bis die Wassersucht sie hinraffte zu Kew im 75. Jahre. Charlotte von Mecklenburg-Strelitz hatte ihrem Gemahl 57 Jahre treu zur Seite gestanden; ohne sich jemals mit der eigentlichen Politik zu befassen, übte ihr schlicht häusliches, zu Zeiten aber auch kleinlich hartes Wesen einen lange erkennbaren Eindruck auf den Hof. Wer mag sagen, ob sie mit ihren starken Vorurtheilen den Kindern stets die rechte Mutter gewesen. Als geborene Fürstin vermochte sie unter den schwersten Prüfungen wenigstens ein äußeres Decorum zu wahren, nachdem sich manches Mitglied der königlichen Familie darüber hinweggesetzt. Noch bei der Audienz im vergangenen Februar, erzählt der amerikanische Gesandte Rush, habe ihr würdevolles Auftreten, ihr Alter ihn angenehm und tief ergriffen.*) Bei der feierlichen Bestattung zu Windsor fiel die geringe Theilnahme des hohen Adels auf; nicht eine Dame von Rang war zugegen.

In anderer Weise wurden die Gemüther durch den Congreß in Aachen beschäftigt, der wie ein Nachspiel der großen Vereinigungen zu Wien und Paris noch einmal die mächtigsten Monarchen Europa's und ihre Vertreter zusammenführte. Zwar empfieng hier zu Ende Septem-

*) Residence at the court of London. 134.

der der König von Preußen als Wirth den Czaren und den Kaiser von Oesterreich, doch war schon zuvor von Rußland und England der französischen Regierung zugesichert worden, daß sie ihr Land noch vor Ablauf der im Pariser Frieden festgestellten fünfjährigen Frist von der Occupationsarmee geräumt haben solle. Das constitutionelle Regiment Ludwig's XVIII. ließ sich in der That nicht uneben an; es hatte bisher gewissenhaft die ihm auferlegten Verpflichtungen erfüllt, dafür waren denn schon im vergangenen Jahre 30,000 fremde Truppen zurückgezogen worden. Jetzt bestimmte der Vertrag vom 9. October, daß der Rest bis zum 30. November die noch besetzten Striche und Festungen zu räumen habe, sowie auch über die Zahlung der von der Entschädigungssumme noch rückständigen 265 Millionen Franken beschlossen wurde. Bis dahin verliefen die als einfache Reunion bezeichneten Conferenzen glatt und ohne weitere Beschlüsse für die Zukunft; die Monarchen von Rußland und Preußen besuchten sogar von Aachen aus den Pariser Hof und wohnten der Revue bei, in welcher der Herzog von Wellington von der combinirten Armee Abschied nahm. Da wirkten aber einige liberale Wahlen für die Deputirtenkammer wie ein neuer Schreckschuß. Anknüpfend an die Vollendung des Friedenswerkes, constatirte das Protokoll vom 15. November, welches neben Castlereagh und Wellington nun auch der Herzog von Richelieu unterzeichnete, daß die europäische Pentarchie sich endlich zusammengefunden; man gelobte einander vor Gott und den Menschen hinfort in Frieden und Eintracht sich zu vertragen. Seltsam nur, daß in demselben Augenblicke, wo auch Frankreich in das große Concert aufgenommen wurde, die vier anderen Großmächte es für nöthig hielten, Angesichts dessen, was schon wieder von ebendort zu drohen schien, für sich in geheimer Uebereinkunft auf die Bündnisse von Chaumont und Wien zurückzugreifen, um im Nothfalle abermals bewaffnet zur Stelle zu sein. So wurden in Aachen doch auch England und selbst Frankreich den Grundsätzen der heiligen Allianz genähert und zugleich für die nächsten Jahre jene Congreßpolitik eingeleitet, welcher die beiden Westmächte sich nicht so leicht entziehen konnten.

Im Uebrigen fehlte es dieser europäischen Zusammenkunft nicht an Glanz und Leben, obwohl der Verabredung gemäß ein Vergleich mit den Tagen von Wien außer Frage blieb. Freilich sollte von anderen Angelegenheiten nicht die Rede sein; nichtsdestoweniger aber drängten sie gerade von England herbei, wo es sich menschenfreundliche Seelen nicht nehmen ließen, auf die Macht und die Großmuth des Czaren zu speculiren. Der Schotte Robert Owen, der ein neues seltsames Genossenschaftssystem für die Arbeiter des platten Landes ersonnen und trotz der kraß utilitarischen und selbst antichristlichen Richtung desselben in den hohen Kreisen Englands einen ephemeren Beifall gefunden hatte, ruhte nicht, bis er es persönlich dem russischen Kaiser vorgelegt. Und auch die

Gesellschaft der Sclavenfreunde, Wilberforce an der Spitze, erwartete wieder mehr von dem fremden Fürsten, als von dem eigenen auswärtigen Minister. Da jüngst Spanien und Portugal dem Artikel des Wiener Vertrages zu Gunsten der Schwarzen beigetreten waren, ohne daß namentlich der letztere Staat die Macht und den Willen besaß, dem Wortlaute desselben nachzukommen, so hätten die guten Leute jetzt gar zu gern durch eine Ergänzung jener Acte den Sclavenhandel im Namen Europa's für Kaperei erklärt gesehen. Sie fertigten daher ihren alten, verdienten, aber schwärmerischen Genossen Clarkson nach Aachen ab, der indeß gleichfalls nichts weiter als eine anderthalbstündige Audienz bei Alexander erreichte. Die Versammlung hatte eben nur eine allgemeine Frage zu erledigen und gieng am 18. November auseinander. Eine hervorragende Rolle hat in ihr jedenfalls der Herzog von Wellington gespielt, nachdem er drei Jahre lang seine schwierige diplomatische Aufgabe in Frankreich mit Tact und zur Zufriedenheit Ludwig's XVIII., wie der gemäßigten Parteien gelös't hatte. Als Ritter des heiligen Geistesordens, als Feldmarschall in den Armeen der drei Allianzfürsten kehrte er heim, um an der Spitze des Feldzeugamtes in das Torycabinet zu treten und durch seine consequente Haltung die continentalen Neigungen der geltenden Politik verstärken zu helfen. Als eine Folge der Aachener Abkunft ist auch die noch vor Jahresschluß vollzogene Reduction der britischen Armee zu betrachten, die sich auf mindestens 30,000 Mann belief.

Bald nach Neujahr trat dann das neue Parlament zusammen; nach Prüfung der Wahlen und Wiederwahl des Sprechers wurde es am 21. Januar durch Commission eröffnet. Da die Rede fast nur Glück zu wünschen hatte zu der definitiven Erledigung der europäischen Angelegenheiten, wie zu dem Abschlusse eines Krieges, den der Generalgouverneur von Indien, der Marquis von Hastings, mit den mahrattischen Pindarees geführt, zu den Reductionen in Armee und Flotte, wie zu der durch Aufschwung in Handel und Gewerbe erfreulicheren Lage der Staatseinkünfte, so wurde kaum Zeit mit einer Abreßdebatte vergeudet. Nur einige Zweifel erhoben sich, ob denn auch die unteren Classen die Erleichterung verspürten; man vermißte jede Andeutung über die Fortschritte der Sclavenemancipation, über die katholische Frage.

Ein Hauptartikel der Thronrede jedoch betraf den alten König, dem nach dem Ableben seiner Gemahlin eine neue Curatel gesetzt werden mußte. Die Absicht der Regierung, damit den Herzog von York zu betrauen, rief kaum Widerstand hervor, wohl aber die Vorschläge in Betreff der Hofhaltung zu Windsor. Dieselbe hatte sich seit 1812 auf die runde Summe von 100,000 Pfund belaufen, außer dem Jahreseinkommen der

Königin von 58,000 und dem Zuschuß für die Pflege des alten Fürsten von 10,000 Pfund. Eine königliche Botschaft vom 4. Februar proponirte jetzt die Herabsetzung des Hofhaltes auf die Hälfte, verlangte für die Pensionen der Dienerschaft der Königin 25,000 und für den Herzog von York dieselbe Vergütung von 10,000 Pfund, so daß 83,000 für andere Zwecke flüssig würden. Hiergegen erhob sich die Opposition in beiden Häusern, nicht sowohl gegen die Höhe der Summe von 50,000 Pfund, welche selbst Tierney bei der Ausdehnung des Schlosses von Windsor als durchaus erforderlich anerkennen mußte, als gegen die verlangte Bewilligung aus der allgemeinen Civilliste. Dem Könige und dem Regenten sei eine Privatkasse von je 60,000 Pfund ausgesetzt, dazu komme noch besonderes Einkommen der Krone, z. B. aus dem Herzogthume Lancaster; ein Gegenantrag Tierney's wollte aus constitutionellen Gründen die Residenz in Windsor, wie das Gehalt York's aus diesen Mitteln bestritten wissen. Peel, Huskisson und Andere beriefen sich aber mit Erfolg auf die Sätze Burke's und Sheridan's, wonach durch das Herkommen die Privatkasse für die Stände als unantastbar galt, und verhalfen in diesem Stücke zu einer Majorität von 95 Stimmen. Mit Erbitterung dagegen war von Anfang an die Forderung für den Herzog angefochten worden, dieses Mal nicht eigentlich aus persönlicher Abneigung, sondern weil derselbe erklärt hatte, sich nicht aus der königlichen Privatkasse honoriren lassen zu wollen, und weil Castlereagh drohend die Gegner dem Schimpf des Landes Preis zu geben wagte. Höhnisch fragte Tierney, was denn der Herzog weiter zu thun habe, als ein paar Mal wöchentlich nach Windsor hinüberzufahren, um nach dem Vater zu sehen. Komme er selber nicht aus mit seiner Appanage, warum sagten es die Minister nicht? Weit verbreitet war diese Stimmung, denn auch Lord Grenville, obwohl er sich wieder mehrfach den Tories genähert hatte, schrieb damals: „Es hat etwas Empörendes, 10,000 Pfund des Jahres für die Beaufsichtigung eines Vaters zu bezahlen, der doch der Souverän ist"; und als am 22. März die Clausel trotz Lord Grey's und Tierney's Motionen mit 59 Stimmen Majorität durchgieng, meinte Sydney Smith: „Sie sehen, dieses schwungvolle Unterhaus weiß sich zu benehmen, wenn es auf irgend eine Niederträchtigkeit wie die 10,000 Pfund für den Herzog von York ankommt." Andere vermutheten gar, derselbe habe sein Amt gratis führen wollen, sei aber von seinem Bruder, dem Regenten, zu seiner Handlungsweise gezwungen worden aus Argwohn, er hasche nach Popularität.*)

Ein Gegenstand von viel höherer Bedeutung, die Bankrestrictionsacte, veranlaßte mittlerweile entscheidende Verhandlungen. Schon in der vorjährigen Session war der letztbeschlossene Termin von drei Jahren

*) Duke of Buckingham, Court of England during the Regency. II. 316. 321. Memoir of Sydney Smith. II. 177.

abgelaufen, und hatte sich von allen Seiten die Hoffnung geregt, er werde nicht verlängert werden. Wirklich waren von April bis September 1817 die Fonds der Bank hoch, der Geldmarkt fest genug, um durch Barzahlung von einigen Millionen die Noten, welche älter als 1816, wieder einzulösen*), als es sich zeigte, daß die Directoren so gut wie die Regierung noch einmal den günstigen Zeitpunkt verpaßt hatten, an welchem Papier und Gold von selbst als gleichwerthig hätten zusammenfallen müssen. Gerade damals war man so kurzsichtig, die Interessen der Schatzscheine herabzusetzen, als auswärtige Staaten wie Rußland und namentlich Frankreich hohe Anleihen nachsuchten, dadurch den Preis des Goldes steigerten und britisches Capital unter vortheilhafteren Aussichten als daheim in die Fremde zogen. Dazu kam gleichzeitig starke Korneinfuhr, während die Ausfuhr nur durch Wechsel auf lange Sicht geschah. So war es schon im Sommer 1818 wieder mit dem Gleichstand von Gold und Papier vorbei, so daß die Restriction auf ein weiteres Jahr hatte ausgedehnt werden müssen. Mußte sich nicht von Neuem der Verdacht regen, dies geschehe nur zum unberechenbaren Vortheile der Bank, aber zum Schaden aller übrigen Classen, höchstens mit Ausnahme des Landbaues, der schon wieder niedrige Kornpreise fürchtete, und der Speculanten und Agioteurs, denen, da ein großer Theil der Nationalschuld in Gold von niederem Werthe aufgenommen worden, aber vollwerthig verzins't werden sollte, gewaltsame und geradezu unredliche Operationen erwünscht seien?

Gleich nach Eröffnung des neuen Parlaments schlug daher die Opposition gewaltig Lärm: es heiße, die Papierentwerthung solle auch jetzt noch kein Ende nehmen. Daß jedoch Regierung und Bank gesonnen waren, den moralischen Anforderungen nachzukommen, bewies schon der Beschluß vom 3. Februar 1819, die Lage des großen Creditinstituts in einem Parlamentsausschusse zu prüfen, dessen Mitglieder freilich wieder durch Kugelung gewählt wurden und daher zu zwei Drittheilen aus Anhängern des Systems bestanden. Am 5. April legte derselbe den Gemeinen einen vorläufigen Bericht vor, der zunächst einen letzten Termin der Restriction verhieß, als einleitende Maßregel jedoch sofort ein Gesetz empfahl, wonach die freiwilligen Geldzahlungen der Bank für Noten bis zum 1. Januar 1817 noch einmal untersagt wurden, da der Preis des edelen Metalles 3 pCt. über dem Papiere stehe und in Folge davon sechs bis sieben Millionen reißend rasch abgeflossen seien. Für die volle Rückkehr zur Barzahlung erschien natürlich ein starkes Depositum unerläßlich.

Den Vorsitz über den Ausschuß führte als Regierungsvertreter Mr. Robert Peel, damals 31 Jahre alt, jedoch schon seit 1809 im Parlament, seit 1817 statt des Sprechers Abbot der Abgeordnete der Univer-

*) Tooke, History of prices. II. 51.

sität Oxford. Diese Wahl im streng protestantischen Toryinteresse, das von keiner Concession zu Gunsten der Katholiken wissen wollte, hatte ihn jüngst genöthigt, die Stelle als Secretär der Regierung von Irland aufzugeben; jetzt trat in der Laufbahn dieses Staatsmannes der erste Wendepunkt ein, an dem er die Welt durch das entschlossene Geständniß überraschte, daß ihm Ueberzeugung höher stehe, als das Gebot der Partei, dem er soeben noch willig Folge geleistet.

Einige Wochen hatten sich beide Häuser eifrig mit der Angelegenheit befaßt, auf Peel's Schultern hatte die größte Last der Arbeit geruht, da enthüllte er, als er am 24. Mai einen zweiten Ausschußbericht einreichte, daß während der Behandlung dieser ernsten Frage nicht nur er anderen Sinnes über dieselbe geworden sei, sondern daß er auch die Regierung zu den Sätzen ihrer Gegner hinüberziehe. Er empfahl die neuen, vom Hause einstimmig angenommenen Resolutionen mit folgenden denkwürdigen Worten: „Ich bin bereit, ohne Scham und Gewissensbisse einzugestehen, daß ich mit einer Meinung sehr verschieden von der gegenwärtigen in den Ausschuß getreten bin. Meine Ansichten über den Gegenstand waren sachlich verschieden, als ich gegen die im Jahre 1811 von Mr. Horner, als Vorsitzendem des Währungsausschusses, eingebrachten Resolutionen stimmte. Nachdem ich aber in diese Untersuchung eingedrungen, war ich entschlossen, alle früheren Eindrücke fahren zu lassen und aus meinem Gedächtniß die Stimme zu tilgen, die ich vor einigen Jahren abgab, ich war entschlossen, dem Gegenstande meine ungetheilte und vorurtheilsfreie Aufmerksamkeit zu widmen und jeden Schluß anzunehmen, welchen urkundliche Belehrung und reife Ueberlegung mir bieten konnten. Die Folge ist, daß, wenn ich vermuthlich auch heute noch gegen die damals als praktisch empfohlene Maßregel stimmen würde, ich dennoch mit sehr geringen Modificationen den Principien beistimme, wie sie in den vierzehn ersten Resolutionen des sehr fähigen und viel betrauerten Mannes, den ich nannte, niedergelegt sind. Ich bin überzeugt, daß diese Principien die wahre Natur und die Gesetze unseres Geldsystems darstellen, und ohne Scham und Reue lege ich Zeugniß ab von dem überlegenen Scharfsinne des verstorbenen Staatsmannes, mit dem ich in diesem Punkte übereinstimme."*) Mit einem Worte, Peel drang jetzt auf Rückführung der Metallwährung, gegen welche sich vor acht Jahren das Torycabinet zu Gunsten des großen Grundbesitzes mit Stein und Bein gewehrt hatte. Er that das gegen die bisherige Haltung der Partei, die nicht aus momentanen Bedürfnissen, sondern aus Grundsätzen entsprungen, mochten sie auch noch so vorurtheilsvoll sein. Er that es gegen die ehrliche Ueberzeugung seines alten Vaters, der neben ihm im Parlamente saß, seit Jahren als Anhänger Pitt's, als commercielle Autorität galt und

*) Hansard. XL. 677.

gegen die beabsichtigte Maßregel bereits eine Petition der Londoner Kaufleute vorgelegt hatte. Wahrhaft rührend war der Streit zwischen Vater und Sohn auf dem Boden des Reichssenates, indem ersterer doch an Kopf und Herz des Sohnes nicht verzweifeln wollte, dieser aber trotz unwandelbarer Ehrfurcht und Kindespflicht erklärte, daß die öffentliche Pflicht, die ihm auferlegt werde, darüber gehe. Peel sah klar, welcher Stoß nothwendig dem System versetzt werde, indem es sich einen Satz der Opposition aufnöthigen lasse, und daß ihm persönlich Verrätherei werde vorgeworfen werden; aber im Dienste der Sache und des Vaterlandes scheute er einen so bedenklichen Schritt nicht, einen Vorgang, der, wie er gewiß nicht ahnen mochte, an denkwürdigen Haltepunkten seines politischen Lebens wiederzukehren bestimmt war.

Nach längeren Verhandlungen kam es am 23. Juni zu dem Gesetze, welches Peel's Acte genannt worden ist. Die Auszahlung von Gold unterbleibt darnach bis zum 1. Februar 1820; von da bis zum 1. October kann die Einwechslung von Noten gegen Goldbarren zu 4 Pfund 1 Schill. im Betrage von mindestens sechszig Unzen verlangt werden, späterhin in absteigender Scala, bis endlich am 1. Mai 1822 die gesetzliche Goldmünze des Landes wieder allgemeines Tauschmittel, Papier und Metall gleichwerthig geworden sei. Diese Rückkehr zu der normalen metallischen Währung, die doch während des Ausnahmeverhältnisses von 22 Jahren von der Gesetzgebung niemals ganz aus den Augen verloren worden, trägt ein stark pedantisches Gepräge. Die Heilung hätte sich, wie wir sahen, von selbst vollzogen, das Mittel war kaum mehr erforderlich, wie man denn schon ein Jahr vor dem angesetzten Termin, am 1. Mai 1821, die Baarzahlung im Nominalwerthe eintreten ließ, Peel's Acte aber im Uebrigen auf den Umlauf des Papiers und die Organisation der Bank so gut wie gar keine weitere Wirkung übte. Fortan gilt der Grundsatz, daß die Bank sich stets bereit halten müsse, ihre Noten gegen Gold zurückzunehmen, man weiß, unter welchen Anfechtungen, denn bis in unsere Tage wird zumal bei großen finanziellen Krisen immer noch der Vorzug des uneinlösbaren Papieres behauptet. Allein Peel, der kaum mehr that, als was Zeit und Umstände selbst herbeigeführt haben würden, hat bis heute den praktischen Erfolg, das richtige Princip der Bullionisten von 1811 und die Anerkennung von Autoritäten, wie Ricardo und Horner, Canning und Tooke für sich. Sein Verfahren freilich mußte bei den Landeigenthümern die Besorgniß nähren, daß die Geldmacht hinfort zum Nachtheil des Grundbesitzes sich nur steigern werde.

Parallel mit so wichtigen Erörterungen liefen die Verhandlungen über das Jahresbudget. Während von verschiedenen Seiten auf noch weitere Beschränkung der Ausgaben gedrungen wurde, Tierney sogar die Lage der Nation in allgemeine Betrachtung gezogen haben wollte, strebte der

Finanzminister nach einem Ueberschusse, um neben den laufenden Ausgaben die Zinsen der Schatzscheine, fünf Millionen, welche die Bank vorgestreckt, und einen Theil der unfundirten Schuld abzutragen. Statt wesentlicher Erleichterung kündigte er neue Steuern auf Malz, Tabak, Kaffee, Thee u. s. w. und zwei Anleihen von je 12 Millionen an, wodurch sich eine Reduction der Schuld von etwa 5 Millionen erreichen ließe. Die heftigste Gegenwehr erwies sich fruchtlos, denn mit bedeutenden Majoritäten wurden die beantragten Operationen angenommen.

Auch andere, schon vielfach erörterte Angelegenheiten ruhten nicht in dem neuen Parlamente. Sir James Macintosh war als Vorkämpfer gegen die Grausamkeiten und Widersinnigkeiten des Strafrechts in Romilly's Fußstapfen getreten. Er erklärte es für das größte Uebel eines Landes, wenn das Criminalrecht mit den Gefühlen einer Bevölkerung in Feindschaft liege. Nur sie einander zu nähern, auszugleichen, sei sein Ziel; er trachte nicht nach principieller Umwandlung, nach einem neuen Gesetzbuche oder gar Abschaffung der Todesstrafe. Aber Beseitigung derselben bei vielen Verbrechen erschien nothwendig, seitdem sich die Gemeinen seit Jahren wenigstens auf diesem Gebiete dem Fortschritte nicht verschlossen hatten. Umsonst widerstrebte also die Regierung; die Erkenntniß, für andere Strafarten, für Besserung der Gefängnisse und der Verurtheilten sorgen zu müssen, brach sich auch während der nächsten Sitzungsperiode in einer Reihe von Gesetzvorschlägen Bahn. Ja, selbst Lord Eldon, der starre Hüter jedes alten Brauchs, wurde in einer verwandten Sache plötzlich zum Entsetzen Vieler ein Reformer. Da hatte im Jahre zuvor ein vor King's Bench auf Mord Angeklagter seine Unschuld durch das uralte, niemals gesetzlich beseitigte Verfahren des Zweikampfes beweisen wollen und dem Richter den Handschuh vor die Füße geworfen. Das Unterhaus zog diesen und ähnliche Reste der rohesten feudalen Zustände in seine Berathung, während Rechtsgelehrte und eine Eingabe des Stadtrathes von London gerade in ihrer Beibehaltung eine glorreiche Gewähr für die Freiheiten der Engländer erkennen wollten. Was konnte närrischer sein, als daß noch im letzten Jahre der Regierung Georg's III. Männer des stürmischen Fortschritts, wie Burdett und Sir Robert Wilson, für diese Form der Appellation auftraten, und daß ein Eldon den Lords die Annahme des Gesetzes empfahl, wodurch sie aufgehoben wurde?

Anders freilich lagen noch immer die Aussichten auf politische Reform. Burdett, der neuerdings nächst Bentham am meisten von Cobbett verhöhnt wurde, mochte wohl einen zahmeren Ton anschlagen, er verschonte aber das Haus nicht mit seinem jährlichen Antrage, der dieses Mal jedoch nur die Lage der Landesvertretung während der nächsten Session in Betracht gezogen haben wollte. Da seine Forderungen im Grunde doch immer auf allgemeines Stimmrecht (freilich nicht mehr

universal, sondern general suffrage*) giengen, so wurde selbstverständlich schon die Ankündigung verworfen. Indeß mehrten sich doch die Zeichen, daß maßvolle Aenderung nicht allzulange werde auf sich warten lassen. Die Agitation unter den Städten und Flecken Schottlands hatte reißend rasch um sich gegriffen und im Unterhause zu einigen der Regierung sehr empfindlichen Abstimmungen geführt. Der schottische Abgeordnete Hume hatte sich gegen einigen Vorbehalt dem Antrage Burdett's zugesellt. Lord John Russell, seit sechs Jahren Parlamentsmitglied, that dies zwar nicht, trat aber in die Mitte zwischen den Radicalen und den Tories, die von keinerlei Aenderung wissen wollten. Sein Satz lautete damals: dreijähriges Parlament und Verlust des Wahlrechts in jedem Falle, wo ein Ort sich nachweislich der Bestechung schuldig gemacht. Noch vor Schluß der Session brachte er eine Motion gegen den Flecken Grampound ein; es war ein Ereigniß, als Lord Castlereagh ihr dann im folgenden Jahre beitrat und 1821 in der That diesem Orte die Vertretung genommen wurde. Allein die Absicht, die beiden erledigten Sitze an große, unvertretene Städte, zunächst an Leeds, zu geben, scheiterte bei den Lords, die damit, wohl in Erinnerung an die alten Vorschläge Pitt's, die Grafschaft York bedachten.

Endlich fehlte es im Jahre 1819 auch nicht an einer Prüfung der Kräfte in Sachen der Katholikenemancipation. Der ehrwürdige Grattan hatte am 3. Mai beantragt, das Haus möge die Eide und Declarationen, die noch immer den getreuen katholischen Unterthanen Sr. Majestät im Wege stünden, in Berathung ziehen. Allein man schenkte seiner Rede nicht mehr die Aufmerksamkeit wie ehedem, ließ auch Andere kaum zu Worte kommen, wies ihn ab, freilich mit nur 243 gegen 241 Stimmen. Im Frühlinge des nächsten Jahres gedachte Grattan den Versuch zu erneuern, doch kam er schon krank nach London und starb dort am 14. Mai 1820 siebenzig Jahre alt in Erfüllung der Aufgabe, der er ein langes Leben treu gewidmet, den Abschluß einer jüngeren Generation überlassend. Noch galt es, wie sich auch bei der Abstimmung herausstellte, die Burg des exclusiv protestantischen Staates im Oberhause zu bezwingen.**)

Als der Regent am 13. Juli die Sitzung von 1819 schloß, erregte ein Satz seiner Rede gerechtes Aufsehen: in den Fabrikbezirken zeige sich in Folge augenblicklicher Noth und unter dem Vorwande der Reform abermals ein unruhiger Geist; die Regierung sei auf ihrer Hut und werde die ihr gesetzlich zur Verfügung stehenden Mittel anzuwenden wissen. Was waren die Ursachen, die so bald wieder das Habeas-Corpus bedroh-

*) Hansard. XL. 1440.

**) Life and times of the R. H. Henry Grattan by his son. V. 537 ff.

ten? Zunächst doch wohl ein Gefühl der Ohnmacht auf Seiten der Regierung. Zwar wuchs der Widerstand des Parlaments nicht von einem Tage zum anderen, aber in einigen Stücken, z. B. in der Acte gegen den Eintritt in fremde Kriegsdienste, welche gegen die südamerikanischen Freistaaten gemünzt war, begegnete man starken Minoritäten, in anderen war man geradezu geschlagen worden. Ernster als bisher lautete das Gerücht von Zwiespalt im Cabinet, von der Absicht zu resigniren. Es stützte sich vorzüglich auf die Entscheidung wegen Aufhebung der Bankrestriction, denn Peel machte kein Hehl daraus, daß man planlos an die Berathung gegangen, daß er selber erst während der Arbeiten des Ausschusses zu einer der früheren entgegengesetzten Ueberzeugung gelangt sei. Er oder Huskisson, so hieß es in politischen Kreisen, werde an die Stelle Vansittart's treten. Heute kennen wir ein Schreiben, das der Premier Lord Liverpool damals an den Lord Kanzler gerichtet hat, worin er, da die Regierung ihr Programm doch nicht mehr in voller Schärfe durchführen könnte, ihr längeres Verharren im Amte als ein positives Uebel und eine persönliche Schmach bezeichnete. Eldon hatte natürlich die Restriction am liebsten einfach um einige Jahre verlängern wollen; jetzt, nachdem es zu Vieler Erstaunen so ganz anders gekommen und das System sich selber einen heftigen Stoß versetzt hatte, verzagten er und Lord Sidmouth darum noch keineswegs, sie hofften vielmehr, die ihnen widerwärtige Maßregel in eine Stütze ihrer Politik zu verwandeln. So blieb am Schlusse der Session das Cabinet unverändert, ja, der Eintritt Wellington's verkündete, daß man vor der Nothwendigkeit, Repression zu üben, auch fernerhin nicht zurückbeben werde. Die Gelegenheit dazu ließ nicht auf sich warten.

Bereits im letzten Sommer hatte die Noth besonders unter der Arbeiterbevölkerung von Manchester ähnliche Erscheinungen wie in dem Drangjahre 1816 hervorgerufen. Ungeachtet der günstigeren Betriebsverhältnisse und der Aufnahme des Handels war der damals um 20 Proc. herabgesetzte Wochenlohn in den Spinnereien nicht wieder erhöht worden. Der täglichen Versammlungen und Aufzüge überdrüssig, verstieg man sich bereits zu Gewaltthaten an großen städtischen Fabriken. Das Einschreiten der Civil- und Militärbehörden verschärfte nur die Spannung, während gegen Ende 1818 auch die Preise der Lebensmittel wieder merklich stiegen, die Bankerotte sich mehrten, immer mehr Hände feiern mußten und die Reformbewegung, die während jener Excesse geschlummert hatte, sich auch wieder unter der arbeitenden Classe einstellte. Hunt, noch immer mit Cobbett in Verbindung und der Abgott des Pöbels, hielt im Januar 1819 dem Verbote des Magistrats von Manchester zuwider Aufzüge mit Bannern, welche die Menschenrechte, allgemeines Stimmrecht, Abschaffung der Korngesetze forderten, hatte sich dabei an den Husarenoffizieren gerieben und Bittschriften an den Regenten statt an das

Parlament in Umlauf gesetzt. Mit dem Frühlinge wurde die Stockung in Handel und Gewerbe immer bedenklicher, was dieses Mal nicht sowohl in Ueberspeculation als in mißlichen Conjuncturen des Auslandes seinen Grund hatte. Die darbenden Arbeiter von Glasgow und Lancashire dachten wohl mitunter an Auswanderung nach Canada, aber suchten ihr Heil doch immer stürmischer in zügellosen politischen Bestrebungen; radicale Reform, ein Marsch nach London waren wieder an der Tagesordnung. Vorlaute, ehrgeizige Demagogen waren auch an anderen Orten aufgetaucht, wie ein gewisser Harrison zu Ashton-under-Lyne, der sich als Geistlicher gerirte, wie Healey, der den Arzt spielte, als jene Thronrede kurz und ernst auf die Gefahr hinwies. Gleichwohl aber gewärtigte das Ministerium nirgends einen heftigen Losbruch, denn die meisten seiner Mitglieder begaben sich nach dem Schlusse der Verhandlungen sorglos auf das Land oder auf weitere continentale Ausflüge.

Gerade jetzt aber wurde in den Reformmeetings nach Kräften gewühlt. Ein Baronet aus Staffordshire, Sir Charles Wolseley, hatte schon am 28. Juni eine solche Massenversammlung geleitet und sie durch die wildesten Reden erhitzt, indem er behauptete, unter den Erstürmern der Bastille gewesen zu sein und zum Zeichen seines Vorsatzes, auch die Zwingburgen in England brechen zu helfen, eine Stange mit einer Freiheitsmütze neben sich aufpflanzte. Am 12. Juli ließ er sich bei New Hall Hill unweit Birmingham von 15,000 Menschen zum legislatorischen Anwalt der unvertretenen großen Fabrikstadt wählen und schwor, demnächst seinen Sitz im Unterhause einzunehmen. Nun wurde der Regierung Angst. Ein Haftsbefehl wegen aufrührerischer Reden legte dem Baronet sofort dies Handwerk. Eine Versammlung, welche Hunt am 21. nach Smithfield berufen, wurde scharf beobachtet; nichtsdestoweniger aber Tags darauf ein Polizeibeamter, durch den Harrison eben dort verhaftet worden, auf dem Rückwege nach Stockport durch einen Pistolenschuß getödtet. Einige Wochen später äußerte sich Lord Sidmouth: „die Gesetze sind für die Zeitläufte nicht streng genug, wir müssen sie dazu machen."*) Noch hoffte er freilich, daß die ergibige Ernte und die erneute Nachfrage den Arbeitern rasch aufhelfen würden. Andererseits aber konnte er doch am wenigsten sich über gewisse Symptome täuschen, welche an dieser Bewegung sehr deutlich hervortraten und eine, wenn auch nur lose Beziehung zu dem revolutionären Geiste zu verrathen schienen, wie er in denselben Augenblicken die Staaten des Festlandes durchzuckte und in den romanischen Ländern Verschwörungen und Militärmeutereien, in Deutschland gar den Meuchelmord erzeugte.

Die englischen Massen gefielen sich jetzt offen und stolz in dem Na-

*) Pellew, Life of Lord Sidmouth. III. 249.

men der Radicalen.*) Nachdem man zuerst in Yorkshire auch die Weiber an der Abstimmung hatte Theil nehmen lassen, bildete sich zu Blackburn bei Manchester ein weiblicher Reformclub, dem rasch in der Nachbarschaft Zweigvereine entsprangen. Der Antheil der Frauen mußte entflammend wirken, wie ehedem in Paris; sie sorgten mit Vorliebe dafür, daß es bei den Versammlungen auf den Tribünen nicht an Freiheitsmützen fehle. Das größte Bedenken aber erregten zu Anfang August die Meldungen verschiedener Ortsbehörden aus Lancashire, daß sich die Arbeiter wie auf ein gegebenes Zeichen im Dunkel der Nacht oder früh an Sonntagsmorgen eifrig im Marschiren übten, sich militärisch drillen ließen. Der Verdacht einer großartigen bewaffneten Erhebung lag nahe genug; man konnte fürchten, daß solche ernste Vorbereitungen schon länger stattgefunden, ehe sie entdeckt worden. Doch Betheiligte sprachen auf Befragen den eigentlichen, ziemlich unschuldigen Zweck arglos aus und ein Eingeweihter, Bamford, an dessen Wahrheitsliebe nicht zu zweifeln, erzählt, daß die Arbeiter, gereizt durch den Hohn der Presse über ihr schmutziges, abgerissenes Aussehen, sich vorgenommen hätten, zu einer großen, zum 16. August nach Manchester ausgeschriebenen Versammlung reinlich, nüchtern und in friedlicher Ordnung zu erscheinen. Alles Waffentragen hatte man sich selbst untersagt, aber Gehorsam, Stille, Haltung waren nur nach militärischem Muster unter bestimmten Führern und in bestimmten Abtheilungen zu erzielen. Alte entlassene Corporale der Armee oder Miliz boten ihre Hilfe, das Exerciren wurde den der frischen Luft bedürftigen, wie alle Engländer kräftiger Leibesübung sehr zugethanen Leuten zugleich zur Stärkung und Ergötzung. Mit poetischer Innigkeit sogar schildert Bamford den Genuß der Morgenluft und der landschaftlichen Scenerie auf den hochgelegenen Haideflächen der Tandlehills.**) Harmloser konnte wahrlich keine Erholung sein; Philanthropen insonderheit mußten frohlocken, daß der arme Mann selber nach Disciplin strebe, um abgehärtet, reinlich, sparsam zu werden. Konnte der Staat aber bei aller ursprünglichen Reinheit des Zweckes die mögliche Ueberschreitung desselben verkennen, durfte er die militärische Disciplin der Massen dulden? War es nicht zu befürchten, daß dieses Bildungsmittel zum Unfug würde in den Händen Solcher, mit deren wilden Absichten man seit Jahr und Tag zu ringen hatte? Man kann sich wohl vorstellen, daß die Behörden erschraken, als sie nun plötzlich das Volk, bisher so struppig und ungezügelt, in geschlossenen Sectionen und mit wallenden Fahnen, grün und blau, vertrauend auf das Recht der Versammlung und der freien Rede, zu den Meetings

*) Radical reformers nennen sich Hunt und seine Freunde seit 1819, Cooke, History of party. III. 511.

**) Passages in the Life of a Radical. I. 178.

rücken sahen. Da brachte der Tag, zu dem alle jene Zurüstungen geschahen, auch die Katastrophe.

Die Arbeiter aus der Gegend von Manchester nämlich gedachten nach dem Beispiele Birminghams sich einen legislatorischen Anwalt zu wählen; in dem verbreitetsten Localblatte wurde offen zu diesem Zwecke eine Zusammenkunft auf St. Petersfeld zum 9. August ausgeschrieben. Stadtrath und Polizei warnten sogleich dagegen als ungesetzlich. Dann hielt man um die Erlaubniß an, sich behufs einer Berathung der Reform des Unterhauses versammeln zu dürfen. Auch dies wurde abgeschlagen, ohne daß es der Behörde zugestanden hätte. So kamen denn die Massen trotzdem am Montag, dem 16., herbeigeströmt; der große Hunt sollte ja den Vorsitz führen. Es waren nicht sowohl die Spinner und Weber von Manchester, als die Männer von Middleton und Rochdale, von Leeds und Saddleworth und anderen Fabrikorten der Nachbarschaft, die Vormittags in dichten Colonnen von mehreren Tausenden mit Lorberzweigen, ohne Waffen, nur wenige mit einem Stocke in der Hand, auf allen Straßen heranmarschirten. Bamford, der selber seine Mitbürger führte, hat die Ordnung, die Insignien, die Disposition beschrieben, wonach jedem Trotz, jedem thätlichen Widerstande vorgebeugt sein sollte. Nur friedlichen Protest trügen die vielen Fahnen zur Schau, die den einzelnen Trupps vorangetragen wurden, meist mit den alten Reformstichwörtern geziert. Doch las man auch Inschriften, wie Keine Korngesetze! Freiheit und Brüderlichkeit! An rothen Freiheitsmützen fehlte es nicht; die Leute von Leeds verkündeten auf gespensterhaft schwarzem Banner mit weißen Lettern: Gleiche Vertretung oder Tod! Zwei Haufen Weiber gruppirten sich unter seidener Fahne; selbst Kinder waren zugegen. Gegen Mittag mochten an 80,000 Menschen den weiten, damals noch unbebauten Platz an der Peterskirche füllen, wo auf zwei Karren eine Art Tribüne errichtet stand.

Man fragt mit Recht, welche Vorkehrungen denn, da man sich um das Verbot nicht kümmerte, von Seiten der Behörde getroffen worden. Erst die Verhöre, die Parlamentsverhandlungen, die Biographie des Lord Sidmouth, dem fünfundzwanzig Jahre später die Erinnerungen eines Augenzeugen, Sir William Jolliffe, damals Husarenlieutenant, eingeflochten sind, geben darüber Auskunft. Die Magistrate von Stadt und Grafschaft, ein Ausschuß der angesehensten Insassen hatten sich schon seit Sonnabend zusammengethan und standen in eifrigem Verkehr mit dem Ministerium des Innern. Sie hatten, wie es scheint, von der Londoner Polizei den Wink erhalten, der Agitation nicht schlechtweg zu begegnen, sondern die Reformer sich bis zu einem gewissen Grade compromittiren zu lassen, denn so allein würden sich die gebildeten Classen überzeugen, wie nothwendig ein energisches Einschreiten geworden. Das Gesetz wirke erst, wenn der Unfug zum Theil vollzogen. In dieser Ab-

sicht also wurden nicht nur Verhaftsbefehle gegen die Rädelsführer, sondern eine ansehnliche Truppenmacht in Bereitschaft gehalten. Seit mehreren Wochen lagen sechs Züge Husaren in einer benachbarten Kaserne; eine halbe reitende Batterie, das 31. Infanterieregiment, einige Compagnien des 88., die berittene Miliz von Cheshire, die Manchester Yeomanry, etwa nur vierzig Leute, aber Söhne reicher Bürger und Fabrikanten, stattlich equipirt, waren zur Hand, um den Anordnungen der Civilautoritäten Nachdruck zu verleihen. Doch nur wenige Reiterabtheilungen wurden am Morgen in die benachbarten Straßen herbeigezogen, während eine Anzahl Polizeiconstabler auf der Mitte des Feldes um die Karren standen und eine dünne Kette nach einem Hause auf der Südseite bildeten, in welchem sich die Magistratspersonen niedergelassen hatten.

Gegen 1 Uhr etwa kam Hunt unter donnerndem Hurrah mit Fahnenschwenken und Musik angefahren; man bemerkte, daß bei dem God save the king der Haufe in ehrfurchtsvoller Gewohnheit die Hüte abzog. Nachdem Hunt stürmisch aufgerufen worden, begann er, umringt von den Bannern, seinen weißen Hut — in jenen Tagen das Abzeichen volksthümlicher Entschlossenheit — in der Hand, vor lautloser Menge zu reden, als er schon nach wenigen Augenblicken inne hielt, indem aus einer Straße im Osten Reiter einsprengten. Es war die Manchester Yeomanry, welcher der Oberconstabel, da die Magistatspersonen den Moment der höchsten Spannung zum Ergreifen der Führer gewählt, er aber erklärt hatte, dies nur mit Hilfe der bewaffneten Macht erwirken zu können, die Aufforderung vorzurücken zugehen ließ. Ein lauter Schrei empfieng die Reiter, man wußte nicht sogleich, ob der Freude oder des Entsetzens. Jene stutzten einige Minuten, ehe sie beherzt, aber toll und ungeschickt mit gezogenem Säbel sich eine Straße brechend in die dichte Masse eindrangen. Da die Haufen sich zuriefen, fest geschlossen zu bleiben, war die kleine Reiterschar in einem Nu hilflos, lächerlich zersplittert und einzeln eingesperrt. So viel sie auch um sich hieben, mit Pferd und Waffen wären sie in der erbitterten Menge verloren gewesen, wenn nicht gleich darauf von der anderen Seite vier Züge Husaren unter Trompetensignal, in bester Ordnung und breiter Front herangeritten wären. Mit flacher Klinge, berichtet Jolliffe, drängten sie die entsetzten Haufen, Mann und Weib, Polizei und Yeomanry wild auf einander, so daß der dichte Knäuel oft über dem Boden emporgehoben wurde. In zehn Minuten schon war der Platz gesäubert, nur Kleidungsstücke, zerrissene Fahnen und einzelne Verwundete blieben unter den Hufen der Pferde zurück. Als gegen Abend noch ein Haufe sich in Oldhamstreet zusammenrottete und Drohungen ausstieß, gaben die Achtundachtziger nach Verlesung der Aufruhracte Feuer. Trotz alledem weiß man nur von sechs Getödteten, darunter ein Specialconstabel und ein Manchesterreiter, den ein Dach-

ziegel getroffen; siebenzig bis achtzig Leute, die meisten mit Quetschungen und zerbrochenen Gliedern, die Minderzahl von Säbeln verletzt, fanden sich in den Hospitälern ein. Hunderte indeß mögen auf der Flucht ihre Schäden heimgeschleppt haben. Hunt und zehn seiner Genossen waren von den Soldaten, welche zuerst die Tribüne erreichten, ergriffen worden; nach einer Woche wurden sie und Andere, die nachträglich verhaftet worden, gegen Bürgschaft in Freiheit gesetzt. Nicht auf Hochverrath, wie Anfangs beabsichtigt, sondern wegen Verschwörung, um die Landesgesetze zu ändern, sollte ihnen der Proceß gemacht werden. Die Hergänge waren der Art gewesen, daß es der Regierung schwer fallen mußte, ihr Restrictionssystem unbehindert walten zu lassen.

Eine unbeschreibliche Erbitterung wegen der „Schlacht von Peterloo", wie sie zur Verspottung des Militärs genannt wurde, flog über das Land. Drei Tage lang in Permanenz hatten die Stadtbehörden Nichts gethan, um die Versammlung, falls sie wirklich gesetzwidrig, noch vor dem Anfange zu unterdrücken. Dann waren sie, ohne durch eine Spur von Gewaltthätigkeit genöthigt zu sein, ohne nur die gesetzliche Stunde nach Verlesung der Aufruhracte abzuwarten, mit dem Militär vorgegangen. Es war klar, daß sie ohne festen Plan gehandelt und dann plötzlich den Kopf verloren, als sie den Fehler mit der Yeomanry begiengen, deren Ungeschick die größte Wuth, zunächst der Arbeiter gegen die Arbeitgeber, hervorrief. Es fragte sich sehr, ob ein Gericht sie rechtfertigen werde; sogar Lord Eldon hütete sich, ihre Vertheidigung zu übernehmen. Aber die Versammlung konnte ärger als nur ungesetzlich bezeichnet, die Angst der besitzenden, friedliebenden Bevölkerung, der Parteigeist ausgebeutet werden. Daher erklärte schon eine Proclamation vom nächsten Morgen die Marschübungen für nicht erlaubt; daher erkannte die Todtenschau nur auf zufälligen Tod. Umgehend liehen dann auch die Staatsbehörden dem Magistrat ihre Unterstützung. Ein Cabinetsrath, der auf die erste Nachricht gehalten wurde, berichtete an den Regenten und dieser ließ sogleich durch Lord Sidmouth den Behörden von Manchester und der Pfalzgrafschaft Lancaster und Chester danken, alle Mannschaften des Militärs wie die Freiwilligen für ihr entschlossenes und erfolgreiches Auftreten beloben. In Adel und Bürgerschaft hatte ja so manche Toryseele ihre Treue bewährt. Alles kam dem Minister des Innern und dem Lord Kanzler darauf an, jene Behörden in ihrer selbstverschuldeten Verlegenheit nicht im Stich zu lassen. Zwar hatte Eldon seine Bedenken und schrieb seinem Bruder: „ihr Benehmen wird überall getadelt." Mit frevelhafter Dreistigkeit aber setzt sich der Rechtsbewahrer sogleich über den Rechtspunkt hinweg, indem er fortfährt: „War die Versammlung ein offener Act des Verrathes, so ist die Rechtfertigung der Behörden vollständig. Daß sie es, daß die zu Birmingham es war, ist meine volle Ueberzeu-

gung."*) Nichtsdestoweniger stand man ab vom Hochverrathsproceß, und die Anklagejury mußte Hunt und Genossen nur wegen Conspiration belangen.

Mittlerweile schwoll die Aufregung wegen des „Blutbades" von Manchester. Die Reformmeetings waren noch nicht gesprengt, sie hatten vielmehr neuen Zündstoff empfangen; unter dem Gewande von Leichenzügen, die Redner in Trauer, die Banner mit Flor umhüllt, traten sie auf. In Leeds erschien das Wort Rache auf den Fahnen oder ein Yeoman, der einem Weibe den Kopf spaltet. In Paisley und Glasgow wäre es einen Monat später um ein Haar wieder zu Conflicten gekommen. Man sammelte für die Verunglückten und streckte Summen vor, um die Mörder von der Yeomanry bei den Assisen zu Lancaster zu belangen, obwohl hier so wenig wie bei einer Todtenschau, die noch im December stattfand, die Geschworenen vermocht werden konnten, ein Verdict abzugeben, welches die Zusammenkunft auf dem Petersfelde als friedlich, den Anfall des Militärs als brutal bezeichnet hätte. Aber auch die liberale Partei säumte nicht, sich des Gegenstandes zu bemächtigen. Schon am 22. August hatte sich Burdett in den heftigsten Ausdrücken an die Wähler von Westminster gewendet und war dafür auf der Stelle wegen Schmähung belangt worden. Am 9. September beschloß der Stadtrath von London, sich in einer Adresse an den Regenten des bedrohten Vereinsrechts anzunehmen und den Abscheu der Bürgerschaft gegen die Gewaltthaten zu Manchester auszudrücken. Man könne nicht glauben, daß der Repräsentant der Krone seine Billigung des Verfahrens zu erkennen gegeben habe. Ein ungnädiger Bescheid, der Stadtrath sei von den Thatsachen nur sehr unvollkommen unterrichtet, führte zu weiteren heftigen Erörterungen in der Londoner Gildhalle und verhinderte nicht, daß in York, Bristol, Liverpool, in Norwich, Nottingham und anderwärts in den Städten wie auf dem Lande ähnliche Erklärungen abgefaßt wurden. Am meisten Aufsehen machte eine große Grafschaftsversammlung zu York, wo vom Sheriff berufen am 14. October nicht nur die Arbeiter in bisheriger Weise, sondern auch die Wohlhabenden und Vornehmen, der Herzog von Norfolk und der Lord Lieutenant des West-Riding, Earl Fitzwilliam, ein Mann nichts weniger als ein Freund der Bewegung, der vielmehr bei ähnlichen Zuständen im Jahre 1812 der Regierung treue Hilfe geleistet, sich einfanden, um den Beschlüssen zuzustimmen. Was half es, wenn der Regent auf der Stelle den Grafen seines vornehmen Postens enthob, wenn aus anderen Districten Loyalitätsadressen für Krone und Regierung einliefen; die entgegengesetzten Sympathien wuchsen zusehends. Ein Herzog von Hamil-

*) Twiss, Life of Eldon. II. 338. 339.

ton sandte der Unterstützungskasse in Manchester seinen Beitrag ein, die Reformer zeigten weit eher Zuwachs, als Verminderung ihrer Keckheit. Indem Eldon im Geiste schon Whigs und Radicale sich zum Sturze der Regierung verbinden sah, beherrschte die Angst weit mehr als zuversichtlicher Muth die Beschlüsse an maßgebender Stelle. Lord Sidmouth ließ hastig die Invaliden von Chelsea wieder in Bataillone formiren und sogar dafür sorgen, daß allerlei altes Geschütz, das als Privateigenthum besonders in den Seeplätzen herumlag, bei Seite geschafft oder vernagelt werde. Eine Weile befürchtete er geradezu an festgesetztem Tage offene Revolution und drang, da bei ihm wie gewöhnlich Schrecken und Alarm parallel liefen, in die Mitglieder des Cabinets, schleunig, wenn auch zu ungewöhnlicher Zeit, das Parlament einzuberufen. Wiederum war Lord Liverpool anderer Meinung und streubte sich in mehrfacher Berathung dagegen. Endlich aber erreichte der Minister des Innern doch seinen Willen, gestützt auf die reactionssüchtigen Aussprüche rechtsgelehrter Tories. Lord Redesdale meinte, wenn das Gesetz nicht ausreiche, so müsse die Gesetzgebung es durch Auslegung erweitern, um alle solche Versammlungen ohne Weiteres für Criminalverbrechen zu erklären; und Eldon rief: „das Land muß neue Gesetze machen, um solchem Zustande zu begegnen, oder es bleibt uns nur die furchtbare Wahl zwischen Militärherrschaft und Anarchie."*) In ihrer rathlosen Noth und geschäftigen Herrschsucht erschien es daher als bester Ausweg, die Verantwortlichkeit auf das Parlament überzuwälzen. Mit Spannung sahen Freund und Feind der Administration dem Tage entgegen.

Die Rede, mit welcher der Regent am 23. November die Sitzung eröffnete, klang herber als irgend eine, die früher schon vom Geiste des Aufruhrs gehandelt hatte. Nicht nur die Ruhe der friedlichen und betriebsamen Bevölkerung, die Verfassung des Reiches sei gefährdet, sondern hochverrätherische, gottlose Lehren griffen schreckenerregend um sich und bedrohten das Recht des Eigenthums, sowie alle Ordnung der Gesellschaft mit Umsturz. Das waren Anschuldigungen, wie sie in denselben Tagen von constitutionellen und absoluten Herren des Festlandes erhoben wurden; sollte man nicht auch in England die Repressivmittel versuchen, die etwa in Deutschland oder Spanien Erfolg verhießen? In der Erwartung, daß die Angst vor dem Umsturze auch unter Lords und Gemeinen Wirkung thue, hatte die Thronrede schon durch die Forderung erhöhter Streitkräfte strenge Maßregeln angekündigt, sofort bei der Adreßdebatte mußte sich das Verhältniß ergeben, das beide Parteien ihnen gegenüber einnehmen würden. Es zeigte sich, daß die Whigs ihre Zurückhaltung fahren ließen und das strenge Einschreiten gegen die Bewegungs-

*) Twiss, Life of Eldon, II. 340.

partei als widerrechtlich verdammten. In trefflichen Reden begründeten die Lords Grey und Erskine einen Gegenantrag, der auf gewissenhafte Untersuchung der Ereignisse in Manchester wie auf unversehrte Bewahrung der nationalen Privilegien abzielte. Wo Unzufriedenheit herrsche, da sei auch viel Noth vorhanden; erstere entspringe stets aus Mißregierung. Es sei vor Allem geboten, das öffentliche Vertrauen herzustellen, und das geschehe wahrlich nicht durch Zwang.*) Die Minister blieben bei ihrem Stichworte, jene Versammlungen seien nicht nur ungesetzlich, sondern hochverrätherisch, und der Kanzler bezeichnete sogar als Summe seiner Rechtslectüre, daß Massen nur Gewalt, Gewalt nur Schrecken, Schrecken nur Gesetzwidrigkeit bedeute. Im Oberhause standen 159 zu ihnen gegen 34. Noch wärmer deckte Tierney die Ursache aller Uebel auf, als an dem Systeme haftend, das so hartnäckig befolgt werde; bei den Gemeinen standen 150 zu ihm gegen 381 auf der Regierungsseite. Am folgenden Tage wurde beiden Häusern allerlei gedrucktes Material zugestellt, welches höchst einseitig die tief gehenden Revolutionspläne erweisen und die dagegen gerichteten Gesetze, die „sechs Knebelbills" begründen sollte.

Das erste, von Eldon eingebracht, bezweckte Beschleunigung des Gerichtsverfahrens in den geringfügigeren Anklagen wegen Lästerung und Aufruhr, die oft Jahre lang nicht zu erledigen waren. Es kam dabei zu Tage, daß die amtlichen Denunciationen nur erschwerend gewirkt hatten, indem der Premierminister eingestand, daß unter den vielen Preßprocessen im Laufe eines Jahres nur ein einziger mit Verurtheilung geendet. Unverhüllter waren die Entwürfe, mit denen Lord Sidmouth am 30. November hervortrat. Der zügellosen Presse sollte vor allen Dingen ein starker Zaum angelegt werden. Zwar wagte man die Freiheit des Druckes nicht durch Confiscation vor der Ausgabe anzutasten; aber eine Bill drohte bei einer zweiten Ueberführung mit Beschlagnahme der ganzen Auflage und mit Geldbuße, Gefängniß und Transportation des Verfassers. Eine andere unterwarf alle politischen Druckschriften unter zwei Bogen derselben Stempeltaxe wie die Zeitungen. Darauf folgte ein Gesetz gegen unbefugte militärische Uebungen mit oder ohne Waffen, ein Gesetz, welches für zwei Jahre zunächst in den unruhigen Districten die Friedensrichter bevollmächtigte selbst durch Haussuchungen sich versteckter Waffen zu bemächtigen, und als letztes ein Gesetz, das mindestens auf fünf Jahre politische Versammlungen ohne Erlaubniß der Regierung verbot. Nicht mehr als 50 Personen, und auch dann nur unter Aufsicht und Genehmigung der Behörden, denen sechs Tage zuvor Anzeige zu machen war, sollten sich zusammenfinden dürfen. Das Princip der Unterdrückung verleugnete sich in keiner dieser Maßregeln, es sollte auf das

*) Hansard. XLI. 4 ff.

ganze Reich angewendet werden, es schnitt tief in Recht und Gewohnheit der Nation ein. „Man will uns glauben machen", drückte sich Tierney aus, „daß, was bisher als Hort unserer Freiheiten gegolten, sich jetzt in den Ruin unseres Wohlstandes verwandelt habe. Leben wir in ganz neuen Zeiten? Sollen wir jetzt der Welt erklären, daß die Verfassung, die wir bisher wegen ihres Alterthums angebetet, wegen ihrer Segnungen geliebt haben, werthlos geworden sei?" Mochte auch von vornherein die Aussicht auf erfolgreichen Widerstand trostlos erscheinen, die Hüter des guten alten öffentlichen Rechtes wehrten sich an jedem Punkte der Einzelberathungen nach besten Kräften mit Muth und Talent. Sie scheiterten natürlich mit ihren Gegenanträgen auf Untersuchung der Lage der Fabrikbezirke, sie konnten nicht verhindern, daß die Streitkräfte wieder um 10,000 Mann Seesoldaten, um die Besatzung der Kriegshäfen anders zu verwenden, erhöht wurden. Aber die Minoritäten waren doch respectabel genug, um die Gesetze, die nacheinander ohne wesentliche Aenderung durchgiengen, in ihrer gehässigen, dem Geiste der Verfassung verderblichen Nacktheit zu prostituiren. Wiederholt trug eine Anzahl Lords, darunter ein königlicher Prinz, der Herzog von Sussex, bei der Beschlußnahme ihren Protest in das Journal ein und wahrte wenigstens insoweit die Continuität der ehrwürdigen Institutionen gegen den verwegenen Einbruch durch die Staatsgewalt. Sobald diese durch den Eifer ihres überwiegenden Anhanges in einer die Stimme des Landes so wenig ausdrückenden Vertretung den nächsten Zweck erreicht sah, vertagte sie am 29. December das Parlament.

Schon die nächste Folge sollte darthun, wie die sechs Bills, die heutigen Tags von allen juristischen Autoritäten als die letzte Verletzung der britischen Verfassung gebrandmarkt werden, nur Oel in's Feuer gossen. Gemäßigte, einsichtsvolle Vaterlandsfreunde verhehlten sich nicht, daß der Despotismus in England wie auf dem Continente Revolution treibe, und daß die Volksfreiheit zu Ende gehe, sobald Vereinsrecht und Presse geknechtet und der Polizei gestattet sein solle, bei Nacht in das Haus des Privatmanns einzudringen. Auf der anderen Seite gab es eine Partei der Ultras, die, noch nicht zufrieden, sogar an dem mäkelten, was Sidmouth und Eldon zu Stande gebracht. Zwar frohlockten auch sie über den vermeintlichen Sieg, doch spukten gerade in diesen Kreisen die abenteuerlichsten Gerüchte von Rebellion weiter; noch weit mehr müsse geschehen, um die Natter mit sammt der Brut zu vernichten. Mr. Bankes, ein streng conservatives Parlamentsmitglied, billigt gewiß das Vorgehen gegen die Preßfreiheit, aber meint doch in einem Briefe an den in Italien reisenden Lord Colchester: „Ich zweifle nur, ob wir weit genug gegangen sind in unserer Absicht, die Ausschweifung, den Mißbrauch der Presse zu zügeln und zu berichtigen; sie ist eine fürchterliche Maschine in den Händen böswilliger Menschen, deren Gezücht niemals abreißt; und

die allgemeine Sucht, Erziehung unter den Armen zu verbreiten, setzt diese weit mehr den übelen Eindrücken jenes Einflusses aus, als das in unserer Jugend der Fall gewesen." Noch schärfer äußert sich gegen denselben Freund Lord Redesdale, gewiß ein großer Rechtsgelehrter, aber noch begieriger als Eldon, Gewalt an die Stelle des Rechtes zu setzen: „Hier ist ein böser Geist im Schwange, doch hoffe ich, daß wir ihn unterdrücken werden. Ich bin zweifelhaft, ob es für das Land nicht glücklicher gewesen, wäre Manchester halb niedergebrannt und Glasgow ein wenig angesengt worden. Wir werden wiederum wie im Jahre 1794 die Schlange nur ritzen, nicht tödten. Ich würde damals dem Nationalconvent gestattet haben, sich zu versammeln, aber die Minister bebten vor den Folgen zurück. Der offene Aufstand ist allgemein bewältigt, aber erstickt glimmt er unter der Asche fort."*) Es war ohne Frage etwas Wahres in diesen Befürchtungen, da die Zwangsgesetze mehr noch als bei früheren Versuchen den Unwillen des Volkes nährten und zu verzweifelten Thaten anstachelten.

Nur ein Ereigniß ließ jetzt auf kurze Zeit eine Pause in dem Kampfe eintreten: am 29. Januar 1820 war zweiundachtzigjährig, blödsinnig und erblindet Georg III. entschlafen.

Wohl wurde seinem Hintritt längst entgegen gesehen, die Auflösung des bisher noch immer robusten Körpers erfolgte aber so schleunig, daß, als man den Herzog von York nach Windsor rief, er den Vater nur noch wenige Stunden am Leben fand. Nur einzelne Sinne waren bis zuletzt thätig geblieben, klares Bewußtsein nie wiedergekehrt. Angesichts dieser Leiche hielten Dynastie und Nation wohl einen Augenblick auf ihrer Bahn inne, um zurückzuschauen auf eine Regierung von sechszig Jahren, die längste und wechselvollste in ihrer Geschichte. Der Eigenwille des verewigten Fürsten hatte den Anstoß zur Unabhängigkeit Amerika's gegeben, mit zäher Ausdauer war er dann seinen Unterthanen vorangegangen, um dem geknechteten Europa seine Freiheit wieder zu erringen. Während die Völker in revolutionärem Wahnsinn aufbrausten, um der Säbelherrschaft anheimzufallen, hatte unter den Thronen des Welttheils der seine allein nicht gewankt. Doch der Verfassungsstaat, der hierzu gerade so Großes beigetragen, schien Jahre lang durch Georg's III. starres Trachten nach dem persönlichen Regimente in seinen Grundfesten bedroht zu sein. Was war aus diesen Tendenzen geworden? War seit 1760 für oder wider sie entschieden? Die Welt hatte wahrlich nicht stillgestanden, und auch in Großbritannien waren längst neue Kräfte herangereift, aber noch maßen sie sich ohne Erfolg mit den alten Elementen des Staates und der Gesellschaft, die in diesen Landen überaus hartnäckig ihr eigenthümliches Leben bewahrt hatten. Wer mag die Gedan-

*) Colchester, Diary III. 104. 107.

ken und Erinnerungen herzählen, die noch einmal, als Tausende sich durch die so lange verschlossene Königsburg zu der Leiche in ihrem letzten Staate herandrängten, die gebildete Bevölkerung beschäftigten? Die Menge vergaß auf wenige Tage alle Unbill und gedachte nur der schlichten, biederen Tugenden, welche diesen Monarchen Zeitlebens ausgezeichnet und ihm trotz aller politischen Erbitterung stets die Achtung seiner Unterthanen gesichert hatten. Ein allgemein menschliches Gefühl ward im Anblicke seines harten, schicksalsvollen Leidens rege; eine seltene, aufrichtige Trauer gab sich in allen Schichten der Nation kund.

Der Uebergang der Krone auf den Erben hatte thatsächlich schon vor neun Jahren stattgefunden, und so konnte denn von den gewöhnlichen Erwartungen, die einen Thronwechsel zu begleiten pflegen, keine Rede sein. Nur Proclamation und Eidesleistung, die auf einen anderen Namen lauteten, am 16. Februar ein stattliches Leichengepränge verkündeten Jedermann, daß der Regent jetzt König geworden. Und doch durchbrach eine Fülle von Befürchtungen und Berechnungen auf der Stelle das Schicklichkeitsgefühl, welches einer tiefen Landestrauer eigen ist. Obenan stand das persönliche Geschick der Dynastie. Sechs Tage vor dem Vater war sein vierter Sohn, der Herzog von Kent, beliebter als die meisten der Brüder, nach kurzer Krankheit, die er sich seiner guten Gesundheit vertrauend in Sturm und Regen am Gestade von Devonshire zugezogen hatte, unerwartet gestorben, nachdem ihm im Jahre zuvor eine Tochter, Victoria Alexandrina, geboren worden. Dem Herzog von Clarence war eine Tochter gleich bei der Geburt gestorben; die jüngeren Brüder Cumberland und Cambridge erhielten fast gleichzeitig Kinder, Prinzen. Die Nachfolge hieng schon damals an Kent's kleiner Tochter, der Nichte der viel betrauerten Prinzessin Charlotte und des Prinzen Leopold, falls Clarence nicht noch einen Erben erhielt, oder gar König Georg IV. selber in seinem achtundfünfzigsten Jahre nicht die Machtfülle seiner Krone ausbeuten sollte, um nunmehr die Gemahlin zu verstoßen und sich wieder zu vermählen. Doch abgesehen von anderen Hindernissen stand eben in den Tagen, als Bruder und Vater vom Tode hingerafft wurden, sein eigenes Leben in Gefahr. Eine Lungenentzündung schien dem stark mitgenommenen Körper einen ähnlichen Ausgang zu verkünden, wie bei Kent, erschütternd hatte dann die plötzliche Todesnachricht aus Windsor gewirkt; auf die längste drohte die kürzeste aller Regierungen zu folgen. Ueberaus ängstlich wollte der einst über seine körperlichen Eigenschaften so frohe Fürst fortan den vertrauten Arzt stets in nächster Nähe haben; nur ein kolossaler Aderlaß soll ihn gerettet haben.*) Mehrere Tage vergiengen, bis er bleich und hinfällig sich selbstthätig an den dringend nöthigen Staatsgeschäften, am Ministerrath betheiligen konnte.

*) Colchester III. 112.

Der Bestattung des Vaters in der St. Georgsgruft zu Windsor mußte noch York statt seiner als erster Leidtragender beiwohnen. Doch kaum genas er langsam, so spielten von seinem Bette aus bereits Anschläge von politischer Tragweite, das Verhältniß der Krone zu den anderen politischen Factoren des Staates trat in den Vordergrund. Es fragte sich, ob der Thronwechsel, der ein neues Parlament erforderte, nicht vielleicht auch ein anderes Cabinet und selbst ein entgegengesetztes System hervorrufen werde.

Drittes Capitel.

Der Proceß der Königin.

Es hatte Wochen lang den Anschein, als vollziehe sich der Thronwechsel überall so still und fast unbemerkbar, wie in der Person, die nunmehr die Krone trug. Am Morgen, nachdem der alte König die Augen geschlossen, resignirten die Minister der Sitte gemäß, um ebenso herkömmlich sofort Siegel und Aemter zurückzuempfangen. Es waren dieselben Herren, die seit Jahren zusammengestanden, ohne daß jetzt ein Einziger von ihnen mit Gewißheit hätte versichern können, daß nicht nur die Etiquette, sondern auch das Vertrauen des Souverains ihn am Platze ließ. Am 30. Januar versammelte sich das Parlament, obwohl bis zum 15. Februar vertagt, in seinen Räumen auf Grund der Statute Wilhelm's III. und Anna's, auf daß bei der demnächst bevorstehenden verfassungsmäßigen Auflösung der Faden des constitutionellen Regiments nicht abreiße. Einige Tage verstrichen mit der Eidesleistung, dann wurde ausgesetzt bis zum 17. Februar, wo durch königliche Botschaft eine Neuwahl angekündigt und für die kurze Dauer der noch laufenden Session eine schleunige Erledigung der dringenden Geschäfte anempfohlen wurde. Wohl hatte die Opposition an der großen Hast zu tadeln, mit welcher die Regierung handelte, auch wurden bereits verfängliche Fragen in Betreff der Königin Caroline laut, aber die Berathungen über die Finanzanschläge für die parlamentarische Pause verliefen doch rasch und eben, und am 13. März erschienen königliche Commissare, um das Parlament aufzulösen. In der verlesenen Rede konnte die Anspielung auf eine „schändliche blutige Verschwörung" kaum noch überraschen, nachdem seit einigen Tagen alle Welt erschreckt von nichts Anderem sprach. Hatte die Regierung Recht, wenn sie dem Parlamente für die Annahme der Restrictionsmaßregeln dankte? War jetzt die Weisheit derselben in der

That erhärtet? Drohte aus unheimlicher Windstille der Sturm wieder loszubrechen?

Wer könnte leugnen, daß das Verfahren gegen die Manchester Versammlung, daß die sechs Bills nicht den weit verbreiteten Ingrimm gegen das Torysystem wachhielten? Wer möchte aber bezweifeln, daß jenes Einschreiten nicht völlig genügt hätte, um trotz der fabelhaftesten Gerüchte alle wirkliche Angst vor einer Erhebung zu beseitigen? Den verruchten Anschlag einiger hirnverbrannten Köpfe jedoch als das Symptom einer allgemeinen Gährung hinzustellen, das konnte wieder nur Ministern einfallen, die längst gewohnt waren, zu verwegenen Mitteln zu greifen, sobald ihr starres Programm ernstlich in Gefahr stand, die gerade in denselben Tagen wirkliche Besorgniß hegten, ihre Plätze zu verlieren.

Wir wissen jetzt, daß die Minister bereits seit geraumer Zeit von der sogenannten Cato-Street-Verschwörung unterrichtet waren und, wie sie wenige Jahre zuvor gethan, abermals durch Spione und Zwischenträger deren Ausbruch schüren halfen. Schon im November hatte ein gewisser Edwards, ein Gypsfigurenhändler in Eton, einem Hofbeamten in dem benachbarten Windsor davon Anzeige gemacht und war seitdem, als in die Pläne der Verschworenen eingeweiht, vom Minister des Innern ähnlich verwendet worden, wie einst Oliver. Auch den Rädelsführer, der die Regierung durch Mord beseitigen, sich der Bank, des Towers bemächtigen und im Herzen der Stadt die Republik ausrufen wollte, kannte man längst. Arthur Thistlewood, vor langen Jahren Subalternofficier und nach seiner Verabschiedung zur Zeit von Robespierre's Sturz aus Amerika nach Paris verschlagen, hegte längst, unruhig und in elenden Umständen, die wildesten Gedanken. Den Lärm auf Spafields hatte er dirigiren helfen, war dort mit dem älteren Watson ergriffen, mit diesem von der Anklage auf Hochverrath freigesprochen worden. Als er hierauf Lord Sidmouth auf Pistolen forderte, steckte man ihn ohne Weiteres zwölf Monate lang ein. Darüber geschah es, daß er in Manchester nicht hatte mitspielen können; um so mehr schnaubte er aber Rache gegen Sidmouth persönlich, wie gegen das gesammte Cabinet; das auf Petersfield geflossene Blut sollten sie mit dem ihrigen sühnen. Hunt und Cobbett wären Feiglinge und eitle Schwätzer, die Zeit sei reif, statt in Worten zu prahlen, kühne Thaten zu vollbringen. Es ist zu verwundern, daß sich fast ein halbes Hundert Spießgesellen zusammenfanden, um bei einem catilinarischen Attentate mitzuwirken, wie es wohl in früheren Jahrhunderten der englischen Geschichte gewagt worden, wie es die Gegenwart aber höchstens von calabresischen Banditen oder von fanatisirten Irländern erwarten darf. Lord Sidmouth indeß hatte seine Fäden klug gesponnen und kam dem Anschlage noch im Augenblicke der Ausführung zuvor. Am 23. Februar nämlich sollte beim Präsidenten des Staatsrathes, Lord Harrowby, ein Cabinetsdiner stattfinden;

kurz zuvor wurde diesem Herrn auf dem Spazierritte im Park von einem Unbekannten ein Zettel über das Complott eingehändigt. Da auch das innere Amt neue Kunde erhalten, wurden die Zurüstungen für die Mahlzeit zwar fortgesetzt, aber die Minister blieben aus, und Polizei und Militär waren angewiesen, zur festgesetzten Stunde die Verschworenen in ihrem Schlupfwinkel aufzuheben. Dieser, wie der Sicherheitsbehörde bereits verrathen worden, befand sich auf einem Heuboden in Cato-Street, einer Seitengasse von Edgeware-Road im Westende. Dorthin schlichen im Zwielicht des Abends Thistlewood und einige zwanzig Mitverschworene, meist arme, aber verwegene Schlucker, Schuster und Schneider, um sich zum blutigen Werke zu rüsten. Sie wollten in Lord Harrowby's Wohnung eindringen, einige Handgranaten unter die Tischgesellschaft werfen, und während ein Theil für die Köpfe Castlereagh's und Sidmouth's einstand, sollten andere die Casernen in Brand stecken, andere einige Geschütze überrumpeln, um schließlich im Mansion-House, der Residenz des Lord-Mayors, die provisorische Regierung einzusetzen. Toller war kaum jemals Meuchelmord und Umsturz ersonnen; denn wenn vielleicht dabei auch auf ganze Straßenviertel wüster Irländer gerechnet werden konnte, die Bevölkerung von mehr als einer Million und ihr Interesse, die Gesetze zu wahren, wurde völlig aus den Augen gelassen. Eben schwangen die Verschworenen mordlustig Säbel und Pistol, hatten Granaten, Cartouchen und Pechdrähte zu sich gesteckt, als Polizei die Leiter heraufstieg. Thistlewood stieß dem Vordersten den Degen durch's Herz, die Lichter wurden ausgeblasen, einige Schüsse fielen, Rauferei oben und unten. Als das Militär, offenbar zu spät, ankam, konnte es nur noch neun Verdächtige ergreifen helfen; Thistlewood und etwa vierzehn Andere waren im Getümmel und im Dunkel entsprungen. Allein die Behörde hatte ihr Netz so geschickt gezogen, daß man den Rädelsführer schon am nächsten Morgen auffand und an anderer Stelle ein Nest mit Mord- und Brennwerkzeugen, treffliche Indicien des Anschlages, aushob.

Auf die erste Nachricht durch die Blätter ergriffen Schrecken und Abscheu überall das Publikum; und nirgends erschien in der Untersuchung eine Spur, daß diese Handvoll Verbrecher etwa mit größeren Massen zusammengehangen, etwa auf weit verbeitete Revolutionsgelüste hätten rechnen können, so sehr es auch den Ministern, die zum Dank für ihre Errettung einen gemeinsamen Kirchgang hielten, darauf ankam, eine solche Meinung im Publikum und vor Allem bei Hofe zu verbreiten. Als im April eine Anzahl der Ergriffenen vor die Geschworenen gestellt und nach dreitägiger Verhandlung, in welcher ein Betheiligter als Hauptzeuge gegen die Uebrigen auftrat, Thistlewood nebst vier Genossen wegen hochverrätherischen Beginnens zum Tode, fünf Andere zu lebenslänglicher Transportation verurtheilt und Einer freigesprochen wurde, da schloß der vorsitzende Richter mit der ernsten Bemerkung: „daß Engländer sich ihres

Nationalcharakters entäußern und verbinden sollten, mit kaltem Blute fünfzehn ihnen unbekannten Personen, von denen sie nur wüßten, daß diese die höchsten Staatsämter bekleideten, das Leben zu nehmen, ist ohne Beispiel in der Geschichte dieses Landes und wird, hoffe ich, in alle Zukunft an Bosheit unerreicht bleiben." Die Evidenz hatte alle Künste der Vertheidigung zu Schanden gemacht, umsonst zeterte Thistlewood in einer letzten Ansprache gegen Regierung und Gerichtshof. Als er und seine Genossen am 1. Mai zu den Galgen vor Newgate hinaustraten, rief ihnen der Pöbel zwar auf dem letzten Gange Muth und Beifall zu, aber lief ruhig auseinander, sobald der Scharfrichter den gehenkten Verräthern die Köpfe abgeschlagen, denn die für diesen Tag verstärkte Garnison der Hauptstadt war schlagfertig und selbst die radicalsten Gemüther bebten vor der Größe des Verbrechens zurück. Nur ein Umstand, auf den noch die Verurtheilten hingewiesen, blieb unerklärt, weshalb jener Edwards, von dem sie bei jeder Gelegenheit angestiftet sein wollten, der wahrscheinlich auch in Cato-Street zugegen gewesen, dessen Verhaftung durch eine Anklagejury beschlossen worden, weder als Angeklagter, noch als Zeuge vorgebracht wurde und mit heiler Haut davonkam.*) Jedoch der Lärm wegen Spione und Aufwiegler wiederholte sich dieses Mal doch nur sehr mäßig. Ueber die Handlungsweise der Minister wurde vielmehr im Ganzen günstig geurtheilt, und es ist unnütz zu fragen, ob sie einer wirklichen Gefahr gegenüber zu früh oder zu spät eingeschritten. Ihre mächtige Hand, die sie so gern fühlen ließen, fiel mit Sicherheit auf Schuldige; aber zogen sie aus dieser Conspiration nur irgend weitere Beweise für die Unerläßlichkeit ihres Zwangssystems?

Die vornehmsten Träger desselben gaben sich wenigstens alle erdenkliche Mühe, es sich und Anderen glauben zu machen, und benutzten dazu jeden, noch so nichtigen Vorwand. Noch einmal zuckte der Geist des Widerstandes gegen ihre unenglischen Polizeidecrete krampfhaft auf schottischem Boden. Am 1. April riefen anonyme Anschlagzettel in Glasgow, Paisley und der Nachbarschaft das Volk zum Aufstande: die Arbeiter sollten ihr Werk einstellen, die Soldaten dem Beispiele ihrer spanischen Kameraden folgen und meutern. Da jedoch die Behörden auf ihrer Hut waren, geschah in den Städten wenig mehr, als daß Essen und Spinnereien einige Tage feierten. Geringfügige Scharen nur rotteten sich auf dem Lande zusammen unter windigen Vorspiegelungen, daß Tausende aufstehen und in Verbindung mit englischen Insurgenten die Freiheit erkämpfen würden. Vor einigen zwanzig Reitern stob ein einziger Haufe in Stirlingshire auseinander, überall kehrte die Ruhe zurück. Spottend sprach man darauf von einer Schlacht bei Bonnymuir und höhnte die

*) State Trials. XXXIII. 681 ff. Pellew, Life of Lord Sidmouth. III. 361 ff.

Regierung, daß sie in den April geschickt worden. Trotz den vielen Verhaftungen rings durch das Land konnten nur drei Personen schuldig befunden werden und endeten durch den Strick.

Um so größeren Effect aber hatte man sich von dem Processe der Tumultuanten von Manchester versprochen. Ungefähr in denselben Tagen wurde über Hunt und seine Genossen vor den Assisen in York und auf die Nichtigkeitsbeschwerde noch einmal vor der Kings Bench verhandelt; doch die polternde Beredsamkeit des großen Schreiers vermochte die Beweise gegen ihn nicht umzustoßen, sein Trachten, nur Lärm hervorzubringen, seine treulosen Behauptungen gegen Mitschuldige, die Verachtung, welche verwegenere Geister vom Schlage Thistlewood's über ihn nicht verhehlten, seine eitle Unruhe, auch vom Kerker aus noch von sich reden zu machen, dies Alles öffnete den gedankenlosen Massen allmälich die Augen über einen solchen Mann. Leute, wie Bamford, die ihm lange geglaubt und nun mit ihm zu leiden hatten*), ließen ihn fallen, nachdem die Geschworenen ihn der Aufreizung gegen das Gemeinwohl schuldig befunden. Sobald er auf dreißig Monate, Sir Charles Wolseley und Harrison auf anderthalb Jahre und die übrige Gesellschaft je nach Befund ihrer Mitschuld eingesperrt worden, brach diese possenhafte Aeußerung der Reformbestrebungen rasch zusammen und ihr elendes demagogisches Treiben hatte völlig ausgespielt. Selbst Cobbett, der im Sommer bankerott aus Amerika zurückkehrte und die Gebeine des großen Revolutionsmannes Thomas Paine, die er dort entwendet, für Geld ausstellen wollte**), vermochte die Farce nicht neu zu beleben. Aber mußte dieser Ausgang nicht aller Welt darthun, wie wenig das Revolutionsspiel bei einem Volke in die Tiefe reichte, das von jeher gewohnt war, drückende Uebelstände auf dem Wege freier Erörterung statt vermittelst roher Gewalt abzustellen; war die Saat des Demagogenthums nicht erst recht aufgegangen, als man diese Wege gegen den Geist der nationalen Institutionen zu verstopfen suchte? Die Minister freilich, wie Castlereagh und Sidmouth, obwohl es ihnen so schwer wurde, in der Masse der unter der britischen Verfassung Aufgewachsenen Helfershelfer für ihre Zwangsmaßregeln zu finden, meinten doch frohlockend, die von ihnen angelegten Fesseln hätten den Feind gebändigt, wie das mit dem wirklichen Aufruhr in den romanischen Ländern geschah. Mit Spannung folgte England eben den Ereignissen auf dem Festlande, als der alte Hader zwischen Georg IV. und seiner Gemahlin in einen hellen Brand aufschlug, der den stets niedergehaltenen politischen Bedürfnissen neue Nahrung zuführte und die von den Tories so hartnäckig vertheidigte

---

*) Life of a Radical. II. 56 ff.

**) Annual Register 1820 p. 356.

Zwingburg mit besseren Hebeln zu sprengen drohte. Der König wollte seine Gemahlin loswerden, sie wollte Königin sein; zwei neue Fahnen wurden aufgepflanzt, unter denen sich die Heerlager nach neuen Schlachtrufen zu sondern hatten.

Wir haben von der Mißhandlung der unglücklichen Prinzessin, von ihrer Aufführung gehört, nachdem sie das Land verlassen; scheuten uns aber, in die Kloaken hinabzusteigen, in denen längst die gegenseitigen Beschuldigungen des hohen Paares mündeten. Nun aber ist es unerläßlich, dem Verfahren der Krone nachzugehen, seitdem sie in dieser delicaten Sache den verantwortlichen Rath der Minister dem Eigenwillen dienstbar machen will, unbekümmert um jede entgegenstehende Aeußerung des Volksgefühls, das sich hieran geradezu zerstörend entfachen konnte. Eine Frucht hatten die gleich nach dem Ableben der Prinzessin Charlotte gegen die Mutter erneuten Versuche denn doch getragen. Auf das Anstiften des Vicekanzlers Sir John Leach, der sich mit den leichtfertigsten Verheißungen, daß ein Scheidungsproceß durchführbar sei, in das volle Vertrauen des Fürsten einzuschmeicheln verstanden, hatten Liverpool und Eldon im Jahre 1818 ihre Einwilligung gegeben zur Abfertigung einer geheimen Commission nach Mailand, um die Prinzessin bei ihren Kreuz- und Querfahrten in Italien und im Oriente, wie in ihrem Stillleben auf dem Comer See zu belauern und durch Spione der gemeinsten Art die Beweismittel zu einer unsauberen Untersuchung herbeizuschaffen, welche alles im Jahre 1806 Gesammelte weit überbot und doch kaum mehr Aussicht auf Erfolg hatte als damals.

Indeß Georg IV. trug sich mit den lebhaftesten Hoffnungen und meinte schon im Frühling 1819, noch vor des Vaters Tode, dem Cabinet Alles zumuthen zu dürfen, was sein geschäftiger Advocat ihm so bequem zurecht gelegt. Schon mußten die Minister sich fragen, was werden solle, wenn die Fürstin, wie sie hatte vernehmen lassen, beim Thronwechsel zurückkehren sollte, um Würde und Stellung einer Königin in Anspruch zu nehmen. Sie bebten doch vor der Unmöglichkeit zurück, hier, wo beide Theile mindestens gleich schwer gesündigt, wo der eine das souveraine Haupt des Staates wurde, überhaupt einen Ehebruchsproceß und zwar mit den in England vorhandenen öffentlichen Rechtsmitteln zu führen; sie widerstanden jetzt dem immer stürmischeren Drängen des Prinz-Regenten mit um so entschlossenerer Weigerung, als Brougham, der Rechtsanwalt Carolinens, auf die Nachricht, sie wolle selber nach England kommen, nur alles mögliche Unheil für sie, sich selber, die Ehre des Königthums und die Ruhe des Landes voraussah, und erbitterte politische Gegner, wie er und Eldon, sich die Hände boten, irgend eine Ueberein-

kunft zu finden, damit Mann und Frau von ihren verwegenen Entschlüssen abgebracht würden.*) Die Schwierigkeiten wuchsen beiden Seiten sofort über den Kopf, nachdem Georg III. gestorben.

Krank und tief verstimmt ließ sich der König in schriftliche Erörterung mit den Ministern ein, von denen mehrere in früheren Tagen, als der Prinz noch den Whig spielte, sich als eifrige Sachwalter der beleidigten Gemahlin hervorgethan. Jetzt wiesen sie in einem Cabinetsprotokoll vom 10. Februar nicht nur die Anklage auf Hochverrath wider die Fürstin, sondern auch die Ehescheidung als dem Königthume durchaus verderblich von der Hand. Ohne einleitendes Verfahren vor dem bischöflichen Gerichtshofe ließe sich die Angelegenheit nach dem Gesetze nicht vor das Parlament bringen, und dort, so bekannten sie ehrlich, würde ein Privatmann in dem Verhältnisse zu seinem Weibe wie jetzt der Souverain schwerlich auf einen günstigen Spruch rechnen dürfen, da man es gewiß nicht an Recriminationen werde fehlen lassen. Ganz Europa aber wisse von dem skandalösen Leben, welches die Königin draußen seit Jahren führe; das genüge, um das Parlament bereit zu machen, falls es bei der bisherigen Trennung sein Bewenden habe, zu jedem billigen Abkommen zwischen den Parteien das Seine beizutragen. Es gebe ein Mittel, die Königin von der angedrohten Rückkehr abzuhalten und die Enthüllung der widrigsten Aussagen zu verhüten. Ihr Jahrgehalt von 35,000 Pfund sei mit dem Thronwechsel erloschen; der Vorschlag, dasselbe unter der Bedingung zu erneuern, es nur im Auslande zu verzehren und sich die Entziehung gewisser Ehren, wie der Erwähnung in den Kirchengebeten, gefallen zu lassen, die der König ein Recht habe, ihr abzusprechen, müßte nach Brougham's Andeutungen vom letzten Sommer der Annahme gewiß sein. Allein der König in seiner ungnädigen Antwort vom 12. wollte weder von jenen Einwänden, noch von der Vermittelung etwas wissen; er bebte nicht zurück vor dem unsittlichen Eindrucke, den eine öffentliche Verhandlung auf die Nation und die ganze Welt machen mußte, er war fest entschlossen, mit eiserner Stirn seinen Theil an dem Aergerniß auf sich zu nehmen. Tags darauf meldete Sidmouth in einem Privatbriefe: „die Regierung befindet sich in einer seltsamen und, ich gestehe es, höchst ungewissen Bahn"**), und schrieb Castlereagh dem Bruder in Wien: der König sei entschlossen, seine Regierung zu wechseln oder selbst sich nach Hannover zurückzuziehen.***) An der Börse und in den Clubs des Westendes hieß es bereits, sie sei gefallen, vielleicht ein Ministerium Wellesley werde an das Ruder kommen, während das Cabinet

*) Brougham verkehrte mit dem Cabinet, wie es scheint, durch Canning, s. Stapleton, G. Canning and his times p. 265. 285.

**) Pellew, Life of Lord Sidmouth. III. 310.

***) Correspondence. XII. 211. We must leave the rest to Providence, and hope, on this as on many other occasions, it will vouchsafe to us its protection.

in seiner Replik vom 14. noch einmal entschieden bei der Weigerung beharrte, eine öffentliche Scheidungsklage des Königs anzustrengen, und dieser erst am 17. mit Widerstreben den ihm aufgenöthigten Mittelweg annahm, ein persönliches Opfer im Interesse des öffentlichen Schicklichkeitsgefühls zu bringen.*) Es verlautete jedoch genug, wie sehr sich die Regierung erschüttert fühlte, als am 21. in dem noch versammelten Parlamente Hume, das liberale Mitglied für Montrose, die nothwendige Versorgung der Königin zur Sprache brachte. Er stellte zugleich eine Anfrage, weshalb ihr Name in der Liturgie ausgelassen werde, eine Concession, welche die Minister ja der Krone in der Hoffnung machten, daß ein jeder Strafproceß umgangen werde. Lord Castlereagh erwiderte ausweichend und begütigend: jene „hohe Person" werde bedacht werden. Um so mehr aber fiel es auf, daß Tierney als Führer der Opposition Angesichts jener Maßregel, der schrecklichen Gerüchte, die von Munde zu Munde giengen, des längst bekannten verletzenden Verhaltens fremder Höfe gegen die Prinzessin darauf bestand, ihre Schuld sei erst zu constatiren, ehe von einem Votum zu ihren Gunsten die Rede sein könne. Noch größer war dann das Staunen, als Brougham erklärte, das gute Recht der Königin werde durch keinen Cabinetsbefehl in Betreff des Kirchengebetes beeinträchtigt, und für die 35,000 Pfund lasse sich ohne viele Schwierigkeit aus der Civilliste sorgen. So lange nicht eine bestimmte Anklage vorgebracht sei, werde er stumm bleiben; er warne indeß, in diesem Augenblicke die Leidenschaften der Massen zu erwecken. Da ihm Castlereagh lebhaft für seine Worte dankte, war es klar, daß die Eingeweihten beider Theile sich in die Hände spielten, um irgend einen Vergleich herbeizuführen, damit man einer Handlung vorbeuge, die für die Sitten, wie für den Staat die allerernstesten Bedenken erweckte.

Bald hernach wurde das Parlament aufgelöſ't, die Wahlen verliefen ohne besondere Aufregung; und als die neue Vertretung am 27. April, nur wenig verändert in ihrer Zusammensetzung, ihre Verhandlungen eröffnete, schien die innere Lage des Landes sich einer lange nicht gekannten Ruhe zu erfreuen. Rüstig befaßten sich die Gemeinen mit den schwebenden Fragen socialer und politischer Reform; der Hof und der König persönlich vertieften sich in Entwürfe zu einer glänzenden Krönung; man sah Brougham im Regierungsamte von Downingstreet oder hörte, daß er seiner Advocatenpraxis bei den Rundreisen der Richter nachgieng. Bei heiterem Himmel jedoch zog langsam ein Unwetter auf.

Trotz dem günstigen Eindrucke, den die Thronrede hervorbrachte, hatte der König, wie selbst Eldon's eherne Entschlossenheit einräumte, die Minister wieder einmal fühlen lassen, daß es ihm nicht schwer werde, sich von ihnen zu trennen. Wilberforce weiß von erneuten Anschlägen

*) Die Actenstücke bei Stapleton, G. Canning and his times. 266—287.

des intriguanten Leach; es werde gar mit Tierney coquettirt.*) Da streckte dieser am 8. Mai bei der Debatte über die Civilliste abermals einen Fühler aus. Weshalb denn die Königin nicht bei Namen genannt werde, während es doch bekannt sei, wie er freilich nur von fern andeutete, daß Brougham und Denman vor vier Wochen schon ihre Bestallung als Generalanwälte derselben eingereicht hätten, die vom Lord Kanzler mit der Erklärung acceptirt worden, es werde ohne Ansehen der Meinungen und Personen zu verfahren sein. Eben jetzt hieß es mit größerer Bestimmtheit, die Königin bestehe darauf, selber zu erscheinen. Diejenigen kannten sie wahrlich schlecht, die ihr etwa nicht zugetraut, sie sei entschlossen, sich entweder wegen der ärgsten Fehler, die ein Weib begehen kann, ungehört verdammen oder, falls sie unschuldig, neben dem Gemahl die Krone auf das Haupt setzen lassen. Noch wurden in der Gesellschaft hohe Wetten, 50 Guineen gegen eine, gelegt für und wider, am 29. Mai noch betheuerte Eldon seine alte Meinung, sie wäre wahnsinnig, wenn sie es wagen würde**), während sie sich bereits unterwegs befand. Sie selber zerstörte den Vergleich, zu welchem ihr vertrautester Rathgeber die Hand geboten zu haben schien. Seltsam war es doch jedenfalls, daß, während die Minister diesem Auswege vertrauten, Brougham niemals den Entwurf, zu dem selbst der König seine Zustimmung gegeben, seiner Clientin mitzutheilen für gut befand. Sein Benehmen mußte zum Mindesten räthselhaft erscheinen, als er, der doch wußte, wie wenig die Aufführung der Prinzessin eine strenge Prüfung vertragen konnte, schon als sie ihn im Februar aufgefordert hatte, sie in Südfrankreich zu treffen, einfach fortgeblieben war und, während sie, gereizt durch die Verweigerung des Kirchengebetes und durch neue Mißachtung von Seiten der römischen Regierung ihren Zorn in Briefen an Lord Liverpool und die englische Presse ausließ, ihr nicht nur jene Punctationen vorenthielt, sondern sie endlich durch den bösen Rath aus ihrer Unschlüssigkeit riß, bis auf eine Tagereise von Calais herbeizukommen. Ueber den Advocaten scheint der Parteipolitiker, über die Klugheit der Ehrgeiz gesiegt zu haben, durch Vorführung und glückliche Vertheidigung der gehetzten Fürstin wohl gar die Toryregierung sprengen zu können.

Schon waren andere ihrer Freunde, wie namentlich Alderman Wood, ihr entgegengereis't, schon hatte sie bei den britischen Behörden um eine Jacht zur Ueberfahrt, um Einräumung eines Palastes anhalten lassen, als sie am 1. Juni zu St. Omer mit Brougham zusammentraf, der in Gesellschaft Lord Hutchinson's herbeikam, eines Edelmannes, der, da er ehedem viel mit ihr verkehrt und jetzt das Vertrauen ihres Gemahls

*) Twiss, Life of Lord Eldon. II. 362. Life of Wilberforce. V. 54. Auch Bankes an Colchester. III. 146.

**) Twiss. II. 366.

genoß, nicht ohne Tact von den Ministern zum Unterhändler auserlesen worden. Durch ihn erst empfieng Caroline Kenntniß von der Proposition, die ihr ein Jahrgehalt von 50,000 Pfund bot, falls sie sich verpflichte, nie und nirgends den englischen Boden zu betreten und auf Rang und Rechte einer Königin Verzicht zu leisten. In Liverpool's Namen wurde hernach die Drohung hinzugefügt, es werde unverzüglich gegen sie eingeschritten werden, wenn sie sich unterfange, den Fuß an die jenseitige Küste zu setzen. Entrüstet dictirte sie nun Brougham als Secretär eine kurz angebundene, abschlägige Antwort in die Feder*), dann ließ sie anspannen und fuhr in gestrecktem Laufe nach Calais, während der Anwalt und sein vornehmer Reisegefährte sich verblüfft ansahen und zu spät kamen, sie an der Ueberfahrt auf dem gewöhnlichen Packetboote zu behindern. Ihr keckes Erscheinen jedoch elektrisirte die Bevölkerung. Von Dover an, wo der Commandant der Burg ohne Verhaltungsbefehle salutiren ließ, glich die Reise nach London einem einzigen Triumphzuge, wobei der geschickte, aber eitele Londoner Rathsmann den Ceremonienmeister spielte. Nicht nur der Pöbel huldigte der Verfolgten, sondern Behörden überreichten ihr Adressen, Officiere in Gala escortirten die Equipage und überall schwenkten die Damen ihre Tücher unter dem Rufe: sie muß unschuldig sein. Doch in derselben Stunde, am Abend des 6. Juni, als sie in London einzog und vorläufig bei Wood in South-Audley-Street ihre Residenz nahm, ward auch jedem der beiden Häuser des Parlaments eine königliche Botschaft über das Ereigniß nebst einem versiegelten grünen Beutel überbracht, der die Beweise ehebrecherischer Schuld enthalten sollte. Das Ministerium sah sich also dennoch in die Nothwendigkeit versetzt, zu einem Mittel zu greifen, das eine Revolutionsregierung nicht besser hätte wählen können, um Zwietracht und bösen Willen auszustreuen.

Geheime Ausschüsse bei Lords und Gemeinen sollten zunächst die Vorfrage in Berathung ziehen, ob und wie auf Grund jener Mittheilungen ein Proceß einzuleiten sei. An ersterer Stelle wurde den Einwürfen der Opposition bald begegnet; im Unterhause jedoch überreichte Brougham einen Protest der Prinzessin gegen das geheime Verfahren vermittelst Documente, welche von den geschäftigsten Gegnern gesammelt worden, gegen die Verordnung in Betreff der Liturgie, womit ohne Richterspruch bereits ein Urtheil verhängt werde. Wohl setzte er sich darüber wegen seines Verhaltens bei dem doch von ihm im vorigen Sommer so bereitwillig ergriffenen Vermittelungsversuche den Angriffen Canning's aus, dem aufrichtig um die Verhütung des Aergernisses zu thun gewesen; doch meinte er in seiner Ausrede, jene Anträge hätten seit dem Thronwechsel eine ganz andere Gestalt gewonnen: denn vorher hätte die Prinzessin

*) Die Actenstücke bei Hansard, Parliamentary Debates. New Series I. 973.

von Wales auf den in Aussicht stehenden höheren Titel verzichten können, jetzt sei er ihr zugefallen. Man werde doch nicht erwarten, daß sie selber vorschlage: „Gebt mir 50,000 Pfund, und ich bekenne mich schuldig.“ Dreist erklärte er nunmehr, sie wisse gar nichts von dem Compromiß, und bestärkte dadurch nur den heute noch nicht beseitigten Verdacht, er, der zuerst den Weg zu einer gütlichen Ausgleichung angedeutet, habe arglistig von Anfang an nur das Aeußerste im Sinne gehabt.*) Wie stark und weit verbreitet aber die Sehnsucht war, die Nothwendigkeit zu umgehen, jene verhängnißvollen Siegel brechen zu müssen, äußerte sich sofort, als auf Wilberforce's Antrag unter Acclamation die Verhandlung vertagt wurde, damit die Wortführer beider Theile Angesichts der schweren Verantwortung, die man auf sich laden wollte, noch einmal Gelegenheit fänden, mit kühlem Kopfe eine Verständigung zu berathen. Indem die Minister begierig dem Aufschub zustimmten und Wellington und Castlereagh zu Conferenzen mit Brougham und Denman ermächtigten, indem die Vertreter der Krone in wiederholten Sitzungen der Königin jetzt Rang, Titel und Unterhalt einräumten und gegen ihre Zusage, im Auslande zu leben, königliche Schiffe und officielle Notification bei den Höfen von Rom und Mailand zur Verfügung stellten, zeigten sie freilich, wie sehr ihnen darum zu thun war, aus der bösen Klemme herauszukommen, doch hielten sie fest an einem Punkte der Abkunft, über den sie sich einst mit Brougham verständigt zu haben meinten. Die Königin betrachtete es schlechterdings als ein Brandmal, daß ihr Name nicht im Kirchengebete genannt werden sollte. Da Niemand nachgab, wurde am 19. dem Parlament eröffnet, die Unterhandlungen, in denen selbst schon von Dankadressen an König und Königin die Rede gewesen, hätten sich völlig zerschlagen.

Nichtsdestoweniger klammerte sich Wilberforce noch immer an die Aussicht, die so nahe getreten; am 22. wurde seinem Antrage, der Königin Mäßigung im Betreff des einzigen Differenzpunktes anzuempfehlen und die Gemeinen würden dafür bürgen, daß das Verschweigen ihres Namens in der Liturgie ihr keinerlei Flecken anhefte, im Unterhause zugestimmt. Dankbar wählte man ihn zum Mitgliede einer Deputation, um bei Caroline persönlich den letzten verzweifelten Versuch zu machen. Freilich konnte er wissen, daß draußen eine andere Stimmung herrschte, denn nachdem schon die Rückkehr der Königin durch Illumination, freiwillig wie unfreiwillig, und durch Einwerfen der Fenster in den Ministerhotels gefeiert worden, brachte ihr der Pöbel tagtäglich vor der Residenz in Portman-Street, wo liberale und radicale Gäste aus- und eingingen und die Corporationen aus Stadt und Land sich drängten Adressen zu überreichen, lärmende Huldigungen dar. Wurde die Deputation schon mit

*) Stapleton, Canning. 300.

Hohn und Spottgeschrei empfangen, so hatte sie beinah für ihr Leben zu fürchten, nachdem die Königin die angebotene Vermittelung des Unterhauses höflich abgelehnt hatte und die Ueberbringer vor der Menge auf der Straße in das erste beste Fuhrwerk flüchten mußten. Hinterdrein fielen dann die Sonntagsblätter über Wilberforce mit der Anschuldigung her, er habe die Gemeinen angetrieben, das Volk zu hintergehen. Dieser aber hatte noch der Versicherung Brougham's vertraut, der ihm schriftlich das Wort gegeben: „sie wird Eurer Adresse zustimmen, ich bürge dafür", hernach indeß einem verwegeneren Rathgeber (Wood?) gewichen zu sein vorgab, während die Königin und die Parteipolitik bereits gemeinschaftliche Sache mit einander machten.*) Nach solchen Vorgängen blieb nun kein anderer Ausweg als das Strafverfahren, dem Ministerium und Landesvertretung hatten ausweichen wollen, das Kläger und Verklagte aber, von persönlicher Wuth und politischem Ingrimm gespornt, um so leidenschaftlicher erstrebten. Jetzt war auch für Canning, der als alter Freund der Fürstin vom Hintergrunde aus den Vergleich betrieben hatte, kein Bleiben mehr; am 24. ersuchte er den König in einer Audienz um seine Entlassung. Der aber wollte ihn nicht in seinem Rathe missen, auch wenn er in dieser Angelegenheit anderer Meinung sei als seine Collegen, und gestattete ihm gern einstweilen ins Ausland zu gehen, um dort die fernere Entwicklung abzuwarten.

Die Minister mußten nunmehr die Sache vor dem Hause der Lords anhängig machen, dessen Ausschuß, nachdem die Gemeinen in auffälliger Weise vertagt worden, bereits am 4. Juli dahin berichtete, daß die Vorlagen Stoff für eine ernste Untersuchung böten. Tags darauf brachte Lord Liverpool sofort die peinliche Bill ein, durch welche Caroline von Braunschweig jedes Ranges und aller Vorrechte als Königin und Gemahlin entkleidet und der Ehebund mit dem Könige gelöst werden sollte. Man wählte eine Form des Staatsprocesses, die, im Gegensatz zum Impeachment vom Oberhause ausgehend, die Sache an die Gemeinen bringt, die aber seit etwa hundert Jahren nicht mehr angewendet worden und in der Gegenwart einen mindestens sehr zweifelhaften Sinn hat, da sich nicht mehr auf Grund des Statuts Eduards III. auf Hochverrath klagen läßt und im vorliegenden Falle zumal von einer Scheidung gar nicht die Rede sein konnte. Die Vertheidigung begriff auf der Stelle, daß es darauf abgesehen war, die Gegenanklage zu vereiteln; vergeblich aber bestand sie darauf, die Liste der Belastungszeugen einsehen und die Angabe der Orte erhalten zu dürfen, an denen die strafbaren Verbrechen stattgehabt haben sollten, um danach die Gegenbewegung leiten zu können; Brougham und Denman mußten, wenn auch unter Protest, das Verfahren geschehen

---

*) Life cf Wilberforce. V. 56 ff.

lassen, das denn freilich so recht dazu angethan war, die ganze Atmosphäre Englands mit Haß und Ekel zu erfüllen.

Während die zweite Lesung der Bill erst auf den 17. August anberaumt stand, hatte die längst nach Kräften aufgewühlte öffentliche Meinung Zeit sich rings durch das Land in der Presse und auf den Straßen Luft zu machen. Fast überall hielt sie es mit den Oppositionsparteien, denen es keine Scrupel machte, in Erwartung eines bevorstehenden Sieges die Dame, für die sie eingetreten, grauenvoll zu prostituiren; sie selber lauschte immer begieriger auf die Zuflüsterung der Revolutionsmänner, die, wie Cobbett nicht verschwiegen hat, doch wenigstens ihr Rachegefühl befriedigen zu können verhofften.

Ein Kreuzfeuer von Schmähartikeln und Spottversen hielt das Land Monate lang in Athem und beutete, sobald einmal die Verhandlungen begannen, das Füllhorn von Skandal aus, das ohne Scheu und Scham entleert wurde. Eigentlich drohend aber wurden die Demonstrationen der Hauptstadt erst, als die Königin zu Anfang August ihre Wohnung nach Brandenburgh House in Hammersmith verlegt hatte, wo sie den Tag verbrachte, um Zuschriften ihrer Gönner von fern und nah, von Stadträthen und Innungen, patriotischen Vereinen und Agitationsclubs entgegen zu nehmen. Zu Wagen, zu Roß und zu Fuß von den tobenden Massen umschwärmt, zogen trotz der glühenden Hitze dieses Sommers oft 30,000 Menschen auf einmal die Straße am Hyde Park hin. Der ganze Mittelstand, Kaufleute und Ladenhalter hatten für die Angeschuldigte Partei ergriffen; die Frauen eiferten fast ohne Ausnahme für ihre Unschuld. Und selbst die Truppen zeigten sich angesteckt. Als ein Gardebataillon den Gehorsam verweigerte und es des persönlichen Einschreitens des Helden von Waterloo bedurfte, um durch strenge Strafe die Zucht wieder herzustellen, da ließ sich die erschreckte vornehme Welt kaum ausreden, daß auch die Soldaten, mit Geld und starken Getränken fleißig bearbeitet, für die Königin gewonnen seien.*) Caroline aber fühlte sich immer mehr gehoben durch so lärmende und greifbare Kundgebungen populärer Sympathien. Nicht umsonst saßen die geschicktesten Leiter der Volksstimmung fast täglich an ihrer Mittagstafel und erschienen dann bei der unerläßlichen Gegenhuldigung neben ihr auf dem Balkon. In dem Gefühle, schon im Voraus vom Volke von aller Schuld freigesprochen zu sein, und unbekümmert darum, daß die Massen nur von den politischen Gegnern der bestehenden Autoritäten in Bewegung gesetzt wurden, ja, daß sie selbst keine anderen Rathgeber hatte als solche, die dem Zusammensturz aller Ordnung dreist ins Gesicht sahen, schrieb sie eines Tages keck an den König, der sich grollend in sein Carlton House eingeschlossen aus

*) Auch Castlereagh war davon überzeugt: the soldiers have taken more interest than they should have done in Her Majesty's fate schreibt er an seinen Bruder in Wien. Alison, Lives of Lord Castlereagh and Sir C. Stewart. III. 122 n.

Angst, ihr auf der Spazierfahrt zu begegnen oder einen schlimmen Gruß aus dem tobenden, nur seine Gemahlin feiernden Haufen zu vernehmen: sie protestire gegen eine Entscheidung ihrer Angelegenheit durch die Lords, die einem Hohn auf den geheiligten Namen der Gerechtigkeit gleich komme, sie protestire gegen das parlamentarische Verfahren überhaupt und verlange vor unparteiisch aus dem Volke erwählte Geschworene gestellt zu werden. *) Tollkühn ließ sie, die geborene Fürstin, ihre Hand, um in einem königlichen Staate das Unterste zu oberst zu kehren, ohne jedoch den Gang, den die Krone vorgeschrieben und mit dem sie im Grunde selber zufrieden war, im Geringsten hindern zu können.

Auch ihr mochten die Beweismittel ihrer Schuld, welche die Regierung seit Jahr und Tag hatte sammeln lassen, hie und da unruhige Augenblicke bereiten. Jene formidable Schar italienischer, französischer, deutscher Couriere, Bedienten, Kammerzofen, Eseltreiber und Schiffsleute, welche die Mailänder Commission, sobald es zum Processe kommen mußte, unter freundlicher Beihilfe des Fürsten Metternich haufenweise nach England beförderte, reizten doch aber mehr zum Widerstande, als daß sie eingeschüchtert hätten. Und auch der englische Pöbel, stets argwöhnisch und hadersüchtig gegen die Fremden, und nun gar, wo sie gegen seine Gönnerin zeugen sollten, schritt auf eigene Faust für sie ein. Kaum hatte der erste Trupp Italiener in Dover den Fuß an das Land gesetzt, als diese unglücklichen Leute braun und blau geschlagen wurden. Wer nur den Sommer über zu gleichem Zwecke das Zollamt passirte, hatte einen ähnlichen Empfang „all' Austriaca" zu gewärtigen, so daß während der langen Dauer der Verhöre die Regierung für die Sicherheit der Kronzeugen nur dadurch haften konnte, daß sie dieselben gleich Strafgefangenen unter Escorte von ihrer gemeinsamen Behausung zum Parlamentsgebäude und von diesem wieder zurückgeleiten ließ. Waren die Vorspiele schon der Art, was stand erst zu erwarten, sobald der eigentliche Proceß anhub, als jenes fremde Gesindel die Incrimination bestätigen sollte und die große „königliche Bordelkomödie", wie sie genannt worden ist, in Scene gesetzt wurde.

Und wirklich wie ein Theater erschien das Haus der Lords am 17. August. An den verschiedenen Zugängen waren Barrieren gezogen, mit Truppen und Polizei besetzt; in allen benachbarten Straßen aber wogte den Tag über Kopf an Kopf die Menge und rief den vornehmen Herren auf ihrem Wege zur Sitzung je nach der politischen Farbe der Einzelnen Schimpfworte oder freundliche Grüße zu. „Kein Trugspiel, Mylord, hoch die Königin!" bekam Wellington zu hören, als er mit eiserner, unverwandter Miene durch die dichten Massen ritt. Und als dann die Gefeierte selber angefahren kam, wollte der Jubel, welcher Trommeln

*) Annual Register 1820. p. 184.

und Trompeten übertönte, kein Ende nehmen. Auch drinnen wurden althergebrachte Würde und Glanz durch die feierliche Bedeutung des Augenblickes überboten. Rings um den alten, noch mit den Darstellungen der glorreichsten Thaten der nationalen Vorgeschichte geschmückten Sitzungssaal erhoben sich dicht gefüllte Tribünen. Gerade an den Schranken, hinter denen die Advocaten zu plaidiren pflegen, wo auch dieses Mal den Vertheidigern ihr Platz angewiesen war, dem Thron und Wollsack gegenüber, stand ein prächtiger Sessel für Caroline. Ehrfurchtsvoll erhoben sich die Lords, ihre Richter, als sie sich niederließ, eine stark gedrungene, üppig volle Erscheinung, über die Fünfzig, mehr überladen coiffirt, als geschmackvoll angezogen, in einer Person Königin und Angeklagte. Mit harmlos interessirtem Antlitz folgte sie der Verlesung der Bill, der Erwiderung ihrer Advocaten, die noch einmal öffentlich die für das Verfahren gewählte Form anfochten. Als aber endlich am 21. — unter stets wachsender Theilnahme des Volkes auf der Straße — die Anklage abgeschlossen worden und das Zeugenverhör beginnen soll, als Teodoro Majocchi zuerst gerufen wird, blickt die Fürstin rasch zu dem ehemaligen Bedienten hin, stößt einen gellenden Schrei aus und stürzt aus dem Hause. Sie rechnete wohl auf dramatischen Effect; für den wirksamsten Dialog hatten ihre Widersacher hinreichend gesorgt, als die pikantesten Mitwisser buhlerischer Greuel, wie sie ihr zur Last gelegt wurden, sich den Lords und der Nation vorstellten. Examen und Kreuzexamen jener niedrigen Männer und Weiber hatten mit Hintenansetzung jedes Gefühls der Sittlichkeit, jeder Zucht der Rede im Angesicht der feinsten Gesellschaft des Reiches, die indeß von einem Schritt zum anderen merken ließ, wie skandalsüchtig sie aus Anlage ist, den Zweck, die ehebrecherische Schuld der Königin in ihrer ganzen Nacktheit, von der so Vieles längst gemunkelt wurde, aufzudecken: wie sie Bartolomeo Bergami, den italienischen Courier, zu ihrem Kammerherrn erhoben, Tisch und Bett mit ihm getheilt, ihm zu Ehren den St. Carolinen-Orden gestiftet, mit ihm den katholischen Gottesdienst besucht und durch dreiste, unzüchtige Aufführung auf der Reise, wie auf der Villa bei Como vor aller Welt angestoßen habe. Was nützt es, die schmutzigen Aussagen zu recapituliren, durch welche jedes einzelne Verbrechen, das in Neapel oder Genua, in Triest oder Carlsruhe, an Bord des Schiffes auf dem Mittelmeere, auf dem Zuge durch die Wüste nach Jerusalem begangen sein soll, zahllosen lüsternen Ohren zugänglich gemacht wurde. Nur Schade, daß dieses Verhör, welches sich Wochen lang hinschleppte, allerlei kleine und große Widersprüche, die Spuren der von Mailand aus betriebenen Bestechungskünste, das Treiben vornehmer und gemeiner Spione und den unverkennbaren Meineid an den Tag brachte, daß das juristische Talent trotz den namhaftesten Anstrengungen zu Gunsten der Krone, wie Jedermann im Voraus wußte, sich auf Seite der Vertheidigung befand.

Endlich, nachdem auch Zeugen für die Königin eingetroffen, die vom Volke in Dover eben so enthusiastisch empfangen wurden, als es ihren Gegnern dort schlecht ergangen war — die Matrosen liefen ihnen bis an den Hals im Wasser entgegen, um sie an das Land zu tragen — am 3. October erhob sich Brougham, der bis dahin nur mit scharfem Auge und gelegentlich mit schneidendem Worte den Gang der Verhandlungen überwacht hatte. Seine Rede wird stets ein Meisterstück vollendeter Advocatenkunst bleiben. In der Ueberzeugung, die Anklage, wie echt auch der Kern der Aussagen sein mochte, ließe sich schlechterdings nicht durchführen, und darin gestützt auf die öffentliche Meinung, die sich ohne Unterlaß so vernehmlich zu erkennen gab, erklärte er nur im Nothfalle auf eine Recrimination, auf das zurückzugreifen, was vor dem Jahre 1814 lag, und unternahm es, die massenhafte Evidenz, ohne sich um die Thatsachen zu kümmern, durch geschickte Combination und mit Hilfe seiner Zeugen zu zertrümmern. Das Non mi ricordo der in die Enge getriebenen Phalanx der Mailänder Commission gelang es ihm ewig denkwürdig zu machen. Selbst auf den unsichtbaren Kläger erlaubte er sich anzuspielen mit einer Kühnheit, die alles Dagewesene übertraf, als er aus dem Verlorenen Paradiese die dunkle Schattengestalt Satans zu Hilfe rief:

„und was sein Haupt schien,
„Das trug das Bild der königlichen Krone."

Indem späterhin sein College Denman die Entlastungsvorlagen mit ähnlicher Wucht zusammenfaßte, überbot er sogar noch solchen Vorgang. Nicht genug, daß er mit Donnerworten rief: „Tritt vor, Verleumder, und laß mich dein Gesicht sehen" und dabei einen königlichen Prinzen, den Herzog von Clarence, fixirte, sondern die Geschichte, wie Nero sein Weib Octavia mißhandelt und verstoßen, wurde wörtlich aus dem Tacitus citirt. Ohnmächtig die Zähne knirschend wanden sich die edlen Lords, die nach Art der Cavaliere und der Wachtstube jede Züchtigkeit aus den Augen gesetzt, vor dem Zorn der freien Rede, deren Berechtigung bei den nationalen Gerichtshöfen von jeher keine Verkümmerung duldete. Nachdem Denman zum Schluß auf das Bild dessen hingewiesen, der gesprochen: „Wo sind deine Verkläger? Hat dich Niemand verdammt? So verdamme ich dich auch nicht; gehe hin und sündige hinfort nicht mehr"; nachdem Lushington noch die ungewöhnliche Erscheinung hervorgehoben, daß ein Paar von 59 und 50 Jahren noch geschieden sein wollte, das bereits seit 24 Jahren getrennt gelebt, hatte die Staatsanwaltschaft, so viel sie auch in ihrem Rückblick auf das ganze Verfahren zu leisten suchte, einen harten Stand.

Die Wirkung zeigte sich, als nach längeren Debatten am 6. November die zweite Lesung zur Abstimmung kam und zum Erstaunen selbst der Regierung mit nur 28 Stimmen Majorität durchgieng. Und diese

geringe Stütze sollte noch mehr zusammenbrechen, da die Königin, falls die Bill an die Gemeinen käme, die Gegenklage in Aussicht stellte und unter den Lords über die Zulässigkeit der Ehescheidung Spaltung eintrat. Manche von ihnen und namentlich viele Bischöfe hielten die dahin zielende Clausel der Bill geradezu für unstatthaft; um so mehr lag es im Interesse der Gönner Carolinens sie nicht fahren zu lassen. Das war selbst zu viel für Eldon, der, um den Proceß zu retten, dies als letzten Zug angerathen hatte; schon am 10. November antworteten bei der dritten Verlesung nur 108 Lords mit Ja gegen 99 Nein. Was war da noch vom Unterhause zu erwarten? Es bedurfte nicht mehr der Ueberreichung eines Protestes von Seiten der Königin gegen die Fortsetzung des Verfahrens; Lord Liverpool, der überhaupt nur mit halbem Herzen an das sauere Werk gegangen, erhob sich sofort und erklärte, daß nach solchem Ausfalle schon im Oberhause und mit Rücksicht auf die überlaute Verurtheilung, welche das Beginnen im ganzen Lande gefunden, das Ministerium die Bill erst in sechs Monaten wieder in Erwägung ziehen wolle, also gänzlich fallen lasse. In der Sitzung des Unterhauses am 23. wurde plötzlich das Parlament vertagt, als eben Denman den Gemeinen unter großem Lärmen eine kecke Botschaft der Königin zu verlesen suchte. Vor dem Tribunale der Pairie also, von der schwerlich gesagt werden kann, daß sie dem Einflusse der Krone nachgegeben, die im Gegentheil der Wucht der öffentlichen Meinung hatte weichen müssen, war dieses ungeheuerliche Strafverfahren in Nichts zerronnen.

Die Wirkung eines solchen Ausganges stand natürlich im Verhältniß zu der Haltung, welche die einzelnen Factoren und Parteien des Staates, die Persönlichkeiten und das Volk dem ganzen Unternehmen gegenüber eingenommen hatten. Während der König in seiner Villa in Windsor Park völlig verschwunden schien, verbargen Mitglieder seiner Familie, wie Sussex und Glocester, ihre Befriedigung nicht und hatten York und Clarence, die in jedem einzelnen Falle für die Krone votirten, aus der Schale des populären Hohns zu kosten, die maßlos über alle Feinde der Königin ausgegossen wurde. Den Ministern hatte Canning das Loos der Bill richtig vorausgesagt, nachdem sie es gewagt hatten, die Ehescheidung zu beantragen. Ohne dieselbe, die nicht zu erhalten ist, bleibt nur eine Strafklage wegen Immoralität, „und wann seit Anfang der Welt", schreibt er im October an Liverpool, „hat ein solches Verfahren stattgefunden? Das Parlament wenigstens hat nie über noch so unsittliche Aufführung zu entscheiden gehabt."*) Es blieb ihm jetzt nichts übrig, als noch vor Ablauf des Jahres von seinem Ministerposten zurückzutreten und dadurch vor den Augen der Nation in der Sache seiner

*) Stapleton, G. Canning and his times. 298. 301.

alten Freundin viel mehr Anstand und Schicklichkeit zu bewahren, als seine Collegen.

Aber kam sein Verlust nur noch in Betracht? War das Ministerium nicht längst im Verlaufe der Verhandlungen selbst auf das Tiefste erschüttert? Es hatte im September, als die Anklage beendet und Brougham ein paar Wochen Vertagung zu seiner Vorbereitung erbeten, wie erzählt wird, dem Könige mit Resignation gedroht und war dann doch geblieben, nachdem dieser eine besondere Form des Kirchengebets für seine Gemahlin, die man ihm aufdrängen wollte, kurz von der Hand gewiesen. Es wußte, daß Lord Grenville, der in dritter Instanz für die Bill stimmte, Stunden lang in Windsor Park Audienz hatte*); es wußte aber eben so gut, daß sich im ganzen Reiche keine Partei, keine Coterie fand, dem Fürsten von seinem Weibe zu verhelfen. Mochten sie auch noch so gespannt stehen mit Krone und Nation zugleich und an ihrem Premier selber irre werden, Männer wie Sidmouth und Castlereagh, wenn sie Arm in Arm durch einen Wald drohender Fäuste und unter einem Sturmwind von Zischen und Fluchen sich ihren Weg aus den Sitzungen nach Hause bahnten, hielten sich noch immer für allein berechtigt, die Macht im Lande zu handhaben; nur Indignation, nicht Verzagtheit wollten sie eingestehen. Und wie sie dachte dann auch ihr Genosse Eldon, obwohl ihm das Spiel mißlungen; wenn ihm Steine in die Fenster oder in den Wagen flogen, so erklärte er sich im Gefühle des Märtyrers rein in seinem Gewissen und beharrte dabei, der Retter des Staates zu sein. Es war eben Niemand da, um unter einem solchen Fürsten, nach einem solchen Falle und bei längst verfahrenen politischen Zuständen eine verantwortliche Regierung anzutreten.

Man hat die Whigs unverzüglich beschuldigt, und auch Brougham hat gegen die Parteigenossen und ihren trefflichen Führer Lord Grey persönlich bitteren Tadel nicht zurückgehalten**), daß sie sich während der Verhandlungen mattherzig benommen und nicht mehr als einen Anlaß, zuletzt noch das Amendement wegen der Scheidungsclausel ergriffen hätten, um dem ganzen Processe einen Riegel vorzuschieben und im Bunde mit der öffentlichen Meinung sich eventuel zu Herren der Situation emporzuschwingen. Aber Männer wie Grey bedachten sich ernstlich, ehe sie zur Revolution aufriefen; auch widerte es sie an, gleich den Advocaten ihrer Seite wohlgemuth durch den grenzenlosen Unflath der Sache zu waten und trotzdem mit dem Pöbel draußen um die Wette in sittlicher Entrüstung für das unschuldige Schlachtopfer zu schwärmen, dessentwegen der ganze Streit entbrannt war. Wahrhaft unparteiische und wohlmeinende Leute, wie Wilberforce, bewunderten zwar den Muth Carolinens,

*) Duke of Buckingham, Memoirs of the Court of George IV. I. 72—80.

**) Statesmen of the time of George III. 240. ed. Paris.

aber schüttelten bedenklich den Kopf über ihre zum mindesten freien Sitten; und Sydney Smith *) meinte, ihr Auftreten sei nicht gerade wie vor Alters das heiliger Weiber, aber man müsse barmherzig sein und nur Gutes annehmen. Von solcher Ueberzeugung war wahrlich nicht zu erwarten, daß sie den Reiz des Augenblicks und die Noth des Staates zum eigenen Vortheil ausbeuten werde.

Radicale Hoffnungen dagegen durchzuckten wie einzelne Blitze den Gewittersturm, zu welchem die öffentliche Meinung angewachsen. Noch ehe sie, wie alle Parteien einräumen mußten, den Willen des Königs und die Anstalten seiner Regierung zu Schanden gemacht, fehlte es nicht an Vorbedeutungen des Sieges, die freilich oft genug von verborgenen Maschinisten geschickt in's Werk gesetzt sein mochten. Die Ovationen für die Königin steigerten sich wo möglich noch mehr, sobald nur der Proceß begonnen und tagtäglich die Presse die ekelhaften Zeugenaussagen über das Land ausstreute. Nicht umsonst fuhr die Königin eines Tages im September in einer Staatsbarke die Themse auf und nieder; nicht ohne Gegengabe ließ sie den Stadtbehörden für die Gildhalle ihr Porträt überreichen. Der Erfolg war überall derselbe glänzende, durchdringende, mochte nun in Drurylane, als man den Othello gab, bei den Worten:

„Sie Hure schimpfen! — Wer besucht sie je?
„Wo? Wann? und Wie?"

vor dem rasenden Applaus des Hauses das Stück kaum weiter spielen, oder Sonntags in der Dorfkirche ein Pächter laut der Liturgie hinzufügen: „und Gott segne die Königin auch." Das Volk wollte sie nicht schuldig, nicht verurtheilt wissen; ihm war die gleiche, die größere Schuld des gekrönten Gemahls bekannt, und seine Sache war verdammt, da er sich vorzüglich ihretwegen dem längst verhaßten politischen Systeme unzertrennlich in die Arme geworfen hatte. Darum mußte denn auch der Jubel, sobald Hof und Ministerium geschlagen, naturgemäß über alle Schranken ausbrechen.

An mehreren Abenden nach dem 10. November war London auf das Glänzendste erleuchtet; dem Beispiele, das die City gegeben, wo die Transparente mit beißenden Inschriften wetteiferten, meinten sich auch die Clubs von St. James und Prinz Leopold von Coburg in Marlborough House nicht entziehen zu können. In allen drei Königreichen, je nach den Kräften des Orts und dem besonderen Enthusiasmus der Bevölkerung, erfolgten ähnliche Demonstrationen. Es war ein Entzücken, nur dem über die Schlacht bei Waterloo zu vergleichen. Die Masse dachte natürlich nur daran, ihren Abscheu vor dem großen Aergerniß, dessen öffentlich nackter Darlegung ganz Europa mit getheilter Spannung gefolgt war, so laut und derb als nur irgend möglich auszudrücken, wäh-

*) Memoir II. 206.

rend auch besonnene, einsichtsvolle Gemüther, selbst wenn sie in der mißhandelten Fürstin freilich keinen Tugendspiegel erblickten, die Stunde segneten, in welcher sie außer Verfolgung gesetzt worden, weil hinfort die stenographischen Berichte in den Zeitungen ein Ende hatten, die so ängstlich vor den Augen sittiger Frauen und Töchter gehütet werden mußten, oder weil in dieser Sache die längst schon so hart bedrängte verfassungsmäßige Freiheit wieder einen Sieg erfochten hatte, der fast einer rettungslosen Niederlage des bisher allmächtigen Staatsprincips gleich kam. Auf die kühnen Vertheidiger, die dies geleistet, die, scharfsichtig und nie um ein Mittel verlegen, es verstanden hatten, die socialen und politischen Sympathien der Nation zu Hilfe aufzurufen, auf Brougham insonderheit, dessen elastische, vielseitige Natur mitten in der schweren Arbeit an den Tafeln vornehmer Freunde niemals in der Quelle des Witzes, gelehrter Unterhaltung und geistreicher Einfälle versiechte, der während jener Pause im Proceß vor den Assisen in York eine arme Frau vertheidigte, an deren Taubenschlag man sich vergriffen hatte, richteten sich freudestrahlend die Augen fast des ganzen Landes. Es war leicht und unfehlbar, diesen beiden Männern eine bedeutende Laufbahn zu prophezeien. Als Caroline aber gar am 29. November unter ungeheuerem Zulauf sich in Procession nach der Paulskirche begab, um öffentlich dem Himmel zu danken für die Errettung aus großer Noth und Gefahr, da hatte der berauschende Schwindel bereits seinen Höhepunkt überschritten, um rasch zusammenzusinken. Wie festlich sie auch von der Geistlichkeit empfangen worden, ein Bitt- und Dankgebet für die Königin blieb weg, selbst bei dieser Gelegenheit. Tausenden erschien es kaum begreiflich, daß die Aussicht auf eine Revolution oder mindestens einen Systemwechsel nicht in Erfüllung gieng.

Der Grund davon war zunächst ein sehr einfacher. Auf den überspannten Paroxysmus mußte, wie Lord Eldon in Erinnerung an die Hergänge im Jahre 1806 mit Bestimmtheit vorausgesagt, nachdem der Stachel entfernt worden, naturgemäß eine Erschlaffung der Gemüther folgen. Man hatte nun genug gehabt von nichtswürdiger Mißhandlung und überschwänglicher Huldigung der Königin. Es war gelungen, sie von dem schwärzesten Makel zu befreien, mochte sie nun für sich weiter rechten um sonntägliches Gebet, um königliche Ehren und Einkünfte. Die Fragen der inneren und äußeren Politik, welche Monate lang geruht, traten wieder in den Vordergrund, die bürgerliche Thätigkeit wollte sich nicht mehr durch Meetings oder endlose Aufzüge unterbrechen lassen. Daß die Königin wie ein Spielball unter den Parteien der Opposition hin- und hergeflogen, brachte ihr jetzt, nachdem das Spiel hätte zu Ende sein sollen, nur empfindlichen Nachtheil und zerriß vollends das lockere Bündniß, das zwischen den beiden Seiten ihrer Gönner niemals ernstlich geknüpft worden. Steife Tories, die eine Weile wirklich daran zu glau-

ben anfiengen, gewahrten nunmehr zu hoher Befriedigung, daß ihre Gegner keinen Frieden unter sich geschlossen, vielmehr mit wechselseitigen Anschuldigungen den Zuwachs an Kraft, den sie gewonnen haben mochten, wieder untergruben. „Der Radicalismus, der sich in Zärtlichkeit für die Königin verwandelt hatte", sagt ein ängstlicher Beobachter, „scheint sein altes Gewand abgelegt zu haben; es herrscht jetzt ein Leben in England, wie in einer Lämmerhürde."*) Während die Whigs sich von der radicalen Umgebung der Fürstin abwandten und ihre vornehmen Häuser die hohe Dame von so zweifelhaftem Rufe eben so wenig an der Spitze der Gesellschaft sehen mochten, wie der servile Hofadel, während man Brougham des Uebertritts zu den revolutionären Rivalen bezichtigte, blieben diese in Hohn und Verachtung Nichts schuldig. Wie hätte es Cobbett sich versagen können, die Königin in heftigen Sendschreiben von jedem Vergleich zurückzuschrecken. Als sie dennoch sich dazu hinneigte, bald nachdem die Bill aufgegeben, da schäumte der Demagoge auf in Wuth gegen die bösen Whigs, die sich wieder an sie gemacht, die ihr beim Parlamente Etwas auszuwirken versprochen und dadurch das Volk, den bittersten Gegner dieser Faction, von seinen lobenswerthen Demonstrationen zurückscheuchten.**)

Irre ich nicht, so trug die Haltung, welche der König wie seine Gemahlin bewiesen, nicht wenig zu der Wendung der Dinge bei. Georg IV. konnte, nachdem der Ausgang eingetreten war, der ihm so oft vorhergesagt worden, auch dem kleinen vertrauten Kreise, auf den er sich zurückgezogen, nicht verbergen, wie niedergeschlagen sein Sinn, wie tief erschüttert sein Körper war. Nur einzeln, wenn er tüchtig zur Ader gelassen, lebte er auf. Dann aß er bei Tisch für drei, trank ein ganzes Quart starken Punsch und sang hinterdrein Duetten mit seiner Schwester, der Prinzessin Augusta. Am liebsten erzählte er noch verfängliche Anekdoten, welche hin und wieder die Königin betrafen, oder schimpfte auf die Bergpartei im Unterhause.***) Allein so ganz herunter war er denn doch keineswegs, daß es ihm einerlei gewesen wäre, wer ihm sein Scepter tragen half. Seitdem die Annäherung an Grenville keine Früchte getragen, nachdem dann Canning bei seiner Resignation beharrte, hatte er keine andere Wahl, als das Ministerium, dem er sich wiederholt so gram gezeigt, im Amte zu lassen; es hatte denn doch an dem Beschlusse wegen der Liturgie festgehalten und bezeichnete nun als sein Programm, die Königin nach Aufgeben des Processes zwar nicht in irgend einer Weise persönlich zu belästigen, ihr aber weder das Kirchengebet noch ein Palais zuzugestehen. Georg selber drückte bald dem Lord Kanzler das

*) Colchester, Diary III. 164.

**) History of George IV. p. 454.

***) Duke of Buckingham, Court of George IV. I. 83 ff.

Interesse aus, das er diesem zu hoher Befriedigung an erneuten Anstalten nahm, die während des Processes völlig entfesselte Presse wieder zu zäumen; und noch vor Ende des Jahres schrieb Lord Sidmouth, sicher vor Grenville und froh, das glänzende, aber unstäte Talent Canning's losgeworden zu sein: „Mit dem Könige geht es besser in Befinden und Stimmung, man darf versichert sein, daß ihn die Regierung mit Festigkeit unterstützen wird, was ihm freilich nur nützen kann, wenn das Parlament ihr eben so fest beisteht."*) Diese zähen, starren Geister behielten in der That noch einmal die Oberhand zwischen dem Monarchen, der Niemand anders hatte ihm seinen Willen zu thun, und den entgegenstehenden Parteien, bei denen die Eintracht unmöglich. Es gelang ihnen um so mehr, als auch die Königin sich physisch und moralisch aufrieb und noch vor dem Tode die letzten Sympathien einbüßte, über die sie zu verfügen gehabt.

Für ihre, beständiger Zerstreuung bedürftige Natur, die jeder Gemüthsbewegung mit unerschöpflichem Leichtsinn begegnen zu können schien, war denn doch die Aufregung der letzten Monate zu viel gewesen. Ihre Gesundheit hielt nicht mehr Stand, sie weinte viel, während die Adressen stockten und die bisherigen Vergötterer sich nicht einmal mehr durch die Anstrengungen anfeuern ließen, die nach Eröffnung des Parlaments im Januar 1821 dort noch für sie gemacht wurden. Keine Spur von Auflauf und Tumult auf der Straße; drinnen bei den Gemeinen langathmige, regelrechte Debatten über Gewährung der königlichen Vorrechte ohne jeglichen Erfolg. Als die Fürstin dann gar, wogegen sie so oft und laut protestirt hatte, sich dazu verstand, stillschweigend statt aller anderen Herrlichkeiten 50,000 Pfund Sterling hinzunehmen, als sie damit umgieng, ein Palais zu kaufen, um, da ihre Gesuche um Zulassung zu den Empfangtagen des Königs unbeantwortet blieben, selber Levers zu halten, da war das Meteor, das einst so brennend im Zenith gestanden, dem Verlöschen nahe. Statt „ungesonnten Schnee" hieß man sie jetzt grimmen Frost. Sie selber aber vermochte diesen Wechsel nicht zu ertragen. Weil in den Gesellschaften wie in den Zeitungen kaum noch von ihr die Rede war, gieng sie bereits mit dem Gedanken um, sich wieder in das Ausland zu begeben, wo die Welt doch so viel bunter aussah, als in dem in öde, geschäftige Alltäglichkeit zurückgesunkenen England. Da wurde noch eine aufregende Scene ihres Lebensdrama's abgespielt, die letzte und die der tiefsten Erniedrigung zugleich.

Während das Parlament sich wieder ernsten politischen Aufgaben, der eigenen Reform und der Katholikenemancipation zuwandte, lebte in dem Könige nur der Herzenswunsch, eine über allen Vergleich prunkvolle Krönung zu feiern. Vielleicht daß die Aussicht auf Erfüllung desselben

*) Life of Lord Sidmouth. III. 340.

weit mehr als alte Reminiscenzen ihn noch einmal zu Aeußerungen verlockt haben, die den Katholiken günstig lauteten. Wenigstens sprach man in den Regierungskreisen mit Angst davon, daß der Einfluß einer vielgenannten Dame sich geltend mache, daß die Häupter der Whigfamilien jetzt häufiger bei Hofe erschienen. Dies wurde selbst der Gelassenheit des Herzogs von Wellington zu arg, als er eines Tages erklärte, die Dinge seien dahin gekommen, daß man sich mit Grenville, Canning, Peel verstärken müsse, um vor den Whigs und dem Könige selber sicher zu sein.*) Allein dieser mochte wohl gelegentlich seine Freude daran haben, das Ministerium zu zerren, wie den Fisch an der Angel, mit der Krönung kehrte sofort das unentbehrliche Vertrauen zurück.

Gerade jene Dame, Lady Conyngham, die dem Könige seine einsamen Stunden in Windsor und Brighton vertrieb, der er zärtlich sein ganzes Herz ausschüttete, vermochte in der Stellung, nach welcher sie Jahre lang getrachtet haben soll, doch nicht wirklich politische Bedeutung zu gewinnen. Sie mußte sich damit begnügen, die Launen ihres erlauchten Gönners bei der Anlage von Parkgewässern oder maurischen Pavillons zu gängeln; sie durfte stolz sein, mit ihm die Entwürfe zum Krönungszuge zu berathen, die dabei anzulegenden Juwelen und Prachtgewänder zu mustern. Und endlich nahte denn zur Befriedigung zahlloser Neugierigen vornehmen und geringen Standes der große Tag, der länger als ein Jahr wiederholt hinausgeschoben werden mußte, der den König so viel Künste gekostet, damit das Schauspiel nach seinem verwöhnten Geschmacke arrangirt werde. Wir wollen hier nicht die Rolle des Ceremonienmeisters ablesen, nach welcher am 19. Juli der feierliche Act vollzogen wurde, doch mag ein Blick auf die Erscheinung der Hauptfigur gestattet sein. In dem stattlichen, prachtvollen Zuge, dem nur die Damen mangelten, schritt S. Majestät, ein Mann von sechzig Jahren, dessen dünne Fußenkel die schwere Wucht kaum trugen, der gewohnt war, träge und schlaff den halben Tag im Bett zu liegen, bleich und erschöpft unter der Last schwer überladener Gewänder in die von Glanz und Schönheit strahlende, dicht angefüllte Abtei von Westminster. Er schien zusammenzusinken, als die Peers nach der Reihe dem alten Ritual gemäß ihm die Wange zu küssen, die Krone zu berühren kamen. Und auch späterhin ließ sich die Romantik, nach der seine abgestumpften Sinne so begierig haschten, nur auf Kosten des Ernstes behaupten. Der eisengewappnete Kämpe, ein Dymmock wie seit Jahrhunderten, der während des Festmahles in die alte Halle geritten kam, den Stahlhandschuh vor der Tafel des Souverains auf die Erde zu werfen und auf des Königs Wohl den goldenen Becher zu leeren, benahm sich so linkisch, daß man einen Schauspieler an seiner Statt gewünscht hätte, und das Kunstreiterpferd,

*) Court of George IV. I. 178.

auf welchem Lord Howard von Effingham erschienen, um als Earl Marschall zu fungiren, mußte gar am Schwanze herausgezogen werden. Die köstlichen Speisen aus den Küchen herbeizuschaffen waren nicht Hände genug vorhanden, so daß manche vornehme Gäste noch um 9 Uhr Abends zu fasten hatten.*) Genug, es mißglückte Allerlei; nur ein Zwischenfall, der nicht im Programm gestanden, war geeignet, den König für solchen Kummer zu entschädigen.

Seiner Gemahlin war es gelungen, gerade an diesem Tage mit dem Kopfe an die Wand zu rennen. Auf ihre Forderung mitgekrönt zu werden, hatte der Geheime Rath sie bereits am 10. abschlägig beschieden. Ebenso vergeblich verlangte sie am nächsten Tage von Lord Sidmouth wenigstens gegenwärtig sein zu dürfen, während zu gleicher Zeit im Unterhause noch einmal ihr Anrecht betont wurde. Mr. Hume wagte es, den Antrag auf eine unterthänige Adresse an den König zu stellen, doch Ihre Majestät zugleich krönen lassen zu wollen mit Rücksicht auf die Würde der Krone, die Ruhe der Hauptstadt und die allgemeine Erwartung des Volkes. Mitten in der Rede klopfte der Stabträger der Lords an die Thür und lud die Gemeinen ein, im Oberhause der Vertagung beizuwohnen. Recht zeitgemäß sprachen königliche Bevollmächtigte den Dank für die Leistungen der Session und Genugthuung über die befriedigende, ruhige Stimmung des Landes aus. Nichtsdestoweniger steifte sich Caroline darauf theilnehmen zu wollen; dem Volke gab sie durch einen öffentlichen Protest Kunde von ihrer Absicht, den Herzog von Norfolk als Reichsmarschall ließ sie auffordern Anstalten zu ihrem Empfange zu treffen. Umsonst hatten, wie Brougham versichert, ihre Anwälte das tolle Vorhaben widerrathen, das denn auch, übel angelegt wie es war, von vorn herein scheiterte. Früh Morgens zwischen 6 und 7 Uhr schon erschien sie geleitet von ihrem Kammerherrn Lord Hood, forderte aber vergebens Einlaß an den verschiedenen Pforten der Abtei und der Westminsterhalle. Wohl riefen ihr noch einige Stimmen ein Hoch, aber es fehlte eben so wenig an Spott und Zischen; die Gedanken der Menge waren ausschließlich auf das Schauspiel gerichtet, bei dem man sie kaum mehr vermißte. Mit Thränen im Auge fuhr sie heim, in der Absicht den Erzbischof zu bewegen, sie in den nächsten Tagen allein zu krönen. Bald aber übermannte sie der Gram, die Erschütterungen des Gemüthes hatten ihre Elasticität gebrochen, an einer inneren Entzündung wurde alle Kunst der Aerzte zu Schanden. Sie starb am 7. August, nachdem sie zum Abschiede Brougham erklärt, wie gern sie sterbe, denn seit den Jahren der Jugend sei ihr das Leben zur Last gewesen.

So wenig sie in letzter Zeit auch beachtet worden, so machte doch ihr Tod noch einmal einen tiefen, sehr verschiedenartigen Eindruck. Während sich

*) Brief Wilbraham's in Colchester, Diary III. 233.

Lord Eldon die Hände rieb und versicherte, daß Alles höchst erbaulich stehe, regten sich in der Torygesellschaft Zweifel, ob das Ableben der Königin als ein Glück zu betrachten sei: denn in den Händen des Pöbels sei sie zwar ein höchst gefährliches Instrument gewesen, aber sie habe doch ihrem Gemahl einen Zaum angelegt und ihn behindert, sich für allzu populär oder gar für einen Selbstherrscher zu halten. Das Volk andererseits erinnerte sich jetzt wieder der vorjährigen Schwärmerei. Schon am Abend des Krönungsfestes waren einige Steine in die Spiegelscheiben edler Lords geflogen, und der Leichenconduct sollte gar nicht ohne arge Excesse abgehen. Testamentarisch war der Wunsch ausgesprochen, daß die Reste in heimathlicher Erde beigesetzt werden möchten, der Sarg aber die Inschrift tragen sollte: „hier ruhet Caroline von Braunschweig, die mißhandelte Königin von England." Schon aus diesem Grunde, und weil allerlei Festlichkeiten den König in Irland erwarteten, ließen die Behörden die Abführung mit unziemlicher Eile betreiben. Früh Morgens am 14. setzte sich der Zug unter dem Protest der Executoren und drohenden Anzeichen aus den massenhaft herzuströmenden Haufen von Hammersmith aus in Bewegung, um in einem Bogen durch die nördlichen Vorstädte die Straße nach Harwich zu gewinnen. Jedoch in der Gegend von Hyde Park waren alle Straßen blockirt, überall verweigerten die Massen den Durchlaß. Als ein Trupp Gardereiterei von der Klinge Gebrauch gemacht, dafür mit Steinen schlimm zugerichtet wurde, Feuer gab und ein Paar Menschen tödtete, da wurde das Cortege genöthigt nach Süden in den bevölkertsten Stadttheil einzubiegen, um als letzter populärer Triumph der todten Fürstin, den Lord Mayor vorauf, durch die City geleitet zu werden. Späterhin versagte einmal die Geistlichkeit die Zulassung des Sargs in der Kirche des Ortes, an dem man übernachtete, da immer wieder jene fatale Inschrift zum Vorschein kam. Mit der Einschiffung in Harwich und der Beisetzung zu Braunschweig war endlich alles Aergerniß überstanden, mit dem der Leichnam noch die Krone und die Lenker des Staats bedroht hatte. Daß berechnende feindliche Mächte dabei im Spiel gewesen, mußte auch den Ungläubigsten zur Gewißheit werden, als einer der Leidtragenden, der General Sir Robert Wilson, der in den Freiheitskriegen eine beträchtliche Rolle gespielt, aber gleich Lord Cochrane sich in die extremste Parteipolitik gestürzt hatte, dafür, daß er das Militär aufforderte aus dem Wege zu gehen, seines Gehalts, seiner Würden und Orden verlustig erklärt und schimpflich aus dem Soldatenstande gestoßen wurde.

Wer möchte behaupten wollen, daß diese tragische Schlußepisode der allertraurigsten königlichen Ehe, von der längere Zeit die Staatsmaschine mit Stillstand und Umsturz bedroht wurde, das Mitgefühl der Nation nicht auch aus sehr berechtigten, reinen Motiven wach gerufen hätte. Politische, radicale Agitation hatte vielleicht nur den geringsten Theil

daran. Hatte auch einst vor vielen Jahren Lord Malmesbury als Brautwerber an der deutschen Prinzessin bedenkliche Charakterzüge wahrgenommen und dem Ehebunde mit Hinblick auf den Gatten kein günstiges Horoskop gestellt, so erinnerten sich doch Millionen, durch welche Kette von Untreue, Mißhandlung und Verfolgung erst Caroline zur Verzweiflung getrieben worden. Als ihr dann ihre Sünden, wie groß sie auch sein mochten, actenmäßig nicht bewiesen werden konnten, da wollte das Sittlichkeitsgefühl des Volkes es schlechterdings nicht reimen, daß der Gemahl, der seinen Lüsten freien Spielraum ließ, so lange es nur irgend angieng, um an dem Weibe Rache zu nehmen Gesetz, Moral und Religion zu beugen trachtete. Er wagte mehr noch als selbst ein Heinrich VIII.; er wurde damit zu Schanden; nicht etwa an den von Cobbett, Wood oder Wilson gegängelten Insurrectionsgelüsten der Masse, sondern an der strafenden Gerechtigkeit, deren Werkzeuge sie nur waren, die auch den erhabensten Frevler früher oder später ereilt. Merkwürdig nur, wie bald diese mächtige Erregung, ohne eigentlichen Schaden zu stiften, an Königthum und Volk vorübergezogen ist, wie der Sturm gleichsam nur über die Oberfläche des Wassers hinstrich, ohne die Tiefe aufzuwühlen. Schwerlich hätte ein anderes Volk als das englische die unbeschränkte Publication des unzüchtigsten Schmutzes und der gemeinsten Lüsternheit vertragen, mit der Wochen, Monate lang aller Augen und Ohren gekitzelt wurden. Dazu gehörte nun einmal die uralte Gewohnheit, Alles, auch das Furchtbarste und Widrigste an das Licht der Oeffentlichkeit gezogen zu sehen, aber nicht minder die eiserne Stirn, welche damals noch mehr als heute die äußerlich so züchtige, in Wahrheit aber gründlich frivole Gesellschaft, dem Hohn und Schamgefühl des Auslands entgegen hielt. Man sucht vergebens nach einem kräftigen nationalen Erguß ernsten, gerechten Zorns über den Schandfleck, der doch auch an dem Lande haften blieb. Und ist es nicht ebenso wunderbar, fast unmittelbar hernach, sobald nur der moralisch erbärmlichste Fürst sich feierlich die Krone hat aufs Haupt setzen lassen, die gebildeten Classen so gut wie den rohen Pöbel in stürmischer Loyalität aufbrausen, denselben in öffentlichen Aufzügen fast anbeten zu sehen, der noch wenige Monate zuvor nicht den Kopf zum Fenster hinauszustecken wagen durfte. Wahrlich, auch die politisch reifste Nation ist vor jähem Wechsel in ihren Stimmungen niemals sicher; aber von der englischen läßt sich Angesichts solcher Wandlungen vielleicht am wenigsten behaupten, was ihr die Sidmouth und Castlereagh so oft schon vorgeworfen, daß sie von der auf dem Festlande grassirenden Epidemie befallen und blindlings darauf sinne, im Sturz des Thrones alles öffentliche und Privateigenthum, Recht und Glauben zugleich zu begraben.

Der König hatte bald nach der Krönung die Hauptstadt verlassen mit dem Verlangen, den Enthusiasmus noch willigerer Unterthanen, wo möglich das volle Bewußtsein des Selbstherrschers zu kosten. Sein Sinn

stand zunächst nach Irland, das bisher noch von keinem Hannoveraner besucht worden, als ihm bei Holyhead, wo seine Jacht vor Anker lag, Lord Londonderry, zu welchem Titel Castlereagh kürzlich in Folge des Todes seines Vaters aufgerückt war, nähere Nachrichten über das Ende der Königin überbrachte. Man beschloß, um den Anstand zu wahren, auf den bereits befohlenen Einzug in Dublin zu verzichten. Allein während der Ueberfahrt am 11. August fühlte sich S. Majestät an Bord des Dampfschiffs und in Gesellschaft der Lady Conyngham, die ihn auch hierhin begleitete, so überaus munter, daß er zu reichlich von irischem Whisky genoß.*) Bei Howth ans Land gestiegen, war er selbst nicht im Stande, das streng anbefohlene Incognito zu wahren; und obwohl hier am wenigsten die Landung erwartet worden, so strömte doch in hellen Haufen das zerlumpte, lärm- und schaulustige Volk der Paddies herbei. Einen lebendigen König zu sehen, einerlei in welchem Zustande, das war ihnen lange nicht geschehen. Und der Monarch schüttelte noch über den Wagenschlag hinweg einem Jeden die Hand, der sie fassen konnte. Unter donnerndem, echt keltischem Freudengeschrei, trotz tiefster officieller Trauer gieng es dann weiter bis zu der königlichen Villa im Phönix Park, wo Georg IV. zum Schluß die unübersehbare Menschenmenge mit einer unvergleichlichen Anrede begnadigte. Nachdem er diesen Tag für den glücklichsten seines Lebens erklärt, hieß es weiter: „Mein Herz ist stets irisch gewesen, mit dem ersten Pulsschlage liebte ich Irland, und dieser Tag hat mir gezeigt, wie sehr ich von meinen irischen Unterthanen geliebt werde; Rang, Stellung, Ehren sind nichts; aber das Gefühl, daß ich in den Herzen meiner Iren lebe, ist für mich der Gipfel des Glückes." Die Versicherung, einen guten Humpen des nationalen Getränkes auf ihr aller Wohl leeren zu wollen, was sie nach Kräften erwidern möchten, schloß diese Worte, die doch einigermaßen den ehemaligen Freund des armen Sheridan verriethen, aber nicht minder klangen, als wolle sich der König etwa gleich Grattan oder O'Connell auf irischen Hustings für das Unterhaus wählen lassen.

Erst am 17., nach Bestattung der Königin, erfolgte die feierliche Einfahrt in Dublin und eine Reihe von Festlichkeiten, während deren die Begeisterung Irlands über die wirklich huldvolle Herablassung des Fürsten einem allgemeinen Taumel glich, und in der Seele des anwesenden, auch diesen Hergang überwachenden Lord Sidmouth wohl hätte den Argwohn erwecken können, ob nicht, wie der König einst über Nacht von einem Whig in einen Tory umgewandelt worden, er eben so rasch, gereizt von den Sirenenlockungen der grünen Insel, zu der alten Ueberzeugung zurückkehren werde. Glücklicherweise galt es nur auf ein Paar Wochen eine persönliche und keine politische Berührung; ein tüchtiger Sturm, der bei

*) Buckingham, Court of George IV. I. 194.

der Rückfahrt das königliche Geschwader auseinander warf, diente dem hohen Herrn recht eigentlich zur Ernüchterung, und noch ehe das Jahr ablief, waren Straßenraub, Brandstiftung und unter geheimnißvoller Leitung wohl organisirter agrarischer Mord durch ganz Munster zu solcher Höhe gediehen, daß besondere Commissionen, der Belagerungszustand wie der Galgen machtlos erschienen und erst an die Ernennung eines neuen Vicekönigs bessere Hoffnungen geknüpft wurden. Die Wahl des Marquis von Wellesley indeß, dessen Selbständigkeit, Ehrgeiz und Hinneigung zur Sache der Katholiken man kannte, war wenig geeignet, am Hoflager Billigung zu finden.

Mittlerweile benutzte der König den Herbst zu einer Reise auf das Festland, die, da er sich von Lord Londonderry begleiten ließ, zu allerlei Vermuthungen in Bezug auf die vielfach gestörte Weltlage Anlaß gab. Von Besuchen in Wien und Paris, ja sogar von einer Wiedervermählung, wie man wissen wollte mit einer Prinzessin Thurn und Taxis*), war die Rede. Alle diese Gerüchte löſten sich dann freilich, zumal da die königliche Privatkasse bereits stark angegriffen worden, in einen Ritt über das Schlachtfeld von Waterloo unter Wellington's Führung und in einen Besuch Hannovers auf. Der Empfang in dem deutschen Stammlande, welches dem vierten Georg eine wenn auch noch so träge Rückkehr zu verfassungsmäßigen Zuständen zu verdanken hatte, ließ natürlich wenig zu wünschen übrig. Aber während die Höflinge die Devotion des Volkes, die Pracht und Unabhängigkeit des Königthums daselbst bewunderten, das vermittelst eines Federstrichs einen zu mehrjähriger Zwangsarbeit verurtheilten Verbrecher begnadigen konnte**), fanden doch tiefer blickende Beobachter, daß es der persönlichen Erscheinung bei aller Huld und Herablassung im öffentlichen wie im privaten Verkehr an eigentlicher Würde und politischer Haltung gebrach. Nicht einmal zur unumschränkten Herrschaft war in dem geistig abgelebten, in Hannover bald gründlich gelangweilten Fürsten der Stoff übrig geblieben, wie viel weniger, um weise und gerecht für sich und sein britisches Reich die verfassungsmäßige Haltung zu behaupten.

Nach der Heimkehr von der Krönung und von Huldigungsreisen, die allerdings so recht mit seinem Geschmack zusammentrafen, erschien die nothwendige Reconstruction und Stärkung der Regierung dann auch als ein viel unangenehmeres Geschäft. Bei den Hergängen, die seit Jahr und Tag die öffentliche Aufmerksamkeit spannend gefesselt hatten, war der

*) Buckingham I. 197.

**) Sir William Knighton, Memoirs I. 106.

Boden unter den Füßen des Ministeriums erzittert. Sollte das System erhalten bleiben, so gab es tiefe Risse auszufüllen, Flicken aufzusetzen. Der Staat mit seinen schreienden Nothständen war keineswegs still gestanden, wie sehr auch Alles aufgeboten wurde, sein Fortbewegen zu hemmen oder gar zurückzuschrauben. Eine kurze Rundschau über die Lage im Innern, wie sie in der letzten Parlamentssession aufgedeckt wurde, mag hier gestattet sein.

Nach den fast fruchtlosen Ansätzen der Gesetzgebung im vorhergehenden Jahre, wo die Thätigkeit des Staates aufgelöst erschien, hatte sich immerhin auch unter Anregung des großen Schandprocesses, ein frischerer Hauch politischen Lebens erhoben. Statt viel Notiz zu nehmen von der Thronrede des 23. Januars 1821, richteten sich die Angriffe der Opposition sofort auf die unter eigenthümlichen Symptomen fabricirten Loyalitätsadressen, mit denen einige Landestheile den König zu zerstreuen gesucht hatten. Die Unterschriften waren meist auf dem Privatwege zusammengebracht worden, um unter den sonderbarsten Vorwänden der Berufung einer Graffschaftsversammlung aus dem Wege zu gehen. Daß Wellington letztere eine Farce nannte, erregte selbst bei den Lords großen Zorn. In Dublin ließ gar der Sheriff Waffengewalt anwenden, als bei einem Unterthänigkeitsmeeting die entgegengesetzte Meinung zu Worte kommen wollte; und ein schottisches Presbyterium scheute sich nicht in seiner Adresse die parlamentarische Opposition factiöser, unconstitutioneller Haltung zu bezichtigen, weil sie mit Hilfe einer frechen Presse alles göttliche und menschliche Recht auf den Kopf zu stellen trachte. Da dieses Actenstück in der officiellen Londoner Gazette abgedruckt worden, machte das Unterhaus Miene, die Verfasser wegen des Bruches der parlamentarischen Privilegien zu belangen, und trieb das Ministerium bis zu recht kleinlauten Eingeständnissen in die Enge.

Die Debatten, in welchen die Gemeinen wenigstens die Unerläßlichkeit der politischen Emancipation der Katholiken mit einer Mehrzahl von 19 Stimmen anerkannten, offenbarten dann noch mehr, auf wie schwachen Füßen die Regierung stand, welche Spannung unter ihrem Anhange herrschte, während das so oft, so lange schon behandelte Bedürfniß entschieden der Verwirklichung entgegenschritt. Plunkett's Bill hatte nicht nur Canning, sondern auch Castlereagh für sich, und vergeblich stemmte sich die frische Kraft Peel's dagegen mit dem Satze, daß Kirche und Staat, die hohen Schulen und die Moral eine Aufhebung oder nur Abänderung der Glaubenseide nicht vertragen könnten.*) Es bedurfte einer Combination der seltsamsten Bundesgenossen, um zur Verwerfung der Maßregel durch die Lords zu führen: da war der fanatische katholische Episcopat Irlands, der sich die beantragte Regelung seines Verkehrs mit

*) Hansard, New Series. IV. 1523.

Rom, die Rechte des protestantischen Staates bei Wahl und Einsetzung nicht gefallen lassen wollte und heftig dagegen beim Oberhause remonstriren ließ; da waren die meisten der protestantischen Bischöfe, als Mitglieder dieser Corporation die eigentlichen Wortführer der schroff protestantischen Ueberzeugung; da war Lord Liverpool, in der alten Schule aufgewachsen und in diesem Stücke wenigstens zum Nachgeben nicht entschlossen, Lord Eldon, der erklärte, wenn die Bill durchgienge, werde er sich wohl gar unter den Laien als der einzige Protestant im Lande zu betrachten haben, und endlich der Herzog von York, der präsumptive Thronerbe und von jeher der Mann nach dem Herzen seines königlichen Vaters, der in seiner Rede am 16. April sich noch als festen Anhänger der Grundsätze des Jahres 1688 bekannte, denn die Kirche von England sei ein integrirender Theil der Landesverfassung. Solche Elemente frohlockten über die 39 Stimmen Majorität*), womit die Lords noch einmal dem in's Rollen gerathenden Wagen in die Speichen fielen. Eldon's Trinkspruch auf die 39, welche die 39 Artikel gerettet, mochte in der That mancher Orten wiederhallen.

Noch denkwürdiger wurde dieses Jahr in Betreff des so nahe verwandten Gegenstandes, der parlamentarischen Reform. Wohl war es den Tories gelungen, ihn den gefährlichen Händen der Demagogen von Smithfield, von Manchester und Yorkshire zu entwinden, aber die Beschäftigung des Unterhauses mit der Frage, die sich bei jeder Gelegenheit in einzelnen brennenden Fällen aufdrängte, war ebensowenig zu unterdrücken, wie die besonnen und systematisch betriebene Agitation, die von nun an in den gebildeteren und besitzenden Schichten des Publikums um sich griff. An die Stelle der bis zu Verzweiflung und revolutionären Versuchen gesteigerten Mißstimmung des Volkes trat jetzt bewußte politische Action, die, nachdem man den großen Krieg und seine nächsten Folgen überwunden, sich als vornehmstes Ziel des öffentlichen Lebens klar und bestimmt den Kernpunkt aller socialen und materiellen Reform, die unerläßliche Verbesserung der Legislative gesetzt hatte und entschlossen war, nicht zu ruhen, bis diese Erkenntniß in immer weiteren Kreisen Wurzel gefaßt und sich siegreich Bahn gebrochen. Ein großes Meeting, das am 4. Mai in London-Tavern gehalten wurde und an welchem sich die liberalen Parlamentsmitglieder zahlreich betheiligten, gab in der That einen mächtigen Anstoß, indem Luschington's Rede, welche mit scharfen Worten die Verkümmerung der freien Presse und die Unterwürfigkeit der Tribunale geißelte, wie ein Blitzstrahl zündete: es bleibe nur die Alternative, auch den letzten Funken britischer Freiheit vollends auszulöschen, oder die Stimme des Volkes ertönen zu lassen wie die des Donners in der Ferne, damit endlich Reform des Unterhauses erzwungen werde.

*) Hansard, New Series. V. 220.

Und nicht von ungefähr befaßten sich die Gemeinen in denselben Tagen ebenfalls mit dieser Angelegenheit. Ein Mr. Lambton beantragte dreijährige Parlamente, gleiche Wahlbezirke, Verleihung des Wahlrechts an Alle, die nur irgend steuerpflichtig, und Unterdrückung der faulen Wahlflecken. Er fiel natürlich durch, aber machte nur Lord John Russell Bahn, der, wie in den beiden vorhergehenden Jahren, anknüpfend an den der Bestechung überwiesenen Ort Grampound, eine allgemeine Maßregel gegen Plätze dieser Art betrieb, um in ihnen die Heerde der Corruption zu ersticken und die freigewordenen Stellen im Unterhause auf blühende, große, bisher unvertretene Städte zu übertragen. Wurden seine Resolutionen, wenn auch nur mit geringer Majorität, abgewiesen*), so verrieth doch das Organ der Whigs**) deutlich genug, daß die Uebertragung des Stimmrechts corrupter Flecken auf große industrielle Plätze, in denen gerade, weil sie keinerlei Vertretung besaßen, jene unruhigen Auftritte gespielt hatten, der Ausgangspunkt einer allgemeinen Reform sein sollte; Grund genug für die herrschende Partei, sich dem zu widersetzen, wie sehr auch von der anderen Seite der Zweck einer allgemeinen Versöhnung betont werden mochte. Lord John Russell war indeß weise genug, nachdem ihm die Bill wegen Grampound aus der Hand genommen und arg entstellt worden, es dennoch dabei bewenden zu lassen, da er wahrnahm, daß manche geschworene Widersacher, denen die Angst vor Revolution allmälich als thöricht zu erscheinen begann, nicht mehr anstanden, zur Abhilfe einzelner Schäden die Hand zu bieten, der nur Eiferer vom Schlage Eldon's sich nach wie vor entgegenstemmten. So reifte die Hoffnung, daß Zeit und Geduld einst zu umfassender Erkenntniß des Gesammtübels und zu einem allgemeinen Heilversuche führen müßten. Es entsprach ja recht eigentlich dem britischen Nationalgeiste, zunächst an einer Masse concreter Fälle das Unheil grell zu veranschaulichen, ehe sich der Schluß ziehen ließ, der für sie alle passe. Dahin zielten dann auch die merkwürdigen Resolutionen Lord Archibald Hamilton's vom 10. Mai, aus denen hervorgieng, daß in sämmtlichen 33 schottischen Grafschaften die Zahl der Wahlberechtigten nicht mehr als 2889 Seelen betrage, deren Vorrechte als freie Insassen nicht etwa am Grundbesitz, sondern an einer wunderlichen Superiorität haften, indem sie, die mitunter Alles bis auf die letzte Hufe verloren, und keineswegs die Inhaber des Landes sich im Genusse des Stimmrechts befänden. Man erkannte demnach, daß durch Hervorziehen solcher Abnormitäten der guten Sache einst besser werde gedient werden, als vermittelst Massenversammlungen und unmittelbarer Bedrohung des Gesetzes. Nachdem das erste Feuer des Radicalismus ausgebrannt, begannen die Whigs mit redlicher

*) Hansard. V. 359. 603.

**) Edinburgh Review. Vol. 34 p. 468 ff.

Anstrengung sich aus langer Ohnmacht und Erniedrigung wieder aufzurichten.

Ein anderer Gegenstand, die Freiheit der Presse, veranschaulichte in noch höherem Grade, daß eine Umwandlung der Gewalten im Anzuge war. Hatte die Regierung den Ausschreitungen der Tagesschriftsteller und Verleger bisher mit erlaubten und unerlaubten Zwangsmitteln zu begegnen gesucht, trotzdem, daß sie in Hone's Proceß einen harten Schlag auf die Finger erhalten, so war sie selber es doch hinwiederum, die durch die Anklage der Königin eine Zügellosigkeit hervorrief, wie sie auch in den aufgeregtesten Tagen der Vergangenheit nicht dagewesen. Wenn Erbitterung, Gemeinheit und Unzucht tagtäglich vor dem öffentlichen Forum des Oberhauses ohne jegliche Rücksicht aufgedeckt und abgehandelt wurden, so konnte in der That Niemand mehr daran denken, den Zeitungen und Pamphleten einen Zaum anzulegen. Die Organe der populären Richtung feierten daher wahre Orgien der Befreiung, und Witzblätter, Spottgedichte, Caricaturen, die wie Pilze aus der Erde schossen, wetteiferten nach Herzenslust, gelegentlich auch das Höchste und Heiligste in den Schmutz zu ziehen. Alle öffentlichen Persönlichkeiten, die dem System als Stützen dienten, bis zu dem Träger der Krone hinauf, mußten sich schlechterdings gewöhnen, wie die Schimpfreden der Straßenjugend den giftigen Pfeilregen dieser niedrig boshaften Literatur auszuhalten. Daß die eigene Partei den Gegnern Nichts nachgab und die höchste Dame im Lande nebst ihrem ganzen Anhange, dem weiblichen insonderheit, nach Kräften mit Koth bewarf, konnte schließlich nur einer gesunden Lösung der Frage in Betreff der Schmähschriften dienen, denn, wenn irgend wo, so lautet bei der Preßfreiheit das erste Gebot: redlich Spiel nach allen Seiten! So war denn noch vor Ende des Jahres 1820 eine Wochenschrift, der John Bull, erschienen, die in ihrem Programm den Zweck offen ausgesprochen hatte, „einen beständigen Krieg gegen alle diejenigen zu unterhalten, welche sich der Sache der Königin angenommen." Und fürwahr, die beißenden und witzigen Federn Theodor Hook's und seiner Genossen ließen Niemanden unversehrt, der in seiner öffentlichen oder privaten Führung ihnen die geringste Blöße bot, ohne sich nur im Mindesten um die gewöhnlichen Regeln der Delicatesse und der Wahrheit zu bekümmern, so daß selbst die verwettertsten Tories vor solchen Bundesgenossen ihre Scheu äußerten. Schon war das Blatt wegen Schmähung der Damen der Tankerville-Familie vor der Kings Bench belangt worden; als es bald darauf einen noch keckeren Ausfall gegen deren nächsten Verwandten, das liberale Unterhausmitglied Bennett wagte, wies dieser den Bruch seiner parlamentarischen Privilegien nach und eine große Majorität der Gemeinen schickte Redacteur wie Verleger nach Newgate.

Viel folgenreicher aber für die Autorität der Landesvertretung

in diesen Angelegenheiten muß das Verfahren des Parlaments bei einem anderen Anlaß erscheinen. Da die Regierung die Zügel aus den Händen verloren, so warf sich eine Anzahl gesinnungstüchtiger Freunde an ihrer Statt auf, um auf dem Wege der Association der Zerstörung aller Loyalität durch rebellische und gottlose Publicationen rings durch das Land zu begegnen. Noch im December hatten die 40 Peers und Bischöfe, welche diesen sogenannten constitutionellen Verein begründeten, eine Menge Gesinnungsgenossen, namentlich aus dem Klerus und Landadel an sich herangezogen, so daß es an Unterschriften und Geldbeiträgen nicht fehlte. Durch ein Flugblatt, welches eine Auslegung des Libellgesetzes zum Gegenstande hatte, suchten sie allen Verlegern und Hausirern jener schnöden gedruckten Waare die Augen zu öffnen, sie einzuschüchtern, wie es oft genug gelang, im entgegengesetzten Falle zu denunciren, damit sie vor dem zuständigen Richter ihre Strafe empfiengen. Natürlich konnte dabei ohne Spionirkünste wenig zu Stande gebracht werden. Noch mehr aber war es wider alles rechtliche Herkommen in England, daß sich ein solches selbstgebildetes Sittentribunal an die Stelle des Staatsanwalts setzte und über die Friedensrichter und den Polizeidienst verfügen wollte, daß seine Mitglieder etwa als Geschworene das Urtheil fanden in einem Processe, dessen Material sie selber als Inquirenten hatten herbeischaffen helfen. Der Unfug war bereits weit gediehen und viele Verurtheilungen auf diesem Wege erzielt worden, als zuerst einzelne Richter von den Geschworenen die eidliche Aussage verlangten, daß sie nicht Mitglieder des Vereins seien. Da konnte denn auch das Unterhaus nicht schweigen, und Brougham nahm am 23. Mai 1821 die Sache in die Hand, indem er die Immoralität und Ungesetzlichkeit brandmarkte, mit der hier von Privatleuten leidenschaftliches Parteitreiben und freiwillige Subscription ausgebeutet wurden, um damit in die Befugnisse der Behörde einzugreifen. Wie sehr auch bei den wiederholten Debatten die Staatsanwaltschaft und jüngere Mitglieder der Regierung das freche Unternehmen vertheidigen mochten, die Enthüllungen im Parlamente genügten, ohne daß es eines förmlichen Beschlusses bedurft hätte, den Verein mit seiner angemaßten Autorität und Gewaltthätigkeit innerhalb weniger Monate in Vergessenheit zu bringen.*)

In der materiellen Lage des Reiches freilich, die doch allen diesen Regungen zu Grunde lag, stand keineswegs Alles so tröstlich, wie zu wünschen gewesen. Vielmehr rief das Gefühl, daß der revolutionäre Schwindel zerstoben, gerade bei manchen bisher furchtsamen Seelen um so lautere Klagen hervor. Wohl hatte die Thronrede weitere Reduction, besonders des Militäretats in Aussicht genommen und die Lage von Handel und Gewerbe als erfreulich bezeichnet, aber von der Landwirth-

*) Hansard. V. 891. 1046. 1487 ff.

schaft war wiederum mit keinem Worte die Rede gewesen. Das galt denn wie vor einigen Jahren als Signal für diejenige Classe der Bevölkerung, die an dem Bewußtsein, den Grundpfeiler eines unerschütterlichen Baues zu bilden, so zäh festhielt, um ihre Stimme im Namen des Landes nach Kräften zu erheben. Allerdings waren seit 1819 die Preise der meisten Producte beträchtlich zurückgegangen, die Ernten also ergibig gewesen. Von einer Uebervortheilung durch fremde Einfuhr konnte nicht die Rede sein, denn der englische Grundbesitz erfreute sich ja unter diesen Umständen zumal des unbeschränkten Monopols seiner Erzeugnisse. Allein da man die hohen Renten nicht fahren lassen wollte und hohe Steuern bezahlen mußte, so war der alte geläufige Jammer über ländlichen Nothstand wieder groß, seit Jahr und Tag wurde das Unterhaus mit Petitionen überschüttet, die meist, um eine künstliche Preissteigerung zu bewirken, sich in den tollsten Vorschlägen ergiengen, noch höhere Schutzzölle, Aufhebung der Goldwährung und selbst eine gewaltsame Herabsetzung der Staatsschuld forderten. Die Regierung gab jetzt dem Lärmen so weit nach, daß sie die Einsetzung eines Parlamentsausschusses zuließ, der zu untersuchen hätte, inwieweit dem Ackerbau von der Steuerlast abgenommen, und auf welchen anderen Wegen den Bedürfnissen des Staates genügt werden könnte. Wenn Grundherren und Pächter über allzu schweren Druck klagten, so verstand es sich von selbst, daß sie denselben in letzter Linie durch noch größere Beschränkung des Handels abzuwälzen suchten. Der Ausschuß hatte daher keine geringe Arbeit, die Rettungsmittel zu prüfen, mit denen die Bittsteller keineswegs allein der Regierung auf ihrem dornenvollen Pfade, sondern vornehmlich sich selber forthelfen wollten. Schließlich kam denn auch außer einem langen Bericht Nichts zu Stande, immer noch konnte es auf eine Reihe von Jahren hin gelingen, in diesen Stücken die aufgeregten Geister zu besänftigen. Freilich war schon Einiges damit gewonnen, daß hellere Köpfe nicht hoffnungslos in eine Zukunft hinaussahen, wo feste, gerechte Grundsätze sich Bahn brechen würden. Eindrucksvoll hatte vorzüglich Ricardo dagegen gewarnt, die hohe Besteuerung als die Wurzel alles Uebels, den hohen Schutzzoll als die heilsame Abwehr desselben zu betrachten; man möge nur vertrauen, die harten Zeiten seien ihrem Ende nahe, Alles komme zunächst darauf an, die einheimischen Getreidepreise mit denen des Auslandes auszugleichen. Wir werden sehen, wie weit auch er sich irrte, welche Rückschläge vielmehr den Schutzzöllnern einst noch zur Bestätigung ihrer Theorie dienen sollten. Noch war derselben eine längere Frist vorbehalten, obwohl sich das Parlament nicht mehr gemüßigt sah, ihren Anforderungen von einer Stufe zur anderen nachzugeben. Aber die vermeintliche oder die wirkliche Noth, gründliche Erörterung der Principien für und gegen die Umwandlungen, der Fortschritt auf anderen Gebieten des wirthschaftlichen Lebens mußten schließlich dahin führen, daß manche Land=

junker, welche jetzt über Steuerdruck klagten, sich in Reformer verwandelten und ebenfalls in einer Abänderung der Landesvertretung Aussicht auf Abhilfe ihrer Leiden erkannten.

Wie erschüttert nun auch das herrschende System sein mochte, untergraben war es noch nicht. Es klammerte sich auch fernerhin an das Princip des Monopols, das mittelst Korn und Schiffzimmerholz alle Concurrenz fern und zwei mächtige conservative Bestandtheile der Bevölkerung, den großen Grundbesitz und die Rhederei, in ihren Anschauungen festhielt, aber freilich den Handel mit den europäischen und transatlantischen Ländern wie ein Stiefkind zurückstellte. Auch die Erkenntniß, welche Vortheile es bringe, die Capitalien und die Arbeitskraft der Heimath auf einem unbeschränkten Weltmarkte flüssig und productiv werden zu lassen und damit allen Zweigen der Volkswirthschaft gleiche Rechte zu gewähren, ließ noch auf sich warten. Alles, was auch in der laufenden Session über Revision des Zolltarifs und Erleichterung des maritimen Verkehrs vorgebracht wurde, fiel nothwendig gleich Tropfen in das Meer, bis völlig neue, weite Rahmen um das ganze nationalökonomische Leben des britischen Reiches gespannt werden konnten.

Man denke indeß nicht, daß die conservative Partei mit ihrem Verlangen, die hohen Lasten des Landes zu erleichtern, der Opposition in das Handwerk gegriffen, diese wohl gar stumm gemacht hätte. Im Gegentheil, auch auf diesem Gebiete des gesetzmäßigen Angriffes regten sich die Gegner wieder mit frischerem, hoffnungsfroherem Muthe. Schon bewährte sich das geduldig ausdauernde Talent Hume's, des Mitgliedes für Montrose, in der Staatsrechnenkunst, deren Meisterschaft ihm nicht entgehen sollte. Ohne sich beirren zu lassen, brachte er Einzelanträge ein, welche eine Reduction der Ausgaben für das Heer, die Flotte, das Feldzeugamt, eine einfachere und billigere Steuererhebung, die Unterdrückung einer Reihe von Sinecuren im Stempelamte bezweckten. Nicht eben durch übergroße Majoritäten wurde er geschlagen; was den letzten Punkt betrifft, so ließ sich der Schatzkanzler sogar zur Einsetzung einer Commission herbei, welche darüber Auskunft zu geben hätte, ob eine Ersparniß auf diesem Wege durchführbar, also auch räthlich wäre. Im Großen und Ganzen aber suchte die Regierung dem unverdrossenen Mängeler, der ihr immer wieder nachwies, daß während der letzten vier Jahre trotz allem Frieden die Anforderungen, namentlich für die Landesvertheidigung, stetig gestiegen seien, in ihrer Weise durch Vorlegung des Budgets zu antworten, worin denn allerdings einige Posten der Kriegs- und Marineministerien herabgesetzt waren, so daß es den Anschein hatte, als ob mit der weiteren Entwaffnung noch fortgefahren werde. Als sich Hume für dieses Mal auch hiermit nicht zufriedengab, vielmehr nach einer speciellen Kritik der wesentlichsten Stücke der Vorlage eine Adresse an den König beantragte, welche eine Untersuchung aller in den einzelnen

Zweigen der Verwaltung seit 1791 angewachsenen Ansprüche forderte, um darnach den Maßstab zu einer allgemeinen Reduction zu gewinnen, da war ihm nur durch einen Gegenantrag der Regierungsseite des Hauses zu begegnen, welche mit schuldigem Vertrauen zum Ministerium nur auf gewissenhafte Verwaltung und allgemeine Ersparniß in den Finanzen drang. Ganz fruchtlos lief daher die Session keineswegs zu Ende; von ihr eben datirt die Taktik der parlamentarischen Reformer, die sich während eines Jahrzehents immer besser bewähren sollte: nicht müde zu werden, auch wenn man Tag für Tag, Jahr aus Jahr ein nur tauben Ohren zu predigen schien, immer wieder geduldig dieselben Beweise, dieselben Thatsachen vorzubringen. Der Tropfenfall, das wurde ihnen immer klarer, werde mit der Zeit den Stein durchbohren, der Schnee, den immer geschäftigere, immer zahlreichere Hände herbeitrugen, zur Lawine anschwellen.

Und auch die Regierung, nachdem sie so empfindlich wahrgenommen, wie ihr der Boden unter den Füßen zu wanken begann, die selber in zwei nicht mehr einträchtige Hälften auseinander zu brechen drohte, hatte ein Gefühl von dieser ernst und sicher heranrückenden Gefahr. Lord Liverpool hätte gern jetzt Canning an seiner Seite zurückgehabt, scheiterte aber mit seinen Versuchen sowohl bei ihm selber, wie beim Könige, dessen anfängliche Huld gegen den alten Freund seiner Gemahlin denn doch wenig echt gewesen war. Sobald daher nur die Krönung, die Ausflüge nach Irland und Hannover dahinten lagen, während deren man dem Fürsten nicht mit wirklichen Staatssorgen kommen konnte, ihn vielmehr von weitgreifenden Gedanken abzubringen suchte, mußte das Ministerium die erste günstige Pause benutzen, um die tiefen Scharten, die es empfangen, auszuwetzen und womöglich neue streitbare Vertheidiger um seine Fahne zu scharen.

Die Besorgnisse über die eigene Lage waren wirklich sehr lebendig geworden, wenn ein Regierungsorakel, wie Herr Croker, die Worte fallen lassen konnte: alle Theile seien darin einig, daß man nicht so fortexistiren und ziellos durch den nächsten parlamentarischen Feldzug forttreiben könne. Entweder habe bald nach der Rückkehr des Königs das Cabinet sich durch Grenville's Anhang und den Wiedereintritt Canning's zu ergänzen, oder aber den Whigs Platz zu machen. Allgemein wurde Lady Conyngham's intimer Einfluß als den letzteren günstig betrachtet. Es hieß, der König neige sich immer mehr zu der Katholikenemancipation und zu der Gewährung der Forderungen Irlands hinüber; Lord Lansdowne sei am Ende gar schon zum Chef der Oppositionsregierung bestimmt. Kostete es das Cabinet schon Anstrengung, einer Hofintrigue zu begegnen, wie viel größer wäre die Noth gewesen, wenn sich den politischen Gegnern wirkliche Aussichten eröffnet hätten. Diese Partei, der es keineswegs an glänzenden politischen Größen gebrach, die aber seit langer Zeit von der

Amtsführung ausgeschlossen gewesen und sich der Geschäfte entwöhnt zu haben schien, mußte um jeden Preis auch fernerhin in dieser Lage erhalten bleiben. Dieser Preis aber war eine Coalition der Tories mit den Grenvilles, die nach der Trennung ihres Führers von Lord Grey mit scharfen Augen zuwartend den Schwankungen des Staatsschiffes gefolgt waren, die freilich auf die neuesten persönlichen Anträge des Königs nicht eingegangen waren, aber, wie sich voraussehen ließ, durch gewisse Concessionen vor der Gefahr eines Rückfalles zu den Whigs gesichert werden konnten.

Wir erfahren jetzt aus den Buckingham-Memoiren, wie eifrig die Mitglieder der Familie Temple und ihre nächste Freundschaft während der letzten Wochen des Jahres 1821 umworben worden sind, wie stolz sie sich gefühlt haben in der Hoffnung, das Staatsruder wieder zu ergreifen, wie lebhaft sie ihre Gedanken austauschen über die Persönlichkeiten, mit denen sie zu handeln, über die Grundsätze, für welche sie einzustehen haben werden. Allerdings hatte ihr eigentlicher Kopf, Lord Grenville, wegen vorgerückter Jahre längst den Entschluß gefaßt, hinfort nicht mehr in ein Staatsamt zu treten; er zog es vor, behaglich auf seinem Landsitze Dropmore die Anpflanzungen zu leiten, im Verkehre mit den Büchern und ergebenen Freunden Vergangenheit und Gegenwart im Auge zu behalten. Doch war sein Rath für die letzteren noch immer entscheidend; selbst an der Begründung eines Londoner Clubs, der zwischen Tories und Whigs die Mitte halten und gewissermaßen das Dasein einer dritten regierungsfähigen Partei veranschaulichen sollte, hat er sich betheiligt. Seine Zurückgezogenheit aber war doch die Ursache, daß der stolze, prunkvolle Neffe, der Marquis von Buckingham, um so höher das Haupt erhob und seinen Willen in den Bedingungen, die man stellte, walten ließ. Die vornehmste darunter betraf die politische Ueberzeugung dieses Hauses, welches von den Tagen Pitt's her sich stets zu Gunsten der Katholiken ausgesprochen hatte. Wollte sich also das Cabinet mit den Grenvilles vereinen, so mußte es von seiner schroffen Zurückweisung dieser immer dringender werdenden Maßregel zurückstehen. Aber war dies nur von einem Liverpool, einem Eldon zu erwarten, gegen welche wohl nur ein persönliches Eingreifen des Königs die Annahme von Seiten der Lords erzwungen haben könnte, während Castlereagh, der Ire, längst vorurtheilsfreier dafür gestimmt hatte und daher auch als das geeignete Bindeglied einer Coalition erschien? Allein mochte Lord Eldon noch so sehr die Folgen eines Eintritts neuer Mitglieder in die Administration, den verhängnißvollen Anfang eines Systemwechsels wittern, mochte er noch so sehr mündlich und schriftlich seinen Haß gegen alle Coalitionen ausdrücken*), die harte Nothwendigkeit zwang auch ihn mitzugehen. Nach

*) I hate coalitions. Twiss, Life of Eldon. II. 61.

vorläufigen Einleitungen, die vor Allen Wellington betrieben, eröffnete sich zu Ende November Lord Liverpool selber vermittelst eines Freundes Buckingham's, des Herrn Fremantle. Nachdem alle Hoffnungen der Whigs zu Schanden geworden, sei die Fortdauer des Cabinets in seinen Hauptbestandtheilen gesichert. Das vornehmste Bedürfniß sei eine Stärkung des Regierungseinflusses im Unterhause; da man auf den Wiedereintritt Canning's, gegen den nicht nur der König, sondern auch Castlereagh und Grenville Allerlei auszusetzen hatten, verzichten müsse, so werde Lord Sidmouth ausscheiden, um Peel im Ministerium des Innern Platz und diesen jungen, begabten Staatsmann zugleich zum Führer im Unterhause zu machen. Den Sippen Lord Grenville's stehe zunächst die einst von Canning verwaltete Stelle, das Controlamt für Indien, und ein Gesandtschaftsposten in der Schweiz zur Verfügung, wonach denn auch die Herren Charles und Henry Wynn mit Begierde griffen. Dem Marquis von Buckingham endlich wurde, was sein Ehrgeiz längst begehrt, die Herzogskrone angeboten.*) Das konnte aber doch den Ansprüchen der Mittelpartei nur sehr wenig genügen. Namentlich hatte Buckingham für sich mindestens noch auf die Admiralität oder das Vicekönigthum in Irland gerechnet; er mußte sich bitter enttäuscht fühlen, als bald hernach Lord Wellesley auf letzteren Posten befördert wurde, eine Ernennung, die allerdings politisch in derselben Richtung lag und daher von Grenville freudig als das Anzeichen des Fortschrittes begrüßt wurde. Allein trotzdem blieb die Katholikenfrage der eigentliche Stein des Anstoßes; hatte doch Lord Liverpool genug fallen lassen, daß er, obwohl in manchen Stücken conservativ gleichdenkend mit den Grenvilles, sie auf diesem Boden auch fernerhin als Gegner betrachtete. Es war ihm sehr erwünscht, die ihnen im Unterhause zu Gebote stehenden Stimmen zu gewinnen; die Emancipation aber, so dachte er sich, müsse auch fernerhin suspendirt bleiben. Und neutralisirte nicht die Ernennung Peel's, der als Regierungssecretär in Irland, als Mitglied für Oxford bisher nur streng protestantischen Grundsätzen gehuldigt hatte, mindestens alle hochfliegenden Erwartungen, welche, was diese wichtige Angelegenheit betraf, in den Cirkeln von Dropmore und Stowe gehegt wurden? Wohl ein Gesinnungsgenosse, aber nicht ein Mitglied ihres Hauses war auserkoren, Irland zu beherrschen, ihm nicht ein Grenville, sondern Leute beigegeben, die geneigt waren, eher zu verschleppen, als durchzuführen. Noch andere Bedenken drängten sich auf, als verlautete, Lord Sidmouth werde zwar von seinem Ministerium, aber auf den besonderen Wunsch des Königs nicht aus dem Cabinet scheiden, damit seine erprobte Polizeikunst auch fernerhin dem Staate zu Gute, und in diesen Dingen nicht ebenfalls ein fremder Einfluß aufkomme. Außerdem herrschte lange Zweifel über Can-

*) Court of George IV. I. 232 ff.

ning's Verwendung, dessen Sucht nach umfassender politischer Thätigkeit, falls sich keine Stellung für ihn bieten sollte, verschiedene Seiten bedrohte und ihn wohl gar der Opposition in die Arme treiben konnte. Da hatte nun allerdings auf die Nachricht, Lord Hastings wünsche von seinem Posten als Generalgouverneur von Indien zurückzutreten, das Directorium der ostindischen Compagnie den ehrgeizigen, wegen seiner ritterlichen Gefühle für die Königin aus dem Sattel gehobenen Staatsmann zu jener hohen Würde animirt, und Niemand zeigte sich eifriger als der König und Lord Castlereagh, den ihnen so oft unbequemen Diener und Collegen zu befriedigen und zugleich über Tausende von Meilen aus dem politischen Treiben des Mutterlandes zu entfernen. Die Ernennung stand vor der Thür, als eine andere Post meldete, Lord Hastings, allerdings gespannt mit den Directoren, denke nicht im Ernste daran, sich abberufen zu lassen. In dem Falle mußte dann allerdings, wie sehr man sich auch an höchster Stelle dagegen streubte, zu Hause für Canning gesorgt werden, damit er nicht zum Ueberläufer werde; und schon sprach Grenville die Befürchtung aus, sein Schützling Charles Wynn werde Platz machen müssen, ehe er nur eingetreten, statt einer Reconstruction des Cabinets unter Hoffnungsschimmer für die Katholiken werde dasselbe in um so dunklerer Orangefarbe sich enthüllen. Doch die einmal betriebenen Verhandlungen waren zu weit gediehen, Buckingham, das Haupt der Familie, schmachtete nach der Herzogswürde, und die Zeit der Wiedereröffnung des Parlaments kam heran. Am 17. Januar 1822 erschien daher die Berufung Peel's und Charles Wynn's in der Gazette, indem zugleich noch zwei andere Freunde der Grenvilles im Controlamt untergebracht wurden. Canning hatte sich wegen Erfüllung seiner Wünsche im Orient oder Occident einstweilen zu gedulden. Indeß war doch das Arrangement zu Stande gebracht ohne eigentliche Verständigung in Betreff der großen brennenden Frage, welche stets die hoch aristokratischen Grenvilles weit eher auf die Seite der Whigs als der Tories hinüber zu drängen drohte. Allein es gab denn doch wieder eine Regierung, die mit mehr Sympathien im Lande das Ruder fassen und den Stürmen der parlamentarischen Debatte, wie der bereits wieder hochgehenden auswärtigen Politik sich gewachsen fühlen konnte.

Es ist noch immer erbaulich, die heftige Kritik zu belauschen, wie sie in den entgegengesetzten Kreisen über das längst mit Spannung erwartete Abkommen geübt wurde. Die Whigs, die sich kaum selber ernstliche Hoffnungen hatten machen können, schmerzte es doch sehr, jenes kleine Häuflein, das sich ihnen einst angeschlossen, nunmehr bei der anderen Seite „im Preise steigen" zu sehen. Sie fürchteten das Schicksal, entweder Lord Grey in den Schmollwinkel folgen, oder gleich Brougham sich weiter links wenden zu müssen, damit doch endlich einmal eine geschlossene Opposition auftreten könne. Die Tories vom alten Schlage

dagegen blickten mit ungemüthlicher Laune in die Zukunft, und Niemand war in üblerer Stimmung als der Lord Kanzler, der bei den Verhandlungen nicht zu Rathe gezogen worden und sich dafür in elenden Späßen über seine neuen Collegen rächte. Man fiel besonders auch über Wellesley her, dessen Eitelkeit, zerrüttete Vermögensverhältnisse und Hinneigung zur Katholikensache durchaus den Staatsmann verschwinden ließen, der in Irland erforderlich sei, um sich mit den bisherigen Tory-Statthaltern zu messen, die doch nur das Ding beim Alten gelassen. Ein Glück nur, daß ihm Goulburn, ein strammer Protestant, beigegeben, der ihm als Regierungssecretär schon den Hemmschuh anlegen werde. Peel's Anstellung dagegen wurde für sehr verständig erklärt. Zumal neben Sidmouth, der, seit sich sein dornenvolles Bett in Folge rastloser Thätigkeit in ein Rosenlager verwandelt, ihm gern die Leitung der so friedlich gewordenen inneren Angelegenheiten überließ, werde Peel, so rechnete man, fortfahren, gegen alles aufrührerische Treiben durch polizeiliche Künste den Staat zu retten. Nur den Jahren nach sei der Nachfolger ein anderer Mann. Man hatte noch nicht beobachtet, daß der 34jährige Staatssecretär gewohnt war, geduldig den Ursachen der Unzufriedenheit und der Mißstände nachzuforschen, statt nur auf Mittel zu sinnen, ihre gewaltsamen Aeußerungen ebenso gewaltsam niederzuschlagen.

Allerdings hatten auch die Fortschrittsfreunde keinen Grund, im Geringsten anzunehmen, daß sie Peel einmal zu den Ihrigen zählen würden, aber sie mißtrauten doch auch ebenso sehr den Grenvilles, fürchteten, daß diese gar völlig abtrünnig werden möchten, gaben höchstens etwas auf den neuen Vicekönig von Irland. Keine der Parteien konnte über sich selber und das Schicksal der neu Berufenen in den Sternen lesen; überraschende Erkenntniß blieb Allen vorbehalten. Richtig nur war die Ahnung Eldon's und seiner Freunde, daß dieser Personalwechsel den Anbruch eines anderen Regierungssystems bedeute. Es hatte in der That der durch den Proceß gegen die Königin hervorgerufenen Erschütterung bedurft, um einer neuen, und wie Millionen verhofften, besseren Zeit die Thür aufzuthun.

Viertes Capitel.

Umschwung in der auswärtigen Politik.

Der Anstoß machte sich bereits fühlbar; aber es war von Außen her, daß die Angeln zuerst zu knarren begannen.

Was war in wenigen Jahren aus dem strahlenden Ruhme Großbritanniens geworden, dessen unerschöpfliche Mittel und zähe Thatkraft beim Sturze Napoleon's einst alle Welt mit Staunen erfüllt hatten? Der faule Friede, den es hatte schließen helfen, schien bisher nur den Aufbruch alter und neuer Schäden am eigenen Leibe zu fördern, dem die Säfte der Existenz entzogen wurden, als statt der Ueberfülle bitterer Mangel, statt des freien Umlaufes überall Stockung herrschte. Dazu war dann noch mit zerrüttender Wirkung die Krankheit der Zeit, gleichsam das revolutionäre Hirnfieber, getreten und drohte zur nicht geringen Befriedigung der rings umher lauernden Feinde und Neider auch die Trägerin des Dreizacks jäh zu Boden zu werfen. Immer lauter wurde ihr Sturz verkündet, seitdem dieselben Männer, welche lorbergeschmückt aus dem großen Weltkampfe hervorgegangen, auf allen Seiten die von ihnen eroberten Stellungen Preis geben mußten und, während sie durch Anlehnen wenigstens an das große monarchische Bündniß Europa's öde Ruhe und todten Stillstand der Heimath wie dem Auslande sichern zu können wähnten, um dadurch zunächst den Genuß der Macht zu verewigen, zum eigenen Entsetzen den ehrgeizigen Bundesgenossen aus Nordosten, den Stifter der heiligen Allianz, einen überwiegenden Einfluß als Raub davontragen sahen. An welchem Hofe der Welt gab der englische Gesandte noch den hohen Ton an? Gerade an denjenigen Stellen, von wo die Waffen seines Vaterlandes einst den corsischen Imperator ferngehalten oder vertrieben hatten, stieß er auf überlegenere Kräfte, die ihm durch Sicherheit des Tacts und verschlagene Gewandtheit recht empfind-

lich zu Gemüthe führten, wie gering von jeher die nationale Anlage für das diplomatische Geschäft gewesen. Was halfen da die heftigen Beschwerden der Oppositionsmänner, denen es leicht genug fiel, die Splitter im fremden Auge zu entdecken; erst das geringschätzige Gebahren der von keinem Parlamente belästigten Mächte gegen das einst reiche, freie, stolze England war im Stande, diejenigen, die sein Haupt vertraten, aus der selbstgefälligen Starrsucht aufzurütteln.

Noch in Aachen hatte man sich an der Sicherheitswache über Völker und Staaten betheiligt und die Reaction gegen alle constitutionellen Zusagen gewähren lassen, wie sehr auch schon der Verdacht sich regen mochte, daß gerade hierdurch in dem Bunde der Ostmächte die Gelüste nach immer weiteren Uebergriffen erstarken würden. Von einer periodischen Wiederkehr solcher Zusammenkünfte wollte selbst Castlereagh nichts wissen.*) Bald darauf verkündete ein Wetterleuchten in Deutschland, wo die in einigen Staaten eingeführten Verfassungen von den Großmächten mit Argwohn, Treubruch und den Karlsbader Beschlüssen begrüßt wurden, das heranziehende Gewitter. In Frankreich hatten die wenigen redlichen, unabhängigen Köpfe, die aus der stets bedrohten Charte eine Wahrheit zu machen trachteten, harten Stand gegen das wahnsinnige Andringen des alten unverbesserlichen Royalismus. Die Explosion aber erfolgte zunächst in denjenigen Gebieten des romanischen Europa's, wo die Revolution bisher gleichsam nur über die Oberfläche der alten Zustände hinweggestreift war und diese hernach wieder um so unverhüllter sich geltend gemacht hatten.

Der Aufstand Riego's und Quiroga's, der zu Neujahr 1820 die Verfassung von 1812 wieder in's Leben rief, warf die sprühenden Flammen von Spanien aus über Land und Meer und erhob jenes hastige Machwerk der Cortes von Cadiz, in welchem die französischen Ideen von 1791 mit nordamerikanischen Satzungen zusammenflossen, in Kurzem zum Schiboleth allgemeiner politischer Glückseligkeit. England hatte gleich im Jahre 1812 die Haltlosigkeit jener Constitution erkannt, Wellington, der eben seine Siegeslaufbahn betrat, ihren Untergang vorausgesagt. Als Ferdinand VII. dann aus der bonapartischen Haft heimkehrte, gelang es ihm, rasch durch Trug und Gewalt den Souverainetätsschwindel der Regentschaft mitsammt ihren Verfassungsartikeln zu beseitigen. Die Nation, von den Engländern schmählich verlassen, fiel dem grausamen Drucke eines launenhaften, bigotten Despotismus anheim, der unter russischer Einflüsterung einen ruhelosen Wechsel seiner Werkzeuge betrieb und sich durch die grauenhafte Zerrüttung der Finanzen so wenig wie durch die

*) Doch gesteht er Correspondence XII. 54: how little embarrassment, and how much solid good grow out of these reunions, which sound so terrible at a distance.

niemals abreißende Kette von Verschwörungen und Militärrevolten ernstlich stören ließ.

Eine Spannung zwischen England und Spanien bestand seit Jahren, wie sehr auch die beiden Länder durch ihr Zusammenstehen einst die populäre Begeisterung der Zeitgenossen entfacht und dem Riesenbau Napoleon's den ersten nachhaltigen Stoß versetzt hatten. Sie betraf das Schicksal der ausgedehnten, ehemals so glänzenden Pflanzstaaten der spanischen Krone in Mittel- und Südamerika, in denen bald nach dem Anfange des Jahrhunderts die Funken des revolutionären Brandes ebenfalls zu zünden begannen. Schon Pitt und seine Anhänger hatten im Kriege mit Karl IV. die wunden Stellen der zerfallenen castilischen Colonisation erspäht und die Aussicht, Küsten von so ungeheurer Ausdehnung dem nationalen Handel zu erschließen und somit den in Nordamerika geschädigten Einfluß Englands im Süden zu ersetzen, hie und da wie namentlich am La Plata mit Waffengewalt zu fördern gesucht. Die Herrschaft der Napoleoniden im Mutterlande rief alsdann in mehreren jener Colonien den Unabhängigkeitskrieg hervor, zu dem die patriotische Centraljunta daheim nicht anders als in schiefer Lage stehen konnte, während England im Bunde mit derselben eine mehr zuwartende Stellung einnahm. Unter der Hand freilich mochte den Aufständischen auch fernerhin noch allerhand Vorschub geschehen, aber sobald nach den großen Friedensschlüssen das Torycabinet wieder mit dem reactionären Hofe von Madrid wenigstens äußerlich auf gutem Fuße verkehrte und sich rings durch die Welt der conservativen Interessen annahm, schien jedem offenen Versuche, die Lostrennung der spanischen Colonien vom Mutterlande zu fördern, auch auf die Dauer vorgebeugt zu sein. Ueberall mit Ausnahme der La Plata-Gegenden lag die Erhebung in den letzten Zügen, als, angefeuert von Rußland, welches dem reactionären System der Allianz auch in der westlichen Hemisphäre Geltung zu verschaffen suchte, die Regierung von Madrid, gespannt mit Brasilien, sich nachdrücklich einzuschreiten anschickte. Da war es das nach Buenos Ayres bestimmte Heer, welches in der Isla de Leon meuterte und durch sein Beispiel das Mutterland in allgemeine Bewegung versetzte, so daß der König schon am 7. März 1820 gezwungen ward, die verhaßte, von ihm selber so schonungslos beseitigte Verfassung anzunehmen. In heilloser Erbitterung maßen nun bald die Parteien in und außerhalb der Cortes ihre Kräfte, so daß die Verfassungsfreunde, welche das Steuer zu behaupten suchten, zwischen den Exaltados, meineidigen Generalen und den Führern geheimer Gesellschaften auf der einen, und dem in treuloser Bosheit auf einen abermaligen Rückfall lauernden König auf der anderen Seite den härtesten Stand hatten. Nicht nur die jenseits des Oceans stets fortglimmende Empörung erhielt durch solche Hergänge neue Nahrung, sondern auch das Nachbarland Portugal wurde in Kurzem von der Ansteckung ergriffen.

Seit mehr als einem Jahrhundert hatte dieses sich in den großen europäischen Conflicten der dienstfertig dargebotenen Hilfe Großbritanniens hingegeben und dafür dem zudringlichen Bundesgenossen die erheblichsten Handelsconcessionen einräumen müssen. Auch als im Jahre 1808 beim Anmarsche von Junot's Armee der feige Hof von Lissabon Hals über Kopf nach Brasilien entfloh, um sich in Rio de Janeiro vollständig einzubürgern, da ließ sich die fremde Schutzmacht ihre Leistungen so theuer wie möglich bezahlen. Noch mehr als zwischen Spanien und seinen Colonien gelang es hier der britischen Handelspolitik, dem einst so seetüchtigen Königreiche die ergibigsten Hilfsquellen zum eigenen Vortheil zu unterbinden. Als dann, nachdem wieder Friede geworden, König Johann VI., schlaff und träge, zwar nirgends ruchlos restaurirte, wie sein spanischer Nachbar, aber doch die Rückkehr in das Mutterland stets hinausschob und dadurch wesentlich dazu beitrug, die Bande zwischen seinen beiden Staaten nur noch mehr zu lockern, als sich im portugiesischen Heere dieselben Symptome der Gährung zeigten, wie im spanischen, die Regentschaft mit den bei ihr in Diensten verbliebenen englischen Offizieren, namentlich mit dem gewaltthätigen Lord Beresford immer erbitterter haderte, da bedurfte es kaum der Abwesenheit des letzteren in Rio oder der verführerischen Lockungen von der Ostgrenze her, und im Herbst 1820 vollzog sich ein analoger, ziemlich unblutiger Aufstand, welcher auch in Portugal die Einsetzung einer nationalen Junta und einkammeriger Cortes einstweilen auf Grund des unfehlbaren spanischen Musters zur Folge hatte. Erst im folgenden Frühling, nachdem in Brasilien ähnliche Scenen gespielt hatten, schickte sich der König ernstlich zur Reise an, um das Regiment seines Kronlandes wieder in die Hand zu nehmen. Nur fragte sich, ob er nicht zu spät erscheinen würde, da die Hartköpfe in beiden pyrenäischen Ländern mit ihren revolutionären, wohl gar die Föderativrepublik anstrebenden Plänen sich bereits in die Hände spielten, da Frankreich schwerlich auf die Dauer ein unbetheiligter Zuschauer verbleiben würde, und die drei nordischen Bundesgenossen schon die ersten Schritte zur Intervention beriethen.

Die Großmächte aber hatten, ehe sie nur daran denken konnten, das in der Peninsula zusammenbrechende Princip der Legitimität zu retten, bereits mit Schrecken die von dort aussprühenden Funken auf die eigenen Dächer fallen sehen. Durch ähnliche Ereignisse in Süditalien wurde ihr System viel unmittelbarer bedroht, während hier die englische Politik, nachdem sie einst in ruhmloser Schwäche das Feld geräumt hatte, noch viel weniger im Stande war, dazwischen zu treten, als auf der westlichen Halbinsel. Das Verhältniß von Neapel und Sicilien bot, seitdem die Revolution eingewirkt, eine gewisse Analogie zu dem von Spanien und Portugal. Das Festland war mehrere Jahre als abhängiges Königthum dem Weltreiche Napoleon's und allen seinen Einflüssen in der Gesetzge-

bung und Verwaltung unterworfen gewesen; die Insel war zwar den Bourbonen verblieben, aber unter der Hut britischer Bajonnette und zum Nutzen der englischen Seemacht. Lord William Bentinck hatte dort als Oberbefehlshaber durchweg im Gegensatze zu dem heimtückischen Despotismus seines Schützlings, Ferdinand von Neapel, die mittelalterlich parlamentarische Verfassung Siciliens vermittelst der Reform vom Jahre 1812 eifrigst den Forderungen der neuen Zeit anzupassen gesucht, damit die Sympathien und materiellen Interessen des südlichen Eilandes in alle Wege an diejenigen Großbritanniens gekettet würden. Der unternehmende Whig scheiterte, wie wir wissen, schon am ersten Pariser Frieden, als Castlereagh ihn abberief und trotz allen Floskeln von der Ehre und Treue seines Vaterlandes, als Tory mit der österreichischen Abneigung gegen alle Constitution völlig einverstanden, schließlich die hoffnungsreiche Freiheit der Sicilianer Preis gab. Noch ehe der Bourbonenkönig in Folge von Murat's Sturz Palermo verließ, um alle ihm abgenöthigten Zusagen zu brechen, hatte auch hier ein russischer Gesandter sein Ohr, und Metternich seinen Willen. Seit dem Jahre 1815 beherrschte Ferdinand I., wie er sich nunmehr nannte, beide Königreiche, indem er zugleich alle Verpflichtungen gegen die Insel beseitigte und durch ein geheimes Gelöbniß, in seinen Staaten hinfort keine Verfassung dulden zu wollen, den Argwohn Oesterreichs überwand, das mit der neuen Staatenordnung die Schlüssel von ganz Italien für sich in Anspruch nahm.

Fortan aber wurden für das Königreich beider Sicilien die Zustände Neapels maßgebend, wo die rohe Selbstherrschaft des Königs sich nicht an einen angestammten Unabhängigkeitssinn stieß, wie bei den Sicilianern, wo aber freilich bonapartistische Staatseinrichtungen nicht wieder auszurotten waren und wenigstens leidliche staatswirthschaftliche Verhältnisse bestanden. Sie waren jedenfalls ein Danaergeschenk, so viele Handhaben absolutistischer Gelüste sie auch einem Despoten bieten mochten. Eine Restauration, wie sie sein Neffe in Spanien unternahm, durfte Ferdinand I. schon nicht mehr wagen. Das wurde ihm deutlich, als er das von Murat überkommene Heer säubern wollte. Die meisten hohen Offiziere, welche einst Napoleon's Ruhm gekostet und in den letzten Tagen König Joachim's für Constitution geschwärmt hatten, mußten in ihren Stellen belassen werden, um, wie gleichzeitig in Frankreich, den Geist der Conspiration zu nähren; aus den Reihen der Gemeinen recrutirten sich die verwegenen Räuberbanden der Abruzzen, welche Zucht und Ordnung auf dem ganzen Festlande bedrohten. Dazu kam dann, daß Geheimbünde, wie namentlich der der Carbonari, voll wildgährender destructiver Tendenzen, ihre Ranken über hohe und niedere Kreise warfen und, wie sehr ihnen auch royalistische Treubündler mit ähnlicher Organisation in den Weg traten, den Staatsmann wie den Mann aus dem Volke, den General wie den Bettelbruder in ihre Netze verstrickten.

Mitverschworene leisteten im Militair die wesentlichsten Dienste bei Unterdrückung der Räuberbanden. Ihr schrankenloser Enthusiasmus arbeitete dann weiter auf eine Belebung des nationalen Geistes, auf Erhebung aus der Knechtschaft hin. Noch ganz anders als in Spanien verwuchs hier die unbefriedigte Ehrsucht des Soldaten mit den träumerischen Luftbildern einer rastlos Alles unterwühlenden Verschwörung. Thron und Land sollten in der That Menschen zur Beute werden, die, unter sich nie einig, letzteres bereits in Republiken zerlegten, ohne doch im Ernst an die Befähigung von Neapolitanern und Calabresen zur Selbstverwaltung zu glauben, als an der Leitung der alten dynastischen und internationalen Bande der elektrische Funke aus Spanien zündend unter sie fuhr.

Nach einigen meuterischen Zuckungen in den Garnisonen siegte die Revolution am 6. Juli 1820 in der Hauptstadt, wo die Regierung wenigen Carbonari gegenüber völlig den Kopf verlor und der greise gekrönte Feigling durch Ernennung seines Erstgeborenen zum Statthalter, wie er einst schon in Sicilien gethan, sich selber schlau für eine bessere Zukunft aufzusparen suchte. Tags darauf schon wurde die einzig heilbringende spanische Verfassung eingeführt, obwohl man, nicht einmal im Besitz eines vollständigen Exemplars, kaum den Wortlaut derselben kannte. So überlieferten sich Hof und Regierung unter den heiligsten Eidschwüren einer fremden, noch nirgends erprobten Staatsform, deren Früchte zunächst den älteren Söhnen der Revolution, den Muratisten, in den Schooß fielen. Allein wie hätte es sich bei einem solchen Uebergange zu parlamentarischer Regierung noch um Abstellung wirklich schreiender Mißstände handeln können, da an die tausend Carbonarilogen in einander arbeiteten, um Alles zügellos zu verwirren. Ein Stoß erfolgte schon, als die Bewegung nach Sicilien übersprang und dort, wie sehr auch im Anfange Pöbel und Soldaten die Cortesverfassung leben ließen, der alte insulare Gedanke der Selbständigkeit kräftig reagirte. Erst durch das Wirrsal blutigster Anarchie hindurch unter Auftritten, wie sie noch keine Junta seit 1812 hervorgerufen, gelang es dem Herrscherstolze, der auch im neapolitanischen Carbonarismus unerbittlich war, die Sicilianer dem einheitlichen Parlamente in der gemeinsamen Hauptstadt zu unterwerfen. Während einer schwülen Pause mochten Viele trotz warnenden Anzeichen von Außen von Eintracht und Versöhnung träumen, dann offenbarte sich zugleich die tiefe Arglist des Hofes und die Wirkung der Geheimbünde, welche in wild revolutionärem Rausche die ganze Bevölkerung umklammerten.

Ein solcher Gegensatz verkündete jähes Verderben in den eigenen Grenzen, wie über dieselben hinaus den anderen souveränen und abhängigen Staaten der Halbinsel. Forderte schon die Selbsterhaltung, daß Oesterreich als Wächter Italiens zur rechten Stunde einschreite, so

glaubte doch auch Metternich, er werde nur im Einverständnisse mit den Verbündeten am sichersten zum Ziele gelangen, um die Flammen, wo sie nur ausgebrochen, durch ein und dieselben Löschanstalten zu bewältigen. Die Verhandlungen darüber waren schon länger in Betreff Deutschlands und Frankreichs eingeleitet und seit der Erhebung Spaniens in Fluß gekommen; es ist unerläßlich, auf sie zurückzublicken, wenn man die Handlungsweise des an allen jenen Stellen fast einflußlos gewordenen britischen Cabinets begreifen will.

Dasselbe war einst zu Paris im Gefühl seiner Verantwortlichkeit so behutsam gewesen, dem heiligen Bunde nicht förmlich beizutreten. Was es damals nur gewittert, wurde ihm schon in Aachen zu größerer Klarheit; es begriff, wie trotzig es auch im eigenen Hause auftrat, daß es niemals einem Institute angehören durfte, welches sich zu einer Art Gesammtbürgschaft für die legitime Fürstengewalt gestaltete. Durch die heilsame Furcht vor dem Parlamente und öffentlichen, die Wahrheit auspressenden Discussionen wurden die Minister zurückgehalten*), wenn etwa Oesterreich oder Preußen sie bei Maßregeln gegen den deutschen oder französischen Liberalismus engagiren und dadurch an die Allianz ketten wollten. Außerdem aber bestand zwischen ihnen und dem kaiserlichen Stifter des eigenthümlichen Bündnisses eine nur selten verhüllte Spannung, die durch die Erfolge der russischen Diplomatie stets genährt und schon nicht mehr durch liberalisirende Luftbilder des Czaren beschwichtigt werden konnte, seitdem offenbar in dessen Seele eine Wandlung sich vollzog, die über die Lust an der Macht auch den Argwohn des Despoten hervorrief. Alexander, der sich in der That seit dem Sturze Napoleon's als den vornehmsten unter den Weltrichtern betrachtete, hatte denn auch bei der ersten Kunde aus Spanien hastig nach der Gelegenheit gegriffen, sofort die conservativen Gewalten auf jene beschädigte Stelle zu dirigiren.**) Er wich freilich noch einmal einen Schritt zurück, als Castlereagh auf die Gefahr aufmerksam machte, in welche Ferdinand VII. durch rücksichtsloses Vorgehen zu seinen Gunsten zweifelsohne gerathen würde, auf den noch so beschränkten, fern abgelegenen Bezirk der Revolution. Aber verrieth sich da nicht auch die plumpe britische Politik, der natürlich Nichts lieber war, als Spanien, wo sie so lange hatte feiern müssen, noch eine Weile in seiner Verlegenheit zu belassen, damit inzwischen die Colonien ihrer Unabhängigkeit entgegen eilten? Bald genug erneuerten sich die verfänglichen Anträge aus Petersburg, Wien und Berlin, die alle auf ein gemeinsames Handeln hindrängten. Lord Castlereagh legte

---

*) La forme de nôtre gouvernement doit nécessairement nous rendre plus circonspects que les autres états dans nos transactions avec les puissances étrangères schreibt Castlereagh am 14. Januar 1820 nach Wien. Correspondence. XII. 181.

**) Gervinus, Geschichte des neunzehnten Jahrhunderts. IV. 784.

daher am 30. April 1820 dem Könige ein wichtiges Cabinetsprotokoll vor, dessen Substanz einige Tage später als vertrauliche Denkschrift*) an die vier Großmächte abgieng. Dieses Memoir suchte die Allianz auf ihre wahren Principien zurückzuweisen, indem sie, für einen besonderen Fall errichtet, auch höchstens nur unter denselben Bedingungen zur Geltung kommen und in keinem Falle „generalisirt" werden dürfe. Der Ausbruch in Spanien sei noch so wenig entwickelt, daß durch ihn die Sicherheit der Nachbaren nicht merklich gefährdet werde. Es sei besser, daß ein Jeder bei sich ähnlichen Gefahren vorzubeugen suche, als daß man sich mit den Angelegenheiten der Fremde befasse. Gegen Zusammenkünfte der Fürsten oder ihrer Minister behufs gemeinsamer Verabredung erklärte sich die britische Regierung mit bestimmten Worten. So wurde mit dieser Denkschrift aus Castlereagh's Feder eine Politik eingeleitet, die erst dem Namen seines Nachfolgers zur Ehre dienen sollte, indem die Entfernung von den seit dem Jahre 1813 eingeschlagenen Bahnen zwar bald bemerklich, aber nicht sofort umgestaltend in dem Verkehre der Mächte unter einander einwirken konnte.

Einstweilen aber ruhte die russische Politik keineswegs, bis in das Brutnest der spanischen Revolution das Kukuksei gelegt worden. Gebieterisch forderte man in Madrid Sühne für den Eid auf die Cortesverfassung und predigte ein Staatsrecht, dessen Lehre, daß nur Verfassungen, die vom freien Willen der Throne ausgegangen, segensreich seien, ein grelles verdammendes Seitenlicht auf den britischen Parlamentarismus werfen mußte. Bis die betreffenden Actenstücke in London bekannt wurden, auch über die Aufregung, welche gerade der Proceß der Königin hervorrief, verstrich eine geraume Zeit. Inzwischen hatte die Umwälzung in Neapel die Karten der Großmächte noch mehr durch einander geschüttelt. Erst durch dieses Ereigniß wurde Oesterreich an die Spitze der gegenrevolutionären Bewegung gebracht. Entschlossen, nicht nur die Besitzungen des Kaiserstaates in Italien, sondern die Machtstellung desselben über die anderen Fürsten des Landes, dem nur ein geographischer, nicht nationaler Begriff zukomme, zu behaupten, hatte Metternich sofort die nöthigen polizeilichen und militärischen Maßregeln ergriffen und wirkte alsdann auf eine Conferenz der Minister der fünf Großstaaten hin, um auf diesem Wege seinem Kaiser eine Ermächtigung zum unbehinderten Einschreiten in jenem Theile Europa's zu verschaffen, den Franz I. ohnehin als seine Domäne zu betrachten gewohnt war. Dieser Vorschlag, an dem die Rücksicht gegen England unverkennbar, dessen Toryregierung Nichts dawider hatte, wenn Oesterreich seinen Einfluß in Italien selbständig festzuhalten suchte, wurde nun aber durch Rußland gekreuzt, das auf einen Fürstencongreß und gemeinsames Vorgehen drang, denn die

*) Bei Hansard, Parliamentary Debates. New Series. VIII. 1136.

Einmüthigkeit Aller sei erforderlich wider die Umsturzpartei nicht nur in Neapel, sondern in der ganzen Welt.

Jedoch die Arglist, mit der England überrumpelt werden sollte, konnte Castlereagh natürlich nicht entgehen. Während der Czar bereits die Versammlung nach Troppau eingeladen, entwarf er seinem Bruder, Lord Stewart, der als Botschafter am österreichischen Hofe der Zusammenkunft beiwohnen sollte, in einem vertraulichen Schreiben vom 16. September*) die leitenden Grundsätze für die Stellung Englands zu derselben. Der europäische Bund sei nicht gestiftet und befugt, sich in die inneren Erschütterungen eines unabhängigen Staates zu mischen, der keinerlei Verträge verletzt habe. Persönliche Besprechungen dürften höchstens dazu dienen, die üblichen Mittel des diplomatischen Verkehrs zu verstärken, sonst verfalle man in die Fehler, durch welche einst im Jahre 1792 der letzte lange Krieg eingeleitet worden. Allein auch mit Oesterreichs Haltung ist der Minister nicht völlig einverstanden; so sehr er ihm die Nothwendigkeit der Selbsthilfe zugesteht, so wenig will ihm gefallen, daß in letzter Reihe das Bündniß der fünf Mächte die frischweg unternommene Intervention in Süditalien sanctioniren solle. Dazu kann ein britisches Cabinet ohne Zustimmung des Parlaments nicht die Hand bieten, und diese Zustimmung wird voraussichtlich niemals ertheilt. Außerdem hat die Regierung durch den Gesandten in Neapel ihre Neutralität anzeigen lassen; auch handelte es sich dort um die Sicherheit bedeutenden britischen Eigenthums. Verantwortlich bleibe Oesterreich für sich allein, da es in viel höherem Maße als irgend ein anderer der Alliirten bedroht sei. Je freundschaftlicher es sich darüber mit den Uebrigen verständigt, je sicherer seine Garantien sind, daß es keine bestehenden Verträge verletzen wolle, keine Erweiterung seiner Herrschaft bezwecke, desto besser. Aber England hat weder Ursache, zu den Waffen zu greifen, noch als unthätiges Mitglied sich an einem Bunde zu betheiligen, den Castlereagh überhaupt als kaum bestehend und etwa nur als für diesen Fall erst projectirt zu betrachten scheint. Ihm galt es, Oesterreich für sich gewähren zu lassen und dadurch von Rußland abzuziehen, diesem aber ein für alle Mal die Aussicht zu benehmen, England in seine Fallstricke zu bekommen. Alle Zuvorkommenheit des Czaren, seine Versicherung, nur vertrauliche Gespräche, keine gemeinsamen Beschlüsse sollten Statt haben, die dreiste Behauptung gar, nur auf Grund bestehender Verträge, die ja vom Parlamente bestätigt seien, geschähe die Einladung nach Troppau, man habe sich mit einer Frage zu beschäftigen, die durchaus zu der französischen vom Jahre 1815 stimme, diese und ähnliche Kunstgriffe fruchteten nicht mehr. Die englische Regierung beharrte jetzt wieder bei ihrer altgewohnten, oft erprobten Real-

*) Correspondence. XII. 311.

politik, die wesentlich in der insularen Weltstellung wurzelte und während der jüngsten Zeit nur gegen bittere Erfahrungen außer Kraft gesetzt worden war. Doch hatte sich Lord Castlereagh damit keineswegs zum Liberalismus in auswärtigen Dingen bekehrt; er hielt vielmehr an der Ueberzeugung fest, daß Pöbelaufstände und Militärverschwörungen überall und zu jeder Zeit vom Argen seien, und erkannte, indem er die Bekämpfung der Revolution nur zu localisiren trachtete, ausdrücklich das Interventionsrecht der zunächst Betroffenen an. Auch nahm England ja zu dem von den Carbonari gefährdeten Thron in Neapel eine ganz andere Stellung ein, als zu der Krone Ferdinand's VII., die sich mit jener Verfassung auseinander zu setzen hatte, welche einst unter dem Schutze englischer Waffen entstanden war. Mit dem Hofe des italienischen Bourbonen hatte es keine Spannung gegeben, wie mit dem spanischen; dort boten die Handelsbeziehungen weit höheres Interesse, den Frieden zu erhalten, dort waren aber, falls der Czar noch ferner über seine heilige Allianz nach Gutdünken verfügte, die nächsten Uebergriffe der russischen Staatskunst zu erwarten. Eine Art engeres Bündniß innerhalb des großen Vereins der europäischen Friedensrichter bestand demnach in Bezug auf Neapel zwischen Oesterreich und England. Während die österreichischen Regimenter sich dorthin in Marsch setzten, kreuzte eine englische Flotte im Golfe, deren Befehle, sich des Königs und seiner Familie anzunehmen, sobald ihnen Gewalt geschähe, nicht gerade klar zu der Neutralität stimmten, welche der neuen Staatsgewalt angeboten worden.

Wenn Castlereagh aber dadurch, daß er seinen Bruder als stummen Zuschauer nach Troppau abfertigte, den glatten Staatskanzler auch fernerhin am Seile zu halten vermeinte, so irrte er sich sehr. Während der französische Minister unter ähnlichen Anweisungen wie Lord Stewart sich der thätigen Theilnahme an den Verhandlungen enthielt und gleich diesem die Unterzeichnung des Protokolls verweigerte, war nach vielen Häkeleien einmal wieder Versöhnung zwischen der österreichischen und russischen Politik eingetreten, ja, Metternich war es gelungen, sogar den Kaiser Alexander zu seiner Auffassung herüber zu ziehen und so die Oberleitung in seine Hand zu bringen. Die drei Ostmächte, durch ihre Monarchen persönlich vertreten, faßten nunmehr hinter dem Rücken der französischen und englischen Abgesandten Beschlüsse, die in erster Linie allerdings, aber keineswegs allein auf Neapel zielten, deren Spitze zugleich nicht minder scharf gegen England gekehrt war, das durch seine Weigerung, noch in letzter Stunde den Sitzungen des Congresses beizutreten, recht eigentlich zu jener Einigung der beiden Kaiserhöfe beigetragen hatte. Erst aus dem fertigen Protokolle vom 19. November erfuhr der englische Minister, daß man übereingekommen, die legitime Gewalt der Krone in Neapel entweder in Güte oder mit den Waffen zu restauriren und den

König Ferdinand I. nach Laibach zu laden, wohin der hohe Congreß vertagt werden sollte. Erst aus einer Circulardepesche vom 8. December, welche die drei Ostmächte an die Staaten mittleren Ranges, aber nicht nach Paris und London richteten, erfuhr durch Indiscretion auch das Publikum von dem Grolle, der sich der Troppauer Coalition gegen die vorsichtige Enthaltsamkeit des britischen Cabinets bemächtigt hatte. Nicht genug, daß in Troppau die Beschuldigung zurückgewiesen wurde, als beabsichtige man durch gemeinsame Maßregeln gegen die Revolution, wo sie nur ihr Haupt erhebe, ein neues internationales System aufzurichten, man wagte der selbständigen Haltung des Inselstaates drohend Trotz zu bieten, indem man ihm fast höhnisch immer noch den Beitritt zu einer Union offen behielt unter der Versicherung, es geschähe in Gemäßheit mit den früheren Verträgen und stoße bei der parlamentarischen Regierungsform so wenig an, wie bei der absolutistischen. Eine Note Castlereagh's, welche in der Conferenz vom 19. December von Stewart vorgelesen wurde und in schonender Sprache die Nichteinmischung Englands in Neapel nochmals motivirte, betonte noch einen anderen Punkt, über welchen Rußland und Oesterreich schon wieder auseinander giengen, nämlich die allgemeinen Principien, auf Grund deren es der Gemeinschaft sämmtlicher Großmächte zustehen sollte, dem großen Uebel der Zeit, wo immer es sich nur zeige, mit Gewalt zu begegnen. Dort heißt es*): „Jede Macht hat im Nothfalle das unbestreitbare Recht der Intervention zum Zwecke ihrer eigenen Vertheidigung; um gerecht zu sein, muß sie aber auf einer besonderen praktischen Gefahr beruhen, die aus den vereinigten Umständen dieses besonderen Falles fließt, die aber a priori nie Gegenstand einer Allianz der Mächte werden kann." „Diese Note wird keine weiteren Folge haben", heißt es in einer russischen Depesche.**) „Die alliirten Cabinete haben mit Bedauern gesehen, daß die großbritannische Regierung ihnen die Cooperation verweigert. Sie werden nichtsdestoweniger bei den Beschlüssen beharren, welche zu fassen das Recht sie autorisirt und deren Durchführung eine heilige Pflicht ihnen gebietet."

Jetzt aber traf, angeregt durch jene Circulardepesche, die inzwischen bekannt geworden, ein Schreiben Castlereagh's vom 16. December ein, dessen Inhalt Stewart nachträglich von Wien aus dem Congreß mittheilte. Da wurde denn ganz anders als bisher, scharf und streng, Kritik geübt über das hochmüthige Gebahren der Versammlung, die sich anmaße, ein neues Völkerrecht aufzustellen, die einen jeden Staat, der eine Umwälzung im Innern erfahren, durch einen förmlichen Bannspruch der diplomatischen und militärischen Intervention aussetze. Es sei unerhört, solche Ansprüche aus dem Vertrage vom 20. November 1815 herleiten

*) Gervinus IV. 808.
**) Castlereagh, Correspondence XII 334.

zu wollen. Für sich protestire daher die englische Regierung sofort gegen ein Princip, das ein europäisches Directorium jeder nationalen Souverainetät über den Kopf stelle, sie protestire gegen jeden Versuch, es gar einmal auf britisches Gebiet anwenden zu wollen. In allen Völkern werde der Geist der Unzufriedenheit dadurch, statt besänftigt zu werden, nur gefährlicher entfacht.*) Das war in der That deutlich geredet. Nur fragte es sich, ob der englische Minister so fortfahren werde, falls seine Sprache in Laibach, wo man inzwischen rüstig an das Werk gieng, übel vermerkt werden, vielleicht gar unversöhnlich erbittern sollte. Es fragte sich, ob er durch den Beifall, der seinem bisherigen Verfahren von verschiedenen Seiten gespendet wurde, sich werde weiter anspornen lassen.

Nicht nur die gedrückten Völker des Festlandes meinten einen Retter auftreten zu sehen, ihre geknebelte Presse wagte es, auf den Widerstand hinzuweisen, der von England aus dem nationalfeindlichen Bunde geboten wurde. Auch die kleineren Regierungen in Deutschland, die Niederlande, die nordischen Reiche stutzten vor den Grundsätzen, welche „das dreiköpfige Ungeheuer", wie ein englischer Gesandter die Verbündeten von Troppau schalt**), sich zu eigen machen wollte.

Es wäre ein Leichtes gewesen, diese Regungen zu stützen, ihnen durch eine Annäherung an Frankreich und die Mittelmächte einen Ausdruck zu verleihen, wenn Castlereagh der Mann gewesen wäre, principiell mit der eigenen Vergangenheit und ihren Anschauungen zu brechen, wenn er sich hätte entschließen können, statt fremde Völker unterdrücken zu helfen, ihnen offen den freisinnigen Traditionen Englands gemäß ihre selbständige Entwickelung zu sichern, wenn er endlich die Berechtigung des Sturmes, der über die Troppauer Decrete besonders in der oppositionellen Presse Englands losbrach, durch Rücktritt von seinem Amte hätte bestätigen können. Er wählte einen kläglichen Ausweg, indem er am 19. Januar 1821 eine Circulardepesche an die britischen Gesandtschaften richtete und dieselbe einige Tage später dem Parlamente vorlegte. Dort stand nun allerdings ebenfalls die Weigerung der Regierung zu lesen, sich fernerhin an Congressen und Interventionen des heiligen Bundes zu betheiligen, denn, wie die Ostmächte es thäten, ließen sich die Uebereinkünfte von 1815 und 1818 nicht deuten. Hart daneben aber wurden die Absichten jener Höfe als über jeden bösen Zweifel erhaben geschildert und die Mittheilung hinzugefügt, daß die Regierung sofort beim Ausbruche der neapolitanischen Revolution „nicht angestanden habe, ihre ernstliche Mißbilligung zu erkennen zu geben über die Art und die

*) Gervinus IV. 808.

**) Clancarty in Castlereagh, Correspondence. XII. 338. Auch den von der „fünften Monarchie" schwärmenden Puritanern werden die gekrönten Monarchen verglichen.

Umstände, unter denen sie zu Stande gekommen sein soll."*) War das noch eine männliche Antwort auf die herausfordernde Sprache aus Troppau? Kam es nicht einer Unterwerfung gleich, wenn sich Lord Stewart bei den Laibacher Verhandlungen in demselben Tone vernehmen ließ? Je schärfer der Widerspruch, welcher zwischen dem an die Ostmächte gerichteten Protest und dieser Verdammung der Revolution hindurchklang, je bitterer sah sich Europa enttäuscht, je flammender brach sich der Unwille des beleidigten Nationalgefühls in England Bahn.

Während der Congreß von Laibach den greisen Eidbrecher Ferdinand von Neapel zu sich berief, ihn allen weiteren Transactionen mit seinen Unterthanen entzog und mit Leichtigkeit zu einem neuen Meineide überredete, während jene prahlenden Freiheitsschwärmer immer willkommeneren Anlaß boten, um gegen sie mit Bajonetten anstatt mit Worten zu argumentiren, während dann im März die österreichische Executionsarmee unter Frimont gegen einen Widerstand, der überall nur Verachtung hervorrief, das süditalienische Königreich besetzte und im Sinne rücksichtsloser Reaction rasch Kehraus machte, richtete sich die Erbitterung Englands in brausendem Strome gegen die matterherzige Leitung seiner auswärtigen Angelegenheiten. Kam dieser populäre Protest auch zu spät, um noch eine andere Wendung herbeizuführen, wird es mit Recht beklagt, daß die Bewegung in Piemont, die den Prinzen von Carignan an das Ruder zu bringen suchte, ebenfalls den richtigen Zeitpunkt verfehlte, so daß den überall durch Italien rückenden Regimentern Oesterreichs auch hier im Auftrage ihrer gekrönten Vollmachtgeber die Aufgabe legitimer Restauration zufiel, so ist doch ein Blick auf die gleichzeitigen Debatten am Platze, in denen die öffentliche Meinung wieder frischer ihre Schwingen schüttelte und sichtbar auf eine Schwenkung in der europäischen Politik hinzudrängen begann.

Gleich in der ersten Sitzung des Oberhauses hatte Lord Grey angefragt, ob sich das Cabinet von St. James solidarisch mit den Höfen von Petersburg, Wien und Berlin verbunden habe, wie gewisse an die Oeffentlichkeit gedrungene Actenstücke anzudeuten schienen. Ihm wurde mit Veröffentlichung des Circulars vom 19. Januar geantwortet, welches so geschickt zwei Vögel mit einem Stein treffen, die Besorgniß der Engländer legen und den Genossen der absolutistischen Union schmeicheln sollte, welches aber recht eigentlich nur Oel in's Feuer goß. Am 19. Februar beantragte Grey die Vorlage der über Neapel geführten Correspondenz in einer Rede, welche jenes Circular scharf beleuchtete. Indem er auf die reactionären Stimmen des Auslandes, namentlich die zuerst im Hamburger Correspondenten erschienene Depesche der Troppauer vom 8. December hinwies, fragte er, ob die vorliegende Erwiderung der Ehre

*) Hansard, New Series. IV. 283.

und Sicherheit des Landes entspräche, warum sie als einzige Aeußerung über Englands Beziehungen zu jenen Verhandlungen erst gleichzeitig mit der Parlamentseröffnung abgefaßt worden? Ihr allgemeiner Standpunkt sei wohl der richtige, aber stimme sehr übel zu dem besonderen Falle, indem unter dem Vorgeben strenger Neutralität die Flotte unter Sir Graham Moore den alten König habe entführen helfen — ein Streich, der an die große Frevelthat Napoleon's zu Bayonne gemahne —, indem der britische Gesandte Sir William à Court nur am Hofe und nicht bei der Regierung von Neapel beglaubigt erscheine. Weshalb werde in Spanien gegenwärtig wie im Jahre 1813 das entgegengesetzte Verfahren beobachtet? Die Regierung scheine denselben Tendenzen zu huldigen, von denen die freiheitfeindliche festländische Propaganda erfüllt sei, die nirgends nackter ausgesprochen, als im Berliner Staatsanzeiger: „das monarchische Princip verwirft eine jede Institution, welche nicht vom Monarchen selber aus freiem Entschlusse bestimmt und durchgeführt ist." Ob man denn Oesterreich keinerlei Eroberungsgedanken zutraue?

Die Regierung, die freilich sehr wohl wußte, wie Oesterreich nur aus Furcht und nicht aus Vergrößerungsgelüsten handelte, wurde jedenfalls sehr ungenügend von Lord Liverpool vertheidigt, der die Haltung des Cabinets seit dem letzten Pariser Frieden als unverändert darzustellen und zu behaupten wagte, in dem diplomatischen Verkehre mit Neapel sei durchaus ein Stillstand nicht eingetreten. Den ungeheuerlichen Sätzen, man habe andere Beziehungen zu dem jüngst von der Revolution mißhandelten Sicilien, als zu Neapel, die Revolution in Spanien sei eine nationale Erhebung und keineswegs das Werk von Secten und Soldaten, widersprach er doch wieder selber mit dem Geständniß, daß weder Soldatenmeuterei, noch Proclamation der spanischen Verfassung in Neapel an sich eine Intervention motiviren könne. Einen solchen Abklatsch der Depesche vom 19. Januar konnte Lord Holland, heftig und feurig, dann leicht verhöhnen mit seinem berühmten Gleichniß von dem winzigen und riesigen Freunde, gegen welche die Unparteilichkeit so edel geübt werde, daß der gewaltige Kerl den Knirps unbehindert mit Händen und Füßen zermalmen dürfe, mit seinem fulminanten Ausfalle gegen den Czaren, der als Empörer, vom Blute des Vaters triefend, sich auf den Thron gesetzt und nun den Nationen aus den Regeln der Moral und Religion ihr Verhalten vorpredige, damit ihren legitimen Peinigern kein Haar gekrümmt werde.

Zwei Tage später erhoben die Whigs des Unterhauses denselben Angriff. Mit beißender Satire und historischer Beleuchtung wurde von Sir James Macintosh das „Triumvirat der Gewalt" an den Pranger gestellt, das sich gegen alle auf anderen als despotischen Grundlagen beruhenden Mächte aufrichte und sich ebensogut wie in Süditalien herausnehmen könne, Kosacken und Kroaten im Hyde-Park lagern zu lassen.

Allein zum Glück der Welt glimme hier noch ein Funke alter Freiheit; noch seien die Ecksteine der Verfassung nicht ausgerissen, schon nach der Bill of Rights dürfe England keine fremden Truppen aufnehmen. Nicht minder scharf wurde die Inconsequenz der ministeriellen Handlungsweise von dem Ausrufe getroffen: das Verbrechen, weshalb die Neapolitaner gestraft werden sollen, ist dasselbe, welches wir Engländer seit Jahrhunderten begangen haben. Von einer Gemeinschaft mit Metternich, Hardenberg und Capodistrias, die er so schwer beschuldigt, könne sich Lord Castlereagh nur reinigen durch Vorlage der mit ihnen geführten Correspondenz. Der Minister hütete sich nun allerdings, von seinem Protest vom 16. December verlauten zu lassen; im Gegentheil, er berief sich auf den parlamentarischen Brauch, der nicht gestatte, den Schleier diplomatischer Verhandlungen aufzudecken, so lange sie noch in der Schwebe. Im hohen Tone sang er einmal wieder zur Abwechselung das Lob der segensreichen Allianz, die noch recht lange fortfahren möge, den Frieden Europa's zu festigen und alle böswilligen Prophezeiungen der liberalen Opposition Lügen zu strafen. Allein bei allen Ausführungen, an denen er es in altgewohnter, unverzagter Weise nicht fehlen ließ, mußte auch er doch einräumen, daß die so deutlich als allgemeine Norm aufgestellten Sätze seiner Freunde so gut auf England wie auf Neapel und Spanien zielten; er meinte, sie lägen mit der politischen Klugheit im Zwist. Im Grunde konnte es ihm daher nur erwünscht sein, wenn gemäßigte Männer, wie Wilberforce, wenn Anhänger der Regierung, wie Stuart Wortley, in ehrlichem rationalen Patriotismus sich entschieden gegen jene Folgerungen aussprachen. Darum ließ er denn auch den bitteren Spott Tierney's unerwidert, der die beiden dissentirenden Gesandten auf die Gallerien zu Troppau und Laibach versetzte, wo sie, wie im Unterhause die Zuhörer, sich während der Abstimmung zu entfernen hätten. Der edle Lord erkläre: „Ich, der englische Minister, kann Nichts thun; aber ich meine, Fürst Metternich, Sie sollten etwas thun. Ich kann nicht handeln, weil es hier Leute gibt, die aus irgend einem Grunde dagegen sind. Aber, wenn ich an Ihrer Stelle wäre, so würde ich eine Armee gegen diese Carbonari aufbringen und sie angreifen."*) Auf ein Mißtrauensvotum gegen die Regierung hoffte natürlich Niemand, so wenig wie auf die Vorlage der Verhandlungen, doch konnte Brougham frohlockend das Ergebniß der Debatte dahin fassen, daß das Haus der Gemeinen wenigstens den Agitationen der Congresse keinerlei Ermunterung zurufe. Auch ein etwas späterer Antrag Lord Lansdowne's, dem Könige für jene so wenig genügende Mittheilung zu danken und ihn zu ersuchen, fest auf dem eingeschlagenen Wege zu beharren, bezweckte nur eine Demonstration im selben Sinne.

*) Hansard. IV. 887.

Erst als am 20. März der den Bourbonen verheißene Schutz als eine Drohung gegen die in Neapel bestehende Regierung gerügt, als es getadelt wurde, daß man den alten König, statt vor den Carbonari, nicht vor der Gewalt der ihn entführenden Mächte geschützt habe, erhob sich Canning, schon nicht mehr Minister, um seine Stellung zu der Frage darzuthun. Noch immer betrachtete er sich als verantwortlich für die eingeschlagene Politik und warf den Anklägern derselben, ohne sich auf die Hauptpunkte des Streites einzulassen, die Beschuldigung in das Gesicht, daß sie unter der Voraussetzung, England habe den geknechteten Völkern das Palladium constitutioneller Freiheit verheißen, das Reich in Krieg mit den absoluten Mächten fortzureißen trachteten. Gezieme es wohl denjenigen, die zu Hause kein gutes Haar an dieser Verfassungsform ließen, draußen gegen jede Eventualität Propaganda für dieselbe zu machen? Wo sei die moralische Berechtigung, und lasse nicht jede fremde Einmischung strafende Rückschläge erwarten? Mit Recht bemerkte Macintosh, eine ernste Abmahnung sei noch keine Kriegserklärung, der sehr ehrenwerthe Freund aber, der so wenig zur Sache rede, scheine von Zeit zu Zeit aus dem Cabinet zu treten, lediglich um die Regierung desto ungenirter lobhudeln zu können. Ein Versuch der Lords, der Regierung die Vermittlerrolle zwischen dem Kaiser von Oesterreich und den inzwischen von der Intervention betroffenen neapolitanischen und sardinischen Staaten aufzunöthigen, blieb ebenso erfolglos, wie alle Bemühungen, weiteren Einblick in die sorgfältig verhüllte diplomatische Action zu gewinnen.

Während also daheim das Ministerium in seinem einzigen veröffentlichten Documente die Ehre Englands Preis gegeben zu haben beschuldigt wurde, zeigten sich nun die Verbündeten von Laibach ungeachtet so mancher zuvorkommenden Wendung doch äußerst verletzt darüber, daß das Circular dem Parlamente überhaupt mitgetheilt und seine Enthüllungen vor den Ohren der Welt ausposaunt worden. Sie spürten die Wirkung in der continentalen Presse und an den Höfen der um ihre Selbständigkeit besorgten Kleinstaaten. Ein preußischer Staatsmann bezeichnete den von England doch so lau und zweifelhaft gebotenen Widerstand als „einen Skandal, der die ganze Sache zu Grunde richten könne, deren Sieg man mit so vieler Mühe zu sichern strebte."*) Castlereagh erntete, wie er verdient, auch von dieser Seite nur schlechten Dank. Man achtete kaum darauf, daß er doch Einiges zur Befriedigung des Parlaments hatte thun müssen, man stellte sich beleidigt durch das Ausplaudern der großen Sicherheitstheorie und kannte doch den Collegen zu gut, der, sobald nur der Sturm des beleidigten britischen Sprechclubs sich erschöpft hatte, mit gewohnter Treulosigkeit gegen die eigenen Worte Nichts zu unterlassen pflegte, um die Aufregung der östlichen Cabinette zu beschwichtigen.

*) Gervinus IV. 818.

Diese erreichten inzwischen ihren Willen, indem sie die Miene annahmen, als ob die englische wie die französische Regierung, abgesehen von einigen geringfügigen Einwendungen, völlig mit ihnen einverstanden seien. Und eine Annäherung fand in der That gleich wieder statt, bei Castlereagh nachweislich gefördert durch die Angst, in welche ihn der Aufstand Piemonts und revolutionäre Zuckungen an einigen anderen Stellen Europa's versetzten. Ihm war im Grunde weit mehr um den Schein zu thun, als daß er eine wirkliche Umwandelung in der englischen Politik gewünscht hätte.*) So geschah es denn, daß der heilige Bund, als er die Arbeiten von Laibach schloß, ohne Rücksicht auf die Empfindlichkeit der Westmächte die hochfahrende Erklärung vom 12. Mai 1821 abgeben konnte, welche neben der kränkenden Verachtung gegen die so leicht zum Schweigen gebrachten Revolutionshelden vor Allem noch bestimmter das auf Europa angewendete Princip betont, das jenseits des Canals schon so böse angestoßen hatte: „nützliche und nothwendige Veränderungen in der Gesetzgebung und Verwaltung der Staaten dürfen nur von dem freien Willen und von der einsichtsvollen und wohlerwogenen Ueberzeugung derjenigen ausgehen, welche Gott für die Macht verantwortlich gemacht hat."

Durch die scheinheilige Selbstberäucherung erschien doch mit deutlichen Fingerzeigen die Absicht, einen jeden Aufstand wie eine gemeinschädliche Revolution zu behandeln, so baar und dreist und ließ die Ankündigung eines neuen Congresses für das folgende Jahr so wenig Gutes erwarten, daß das Parlament vor seiner Vertagung noch einmal auf den Gegenstand zurückkam. Wieder war es ein Tory, Stuart Wortley, der sich entrüstet gegen jene maßlose Tendenz erhob, die jeder Reform ein Ende zu machen drohe. England, dessen Freiheit nie bestünde, wenn solche Doctrinen ehedem gegolten, England, das seine Privilegien oft mit Waffengewalt und stets gegen den Willen des Fürsten erworben, habe die Pflicht, darauf zu wachen, daß das nicht Völkerrecht werde. Wiederum stimmte Castlereagh bei, die Sätze schlügen allem Völkerrechte und selbst dem gesunden Menschenverstande in das Gesicht, doch wollte er sich niemals in die Karten schauen lassen und hütete sich weislich, dem Tadel beizupflichten, daß Oesterreich nicht auf Grund des einzelnen Falles, sondern jener allgemein Gefahr drohenden Principien eingeschritten sei. Bald befreite ihn der Receß von der Nothwendigkeit, gleich einem Januskopfe nach entgegengesetzten Richtungen blickend, sich immer in derselben unaufrichtigen Weise verantworten zu müssen.

Unverkennbar aber trug neben dem Ausgange des Processes der Königin

---

*) Hier mag sein Biograph ihm aus der Seele geschrieben haben: there was in truth, on his part, no deviation from the principles, on which the war had been begon by Mr. Pitt, or continued by himself. Alison, Life III. 146.



die principielle Absage an die Ostmächte dazu bei, die erschütterte Lage des Cabinets beim Könige wie in den wankenden Reihen des parlamentarischen Anhanges einigermaßen zu befestigen. Dem Eintritte eines Whigministeriums wurde weder durch die Gestaltung der inneren, noch der auswärtigen Angelegenheiten greifbare Hoffnung eröffnet, wie sehr auch Fürst Metternich dies einen Augenblick befürchten zu müssen glaubte. Zwar wandte sich die öffentliche Aufmerksamkeit immer gespannter den gleichzeitigen Ereignissen in Süd- und Osteuropa zu und allerdings mit Sympathien, deren laute Verkündigung der Regierung so wenig, wie ihren continentalen Verbündeten, angenehm sein konnte. Positive Fortschritte jedoch in der Bewältigung des Torythums konnten auch auf diesen Gebieten nicht geschehen, so lange jene Hergänge nicht sichtbar zerstörend in dem bisherigen System der Mächte wirkten und die Erkenntniß der eigenen Interessen berechtigt war, sich Geltung zu verschaffen.

Eben jetzt bot die Kunde vom Ableben Napoleon Bonaparte's dem Publikum reichen Stoff der Unterhaltung. Mit sentimentaler Selbstanklage oder gehässigem Nationalstolze verweilten die Gemüther gern auf dem fernen Felseneilande, das ihm zur Haft gedient. Der Streit über die herbe Behandlung, welche Sir Hudson Lowe dem furchtbaren Gefangenen hatte angedeihen lassen, welche dieser bisher durch die Schriften von Las Cases und O'Meara, wie durch besondere Emissare der Welt im grellsten Lichte zu schildern bemüht gewesen, drohte noch einmal hervorzubrechen. Während in Frankreich die Bonapartisten in der Deputirtenkammer zu Worte zu kommen suchten, machten bekannte englische Oppositionsmänner kein Hehl von der Mißhandlung des gefesselten Titanen. Lord Holland und andere Whigs hatten mit ihm in Verbindung gestanden, Lord Cochrane, Cobbett und Sir Robert Wilson sollten gar, wie einst der Regierung aus Amerika gemeldet wurde, sich an Entwürfen zu seiner gewaltsamen Befreiung betheiligt haben.*) Ganz kürzlich noch hatte die Opposition beantragt, daß die Kosten des Etablissements von Longwood auf die Sieger von 1815 repartirt würden. Während der Debatten, die sich mit Neapel beschäftigten, hatte der Handelsminister Robinson die Behauptung der Whigs, Metternich sei eine der Stützen des gegenwärtigen Regime's in England, mit der Beschuldigung erwidert, daß die verrätherischen Machinationen der Gegner den abgesetzten Kaiser der Franzosen gegen Oesterreich und das conservative Europa loszulassen trachteten. Jetzt fanden alle solche Speculationen ein natürliches Ende, und auch die Zungen hatten bald den willkommenen Stoff erschöpft. Von St. Helena hinweg richteten sich die Blicke erwartungsvoll und besorgt auf den eigenen Welttheil, von dem einen todten Gewalthaber auf den dreieinigen Gewaltbund, der unter dem Vorgeben göttlicher Autorität

*) Castlereagh, Correspondence. XI. 381.

eine ähnliche Tyrannei über die Völker und ihre Selbständigkeit anstrebe. Die Ahnung wuchs allerdings, daß eine Wandlung des seit Jahren als Weltbeglückung gepriesenen Gleichgewichtssystems im Anzuge sei, und daß England ihr gegenüber auf Grund seiner sämmtlichen, vornehmlich realen Interessen, unbeirrt durch bisherige politische Bande, Stellung zu nehmen habe.

Und schon war die heilige Allianz, nachdem ihre Unternehmung gegen die italienischen Secten nicht ohne Spuren eigenen Haders hatte durchgeführt werden können, nachdem es bekannt war, daß Kaiser Alexander sein Lieblingswerk nur durch Nachgeben gegen Oesterreichs Eigennutz als dauernd zu behaupten vermochte, von einer ihre Existenz bedrohenden Constellation nicht verschont geblieben.

Längst stand die orientalische Frage wie eine schwarze Gewitterwolke am östlichen Horizont, aus welcher seit dem Frühlinge des Jahres mit der Erhebung der Donaufürstenthümer die ersten falben Blitze zuckten. Revolution, Cäsarismus und Restauration waren an dem in Atrophie versunkenen Körper des osmanischen Reiches wahrlich nicht spurlos vorübergegangen. Nach bonapartischem Muster hatten sich die Paschahs von Albanien und Egypten zu eigenen Herren aufgeworfen, und viel gefährlicher noch für die Fortdauer einer Herrschaft der Ungläubigen auf europäischem Boden brach sich die dumpfe Gährung der christlichen Bevölkerung, der Griechen, Serben und Rumänen Luft. Ihre Hetärien zeigten unmittelbare Analogie zu den geheimen Secten, die auf den beiden anderen südeuropäischen Halbinseln den Thronen gefährlich wurden. Das religiöse Element der Erhebung aber war ihnen eigenthümlich: hier galt es, das Joch der Muhamedaner abzuschütteln, der Czar, den ein kirchlich-politischer Glaube zum orthodoxen Kaiser von Byzanz designirte, war zugleich natürlicher Verbündeter und Erlöser. Der Widerspruch, daß der Stifter des heiligen Bundes, der überall anderswo als Arzt gegen die Revolutionsseuche einschritt, im Orient die Ansteckung derselben Pest mit geflissentlichem Eigennutz fördern werde, ließ sich von Anfang an nicht verdecken, eben so wenig wie der Gegensatz zu der Politik des Wiener Hofes, dem, seitdem seine Ostgrenzen weit mehr der Uebermacht Rußlands als den Anfällen der Türken ausgesetzt waren, allein daran lag, die legitimen Anrechte des Großsultans so gut wie die der Könige von Neapel und Sardinien zu schirmen. Metternich ließ sich in Laibach noch einmal durch die Versicherungen des Russenkaisers täuschen, wonach den Umtrieben seiner Unterthanen und Agenten ein Riegel vorgeschoben wäre, aber schon im August trat der diplomatische Bruch zwischen St. Petersburg und der Pforte ein. Was warf ein übeleres Licht auf die Solida-

rität der Allianzmächte, was führte wiederum leichter zu einer Verständigung Oesterreichs mit England, als die Frage über Zerstörung oder Erhaltung der Türkei, zu deren Gunsten sich die beiden „alten Alliirten" schon vor Generationen zusammengefunden. Lord Castlereagh schüttelte sofort dem conservativen Bundesgenossen, der ihm ohnehin lieber war, als jeder andere, die Bruderhand, während er von einer gnädigen Erlaubniß aus Aachen her Gebrauch machte und sich in einem versöhnlichen Schreiben vom 16. Juli direct an den Czaren wandte.*) Er berührte darin schonend die Divergenz, welche jüngst in Betreff der abstracten Theorien der Allianz an den Tag getreten, eine einträchtige Auffassung der revolutionären Gefahren dagegen erschien ihm, dem Briten, nunmehr unumgänglich. Niemals dürften die Aufstände in der Türkei von Sr. Majestät als eine isolirte Frage betrachtet werden, wie sehr auch die von den Türken verübten Greuel, die Sühne, welche der Kaiser von ihnen zu fordern ein Recht hat, das menschliche Mitgefühl für die Griechen zu einem bewaffneten Einschreiten reizen möchten. Letztere seien aber die Angreifer, der Sultan, ihr legitimer Herr, der Bedrängte; es sei unmöglich, das Princip, auf dem das europäische System beruhe, auf den Kopf zu stellen. Deutlich genug ließ der Schreiber seine Angst durchblicken, daß ganz anders als bei Oesterreich in Italien von Rußland Eroberungsabsichten in großem Stile zu gewärtigen seien. Metternich, dem die gebrechliche, zu keiner Kraftanstrengung geeignete Lage seines Kaiserstaates schreckhaft entgegentrat, secundirte so gut er konnte. Beiden wich Alexander aus, während die fanatischen Ausbrüche zwischen Christen und Ungläubigen immer wilder um sich griffen. Nachdem die vertrauliche Vermittelung gescheitert, mußte auch diese Frage einer geschäftsmäßigen Behandlung unterzogen werden, doch hielt sich der englische Einfluß im Bunde mit Oesterreich noch immer für stark genug, im Orient eine Entscheidung durch die Waffen zu verhüten. Da Preußen höchstens im Schlepptau der russischen Politik hieng, Frankreich aber an eigenen Wehen litt und immer aufmerksamer über die Pyrenäen blickte, so trieb das Bedürfniß übereinstimmender conservativer Interessen zu einem gemeinsamen Auftreten der beiden Großmächte.

Die Festlandsreise König Georg's IV., die ursprünglich bis nach Wien hatte ausgedehnt werden sollen, bot den Ministern beider Theile eine sehr erwünschte Handhabe. Der Marquis von Londonderry, der seinen Herrn nach Hannover begleitete, richtete die Einladung zu einem Besuche daselbst an Metternich, während der englische Resident in Wien wegen des voraussichtlichen Eclats sich noch keineswegs günstig über die betreffende, ihm vom Staatskanzler gemachte Eröffnung aussprach.**) Die

*) Castlereagh, Correspondence XII. 409 ff.

**) Castlereagh XII. 439. Vgl. Gervinus V. 395.

Zusammenkunft fand denn auch in der zweiten Hälfte des Octobers statt. Während der König von England, der nichts mehr zu schätzen wußte, als die Gabe, schwierige öffentliche Angelegenheiten rasch und leichtfertig zu behandeln, die charmante Liebenswürdigkeit des österreichischen Staatsmannes nicht genug rühmen konnte, besprach dieser mit dem Staatssecretär für die auswärtigen Angelegenheiten eingehend die Lage der Dinge im Osten. Eine englisch-österreichische Union, von Erhaltungsgedanken beseelt, sollte nach Londonderry's Meinung sich jeder Aggression entgegen stellen, und da es glückte, auch Frankreich an diese Auffassung wenigstens heranzuziehen, so wurde aus vollen Tönen noch von Hannover aus Mäßigung gepredigt.

Aber der diplomatische Feldzug, der damit eröffnet wurde, litt an einigen chronischen Gebrechen, die, je blutiger das Ringen der Pforte mit der rebellischen Rajah wurde, nur Fortschritte machten, welche auf keine Heilung hoffen ließen. Die türkische Regierung war fest überzeugt von den Umtrieben der Russen unter ihrer christlichen Bevölkerung; dann hegte sie den gerechten Argwohn, daß Oesterreich zwar, von eigenem Instinct getrieben, eine ehrliche Vermittelung beabsichtige, aber bei der Zerrüttung seiner Finanzen und bei völliger Entwaffnung schwerlich im Stande sein werde, ihr im entsprechenden Augenblicke den unerläßlichen militärischen Nachdruck zu verleihen. Das Schlimmste aber war, daß der russische Kaiser im Mitgefühl für seine leidenden Glaubensgenossen und aus Herrschbegier die Türken zu einer Amnestie nöthigen und bis zu einer Unterhandlung mit Rebellen vorgehen wollte, so daß die Rollen geradezu vertauscht wurden. Während England, im Widerspruche mit seinem bisherigen Auftreten, im Osten die generalisirende Tendenz des europäischen Bundes zu Hilfe rief, drohte der Schöpfer desselben nach einer so oft von den conservativen Festlandsstaaten als selbstsüchtig verdammten verwegenen Politik zu greifen. Allein so barsch auch sein Benehmen, so weit war er selber doch noch entfernt, eigenmächtig, ohne Weiteres mit den Waffen dazwischen zu fahren. Damit hätte er seiner ganzen Haltung im übrigen Europa in das Gesicht geschlagen, die Allianz zerrissen, sich selber völlig isolirt. Es kam vielmehr, um den Türken Vertrauen zu erwecken und einen Stillstand des grausen Kampfes zu erreichen, zu einer erneuten Annäherung der betreffenden Höfe, bei der denn die englische Politik sich im Sinne der Pacification besonders thätig bewies. Sie genoß ja, seitdem die Erhaltung der Türkei einer ihrer Fundamentalsätze geworden, bei den Osmanen ein überwiegendes Ansehen und wurde gegenwärtig in Constantinopel durch Lord Strangford nicht ohne Talent vertreten. Hatte ihre Haltung einst in Egypten und gegen die Barbaresken, ihre straffe Herrschaft über die Ionier nicht zur Genüge dargethan, daß sie einerlei Sinnes war mit der Pforte? Auch diese erkannte sehr wohl, daß dem praktischen Interesse des Handelsvolkes die

todte ökonomische Lage ihrer Länder weit willkommener war, als wenn sie die Beute des gewaltig aufstrebenden, das Mittelmeer als seine Domäne begehrenden Gegners geworden wären, daß die Briten die Türkei als eine Vormauer für ihr indisches Reich betrachteten. Sie wußte, daß bei den kühl verständigen Insulanern der Kreuzzugseifer wider den Halbmond, das für die Griechen so mächtig angefachte Humanitätsgefühl, überhaupt alle idealen Anschauungen nur schwer durchschlugen. Was war natürlicher, als daß der Divan in der Stunde der größten Noth in England seinen sichersten Schirmvogt erblickte, der dann auch auf den von einer friedlichen Wendung des Czaren eingeleiteten Wiener Conferenzen sein Möglichstes that, um den zu Land und zu Wasser, unter den Racen und den Staaten gestörten Frieden wieder aufzurichten.

Man weiß, welche Zwischenfälle auf den Kriegsschauplätzen, welche Schlangenwindungen der russischen Diplomatie, die immer neue Forderungen auf einander stülpte, welche Divergenzen der Ansichten und Interessen, diese so umständlich angestellten, lang andauernden Versuche vereitelt haben. Sie boten doch von vornherein nur geringe Aussicht auf Gelingen, der gewaltige Knoten ließ sich schlechterdings nicht mehr entwirren, in welchem das Schicksal des in Troppau und Laibach so anmaßend proclamirten Legitimitätsprincips und das Evangelium der Entfesselung der Völker, die conservirende und die auflösende Handelspolitik der Engländer gleich dicht verschlungen war. Nach einem und demselben Princip noch auf die Dauer unter sich verbunden, vermochten die Großmächte nicht mehr den Erschütterungen der Gegenwart entgegen zu treten. Bald wurden die selten lauteren Absichten von den unmittelbaren Interessen materieller Natur überwogen, bald hatten diese vor dem Gebote des Augenblicks zu weichen. Der Zwiespalt über das Suchen nach einem versöhnenden Schwerpunkte mußte recht grell an den Tag treten, als um dieselbe Zeit die ununterbrochene Revolution in Spanien die Besorgnisse der Einen und die Erwartungen der Anderen und zwar wieder in einem entgegengesetzten Verhältnisse, als bei den Donaufürstenthümern und Griechenland wach rief.

Vergebens hatte König Ferdinand VII. das Jahr 1821 hindurch, seinen Vetter von Neapel beneidend, die Hilfe der conservativen Mächte ersehnt. Wie sehr auch das Ringen der revolutionären Parteien anhielt, wie heftig auch die Ausbrüche, welche die südeuropäische Erhebung bezeichneten, noch immer hatten selbst die Gemäßigten in den Nachbarländern genug Sympathie übrig für die entschlossenen Spanier. Die Congreßmächte wurden dann so völlig durch die Ereignisse des Orients abgezogen, daß sie den ränkevollen Despoten in seiner Noth ganz vergessen

zu haben schienen. Auch trugen sie Bedenken, Frankreich vorzugreifen, das wegen seines reservirten Verhaltens bei der Intervention in Neapel von den eigenen Ultraroyalisten und Liberalen bitter angeklagt, der nationalen Ehre vergeben zu haben, in diesem Falle den Vortritt beanspruchen durfte. Allein auch in Frankreich drohten ähnliche Eruptionen wie in den übrigen romanischen Ländern. Während in Portugal, unbekümmert um den Abbruch der diplomatischen Beziehungen zu den Ostmächten, sinn- und ziellos die herrschende Faction selbst an der alten Verbindung mit England zerrte, den armen alten König bei seiner Rückkehr aus Brasilien so mißhandelte und erniedrigte, daß dadurch das Zeichen zur Lostrennung des transatlantischen Pflanzstaates gegeben wurde, wühlten auch in Frankreich viel verzweigte geheime Gesellschaften und suchten sich in einzelnen Soldatenaufständen Luft zu machen. Daneben aber hatte hier die innere politische Reaction rasche Fortschritte gemacht; gegen Ende 1821 wurde die bessere Einsicht und Vorsicht des zweiten Ministeriums Richelieu aus dem Wege gedrängt, um einem reactionären Cabinet Platz zu machen. Heißblütige Ultras sannen bald darauf, wie sie sich der verhaßten Charte am besten dadurch entledigen könnten, daß sie den Verfassungsfeinden jenseits der Pyrenäen die Hand boten. Lange genug hatte dort König Ferdinand auf eigene Rechnung Gegenrevolution machen müssen und freilich nach Kräften zwischen Moderados und Exaltados hindurch die grauenvolle Lage seiner Staaten bis zum Bürgerkriege schüren helfen, als endlich eine verheerende Seuche in den Nordprovinzen und die immer bedenklicher werdende Correspondenz zwischen den Insurrectionslustigen beider Reiche die Franzosen zur Aufstellung eines Grenzcordons bewog, von dem aus dann auch gelegentlich der catalanischen Glaubensarmee, die eben vor dem tapferen Mina, dem General der Cortes, wich, Waffen, Geld und fanatische Aufmunterung zugeführt wurden. Allein an eine offene diplomatische Action war für's Erste nicht zu denken, indem auch Villèle, der Premierminister, einstweilen bei dem Verfahren Richelieu's beharrte, der am liebsten gesehen, wenn die Flammen in Spanien ohne fremden Löschapparat in sich selbst zusammengefunken wären, wenn man in Madrid sich hätte entschließen können, seinem Rathe zu folgen und die Verfassung von 1812 durch Adoption des Zweikammersystems dem Muster der französischen anzupassen. Allmälich jedoch drängte die Duldung der Umtriebe spanischer und französischer Royalisten, das Treiben der Ultras aus dem Cirkel des Grafen Artois auf den Krieg hin, der indeß, auch abgesehen von den Bedenken des leitenden Ministers, nicht sofort unternommen werden konnte, weil gerade diese Frage demnächst auf einem abermaligen Congreß zur Verhandlung kommen sollte.

Die Versammlung wiederum der vornehmsten Fürsten und ihrer Minister sollte ursprünglich in Wien statthaben, Kaiser Alexander aber

hatte sich Verona erbeten. Sie verhieß für England um so wichtiger zu werden, als dieser Staat, der sich im Osten abmühte, Versöhnung zu stiften, die Dinge auf der pyrenäischen Halbinsel bisher ruhig hatte gewähren lassen, als er auf seiner Hut sein mußte, daß ein Einschreiten Frankreichs im Einvernehmen mit den Ostmächten ihm nicht etwa selber die aggressiven Tendenzen der Allianz auf den Hals rückte und das auf Südamerika gerichtete mercantile Spiel verdürbe. Als Gegenstände der Verhandlung mochten der britischen Politik die Abwickelung der italienischen Angelegenheiten, eine Besprechung über die orientalische Frage, die endliche Beseitigung des Sclavenhandels, der das Verhalten mehrerer Staaten, vorzüglich Frankreichs und Hollands, noch immer im Wege stand, willkommen erscheinen. Eine Einmischung in Spanien aber bedingte den Anschluß an die Forderungen des heiligen Bundes, denen Lord Londonderry auch bei dieser Gelegenheit nicht Willens war, sich zu unterwerfen. Unmöglich war darüber eine Einigung mit Metternich, noch schärfer der Gegensatz zu der Politik des Pariser Hofes, der bisher zwar nur mit halbem Herzen an Intervention dachte, sich aber in diesem Falle entschieden für berechtigt hielt, ausschließlich den eigenen Interessen folgend, wenn die Zeit gekommen, mit bewaffneter Macht einzuschreiten. Der englische Minister hatte natürlich keinen anderen Gedanken, als einen solchen Aufschwung des französischen Einflusses zu verhüten. Dahin zielten seine Weisungen in Paris so gut, wie in Madrid, wo jetzt Sir William à Court als Gesandter thätig war, um die bestehenden Gewalten entweder durch Lockungen oder Drohungen zur Vernunft, zum Nachgeben, auf alle Fälle aber zu einer Verständigung im Sinne der englischen Interessen zu bewegen, dahin nicht minder die Instructionsnotizen, welche sich Londonderry selber entwarf.*) Er war entschlossen, dieses Mal der Zusammenkunft in Person beizuwohnen, an Ort und Stelle den Standpunkt zu vertreten, den er im Gegensatze zu den Ostmächten eingenommen. Es ist eitel, zu fragen, ob er die Prüfung besser bestanden haben würde, als einst in Wien, da ihn zuvor eine furchtbare Katastrophe hinwegraffte.

Während der Parlamentssession von 1822 fiel es allgemein auf, daß so wenig von auswärtigen Angelegenheiten gehandelt wurde. Nur einmal bot eine Petition zu Gunsten der unglücklichen Griechen den Whigs und Radicalen Gelegenheit, ihre Stimme für die Humanität und den Christenglauben zu erheben. Die Regierung beschränkte sich auf den

*) Hansard, Parliamentary Debates VIII. 1139. With respect to Spain, there seems nothing to add to, or vary, in the course of policy hitherto pursued—Solicitude for the safety of the royal family—Observance of our engagements with Portugal — and a rigid abstinence from any Interference in the internal affairs of that country—must be considered as forming the basis of his majesty's policy.

Nachweis, daß, wie sehr sie auch diese Gesichtspunkte gelten lasse, das Recht des Souverains, die Erhaltung der Türkei überwögen, daß es einstweilen darauf ankäme, feste Neutralität zu üben und wo möglich eine Versöhnung zu erreichen. Wilberforce, dessen menschenfreundliche Gesinnungen ihn auch in diesen Stücken auf die Seite der Opposition drängten, hat den Argwohn über die Handlungsweise seines ministeriellen Freundes nicht zurückgehalten. In Bezug auf ein officielles Pamphlet über die „Lage des Landes", welches, der philanthropischen Regungen der Gegenwart spottend, die Sympathie für den Barbarenstaat nur schlecht verhüllte und sogar darauf drang, die Türkei zu verstärken, kann auch er den Tadel nicht verschweigen, daß ihm die auswärtige Politik Londonderry's Entsetzen bereite wegen der diplomatischen Mißachtung alles inneren Wohlseins der Völker.*) Es waren die bunt verwickelten diplomatischen Rücksichten, welche den Minister damals von jeder eingehenden Erörterung zurückhielten; es war außerdem die gewaltige Geschäftsüberbürdung, welche, seitdem Lord Sidmouth sich still ohne viel Geräusch aus dem Amte zurückzog, bei Castlereagh's Art, Alles selbständig zu bearbeiten, die ganze Last auf seine Schultern wälzte. Mehr denn je hatte er als Führer der Regierungsbänke bei jeder Debatte und in Dingen, die mit seinem besonderen Amte nichts gemein hatten, den Standpunkt der Regierung zu vertheidigen gehabt. Die Nerven des einst so starken Mannes zeigten sich schon seit einiger Zeit erschüttert, lange unerquickliche Sitzungen hatten ihnen den letzten Stoß versetzt. Statt sich Ruhe und Erholung zu gönnen, stürmte er zur bangen Sorge seiner Freunde durch rastlose Thätigkeit auf völlige Erschöpfung seiner Kräfte los. Die Spuren von Geistesabwesenheit ließen sich bald nach dem Schlusse der Session von den Seinigen, dem Hausarzte, dem Herzoge von Wellington, der zuerst den Irrsinn wahrnahm, dem Könige, der während des letzten vor seiner Reise nach Schottland gehaltenen Cabinetsraths dieselbe Bemerkung machte, nicht mehr verkennen. Castlereagh's einst so klare Handschrift wurde völlig unleserlich; auch meinte er, auf die Stirn weisend, er sei gänzlich erschöpft und verspreche sich nichts Gutes von der Reise nach Verona.**) Ein böser Argwohn selbst gegen die Nächsten, die Furcht vor Verschwörungen gegen sein Leben schienen die Sinne des Unglücklichen umfangen zu halten. Allen Vorsichtsmaßregeln zum Trotz durchschnitt er am Morgen des 12. August auf seinem kentischen Landsitze North Cray mit einem Federmesser die Schlagader am Halse; mit dem Ausrufe: es ist vorbei! fiel er verblutend dem herbeieilenden Arzte in die Arme. Die Todtenschau hatte na-

*) Life V. 119.

**) Documente bei Alison, Lives of Lord Castlereagh and Sir C. Stewart III. 180.

türlich nicht den geringsten Zweifel auf Selbstmord aus Geistesstörung zu erkennen. Das Publikum motivirte diese aber sehr verschiedentlich. Während der fromme Wilberforce die grause That der Entweihung des Sonntags zuschrieb, indem Castlereagh immer denselben, nur auf die Erhaltung des politischen Gleichgewichts gerichteten Gedanken keine Unterbrechung gestattet habe, behaupteten Hasser und Neider, eine wahnsinnige Verzweiflung habe den sonst so kaltblütigen, bei den schroffsten Gegensätzen nie verlegenen Staatsmann ergriffen, da er drinnen und draußen den bisher überall bekämpften Liberalismus sich erheben gesehen, oder weil er sich ehedem zu sehr und ohne alle Aussicht einer Rechtfertigung den Anschlägen der europäischen Reaction hingegeben. Das Eine stimmte freilich so wenig wie das Andere; aber der Pöbel, der sich zu der Beisetzung des Leichnams in der Gruft zwischen Pitt und Fox herbeidrängte, ließ ein Wuthgeheul durch die Abtei erschallen, das dem Todten wohl einen Fluch der Manen Thistlewood's und ähnlicher Demagogen nachrief, und Byron, der den Lebenden so oft verhöhnt, entblödete sich nicht, ihn jetzt mit Cato zu vergleichen. Nur habe er sich nicht aus Zorn über die Knechtschaft, sondern über die Freiheit des Vaterlandes das Leben genommen.*) Und in der That, nur die bereits schwindende Zahl seiner Verehrer bei Hofe und in der Regierungspartei haben ihrem Schmerze über das Ende, ihrer Bewunderung über die Leistungen des Mannes freien Lauf gelassen, dessen Festigkeit, die vornehmste Eigenschaft seines Wesens, gleich nachdem er die öffentliche Laufbahn betreten, nicht wenig dazu beitrug, die heimathliche Insel vermittelst der Union von 1801 zu behaupten, und späterhin im Kampfe wider Napoleon besonders hell geleuchtet hatte, dessen Sprödigkeit aber wider Alles, was nach Fortschritt, Aufschwung, Wechsel oder Umsturz aussah, während der Friedensjahre nicht eine Spur von dem Freimuthe und von der Reformerkenntniß Pitt's verrieth. Er gehörte vielmehr zu derjenigen Gruppe engherziger Tories, die durch Vergötterung jenes großen staatsmännischen Vorbildes demselben die eigenen carikirten Züge aufgedrückt haben. Kein Wunder, wenn Lord Eldon den Tod Castlereagh's als einen unersetzlichen Verlust für England und Europa bezeichnete. Die öffentliche Meinung urtheilte entgegengesetzt, sie vergab ihm nicht, daß er sich fremden Despoten in die Arme geworfen und niemals hochherzige, freiheitsfreundliche Gedanken verrathen, daß er niemals, wie Brougham sagt, „jene Töne aus der Muttersprache des verfassungsmäßigen Königthums hatte vernehmen lassen, die der englischen Nation und den englischen Staatsmännern so vertraut sind.“ Dieser Groll der Gegner, die an seiner Leitung der auswärtigen Angelegenheiten auch nicht das Geringste

*) He perish'd rather than see Rome enslaved,
Thou cutt'st thy throat that Britain may be saved.

billigen wollten, hielt lange vor und hat die unbefangene Beurtheilung vielfach getrübt, während doch die Zeitgenossen sich sagen konnten, daß Castlereagh selber noch mit Bewußtsein die Hand an das Ruder gelegt, um das Staatsschiff zu einer glücklicheren Fahrt einzulenken, während sie den Muth, die Thatkraft und auch das Verständniß nicht hätten vergessen sollen, womit er bei mehr als einer großen Entscheidung wahrlich nicht zum Nachtheile der Geschicke seines Vaterlandes sich durch kein Unwetter hat niederwerfen lassen. Erst die Gegenwart bestrebt sich, sein Andenken mit mehr Gerechtigkeit und Anerkennung zu fassen; auch ohne der nahezu kindischen Panegyrik seines Biographen ein Wort des Lobes zu entlehnen, wird man der Haltung des Mannes während der Jahre 1812 bis 1815 eine wirkliche Größe nicht absprechen können und die gewiß unheilvollen Principien seiner ferneren Thätigkeit als die Aeußerungen des reactionären Zeitgeistes und des ausschließlich nur auf die Defensive angewiesenen Torythums verstehen müssen. Einem Fürsten Metternich läßt sich Castlereagh als privater wie als öffentlicher Charakter so wenig vergleichen, wie die Verwaltung Englands mit seinem verantwortlichen Ministerium der damaligen Lage des österreichischen Kaiserstaates.

Starr vor Entsetzen über das tragische Ereigniß, verschwieg man sich nicht, daß es von unberechenbarer Wirkung auf die auswärtigen Beziehungen sein werde. Zunächst bot die Ausfüllung der Lücke, mit der wahrlich nicht zu säumen war, eine Menge Schwierigkeiten. Der König war abwesend. Nicht sowohl seinem als dem Wunsche des Cabinets folgend, hatte er sich am 10. in Greenwich an Bord des Royal George, von einem stattlichen Geschwader begleitet, nach Edinburgh eingeschifft, um, der erste Fürst aus dem Hause Braunschweig, dem nordischen Reiche, der Wiege der Stuarts, einen ähnlichen Besuch abzustatten, wie im Jahre zuvor den Irländern. Und wirklich fiel die Begegnung zwischen Fürst und Volk nicht minder herzlich und charakteristisch aus, als bei jenem Anlaß. Sir Walter Scott war der Erste, der noch auf der königlichen Jacht die Ehre hatte, in nationalem Feuerwasser Gesundheiten auszubringen und zu empfangen. König Georg dann, im Hochland-Costüm und Stuart-Tartan zu Holyrood Cour haltend, schien selber wie umgewandelt, statt menschenscheu und grämlich ganz Leutseligkeit und Lebenslust. Wie wallte gar die schottische Loyalität auf, als der Fürst bei dem Festmahle, das der Stadtrath in der alten Parlamentshalle veranstaltet hatte, „Häuptlinge und Clans und das Land der Haferkuchen" hoch leben ließ. Jedoch am 29. August schon erfolgte die Abfahrt, die Komödie war vorüber; zwei Wochen früher auf der Rhede von Leith war die Staffette eingetroffen, welche den Selbstmord Castlereagh's meldete.

Unverzüglich hatte der König im Einverständniß mit Lord Liverpool

an den Kanzler geschrieben, um ihn zu bedeuten, daß, wie er sich allerdings wohl von Eldon dergleichen versehen konnte, während seiner Abwesenheit keinerlei Arrangement getroffen werden möchte. Indem er nicht gewillt war, sich eine ihm unangenehme Persönlichkeit aufnöthigen zu lassen, trugen Abwesenheit und Zurückhaltung des Fürsten doch dazu bei, die überaus schwierige Lage, in welcher sich die Regierung befand, zu steigern

Die Mehrzahl der Minister, einige, wie Peel und Lord Melville, in Begleitung des Königs, waren abwesend. Lord Liverpool, einsam, in peinlicher Niedergeschlagenheit, gestand sich zuerst, daß nunmehr kein anderer als Canning die Lücke zu ergänzen im Stande sei. Er wußte aber auch, wie sehr das von den meisten Collegen gefürchtet wurde; der König selber hatte ihm seine tiefe Abneigung gegen den Mann zu erkennen gegeben. Aber gerade Canning's Haltung in dem Schandprocesse hatte nach langer Irrfahrt ihm wieder einige Popularität erworben. Man begann zu vergessen, daß er, von Ehrgeiz getrieben und sich überall für unentbehrlich haltend, bei der herrschenden Torykaste, mit der er so oft gehadert hatte, immer wieder untergekrochen war, sobald man ihm ein Amt bot, daß er einige Male nahe daran gewesen, die gesunden Principien Pitt'scher Staatskunst zu verleugnen, über deren Reinhaltung sich Niemand mehr brüstete, als er selber. Gerade jetzt, als die Tories froh waren, ihn wieder einmal losgeworden zu sein, als die Whigs auf ihn zu hoffen verlernt, als Fürst und Volk sich von ihm gewendet aus Verzweiflung über die Versatilität seiner köstlichen Talente, da zieht ihn der alte Studiengenosse an der Spitze des Cabinets hervor, um in die Bresche zu treten, die nur er zum Heile des Vaterlandes vertheidigen könne.

Canning seinerseits, nachdem endlich Lord Hastings den Rücktritt von seinem Posten definitiv hatte erklären lassen, rüstete sich eben zur Abfahrt nach Indien und hatte sich nach Liverpool begeben, um seinen Constituenten Lebewohl zu sagen. „Wäre ich nur erst an Bord des Jupiter", schreibt er einem Freunde am 26. August. Es war sein voller Ernst, Europa zu verlassen, um im fernen Osten einen ihm vielleicht zusagenden Wirkungskreis zu suchen. Allein schon war ihm die Alternative nahe gelegt, daheim entweder das ganze Erbe Castlereagh's, das auswärtige Amt nebst der Führerschaft der Gemeinen anzutreten, oder wieder als Lückenbüßer etwa die Colonien oder die Finanzen zu übernehmen, da selbst die toryistischen Platzmänner sich Vansittart's zu entledigen wünschten. „Ersteres, fürchte ich, **muß** ich annehmen; letzteres werde ich jedenfalls zurückweisen." *) In dieser Stimmung sprach er sich zwei Tage später in Liverpool über die monarchischen und demokratischen

*) Stapleton, G. Canning and his times. 362.

Strömungen aus, welche sich überall in der Welt kreuzten, über die englische Verfassung, welche als Compromiß, als Vermischung der beiden streitenden Principien dem Vaterlande den Platz anweise, den es fest und unerschütterlich auf Grund seiner Institutionen nicht in der Rolle eines Parteigängers, sondern eines Unparteiischen einzunehmen habe. Seine Worte konnten schwerlich das Ohr des Fürsten erfreuen, der jüngst noch in Erinnerung an Canning's Sympathien für die Königin ihn der „Falschheit und Verrätherei" geziehen, noch Eldon's, der schon ohne ihn England und Europa am Abgrunde des Verderbens sah, der die Vereinigung mit den Grenvilles als ein unverzeihliches Abweichen von den starren Parteirücksichten bezeichnete, der jüngst fast in einer Anwandlung von Verzweiflung eingewilligt hatte, Lord Holland's Tischgast in Kensington zu sein. Nach seinem Sinne und dem ähnlich entschlossener Tories wäre wegen seiner protestantischen Grundsätze und administrativen Talente Peel allein befugt, Partei und Regierung nach bisheriger Weise im Unterhause zu vertreten. Trotz alledem aber wurden diese Gegensätze schon in den nächsten Wochen siegreich überwunden. Nachdem Lord Liverpool dem Könige das gebieterische Bedürfniß offen dargelegt und der Herzog von Wellington rauh und respectvoll zugleich gegen die eigene und die Antipathie seines Fürsten keine Schonung geübt, Lord Grenville, Lord Dudley sich über die Nothwendigkeit der Wahl hatten vernehmen lassen, wurde Canning statt als Generalgouverneur nach Calcutta zu gehen, am 12. September der Nachfolger Londonderry's.*) Lord Eldon hatte sich nicht eingefunden, als dem neuen Collegen im Geheimen Rathe der Amtseid abgenommen wurde; nur zwei der Minister, Liverpool und Wellington, drückten unverhohlen ihre Befriedigung über den Erfolg aus. Aller Widerspruch gegen die eigenwillige, abspringende Persönlichkeit, die schon so manchen bösen Streich gespielt, gegen seine warme Hinneigung zu den Katholiken mußte der glänzenden Redegabe, der großen Geschäftskenntniß, der energischen Auffassung Canning's von der allgemeinen Weltlage weichen, durch welche sein Beitritt denn doch wieder als ein wesentlicher Gewinn erschien. Alle Unbefangenen waren überzeugt, daß die Kluft zwischen ihm und den Reformern von jeher viel zu tief gewesen, als daß er sich mit Whigs und Radicalen hätte finden können. Man versicherte sich daher seiner Dienste, die allerdings kein Anderer leisten konnte, die aber doch in inneren wie in auswärtigen Beziehungen einen weiteren Bruch mit wesentlichen Sätzen der traditionellen Politik zur unerläßlichen Bedingung machten. Daher denn die nicht mehr verhaltene Wuth der Fahnenträger des bis-

*) Buckingham, Memoirs of the Court of George IV. I. 350. 366. Lord Dudley's Letters. 351. 356. Vgl. Guizot, Sir Robert Peel. 22.

herigen Systems, die den König für gezwungen, das Princip der protestantischen Verfassung für geopfert, die Verfassung für geschädigt erklärten. *)

Schon nach Canning's erster Begegnung mit dem Könige, der wenigstens gute Miene zu machen verstand, äußerten sich beide Theile befriedigt über das Wiedersehen. Der neue Minister des Auswärtigen übernahm sein Amt mit der vollen Erkenntniß von der Bedeutung des Augenblicks, von dem Wandel der Zeit, dessen Ansatz er auf ein Jahrzehnt zurückdatirt. Auch der Mann, nunmehr in vorgerückten Jahren, suchte sich, so weit das möglich, vom eigenen Selbst zu lösen. „Der Ruhm," so schreibt er dem befreundeten Gesandten in Petersburg, „ist eine ausgedrückte Orange; aber für das öffentliche Wohl läßt sich Etwas thun, und ich will es versuchen, allein es muß vorsichtig geschehen. Sie kennen meine Politik hinreichend, um zu verstehen, was ich meine, wenn ich das in Bezug auf Europa sage; ich werde wünschen, daß hier und da dafür England gelesen werde." **)

Zunächst stand allerdings der Welttheil im Vordergrund. In der noch von Castlereagh angebahnten Behandlung der Fragen in Ost und West ließ sich unbedenklich weiter schreiten, um so mehr als der Herzog von Wellington die Sendung des verstorbenen Ministers mit völlig übereinstimmenden Instructionen, wie sie jener noch sich vorgezeichnet, bereitwillig übernommen hatte und schon am 17. September, 48 Stunden, nachdem Canning das Auswärtige Amt bezogen, nach Oesterreich abgegangen war. Nach einer Unterredung mit Villèle in Paris, welche die Befürchtung Frankreichs enthüllte, falls der Congreß sich mit der spanischen Angelegenheit nicht befassen würde, in den Krieg getrieben zu werden, war er nach Verona weiter geeilt, wo die drei nordischen Monarchen in Gesellschaft ihrer Minister und der italienischen Fürsten bereits ein glänzendes Treiben eröffnet hatten. Während die spanische Frage seit Laibach, vorzüglich doch aus Besorgniß, daß Frankreich für seine Charte jenseits der Pyrenäen Propaganda machen werde, bei Seite geschoben worden, drängte sie sich jetzt von selbst auf. Frankreich mit seiner besonderen Aufgabe vermochte schlechterdings nicht mehr die Rolle des stummen Beobachters fort zu spielen, wie bei den früheren Zusammenkünften, die Ostmächte aber, von den spanischen Royalisten wiederholt zur Bekämpfung der in wilden Bürgerkrieg ausgebrochenen Revolution eingeladen, brannten vor Begierde, darauf einzugehen und ihre Tendenz mit den französischen Son-

*) Lord Colchester schreibt Diary III, 256: In foreign affairs Canning may do very well, and support the interest and honour of the country with a loftier policy than his predecessor, and he may keep the house of Commons in better order; but his ministerial influence, coupled with his declared principles and open support of Roman Catholic pretensions must be mischievous to the constitution if he persists in them.

**) Stapleton, G. Canning and his times. 364.

derinteressen zu einigen. Der Herzog von Montmorency, dessen Instructionen keineswegs auf einen Angriffskrieg lauteten, bot dennoch dazu die Hand, welche indeß von den Russen viel eifriger, als von dem Fürsten Metternich ergriffen wurde, dem ein absolutes Zusammengehen der beiden nicht geringe Angst erweckte. Der französische Bevollmächtigte hatte am 20. October dreist den Weisungen Villèle's zuwider drei Propositionen gestellt, ob, wenn Frankreich seinen Gesandten aus Madrid abberufe, die anderen dasselbe thun würden; ob es im Kriege mit Spanien auf den moralischen Beistand der Bundesgenossen zählen könne, damit den Revolutionen überall eine heilsame Lehre gegeben werde; ob im Nothfalle selbst materielle Hilfe in Aussicht stehe. Die Antworten erfolgten in der Sitzung am 17. November, indem Rußland und Preußen, wie immer in dessen Schlepptau, Alles und Jedes bejahten, Oesterreich wenigstens den letzten Punkt einer späteren Uebereinkunft vorbehalten haben wollte. Wellington, noch auf der Reise durch einen Brief Canning's bestärkt, „daß Sr. Majestät Regierung, komme was wolle, sich an keiner Intervention betheiligen werde,“*) enthielt sich kühl und fest, seinem Wesen und der heimathlichen Politik gemäß, auf die Einzelheiten einzugehen. Nachdem die britische Regierung seit zwei Jahren den Verbündeten beständig abgerathen, in Spanien einzugreifen und niemals unterlassen von ihrem Verkehre mit den dortigen Staatsbehörden in Paris Mittheilung zu machen, könne sie jene Propositionen als nur für den Fall eines Angriffs aufgeworfen betrachten. Der sei denn doch aber selbst der „revolutionären Tollheit“ nicht zuzutrauen. Mögen die Congreßmächte nun ein Schutzbündniß eingehen oder directe Forderungen an Spanien richten, in beiden Fällen habe er selbst die Vermittelung abzulehnen. Auch in der Folge, als die drei Allianzcabinette sich nicht abhalten ließen, zwar ein jedes für sich, aber ähnlich scharfe Noten aufzusetzen, welche die Abberufung ihrer Gesandten aus Madrid zur Folge haben sollten, blieb er dabei, daß nur eine äußere Streitfrage zwischen Spanien und Frankreich zu schlichten sei, daß man sich nicht in die inneren Angelegenheiten eines freien Staats einzumischen habe, daß sich die Gährung dort eher durch weise, wohlgemeinte Rathschläge, als durch aufreizende Herausforderung bewältigen lasse. Allein alle Warnungen waren in den Wind gesprochen, man stürmte unbekümmert über den Widerspruch des Vertreters Englands hinweg. Aber während also der letzte Versuch scheiterte, sich wenigstens seiner guten Dienste zu versichern, ließ Canning in einem am 24. November in Verona überreichten Memoire zuerst andeuten, daß er weiter gehe als sein Vorgänger, der sich stets so wohl gefühlt in der Gesellschaft des heiligen Bundes. Er stellte in Aussicht, daß England schon seiner commerciellen Interessen halber nicht lange säumen werde, die so gut wie unabhängig gewordenen

*) Stapleton, the Political Life of Mr. Canning 1831. I. 146.

Pflanzstaaten in Südamerika anzuerkennen. Hielten nun auch die Alliirten ihre tiefe Erbitterung über eine solche Eröffnung nicht zurück, erkannten sie auch, welche Stütze im Gegensatz zu den Bestrebungen der Allianz von der anderen Seite des Oceans den liberalen Ideen in Aussicht gestellt wurde, so ließen sie sich doch durch Worte und Noten in ihrer Aggression nicht behindern; sie schoben den einzigen Opponenten bei Seite, in der Erwartung, ihn zu isoliren, mit dem Zweifel an dem Ernst seines Widerspruchs, wie jüngst noch in den Tagen Castlereagh's, sie wähnten, jene Drohung lasse sich nicht so leicht verwirklichen, während allerdings bereits englische Kriegsfahrzeuge die Aufhebung der von den Spaniern jämmerlich geübten Blockade von Porto Cabello an der Küste von Venezuela erzwangen. Der Einlauf der Handelsschiffe in die Häfen der Republik Columbia sollte der erste Schachzug sein gegen den Einmarsch der Franzosen in die pyrenäische Halbinsel.

An Verständigung war schon nicht mehr zu denken, als der Congreß seine Arbeiten abgewickelt und der Welt durch eine Schlußerklärung verkündet hatte, wie einmüthig die Verbündeten nicht nur dem Heile Italiens und Griechenlands, sondern nun auch Spaniens zu dienen entschlossen seien. Der Ausgang eines Zwischenspiels in Paris wollte nur noch abgewartet sein. Dorthin hatte sich zu Ende November auch Wellington begeben, um Nichts unversucht zu lassen, als Villèle immer noch die Hoffnung ausgesprochen, der Friede werde sich erhalten lassen; er war zugegen, als an Montmorency's Stelle, der sich als Ultra der Allianz in die Arme geworfen, Chateaubriand, ein alter Freund und Dichterbruder Canning's, gesetzt worden. Allein der eiserne Herzog war den Künsten des russischen Botschafters Pozzo di Borgo, der mit ihm um die Entscheidung des Ministerpräsidenten rang, weniger gewachsen als der letzten Strategie Napoleon's. Ehrlich und entschieden vertrat er wohl die Aufträge Canning's, welche bei den Höfen von Paris und Madrid dem englischen Cabinet die Vermittlerrolle zu erwirken bezweckten, um beide den praktischen Folgerungen der Beschlüsse von Verona zu entziehen; doch der Einfluß der Persönlichkeiten, die Lage der Verhältnisse waren mächtiger, als die stramme, kurz angebundene Art des diplomatischen Soldaten. Chateaubriand, der eitle, blasirte Romantiker war schon vor seiner Erhebung zum auswärtigen Minister in die Netze Alexander's gerathen und scheute sich jetzt nicht mehr, das Vertrauen des zögernden Villèle, wie des englischen Cabinets gleich sehr zu hintergehen. Es fiel ihm nicht ein, die Drohnoten der drei Ostmächte an der Absendung nach Madrid zu behindern, so daß die Wirkung, welche sie dort hervorbrachten, als die Vertreter Rußlands, Oesterreichs und Preußens ihre Pässe erhielten, der Anschein, als ob sich die französische Politik nunmehr dem Congreß zur Verfügung gestellt, den vermittelnden Bestrebungen Englands bald allen Erfolg nahmen. Der Abstand der Anschauungen in Paris und St. Petersburg schwand täglich

mehr, wenn er auch einstweilen noch in den respectiven Depeschen ein wenig weiter hervortrat als in der praktischen Aeußerung.*)

Wohl scheinen Regenten und Cortes in Spanien von der Einsprache, welche Canning in Verona erheben ließ, die kühnsten Erwartungen gehegt zu haben, und stolz wagten sie, gar ihr zerrissenes Staatswesen dem englischen als ebenbürtig an die Seite zu setzen. Doch schon im November sprachen sie ihre Verwunderung darüber aus, „daß es nicht für räthlich gehalten würde, der Erklärung eines so nahe liegenden gerechten Princips diejenige Feierlichkeit zu verleihen, die es verdiene,"**) auf den wohlgemeinten Rath unbedenklich die That folgen zu lassen. Jetzt machte sich natürlich der Ingrimm der von Volkssouverainetät betäubten Geister Luft gegen das absolutistische Wetter, das über sie heranzog; es fehlte wenig, so hätte sich der Zorn auch über die neutrale Macht ergossen, welche trotz der üblen Lage die Revolutionsregierung an alte Schuldforderungen hatte mahnen lassen und auf dem Meere den Arm zum Streiche bereit hielt, falls etwa noch fernerhin Zwangsmittel wider die schon selbständig gewordenen Colonien angewandt und die Handelssperre durch ohnmächtige Blockadegeschwader fortgesetzt werden sollte. Das Vertrauen auf die eigene Sache, der aufbrausende Eifer wichen dann im Anblick so vieler Gefahren dem Bewußtsein wirklicher Schwäche, und noch im letzten Moment, als schon die Banden der Gegenrevolution im Vorgefühl der herannahenden fremden Hilfe wieder erstarkten, ergiengen aus Madrid die Bitten um friedlichen Vergleich an Canning und Chateaubriand. Bei ersterem fanden sie noch einmal williges Gehör; nicht nur, daß er bei dem französischen Bevollmächtigten in London und bei seinem ehemaligen Freunde in Paris auf ein Entgegenkommen hinarbeitete, sondern er fertigte auch den Lord Fitzroy-Somerset***) nach Madrid ab, um mit einem Memorandum aus der Feder des Herzogs von Wellington daselbst den Herrn à Court zu unterstützen. Der König müsse die Stellung wieder einnehmen, die dem Monarchen auch in einem Verfassungsstaate zukomme; durch eine, gemäßigten Anforderungen entsprechende Umwandlung der Verfassung lasse sich der Hof der französischen Bourbonen vielleicht noch versöhnen, die Observationsarmee, deren Berechtigung England von Anbeginn anerkannt, an der Grenze festhalten, dem Kriege, der den Frieden Europa's bedrohe, ausweichen.†) Während jedoch in diesem Sinne alle

---

*) Canning an à Court, Dec. 29, bei Stapleton 387.

**) Hansard VIII. 913.

***) Späterhin Lord Raglan, als Kriegskamerad von Wellington zum Umgang mit dem General Alava speciel auserlesen. Auch Wellington suchte im Verkehr mit Spanien seinen dortigen Titel als Herzog von Ciudad Rodrigo hervor. Political Life of Canning I, 235.

†) Wellington's Memorandum vom 6. Januar 1823 bei Hansard VIII. 929.

Fäden angezogen wurden, enthüllte sich vollends das Doppelspiel Chateaubriand's. Er wies die nunmehr willfährigen Anträge aus Madrid, sowie die britische Mediation zurück, er rief seinen Gesandten von dort ab und scheute sich nicht, den Streit Frankreichs mit Spanien, den Canning lediglich als eine französische Angelegenheit gefaßt, dreist als eine europäische, und damit sich selber als den Bundesgenossen der heiligen Allianz zu bezeichnen. Zu gleicher Zeit wurde der letzte Widerstand überwunden, den Villèle bisher den ultrareactionären Anschauungen geboten; um sich selber zu behaupten, unterwarf er sich ihren Tendenzen und den Dictaten von Verona, als er am 28. Januar 1823 seinen König bei Eröffnung der Kammern verkünden ließ: es bestehe nur geringe Hoffnung, den Frieden zu erhalten, falls nicht Ferdinand von Spanien sich in der Lage befinde, seinen Unterthanen solche Einrichtungen zu verleihen, welche sie nur von ihm erhalten könnten. Er habe daher seinen Minister abberufen und halte 100,000 Franzosen marschfertig, um den spanischen Thron einem Enkel Heinrich's IV. zu bewahren.

Die Nachricht von diesem Schritte mußte den englischen Minister höchlich überraschen, nachdem er bis dahin nur mit schönen Friedensversicherungen unterhalten worden. Canning lieh seiner Entrüstung über solche Gaukeleien gerechten Ausdruck in einer Depesche vom 3. Februar an Sir Charles Stuart. In dem Augenblicke, wo der Kriegslärm officiel angefacht werde, könne er die verheißene Annahme der guten Dienste Englands mit den zweideutigen Bedingungen, die den Frieden sichern sollten, nicht mehr in Einklang bringen. Die britische Regierung habe stets um Beseitigung ihrer Unbekanntschaft mit den einzelnen Beschwerden Frankreichs ersucht, sie habe nie die erwünschte Aufklärung erhalten, sie habe alsdann ihre Vermittelung angetragen, um im Besitz der Thatsachen beider Theile die schwierige Arbeit zu übernehmen. Sie werde sich freuen, wenn der verfängliche Satz der Thronrede mißdeutet worden, wenn es die ehrliche Absicht sei, dadurch den Frieden zu erhalten, daß der König von Spanien aus freiem Entschluß den nothwendigen Modificationen der Verfassung zustimme. Aber der Satz lasse sich schwerlich anders auslegen, als daß jener Fürst vor Allem in seine absolute Gewalt restituirt werde und alsdann dem Volke aus eigener Machtvollkommenheit gewähre, was ihm gut dünke. Dies Princip werde die spanische Nation nimmermehr gelten lassen, so wenig wie jemals ein englischer Staatsmann, denn es verletze auch die britische Verfassung an der Wurzel. Er hüte sich allerdings, dieselbe als Panacee nationaler Glückseligkeit und Freiheit hinzustellen, er wolle das Glück nicht bezweifeln, das Frankreich seiner octroyirten Constitution verdanke, aber er müsse sich eben so sehr gegen das Beginnen verwahren, dieses Muster anderen Nationen aufzunöthigen, zumal wenn das gar auf Grund der Blutsverwandtschaft der beiden Dynastien geschehen sollte. Eine solche Vermuthung rufe im Gegentheil Erinnerungen

und Bedenken wach, welche es für Großbritannien unmöglich machen, sich solcher Forderungen anzunehmen.*)

Merkwürdig, wie Chateaubriand auf diese Eröffnung hin noch immer bei seiner Spiegelfechterei zu beharren wagte und sich stellte, als ob die französische Regierung von Spanien nichts Anderes fordere, als die Einführung des Zweikammersystems. Um dieselbe Stunde, in welcher Stuart darüber nach London berichtete, am 10. Februar, beantragte Villèle in der Deputirtenkammer die Bewilligung eines außerordentlichen Credits von 100 Millionen. Man bedurfte hinfort der List und des Zauderns nicht mehr. In dem sicheren Gefühle, daß das Einverständniß mit Rußland und den übrigen Schirmvögten absoluter Monarchie den besten Rückhalt biete, schritt jetzt das französische Cabinet über die Neutralitätspolitik des Nachbarn hinweg, unbekümmert um die Kränkung, die ihm bereitet, um die Spannung, welche dadurch hervorgerufen wurde. Und es schien in der That eine Weile, als ob Canning, der Tory mit liberalen Anwandlungen im Hinblick auf das Ausland, gefesselt durch die Rücksichten auf die vielstimmige Partei, welche er daheim zu vertreten hatte, beirrt durch die Isolirung, in welche Großbritannien gerathen war, mindestens eben so viel französischen Uebermuth und russischen Trotz einstecken werde, wie man das bei Castlereagh gewohnt gewesen. Allerdings lenkte Lord Liverpool noch den Staat nach den bisherigen Grundsätzen, die einer großen europäischen Verwicklung abhold waren und sich scheuten, draußen Regungen zu fördern, die man daheim niederhalten mußte; allerdings war die Stellung des eigensinnigen, der hohen Connexionen ermangelnden Canning zu den aristokratischen Häuptern der Partei, die ihn so ungern im Amte sahen, sein Verhältniß zum Könige noch keineswegs fest. Im Vertrauen darauf mochte ein Chateaubriand leichtfertig annehmen, Canning klammere sich aus denselben Gründen, wie einst Castlereagh, an eine elende Neutralität, er mochte aus royalistischer Gewöhnung die öffentliche Meinung einer Nation geringschätzen, die er doch nicht minder empfindlich als ihren Minister verletzt hatte. Er ist darüber unverzüglich von seinem Bevollmächtigten in London M. de Marcellus gewarnt worden, der von der nationalen Erregung bei Gelegenheit der Parlamentseröffnung berichtet, in Canning einen Feuerbrand wittert, welcher im Stande ist, alle Traditionen wegzuwerfen und die Volksgunst zur Bundesgenossin aufzurufen. Ein Krieg mit England schien so unwahrscheinlich nicht, wäre Canning nicht noch durch andere, weiter reichende Gründe in seinem Vorsatz bestärkt gewesen, hätte er nicht vordem schon für die Mittel Sorge getragen, mit

*) Hansard VIII. 916. cf. col. 1141 ein bald hernach bekannt gewordener Separatartikel vom Jahre 1814, worin sich König Ferdinand gegen England band, niemals den Familienpact mit Frankreich zu erneuern. Daß Canning hierauf anspielte, hat Gervinus IV. 362 hervorgehoben.

denen er Vergeltung zu üben und das Princip des englischen Staatswesens sammt seiner Weltstellung zu wahren im Stande war.

Zunächst mußte er sich sagen, daß, falls er jetzt für die Volksfreiheit der Spanier zu den Waffen greife, dem Czaren es unbenommen bleibe, zu Gunsten der Griechen das türkische Reich niederzuwerfen. Allerdings werde damit der allen nationalen Bewegungen feindselige Bund gesprengt, aber zugleich im Osten und Westen ein Weltbrand entzündet, der den britischen Interessen weit nachtheiliger werden müsse, als eine Invasion der Franzosen in Spanien. Sodann hatte England seit Jahren wenig Freundschaft übrig für das Land, dem es hätte beispringen sollen. Die Hartnäckigkeit, mit welcher die Spanier trotz ihrer trostlosen Lage so manchen wohlgemeinten Rath zurückwiesen, entsprang zum guten Theil aus der erbitterten Correspondenz, in welcher Canning Abstellung gerechter Beschwerden in Bezug auf Südamerika verlangte. Dort vornehmlich lag die Ursache, weshalb er kaltblütig hinnahm, was in vielen Augen als Schimpf erscheinen mußte; er wußte, daß eine Anerkennung südamerikanischer Freiheit, die endliche Eröffnung jener transatlantischen Handelsstraße ihm auf der Stelle den mächtigen Beistand der öffentlichen Meinung versichern werde. Mit diesem Bundesgenossen, so sagte er sich, werde er allen Gegnern gewachsen sein, er werde jedenfalls die Völker zu seinen Freunden haben. Um nun aber durch diese Politik zu wirken, durfte selbst nicht zum Vortheile Spaniens der neutrale Boden verlassen werden. Sie war ja ohnehin auch gegen dieses Land gerichtet, so sehr freilich ihre Schneide Frankreich und das System der Ostmächte treffen sollte.

Bald hält er seine innersten Gedanken darüber nicht mehr zurück. Sie sind schon in einem Briefe ausgesprochen, den er unmittelbar nach der Parlamentseröffnung, am 9. Februar, unter dem Eindruck des nationalen Unwillens über die französische Thronrede an Sir W. à Court richtet. Die Spanier haben keinen Grund, sich durch solche Demonstrationen in falsche Sicherheit einwiegen zu lassen; England erstrebe nur, ihren Conflict mit Frankreich auszugleichen. Er habe darüber eine Beleidigung hinnehmen müssen, „aber es fehlt weder an dem Vorsatz, noch den Mitteln, sobald sich die Gelegenheit bietet, unsere Ehre und unser Interesse zu wahren." Und während der Herzog von Angoulême den Degen zieht, um das französische Heer über die Pyrenäen zu führen, läßt er gleichsam zum Abschluß der langen Verhandlungen, welche Europa den Frieden erhalten wollten, in Paris offen Anzeige von dem Verfahren machen, das er sich klar vorgezeichnet. Die Depesche vom 31. März an Sir C. Stuart ist ein merkwürdiges Actenstück, wohl werth, daß wir seinen Gedankengang rasch durchfliegen. Canning charakterisirt die Handlungsweise der britischen Politik auf dem Congreß, dem sie sich weder habe entziehen, noch beipflichten wollen, als er den Theorien der Allianz gemäß Frankreich als Executor auf Spanien zu wälzen suchte, gegenüber

dieser Macht, die, so lange sie ihr Heer als Cordon Sanitaire, der freilich bald in eine Observationsarmee umgewandelt worden, nur an der Grenze halten ließ, um dieselbe allen Einwirkungen der Revolution hüben und drüben dicht zu verschließen, vollkommen in ihrem Recht gewesen. Sobald sie aber diesen sicheren Standpunkt verlassen und, ohne daß irgend eine Absicht des Gegners verlautet hätte, zum Angriff überzugehen, sich den aggressiven Tendenzen des heiligen Bundes angeschlossen, die englische Vermittlung von der Hand gewiesen hätte, so trage sie selber die Schuld, daß die Frage nun nicht anders, als mit Gewalt der Waffen gelöst werden könne. Auch die Schwierigkeit, den Spaniern zu einer modificirten Verfassung zu verhelfen, hat Frankreich durch Adoption jenes absolutistischen Cardinalsatzes gesteigert. Es bleibt England nur übrig, seine neutrale Haltung beim Kampfe zweier gleich befreundeter Nationen — denn eine Betheiligung der Allianz läßt der Schreiber nicht gelten — klar zu motiviren. Er vertraut den wiederholten Versicherungen, daß der allerchristlichste König nicht Eroberungsgedanken gegen das Reich seines katholischen Vetters hege; die Verpflichtungen, welche England gegen den letzteren habe — abermals eine Erinnerung an den geheimen Artikel vom Jahre 1814, der jetzt Frankreich mitgetheilt und von ihm gebilligt worden — sowie das Vertheidigungsbündniß mit Portugal würden daher nicht ins Spiel kommen. Aber weitere Sicherheiten, das wird nun offen ausgesprochen, bieten die Provinzen in Amerika, deren Trennung vom Mutterlande thatsächlich durch die Zeit und die Ereignisse entschieden sei, obwohl eine Anerkennung derselben als unabhängiger Staaten von Seiten Sr. Majestät aus verschiedenen äußeren Rücksichten, wie je nach dem mehr oder weniger befriedigenden Fortschritt jedes Einzelstaats zu einem geordneten Zustande beschleunigt oder verzögert werden könne. Spanien ist lange davon unterrichtet. Da England nicht die Absicht hat, dort jenseits des Meeres irgend einen Fleck für sich zu erwerben, muß es eben so sehr darauf bestehen, daß Frankreich weder durch Eroberung noch durch Abtretung daselbst Besitz gewinne. Diese freimüthige Erklärung über zwei Punkte, welche so leicht eine Collision zwischen England und Frankreich befürchten ließen, eingegeben von der festen Absicht, die neutrale Stellung zu behaupten, hat der Gesandte auf Grund der ganzen Beweisführung dem französischen Minister vorzulegen.*)

Es war ein Meisterzug, mit dem sich Canning zugleich aus der Vereinzelung und aus der Kriegsgefahr, aus den verfänglichen Angriffen der mißtrauischen Tories wie der Opposition herauswickelte. Er stellte England

*) Hansard VIII. 959—964.

fest hin auf die Grundmauern seiner Verfassung, für welche er von jeher die wärmste Begeisterung gehegt. Es sollte, um anderen Nationen das Recht zu wahren, ihre eigenen Angelegenheiten zu ordnen, „die Wagschale halten nicht zwischen streitenden Völkern, sondern zwischen streitenden Principien." Im Gefühl der Stärke hat er einige Monate später die Welt gewarnt, die Ruhe Großbritanniens nicht für Ohnmacht oder Feigheit zu nehmen. Wer kennt nicht die berühmten Worte, die er Angesichts der im Hafen vor Anker liegenden Kriegsflotte an die Bürger von Plymouth richtete: „Sie wissen, wie bald eines dieser gewaltigen Ungethüme, die jetzt in tiefster Ruhe auf dem eigenen Schatten schlummern, wie bald es, wenn das Vaterland oder gebieterische Nothwendigkeit ruft, das Bild eines belebten Wesens annimmt, wie rasch es sein schwellendes Gefieder aufblähen, seine verborgene Kraft äußern, seinen schlummernden Donner wecken kann. Es ist das Bildniß Englands selber."*) Es war Canning, der sprach, derselbe Mann, der schon im Jahre 1808 den spanischen Patrioten die erste britische Hilfe zugesandt.

In Kurzem erwies sich sein Neutralitätsstandpunkt denn doch sehr verschieden von dem seines Amtsvorgängers. Die Absicht, wieder die rein nationalen Vortheile an die Spitze zu stellen, die leise Andeutung, daß bei dem bevorstehenden Kampfe seine Sympathien dem schwächeren Theile gehören würden, genügten, um dem Minister die populären Schwingungen zuzuwenden. Er bedurfte ihrer in Erwartung eines auch aus anderen als diplomatischen Gründen stürmischen parlamentarischen Feldzugs. Um mit geschickteren Truppen in denselben einzutreten, setzte er bei Lord Liverpool eine weitere Modification des Cabinets durch. Vansittart, mit dem doch seine Freunde selber längst wenig zufrieden waren, mußte die Schatzkammer an Robinson abtreten, und Huskisson, der alte Gefährte Canning's, sein Nachfolger als Vertreter der Stadt Liverpool, gleich ihm bei den correcten Tories als Abenteurer verschrieen, wurde zu weiterer Erbitterung des Lord Kanzlers an die Spitze des Handelsamtes gestellt. Eine Woche später als die französischen Kammern, am 4. Februar 1823, war das Parlament mit einer Thronrede eröffnet worden, welche den Kern des Programms zu den auswärtigen Beziehungen enthielt. Sie berührte die Mission nach Verona, sprach mit Genugthuung und zu nicht geringer Befriedigung der Wilberforce**) und anderer Negerfreunde von den dort durch Wellington erzielten Beschlüssen zur Unterdrückung des Sclavenhandels, hoffte auf Herstellung des Friedens im Orient, aber erklärte, daß sich die Regierung aller Intervention in die inneren Angelegenheiten Spaniens streng enthalten habe. Noch lasse sie nicht von ihren Bemühungen ab, den Zank zwischen Frankreich und

*) Political Life I. 483.

**) I shall love all generals the better for it as long as I live. Life V. 153.

Spanien beizulegen. Dieser Staat endlich — und das hörte man gern — habe die Abstellung aller Beschwerden von Seiten des Handelsverkehrs in den westindischen Gewässern zugesagt. Schon die Adreßdebatte, insonderheit eine glühende Rede Brougham's entfesselte die Verdammung, mit welcher die englische Nation, ohne Unterschied der Parteistellung, dem Vorgehen des europäischen Bundes entgegentrat, dem nunmehr auch Frankreich sich beigesellt. Andere Geschäfte füllten die Zeit aus, bis zu Anfang April der Herzog von Angoulême mit seiner Armee den Bidasoa überschritt, das britische Ministerium aber aus freien Stücken und ohne sich viel um die hergebrachte diplomatische Gewohnheit zu kümmern die Actenstücke von Verona und die Correspondenz mit Madrid und Paris beiden Häusern vorlegte. Es stellte damit ganz anders, als Castlereagh es je gewagt haben würde, das von ihm beobachtete Verfahren der freiesten Kritik aus, deren volksfreundliche Töne bald in der Tagesliteratur des Festlandes widerhallten.

Am nämlichen Tage, dem 14. April, entspann sich bei Lords und Gemeinen die Debatte. Während Liverpool, aus den Papieren dem Gange der Verhandlungen folgend, die neutrale Stellung darzulegen suchte, durch welche auch Portugal schwerlich gefährdet werde, während ihm von den Gegnern Schwäche und Unschlüssigkeit vorgeworfen wurden, ohne welche der Krieg überhaupt zu verhindern gewesen wäre, machte sich im Unterhause bei aller Uebereinstimmung der Parteistandpunkt noch ebenso lebhaft geltend als im Jahre zuvor. Wie groß auch die Verschiedenheit zwischen der spanischen und neapolitanischen Frage, die Gegensätze und ihre Aeußerungen waren noch wesentlich dieselben. Allein die Rede*), mit welcher Canning die Documente überreichte, die wiederholt vom rauschenden Beifall der Oppositionsbänke unterbrochen wurde, ließ doch bereits die Fortschritte zur Versöhnung erkennen, die durch seine muthvollere, unbefangenere Ueberzeugung leise angebahnt worden. Wohl sprach er noch von Achtung vor den Verträgen, von der Nothwendigkeit des europäischen Gleichgewichts, von dem Princip der Nichtintervention, das keineswegs sein Werk, sondern urkundlich eine Hinterlassenschaft Castlereagh's sei. Aber viel schärfer, voller klangen die Sätze von der Unabhängigkeit der Völker, von der eigenen nationalen Ehre, die von der alle Eintracht der Herrscher und Unterthanen, alle originale Entwickelung der Staaten bedrohenden Anmaßung der heiligen Allianz in unerhörter Weise angegriffen würden. An Gluth und Schwung der Verdammungsworte nahm er es mit dem lautesten Whig auf. Mochte auch Manchem die Schilderung von Englands Betheiligung am Congreß viel zu schonend und rücksichtsvoll ausfallen, das Lob des Herzogs von Wellington, des „Wohlthäters der spanischen Nation", übertrieben scheinen,

*) Bei Therry, Speeches of G. Canning. V. 3 ff.

die mannhafte Art, wie der Minister den trotzigen Forderungen der Verbündeten abgesagt, der Abscheu vor dem Paragraphen der französischen Thronrede, welcher die britische Verfassung zu verletzen gewagt, der derbe Text, welcher nach langer Geduld mit ihrem aller Verständigung heuchlerisch ausweichenden Verfahren der Regierung in Paris gelesen wurde, hätten sie nicht ein jedes patriotische Herz befriedigen müssen? Und wenn nicht Jedem genügte, daß man das Schwert in der Scheide ließ, daß für jetzt Portugal nicht in den Krieg gerissen und England daher noch nicht zu seiner Vertheidigung einzuschreiten verpflichtet sei, so lauschte doch Alles begierig bei den Stellen, welche Südamerika betrafen. So lange Friede in Europa geherrscht, sei von einer Anerkennung der Selbständigkeit jener Pflanzstaaten abgesehen worden, jetzt, wo der Krieg ausgebrochen, wo Spanien den gerechten Beschwerden Englands Folge leiste, Frankreich aber auch auf maritime Unternehmungen sinnen könne, habe es die Regierung als ihre Pflicht erachtet, Vorsorge zu treffen, daß an eine dritte Macht nicht etwa Gebiete abgetreten würden, über welche Spanien keinerlei positiven Einfluß mehr ausübe. Man hörte staunend, wie der auswärtige Minister dem angegriffenen und geschädigten Spanien den Sieg gönnte wider den übermächtigen Gegner, der am wenigsten die Befugniß habe, wegen einer Verfassung Händel anzufangen, welche einst durch seine maßlose Unterdrückung in's Leben gerufen worden. Man freute sich über das hochherzige Bekenntniß des Ministers, daß er die Opposition beneide, freier als er, ohne Besorgniß vor Verantwortlichkeit, auf offenen Beistand des Schwächeren dringen zu dürfen.

Trotz alledem jedoch hieng sich Brougham vorzüglich mit bitteren Ausfällen an Einzelnheiten des Ergusses, der gleich sehr den Staatsleuten und den Völkern Europa's überraschend kam. Canning handele als Anwalt der Regierungspolitik, ehe er nur die Papiere, auf deren Prüfung es ankomme, aus der Hand gegeben. Ueber die Wirksamkeit des Herzogs von Wellington gehe er völlig hinweg: man führe den Hamlet auf ohne die Hauptfigur. Ueberall wollte der Redner die Spuren der alten Schwäche und steigender Uneinigkeit im Cabinet entdecken, denn während der Minister des Aeußeren durch seine patriotischen Worte den Oppositionsbänken rauschenden Applaus entlocke, herrsche Todtenstille unter seinen Collegen neben ihm. Brougham irrte sich, wie so oft, in der Hitze des Angriffes. Schon nach wenigen Tagen, als die Lords die Handlungsweise des Cabinets auf Grund der Vorlagen einer scharfen Prüfung unterzogen, verdammte Lord Liverpool nicht minder als Canning das Gebahren der Verbündeten von Verona, die Thronrede des Königs von Frankreich und Chateaubriand's treulose Politik. Wellington fand Gelegenheit, sich persönlich zu verantworten, und ein Tadelsvotum der Lords fiel vor einer großen Majorität zu Boden. Nicht anders bei den Gemeinen, wo die Regierung beschuldigt wurde, hinter ihrer neutralen

Haltung nur jämmerliche Rathlosigkeit zu verbergen, aber kein einziger der anwesenden Minister, weder Robinson, noch Peel, noch Lord Palmerston, die Argumente Canning's verleugnete. Dieser endlich erhob sich zum Schluß am 28. noch einmal zu einer glänzenden Rechtfertigung*), einem wahren Meisterstücke durchsichtiger Beweisführung und liebenswürdigen Humors, die als Ziel seiner gesammten Thätigkeit den Frieden der Welt, den Frieden zwischen zwei Nachbarstaaten, den Frieden für das Vaterland hinstellte. In allen Stadien der Verhandlungen habe er nur den Krieg verhüten wollen: den Erfolg, einen örtlichen Streit den areopagitischen Geboten des Congresses entzogen zu haben, werde ihm Niemand streitig machen; Schwäche habe er am wenigsten verrathen, denn man wisse in Paris, daß auf die Ausfälle der dortigen Thronrede ein Passus der englischen, welcher die Neutralität betonte, fortgeblieben sei. Der Eindruck, den die Rede auf das Haus machte, war so gewaltig, daß Brougham es unmöglich fand, ihr irgendwie schlagend zu entgegnen, und selber beantragte, den Tadel fallen zu lassen. Bei der hierdurch veränderten Taktik der Opposition nahm die Debatte dann eine geradezu komische, für die Regierung überaus erfolgreiche Wendung, die nur als die wahre Willensmeinung des Landes betrachtet werden konnte. Es wurde klar, daß die Whigs höchstens noch den Spaß hatten haben wollen, sich an dem, den sie einst schon als den Ihrigen betrachtet, zu reiben, daß aber durch denselben Canning und das nationale Ehrgefühl, das er wieder mächtig angeschlagen hatte, die Gegensätze auf dem Gebiete der auswärtigen Politik rasch in einander verliefen und nach langem Hader wieder Eintracht zwischen der Regierung und den Interessen des Landes angebahnt worden war.

Wenn die Opposition auch fernerhin fortfuhr, auf energischere Maßregeln zur Hemmung absolutistischer Eroberungsluft, zum Schutze constitutioneller Freiheit in Spanien zu dringen, so lag das in der Natur der Sache, indem eine neutrale Regierung, welche das diplomatische Decorum ernstlich zu wahren bestrebt ist, nicht weiter gehen kann, ohne den Krieg herauszufordern. Und dieses Heilmittel ersehnten doch die Whigs so wenig als ihre überlegenen Gegner; sie hatten sich vielmehr hinreichend überzeugt, daß die Ehre des Landes, wie die Sicherheit der von der heiligen Allianz doch schwerlich bedrohten nationalen Verfassung unter der Hut des neuen Ministers gut aufbehalten seien. Männer, unter denen die meisten als entschlossene Reformer an den heimischen Zuständen unendlich viel auszusetzen hatten, von denen einige gar den französischen Revolutionsideen gehuldigt oder die Constitutionsfabrik Bentham's empfohlen hatten, konnten unmöglich von ihm verlangen, daß er die Spanier und andere Widersacher des reactionären Festlandes etwa bei

*) Therry, Speeches of G. Canning. V. 54 ff.

einem Ableger der englischen Verfassung erhalte. Mochten sich andere Völker von dieser entlehnen, was ihrem individuellen Bedürfnisse bei allen Abständen von Raum und Zeit zusagte. Eine gewaltsame Aufnöthigung war Englands Sache nicht, so wenig als es den absoluten Mächten das Recht der Intervention zugestand, um entgegengesetzte Zwecke durchzuführen. Wenn aber die einfache Anerkennung factisch freigewordener Staaten genügte, um dem europäischen Areopag Schach zu bieten, so war das auch in den Augen der Opposition ein Schutzmittel in echt nationalem Sinne, das ohne die Kosten und Gefahren des Krieges die allgemeine politische Haltung des Reiches stärkte und die vielfach zurückgestoßenen populären Sympathien des Auslandes wieder herbeibrachte.

Der größte Erfolg indeß war die achtungsvolle Popularität, welche sich Canning so rasch in seiner Nation errungen hatte, vor welcher zuerst Eldon's Einfluß und selbst Wellington's sichtlich dahin schwand, durch welche Liverpool und andere Mitglieder des Cabinets auf eine Bahn regerer Staatslenkung fortgerissen wurden. Hierdurch allein wurde es möglich, daß Großbritannien den Sieg der Franzosen über die spanische Revolution, den Sturz der Verfassung von 1812 und die Rückführung des Königs aus den Händen der Freiheitsmänner von Cadix nach Madrid ruhig hinnahm. Das blödeste Auge konnte dort bei dem abermaligen Umschlage zum Despotismus nicht verkennen, wie wenig die Gesammtheit des spanischen Volkes mit Leib und Seele zu der Constitution gestanden hatte, wie unmöglich es daher für die eine dissentirende Großmacht gewesen wäre, durch blutige Gewalt allen anderen Kräften zum Trotz ein fremdes Land bei jener Staatsordnung festzuhalten. Dagegen war nun Spanien durch die französische Occupation von einem selbständigen zu einem abhängigen Staate herabgesunken, wodurch die Beziehungen Englands zu den überseeischen Besitzungen desselben in der bereits eingeschlagenen Richtung wesentlich umgestaltet werden mußten.

Nach Kämpfen, die auch dort den besten Theil eines Menschenalters ausfüllten, die beständig im Gegensatze wider die wechselvolle Opposition des Mutterlandes, häufig aber auch unter den einzelnen Splittern der gewaltigen Coloninalmasse geführt wurden, hie und da geleitet von kraftvollen eingeborenen Erscheinungen und doch immer wieder durch das Eingreifen fremder, meist europäischer abenteuernder Elemente beeinflußt, hatten sich endlich mehr oder weniger erkennbar und unabhängig von einander, eigene staatliche Gruppen in Mittel- und Südamerika herangebildet, neben den La Plata-Gebieten Columbien, Peru, Chile und Mexico, denen es sämmtlich unter verschiedenartigen Wechselfällen gelang, das alte gemeinsame Band zu lösen und auf dem Boden romanisirter Mischlingsbevölkerungen den Versuch republicanischer Existenz, nur allzu oft unter der Dictatur einzelner Machthaber, zu wagen. Die Unfähigkeit Spaniens, sie festzuhalten, die Regierungsform, nach welcher sie,

bestochen durch den Schimmer des glänzenden Beispiels im Norden ihres Continents, immer bewußter strebten, verursachten indeß frühzeitig, daß sich die alte Welt, sobald sie nur selber zur Ruhe gekommen, mit ihrem Schicksal befaßte. Das conservative Europa hatte um die Zeit des Aachener Congresses die Hoffnung noch nicht fahren lassen, jene Colonien dem Mutterlande erhalten, durch Vermittelung und Neuordnung aber jedenfalls die Errichtung selbständiger Republiken vereiteln zu können. Selbst England, das zu Anfang wohl Gelüste gezeigt, den Aufstand zu schüren oder selber zuzugreifen, dessen nahe liegendes Interesse doch war, jene bisher verschlossenen Küsten und Länder seinem Handel zu öffnen, schaute unthätig zu, so lange Castlereagh in enger Verbindung mit dem Absolutismus die Gewissenhaftigkeit zur Schau trug, mit der er Spanien in seiner argen Verlegenheit begegnete. In den Regierungskreisen galt es lange Zeit als Bruch des Völkerrechtes, sich Rebellen freundlich zu erweisen; niemals wollte man handeln, wie einst während des nordamerikanischen Befreiungskrieges Frankreich und Spanien an England gethan. War die Abhängigkeit der Colonien nicht mehr zu behaupten, so hätten die Tories gern die Hand geboten, in Uebereinstimmung mit den conservativen Höfen jüngere Infanten auf südamerikanischen Thronen einzusetzen.

Gegen solche Hindernisse indeß brachen sich die nationalen Interessen und die populären Triebe in aller Welt immer mehr eigene Bahn. Schon in den ersten Tagen der Erhebung hatten die Creolenführer London als den eigentlichen Werbeplatz für ihre Unternehmungen betrachtet und ganze Scharen britischer Unterthanen, die abenteuernden Vorläufer völlig neuer Verkehrsverhältnisse, waren ihnen über das Meer gefolgt. Manch verkommener, rauflustiger Geselle war an den Anden oder in der Urwildniß gewaltiger Stromläufe zu Grunde gegangen; aber auch ungezähmte Talente, welche der Kriegsdienst oder das exclusive Staatsleben der Heimath ausgestoßen, fanden eine Weile in Buenos Aires oder Valparaiso einen Tummelplatz. Immer kecker wagten sich reisende Engländer in die einst ganz verbotenen, noch vom Bürgerkriege erfüllten Reiche, um dann durch Publication ihrer Beobachtungen die Unternehmungslust ihrer Landsleute anzufeuern. Pilzartig lagerten sich bald englische Handelshäuser in den Städten, britische Compagnien zur Ausbeutung der Wälder und der Gruben über den üppig wuchernden Boden. Lange, ehe nur an eine Auseinandersetzung mit Spanien oder gar an Anerkennung gedacht werden konnte, wehte die Handelsflagge Großbritanniens den spanischen Kapern zum Trotz auf allen Rheden der Ost- und Westküste. Wie eitel erschienen da die Verbote der Fremdenwerbebill, mit welcher Castlereagh noch 1819 seine strenge Neutralität hatte veranschaulichen wollen.

Allein auch von einer anderen Seite, die schlechterdings nicht in

der europäischen Reaction verstrickt war, floß beständig Oel in die hell entbrannte Flamme des Befreiungskampfes. Der große republicanische Bundesstaat Nordamerika's, der sich eben zu neuem, unberechenbarem Aufschwunge erhob, erblickte in den romanischen Freiheitskämpfern des Südens politische Nachbaren und Gesinnungsgenossen und hatte keinerlei Anlaß gleich der englischen Toryregierung mit materieller Hilfe und freistaatlichen Sympathien zurückzuhalten. Schon im Sommer 1818 hatte sich der Präsident der Vereinigten Staaten, was den noch ungelös'ten Streit betraf, deutlich die Einmischung Europa's auf dem Continente Amerika's verbeten, dagegen aber vergeblich England, das anderswo so augenscheinlich mit der heiligen Allianz auseinander gieng, zu einer gleichzeitigen Anerkennung der freiwerdenden Colonien zu bewegen gesucht. Unbekümmert um den Vortritt und die ungeheueren Vortheile des nordamerikanischen Rivalen zeigte Castlereagh, so lange er am Ruder blieb, diesen Anträgen so wenig Wohlwollen, als dem rastlosen Drängen der britischen Handelswelt, deren Speculation umsonst den Schutz des Staates und die mercantile Ehre des Landes anrief. Wir sahen schon, wie sich endlich das Blatt wandte, sobald das constitutionelle Spanien von einer absolutistischen Intervention bedroht wurde und mit Canning's Eintritt in das auswärtige Amt eine andere Behandlung auch dieses Gegenstandes anhub.

Bewundernswürdig vorsichtig, fast pedantisch ist er dabei zu Werke gegangen. Indem er zu Spaniens Gunsten in Verona und Paris wirken und die revolutionäre Regierung von Madrid in alle seine Karten blicken ließ, nahm er sich doch auf der Stelle der so lange unberücksichtigten Beschwerden britischer Unterthanen an. Die von den westindischen Inseln aus mehr als zügellose Kaperei gegen zahllose Häfen geübte Blockade wurde als unwirksam bezeichnet, die siegreichen Colonien als gleichberechtigte Krieg führende Mächte hingestellt. Sir William à Court war bei seiner Ankunft in Madrid noch von Castlereagh angewiesen worden, Ersatz für so manche englischen Schiffen zugefügte Unbill zu fordern; Canning drohte heftiger mit kräftigen Rüstungen und Repressalien, um sich diejenigen, welche er gegen die Verbündeten von Verona in seinen Schutz nahm, fügsamer zu machen. Und ganz abgesehen von der Spannung mit den Großmächten Europa's, war es jetzt höchste Zeit, in diesen Stücken selbständig vorzugehen, denn schon wurden auf eine Botschaft des Präsidenten Monroe im Congreß der Vereinigten Staaten die ersten Schritte beschlossen, welche dort die Anerkennung selbständiger Freistaaten in Südamerika einleiteten. Sollte Canning jenen angelsächsischen Republicanern alle Früchte einer so riesigen Umwälzung im Süden einräumen, hatte er Veranlassung, auf die monarchischen Antipathien in Petersburg oder Wien, auf Frankreichs vielfach behinderte Eifersucht noch zarte Rücksicht zu nehmen? Wohl standen den Mitgliedern des Congresses von

Verona die Sinne still, als dort ein Wellington im Namen seiner Regierung von dem Bestande südamerikanischer Staaten und von der Nothwendigkeit für England sprach, behufs der Sicherheit seines Eigenthums mit den dortigen Behörden direct zu verkehren. Aber diese Erklärung war zunächst an die Adresse von Frankreich abgegeben, das sich bald hernach zum Einmarsch in Spanien anschickte; Canning's Note an Sir C. Stuart vom 31. März 1823, durch die Pariser Thronrede hervorgerufen, und seine Reden in der Parlamentsdebatte lieferten dazu den eingehenden Commentar. Der Erfolg der französischen Waffen in Spanien, die Möglichkeit, die losgerissenen Pflanzstaaten gewaltsam zurück oder gar in die unbefugten Hände eines fremden Eroberers zu bringen, erheischten jedoch gebieterisch, nunmehr besonnen und entschieden zugleich zu handeln.

Canning, der nach dem Grundsatze: Laissez faire et laissez venir bis zum September den Dingen ihren Lauf gelassen und in der That vor einer Restauration an den Gestaden von Venezuela und Buenos Aires etwa durch russisch-französische Streitmittel nicht sonderlich besorgt zu sein brauchte, hatte dennoch seine Bedenken in Betreff einer vollständigen Republicanisirung der westlichen Hemisphäre. Aus Scheu vor einer solchen Schärfung des principiellen Gegensatzes zwischen Europa und Amerika, erklärte er wiederholt, würde er der Monarchie z. B. in Mexico wie in Brasilien den Vorzug geben. Allein die Alliirten nach ihren Erfolgen in Spanien durften Dergleichen nimmermehr anstreben. Um daher etwaigen Gelüsten zu begegnen, hatte er Herrn Rush, den amerikanischen Gesandten in London, sondirt, der, obwohl ohne Instruction, gern darauf eingieng, im Bunde mit England der directen oder indirecten Intervention Anderer zwischen Spanien und dessen ehemaligen Besitzungen entgegenzutreten, aber die volle Anerkennung der letzteren als unumgängliche Bedingung verlangte. Canning hatte seine naheliegenden Gründe, weshalb das in St. James nicht so leicht durchzusetzen war wie in Washington. „Dies konnten wir nicht thun", schreibt er noch am 31. December, „darum giengen wir allein weiter."*) Mittlerweile aber, am 9. October, hatte er eingehende Erörterungen mit dem Fürsten Polignac, dem französischen Botschafter, gehabt und ihm erklärt, daß, da das alte Colonialsystem Spaniens rettungslos verloren sei, England zwar die Anerkennung der neuen Staaten nicht zu übereilen, aber auch nicht auf Spaniens Vorgang zu warten gedenke; jede drohende oder gewaltsame Einmischung fremder Mächte indeß werde diesen Act nur beschleunigen. Der Fürst hatte nun freilich jeden Gedanken seiner Regierung zur Rückgewinnung der Colonien mit Waffengewalt beizutragen geleugnet, aber

*) Stapleton, Political Life II. 23 und G. Canning and his times 395 verglichen mit Rush, Residence at the court of London. Second Series 29 ff.

einen europäischen Congreß zur Behandlung dieser Frage, wie sich von selbst versteht, im Sinne der Legitimität in Anregung gebracht.*) Hatte England schon längst genug an solchen Zusammenkünften, so säumte sein Minister nicht, sich entschieden dagegen zu erklären, da es sich um eine Sache handelte, in welcher die nationalen Interessen noch weit mehr als in allen übrigen von denen der Festlandsstaaten abwichen. Hatten diese bei den Uebereinkünften in Troppau und Laibach keine Notiz genommen von den entgegenstehenden Anschauungen britischer Politik, so befand sich diese jetzt in der Lage, dafür herbe Vergeltung zu üben, indem sie nicht undeutlich merken ließ, daß die Interventionsarmeen Halt zu machen hätten, wo das Festland aufhört, und daß Großbritannien jenseits des Meeres, von allen abstracten Principien absehend, die Nothwendigkeit monarchischer Regierungsform keineswegs zur Bedingung seiner Anerkennung machen werde.

Mit dem Vorschlage eines Congresses, der ein Stück Amerika's in Abhängigkeit von Europa, vielleicht gar von der heiligen Allianz erhalten wollte, wurde demnach das gerade Gegentheil, die völlige Freiheit jenes Welttheils herbeigeführt, denn Canning's Beziehungen zu Rush, dem er natürlich von solchen Plänen Mittheilung machte, haben nachweislich dazu geführt, daß die Präsidentialbotschaft, mit der im December der nordamerikanische Congreß eröffnet wurde, unumwunden den Mächten Europa's untersagte, ihr politisches System auf die Gestade Amerika's auszudehnen. Man hüte sich indeß, diese Erklärung, welcher der Minister Englands beipflichtete, mit der gleichzeitig ausgegebenen sogenannten Monroe-Doctrin zu verwechseln, durch welche nun, nachdem die Staaten der neuen Welt über sich selber verfügten, auch alle fernere Colonisation unbesetzter Striche derselben durch europäische Ansiedler abgeschnitten sein sollte. Diesen Satz ließ Canning im Gegentheil so wenig gelten, daß er den Vereinigten Staaten vielmehr ausdrücklich das Recht bestritt, ihn nur aufzustellen, und Spanien sogar das Recht wahrte, falls es allein dazu im Stande sei, sich den alten Besitz zurückzuerringen. Allein in demselben Augenblicke, als im Vertrauen auf die großbritannischen Sympathien ein allgemeines Selbstgefühl Nord- und Südamerika verband, entzog sich die Thorheit Ferdinand's VII. selber die letzte Aussicht auf Gerechtigkeit. Nicht genug, daß er, kaum wieder erstanden als absoluter Herr, um das Verbleiben französischer Garnisonen in seinen Festungen anhielt, daß er die wiederholt dargebotene Vermittelung Großbritanniens von sich wies, er wagte es, die Mächte zu Conferenzen nach Paris zu entbieten, um ihm zur Wiedergewinnung seiner aufständischen Colonien zu verhelfen. Dieser ohnmächtige Gegenzug wider die Erklärung Monroe's verlief spurlos in den Sand, da man sich Englands Theil-

*) Hansard X. 708 ff. Political Life II. 26 ff.

nahme von vornherein versagen mußte; dagegen förderten eben solche Verabredungen zwischen Spanien, Frankreich und Rußland, sowie die fernere Occupation des ersteren Landes den lange hinausgeschobenen Entschluß des britischen Cabinets, die Staaten Südamerika's endlich offen anzuerkennen.

Schon die Thronrede, mit welcher am 3. Februar 1824 das Parlament eröffnet wurde, wies auf das Ereigniß hin. Nach einer Anspielung auf die im Kriege zwischen Frankreich und Spanien beobachtete Neutralität hieß es: „S. Majestät hat für die vornehmsten Häfen und Plätze jener Provinzen zum Schutze des Handels seiner Unterthanen Consuln ernannt. In Bezug auf weitere Maßregeln behält er sich unbeschränkte Entscheidung vor, je nachdem es die Umstände jener Länder und die Interessen seines eigenen Volkes erfordern.“ Die Einsetzung von Consuln war allerdings schon im November 1822 in Madrid notificirt, aber aus Rücksicht gegen Spanien, wie Canning denn für jeden Schritt den zeitgemäßen Augenblick abwarten wollte, bis in den folgenden October verschoben worden. Jetzt, wo auf beiden Seiten des Oceans die Dinge wesentlich anders lagen als zwölf Monate zuvor, gieng er weiter. Am 30. Januar war eine Depesche nach Madrid abgegangen, die, zur Mittheilung an die Mächte bestimmt, vor Allem die Betheiligung Großbritanniens an den von dort betriebenen Conferenzen ablehnte und in offenster Weise das fernere Verfahren vorzeichnete. Da der englische Handel in den südamerikanischen Gewässern, einst und zwar so lange zurück, als 1810 von Spanien selber zugelassen, einen solchen Aufschwung genommen, daß er staatlichen Schutz verlange, da die monopolistische Handelssperre auch ohne den Verlust der Colonien obsolet und unhaltbar geworden, und da nun gar die thatsächliche Existenz selbständiger Staaten dahin gediehen sei, daß diese fernerhin nicht ohne bestimmte politische Verhältnisse zu den europäischen Regierungen bleiben könnten, so sei auch ihre Anerkennung durch Großbritannien nicht länger zu verzögern. Die Regierung beharre bei ihrem Wunsche, Spanien darin den Vortritt zu lassen, sie sinne auf keinerlei Handelsvorrechte oder eigene Erwerbungen und werde stets gern ihren Beistand zu einem freundlichen Abkommen zwischen Mutter- und Tochterland gewähren. Denke Spanien anders, so müsse sie, da die Zeit dazu gekommen, ihren eigenen Weg gehen.*) Also immer noch ein Aufschub der letzten Entscheidung, die allerdings ihre Ursache in noch abzuwartenden Gestaltungen jenseits des Meeres, aber ebenso sehr auch in dem Widerstreite der Meinungen in Europa und in England selbst hatte.

*) Hansard X. 715 ff.

Das Parlament legte wahrlich keine erheblichen Schwierigkeiten in den Weg. Sogar die Tories wichen der Nothwendigkeit, die nationalen Interessen walten zu lassen. Die Whigs freilich mäkelten wiederholt an der während des letzten Krieges beobachteten Neutralität, wie an der fortdauernden Occupation Spaniens durch französische Truppen. Aber die Ordnung mit Südamerika vollzog sich ihren Führern Lansdowne und Holland, Brougham und Macintosh höchstens nicht bestimmt und rasch genug; in der Sache selbst hatte die Handlungsweise Canning's ihren vollen Beifall. Dieser steigerte sich, als dann die Angelegenheit noch während der Session bedeutende Fortschritte machte. Nachdem am 4. März die Schriftstücke über jene Verhandlungen mit dem Fürsten Polignac und der Regierung Ferdinand VII. veröffentlicht worden, riefen sie eingehende Debatten, einen Antrag Lord Lansdowne's auf sofortige Anerkennung und Petitionen von 113 Handelshäusern in London, sowie der Handelskammer von Manchester in derselben Richtung hervor. Es war bei Ueberreichung der Londoner Bittschriften am 15. Juni, als nach einer trefflichen Rundschau Sir James Macintosh's über den ganzen Verlauf der britisch-spanischen Handelsbeziehungen von den ältesten Zeiten bis auf die Gegenwart, die im Grunde einer Lobeserhebung Canning's gleich kam, auch dieser sich erhob und die Erklärung abgab, seit der Parlamentseröffnung habe sich das Verhältniß wesentlich geändert, die britische Regierung werde nunmehr ohne weitere Rücksicht auf Spanien ihre eigenen Schritte zu nehmen haben. Zum Schluß fügte er noch unter freudigem Beifall hinzu, daß Graf Ofalia, der Minister des Auswärtigen in Madrid, jüngst (Anfangs Mai) nochmals zu Conferenzen eingeladen habe, ihm aber kurz und bündig bedeutet worden sei, daß England sich jetzt um so weniger darauf einlassen werde, als es, ohne irgend Feindschaft gegen Spanien zu hegen, nun selbständig zu handeln habe.*) Für den Minister, wie für das Parlament, waren jedenfalls alle Bedenken beseitigt, welche immer mehr zusammenschrumpfend einer Lostrennung von den Grundsätzen des conservativen Europa's im Wege gestanden hatten. Die für den Inselstaat stets gebieterischen Handelsvortheile fielen zusammen mit der steigenden Abneigung gegen den Absolutismus und bewirkten, daß man in den demokratischen Gewalten der westlichen Hemisphäre viel festere Stützen für die Behauptung der eigenen Weltstellung zu erblicken begann, als in den Königsstaaten der alten Welt, welche sich gegen alle freien Verfassungen verschworen hatten.

War es aber zu verwundern, wenn auch in England die freilich arg erschütterten, aber noch immer nicht eingerissenen Bollwerke des bisherigen Staatssystems, wenn der ihm gewogene König zu guterletzt noch hartnäckigen Widerstand boten? Die unlängst bekannt gewordenen Einzel-

*) Hansard X. 1344 ff. 1475.

heiten werfen auf mehr als eine Persönlichkeit ein zu merkwürdiges Licht, als daß wir sie an dieser Stelle übergehen könnten.

Im Juli unterbreitete das Cabinet dem Könige noch einmal die ganze Sachlage: die Rücksicht auf die eigenen Unterthanen, auf die neuen fertigen Staaten und auf die nordamerikanische Union, der im anderen Falle jeder Vortheil Preis gegeben werde, erfordere nunmehr Anknüpfung wenigstens eines theilweisen diplomatischen Verkehrs. Die innere Lage von Peru, Chile und Mexico lasse zwar noch Manches zu wünschen übrig, über Columbien, dessen Präsident Bolivar sich gerade zu einem Zuge nach Peru aufgemacht, seien die Stimmen im Ministerrathe getheilt, Buenos Aires jedoch sei so fest geordnet, daß es gerathen erscheine, sofort einen Bevollmächtigten zur Abschließung eines Handelsvertrags und auf Grund desselben als Ministerresidenten abzufertigen.*) Allein selbst dieser erste, maßgebende Schritt, der für die anderen Länder Aehnliches in Aussicht stellte, konnte nicht ohne Widerspruch der Hochtories, und unter ihnen auch des Herzogs von Wellington gethan werden, der um diese Zeit zum nicht geringen Verdrusse Canning's von seinem Einfluß auf den König eifrig Gebrauch machte. Daß Lord Sidmouth, entrüstet über die Buenos Aires eingeräumte Unabhängigkeit, in welcher er eine Verdammung der seit zwanzig Jahren befolgten Grundsätze erkennen wollte, diesen Zeitpunkt zu seinem vollständigen Rücktritt aus dem Cabinet wählte, konnte dem Minister nur angenehm sein.**) Dagegen hatte er sich beständig zu hüten vor den Intriguen der noch weit mehr empörten festländischen Diplomatie, die längst alle Hebel bei Hofe und in den Kreisen der alten Partei in Bewegung erhielten, „de faire sauter M. Canning," wie dieser selber an seinen Vertrauten, Lord Granville, den neuen Gesandten in Paris, schreibt. Chateaubriand, der nach der verwegenen That des britischen Ministers den Untergang des alten Englands voraussagte, ließ ihn durch Polignac über seinen Verkehr mit den südamerikanischen Agenten nergeln; seit 1823 wurde von dem französischen Gesandten, wie durch Esterhazy, Metternich's Botschafter, Alles aufgeboten, seine noch keineswegs gefestigte Stellung beim Könige zu untergraben, um durch so unreine, verfassungswidrige Mittel wo möglich einen Ministerwechsel herbeizuführen. Das Spiel hat Jahr und Tag gedauert und wesentlich zur Verzögerung der im Grunde doch so einfachen Angelegenheit beigetragen. Schrittweise, den Drohungen Frankreichs zum Trotz, dessen Blätter sich erdreisteten, von der Nothwendigkeit einer Intervention in Irland wie in Neapel, Piemont und Spanien zu reden, mußte zu Ende des Jahres dem Könige seine Zustimmung abgezwungen werden, Columbien und Mexico in ähnlicher Weise anzu-

*) Eingabe an den König vom 23. Juli bei Stapleton 397.

**) Ueber die kleinliche Haltung Sidmouth's, sein Fortbleiben aus den Cabinetssitzungen und den Groll der Tories, am besten der Gesinnungsgenosse, Colchester, Diary III. 351 ff.

erkennen. Canning wußte, welche Hemmnisse noch aus dem Wege zu wälzen waren, aber schon frohlockte er: „der Nagel ist eingetrieben. Spanisch Amerika ist frei, und wir müßten unsere Angelegenheiten denn elend zu Schanden machen, so ist es englisch, und Novus saeclorum nascitur ordo.“*) Er freut sich der wackeren Unterstützung Liverpool's, spottet über die erbärmlichen Einwendungen Westmoreland's, und selbst die Versuche Wellington's und der fremden Gesandten, das Werk beim Könige noch nachträglich zu verderben, erwecken ihm keine ernstliche Besorgniß. Er ist überzeugt, daß es fest steht, darum will er gern fallen, wenn es sein muß.

Die officielle Mittheilung an die Gesandten der fremden Mächte machte zu Neujahr nicht geringe Sensation; gleich darauf verlautete wieder von vereinten Wühlereien, welche auf Beseitigung des bei allen Höfen Europa's verhaßten Staatsmanns abzielten**); und in der That am 27. Januar 1825 richtete Georg IV. an sein Cabinet ein langes Schreiben, welches keinen anderen Zweck hatte, als jenen von den Collegen zu trennen. Es zeigt deutlich, in welchen Gedanken der Fürst dahin lebte, welchen Einflüssen der constitutionelle Monarch sich überließ. Noch ganz unter den schreckhaften Eindrücken des Revolutionszeitalters, an den Abfall der nordamerikanischen Colonien, an den unter dem Vorwande religiöser Emancipation in Irland geschürten Brand erinnernd, verlangt der König von jedem Minister einzeln die Frage beantwortet zu haben, ob denn die großen Staatsprincipien der Jahre 1814, 1815 und 1818 aufgehoben seien oder nicht. „Der Liberalismus, dem sich seine Regierung jüngst zugewandt, erscheint ihm als ein wesentliches Stück jenes Glaubensbekenntnisses, welches einst in den Revolutionstagen vom Hause der Gemeinen proclamirt wurde, als alles Talent, alle Festigkeit Pitt's erforderlich war, Dergleichen zu überwinden .... Der König hat sich längst überzeugt, daß die Grundsätze seiner früheren Freunde zu jener Zeit der Fluch waren, welcher unsere treffliche Verfassung und mit ihr Frieden und Glückseligkeit mit Verderben bedrohte; und wenn sich der König damals zum Heil des Landes von seinen Freunden zurückzog, kann die gegenwärtige Regierung annehmen, daß er irgend Jemand gestatten werde, ihm jetzt eine Politik aufzunöthigen, die er so völlig mißbilligt, und welche in directem Gegensatze steht zu den weisen Grundsätzen, die seine Regierung seit Jahren befolgt hat?“ Die Ausscheidung aus der Quadrupelallianz, wie sie so eifrig von den Jacobinern, die man jetzt Liberale nenne, betrieben werde, sei die Forderung ruheloser Selbstsucht und werde gar bald den Frieden Europa's gefährden. Man weiß kaum, ob man mehr über das naive

*) An Granville Dec. 17, 1824 bei Stapleton 411.

**) Steps to revive the discussions of December last, proceeding wholly from foreign influence, which, to my mind, manifested a decided wish to break up the Government. Wynn an den Herzog von Buckingham, Memoirs of the Court of George IV, II. 200.

Selbstbekenntniß des Fürsten oder über den Lobgesang auf die heilige Allianz erstaunen soll, der ihm hier in die Feder dictirt worden ist. Zum Glück war er zu wenig Autokrat, zum Glück nicht so hartnäckig wie sein Vater, als daß er überhaupt lange bei bestimmten Ueberzeugungen hätte beharren können. Als Liverpool im Namen der Collegen, die in ehrenwerthester Weise nur eine gemeinsame Erwiderung abgeben wollten, die Punkte hervorhob, in denen die englische Politik schon 1815, dann 1818 und 1821 immer mehr von der der Alliirten abgewichen, als er trotz einiger Schattirungen in der vorliegenden Frage die einstimmige Ansicht des Cabinets betonte, „daß die wegen des spanischen Amerika's eingeleiteten Maßregeln in keinerlei Weise den Verträgen zwischen Sr. Majestät und Ihren Alliirten entgegen ständen, daß sie jetzt vielmehr unwiderruflich, das Ansehen und die Ehre des Landes allen ihren nothwendigen Folgen verpfändet seien," da gab der König schon wenige Tage später nicht ohne Anstand nach, indem er selber dem ihm unzeitgemäß erscheinenden Schritte einen allseitig glücklichen Erfolg wünschte.*)

Er mochte doch erkennen, daß die eigenen persönlichen Gefühle und ein unerlaubter, vorzugsweise ausländischer Einfluß ihn nicht berechtigten, die im Sinne des nationalen Wohls eingeschlagene Richtung zu verlassen, daß er nicht die Macht besaß, den Mann zu stürzen, der sie angegeben. Und war dieser Staatsmann denn wirklich ein Jacobiner zu schelten? War Canning nicht einst an Pitt's Seite mit begeistertem Schwunge, so lange sie vom Umsturze bedroht waren, für die alten Ordnungen eingetreten; war er nicht immer noch bemüht, auch in Amerika Throne statt der Republiken zu behaupten? Die auf den Kern des britischen Staatswesens gerichtete Angriffspolitik der Congresse, die spanisch-französische Verwickelung, der freie Zug des maritimen Verkehrs, der wie ehemals im sechszehnten Jahrhundert jetzt ebenfalls nicht und noch viel weniger in Fesseln zu schlagen war, da England der eigenen Existenz wegen hinter den Vereinigten Staaten nicht zurückbleiben durfte, die schmählichen Herausforderungen der conservativen Mächte und endlich die Intriguen ihrer Agenten hatten zugleich mit der auswärtigen Politik des Landes ihren dermaligen Vertreter umgewandelt. Vor Freundschaft und Frieden mit Republiken durfte England hinfort keine Scheu haben, nachdem es seit Jahren erfahren, wie unabläſſig und nach welchen Zielen das restaurirte Europa auf Umsturz sann. Canning, der in einem Schreiben vom 1. Februar die Gelegenheit ergriff, seine Amtsverwaltung im Einzelnen vor dem Fürsten zu verantworten, hatte, wie wir wissen, längst das Netz durchschaut, das ihm über den Kopf geworfen werden sollte, und brandmarkte jetzt in vertrauten Briefen diejenigen, die daran gezogen hatten. Es waren in der That in erster Linie Fremdlinge, die ihre Windeier auch

*) S. die Actenstücke bei Stapleton 416 ff.

auf englischem Boden zu legen gesucht, Metternich insonderheit, der sich obenein noch feige hinter den Fürsten Esterhazy und die russische Gräfin Lieven gesteckt. Eben jetzt, im März und April, wo der österreichische Staatskanzler in Paris weilte und auch mit einem Besuche in London drohte, macht Canning kein Hehl daraus, daß er seinen Listen seit einem Jahre auf der Spur gewesen, „daß er ihn für den größen Schuft und Lügner auf dem Continente, vielleicht in der civilisirten Welt halte", und stellt bei ähnlichen Versuchen, wie sie jüngst gescheitert, eine offene Enthüllung im Unterhause und vor der Welt in Aussicht. „Weiß er denn nicht, daß der geheime Verkehr fremder Minister mit dem Könige von England dem Geiste und der Wirksamkeit der britischen Verfassung völlig zuwider läuft?"*) Als auf die Notification der Anerkennung Mexico's die Gesandten Oesterreichs, Rußlands und Preußens bei ihm erschienen, um in langen Depeschen, deren Abschrift verweigert wurde, ihm den Text zu lesen, muß ihm sein gutes Gedächtniß zu Hilfe kommen, auf daß mit dem Wortlaute nicht an anderen Stellen Mißbrauch getrieben werde. Mündlich und schriftlich haben sich die Herren davon zu überzeugen. „Ich denke", versichert er dann zuversichtlich, „ich werde die heilige Allianz lehren, den Kniff mit solchen identischen Sermonen nicht zu wiederholen."

Auf keine Weise also, auch nicht durch die gefährlichsten Gegner und die verzweifeltsten Mittel, war eine Action in ihrem Laufe zu hemmen gewesen, die klar als nothwendig erkannt, ruhig und besonnen zum Ziele gelenkt wurde. Am 3. Februar 1825 hieß es in der Thronrede: „In Uebereinstimmung mit den Erklärungen, welche wiederholt von Sr. Majestät abgegeben worden, hat Dieselbe Veranstaltung getroffen, die Handelsbeziehungen zwischen diesem Königreiche und jenen Ländern, die ihre Trennung von Spanien vollzogen zu haben scheinen, durch Verträge zu befestigen." In der Adreßdebatte ließ es die Opposition und namentlich Brougham, so sehr man auch dem Gewonnenen Beifall zollte, nicht an Ausstellungen fehlen, indem man sich über den schleppenden Verlauf beschwerte. Aber gerade auf die Benutzung der jedesmaligen Umstände, des entscheidenden Zeitpunkts vor Allem, that sich Canning viel zu Gute. In seiner Erwiderung betonte er für diesen und ähnliche Fälle ein Princip, das seitdem in der auswärtigen Politik Englands seine Geltung bewahrt hat. Ein neutraler Staat, der nirgends Krieg will, ist am besten in der Lage, zu entscheiden, ob und wann ein Land, das sich zur Unabhängigkeit erhoben, dieselbe zu behaupten im Stande ist. Die Geschicke der einzelnen südamerikanischen Colonien liefern den schlagenden Beweis. Ueber Buenos Aires war längst kein Zweifel. Aus Columbien war

*) Briefe an Granville vom 11. März und 4. April 1825 bei Stapleton 427 und 433.

1822 die letzte spanische Garnison abgezogen, als es bald darauf Alles daran wagte, mit Spanien in Peru Krieg zu führen. „Wäre diese Unternehmung übel abgelaufen, so wäre die Expedition zugleich mit den Truppen zurückgekehrt, welche die königliche Autorität wieder aufgerichtet hätten. Jetzt war die Gefahr vorüber. Der Fall mit Mexico ist noch treffender. Kaum vor neun Monaten verließ ein Abenteurer (Iturbide), der einst das Scepter von Mexico geführt, unsere Küsten, um dorthin zurückzukehren und den Thron, auf den er verzichtet, wieder einzunehmen. War das der Augenblick, wo dieses Land durch Anerkennung der mexicanischen Regierung hätte interveniren sollen? Das Scheitern jenes Abenteurers erst bot die Gelegenheit dazu; und sobald die Kunde davon eingetroffen, hatte das Cabinet auch seinen Entschluß gefaßt."*) Gewiß hatte Canning der britischen Selbstsucht, wie ihn sein König beschuldigte, dem Drängen der Handelswelt Thür und Thor geöffnet. Aber war dies nicht von jeher eine vollkommen berechtigte Aeußerung socialer Kraft und Größe; war es nicht die Form commercieller Verträge zwischen gleich bevorzugten, ihre Producte endlich frei austauschenden Völkern, in welcher sich die Anerkennung vollzog? Allein das erschien nur gewissermaßen als die passive Seite seiner That, die active wurzelte in dem Bruche mit dem europäischen Absolutismus, mit der dienerhaften Zuvorkommenheit gegen die Congreßmächte, durch welche Castlereagh so rasch das Vaterland von dem Sockel seines Ruhms herabgebracht hatte. Daß dieser Umschwung ohne alle ernstliche Kriegsgefahr, ohne einen Kanonenschuß gegen Frankreich oder Rußland vollzogen wurde, das sichert auf alle Zeiten George Canning den Ruf eines Staatsmannes erster Größe, der die Wendepunkte im Leben der Nationen so gut wie die neuen Krafttriebe der Staaten im Dienste vaterländischer Machtentwicklung geschickt und unbekümmert um alle Vorwürfe auszubeuten verstanden hat.

Und auch sein Fürst hat mit Anerkennung des Erfolges nicht lange zurückgehalten, als er wahrnahm, daß Canning's Versicherung zutraf, statt seine Stellung unter den Mächten Europa's einzubüßen, „werde sie vielmehr von dem Schwanze des Festlandes an das Haupt versetzt." Auf charakteristische Weise hat er seinen Frieden mit dem Minister geschlossen, um ihn hinfort unbehindert schalten zu lassen, als er am 27. April seinen Leibarzt und Privatsecretär Sir William Knighton zu ihm sandte, der unter dem Vorwande, sich nach der Gesundheit Canning's zu erkundigen, der während der letzten Monate arg von der Gicht geplagt gewesen, nicht nur die Geheimnisse über die russisch-österreichischen Intriguen weiter ausplauderte, sondern durch Aussagen über des Königs Leben und Sinnesart, sowie über seine politischen Scrupel und Gesinnungen untrüglich den Auftrag hatte, das Bündniß zwischen dem Closet und

*) Hansard XII. 78.

dem siegreichen Staatsmanne fest und unzerstörbar abzuschließen.*) Der indolente, willenlose, den Einflüsterungen von Weibern und Hofleuten so leicht zugängliche Fürst hatte sich wohl eine Weile zum Widerstande aufraffen können; jetzt gab er sich um so unbedingter dem wegen seiner illegitimen Kühnheit vom In- und Auslande verschrienen Minister hin und festigte dadurch dessen Stellung gegen alle Verleumdungen und Angriffe, woher sie auch kommen mochten. Noch vor Ablauf des Jahres hatte Canning wiederholte Veranlassung, die ganze Weite seines Erfolges in unmittelbarer Nähe des Thrones zu bemessen, einmal als er den ersten Bevollmächtigten Südamerika's, den columbischen Gesandten, zur Audienz einführte und dieser vom Könige mit einem Anfluge seiner allbekannten Anmuth empfangen wurde; und dann, als bei der Abschiedsaudienz des Prinzen Esterhazy dieser mit Thränen im Auge dem Minister Abbitte that und Georg IV. selber bestätigte, daß der Prinz schon vor Monaten die Ungerechtigkeit eingestanden, welche Canning von seinem Hofe widerfahren sei. Stolz im Angesichte zweier Welttheile, im Angesichte von Freund und Feind, daheim und draußen, konnte dieser, als das Werk vollbracht, dem Freunde nach Paris schreiben: „Wohlan! die neue Welt ist aufgerichtet, und sie ist unser, wenn wir sie nicht von uns stoßen!" **)

Daß dies unmöglich war, so lange Canning die Wacht hielt, das zeigte sich wenig später, als der Zorn der alten Mächte den kleinen Alliirten Englands, Portugal, zu bedrohen wagte. Wir müssen hier nachholen, was mittlerweile durch das Eingreifen einer kraftvollen britischen Politik an anderer Stelle zu einem Abkommen zwischen Mutter- und Tochterland geführt hatte. Die Anwesenheit der Braganças in Brasilien, wohin sie sich vor Jahren unter Englands seemächtigem Schutze gerettet hatten, sollte den dortigen weiten Colonialbesitz zwar nicht vor Lostrennung von der Heimath, aber zum Troste der europäischen Mächte, England einbegriffen, vor der Republik bewahren. Als, wie schon berührt***), im Jahre 1821 auch in Portugal Cortes walteten und den alten Johann VI. zur Rückkehr nach Lissabon genöthigt hatten, als sofort, wie in dem Nachbarlande Spanien, Revolution und Gegenrevolution mit einander zu ringen begannen, da wurde auch der große portugiesische Pflanzstaat tief in diese bunt verschlungenen Wirren verstrickt. Eine Zeit lang fragte es sich, ob hier ebenfalls republicanische Selbständigkeit, ob Herstellung des alten Drucks das Ziel sein werde. Während der

*) Das merkwürdige Most secret memorandum bei Stapleton 437.
**) Stapleton 452.
***) S. 268.

Erstgeborene Dom Pedro als Regent in Rio verblieben war, trieb vor Allem die Unklugheit der portugiesischen Cortes in einen heilsamen Mittelweg hinein: schon im Jahre 1822 erklärte Brasilien seine Unabhängigkeit, aber als südamerikanisches Kaiserthum, das an einem Zweige der Dynastie festhielt. Nicht ohne Wortbruch und Heimtücke, auch nicht ohne fremde, abenteuernde Hilfe — Lord Cochrane und andere Ausländer hatten dazu beitragen müssen, die letzten portugiesischen Streitkräfte abzuschütteln — war das geschehen. Der mächtigste Beweggrund aber lag in den Nothzuständen des Mutterlandes, das gleichzeitig mit der französischen Invasion in Spanien von immer wilderer Anarchie zerrissen wurde. Canning hatte, wie wir wissen, zu Anfang 1823 seinen Standpunkt zum Schutze dieses „alten Alliirten" klar bezeichnet: stürzt Portugal sich selber für seine Verfassung in einen Kampf mit den volksfeindlichen absoluten Gewalten, so mag es in sein Verderben rennen; wird es aus eben dem Grunde von diesen angefallen, so zieht England zu seinen Gunsten das Schwert. Und dies Wort hatte genügt, um auch die jäheste Gefahr abzuwenden. Als der Kampf zwischen der von französischen, spanischen und österreichischen Einflüssen genährten Reaction und der von England gestützten Verfassungspartei die elende Königsfamilie zu grauenvollem Zwist fortriß, als die scheußliche Königin, eine Schwester Ferdinand's VII., und ihr Zweitgeborener Dom Miguel dem traurigen Gemahl und Vater nach Leben und Thron trachteten, nahm dieser im Frühling 1824 seine Zuflucht auf die britische Kriegsflotte im Tejo. Dann mußte der böse Sohn in's Ausland über Paris nach Wien entweichen, der alte König wurde wieder eingesetzt, mit diplomatischen, nicht mit den Waffen des Krieges hatte Canning den Anfall der mit der portugiesischen Reaction verschworenen absoluten Mächte aus dem Felde geschlagen.

Ingleichen aber verhinderte er, daß die inzwischen unmöglich gewordene Wiederverbindung Portugals und Brasiliens nicht dennoch versucht würde. Allerdings hatte ihn die Regierung von Lissabon aufgefordert, dazu seine Hand zu leihen, er wußte aber eben so gut, daß einige absolutistische Höfe dasselbe anstrebten, um in ihrem Interesse neue, noch heillosere Verwirrung zu stiften und ihm selber in letzter Linie arge Noth zu bereiten. Standhaft verweigerte er daher alle solche Zumuthungen und ließ vielmehr durch geschickte Vermittler, vor Allen durch Sir Charles Stuart, der in der außerordentlichen Rolle als Bevollmächtigter Johann's VI. den Posten von Paris mit dem von Rio vertauschen mußte, mit dem Kaiser von Brasilien über Anerkennung seines unabhängigen Staates, über Abschaffung des Negerhandels in demselben, über Handelsverkehr und einen Erbfolgevertrag mit Portugal verhandeln. Immerdar erklärte er eine Einmischung des conservativen Europa's in die brasilianischen Angelegenheiten für völlig unstatthaft; es erfüllte ihn mit der

höchsten Befriedigung, wie in jenem Abschiedsgespräche mit Esterhazy nicht verschwiegen wurde, daß durch sein Zuthun ohne Anderer Beirath in Amerika ein Thron aufgerichtet worden.*) Als dann freilich nach dem Tode Johann's VI. im März 1826, da die beiden Länder nach dem brasilianischen Staatsgrundgesetze nicht wieder verbunden werden durften, Dom Pedro vorzog, Kaiser von Brasilien zu bleiben und zu Gunsten seiner jungen Tochter auf den portugiesischen Thron verzichtete, als er seiner Schwester, der Regentin, eine Verfassung einsandte, da entfachte er auch von Neuem die nationalen und politischen Antipathien. Spanien und Frankreich wütheten über einen solchen Ableger der brasilianischen Constitution, und die in Wien mit Dom Miguel betriebenen Wühlereien geriethen wieder in Fluß. Ein europäischer Krieg wegen Portugal, ein blutiger Weltkampf der Systeme stand drohend am politischen Horizont.

Dieses Mal war Ferdinand von Spanien, der jüngst erst selber noch der Dazwischenkunft fremder Waffen seine Errettung verdankt hatte, der Wortführer der Einmischung in dem Nachbarlande. Portugiesische Royalisten, ganze Regimenter mit fliegenden Fahnen waren auf sein Gebiet übergetreten; statt sie zu entwaffnen, stachelte er sie vielmehr zu offenen Feindseligkeiten an, während die Regentschaft in Lissabon sich noch schüchtern besann, mit den spanischen Liberalen gemeinschaftliche Sache zu machen. Hinter Ferdinand stand vorzüglich Metternich, der nach so vielen Einbußen des heiligen Bundes der englischen Politik nun doch vielleicht noch einen Gnadenstoß zu versetzen verhoffte; die Haltung Frankreichs war so zweifelhaft, daß Canning im September, um Villèle für sich zu stimmen, sich persönlich nach Paris begab und dort einen Monat als Gast seines Freundes Granville verbrachte. Erlangte er nun auch, daß die tollen Invasionsgelüste in Madrid nicht nur nicht von der französischen Regierung unterstützt wurden, sondern daß England und Frankreich sogar gemeinsam mit Abberufung ihrer Vertreter vom spanischen Hofe drohten, so kam er doch schon fast zu spät, um den rollenden Wagen noch im Laufe zu hemmen. Am 3. December nämlich ersuchte plötzlich der portugiesische Gesandte Palmella die englische Regierung um Schutz gegen einen Einbruch der Spanier. Wer stand dafür, daß diese auf Geheiß Karl's X. die Franzosen nicht hinter sich herziehen, daß schließlich dennoch die heillosen Künste Metternich's einen Triumph feiern würden. Da galt es für Canning, mit raschen, treffenden Schlägen zu handeln und aller Welt zu zeigen, daß, wenn man ernstlich Krieg wolle, er, der ihn bis dahin stets zu vermeiden verstanden, auch der Mann sei, sofort den Fehdehandschuh aufzunehmen. Der Fall war da, wo er das,

*) „Qui est ce, qui pourrait avoir fait ce que nous venons d'accomplir en Brézil?“ sagte der König. Worauf Canning: „Sire, nous avons sauvé là une monarchie.“ Stapleton 450.

was er einst in seiner Depesche vom 31. März 1823 gelobt hatte, auch erfüllen mußte. So ergriff er die günstige Gelegenheit, da gerade wegen der Kornfrage ein neugewähltes Parlament versammelt war, mit dessen Hilfe sofort kriegerisch gerüstet aufzutreten. „Diese Maßregel wird", so schreibt er an demselben 3. December, „Spanien zur Vernunft bringen und ebenso Frankreich an der Stange halten."*)

Canning hat in diesem spannenden Augenblicke, zu einer Zeit, wo ihn bereits das Alter mit seinen Gebrechen beschlich und er lange Tage von Schmerzen gepeinigt im Bette zubringen mußte, mit einer frischen, jugendlichen Thatkraft gehandelt, die ihres Gleichen sucht. Fest und unerschrocken sieht er den unbemeßbaren Gefahren des nächsten europäischen Kriegs in's Auge, dessen Vermeidung allein von der Zuverlässigkeit der französischen Versicherungen zu erwarten ist, der schon einfach durch Rückberufung der Garnisonen aus Spanien vermieden wäre. Um so kühner, um so eindrucksvoller muß daher die unverzügliche Action Englands sein. Dem Vertrauten in Paris werden die betreffenden Winke gegeben, mit den finanziellen und militärischen Rathgebern der Krone vom Bette aus das Nöthigste verabredet, des Königs unbedingtes Einverständniß mit einer Botschaft an das Parlament eingeholt; am 12. schon kann der bleiche Staatsmann funkelnden Blicks dieselbe von seinem Platze im Unterhause mit den denkwürdigen Worten begleiten: „Sonntag, den 3. des Monats, erhielten wir von dem Portugiesischen Gesandten ein directes und formelles Hilfsgesuch gegen einen feindlichen Anfall Spaniens. Unsere Antwort war, daß, obwohl uns über Frankreich Gerüchte erreicht, S. Majestät Regierung nicht die genaue Information, die officielle und sichere Mittheilung von Thatsachen erhalten hätte, auf welche hin sie sich an das Parlament wenden könnte. Erst Freitag Abend ist diese sichere Information eingetroffen. Am Samstag kamen Sr. Majestät vertraute Diener zu einem Beschluß. Am Sonntag erhielt dieser die Sanction Sr. Majestät. Am Montag ist er beiden Häusern des Parlaments mitgetheilt, und heute, Sir, während ich die Ehre habe, Sie anzureden, sind die Truppen auf dem Marsche zur Einschiffung." Selten wohl haben Wort und That so trefflich gestimmt und überall die beabsichtigte Wirkung gethan.

Zunächst lauschte Parlament und Nation von Großbritannien mit einem Entzücken, das bald alle freiheitsdurstigen Völker bis an die Enden der Erde ergriff, der begeisterten Ausführung, mit welcher Canning sein Verfahren begründete. Während bei den Lords der Herzog von Wellington ungeachtet mancher principieller Differenzen mit der politischen Gesammthaltung Canning's die Vertretung der überraschenden Regierungsvorlage bereitwillig unterstützte, führte dieser selber nach einem

*) Stapleton 539.

Rückblick auf die alte Freundschaft mit Portugal und die dortigen Ereignisse zu Anfang des Jahrhunderts den Beweis, daß durch den Einbruch bewaffneter, von Spanien getriebener Banden der in den Verträgen vorgesehene Casus foederis da sei. Die nationale Treue und die nationale Ehre seien verpfändet. Es gelte, auch das Aeußerste nicht zu scheuen, den furchtbaren, nicht zu berechnenden „Krieg der Meinungen" in's Auge zu fassen. Doch nicht minder ernst und schlagend hebt der Redner, der alte Conservative, immer wieder das Princip der Erhaltung hervor. Die Aufgabe sei die Vertheidigung Portugals, nicht einmal Krieg gegen Spanien. „Wir eilen, die Flagge Englands auf die wohlbekannten Höhen von Lissabon zu pflanzen. Wo diese Flagge wallt, soll kein fremdes Machtgebot sich nahen .... Laßt uns Portugal zur Hilfe fliegen, von wem es auch bedroht werden mag, weil es unsere Pflicht erheischt; und laßt uns mit dieser Intervention einhalten, sobald diese Pflicht ein Ende hat." Auch die von Dom Pedro verliehene Constitution, obwohl von einem englischen Vermittler von Rio nach Lissabon überbracht, ist weder von England anempfohlen, noch garantirt; aber es darf eben so wenig dulden, daß Andere dagegen auftreten. Mit einer überaus begütigenden Schonung wird das Treiben der spanischen Regierung behandelt und über Verdienst der Beistand Frankreichs zum Friedenswerk belobt. Schon 1823, als England vielleicht ruhmvoll hätte Krieg führen, aber trotz allen Lorbern schwerlich die Franzosen wieder aus Spanien hätte herausbringen können, war von Canning die Weltstellung des Vaterlandes als eine neutrale bezeichnet worden, „nicht nur zwischen streitenden Nationen, sondern zwischen streitenden Principien." Das werde durch den gegenwärtigen Augenblick bestätigt, wo England, selbst wenn es losschlagen müsse, darnach zu trachten habe, das Uebel zu lindern, statt es zu entfachen. Er schaudert doch in innerster Seele vor dem Gedanken, die ruhelos wilden Elemente aller Völker als Bundesgenossen unter seine Fahnen zu rufen, den Kampf politischer Leidenschaften anzuschüren. Diese Macht, entsetzlicher, als sie jemals in den Streit gezogen, müsse einen Weltbrand entzünden. „Es ist ein Großes, eines Riesen Stärke zu besitzen, aber es ist etwas Anderes, sie wie ein Riese zu gebrauchen." Aber zum Schrecken seiner Gegner, der Wortführer der Reaction an den europäischen Höfen, kann er den Wink nicht unterdrücken, daß Großbritannien den fürchterlichen Schlauch des Aeolus in der Hand hält; ihm graut vor den Folgen, falls die Bekenner gewaltsamer Doctrinen auf den beiden äußersten Seiten den Unparteiischen zwingen würden, die Bande zu lösen. „Ich würde nicht ruhig auf meinem Lager schlafen, wenn ich mir bewußt wäre, durch einen einzigen Augenblick es dahin gebracht zu haben."

Sollten seine Worte also nach allen Richtungen warnen und beruhigen, so erforderten sie doch auch eine unverzügliche That, eine hin=

reißende Wirkung. Und diese war dann auch sofort überwältigend. Es war ein Ereigniß in einem Menschenleben, versichert ein Anwesender, diese wundervolle Rede vernommen zu haben, wie die Brust des Redners sich hob, ein edler Stolz seine Lippen kräuselte, eine erhabene Heiterkeit auf seiner Stirne ruhte. Alter und Krankheit schienen in der Gluth des jugendfrohen Genius vergessen zu sein, selbst die Natur des Mannes sich länger zu strecken. Die Einwürfe weniger Unzufriedenen, wie des nur auf haushälterische Sparsamkeit sinnenden, eine jede Rüstung verdammenden Hume, verhallten in der mächtigen Windsbraut, welche die Gemüther ergriffen; und selbst Brougham vergaß das Wort von ehedem, daß Großbritannien durch einen Pfandschein von 800 Millionen an den Frieden gebunden sei, und pflichtete fast Satz für Satz, in der Nothwendigkeit der Schlußforderung aber unbedingt dem Gegner bei. Als Canning dann, ehe ihm das Haus, nur drei oder vier Stimmen abgerechnet, zufiel, noch einmal sich erhob und Sonst und Jetzt, die Stellung zu Spanien und Frankreich unter Wilhelm III. und Anna mit der gegenwärtigen verglich, als er noch einmal an 1823 erinnerte, wo ein Krieg mit Frankreich, freilich unter nicht ermuthigenden Aussichten, Gelegenheit geboten, das gestörte Gleichgewicht Europa's zu behaupten, da schwang er sich auf zu den berühmten Worten, welche seine ganze Politik, den kühnen Griff, den er gethan, leuchtend zusammenfaßten, die wie ein Heroldsruf durch die Welt erklungen und heute nicht vergessen sind. „Als Frankreich Spanien besetzte, war es da, um den Folgen dieser Occupation auszuweichen, für uns erforderlich, etwa Cadix zu blockiren? Nein. Ich blickte nach einer anderen Richtung und suchte die Entschädigungsmittel in einer anderen Hemisphäre. Indem ich Spanien betrachtete, wie unsere Vorfahren es gekannt, beschloß ich, daß, wenn Frankreich Spanien nahm, es nicht Spanien zugleich mit beiden Indien sein sollte. Ich rief die neue Welt in's Leben, um das Gleichgewicht der alten herzustellen.“*)

Das war keine prahlerische Selbstüberhebung, denn er wußte zu gut, wie er gleich darauf an Granville schreibt**), daß solche Worte englischen Ohren zehntausend Mal willkommener klangen, als etwa die Forderung, Frankreich solle auf der Stelle seine Truppen aus der Peninsula zurückziehen. Die englische Expedition, die schon am Weihnachtstage im Tejo die Anker warf, und rasch, ohne Spanien in den Krieg zu verwickeln, den Einbruch der Insurgenten vernichten half, bildete in der That den Schlußstein zu dem neuen Bau, den er auf beiden Ufern des atlantischen Oceans betrieben. So herausfordernd auch noch in den letzten Momenten sich die alten Mächte gebährden mochten, so tief erbittert sie

*) Hansard XVI. 397.
**) Stapleton 547.

über die kühnen, viel geschmähten Worte des 12. Decembers sein mußten, die nicht allein an sie, sondern eben so wohl an alle Völker gerichtet waren, unter denen in Ost und West der Drang nach Freiheit die Schranken wahnsinniger Willkür zu durchlöchern begann, auch sie hatten Grund, vor den Andeutungen aus der Insel der Stürme zu erzittern; der entlarvte Jacobiner, wie sie ihn schalten, hatte sie besiegt, an dem Küstensaume Portugals war ihr System unterlegen. Nicht nur, daß Spanien, von den Verbündeten verlassen, den ihm von Canning rücksichtsvoll angewiesenen locus poenitentiae annahm und den diplomatischen Verkehr mit dem constitutionellen Nachbarlande eilig wieder eröffnete, selbst Rußland unter dem jungen Nicolaus wurde stutzig beim Anblick des Abgrundes, die französischen Absolutisten wanden sich unter empfindlichen Streichen, und der österreichische Staatskanzler*), wie sehr er auch maulwurfartig auf einen Bruch hingearbeitet hatte, heuchelte nun wenigstens friedfertige Gesinnungen. Als nicht der geringste Beweis, wie sehr der britische Minister darauf bedacht war, überall besänftigend die Verlegenheiten aus dem Wege zu räumen, indem er sich weislich hütete, das beleidigte Nationalgefühl in Paris durch eine der englischen Opposition erwünschte Forderung des Abzugs der Garnisonen aus Spanien noch mehr zu verletzen, darf die von ihm selbst besorgte „correcte" Ausgabe der Reden vom 12., der „fameux discours", gelten, die vieler Orten so viel böses Blut gemacht.**)

Aber waren nun wirklich in wenigen Jahren, ohne Europa auf einander zu hetzen und alle bestehenden Machtverhältnisse durch einen Krieg der Meinungen und Entfesselung der Revolution von Grund aus umzuwühlen, so viele handgreifliche Resultate erreicht, war eine Zukunft unter neuen Bedingungen so vollständig sicher gestellt, daß der verschrieene Satz von Herstellung des Gleichgewichts durch Einführung der neuen Welt gerechtfertigt erschien? Verschiedene Thatsachen sprachen dagegen und thun es zum Theil heute noch. Jenseits des Meeres waren die ehemaligen Pflanzstaaten Spaniens weder einig unter einander, noch vermochte sich ihre farbige, an Priester und Satrapen gewöhnte Mischbevölkerung, ihre romanische Tradition in das Geschenk einer freien Staatsform zu finden. Die politischen Erschütterungen blieben dauernd haften, wie die Wuthausbrüche ihrer unterirdischen Feueressen, und nur der freigegebene Handel knüpfte ein festes, segensreiches Band zwischen den Nationen beider Erdhälften. Und eben so wenig trug Portugal sofort den inneren

*) Er hatte Villèle zur Intervention in Portugal angestachelt, dieser indeß erwidert, das sei ohne die Charte in seinen Bannern nicht möglich, worauf Metternich: Censez, que je n'en ai rien dit. Canning an Granville bei Stapleton, G. Canning 551.

**) Indeß bemerkt er doch: The precise meaning of „corrected report" is the newspaper record of „speeches looked over by the speaker, and made conformable to what was actually spoken by him." Stapleton 559.

Frieden davon. Dom Miguel, obwohl mit der jungen Königin verlobt und von dem Bruder zur Versöhnung nach Rio de Janeiro geladen, blieb bis nach Canning's Tode als Gast und Verschwörer in Wien, um für günstigere Tage die Pläne des Umsturzes vorzubereiten. Allein erkennbar und faßbar genug auch für den blödesten Verstand war jedenfalls der Rahmen, den Canning für eine neue politische Weltordnung aufgerichtet hatte. Ohne die Kriegsfurien und die noch gräßlicheren Erinnyen der Revolution loszulassen, war es ihm geglückt, die erniedrigenden und schwächenden Fesseln zu sprengen, welche vornehmlich durch seinen Vorgänger und dessen politische Freunde der Großmacht Englands angelegt worden, und an ihre Stelle den Bund mit einem Staatswesen zu setzen, das einst auf der nun erst selbständig gewordenen westlichen Hemisphäre im bittersten Zwiespalt mit Großbritannien entsprungen war, dem er persönlich in der That nicht dieselbe unversöhnliche Feindschaft bewahrt hatte, wie die Mehrzahl der Tory-Gesinnungsgenossen, denen er längst abtrünnig geworden. Sicherlich mußte auch in diesem Stücke die Zukunft erst die Früchte zeitigen, aber ein gewaltiger Erfolg gab sich doch schon nach zwei Seiten zu erkennen. Großbritannien hatte sich wieder zum selbständigen Schiedsrichter in der Welt erhoben und hütete den Frieden, indem es auch den raufluſtigsten Gegnern den Krieg untersagte. Und dieser Umschlag in seiner auswärtigen Politik, der endlich den Uebergriffen absolutistischer Reaction einen festen Riegel vorschob, brachte zunächst auf einem besonderen Gebiete des Staatslebens die frisch erstarkte öffentliche Meinung, was selbst ein Fürst wie Georg IV. sich nicht verhehlen konnte, neue, vielseitige Hoffnungen erweckend, auf die Seite der Regierung zurück.

Aehnliche Aussichten hatten nun auch seit Jahr und Tag in mehr als einer brennenden Frage der inneren Situation trotz aller Schärfe der Gegensätze, trotz dem hartnäckigen Widerstande des Fortschritthasses immer neue Nahrung empfangen. Die innere Entwickelung mußte nothwendig mit der auswärtigen Schritt halten.

Fünftes Capitel.

Anfänge des Freihandels.

Wohl schien eine Entfesselung revolutionär zerstörender Kräfte, von der die ersten Friedensjahre wiederholt bedroht gewesen, nun endlich abgewehrt. Die Grundformen des Staates, das Gleichgewicht der Gewalten bestanden fort. Allein die Mittel, durch welche dies ermöglicht wurde, vorzüglich die Anwendung höchst fraglicher Polizeikünste, das willkürliche Dehnen und Suspendiren von Gesetzen, hatten die Schwäche der herrschenden Partei, je mehr der Glanz erblaßte, den sie dem Kriege verdankte, immer nackter hervorgekehrt. War es ihr auch gelungen, die politische Revolution von dem Boden der Insel fernzuhalten, so hatte sie sich doch gänzlich ohnmächtig erwiesen, eine andere Bewegung, die längst im Werden begriffen, die völlige Umbildung der gesellschaftlichen Verhältnisse zu hemmen. Das künstliche Gefüge harmonisch gegliederter Staatstheile, das den Stolz des vergangenen Jahrhunderts ausmachte, war vor dem Andrange mächtiger socialer Gefahren immer klaffender auseinander gewichen. Die thörichte Mißachtung früherer Generationen gegen jeden Warnungsruf, die große Sturmepoche, die zerschmetternd über die Welt gezogen, der lange Ausnahmezustand des Krieges und seine heftigen Rückschläge übten immer unbehindertere Wirkung auf volkswirthschaftlichem Boden. Während das öffentliche Recht nicht ein Glied in der Kette zu lösen oder abzuändern wagte, ohne sich selbst in Frage zu stellen, regten sich neue, ungeheuere Mächte und drangen nicht nur auf Selbsterhaltung, sondern auf rechtliche Anerkennung.

Seit fast zwei Menschenaltern hatte die Wechselwirkung von Arbeit und Capital, vor Allem durch die stets steigenden Wunder der Technik und Mechanik, eine schrankenlose Umgestaltung erfahren. Reichthum und gesellschaftliche Stellung war Kreisen zugefallen, welche von den bevor-

rechteten Ständen, von den Corporationen der Stadt- und Landgemeinde bisher noch zu keiner Theilnahme an den öffentlichen Dingen zugelassen worden; und da die Erfordernisse der Massenarbeit die stark anwachsende dienende und schaffende Bevölkerung ganz und gar aus dem Hausverbande der Arbeitgeber losgerissen, so gab es nun Tausende, Millionen, die unter stets wechselnden unsicheren Bedingungen ihr Brod im Schweiße ihres Angesichts erwarben, die aber ohne alle politischen Rechte zu den furchtbar angeschwollenen Bedürfnissen des Staates beizusteuern hatten. Die Natur ihrer Arbeit hatte diese Massen täglich mehr in die Städte getrieben und rief mit Zauberhand neben den alten Brennpunkten des Nationalfleißes eine Menge neuer städtischer Schöpfungen hervor. Wie die Industrie dem Ackerbau, auf welchem ehedem die Verfassungselemente sich wesentlich stützten, so machte jetzt die Stadt dem Lande so gefährliche Concurrenz, daß bereits bei der Volkszählung des Jahres 1821 gegen das letzte zehnjährige Ergebniß die relative Abnahme der ackerbauenden Bevölkerung im Verhältniß zu den in den Städten betriebenen Berufsarten grell zu Tage trat. Zwar waren Grundbesitzer und Pächter solchen statistischen Resultaten nicht unzugänglich und äußerten mitunter ihr Entsetzen originel genug. Aber auch Ackerbau und Viehzucht hatten doch gerade im Kriege solche Ausdauer erwiesen und so großartige Vortheile errungen, daß die gleichzeitigen Verdienste der Industrie und ihrer neuen Hebel, der Kunstspindel und der Dampfmaschine, um die Rettung des Reiches noch immer im Schatten standen. Grundbesitz und ländliche Production erschienen mit den höheren Classen so solidarisch verbunden, daß sie sich krampfhaft an das Vorrecht klammerten, allein ohne fremde Hilfe das Land zu ernähren. Gegen den Wechsel von Witterung und Jahreszeit, den eine andere Art Wohlstand schaffenden Interessen zum Trotz behaupteten sie ihr Monopol, um hohe Preise hinreichend Getreide zu erzeugen. Freilich hatte auch der Ackerbau gewaltige Fortschritte gemacht: schon ersetzte auch hier die Maschine ganze Procente der in die Fabriken abziehenden ländlichen Bevölkerung, Hunderttausende von Morgen, die brach und wüst gelegen, wurden eingehegt, entwässert und urbar gemacht, der Kunstdünger rief allmälich eine ungeahnte Ertragsfähigkeit des Bodens hervor, so daß in wenigen Decennien, wie sehr auch die Bevölkerung wuchs, die Renten mehr als verdoppelt waren. Der Stand, welcher sich schmeichelte, gegen die großen Leistungen an Zeit und Gut, die er dem Staate zuwandte, auch das besondere Recht der Ehren und der Aemter als unveräußerlich zu besitzen, gab sich in dem Wettkampfe mit dem Rivalen noch lange nicht verloren. Er setzte sich dabei über die schreiende Ungerechtigkeit hinweg, die anderen Stände, die in Handel und Gewerbe nicht minder dazu mitgewirkt, die kolossalen finanziellen Anforderungen der Kriegsjahre zu ertragen, insonderheit die niedere Bevölkerung zu beschäftigen und zu ernähren, nicht

nur nicht zu gleicher Berechtigung heranzulassen, sondern in ihrer progressiven Laufbahn durch Normirung der Preise ausschließlich zu seinem Vortheile empfindlich zurückzuhalten und dadurch je länger desto ärger zu erbittern. Der flache, agrarische Südosten gedachte wie bisher dem gebirgigen, industriellen Nordwesten das Gesetz vorzuschreiben. Aber schon fragte es sich, ob hohe Kornzölle und widernatürlich geschraubte Fruchtpreise auch nur im Interesse des Ackerbaues selber lagen, ob nicht im Gegentheil niedere Sätze einen viel wirksameren Stachel zu noch viel glänzenderen Resultaten bieten würden.

Der Steuerdruck, das dauernde Ergebniß der riesigen Nationalschuld, diese mit bodenlosem Leichtsinn von den herrschenden Classen selber auf zukünftige Geschlechter übergewälzte Last, war doch auch dem Grundbesitz so unerträglich geworden, daß er bald diese, bald jene Taxe beseitigt und immer neue Experimente der Finanzkunst, freilich immerdar nur zu eigenen Gunsten, gemacht haben wollte. Dadurch wurde die Minderung der ungeheueren Landesbürde nicht nur, sondern überhaupt die Finanzverwaltung das gewaltigste Problem der Staatsregierung. Wie stationär auch ihre Anschauungen, wie unzureichend auch ihre Werkzeuge, wie mangelhaft das Talent sein mochte, sie konnte sich nimmermehr der Erkenntniß verschließen, daß noch andere productive Kräfte neben dem Ackerbau walteten, deren Wirksamkeit dieselbe Berücksichtigung verdiente. Und mochte die Opposition auch noch so sehr darüber frohlocken, daß mit der Staatsschuld fernerhin der Kriegsverschwendung ein Riegel vorgeschoben, so ergriff doch auch sie jeden Anlaß, den von ihr hauptsächlich vertretenen Interessen in den Gebieten der Industrie und des Handels alle nur denkbare Erleichterung zu verschaffen. Es lag in der gemeinsamen Verlegenheit das Gebot, die Mittel und Wege zu entdecken, durch welche Land und Volk wieder Luft schöpfen könnten. Sehen wir, wie man Anfangs tappend und irrend, dann allmälich klar und hoffnungsfreudig wenigstens den Ansatz dazu fand.

Noch im Jahre 1821 hatte ein eigenthümlicher, anonymer Rechenschaftsbericht aus officiöser Feder (State of the nation), der sich über die innere und äußere Lage Großbritanniens verbreitete, die Welt durch die dreistesten Behauptungen überrascht. Darnach erfreute sich der Staat eines überaus blühenden, gesunden Zustandes. Die Steuern seien nicht zu hoch, ihre Herabsetzung nicht nur unthunlich, sondern unnöthig. Es sollte eben in allen Stücken beim Alten bleiben. Aber diese Anpreisung stationärer, exclusiver Glückseligkeit war noch nicht vergriffen, als schon Pöbelexcesse und Cabinetskrisen, sowie die heftigen Erschütterungen in West- und Osteuropa einen plötzlichen Umschwung nach sich zogen. Lord Londonderry, der ohne Frage jenem Pamphlet sehr nahe gestanden, hatte noch die eigenen Betheuerungen Lügen strafen müssen, indem er unerwartet eine Reduction für sehr rathsam erachtete. Der Wandlung in

der auswärtigen Politik lief sofort eine ähnliche Erscheinung in der Finanzverwaltung parallel.

Vansittart, der, endlich zu Anfang des Jahres 1823 zum Lord Bexley erhoben, das Schatzkanzleramt dem Ehrenwerthen J. F. Robinson hatte räumen müssen, war, wie selbst seine Freunde nicht verschweigen konnten, nur ein unfähiges Werkzeug der Partei gewesen, unter dem, ungeachtet schon seit acht Jahren Friede bestand, die Schwierigkeiten eher zu- als abgenommen. Er beharrte vor- und nachher bei den Irrthümern, die mit der Torypartei verwachsen schienen. Jahr für Jahr hatten seine Budgets irgend eine Abgabe erhöht oder verdoppelt, ohne Rücksicht auf die Masse der Steuerzahler in den unteren Kreisen, die sich der harten Nothwendigkeit fügten und bald diesem, bald jenem wichtigen Lebensbedürfnisse entsagten. Die hohen Veranschlagungen des Gewinns stimmten daher niemals mit dem Resultate, und die Schuld, die am 5. Januar 1816 sich auf ein Capital von 885,186,323 Pf. St. mit einer Zinsenlast von 32,457,141 Pf. St. belief*), konnte bei solchen Hilfsversuchen kaum merklich abnehmen, obwohl gleichzeitig innerhalb zweier Jahre die Ausgaben für Armee und Flotte von 54 auf 17 Millionen reducirt wurden. Man fuhr fort, die Noth des Augenblicks durch neue Anleihen zu beschwichtigen, welche, da sie unter denselben trügerischen Bedingungen wie bisher, meist nach einem niederen Zinsfuße und gegen fortdauernde Annuitäten, erhoben wurden, niemals den Nennwerth erreichten, das Capital der Schuld hingegen auf derselben Höhe erhielten und die ernste Aufgabe, sie abzutragen, fast in allen Stücken auf kommende Tage hinausschoben.

Es schwindelt einem bei dem Nachweise des argen Mißverhältnisses, in welchem von jeher der Nennwerth zu den wirklichen Einzahlungen gestanden, daß z. B. die Anleihen zwischen 1793 und 1816 auf dem Papiere zwar 586,697,433 Pf. St. betragen, in der That aber nur 339,131,500 Pf. St. abgeworfen. Und wird die Höhe dieser Summen gar nach einem festen Maßstabe abgeschätzt, d. h. nach dem Durchschnitte der Weizenpreise, vor 1793 zu 36, nach diesem Jahre zu 80 Schillingen der Quarter berechnet, so schrumpfen sie noch viel gewaltiger zusammen. Das Geld, was darnach die Regierung wirklich empfangen hätte, würde sich nur auf 196,168,867 Pf. St. belaufen, und weit über 600 Millionen mit ihren ungeheueren Interessen stünden daher durch fabelhaften Leichtsinn als vollständig verschleudert auf dem Schuldconto. Und allerdings erst im Jahre 1855 bei der Anleihe für den letzten Krieg mit Rußland ist es dahin gebracht, daß jede 100 Pfund wirklich zu derselben Einzahlungssumme unterschrieben worden sind.**) Aber wenn wir auch gerechte

*) Porter, Progress of the Nation. 1851. p. 474.

**) E. Capps, The National Debt, financially considered, Prize Essay. 1859. p. 47.

Bedenken tragen, einer Beweisführung wie der vorstehenden durchweg beizupflichten, so steht es doch fest, daß, wie man sich gewöhnt hatte, Schulden zu contrahiren ohne entsprechenden Werth dafür zu empfangen und sie sogar umgekehrt gegen ähnliche Opfer abzutragen, auch Vansittart als Schatzkanzler in keinem Stück von dem verderblichen Brauche seiner Vorgänger abließ, vielmehr wie bisher hohe Summen borgte, deren wirklicher Betrag jedesmal bedeutend geringer war, als er verzeichnet wurde. Die Regierung spielte die Rolle des Verschwenders weiter, als schon ihren Gläubigern, denen solche Verschwendung während des Kriegs allerdings vielfach zu Statten gekommen, die Augen über die allseitige Täuschung aufzugehen begannen, je weniger sich die Rückkehr zum Friedensstande als unmittelbar segensreich erwiesen hatte.

Zu ungeheuerlichen Extremen giengen damals die Urtheile über die Staatsschuld auseinander. Es fehlte nicht an solchen, großen Eigenthümern und Capitalisten, welche sie als Quelle nationalen Reichthums, als ein lockendes Gebiet fruchtbringender Speculation betrachteten. Die Schar der Gegner aber wuchs täglich, und zwar nicht nur aus der besitzlosen Menge oder aus den Winkeln, in welchen Verschwörung brütete; nein, gemäßigte, wohlmeinende Leute verzweifelten bereits an jedem anderen Auskunftsmittel, als mit dem Schwamme über die Tafel zu fahren. Nicht nur der Pöbel horchte auf die Demagogen; die Worte, welche Cobbett von der Tribüne zu Norwich herabrief und welche die Nation aufforderten, sich an das Krongut und Kircheneigenthum zu halten, alle Pensionen aufzuheben, jedes feste Einkommen zu suspendiren, hallten wieder in den weitesten Kreisen. Der Glaube, daß Krone und Aristokratie in volksfeindlicher Absicht die Schuld hervorgerufen und jetzt nur auf das Interesse der ihnen verbündeten Staatsgläubiger bedacht seien, hatte sich tief eingenistet und nährte die extravagantesten Anschläge. Fehlte es neben solchen Meinungen unter Tories und Whigs auch keineswegs an richtigem historischen Verständniß über Ursprung und Wachsthum dessen, was man doch als ein Uebel betrachten mußte, so tauchte doch nirgends eine klare, feste Ansicht auf, wie demselben endlich vorzubeugen, ein Theil der Last baldigst abzuwälzen sei.

Der einst durch Pitt so unheilvoll gestiftete und in der Folge stets nur hartnäckiger behauptete Irrthum in Betreff der Tilgungskasse namentlich wucherte unaufhaltsam fort. Wiederholt hatten die Finanzminister, wie das denn trotz allen bindenden Gesetzen kaum anders zu erwarten war, sobald aus wirklichen Ueberschüssen ein solcher Fonds sich angesammelt, die erste und maßgebende Bestimmung der Stiftung mißachtet und unter dem Drucke der momentanen Noth sich an dem geheiligten Depositum vergriffen, ohne doch schließlich die Erhebung neuer Steuern vermeiden zu können; wiederholt hatte dann die Verwaltung der Tilgungskasse selber auf Anleihen zunächst zur Deckung ihres Deficits gedrungen.

Es ist unglaublich, aber wahr, daß man Jahrzehnte lang sich jedesmal Glück wünschte, wenn bei solcher doppelten Buchführung die Schuld lediglich von der einen Columne auf die andere übertragen wurde; vollkommen ruhig über das Endergebniß, das doch in eine gemeinsame, überaus ungünstige Addition zusammenlief. Es war überhaupt, als ob mehrere Grundirrthümer jede klare Erkenntniß ausschlössen. So schmeichelte man sich mit der Ansicht, daß der Rückkauf der Staatspapiere von Seiten des Tilgungsfonds wesentlich dazu beitrage, einen festen Marktpreis der Nationalschuld zu behaupten, daß er den Schatzkanzler in den Stand setze, unter günstigeren Bedingungen als ohne ein solches Institut Geld zu borgen. So war man überzeugt, daß die Aussicht vermittelst jenes Fonds einmal die Schuld selber abzutragen, das Volk williger mache, den unerhört gesteigerten Druck der Auflagen zu ertragen. An der erhabenen Weisheit dieses bunten Trugbilds wagten offen höchstens wieder nur die über Alles schonungslos herfahrenden demokratischen Schreihälse zu zweifeln.

Nichts destoweniger aber war es ein übles Zeugniß für die Güte des Heilinstituts, daß alle Administrationen, wie sie seit dem Anfange des Jahrhunderts einander gefolgt waren, daran doctorten und stets doch nur verschlimmbesserten. Auch Vansittart wollte die Gelegenheit nicht verlieren, sich hieran staatsmännischen Ruhm zu erwerben. Im Jahre 1813 bezeichnete er die Tilgungskasse als ein kraftvolles Instrument in den Händen des Parlaments, wodurch man die wichtigsten Erfolge erziele, und stellte dann wirklich für die nächsten zehn Jahre das Verfahren fest, daß, sobald der Betrag einer neuen Anleihe größer sei als die für das laufende Jahr behufs Abtragung der Schuld erforderliche Summe, die Zinsen von einer Hälfte des Ueberschusses, sowie ein Procent der anderen Hälfte an die Commissare der Tilgungskasse ausgezahlt werden sollten. Ein eitleres, nutzloseres Spiel ist kaum zu denken; noch unfaßbarer aber erscheint uns heute, wie sich Parlament und Nation so lange dabei beruhigen konnten. Erst als trotz aller Versicherung, daß mit Hilfe des Fonds seit 1817 mindestens 20 Millionen abgezahlt worden, die Schuld durch neue Anleihen um fast 7½ Millionen anwuchs, da mußte doch Vansittart selbst in den Augen seiner Verehrer als ein höchst dürftiger Taschenspieler erscheinen.

Mit anderen Liquidationsversuchen stand es nicht viel besser. Schon seit 1808 hatte man mitunter tastend den richtigen Weg beschritten, nämlich den Vorsatz gefaßt, die unbegrenzten Annuitäten in begrenzte zu verwandeln. Nichts hätte ersprießlicher wirken können, wenn es möglich gewesen wäre, sofortige Opfer zu bringen, um im Voraus auch einmal der Zukunft Erleichterung zu verschaffen. Statt dessen wurde der gute Plan von einem anderen, verwandten, der aber wieder gegenwärtige Erleichterung und Belastung der Zukunft forderte, gekreuzt und neutralisirt. Als es sich im Mai 1822 um Conversion der vielen vom Kriege her-

rührenden Soldzahlungen und Pensionen handelte, wurde die Gesammtsumme derselben auf 5 Millionen abgeschätzt und der Plan gefaßt, sie durch eine Annuität aufzubringen. Sie mußte naturgemäß von Jahr zu Jahr mit dem Ende so manchen Lebens abnehmen und aller Wahrscheinlichkeit nach in 45 Jahren völlig heimgefallen sein. Aber die Verlockung war zu groß, um die voraussichtliche Verminderung dieser Last nicht zu einem sofortigen Nutzen auszubeuten. Die Regierung versuchte das Gros der stufenweise abnehmenden Zahlungen für die nächsten 45 Jahre in eine unwandelbare Annuität (dead annuity) zu verkehren, die, zu 2,800000 Pf. St. berechnet, die Mittel bieten würde, um die stets mehr zusammenschwindende Zahl der Stipendiaten zu befriedigen. Allein erst im folgenden Jahre entschloß sich die Bank, einen Theil dieser langen Leibrenten an sich zu bringen, woraus allerdings der Nation für die nächsten Jahre ein Profit von 9½ Millionen erwuchs, bis 1867 aber noch jährlich 585,740 Pf. St. nachgezahlt werden müssen. Zu ihrem Schaden sollten erst wieder die Nachkommen empfinden, was die Vorfahren ihnen so leichtfertig zugemuthet. Gewiß war es eine Thorheit, die Leibrenten nicht ruhig aussterben zu lassen; aber, zugegeben, daß die entgegenstehende Maßregel unter Umständen die richtige gewesen wäre, es grenzte an Unvernunft, wenn man die beiden Methoden zugleich ergriff und durch solche Vermischung weder sich selber noch dem zukünftigen Geschlechte irgend welchen Vortheil bereitete. Höchstens die Herabsetzung der 5 Procent, welche indeß auch schon einige Jahre früher hätte eintreten können, wird man der Regierung als Verdienst anrechnen dürfen, da hierdurch 1½ Millionen erspart worden sind.

So viel zur Schilderung des völlig verfahrenen Systems in demjenigen Gebiete, welches als die Herzkammer und Pulsader des britischen Staatslebens gilt. Aber wurde es nun wirklich besser, als im Februar 1823 Robinson, bisher Präsident des Handelsamts, in den schwierigen Posten des Finanzministers einrückte? Von ihm persönlich mochte schwerlich Jemand *) große Thaten erwarten, um so mehr, als er damit begann, gerade die letzten zweifelhaften Versuche seines Vorgängers als stichhaltig zu adoptiren. Doch war die materielle Lage nicht eben ungünstig: Handel und Wandel hatten sich sichtlich gehoben, und auch die Landjunker schrieen weniger laut als gewöhnlich, daß der Ackerbau zu Grunde gehe. Jedoch herrschte allgemein, je nach der politischen Ueberzeugung, die Erwartung oder die Furcht, jetzt, wo fast gleichzeitig so mancher bedeutungsvolle Wechsel im Cabinet vorgehe, werde nothwendig auch ein Anlauf genommen werden, die unerträgliche Steuerlast zu verringern. Die einen wurden erfreut, die anderen entsetzt über den neu belebten Ruf nach Re-

*) Auch der Hochtory Lord Colchester schreibt trocken, III. 270: which nobody thinks will answer.

form des Parlaments als dem Universalmittel auch in den finanziellen Nöthen. Doch wo war bis jetzt der Reformer selbst in dem durch Canning, Robinson und Huskisson verstärkten Ministerium? Der Finanzminister jedenfalls projectirte kein großartiges Rettungswerk, wodurch Land und Volk befähigt worden wären, ihre Last leichter zu tragen; er war glücklich, wenn es ihm gelang, hier und da ein Steinchen abzunehmen, und besaß wenigstens den guten Willen, ehrlich weiter zu experimentiren. Seine ersten Auslassungen bereits am 21. Februar konnten aller Orten eines fast ungetrübten Anklangs gewiß sein. Obwohl seinem Vorgänger zu guter Letzt noch beträchtliche Reductionen der Steuern auf Leder, Malz und namentlich Salz zur wirklichen Befriedigung des gemeinen Mannes abgerungen worden, so hatte doch das Jahr 1822 einen Ueberschuß der Einnahmen über die Ausgaben von beinah 5 Millionen ergeben. Im Vertrauen auf die Dauer einer so günstigen Lage und voll optimistischer Hoffnungen, die ihm bald den Spitznamen Prosperity Robinson eintragen sollten, schlug der Minister jetzt die Aufhebung einer Reihe kleiner Taxen vor, die wenig über 75000 Pf. St. betrugen, sowie die Aufhebung der eingeschätzten Steuern in Irland von ungefähr 100,000 Pf. St., die Reduction anderer, wie besonders der Fenstersteuer, um die Hälfte. Modificationen in den Zöllen würden den Ausfall decken, und dennoch ein Ueberschuß von 7 Millionen erzielt werden. Der rauschende Beifall wurde freilich auf der Stelle empfindlich gedämpft, als Ricardo einen seltsamen Fehler in der Verrechnung nachwies, wodurch offenbar 2 Millionen zu viel gut geschrieben worden. Auch schwieg der Tadel nicht, nachdem Robinson Vansittart's unglücklichen Entwurf in Betreff jener Leibrenten durch Contract mit der Bank wirklich ins Leben rief. Immerhin aber erweckte sein erstes Budget der Regierung neues Vertrauen, um so mehr als er unverzüglich auch in Bezug auf die Tilgungskasse eine bessere Anordnung traf. Hinfort sollte statt aller einzelnen, beständig schwankenden Zuschüsse den Commissaren dieser abgezweigten Schuldenverwaltung aus dem consolidirten Fonds ein fester Jahresbeitrag von 5 Millionen eingezahlt werden. Der Widerstand der principiellen Gegner der Tilgungskasse und der sehr begründete Einwurf anderer, daß wegen der neuerdings auf 45 Jahre geschaffenen unwandelbaren Annuität, die doch wiederum nur durch abermalige Anleihe zu Stande komme, der thatsächliche Ueberschuß nicht 5, sondern ein Weniges unter 3 Millionen betrage, vermochten bei der Abstimmung den günstigen Eindruck nicht zu verwischen. Es erhielt sich auf allen Seiten noch gar manche Täuschung.

Aber wesentliche Besserung gieng doch gerade im Jahre 1823 von anderer Stelle aus. Ein Mann brachte die Erkenntniß mit, daß um die durch alle solche Künste niemals zu vermindernde Last zu erleichtern ganz andere Maßregeln, insonderheit eine völlige Umwandlung des bestehenden Abgabensystems, erforderlich und daß es an der Zeit sei, mit der Abnahme

der Fesseln Ernst zu machen, durch welche Ackerbau, Gewerbe und Handel, mit einem Worte alle Erzeugungsfähigkeit des Nationalwohlstandes gelähmt und verkrüppelt wurden, theils unverschuldet den Wirkungen ganzer Zeitalter gegenüber, theils verschuldet durch hartnäckigen selbstsüchtigen Unverstand. Der Mann war William Huskisson, welcher jüngst an Robinson's Stelle Präsident des Handelsamts geworden. Seine politische Laufbahn war ihm bisher recht schwer gefallen. Gleich seinem Freunde Canning — beide waren im Jahre 1770, nur wenige Wochen nach einander, geboren — war er, obwohl der Sohn einer alten grundbesitzenden Familie in Staffordshire, den aristokratischen Tonangebern der Torypartei, der er nun doch seit fast dreißig Jahren in allerlei Nebenämtern treu gedient hatte, nicht hinreichend vornehm, nicht reich und vor Allem nicht consequent genug. Sorglos über den ihm vorgeworfenen Mangel an gesellschaftlicher Stellung hatte er vielmehr auf Grund bedeutender Talente und trefflicher national-ökonomischer Kenntnisse seine eigenen Ansichten ausgebildet, die bei wichtigen Anlässen, wie namentlich der Geldwährungsfrage, im Gegensatze zu den eingefleischten Vorurtheilen der Partei Recht behielten. Gleich Canning wurde er dafür als Abenteurer, gleich ihm sogar mit der schändlichen Lüge gebrandmarkt, daß er aus einer unehelichen Verbindung entsprungen sei. Bei jedem Schritte, den er vorwärts that, erhob sich dieselbe Verleumdung; jetzt wo ihn der Freund, der auch seine eigenen Wege gieng, sich nach in's Ministerium zog*), war die Wuth besonders groß und bewirkte doch wenigstens, daß der verhaßte, nicht correcte Staatsmann noch auf Jahr und Tag — bis 1825 — von einem Sitze im Cabinet ferngehalten wurde. Lord Eldon, jeder selbständigen Größe feind, kann in „Anbetracht der Laufbahn dieses Herrn" kaum noch die Worte finden, um seinen Groll auszulassen. Das sei wahrlich zu viel, zumal da der Premierminister gelobt habe, es solle fernerhin kein anderer Anhänger Canning's aufgenommen werden. Er, der Kanzler, werde völlig umgangen, so daß es allmälich für ihn Zeit werde, ganz zurückzutreten.**) Wäre er doch gegangen; allein er machte jetzt so wenig Ernst aus seiner Drohung, wie bei früherer Gelegenheit, denn Amt und Einkünfte übten einen Zauber, der mächtiger war als die Unannehmlichkeit, den Antagonismus im königlichen Rathe von einem Tage zum anderen verstärkt zu sehen. Es war ein Glück, daß Lord Liverpool anders dachte und, wie er Canning's Beförderung als unerläßlich durchgesetzt, die dringenden Bedürfnisse der Zeit auch in anderen Sphären der Verwaltung nicht verkannte.

*) Wellington versichert indeß, daß Canning darum noch keineswegs Huskisson's Beförderung zur ausdrücklichen Bedingung gemacht, bei Buckingham, Memoirs of the Court of George IV. II. 6.

**) Twiss II. 468.

Mit Huskisson's Eintritt, ebenfalls noch während der Session von 1823, wo die Aussicht auf einen Krieg darauf drang, die erschütterten Finanzkräfte zu stärken, nahm die Handelspolitik sofort einen freieren Flug. Er unterfieng sich, an dem System der Schutz- und Prohibitivzölle, an der Navigationsacte selber zu rütteln, worin alle bisherigen Regierungen nur die Sicherheitsmittel der nationalen Größe hatten erblicken wollen, und die doch thatsächlich durch den Umschwung der Zeiten in eben so viele unleidliche Zwangsinstrumente verwandelt worden waren! Der Minister indeß gieng vorsichtig an seine Aufgabe, die überhaupt erst im Laufe der Jahre sich zu einer großen Fortschrittsidee gestalten sollte. Da Anfangs Niemand an völlige Befreiung des Handels dachte, hatte er es auf diesem Gebiete noch bedeutend leichter, Reformen Bahn zu brechen, als in den anderen brennenden Fragen der Gegenwart, wo sich die Parteien längst in geschlossenen Massen gegenüber standen. Abnahme dieser oder jener Restriction ließen sich die Einzelnen und die Classen schon gefallen, wenn sie nicht eben mit Beseitigung eines Vorrechtes zusammenfiel, das ihnen selber als Kern des Daseins galt. Alle anderen mochten herhalten, wenn man nur selber verschont blieb. Der Minister knüpfte also behutsam an einige kleine Versuche an, die kurz zuvor von Robinson und Wallace, dem Vicepräsidenten des Handelsamts, gemacht worden. Einige Petitionen aus Fabrikantenkreisen forderten seltsamer Weise freie Einfuhr fremder Wolle, ohne die seit 1660 verbotene Ausfuhr der besonders hoch geschätzten britischen Wollarbeit freigeben zu wollen. Die Regierung war bereit, auf eine nicht unerhebliche Quelle der Revenuen zu verzichten, wünschte aber dagegen Ein- und Ausfuhr freigegeben zu sehen. Noch weigerten sich die Producenten, aber schon zwei Jahre später siegte der weise Rath.

Aehnliche Schwierigkeiten warf ein anderer Erwerbszweig, die Seidenspinnerei, sich selber und dem befreiungslustigen Minister in den Weg. Seitdem ursprünglich nur die Weber von Spitalfields unter Einfuhrverboten, welche jede Concurrenz mit dem Auslande und jede Vervollkommnung der eigenen Arbeit ausschlossen, diesen Artikel lieferten, hatten die Londoner Behörden statutarisch Recht und Pflicht, die Arbeitslöhne festzustellen. Ausdrücklich, als ob sie noch in einem vergangenen Jahrhundert lebten, petitionirten jetzt 11,000 darbende Arbeiter von Spitalfields, die nur nach alten Mustern webten und deren Stühle oft genug vor der auf dem Wege des Schmuggels eindringenden feinen französischen Waare feiern mußten, um die Erhaltung dieses Privilegiums. Das Parlament zeigte Neigung, sich ihrer gegen die an anderen Stellen des Landes frei betriebene Arbeit anzunehmen. Huskisson, der am liebsten auch die Zollschranken auf Seide sofort ermäßigt hätte, ergriff die Sache mit Lebhaftigkeit. Aber waren schon die Majoritäten bei den Gemeinen überaus mäßig, so hörten die Lords erst recht auf die Warnungen des Kanzlers,

des Hüters jedes verwesenden Rechts, und verstümmelten durch ihre Amendements die Bill so sehr, daß der Minister sie nicht als die seine wiedererkannte und die Maßregel noch einmal bei Seite legte.

Dagegen half er mit Freuden dem durch die Navigationsacte so arg gehemmten Handelsverkehre mit auswärtigen Ländern einen kräftigen Hebebaum unterzulegen. Seit Cromwell's und Karl's II. Tagen war im Grunde alle Zufuhr von außen nur britischen Schiffen gesichert gewesen, denn besondere Auflagen wurden erhoben, sobald sie unter fremder Flagge einsegelte. Die Spannung mit den Nordamerikanern, dem größten Handelsvolke nach dem britischen, wie der Minister in dem Ausschusse des Hauses am 6. Juni sagte, hatte solche Vergeltung hervorgerufen, daß die dortigen Producte nur als englische Fracht und die britischen Erzeugnisse wieder nur in amerikanischen Fahrzeugen verschifft werden konnten. Einen Theil, wo nicht die Hälfte der Reise hatte man in Ballast zu fahren. Erst als der Friede von Gent und zumal das steigende Begehren nach Baumwolle den Vereinigten Staaten gegenüber volle Reciprocität erwirkte, wurde dem alt mercantilistischen System der erste Stoß versetzt. Wallace gestand schon im Jahre 1821 bei Abänderung der betreffenden Paragraphen der Navigationsacte: „Wir besitzen jetzt nicht mehr die ungetheilte Herrschaft über den Ocean, wir müssen uns daher begnügen, nach einem System ehrlichen Wetteifers zu verfahren und unseren Verkehr unter strengen commerciellen Regeln betreiben."*)

Nun waren aber auch die seefahrenden Staaten Europa's, Portugal, die Niederlande, Preußen, mit ähnlichen, wohlbegründeten Ansprüchen aufgetreten, indem sie dieselben entweder durch Prämien auf die eigene Flagge oder durch hohe, den britischen Schiffen abverlangte Hafengebühren zu erzwingen suchten. Ueberzeugend hatte sich namentlich der preußische Gesandte in einer Note vernehmen lassen, in welcher er alle wechselseitigen Restrictionen als einen Unfug bezeichnete und die Absicht seiner Regierung aussprach, statt ihrer auf gegenseitige Erleichterung hinzuwirken. Es ließ sich schlechterdings nichts Anderes empfehlen, als mit denjenigen Staaten, die dazu willig, das Abkommen zu treffen, hinfort jene hemmenden Auflagen und kleinlichen Vorzüge zu beseitigen. Dieses Mal entschied sich das Parlament mit einer fünffachen Mehrheit für die erleuchteten Anträge der Regierung, wie sie Ricardo nannte, und bei der Schlußabstimmung am 4. Juli sprach Stuart Wortley bereits das prophetische Wort: daß, nachdem so viele unpolitische Beschränkungen, die als Schutz bezeichnet würden, von Handel und Schiffahrt abgenommen

*) Political Life of Canning III. 9.

worden, es unmöglich sein würde, auch die Protection des Ackerbaues viel länger zu behaupten.*)

Allein wie sehr auch ein großes Princip von der Spitze her sich endlich Bahn brach, so erbittert stemmten sich doch vor Allen die zunächst betroffenen alten Monopole dagegen. Da waren z. B. die Inhaber der Schiffswerften und die Rheder, welche in Erinnerung an die schönen Zeiten vor 1814, wo der Werth der Schiffe noch nicht auf die Hälfte herabgesunken war, von einer Herabsetzung der hohen Holzzölle, von einer Vergütungsprämie und dergleichen schlechterdings nichts wissen wollten und, indem sie jedes Anerbieten ablehnten, doch wieder nicht zu verhindern vermochten, daß, wie die Schifffahrt sogleich in den nächstfolgenden Jahren einen fast ungeahnten Aufschwung nahm, auch die Concurrenz in ihrem Geschäfte sich zu regen begann, um billigere Fahrzeuge und Frachten herzustellen. Selbst als dann zu Anfang 1824 die Lage des Landes sich immer heiterer gestaltete, als die Spinnereien und Eisenwerke in voller Thätigkeit waren, als es hinreichend Brod für den Arbeiter gab und sogar der Landbau seine Klagen einstellte, als überall die Leute, freilich noch nicht unter klaren Vorstellungen über die Tragweite einer nur erst eingeleiteten Betriebserleichterung, über Nacht reich zu werden verhofften, da fehlte es nicht an grimmigen Beschuldigungen von Seiten der Capitalisten, an unvernünftigen Thaten der arbeitenden Bevölkerung. Beide hatten Schuld, wenn bald hier, bald dort die Arbeit eingestellt wurde und die verwegene Menge sich wieder mit den Wächtern des öffentlichen Friedens zu raufen begann. Gar manches Gewerbe, das von dem alten, bisher von den Autoritäten so sorglich gehüteten Schlendrian nicht lassen wollte, grollte, daß die Herren von der Regierung selber so willkürlich in diese Dinge eingriffen und unter der Behauptung, lästige Schranken abzunehmen, überall nur Zwist erweckten. Uebelwollen, Unverstand und Streit gab es reichlich im Jahre 1824. Zwangsgesetze hatten bisher jeden wirklich aufrichtigen Vergleich zwischen Arbeitgebern und Arbeitern verhindert. Letzteren waren Versammlungen, um über ihre Lage zu berathen, das Wandern in's Ausland, wo sie die vermeintlichen Geheimnisse ihrer Kunst mittheilen könnten, streng, aber völlig nutzlos verboten, denn es gab kein Gewerbe, das nicht förmliche Associationen geschlossen hätte, deren Spitze drohend gegen die Meister und Fabrikherren gerichtet war. Und diese vermochten nicht einzuschreiten, wenn sie wie eben jetzt in und um Glasgow vom August bis zum Januar durch Arbeitseinstellung (strike) gezwungen wurden, ihre Werkstätten zu schließen. Durfte aber dieses verzweifelte Mittel der Selbsthilfe, das zwar auch die Meister trifft, aber diejenigen, die es anwenden, doch am empfindlichsten schädigt, niemals vom Staate zugelassen werden, trug man

*) Hansard IX. 798. 1439.

auch gerechtes Bedenken, die freie Ausfuhr von Maschinen und Maschinentheilen, wie ebenfalls bereits gefordert wurde, zu gestatten, so säumte die Gesetzgebung doch nicht, den Arbeitern das Recht der Versammlung und der Freizügigkeit zu gewähren. Gleichzeitig verschwand das Privilegium der Seidenwirker von Spitalfields, sich den Lohn von der Behörde vorschreiben zu lassen. Die armen Leute selber merkten endlich, daß damit ihr Dasein gerettet wurde. Aber je mehr der Fortschritt zur Befreiung von Handel und Gewerbe sich entwickelte, um so schwieriger wurde den Aposteln desselben ihr staatskluges, menschenfreundliches Werk gemacht.

Die Seidenfabricanten, vorzüglich die Londoner, petitionirten jetzt selber um Herabsetzung der Prohibitivzölle, zunächst um sich den Rohstoff leichter zu verschaffen und dadurch ihr Handwerk, das vor anderen arg darnieder lag, zu heben. Das ließ sich denn auch ohne viele Schwierigkeit, doch mit Unterscheidung des italienischen von dem bengalischen Stoffe erreichen. Aber schon die gesponnene Seide, ein Arbeitsgut, welches die Fabrikbesitzer auch fernerhin geschützt haben wollten, konnte nur von 14 Schill. 4 Pence das Pfund auf 7 Schill. 6 Pence reducirt werden. Und noch viel heftiger war der Widerstand, als Huskisson auch gern das Ausfuhrverbot gegen fertige ausländische Waare widerrufen gehabt hätte. Mit Stolz verwies er die Gegner, welche in Folge solcher Maßregeln die völlige Unterdrückung eines stark verkommenen Manufacturzweiges voraussehen wollten, auf den ungeheueren Aufschwung, welchen in den letzten Jahren die unbehinderte Baumwollenindustrie genommen hatte, und brandmarkte namentlich die durch den Schmuggel geschaffenen Uebelstände. Die Reichen wollten nun einmal die vorzüglichere französische Waare besitzen, obgleich sie sich damit der Förderung von Meineid und Betrug schuldig machten und allerlei Unannehmlichkeiten aussetzten, denn es geschehe wohl, daß ein Accisebeamter eine herrschaftliche Equipage anhalte, um zu untersuchen, ob die Sitze nicht etwa mit französischer Seide überzogen seien. Er mußte sich gefallen lassen, daß das Verbot noch bis zum Juli 1826 fortbestehe, von wo an dann ein Schutzzoll von 30 Procent, unter welchem man mit Frankreich concurriren könne, an die Stelle treten sollte. Nur unter solchen, nach seiner Meinung schwerlich nöthigen Einschränkungen giengen Huskisson's Gesetze durch. In seiner Rede vom 8. März aber verschwieg er nicht, was die Gegner fürchteten und er verhoffte, daß nämlich die Billigkeit und Güte der Arbeit, daß Farben und Muster, worin die Franzosen excellirten, die Engländer aber jämmerlich zurückgeblieben waren, durch freien Wetteifer nicht etwa ausgeschlossen, sondern umgekehrt gleichfalls erworben würden. „Das System der Schutzzölle in Bezug auf den Seidenhandel hat — zur Schande Englands muß ich es sagen — die Wirkung gehabt, daß wir in diesem Industriezweige weit hinter unseren Nachbaren zurückgeblieben sind. Wir

gewahren Erkältung und Erstarrung überall, wo der Genius nicht walten darf, und sobald wir durch die faule Sicherheit eines Verbotsystems gegen jede Anstrengung gleichgiltig werden. Ich bezweifle keinen Augenblick, daß, wenn dasselbe System in der Baumwollenmanufactur fortbestanden hätte, sie heute hinter der Wolleninduſtrie eben so weit zurückstehen würde, als sie in England jünger ist."*) Und bestätigte der Erfolg etwa nicht die Richtigkeit solcher Argumente? Gerade in den beiden nächsten Jahren, noch ehe den französischen Waaren auch nur ein bedingter Zutritt eröffnet wurde, wuchs schon die britische Seidenindustrie auf das Doppelte an. Vieler Orten wurden die Maschinen durch neue Erfindungen vervollkommnet, eine Reihe neuer Fabriken eröffnet, die Hände hatten vollauf zu thun. Allerdings trat noch einmal eine Handelskrisis lähmend dazwischen, die aber wahrlich nicht durch die Abnahme unvernünftiger Bevormundung hervorgerufen worden ist. Wenn nichtsdestoweniger im Jahre 1826 die alten Klagen wieder auflebten, so schufen die Beschwerdeführer sich vorwiegend selber die Ursache dazu. Gab es größere Thorheit, als die der Seidenweber von Coventry, die, während ihre Brüder in London und Manchester, in Macclesfield und Paisley jede technische Erfindung fleißig ausbeuteten, damit sie um so beherzter den Wettkampf mit den Franzosen aufnehmen könnten, schlechterdings nicht von ihrem Handwebestuhl lassen wollten? War es nur möglich, daß sie Bänder gleich denen von Genf oder Lyon lieferten? Im Februar 1826, wenige Monate bevor die Bestimmungen von 1824 über die Einfuhr ausländischer Fabricate in Kraft treten sollten, versuchten die Anhänger des bisherigen Verfahrens noch einmal einen Sturmlauf gegen die Neuerer. A. Baring, Mitglied für Taunton, überreichte eine Petition seiner Constituenten, unter denen viele Seidenweber, die allein durch ferneren Ausschluß jener Zeuge vom Hungertode gerettet würden. Ellice, Mitglied für Coventry, als Liberaler freilich der Freihandelstheorie zugethan, erlangte einen besonderen Ausschuß über den Gegenstand und reizte zunächst einen eingefleischten Schutzzöllner, den Advocaten J. Williams, zu bitteren Ausfällen gegen den Charakter derer, die von ihren Plätzen in der Regierung aus ganze Classen in's Verderben trieben. Dieser Fanatiker beschuldigte die ministeriellen Freihandelsfreunde der Missethat abstracter Vernunftschlüsse und schalt sie hartherzige Metaphysiker, von denen schon der große Burke erklärt habe, daß sie an Bosheit und Verachtung gegen das Glück des Menschengeschlechts den Teufel selber überträfen.**) Es konnte Huskisson nicht schwer fallen, gegen solche Leidenschaft mit Erfolg an die gesunde Vernunft seiner Zuhörer zu appelliren, indem er sich keineswegs in luftigen Speculationen erging, sondern eben

*) Huskisson, Speeches II. 249.
**) Hansard XIV. 763.

an dem, was die Seidenindustrie in so kurzer Zeit schon gewonnen, die Stichhaltigkeit seiner Lehre nachwies. Er zeigte, daß, seitdem man begonnen, die Arbeit zu entfesseln, durch die Reduction der Woll- und Seidenzölle die Production bereits so beträchtlich anwachse, daß nicht nur eine Masse Fabricate, namentlich Wollzeuge, exportirt werde und die Einfuhr des Rohstoffs der beste Beweis von der Thätigkeit der Werkstätten sei, sondern daß auch die Einnahmequellen des Staates diesen Aufschwung sehr wohlthätig empfänden. Gift und Galle wurden vergebens gegen den Kern eines Werkes verspritzt, das in sich dem gesunden Menschenverstande zu verwandt war, als daß es besonnen und klar errichtet so ohne Weiteres wieder hätte gehemmt oder gar umgestoßen werden können.

Und nicht von ungefähr entwickelte sich diese erste freihändlerische Bewegung zu Gunsten einzelner Artikel nationaler Industrie parallel mit ähnlich freien Thaten der auswärtigen Politik. Gerade die Anerkennung der Südstaaten Amerika's hatte dem Handel das Vertrauen zurückgegeben und sich gegenüber der französischen Occupation in Spanien als die sicherste Garantie für Erhaltung des Friedens erwiesen. Canning und Huskisson, die alten Vertrauten, standen auch in commerciellen Fragen eng zusammen. Bei den heftigen Debatten am 24. Februar 1826 nahm jener sich lebhaft des Freundes an, der das Schicksal aller Fortschrittsfreunde, eines Galileo, eines Turgot zu kosten bekomme, der mit ihm gemeinschaftlich als Jacobiner verschrieen werde. Scharf zeichnete er bei dieser Gelegenheit, was im Widerstreite der Interessen und Parteien der echte britische Staatsmann sein müsse: „Ich betrachte es als die Pflicht desselben, in inneren und äußeren Angelegenheiten die Mittelstraße zwischen den Extremen zu halten, indem er in gleichem Maße die Extravaganzen des Despotismus wie die Frechheit zügelloser Freiheit vermeidet und die Macht mit der Freiheit verbindet, indem er keine übereilten, schlecht überlegten Experimente macht, oder luftige und inhaltslose Theorien verfolgt, indem er aber dabei keineswegs die Anwendung richtiger und gesunder Erkenntniß auf praktische Angelegenheiten verwirft, sondern vielmehr nüchtern und vorsichtig hochherzige und liberale Principien in den Dienst seines Vaterlandes zieht, deren Uebermaß allerdings gefährlich werden kann, deren Grundlage aber die Wahrheit ist. Das ist nach meiner Meinung die wahre Aufgabe des britischen Staatsmannes. Aber diejenigen, welche ohne Unterschied jeder Verbesserung als einer Neuerung widerstreben, mögen schließlich gezwungen werden, sich unter Neuerungen zu beugen, welche keine Besserung sind."*) Eine Partei des Stillstands, wie das alte Torythum, das heute kaum hie und da geisterhaft auftaucht, damals aber noch eine wirkliche Macht war, pflegt der-

*) Hansard XIV. 854. 855. Vgl. Huskisson, Speeches II. 465 ff. Political Life of Canning III. 52 ff.

gleichen als seichten Liberalismus zu schelten. Es waren aber in der That längst bewährte, nur abhanden gekommene Grundsätze, denen jene beiden Männer, jene Abtrünnigen, wie man sie verschrie, zu huldigen wagten, als der eine in fernen Himmelsstrichen Millionen zur Freiheit und zu ungehemmtem Weltverkehr verhalf, und der andere die eigenen Landsleute anleitete, Arbeit, Brod und Wohlstand an die Stelle bitterer Noth und trostlosen Elends zu setzen. In denselben Tagen begannen die Ketten zu fallen, welche das britische Reich zum abhängigen Verbündeten der europäischen Reaction und die arbeitenden Classen zu Packthieren der Besitzenden hatten machen sollen.

Standen die Bestrebungen Canning's und Huskisson's an und für sich schon in innerem Zusammenhange, so fehlte es auch nicht an Bindegliedern, die ebenfalls seit dem in vielen Richtungen so folgenreichen Jahre 1823 mit fester Hand geknüpft wurden. War es bei den Ereignissen in Amerika, bei den mächtigen Impulsen, welche Handel und Schifffahrt dadurch empfiengen, zu verwundern, daß auch eine andere, längst angeschlagene philanthropische Regung, daß die Agitation gegen den Sclavenhandel neues Leben gewann? So lange den wichtigsten Lebensbedürfnissen und zahllosen kostbaren Geschenken der Natur Zutritt und Verbrauch gehemmt waren, so lange Millionen Unterthanen eines auf seine politischen Freiheiten stolzen Staates nicht besser als leibeigene Sclavenheerden hinschmachteten, steiften sich ebenfalls alte, unerbittliche Gewalten darauf, eine eigenthümliche Waare, lebendiges Menschenfleisch, frei umsetzen zu dürfen. Wohl hatten seit fünfzig Jahren einzelne, edle Geister und ihr wachsamer, stets zum Handeln bereiter Verein das grenzenlose Uebel bekämpft. Die Regierung hatte ihnen Recht gegeben, ihre Anträge vor den anderen Mächten bei großen, weltordnenden Uebereinkünften vertreten. Stöße von Depeschen wurden geschrieben, Deputationen an Kaiser und Könige abgefertigt; keine Parlamentssession, in der nicht die herkömmliche Debatte über den Sclavenhandel stattgehabt, seit 1814 kein europäischer Congreß, auf dem nicht derselbe Gegenstand verhandelt wäre. Und doch, was hatten alle diese Anstrengungen bisher gefruchtet? Noch waren die letzten Piratennester der Barbaresken, die auch auf Christensöhne Jagd machten, nicht mit Stumpf und Stiel ausgehoben. Europäische Reiche mit überseeischen Colonien, Spanien und Portugal, Frankreich und die Niederlande, die Vereinigten Staaten mit einer großartigen, aus dem Princip völliger Ungebundenheit erwachsenen Handelsflotte gaben bei jedem Anlaß schöne Worte, welche die Welt auf den betreffenden Paragraphen der Wiener Congreßacte verpflichten sollten, und schützten doch mit ihren Flaggen die namenlosen Greuel des Zwischendecks. Dem Bedarf entsprechend fehlte auch in diesem Artikel niemals, nur hoch im Preise gesteigert, das Angebot. Und handelte etwa Großbritannien, wie eifrig auch seine mattherzigen Diplomaten Feder und

Wort führten, aufrichtiger als die Verbündeten? Durch strenge Verbote zwar war der Handel auf englischen Schiffen unterdrückt, und der flüchtige Sclave, der nur den Fuß auf den Boden der drei Königreiche gesetzt, galt kraft Richterspruchs als frei vor Gott und Menschen. Aber noch trieb der Pflanzer in den westindischen Colonien seine Schwarzen unter Peitschenhieben zur Arbeit, noch züchtete er sie wie das Vieh, noch fehlte es nicht an heimlicher Zufuhr, um Baumwolle, Zucker- und Kaffeeplantagen zu bestellen. Daheim in der Gesellschaft und im Parlament verfochten dann die stolzen Eigenthümer ihre Sache entweder persönlich oder durch geschickte Anwälte, denen wohl bewußt war, in welcher Verwandtschaft diese Ansprüche mit den Parteigrundsätzen des britischen Landinteresses standen. Bei aller Ausdauer und Rührigkeit hatten sich doch die im Kampfe ergrauten würdigen Häupter der Agitation, Männer wie Clarkson, Wilberforce, Macaulay, längst sagen müssen, daß, so lange der Gegensatz in unmittelbarer Nähe nicht überwunden, auch das eigentliche Uebel nicht ausgerottet werde, daß sie statt Jahrzehnte lang geduldig die Zweige zu beschneiden, die Axt an die Wurzel, nämlich die Sclaverei selber hätten legen müssen. Das Verdienst, die Bewegung entfacht und unterhalten zu haben, wird ihnen Niemand streitig machen; aber es bedurfte jüngerer Kräfte und rücksichtsloserer Ideen, um ohne zurückzubeben das Ziel zu erreichen. Erst wenn Großbritannien durch Aufhebung der Sclaverei aller Welt ein Beispiel der Entsagung gab, war es befugt, von anderen Mächten zu verlangen, sich die alten, kranken Adern der Ernährung zu unterbinden.

Jüngst hatte die modificierte Schifffahrtsacte auch den auf strengem Monopol begründeten Colonialhandel getroffen und namentlich ein Versuch, die höheren Zölle auf ostindischen Zucker mit dem bevorzugten westindischen auszugleichen, die Aufmerksamkeit wieder lebhaft dem letzteren Himmelsstriche zugewandt. Die Pflanzer, einst zu den reichsten Leuten zählend, nun aber mit seltener Ausnahme meist bei großen Londoner Häusern arg verschuldet, tief verstimmt über die Verfolgung des Negerhandels, über die Umwandlung der benachbarten spanischen und portugiesischen Colonien in selbständige Staaten, hatten sich nicht ohne Erfolg mit Händen und Füßen dagegen gewehrt und das altbekannte, auch von ihren Gesinnungsgenossen in der Heimath so oft benutzte Geschrei erhoben, daß sie unfehlbar zu Grunde giengen. Die Regierung aus Huskisson's Munde räumte die Thatsache ein, daß ein Erzeugniß von Sclavenarbeit theuerer zu stehen komme, als die Ernte freier Hände. Auch sei die Sclaverei keine Missethat, sondern nur ein Unglück der Westindier.*) Allein dies Unglück dürfte doch unmöglich sorgfältig gehegt werden, damit im Westen der Erde Zucker und Kaffee theuerer producirt

*) Speeches II. 198.

werden könne, als im Osten. Die alten geschworenen Gegner des Sclavenhandels ergriffen denn auch die willkommene Handhabe zu neuem Anlaufe. Schon hatte der greise Wilberforce einen Schritt vorwärts gethan und durch eine Flugschrift, welche die allmäliche Aufhebung der Sclaverei befürwortete, durch Begründung einer eigenen Gesellschaft zu dem Zweck ungemeines Aufsehen hervorgerufen. Die Quäker, von jeher seine treuen Verbündeten in der Angelegenheit, waren mit ihren Eingaben gefolgt; beide ließen sich durch die Ausflüchte nicht irre machen, welche Canning, den man doch als entschiedenen Abolitionisten kannte, unter ministeriellen Rücksichten erhob. Am 15. Mai 1823 aber stellte der Jünger, dem der fromme Agitator nunmehr die Führung an entscheidender Stelle übertragen, Thomas Fowell Buxton, im Unterhause den Antrag: daß die Sclaverei gleich sehr den Grundsätzen der britischen Verfassung und des christlichen Glaubens widerstreite, und daß sie schrittweise in allen britischen Colonien abzuschaffen sei, so schleunig, als es sich mit der schuldigen Rücksicht auf den Wohlstand der Betroffenen vertrage. Nach seinem Vorschlage wären alle nach einem bestimmten Tage geborenen Negerkinder mit der Freiheit zu beschenken und dafür Sorge zu tragen, sie in der christlichen Religion zu unterweisen, um durch menschliche Sitte, insonderheit durch die Ehe, sie auch allmälich zu Menschen zu machen. Sei es auch nicht rathsam, die Erwachsenen zu emancipiren, so werde doch die unfreie Masse von einem Jahr zum anderen zusammenschwinden. Canning, der Mühe hatte, viel unnütze Declamation des Antragstellers bei Seite zu schieben und die gerechte Angst der Sclavenhalter vor solchen Discussionen würdigte, bekämpfte ihn wahrlich nicht im Princip, deutete aber auf das den Colonien verfassungsmäßig zustehende Recht hin. Sei dies im Widerspruche mit dem Geiste der Verfassung und der Religion, warum denn nicht gleich es aufheben? Allein auch er wußte doch keinen anderen Ausweg, als ähnlich lautende, nur besonnener formulirte Resolutionen, welche, ohne zu warten, Besserung in der Lage der Sclavenbevölkerung bezweckten und die Hoffnung aussprachen, sie unbeschadet der Sicherheit aller Seiten für sittliche Hebung und den Genuß bürgerlicher Rechte empfänglich zu machen. Seine Vorschläge wurden ohne Abstimmung angenommen und befriedigten sogar den alten Wilberforce, der längst gelernt, Diplomaten niemals unbedingt zu trauen, und außerdem wußte, daß Canning so gut wie Huskisson noch im freundschaftlichen Verkehr mit einigen reichen Plantagenbesitzern stand.*)

Anfangs fühlten sich indeß die Sclavenhalter nicht eben scharf getroffen, denn den meisten erschien eine Parlamentsdebatt, was sie schon

*) On the whole, we have done I trust good service, by getting Mr. Canning pledged to certain important reforms, Life V. 178. Vgl. Political Life of Canning. III. 90 ff.

so oft gewesen, eitel Wind und Dunst. Bald aber wurde der Lärm ärger, als er je gewesen, so daß selbst der Capitalwerth der westindischen Grundstücke zu weichen begann. Es erschien nämlich ein Circular, das der Staatssecretär für die Colonien, Earl Bathurst, unter dem 24. Mai an die Statthalter der westindischen Inseln gerichtet hatte. Indem es für die Zukunft die Peitschenstrafe bei Weibern ganz verbot und überhaupt dringend anempfahl, fernerhin nicht mehr nach dem Signal des Zuchtinstrumentes arbeiten zu lassen, schritt die Regierung offenbar unbedenklich zwischen dem Eigenthümer und seinen Sclaven ein. Und das war es, was jener am wenigsten vertragen konnte, ihn ergriff die doppelte Angst, die thatsächlich von der Regierung angedrohte Emancipation der Neger werde ihn zum Bettler, die durch aufgezwungene Milde und selbst schon durch Zurückhaltung der Peitsche entfesselte Wuth der Schwarzen werde ihn zum Leichnam machen. Vor den heftigen Beschlüssen des Hauses der Vertreter von Jamaica, welche geradezu die Absetzung des Lord Bathurst votirten und nicht undeutlich mit der Losreißung vom Mutterlande drohten, durfte die Regierung gar nicht wagen, das Circular zu publiciren; die Pflanzer wollten sich schlechterdings keine „pharisäischen Vorschriften" gefallen lassen, wie sie mit der Peitsche zu verfahren hätten. Anderswo auf den Barbadoes rotteten sich die weißen Proletarier, in Sclavenstaaten bekanntlich die verkommenste Schichte der Bevölkerung, zusammen, um ungestört ihr Müthchen an einem armseligen Missionar zu kühlen, der ihnen von der Kanzel herab ihre Sittenlosigkeit vorgehalten hatte. Zu einem wirklichen Aufstande aber artete die Gährung in Demarara aus.

Während die Behörde über Ausführung des Circulars zu keinem festen Entschlusse kam, die weißen Grundherren aber in heftiger Erregung mit einander haderten, bekam die schwarze Bevölkerung trotz aller Vorsicht, mit welcher die Mittheilung des Circulars, so wie der Debatte über Buxton's Antrag verhütet wurde, doch eine Ahnung, daß irgend Etwas zu ihren Gunsten in Anregung gebracht, daß von König und Parlament gar die völlige Befreiung gefordert worden. Ihre Peiniger, von denen die Neger annahmen, daß sie den betreffenden Befehl unterdrücken wollten, wären verloren gewesen, ohne einen einzigen schlichten Mann, einen Missionar, John Smith mit Namen, der für das sittliche und geistliche Wohl der Colonie wie der Sclaven unablässig thätig war. Obwohl selbst Leute von der Staatskirche dem Independenten das beste Zeugniß gaben, so war doch kürzlich noch allen Schwarzen der Besuch seines Bethauses wie das eines jeden Sectirers verboten worden. Jene Männer, welche sich zuerst ernstlich daran machten, den halbwilden Bestien einen Begriff von innerer Zucht und moralischem Selbstbewußtsein beizubringen, galten dem Gouverneur für Aufwiegler und Demagogen. Als am 18. August der Aufstand losbrach und Herren und Treiber von

den wüthenden Negern festgenommen wurden, da hatten sie es im Grunde nur den aufopfernden Bemühungen von Smith zu danken, daß man sie nicht sofort in Stücke zerriß und Haus und Hof nicht in Flammen aufgiengen. Jedoch die Autoritäten dachten anders. General Murray verkündete Kriegsrecht, überall wurden die Sclaven, welche nach Säbel und Bajonetten gegriffen, zu Paaren getrieben; einige Hundert fielen im Kampfe, 47 wurden hingerichtet, eine große Anzahl grausam gezüchtigt. Obwohl die Meuterei schon am dritten Tage bewältigt war, so dauerte die Schreckensherrschaft doch fünf Monate. Einige Hausneger, welche die Angeber gespielt, hatten von weißen Aufwieglern wissen wollen. Schon am 21. ließ der Gouverneur auch den Missionar Smith festsetzen und, obwohl weder seine Papiere, noch die Zeugen den Verdacht der Mitwissenschaft bestätigten, vor ein Kriegsgericht stellen, das ihn nach langen Verhandlungen zum Tode verurtheilte. Aber während man doch Bedenken trug, den Spruch ohne Bestätigung der vorgesetzten Behörde zu vollstrecken und während diese in der Annahme, Smith habe um ein Complot gewußt, ihn aus der Colonie zu exiliren beschloß, war der Mann gestorben, am 6. Februar 1824. Die absichtliche Härte des ganzen Verfahrens, vor Allem ein scheußlicher Kerker, hatten ihm den Tod gebracht. Denn selbst auf die Einsprache eines würdigen Geistlichen der Episcopalkirche hatten Beamte, Officiere und Pflanzer nicht hören wollen; sie wollten Rache haben, schufen aber, um alle Missionare aus ihrem Gebiete zu verjagen, einen Märtyrer für eine gute Sache. Der Punkt, um den es sich dabei handelte, war einfach der Widerstreit zwischen dem Sclavenzwang und der Belehrung und Erbauung der Schwarzen, zwischen der Peitsche und dem Evangelium. Jeder Diener des Herrn, insonderheit ein Sectirer, begieng nach der Ansicht des Kriegsgerichts ein Verbrechen, wenn er die Neger als Brüder und Schwestern anredete.

Erst als die Einzelheiten dieses schmählichen Verfahrens durch ein Flugblatt der Missionsgesellschaft bekannt wurden, erhob sich in England der Sturm. So arg war lange nicht den Landesgesetzen und den Geboten der Menschlichkeit Hohn gesprochen worden. Aber die Stimmen waren getheilt. Wie immer wurden die schlimmsten Verleumdungen gegen Wilberforce und seine Freunde geschleudert, und dieser, dem das Circular viel zu hastig dazwischen gefahren, der die Peitsche wenigstens als Symbol der Macht hatte gelten lassen wollen, beschuldigte jetzt gar die Minister, durch Uebereilung den Aufstand hervorgerufen und die Weißen an den Rand des Verderbens gebracht zu haben. Mit alter Wärme legte er seine Gedanken dar, sobald der Gegenstand im Parlamente zur Verhandlung kam, doch überwog der Abscheu, daß die Neger die letzte Entscheidung in die Hand bekommen könnten. Als jedoch die Nachricht von Smith's Tode eingetroffen und Brougham am 1. Juni mit jenem Pamphlet in der Hand das Kriegsgericht mit juristischer Schärfe und die

Tendenzen der Sclavenhalter mit zermalmender Entrüstung beleuchtete, da nahm die Sache der letzteren in der öffentlichen Meinung eine ernste Wendung. In glühenden Farben hatte der Redner die Enthaltsamkeit der Neger im Moment ihres Siegs, das fromme Werk jenes edlen Dulders, seinen Proceß und die wilde Grausamkeit der Gegner geschildert und war dann in die Worte ausgebrochen: „Noch eine kleine Weile, noch etwas mehr von diesem unerträglichen Spiel mit den Befehlen des Mutterlandes, und es wird in Mitleid, nicht in Zorn seinen Arm jenen bethörten Leuten selber ausrecken, endlich seine unleugbare Autorität einsetzen, die Gerechtigkeit sühnen und die befleckte Ehre des englischen Namens herstellen." *) Milder, der Zeit die friedliche Lösung anheimgebend, doch auch weit mehr zu Gunsten der Schwarzen als der Weißen lauteten die Worte Macintosh's und des ehrwürdigen Wilberforce, der bei dieser Gelegenheit am 11., „seine Seele rettend", vor dem Rücktritt aus dem öffentlichen Leben zum letzten Mal zum Hause sprach. **) Den Sclavenfreunden fehlten alle Waffen, um den energischen Anträgen Brougham's zu begegnen, wären ihnen nicht die Kronjuristen welche den Regierungserlaß, die Autorität der Colonialbehörde und das Verbannungsurtheil rechtfertigen mußten, bis zu einer gewissen Linie zu Hilfe gekommen. Doch selbst die vorsichtigen, fast bittenden Aeußerungen Canning's bereiteten der Regierung bei der Abstimmung nur einen sehr mäßigen Erfolg, während sie nicht verhehlte, daß der Eindruck, den die Thatsachen wie die Verhandlungen in aller Welt hervorriefen, ihr der Sache wegen nur willkommen sei. Es lag in ihrer Stellung die Nothwendigkeit, trotz Anschauungen einzelner Collegen, welche den Abolitionisten wenig nachgaben, den Platz in der Mitte zu behaupten und dafür zu sorgen, daß, während den schwarzen Mitmenschen, von denen fast eine Million als englische Unterthanen galten, endlich Barmherzigkeit zugewendet würde, Besitz und Recht der weißen Landsleute darüber nicht zu Grunde giengen. Auch jetzt war es noch keineswegs leicht, die richtige Furth zu finden, aber der Tod des Blutzeugen Smith öffnete Vieler Augen, die Forderungen der allgemeinen Nächstenliebe wurden immer lauter, und in den Tagen, wo dem Handel gestattet wurde, zum ersten Mal freie Schwingen zu regen, stand auch der endliche Ausgang der Negersclaverei auf britischem Boden bereits fest. Durch Geheimrathsbefehl wurde schon jetzt den harten Körperstrafen vorgebeugt***), die Eheschließung geregelt, der Religionsunterricht, das Zeugenrecht freigegeben; und es war nur billig, so sehr auch die Abolitionisten dagegen eifern mochten, wenn den Colonialvertretungen das Recht gewahrt wurde, über das Aufgeben ihrer Autokratie gehört zu werden. Das Jahrzehnt, in dem man die Sclaverei ungestört

*) Brougham's Selected Speeches II. 116.

**) Life V. 223.

***) Political Life of Canning III. 102.

hinsterben ließ, hat eine blutige Schlußkatastrophe abgewehrt. Allein das Zusammentreffen mit den Fortschritten des Freihandels, dessen Fluthen bald über alle Colonialvorrechte hinwegschlugen, hat mit der Emancipation der Neger denn doch den materiellen Ruin wenigstens über die Plantagen von Westindien gebracht.

Einstweilen verhallten die angstvollen Klagen der westindischen Grundherren in dem allgemeinen Frohlocken über den Wohlstand Englands. Hier war jetzt der Ackerbau, was lange nicht der Fall gewesen, mit seinen Erträgen ebenso zufrieden, wie die Industrie und der Kaufmannsstand mit den ihrigen; selbst in Irland wollte man Zeichen der Besserung wahrnehmen. Das Orakel, welches sich regelmäßig bei Eröffnung und Schluß des Parlaments vernehmen ließ, schien neuerdings stets nur Glück zu wünschen, der Finanz- und Handelsminister in der That Recht behalten zu haben. Solche allgemeine, nach allen Seiten lohnende, Betriebsamkeit hatte England lange nicht gekannt. Man staunt, wenn man die rosenrothen Schilderungen liest, wie sie aus Kreisen hervorgiengen, die weder der Regierung, noch den Wächtern des alten erhaltenden Princips fern standen. Auf dem platten Lande strotzen Scheuern und Pachthöfe von den Erzeugnissen des Ackers und ist Vieh jeder Gattung in Ueberfluß vorhanden, während die Werkzeuge immer größere Vollkommenheit erreichen. In Stadt und Dorf zeigt die reichhaltige Auswahl der Läden am besten, wie glücklich eine arbeitsfrohe Bevölkerung daran ist. Wie gewaltig haben sich namentlich Orte wie Manchester, Leeds und Birmingham aufgenommen, wo die Masse des Rohstoffs wie durch Wunderwerk in eine entsprechende Quantität von Fabricaten verwandelt wird, wo die meisten Familien in wohleingerichteten Häusern wohnen und selbst der kleine Mann, der Arbeiter, von dem, was ehedem als seltener Luxus des Einzelnen galt, als nationalem Comfort zu kosten bekommt. Könnte man in London und in den Provinzialstädten in die Bücher der Bankhäuser blicken, man würde einen Maßstab erhalten von dem Guthaben, das dort für Arm und Reich angewachsen. Und das sei natürlich bei dem niederen Zinsfuß der öffentlichen Sicherheiten, bei der leichten Haltung der Fondsbörse, bei der Begierde, mit welcher eine jede Unternehmung ergriffen werde, um Capital anzulegen, und bei der allgemeinen Klage, der einzigen, welche laut werde, daß es jetzt nicht möglich sei, an Geld Zinsen zu verdienen. Die Zahl der Bankerotte sei auf die Hälfte der gewöhnlichen Höhe herabgesunken, und der ersprießliche Wetteifer, von dem das ganze Leben ergriffen worden, übe selbst auf die Sitten einen unverkennbar wohlthätigen Einfluß, denn die Zahl der Wirthshäuser nehme fast noch reißender ab, als Be-

völkerung und Reichthum anwachsen.*) Wer mag die entzückten Stilisten der Verblendung beschuldigen, wenn die ganze Nation ohne Unterschied des Standes und der politischen Auffassung vom Schwindel ergriffen schien und die Minister mit heiterster Miene kein Hehl hatten, daß der Geist der Ruhe und Ordnung, der mit einziger Ausnahme Irlands überall herrsche, und die erfreuliche Zunahme der Staatseinkünfte die Aufgabe der Regierung zu einer ungewöhnlich leichten machten. Es war nicht zu verkennen, daß verschiedenartige Umstände, die Gunst der Jahreszeiten, neu eröffnete Handelsstraßen und das wesentlich gestärkte Zutrauen zu der Staatsregierung zusammenwirkten, um den Unternehmungsgeist im Innern wie nach Außen anzuspornen.

Allein frühzeitig, bereits zu Anfang des Jahres 1825, hätte doch der nüchterne Beobachter stutzig werden müssen. Schon der schroffe Wechsel zwischen Mangel und Ueberfluß gab zu gerechten Bedenken Anlaß; und welche Eventualitäten konnten nicht eben so rasch wieder ein Mißverhältniß zwischen den Kornpreisen und den Arbeitslöhnen hervorrufen und mit einem Schlage die alte Erbitterung zwischen Landbau und Industrie erneuern. Wohinaus sollte es gar mit den Actiengesellschaften, welche wie Pilze aus der Erde schossen, daheim Leben und Gut versichern, die Städte mit Gas erleuchten, mit Canälen und Eisenbahnen verbinden, die Themse an einer und derselben Stelle zugleich überbrücken und vermittelst eines Tunnels untergraben wollten, welche jenseits der Meeres in Australien die Wollzucht in großem Stil zu betreiben, oder die Meerenge von Panama zu durchstechen, die Gold- und Silbergruben der Azteken und der Incas wieder anzuschürfen bezweckten. Die nächsten, namentlich die auf das Ausland abzielenden Unternehmungen hielten es gar nicht einmal der Mühe werth, sich durch einen Act der Gesetzgebung wenigstens formel zu sichern; andere, welche die Heimath mit ihren Segnungen beschenken und dabei die Actienbesitzer im Handumdrehen zu reichen Leuten machen zu wollen verhießen, bemühten sich wenigstens beim Parlamente um die hergebrachte, aber zugleich mit der Nationalvertretung sehr in der Achtung gesunkene Sicherheitsurkunde einer Privatbill. In der Session von 1825 allein sind fast dreihundert solcher Privatacten bewilligt worden**), deren Wortlaut zufolge ganz Großbritannien schon damals hätte von Gas erleuchtet, von Dampfschiffen umfahren und von den Locomotiven durchflogen werden sollen. Kohlen, mehr als das Land bedurfte und die Schiffe zu den Nachbaren schleppen konnten, wären gebrochen und so viel Bier gebraut worden, daß ganz Europa hätte genug haben müssen.

Die treibende Ursache zu einer so maß- und ziellosen Speculationswuth ist sicherlich in der verlockend leichten Haltung des Geldmarktes zu

*) Quarterly Review Vol. 32. 189 ff. Juni 1825.

**) Von 438 Eingaben passiren 286, Annual Register 1825, 121.

suchen. Nachdem man im Widerspruch mit Peel's Bill vom Jahre 1819 die kleinen Einpfundnoten nicht eingezogen, war die Bank mit dem verführerischen Beispiel eines sehr niederen Discontos vorangegangen. Während das Ausland ohne genügende Sicherheiten Anleihen machte, übersah man die Nothwendigkeit, hinreichend Metall daheim zu behalten. Wenn nun eine Einzahlung von 5 Proc. genügte, um auf eine Actie von 100 Pfd. Strl. sofort 40 Pfd. Strl. reinen Gewinn einzustecken, so war dies ein Köder, dem nicht leicht Jemand widerstand: „leichtgläubig und argwöhnisch, verschlagen und kühn, unerfahren und gewitzigt, gebildet und ungebildet, Fürsten, Edelleute, Staatsmänner, Beamte, Patrioten, Advocaten, Aerzte, Geistliche, Philosophen, Dichter und Weiber aller Stände und Ränge, alte Jungfern, Ehefrauen und Wittwen stürzten herbei, um in irgend einem Project, von dem meist wenig mehr als der Name bekannt war, ihr Glück zu versuchen."*) Wer hätte noch Besonnenheit gehabt, an das Jahr 1720, an die Schaumblasen jenes Zettelschwindels der Südseecompagnie zu denken. Die in der menschlichen Natur tief begründete Gewinnlust, die den Engländern besonders eigene Tollkühnheit, das Glück mit einem Satz herauszufordern, der nationale Krämergeist, der es auch dem höchst gestellten, stolzesten Aristokraten nicht als unehrbar erscheinen läßt, wenn er seine Summen nach Kaufmannsart vortheilhaft anlegt, verlangten unter solchen wahrhaft ansteckend wirkenden Aussichten ihr volles Recht. Selten war Jemand mit dem einfachen Ertrage seiner Handlung, mit Pension oder Leibrente zufrieden, ohne wenigstens den Versuch zu machen, sie unangestrengt zu verdoppeln; noch seltener widerstand auch der vorsichtigste, geschäftskundige Mann den Lockungen und Versuchungen, mit denen ihn Verwandte und Freunde bestürmten.

Keine Frage, daß wie vor einem Jahrhunderte die Südsee, wie 1808 die erste Eröffnung des Handels nach Buenos Aires und Brasilien, jetzt die Befreiung der Colonien vom spanischen Joche, und zwar ehe noch ihre Unabhängigkeit durch einen Staatsact fest stand, für die so leicht entzündete Leidenschaft der schärfste Stachel wurde. Kaum fühlten sich die britischen Schiffe einigermaßen vor den Kreuzern und Piraten der Spanier sicher, so warfen sie auch schon in wenigen Wochen in Caraccas, Rio oder Buenos Aires so viel Manchester Kattun ans Land, als seit einer Generation nicht über das Meer geführt worden. Alle mögliche Waare und meist in Quantitäten, wie sie so rasch nur von der Maschinenarbeit geliefert werden konnte, oft ohne Sinn und Verstand, denn was sollten die Bewohner der Tropen z. B. mit Bettflaschen und Schlittschuhen anfangen, wurde nach Amerika geladen. Vieles verkam am Strande, da es mit dem Klima unverträglich, Anderes stimmte nicht mit den Sitten und Gewohnheiten der Eingeborenen, und wenn gar baares Geld als Preis

*) Annual Register 1824. p. 3.

verlangt wurde, so war dies gerade am wenigsten zu haben. Während in England von den Papieren einer solchen Speculation vielleicht noch manch glückliches Geschäft gemacht wurde, war das daran gewagte Capital oft schon rettungslos verloren. Doch was kümmerte ein einzelner Verlust nach einer dumm ausgedachten Unternehmung, so lange alle Welt rannte, sich am Bergbau in Mexico und Peru, an der Perlenfischerei in Columbien, oder der Diamantenwäsche in Brasilien zu betheiligen. Ein einziges Loos der Real del Monte Minen zu 70 Pfd. St. hatte ja 2000 Proc. getragen, und tief wurzelte sich der Glaube an fabelhafte Mineralschätze ein, welche Englands Capital, seine Arbeitskraft und seine Dampfmaschinen zu heben kämen. Man träumte bereits von einer völligen Verschiebung im Werthe der edelen Metalle und von der Möglichkeit, binnen wenigen Jahren den ganzen Betrag der Nationalschuld abzuzahlen. Wohl war grenzenlose Unwissenheit dabei im Spiel, mit der die Unterschiede von Raum und Zeit, die kolossalen Verhältnisse der Andes wie die ungeheueren, aber unschiffbaren Ströme verkannt wurden. Man dachte nicht an den Mangel der Communicationsmittel oder an die trostlosen Folgen des Raubbaus, durch welchen Spanier und Portugiesen seit Jahrhunderten die köstlichsten Schachte erschöpft hatten. Die Hauptursache blieb aber stets das so leicht zugängliche Geld, das seit dem Frühling 1824 in großen Massen entweder als Vorschußsummen nach Mittel- und Südamerika strömte, oder einen Theil der von den jungen Freistaaten erhobenen Anleihen bildete. Daneben dann jene mit europäischen Manufacturen vollgestopften Magazine und ganze Schiffsladungen von Maschinentheilen, die eine Weile mit Kaffee und Gewürz, mit Tabak, Indigo oder Baumwolle hinreichend gedeckt und sogar glänzend bezahlt erschienen, bis auch in den englischen Packhäusern sich kein Raum mehr fand für die Colonialwaaren, deren Preise durch eine tolle Privatspeculation so unverhältnißmäßig in die Höhe getrieben worden.*)

Es waren diese Preise, zuerst die unvernünftig hoch aufgetriebene Baumwolle, die um Mittsommer im Anfange kaum merklich, dann immer entschiedener zu weichen begannen. Noch jäher geschah der Rückgang des Wechselcurses, statt der verhofften Dividende für die Actienbesitzer und Zeichner von Anleihen trafen hastige Bitten um weitere Einzahlung ein. Nirgends eine funkelnde Probe von den verheißenen Reichthümern. Das unvernünftige Vertrauen, mit dem sich namentlich die uncommercielle Gesellschaft in die Speculation geworfen, schlug jetzt unverzüglich in sein Gegentheil, völlige Rathlosigkeit und starres Entsetzen um. Als im Herbst zuerst ein oder das andere Haus seine Zahlungen einstellte, bemächtigte

*) Als Beispiel erwähnt Huskisson in seiner Rede vom 10. Februar 1826, daß Muscatnuß von 2 Schill. 6 Pence auf 12 Schill. 6 Pence das Pfd. hinaufgetrieben sei. Speeches II. 452.

sich sofort eine allgemeine Verzweiflung der Gemüther; ein Jeder wollte sich der Zettel und Banknoten entledigen und die klingenden Summen zurückerhalten, die er einst so freudig eingezahlt hatte. Unbegreiflich, daß das große Creditinstitut, das Barometer des materiellen Wohlseins, die Bank von England so lange ohne Alarm zu geben der Bewegung nicht nur gefolgt war, sondern sie wesentlich förderte. Obwohl in den ersten Monaten von 1825 von gewichtigen Stimmen die Luft nicht als rein bezeichnet worden, so blieb das Disconto doch niedrig wie bisher*) und floß das Metall auch fernerhin unbehindert auf das Festland und nach Amerika ab. Als es sich aber herausstellte, daß die Bank, die im August noch über zehn Millionen an Barren und gemünztem Gelde in ihren Gewölben lagern gehabt, im November, nachdem sieben- bis achthundert kleinere Creditinstitute angstvoll um die Wette von ihr gezogen hatten, nur noch 1,300000 Pfd. St. zusammenrechnete, da wurde das Directorium selber bange und zog die bisher so unverzagt ausgegebenen Noten mit einem Male um 3,500000 Pfd. St. ein.**) Bald fuhr ein Wirbelwind werthlosen Papiers über die englische Handelswelt.

Der Sturm des Mißtrauens schüttelte zunächst die vielen Banken in Stadt und Land, deren Vorstände, da die Anforderungen der Kaufleute und Speculanten seit Beginn des Jahres immer dringender geworden, große Massen von Discontowechseln auf ungewöhnlich lange Sicht hatten ausgeben müssen. Jetzt gerieth die fast unbegrenzte, jüngst noch so bereitwillig betriebene Circulation derselben in Stocken. An eiliges Einlösen war nicht zu denken; alle Erkenntlichkeit für geleistete Dienste hatte ein Ende, bitter sahen sich Gläubiger und Schuldner ins Gesicht, ein Jeder war sich in der Noth der Nächste und schob Vorwürfe und Forderungen nur dem anderen zu. Doch wie wuchs erst der Schrecken, als nach verschiedenen Bankbrüchen in der Provinz auch einige namhafte Londoner Häuser zu wanken begannen. Da stürzten die Leute noch im Morgengrauen nach Lombardstreet, die einen um bei Eröffnung der Comptoire die Ersten zu sein, welche gebieterisch am Zahltisch ihre hohe Bilanz abpreßten, die anderen, um die erste sichere Kunde von dem Stande dieses oder jenes Großgeschäfts zu erwischen und durch Stafette davon an geeigneter Stelle Mittheilung zu machen. Angstvolle Spannung, starre Betäubung auf allen Gesichtern, Handel und Wandel gelähmt bis in die entlegensten Gassen und die winzigsten Umsatzstätten von Kauf und Verkauf, da jede Waare ihren Werth verloren und Niemand sagen konnte, wie viel er noch zur Bestreitnng seiner bisherigen Bedürfnisse aufwenden

*) The Bank had not kindled the fire, but, instead of attempting to stop the progress of the flames, it supplied fuel for maintaining and extending the conflagration. Tooke, History of Prices II. 179.

**) Porter, Progress of the Nation, 420.

dürfte. Scheu und Ehrgefühl waren verschwunden; kaltes Blut und würdevolle Ruhe wahrten die Allerwenigsten. Endlich erfolgte der gewaltigste Stoß, als am 5. December das große Haus von Sir Peter Pole und Co., von dem über vierzig Landbanken abhiengen, seine Zahlungen einstellte, als Tags darauf Williams und Co. und andere angesehene Geschäfte dasselbe thun mußten. Noch vor Weihnachten hatten sich 73 Banken, darunter sieben hauptstädtische, für insolvent erklärt, und da nunmehr auch alle Arten von Staatspapieren reißend fielen, so war in drei Wochen nicht nur der Credit im Privatverkehr völlig gestört, sondern stand selbst der des Staats so gut wie auf dem Spiel. Hunger und Elend starrte Tausenden, Millionen, die sich soeben noch in den süßesten Träumen eines rasch erworbenen Wohlstandes gewiegt hatten, jetzt zu Anfang der Wintermonate entgegen, und der Finanzminister Robinson, der noch am 6. Juli in der Thronrede von der großartigen Prosperität gefabelt, „welche alle Theile des Reichs durchdrungen", fiel höchst unsanft aus den duftigen Wolken, in denen er sich seinen Landsleuten voraus so angenehm geschaukelt hatte.

Indeß trifft die Regierung nicht der härteste Vorwurf, daß sie den Kopf verloren. Kaum verlautete von jenen großen Bankerotten, mit denen der eigentlich panische Schrecken hereinbrach, wie er seitdem unvergessen genannt wird, so fand täglich Cabinetsrath *) statt, um schleunig die Mittel zu ergreifen, durch welche dem Unheil ein Damm entgegen geworfen und das öffentliche Zutrauen vor den zerstörenden Folgen doch einigermaßen geschützt werden könnte. In ununterbrochenem Verkehr mit einem Meeting großer Handelsherren, die gegen gewaltige Opfer ihre eigene Existenz behaupteten und patriotisch gesinnt zusammenstanden, um namentlich die Bank zu decken, willigte die Regierung gern in das Anerbieten der letzteren, von ihren Vorschriften in Betreff des Wechseldiscontos absehend Geld gegen fast jede Art von Eigenthum vorzustrecken. Wie die Dinge einmal standen, war es jetzt wahrlich nicht Zeit, theoretisch darüber zu streiten, bis auf welche Höhe der Papierumlauf gesteigert werden dürfe. So geschah es, daß vom 3. November bis zum 29. December Handelswechsel von genügender Sicherheit, welche die Bank von England zu 5 Proc. discontirte, von 4 bis auf 15 Millionen angewachsen sind, und daß die Noten von ein und zwei Pfund, die abgefingert und zerrissen kürzlich erst eingezogen worden, unbedenklich wieder emittirt wurden. Am 3. December coursirten Noten der Bank von England im Betrage von 17,477,000 Pfd. St., am 31. waren sie schon auf 25,700,000 Pfd. St.

*) Lord Liverpool hatte die Gemüthsruhe, an einem der schlimmsten Tage, dem 13. December, den alten, einst von Dr. Johnson gestifteten Club zu besuchen und, da Niemand erschienen war, sich selbst zu constituiren, mit seiner Mahlzeit und einer Flasche Madeira vor sich. Lord Mahon, History of England VI. 340. (ed. Tauchnitz.)

angewachsen, ein unerläßlicher Ersatz für die Unmasse von Papier, das mit den Landbanken so rasch aus dem Verkehr verschwunden. Und doch wie hieng auch dies kühne, schließlich erfolgreiche Wagniß an seidenen Fäden. Die Münze konnte ungeachtet ihrer sehr vervollkommneten Maschinerie kaum rasch genug prägen, 150000 Sovereigns den Tag, die Papierpresse der Bank arbeitete noch zu langsam, als wie durch ein Wunder eine Kiste mit Einpfundnoten, 700000 Stück, wieder entdeckt wurde, die früher, einmal zurückgestellt, jetzt im brennenden Augenblick mit ihrem Inhalte sehr willkommen war. Herman, einer der Bankdirectoren, war der Ueberzeugung, daß damit der Credit des Landes gerettet worden.*) Und in der That, es gelang, dem völligen Verschwinden des Geldes noch bei Zeiten vorzubeugen und die Befürchtung, die schon auf aller Lippen war, auch die Bank werde wieder aufhören, in Münze zu zahlen, trat nicht ein. Die Directoren hatten bereits die Suspension verlangt, die Regierung aber mannhaft widerstanden, als vom 19. December an der Zufluß des Metalls sich hob. Am Jahresschluß hoffte man doch das Aergste überstanden zu haben.

Doch erst, nachdem die Fluth etwas abgelaufen, ließ sich die im Privatverkehr angerichtete Verwüstung überblicken. Erst durch den Sturz der Banken wurden die kaufmännischen Geschäfte im Strudel fortgerissen; gar manches Haus kämpfte verzweifelt, sank und verschwand. Das ganze Jahr 1826 hindurch wüthete das Verderben, so daß der Fallissemente, die im Jahre zuvor kaum 1100 betragen, jetzt über 2500 gezählt wurden. Das Verschwinden von Capital und Credit in der Kaufmannswelt hatte natürlich nach allen Seiten die übelsten Folgen. Nach flottem Verkehr und maßloser Aufspeicherung konnten die Schiffe jetzt keine Frachten erhalten, was die Rheder, längst mißvergnügt, natürlich dem freihändlerischen Eingriff in die Navigationsgesetze zur Last legten. An Manufacturen war weit über allen Bedarf producirt worden; nun blieb außer den Bestellungen auch das Geld für gelieferte Arbeit aus. Die Fabriken sahen sich noch im Winter genöthigt, ihren Betrieb immer mehr zu beschränken, den Arbeitslohn herabzusetzen, die Mannschaften zu entlassen. Das härteste Loos fiel daher abermals auf die unglücklichen Proletarier, die doch sicherlich am wenigsten sich an der allgemeinen Speculationswuth hatten betheiligen können, nun aber wieder den Maschinen zu grollen begannen, durch deren teuflische Kräfte der Markt überschwemmt worden sei. In allen Schichten der Gesellschaft, im Mittelstande wie in den höheren Classen, hatte der Einzelne auf das Empfindlichste zu büßen für die Leichtgläubigkeit und die Begierde, daß er mit winzigen, trügerischen

*) Porter l. c. Tooke ist indeß der Meinung, daß jene zufällige Hilfe weniger Wunder gewirkt, da bei der Ausgabe der Summe am 24. December schon die schlimmste Woche überstanden gewesen. History of Prices II. 162.

Mitteln rasch zum reichen Manne hatte werden wollen. Zahllose unschuldige Opfer fielen sicherlich dieser ansteckenden Seuche, aber die Meisten hatten doch selber die Verantwortung dafür zu tragen, indem sie sich allzu glänzend eingerichtet und lustig das im Taumel erworbene Gut verschwendet hatten. Am 18. December 1825 schrieb Sir Walter Scott in sein Tagebuch: „Arm und reich vier oder fünf Mal; einmal am Rande des Verderbens, und doch eine neue Quelle fast überströmenden Reichthums geöffnet.“ Auch er, der sich sein Abbotsford so prächtig hergerichtet und dort gastfrei wie ein Fürst zu leben begonnen, der außerdem große Summen in Verlagshandlungen, Druckereien und ähnliche Unternehmungen gesteckt hatte, wankte, sobald diese scheiterten, und wurde bald wirklich zum armen Manne. Das Glücksspiel freilich sollte ihn nicht entwurzeln, denn muthvoll warf er sich nunmehr in die fast geschäftsmäßige Ausbeutung seiner reichen Geistesader, welche Tausenden in aller Welt bessere als materielle Nahrung, ihn selber aber noch einmal auf einen grünen Zweig zu bringen im Stande war.

Es war natürlich, daß der ungeheuere Zusammensturz, welcher wie ein Gewitter die Luft reinigte und jedenfalls einen dauernden, heilsamen Eindruck hinterließ, die Köpfe zwang, über die eigentlichen Ursachen nachzudenken, damit in der Folge ähnlichem Unheil besser ausgewichen werden könne. Das kleine Papiergeld und dessen schrankenloser Vertrieb durch die Privatbanken hatte gewiß viel Unfug angerichtet, sowie die Anerkennung der Freistaaten von Südamerika den Handel auf mancherlei Irrwege geführt. Allein die eigentlichen Beweggründe lagen doch tiefer, sie steckten in dem Unverstande, der Thorheit und der verwegenen Sucht der ganzen Nation, dem Triebe, der sie längst zu einem großen Volke gemacht, unter verführerischen Bedingungen sich über die Gebühr hinzugeben. Die bittere Lehre, die sie jetzt erhalten, hat freilich ihre guten Früchte getragen, denn auf Jahre hin schien jede heißblütige Speculation verschwunden, und doch gewannen alle Zweige gesunder Industrie in Kurzem wieder eine immer erfreulichere Ausdehnung und blühten Handel und Wandel sicherer als zuvor, der beste Beweis, daß die vereinzelten Stimmen, die seit dem Jahre 1823 angebahnten und glücklich festgehaltenen Reformen hätten das Unheil verschuldet, unmöglich Recht gehabt. Es war die Aufgabe des Staats, der Gesetzgebung, die wirklich schädlichen Ordnungen zu beseitigen und, so viel an ihnen lag, der nationalen, commerciellen wie industriellen Thätigkeit die Wege zu ebnen.

Ganz anders, viel kleinlauter, aber auch besonnener klangen die Worte, mit denen am 2. Februar das Parlament eröffnet wurde. „S. Majestät beklagt tief die verderbliche Wirkung, welche die Geldkrisis in vielen Zweigen des Handels und Gewerbes angerichtet hat .... Die Verlegenheit entsprang nicht aus politischen Ereignissen, weder inneren noch äußeren; sie wurde nicht hervorgerufen durch eine unerwartete Anforderung

an die Staatsmittel, noch durch die Angst vor einer Unterbrechung der öffentlichen Ruhe. Einige der Ursachen, denen das Uebel zugeschrieben werden muß, liegen jenseits des Bereichs directer parlamentarischer Dazwischenkunft, noch ist Sicherheit gegen ihre Wiederkehr zu entdecken außer in der aus der Prüfung geschöpften Erfahrung. Aber einem Theile des Uebels kann mit Schutz-, wenn nicht geradezu mit Heilmitteln begegnet werden, und S. Majestät rechnet auf Ihre Weisheit, solche Mittel zu entdecken, welche, wie namentlich durch eine festere Begründung der Circulation und des öffentlichen Credits, zur Sicherung der einzelnen wie der öffentlichen Interessen gegen ähnliche plötzliche und gewaltsame Störungen beizutragen geeignet sind." Daß die Regierung nicht blind und unthätig zugeschaut, gieng aus den Worten hervor, mit denen Huskisson wenige Tage später die Maßregeln vertheidigte, zu welchen sie im Augenblicke der höchsten Noth mit der Bank übereingekommen. „Hätten die Schwierigkeiten des Geldmarkts", sagte er, „nur acht und vierzig Stunden länger angehalten, er wäre fest überzeugt, es hätte zu einem Abbruch allen Verkehrs unter den Menschen, zum Rückfall in den Tauschhandel kommen müssen."*) Wie die Regierung schon in der vorjährigen Session, so weit in ihren Kräften stand, auf die Gefahren einer tollen Speculationswuth aufmerksam gemacht habe, so fordere sie jetzt von Freund und Feind Billigung jenes raschen Verfahrens und gewissenhafte Prüfung der Vorlagen, um daran anknüpfend dauernde Besserung zu schaffen. Diese Vorlagen, welche Lord Liverpool und der Finanzminister schon während der Adreßdebatten nicht zurückgehalten und die in den nächsten Wochen in beiden Häusern einer eingehenden Prüfung unterzogen wurden, bezweckten die Durchführung von zwei Maßregeln.

Zuerst sollte den vielen kleinen Noten, welche seit zwei Jahren hauptsächlich durch Ausgabe der Landbanken von vier Millionen auf das Doppelte gestiegen waren, eine Grenze gesetzt werden, und der Antrag lautete, daß alles Papiergeld unter 5 Pfund, das bis zum 5. Februar gestempelt worden, bis zum selben Tage in drei Jahren zurückgezogen sein solle. Schlagend wies namentlich Huskisson nach, daß Papier und Geld im selben Betrage unmöglich neben einander circuliren könne, so lange es jedem Bankinstitute zustehe, ersteres nach Belieben auszugeben. Bei flottem Umlauf werde es ohnehin vom Publikum vorgezogen, so daß die Geldrollen, die aus den Gewölben der Bank in die Provinzen gesandt worden, oft mit der nächsten Post wieder zurückgeschickt worden seien; so bald dagegen eine Krisis eintrete, fordere Jeder Münze statt Schein, und da sei es doch völlig unnatürlich, von der Bank von England zu verlangen, daß sie alle jene Einzelinstitute alsdann in ihrer selbst geschaffenen Noth sicher stelle. Die Opposition, in der sich vor allen Baring

*) Speeches II. 446.

hervorthat, spottete nun freilich der Maßregel als völlig unzulänglich und nannte es einen Gewaltstreich der Behörde, ein Privileg, das noch bis zum 10. October laufe, vorweg durch früheren Termin abzuschneiden; doch die Minister und ihr überwiegender Anhang scheuten nicht vor der Nothwendigkeit einer Indemnität zurück; Canning, Peel, Huskisson bezeichneten den Augenblick dringender Gefahr auch als den geeigneten Moment zu schleuniger Abhilfe, und sogar Brougham erklärte, daß durch die panische Krisis selber, in der an zwei Millionen kleines Papier zu Grunde gegangen, die Sache schon halb vollbracht sei. 39 grämliche Stimmen gegen 222 vermochten die Richtigkeit eines Verfahrens nicht zu erschüttern*), das ohnehin Vorsorge traf, daß nur allmälich und mit Berücksichtigung mancher Sonderansprüche der Geldumlauf fest an die Stelle des kleinen Papiers trat.

Bei der zweiten Maßregel handelte es sich um ein der Bank von England noch bis zum Jahre 1833 zustehendes Vorrecht, wonach es allen anderen Bankfirmen untersagt war, aus mehr als sechs Theilhabern zu bestehen. Das stamme aus Zeiten, wo, wie Lord Liverpool gleich zu Anfang hervorhob, noch in seiner Erinnerung sich höchstens an Handelsplätzen ein solches Institut befunden habe. Seitdem aber jeder kleine Geschäftsmann, Krämer, Mezger und Schuhmacher, den Banquier spiele, während dies einer Gesellschaft mit hinreichendem Capital verboten bleibe, sei das völlig anders, und aus dem ehemaligen Nutzen ein entschiedener Nachtheil geworden. Es lasse sich hoffen, daß die Bank zu Aller Bestem schon jetzt von ihrem Privileg hergebe.**) Und so geschah es denn auch. Nach eingehenden Berathungen wurde ihr Freibrief dahin abgeändert, daß hinfort 65 Meilen im Umkreise von London Gesellschaftsbanken mit einer unbegrenzten Anzahl von Theilhabern und unter Directoren und festen, dem Schwindel vorbauenden Statuten nach dem Muster des großen Instituts gleichfalls auf Grund von Freibriefen errichtet werden durften. Als ein passendes, in der Folge sehr heilsam wirkendes Correctiv erschien zu gleicher Zeit die Einsetzung von Zweiginstituten der Bank von England in allen bedeutenderen Handelsplätzen.

Nicht ohne Grund wehrten sich die beiden Nebenländer gegen die Ausnöthigung derselben gesetzlichen Regelung. Irland, wo aus vielen anderen Ursachen jede Sicherheit beständig gefährdet war, dem vom Staate wie von den Privaten so Vieles nachgesehen werden mußte und das mit seinem schwankenden Creditsystem hilflos vom Mutterlande abhängig war, mußte auch in der Folge seine Einpfundnoten behalten. Dasselbe ist bis heute in Schottland der Fall, aber aus ganz entgegengesetzten Gründen.

*) Canning schrieb sehr zufrieden über die Whigs: Their conduct and particularly that of Mr. Brougham, has been in the highest degree honorable and praiseworthy. Political Life III. 44.

**) Hansard XIV. 19.

Dort war es längst Brauch, daß die Banken von großen Vereinen wirklicher Capitalisten betrieben wurden, die sich von dem Kaufmannsstande beständige Einsicht in ihre Bücher gefallen lassen mußten. Die Folge war, daß das Geldgeschäft auf einem sehr respectabelen Fuße stand und sich während des jüngsten Sturmes so glänzend bewährt hatte, daß nicht eine einzige schottische Firma gefallen war. Die klug und nüchtern rechnenden nordischen Nachbaren boten den Engländern also vielmehr ein lehrreiches Beispiel für die Reorganisation ihres Banksystems und beharrten doch ohne Schaden bei dem Kleinpapiergeld, welches man südlich vom Tweed einzuziehen für rathsam fand, damit es nicht demnächst wieder ein Speculationsfieber schüren helfe.

In den Augen der Handelswelt genügten nun jene beiden legislatorischen Maßregeln keineswegs. Sie drang bei Regierung und Parlament auf schleunigere Hilfe, um das Geld aus seinen Schlupfwinkeln hervorzulocken, die Speicher wieder zu leeren und den hungernden Arbeitern Verdienst zu bringen. Aber da befand sich die Behörde bald an jener Grenze, auf die schon in der Thronrede hingedeutet worden, wo selbst guter Rath theuer, am wenigsten aber mit rettenden Gesetzen einzugreifen sei. Die Regierung hatte gewichtige Gründe, weshalb sie auf die ihr abverlangte Ausgabe von Schatzkammerscheinen nicht eingehen wollte und lieber das Geschrei über sich ergehen ließ, daß sie kaltherzig und grausam dem Elende zusehe, ohne einen Finger zu rühren. Die Bank selber bewies durch ihre Zurückhaltung, daß es nicht gerathen sei, auch bei dieser Gelegenheit wieder die Noth des Augenblicks durch Anleihen auf eine unbestimmte Zukunft abzulagern. Sie blieb ungern dabei, noch auf längere Zeit Kaufmannswaare als Depositum anzunehmen und dafür Summen, allerdings im Gesammtbetrage von drei Millionen, vorzustrecken. Trug dies nun auch wesentlich zur Hebung des verschwundenen Vertrauens bei, indem die Geschäftsleute allmälich wieder zu dem Bewußtsein kamen, es sei doch Geld zu haben und der Verkehr von Neuem in Gang zu bringen, so mußte das beste Heilmittel doch aus Handel und Wandel selber entspringen. Leben und Vertrauen, die in Stocken gerathen, konnten nur in den eigenen Organen wieder erzeugt werden. Der Staat war nur der Arzt, und nicht der Schöpfer. Daher weigerte sich denn die Regierung auch standhaft, der Bank die Ausgabe von Schatzkammerscheinen oder die Annahme von Gütern vorzuschreiben; es sei die Sache des Handelsstandes, sich darüber unabhängig mit dem mächtigen Institute zu verständigen. „Nichts rechtfertigt das Eingreifen des Staats bei Handelskrisen", wie Lord Liverpool sagte, „als ein großes, allgemeines, durch die Hand Gottes auferlegtes Unheil oder ein politisches Ereigniß von außerordentlicher Art."*) So war es

*) Hansard XIV. 871.

denn auch von tief sittlicher Bedeutung, daß jene von nationaler Leidenschaft abhängigen Kreise der Gesellschaft, nachdem sie die Ruthe, die sie sich gebunden, bitter erduldet hatten, auch den Trieb zur Besserung wieder wesentlich aus sich selber schöpfen mußten.

Während nun aber Regierung und Capitalisten, obwohl nicht in allen Stücken einig, rüstig das Werk der Wiederherstellung in die Hand nahmen und allmälich auch Treu und Glauben im Verkehr und Umsatz von Waare und Product sich wieder aufnahmen, trug die hilflose Masse weiter an den schrecklichen Folgen meist unverschuldeter Leiden. Die Noth in den Fabrikdistricten war unbeschreiblich, wo ja die meiste Arbeit gestockt, wo der Creditschwindel Anderer dem armen Manne vielleicht die letzten Schillinge entzogen hatte, und seine Ersparnisse jedenfalls bald verzehrt waren. Thorheit und Unverstand, die schon im vorigen Sommer einige Excesse hervorgerufen, z. B. die Seeleute von Sunderland mit den Rhedern in thätlichen Conflict gebracht hatten, trieben abermals zu gewaltsamer Selbsthilfe und zu sinnloser Zerstörung der Werkzeuge, die dem Einzelnen Reichthum, der Menge wenigstens Brod schaffen halfen. Merkwürdig, welcher Unterschied jetzt dabei gemacht wurde. War es ein geringerer Grad der Noth in dem besonderen Industriezweige, war es bessere Erkenntniß der gegenseitigen Vortheile, in den Spinnereien dachte kein Mensch an Zerstörung der Maschinen. Dagegen hatten es die Weber von Lancashire wie nach Verabredung auf die von Dampfkraft getriebenen Stühle abgesehen. Zuerst in Blackburn und Umgegend am 24. April rotteten sich diese Arbeiter, mit allen möglichen Mordinstrumenten bewaffnet, zusammen, drangen in die Fabriken ein und zerschlugen, was an den Maschinen sich vernichten ließ. Ihr Beispiel fand in den nächsten Tagen in Bury, Manchester, Wigan Nachahmung, so daß bis zum 30. des Monats tausend zerstörte Webstühle mit einem Verlust von 30,000 Pfund gerechnet wurden. In der Regel waren die Behörden schleunig mit kleinen Trupps Soldaten und Miliz zur Stelle, verlasen die Aufruhracte und ließen Gebrauch von den Waffen machen. Die rauflustigen Gesellen, auf ihre Tausende vertrauend, hier und da auch als Brandstifter compromittirt, boten Widerstand, bis Feuer gegeben wurde. Erst Verwundung und Tod in ihren Reihen, das Eintreffen von Geschütz und Gefangennahme brachte die verblendeten Massen zur Besinnung. Es stellte sich bald heraus, daß nur diebisches und mordlustiges Gesindel und keine politische Wühlerei Hunger und Elend ausgebeutet und solchen Unfug angestiftet hatte; auch fehlten glücklicher Weise die Polizeikünste des Lord Sidmouth, welche der Bewegung sicherlich wieder den falschen Schein beigelegt haben würden. Die bethörten Leute hatten sich die Steigerung ihres Unglücks lediglich selber zuzuschreiben. Aber welche Autorität hätte sie in Tagen allgemeiner Verwirrung und Bestürzung, aus der die Gesellschaft sich nur schwer wieder emporarbei-

tete, in Güte eines Besseren belehren, sie eindrucksvoll ermahnen können, in Geduld die Wiederkehr einer alle Erwerbsquellen belebenden Thätigkeit abzuwarten? Der Hunger war stärker als Trost oder Gebot. Er trieb im Mai noch einmal die besonders trotzigen Arbeiter von Manchester und Bradford zu Gewaltthaten, noch einmal in die Mündungen der Gewehre; er trieb die Weber von Carlisle wie von Norwich zu toller Verzweiflung und stachelte den Pöbel von Trowbridge, als er eines Tages den Preis der Kartoffeln zu theuer fand, sich bei Gemüsehändlern, Gärtnern und Mezgern auf eigene Hand und ohne Bezahlung zu versorgen. Ueberall bei Arbeitgebern und Arbeitern herrschte dieselbe rathlose Verlegenheit, die mitunter zu den seltsamsten Aeußerungen führte. Die Edelleute und Eigenthümer von Lanarkshire, die sich versammelten, um den darbenden Proletariern von Glasgow Linderung zu verschaffen, verwarfen in ihren Resolutionen jeden Gedanken an eine Herabsetzung der Kornzölle und erklärten mit fabelhafter Kurzsichtigkeit, die Einführung der Maschinen sei an dem Unheil schuld. Die armen Seidenwirker von Dublin, die sich nicht zu Unrecht oder Verbrechen verstiegen, sondern friedlich mit Weib und Kind durch die Straßen zogen, gedachten mit echt irischer Naivetät eine für sie zusammengebrachte Subscription zum Aufkauf der brach liegenden Waare zu verwenden, dann werde es wieder Arbeit geben. Unter solchen Umständen stand wahrhaftig die meiste Hoffnung bei der Zeit, welche, wie es denn auch der Fall war, die verstopften Schleusen allmälich wieder öffnen, aber freilich auch ebenso gut neue, unvorhergesehene Uebel herbeiführen konnte.

Mißwachs und Theuerung zugleich mit der allgemeinen Geschäftsstockung hätte Land und Leute unfehlbar in's Verderben stürzen müssen. Schon fehlte es nicht an Stimmen, die verlangten, auf alle Fälle für billiges Getreide zu sorgen, und der Glaube war vielfach verbreitet, die Regierung hege in dieser Beziehung wichtige Entschlüsse. Aber ihre leitenden Köpfe handelten hier so behutsam wie in anderen Stücken, sie konnten, während ein Petitionskrieg für und wider entbrannte, bei aller Tendenz zum Freihandel am wenigsten daran denken, unmittelbar nach einer schwindelhaften Erregung dem Ackerbau, der langsam zu ihnen Muth faßte, durch eine völlige Umgestaltung der Korngesetzgebung vor den Kopf zu stoßen. Ihr Platz war zwischen den beiden hadernden Interessen, von denen das eine, die Industrie, das billige Korn des Auslandes als die beste Bezahlung für seine-Producte zugelassen haben, das andere, die Agricultur, die monopolistische Verfügung über hohe Preise nicht hergeben wollte. Jenes irrte sich in der Behauptung, daß wegen des theueren Kornes die Manufacturen keine Abnahme fänden, dieses trieb die Selbstsucht so weit, daß der Landjunker den Weber in seiner Wuth gegen die Maschinen bestärkte. Nun standen die Waizenpreise aber seit vier Monaten noch im Januar keineswegs ungebührlich hoch,

im Durchschnitt 58½ Schilling der Quarter, sie waren vielmehr Angesichts verschiedener Versuche, die principielle Frage dennoch im Parlament zur Verhandlung zu bringen, nicht unbeträchtlich gewichen. Noch im April hatte die Regierung einen Anlauf der Opposition mit Erfolg abgewehrt, indem Huskisson ausdrücklich bemerkte, es werde nach einer bevorstehenden Neuwahl an der Zeit sein, mit kühlerer Ueberlegung den schwierigen Gegenstand anzufassen.*) Als jedoch gleich darauf jene unruhigen Auftritte in Lancashire stattfanden und immer dringender auf die 300,000 Quarter hingewiesen wurde, die in Hull, Liverpool und anderen Häfen unter Speicherverschluß lägen, da wurden auch die Minister einigermaßen scheu, so wenig es in ihrer Absicht lag, einem localen Nothzustande etwa durch Staatsbewilligung abzuhelfen. Sie waren indeß klug genug, selber vermittelnde Anträge einzubringen und dadurch auch fernerhin eine Alles bewegende Entscheidung in der Hauptfrage fern zu halten. Der eine ihrer Anträge, die Freigebung jenes aufgespeicherten Korns gegen einen Zoll von 10 Schilling, fand keinen Widerstand, indem selbst die Grundbesitzer eine erfreuliche Einsicht in die Lage der Dinge zeigten. Der andere, den Canning am 2. Mai zu empfehlen hatte, wurde viel hartnäckiger bestritten. Die Regierung verlangte nämlich die Vollmacht, während des Recesses, zumal wenn die Ernte schlecht ausfallen sollte, noch eine weitere Masse fremden Kornes zulassen zu dürfen. Natürlich wurde eingewendet, daß das ein nicht verfassungsmäßiges Verfahren sei; aber nach vielem Hin- und Herreden gab der Landbau doch wiederum der möglichen Nothwendigkeit so weit nach, daß bei mangelhaftem Wachsthum der Eintritt fremden Kornes bis zu 500,000 Quarter, noch immer nicht die Hälfte von dem, was in den Jahren 1817 und 1818 eingeführt worden, und zwar allein auf die Dauer von zwei Monaten gestattet sein sollte. So verfehlte denn die Macht der Umstände ihre Wirkung keineswegs selbst auf die unerbittlichste Partei im Lande, obwohl sie hinlänglich versichert werden mußte, daß zunächst an ihrem unglücklichen Privileg als solchem nicht gerüttelt werden sollte. Im Oberhause bedurfte es der eindringlichsten Ermahnungen des Lord Liverpool, um darzuthun, es gelte nur, Ausnahmezuständen durch vorübergehende Maßregeln Rechnung zu tragen, während der Lord Kanzler den vorwärts ziehenden Kräften im Schooße der Regierung deutlich zu verstehen gab, daß er noch immer als Hemmschuh hinterdrein schleppte. „Wenn“, meinte Eldon, „die Maßregel das Haus oder irgend Jemand in demselben zu einer Aenderung in den Korngesetzen verpflichte, so würde er der letzte sein, sich ihrer anzunehmen.“**) Es schien genug, daß man sich für gewisse Fälle gesichert hatte.

Am 31. Mai, dem Schluß seiner sechsten Sitzung, wurde nunmehr

*) Hansard XV. 342.

**) Hansard XV. 1575.

das Parlament vertagt und drei Tage später aufgelös't. Keine Parteirücksichten, sondern nur der für eine Neuwahl günstige Zeitpunkt boten die Motive dazu. Die wenig bestrittenen Wahlbühnen zeigten am besten, daß es nicht die politischen Gegensätze waren, welche das Jahr so bedenklich gemacht.

Gleichzeitig aber sollten die Voraussicht der Regierung und ihr Entschluß, jetzt nicht die Gemüther durch Hervorziehen einer der großen schlummernden Fragen zu erhitzen, glänzend bestätigt werden. Der Sommer wurde ungewöhnlich heiß, was freilich nicht verhinderte, daß der Waizen ziemlich ausgibig war. Dagegen versiegten Brunnen und Gräben, die Heuernte, besonders aber Gerste, Hafer und Hülsenfrüchte mißriethen. Da die Berichte aus Nordeuropa ähnlich lauteten, war man bald in England nicht ohne Furcht, und schon am 1. September erließ die Regierung, ohne die erst am 15. November fälligen Preisüberschläge abzuwarten, auf eigene Verantwortung ein Decret, welches gegen bestimmte Auflagen jene Früchte aus dem Speicherverschluß lös'te und weitere Einfuhr bis zu der vorgesehenen Menge gestattete. Indem sie nun aber dennoch genöthigt war, der Gesetzgebung vorzugreifen, beeilte sie sich, damit Niemand an ihrer Aufrichtigkeit zweifeln könne, in derselben Stunde behufs der Indemnität das Parlament auf den 14. November einzuberufen. Wie der König dann am 21. vom Throne sein Bedauern wegen der noch keineswegs überstandenen Nachwirkungen der Krisis ausdrückte und den einzigen Zweck der zu so ungewöhnlicher Zeit unerläßlichen Berathung hervorhob, so stemmten sich auch seine Räthe gegen das Hereinziehen anderer Fragen, so heftig sich diese auch aufdrängen mochten. Sie forderten und erhielten Sicherstellung für ihr auf eigene Hand beobachtetes Verfahren. War die Unerläßlichkeit desselben unter dem Eindrucke empfindlicher Verluste, von denen alle Classen betroffen worden, und unter warnenden Fingerzeigen der Natur nicht geeignet, auch allen Schichten der Bevölkerung immer mehr die Augen darüber zu öffnen, daß Zwang und Ausschluß, womit die nöthigsten Nahrungsmittel betroffen wurden, den Producenten so wenig wie den Consumenten heilsam seien?

Schon am 13. December wurde das Parlament prorogirt nach jener denkwürdigen Episode, welche Portugal vor dem Anfall eines zornigen Nachbarn schützte. Das Jahr endete nicht in Angst und Entsetzen, wie es begonnen; es hatte im Gegentheil wesentlich dazu beigetragen, das Vertrauen der Nation und selbst der Parteien zu den neuen Männern zu bestärken, welchen die Wacht über ihr inneres und äußeres Wohl übertragen worden, zu den beiden Staatsmännern, die sich nicht unklug und verwegen in Krieg und Bürgerstreit fortreißen ließen, deren kühler Muth und klarer Kopf vielmehr in Tagen schlimmster Spannung auf den beiden wesentlichsten Gebieten des Staatslebens gewaltlos den Weg des nationalen Fortschrittes angebahnt haben.



Sechstes Capitel.

Irland und die katholische Frage.

Aber noch ein anderes Räthsel, lange zurückgedrängt und todt geschwiegen, verlangte jetzt stürmisch nach Lösung; allgemein wurde erwartet, Canning werde sich vor einem neuen Parlament endlich über die Emancipation der Katholiken aussprechen.

Diese Angelegenheit, von jeher vorwiegend mit den Geschicken Irlands verwachsen, war vorzüglich seit dem Jahre 1812 in Stillstand gerathen, dessen Wirkungen täglich bedenklicher, drohender erschienen. Damals unter dem Drucke von Napoleon's Aufbruch gen Moskau strömten die Bittschriften zu Gunsten der Maßregel auch aus protestantischen Kreisen, selbst dem der beiden Universitäten, überaus zahlreich zusammen; nach mehreren Anläufen hatte das Unterhaus mit großartiger Majorität einer Motion Canning's beigestimmt, und nur vermittelst einer einzigen Stimme war ein ähnlicher vom Marquis von Wellesley eingebrachter Antrag bei den Lords verworfen worden. Mit dem Sturze Napoleon's freilich war dieser Anlauf, Millionen von Landsleuten die längst verheißene Gleichberechtigung zu gewähren, dann wieder kraftlos zusammengebrochen. Zwar ruhten die Versuche in keiner Session, namentlich so lange der alte patriotische Kämpe Grattan noch am Leben war, um unter irgend einer Form die Gemeinen bei dem einmal abgegebenen Votum festzuhalten. Allein das unerbittliche protestantische Princip fühlte sich, sobald jener Schrecken vorüber, in Kirche und Aristokratie so sicher wie zuvor; im Unterhause unterstand sich sogar der Sprecher Abbot seinen parteilosen Sitz zu verlassen, durch einen Gegenantrag die Emancipationsbill wieder zu verdrängen und triumphirend in der persönlich dem Regenten überbrachten Adresse darauf hinzuweisen.*)

*) Mai 1813 Hansard I. Series XXVI. 312 ff. Colchester, Diary II. 453 ff. 483 ff.

Die Angst, der die Stelle des so bigot und correct gewissenhaften Vaters vertretende Fürst werde aus Ueberzeugung oder Leichtsinn aufgeklärt und freisinnig handeln, war, wie wir wissen, bald entschwunden. Seitdem man nicht mehr Bonaparte, wohl aber den Papst und seine Concordate zu befürchten hatte, seit 1816 fielen die Abstimmungen auch ohne künstlichen Einfluß wieder gegen die katholischen Ansprüche aus. Die Masse des englischen Volkes zeigte sich feindlich gegen die Emancipation, gleichgiltig gegen die in Irland fortgeführte Mißregierung.

Außerdem gab es aber noch verschiedene Ursachen, weshalb die Bewegung erlahmen mußte und auch Männer wie Canning und Wellesley mit ihrem freimüthigen Zeugnisse fast verstummten. Zunächst war, als im Jahre 1812 Lord Liverpool's Cabinet an die Stelle der antipapistischen Administration Perceval's trat, hauptsächlich auf Anregung Castlereagh's, der als Irländer von der Nothwendigkeit von Concessionen überzeugt blieb, die schwierige Frage zu einer „offenen" erklärt worden, so daß nunmehr ein jedes Mitglied des Ministeriums sich der Befugniß bedienen konnte, bei den Verhandlungen seine eigene Meinung zu vertreten. Indeß wurde es doch sofort Brauch, sorgfältig jede ernstliche Discussion zu umgehen, welche die Regierung zu sprengen drohte, und es fragte sich sehr, ob die wenigen Wohlwollenden, wie Castlereagh, nicht ehrlicher und richtiger gehandelt, wenn sie eben wegen dieser Differenz ihren Eintritt in das Cabinet überhaupt verweigert hätten. Bei der Schwierigkeit, hinfort noch eine streng protestantische Regierung zu bilden, wäre alsdann unstreitig die Entscheidung, von der sie versicherten, daß sie ihnen am Herzen lag, rascher herbeigeführt worden. Immerhin muß man sich wundern, daß es über diese grundsätzliche Offenhaltung der Frage ein ganzes Jahrzehent hindurch nie zu hellem Hader unter den Collegen gekommen ist, ein Verdienst, welches mit Recht in erster Linie der milden und versöhnlichen Sinnesart des Chefs beigelegt wird. Canning, von Jugend an Lord Liverpool befreundet und nur in diesem Stücke verschiedener Ansicht, hatte sich, so oft er der Regierung näher und dann schließlich gar an die Stelle des Nebenbuhlers Castlereagh trat, in das Abkommen finden müssen und die Nothwendigkeit anerkannt, an dem, was ein Glaubensartikel der Hochtory-Mitglieder, wie Eldon und Wellington, war, nicht verwegen rütteln zu dürfen. Es galt auch ihm als ein Princip, das außerhalb des gewöhnlichen Geschäftsganges zu behandeln sei, das nach seinen eigenen Vor- und Nachtheilen betrachtet sein wolle, je nachdem sie von jedem einzelnen Regierungsmitgliede erfaßt würden.*)

Es kam ferner hinzu, daß die Emancipationsfrage, seitdem sie einmal der Lösung so nahe geschienen, auch durch das Verhalten derer, die

*) Hansard. New Series XII. 491.

sich darnach sehnten, Schaden gelitten hatte. Die Eintracht zwischen den Katholiken und ihren protestantischen Freunden war nicht von langer Dauer, an mehr als einem Stein des Anstoßes drohte sie zu zerschellen. Als bei der Neuordnung Europa's überall auch die katholische Kirche, so weit möglich, wieder in ihr Recht eingesetzt zu werden wünschte, da schien es wohl einen Augenblick, als ob die britische Regierung hauptsächlich Irlands wegen zu einer Verständigung mit dem Papste kommen würde. Der Dank, welcher der Mitwirkung Englands bei Restitution Pius' VII. gebührte, wurde von Rom nicht vorenthalten, nicht minder dafür, daß die grausamen Pönalgesetze, welche so lange auf den römisch-orthodoxen Iren gelastet, wenn nicht geradezu aufgehoben, so doch viel weniger streng angelegt wurden.*) Der irisch-katholische Klerus zeigte Angesichts der Heldenthaten der britischen Armee ein steigendes Bewußtsein, daß sein Volk an dem stolzen Ruhm und Namen einer britischen Nation Antheil habe.**) Die Regierung ihrerseits wußte nun allerdings die Treue zu schätzen, welche ihre katholischen Unterthanen gewaltigen Versuchungen zum Trotz bewahrt hatten. Aber war das Verdienst in der That so groß, in Zeiten der Kirche und Glauben leugnenden Revolution und der Gewaltherrschaft Bonaparte's dem Staate, von dem man abhieng, treu zu bleiben? Jedenfalls hätte dieser Staat, dem Beispiele seiner Verbündeten folgend, die Zeit der allgemeinen Befreiung ergreifen müssen, um sich mit der Kirchengewalt ernst und ehrlich auseinander zu setzen. Er machte denn auch linkische Versuche, aber keineswegs in der Absicht, die herrschende Einheit, zu welcher in specifisch anglikanischer Form Staat und Kirche zusammengewachsen, daran zu geben. Daher die Unmöglichkeit, gleich anderen protestantischen Reichen mit Rom Verträge einzugehen, der Mangel eines officiellen diplomatischen Verkehrs bis auf diesen Tag.***) Die Fragen, wie die nach dem englischen Statutenbuche gänzlich untersagte Correspondenz des katholischen Klerus mit der Curie zu reguliren, wie der Staat die Sicherheit erhalte, daß nur loyal gesinnte Männer zu Bischöfen eingesetzt würden, sind unerledigt geblieben, wie angelegentlich man auch im Jahre 1813 sich damit befaßt hat, wie versöhnlich und entgegenkommend sich damals wenigstens die irisch-katholische Geistlichkeit erwies. Umsonst gab ein so ehrenwerther Mann wie der römisch-katholische Bischof von Kildare, Dr. Doyle sein Zeugniß dahin ab, daß der Gehorsam gegen die Krone nicht mit der geistlichen Obedienz in Wider-

---

*) Der apostolische Vicar Dr. Poynter an Castlereagh April 30. 1813. Castlereagh, Letters IX. 530.

**) Peel an Abbot September 30. 1814. Colchester, Diary II. 518.

***) Charakteristisch, wie Lord Colchester (einst Sprecher Abbot) bei einem Aufenthalte in Rom 1821, als es schon zu spät war, sich dort von Niebuhr schriftlich und mündlich über die Concordate mit Deutschland und Preußen unterrichten läßt. Diary III. 221 ff.

spruch stehe, welche der Katholik dem heiligen Vater schulde, daß in Irland die gefürchtete Bulle Coena Domini niemals Geltung gehabt habe; umsonst suchte Canning, solchen Zeugnissen vertrauend, der katholischen Kirche gerecht zu werden und zugleich die Interessen des Staates durch feste Sicherheiten zu wahren. Allein gerade an dem Streite wegen dieser Garantien, die doch auch der liberalen Opposition als unerläßlich erschienen, entzündeten sich die Gemüther von Neuem. Die Katholiken, denen bisher nur Zusagen bürgerlicher Freiheit gemacht, aber die wenigsten erfüllt worden, empfanden es bitter, daß sie dafür die geistliche Freiheit ihrer Kirche hergeben, sich gar die Controle der feindseligen Regierung bei Einsetzung ihrer Oberen gefallen lassen sollten. Und die wohlgesinntesten Protestanten, ein Grattan an der Spitze, welcher der Krone jedenfalls das Veto bei der Consecrirung eines ungefügigen Bischofs zuerkannt wissen wollte, wurden in ihren Hoffnungen schwankend, als sie jene sich immer störrischer gebährden und hier und da wohl auch einen Kleriker in alt beliebter Weise den fremden geistlichen Primat über alle weltliche Autorität erheben sahen. Die Bewegung stockte also empfindlich, wie sehr auch englische und irische Whigs, wie Lord Grey und der treffliche Plunkett, oder ein aufgeklärter Jünger Pitt's, wie Canning, bald durch den Vorschlag, die Eide zu ändern, bald durch den Versuch, wenigstens der katholischen Pairie den Eintritt in das Parlament zu eröffnen, ihr wieder aufzuhelfen trachteten.

Es war im Jahre 1821, als Plunkett, der nach seines Landsmannes Grattan Tode als Vorkämpfer in dessen Fußstapfen getreten, durch eine Bill die gegen Transsubstantiation und päpstliche Autorität gerichteten Eide den Gewissen der Katholiken anzupassen unternahm. Da man nicht vergaß, dem Gesetze schützende Bestimmungen über den Verkehr mit Rom einzuschalten, so gieng es allerdings wieder bei den Gemeinen durch; doch die Lords, welche der Herzog von York versicherte, grundsätzlich sei er ein Feind dieser Toleranz von Jugend auf und werde es bleiben, so lange er lebe, waren wie immer stark genug, es zu verwerfen. Es war im Jahre 1822, als die Gährung in Irland wieder einmal so drohend um sich griff, daß die Regierung ihr nur mit Suspension der Habeas-Corpus-Acte und mit dem Standrechte begegnen zu können meinte, als Canning, noch nicht Minister, den Eintritt der katholischen Lords in das Oberhaus beantragte. In seiner glänzenden Rede vom 30. April wies er nach, daß kein Gesetz sie daran behindert habe, bis der Fanatismus, der unter Karl II. im Jahre 1680 den alten Lord Stafford um sein Haupt brachte, auch sie von ihren Bänken gestoßen. Hier sei ein unvertilgbares Erbrecht angetastet; schon würden die Geächteten wieder in den Geheimen Rath berufen und hätten bei der Krönung Georg's IV. nach 130 Jahren zum ersten Mal wieder ihre Huldigung dargebracht; aber selbst der im Range vornehmste Peer, der Herzog von Norfolk, ob-

wohl er während der Ceremonie als Reichsmarschall fungirt, habe doch am nächsten Morgen nicht seinen Sitz im Oberhause nehmen dürfen.*) Man setze das Habeas-Corpus außer Kraft, ohne jemals daran zu denken, dies Freiheitsrecht der Briten umzustoßen, wie viel weniger sei das möglich, bei einem unveräußerlichen Besitz, der vollständige Anerkennung erheische. Abermals zeigte sich das Unterhaus bereit, abermals stemmten sich die Lords mit überwiegender Kraft dagegen.

Allein das Jahr 1822 sollte dennoch wie in anderen Stücken, so auch für die Katholikenfrage ein bedeutsamer Wendepunkt werden. Zwei Staatsmänner, die sich bei den letzten Debatten wie politische Feinde bekämpft, Canning und Peel, saßen wenige Monate später im Cabinet beisammen, freilich unter der schirmenden Hut Lord Liverpool's, der die unversöhnlichen Elemente auch fernerhin in traulichem Verein weiter zu lenken gedachte. Nur fragte es sich, ob Peel in diesem Punkte wirklich unversöhnlicher sein würde, als in der Circulationsfrage, wo er doch vor wenigen Jahren ehrlich bekannt hatte, nachdem er eine bessere Ueberzeugung gewonnen, den Gegnern beitreten zu müssen. Freund und Feind trauten ihm wenigstens nicht unbedingt, als er nur lau gegen die Zulassung der katholischen Lords aufgetreten und maßvoll erklärt hatte, sich einer jeden Entscheidung des Parlaments unterwerfen zu wollen. In jungen Jahren jedoch als Regierungssecretär für Irland durch eine gute Schule streng protestantischer Politik geschickt und dann vertrauensvoll von den Wächtern dieses Systems an die Spitze des Hauses der Gemeinen gestellt, mußte er eben deren Fahne tragen, so lange dieselbe noch etwas galt. Irland und das Verhältniß zu den Katholiken gehörte recht eigentlich zu dem Ressort des Ministers des Innern. Dabei war es ein eigenthümliches Verhängniß, daß der ältere und viel glanzvollere Staatsmann, der jetzt an seine Seite trat und dem er die Führerschaft des Unterhauses überlassen mußte, nicht nur auf dem Parquet desselben mit ihm gerungen hatte. Canning erinnerte sich schmerzlich, daß er bei der letzten Parlamentswahl der Alma Mater von Oxford wegen seiner ausgesprochenen katholikenfreundlichen Gesinnungen vor dem jüngeren Peel erlegen war. Nun hatte dieser wiederum sich in die niedere Rolle zu fügen, welche ihm von dem blendenden, scrupelfreien Genie Canning's angewiesen wurde, und nur ein so reiner, selbstloser Charakter wie der Peel's hat das über sich vermocht. Da kam nun Alles darauf an, ob Canning nicht die Verpflichtung, das Princip der offenen Frage zu wahren, abschütteln werde, ob er sich nicht etwa durch den noch verwegeneren Geist, der gegenwärtig Vicekönig von Irland war, seinen politischen Freund Lord Wellesley, mit dem er schon im Jahre 1812 für volle Duldung eingestanden, zu ähnlichen Forderungen werde hinreißen lassen.

*) Hansard, New Series IV. 233.

Canning hat dies nicht gethan, wie lächerlich es ihm auch erscheinen mußte, daß er, sobald die jährliche Emancipationsbill wieder an das Haus kam, mit Peel jedesmal eine Fechtübung durchzumachen haben, daß der Premier und der Kanzler den Antrag wie immer verwerfen würden, den Plunkett, als Staatsanwalt für Irland jetzt Mitglied der Regierung, neuerdings wieder eingebracht. Im April 1823 jedoch warfen sich die Whigs dazwischen, indem Burdett zuerst erklärte, er wollte mit diesem alljährlichen Possenspiele, das mit den Gefühlen Irlands Hohn treibe, fernerhin Nichts zu schaffen haben. Vielleicht, so dachten diese Leute, gelinge es auf solche Weise, der schädlichen Neutralität des Cabinets ein Ende zu machen. Es kam auf der Stelle zu einem erbitterten Wortkampfe, zumal als Brougham mit gewohnter Hitze die ehrliche, consequente Haltung des Ministers des Innern herausstrich, der nie anders als auf der Seite der Intoleranz gestanden habe, dagegen von Canning behauptete, daß er im entscheidenden Augenblicke einen erbärmlichen Charakter gezeigt, als es sich darum gehandelt habe, „ob er nach Indien in ein ehrenvolles Exil gehen, oder Minister in England werden solle, der sich nicht wolle transportiren lassen, sondern es vorziehe, daheim zu harter Zwangsarbeit verurtheilt zu sein, verdammt zu dem Unfrieden einer gespaltenen Rathskammer, zwischen seinen Feinden sitzend und bemitleidet von seinen Freunden", daß er da, „nur um Minister zu werden, das unglaublichste Beispiel ungeheuerlicher Unterwürfigkeit gegeben habe, von dem die ganze Geschichte politischer Mantelträgerei zu erzählen wisse." Kein Wunder, wenn auf diese Worte, die auf eine Aeußerung Canning's in der im letzten Sommer zu Liverpool gehaltenen Rede anspielten, in welcher er den Wunsch hatte fallen lassen, den einstweilen unmöglichen Vergleich für eine bessere Gelegenheit und glücklichere Stimmung der Nation aufzusparen, ein großer Tumult erfolgte. Canning, hinlänglich gereizt durch die wiederholte Insinuation, die Sache der Katholiken verrathen zu haben, rief dazwischen: „Ich sage, das ist falsch!" als der Sprecher gegen ihn seinen Ordnungsruf aussprach und der Streit zum Skandal wurde, bis Brougham, da beide bereits von der Selbstpolizei des Hauses mit Haft bedroht wurden, so weit revocirte, daß er dem persönlichen Charakter des Ministers niemals habe zu nahe treten wollen.*) Plunkett's Bill wurde dann in der That im Unterhause beseitigt, indem schon bei der Einbringung Burdett und Andere ihre Sitze verließen und die Ungeduld namentlich der Gegner herausfordern halfen. Es hätte trostlos um die große Sache gestanden, wenn nicht immer wieder aufrichtige Vertheidiger ihr von irgend einer Seite beigesprungen wären.

In den Sessionen von 1823 und 1824 suchte man den englischen Katholiken wenigstens so viel zu erobern, als deren irische Glaubens-

*) Hansard VIII. 1089 ff. Political Life of Canning I. 377 ff.

brüder bereits durch das Gesetz vom Jahre 1793 besaßen, das Recht der Theilnahme an der Wahl für die Landesvertretung und das Recht, in die Grafschafts- und Communalämter eintreten zu dürfen. Obwohl Peel und fünf andere Cabinetsmitglieder die Gerechtigkeit der Maßregel einräumen mußten, so scheiterte sie doch an der Hartnäckigkeit der Peers, denen in bekannter Weise Eldon, Redesdale, Colchester in's Gewissen redeten.*) Gleichzeitig wollte man das Ehegesetz regeln, nach welchem noch immer ein Theil der Secten, wie namentlich die Unitarier, und sämmtliche Katholiken gezwungen waren, vor anglikanischen Altären zu erscheinen, falls sie sich nicht, was Tausende freilich wagten, allen Folgen illegitimer Verbindungen aussetzen wollten. Aber nicht einmal der Vorschlag, den Priestern und Predigern jeglicher Confession die geistliche Einsegnung nach ihren Ritualen zu gewähren, dagegen aber die bürgerliche Proclamation bei der Staatskirche zu belassen, fand Gnade bei der unerbittlichen Orthodoxie. „Das würde eine Schmach und Herabwürdigung der Kirche von England sein", rief der Kanzler dem wankend werdenden Erzbischofe von Canterbury in's Gesicht.**) Ein jeder geborene Brite, er mochte die Heiligen anrufen oder die Dreieinigkeit leugnen, sollte vor dem Gesetze auch fernerhin nur als Mitglied des staatskirchlichen Instituts gelten. Die Taktik der Tories war also augenscheinlich dieselbe wie bei ihrem Widerstande gegen jeden Versuch parlamentarischer Reform; sie wehrten sich gegen die kleinste Bresche, durch welche einmal der Feind in Masse eindringen könnte. Nur zu einer einzigen, höchst persönlichen Concession ließen sie sich in diesen Tagen herbei, als dem Herzoge von Norfolk gestattet wurde, sein erbliches Marschallsamt auszuüben, ohne die vorschriftsmäßigen protestantischen Eide abgelegt zu haben. Aber war das nicht eine wenn auch noch so kleine Lücke, die sich weder durch die juristischen Kniffe Eldon's, noch durch den Protest der Lords Newcastle und Abingdon bedecken ließ, welcher in der Trennung des Unterthaneneides vom Schwur auf den Supremat zu Gunsten eines Papisten einen Verfassungsbruch erblickte?***)

Natürlich war diese ganze Zeit über und gerade auch seit dem Jahre 1822 die Stimmung Irlands immer bedenklicher geworden. Wie konnte es trotz materiel verhältnißmäßig günstigen Umständen auch anders sein, wenn Jahr für Jahr die wohlgemeinten Absichten, eine wesentliche Ursache nationaler Beschwerden aus der Welt zu schaffen, auf unüberwindliche Hindernisse stießen? Allein der dortige Gährungsstoff sog seine Nahrung aus einer noch tiefer liegenden Quelle, als es die Differenz des Glaubens allein war. Der politische Druck des mit den Waffen eroberten

*) Colchester, Diary III. 326. 327.
**) Twiss, Life of Eldon. II. 512.
***) Hansard XI. 1482 ff.

und durch grausame Zwangsgesetze in Fesseln geschlagenen Landes schrieb sich aus älteren Tagen her, der Gegensatz der Racen war uralt und wurde allerdings dadurch so lebendig erhalten, daß ihm der Unterschied der Confession gleichsam als Fahne voraufgetragen wurde, die man unklug genug den Iren selber in die Hand drückte. Waltete auch der Buchstabe der Pönalgesetze nicht mehr in voller Kraft, so erzeugten sie doch noch immer Ungerechtigkeit und Unwillen. Und war es ferner nicht eine an Unsinn streifende Bestimmung des Unionsvertrages, daß, während mit Ausnahme einiger unverständigen Beschränkungen das Wahlrecht freigegeben war, die Wählbarkeit mindestens drei Viertheilen der Bevölkerung entzogen blieb? Schon der Vorwand, die alleinige Geltung der protestantischen Kirche, erschien seit Aufrichtung derselben beständig mit politischen Motiven verquickt; die Wirkung des ganzen Verfahrens war von jeher vorwiegend politischer Natur gewesen.

Wohl hatte Pitt den entschlossenen Willen ausgesprochen, auch diese eigentliche Wurzel so vieler Mißstände fortzuräumen. Wir wissen, woran er gescheitert; alle Freunde der Emancipation vermochten seither den von ihm angeregten Gedanken nur nothdürftig am Leben zu erhalten, ohne ihn je verwirklichen zu können. Der europäische Friede, dessen Segnungen auch Irland hätte erwarten dürfen, bewirkte dann eher das Gegentheil, indem er vielmehr dazu beitrug, daß die Erfüllung gerechter Verheißungen immer weiter vertagt wurde. Freilich hatte die Staatsgewalt jetzt keine Sorge vor einer Weigerung, die protestantische Erbfolge auf dem großbritannischen Throne anzuerkennen, oder gar vor einer von den Iren selber herbeigerufenen Invasion, etwa der Franzosen. Immerhin aber stand der allgemeine Friede, wie besonders seit der Intervention in Spanien offenbar wurde, auf gebrechlichen Füßen; bei der Spannung zwischen den beiden benachbarten Cabinetten liebten es die französischen Ultras, bisweilen an den Degen zu schlagen, um ihn, wie selbst der auswärtige Minister, der Herzog von Damas, auf Canning's berühmte Rede vom 12. December 1826 drohend erwiderte, dermaleinst für die Befreiung von fünf Millionen unterdrückter Katholiken jenseits des Wassers zu ziehen. Wer konnte sagen in Erinnerung an frühere Hergänge, wie bald solche Prahlerei wieder jubelnd von ganz Irland begrüßt, wie bald ein Krieg mit dem Auslande auch den Aufruhr daheim wieder im Gefolge haben würde, wenn nicht bei Zeiten umfassende Concessionen geschähen, um gegen solche Gefahr sicher zu stellen. Um so mehr aber muß man sich verwundern, daß gerade Canning, der zwei, drei Mal hart bis an den Rand des Krieges vorschritt, nicht von vornherein seit dem Wiedereintritte in die Regierung die Forderung der Gerechtigkeit für Irland als absolute Bedingung seiner Verwendung zu erheben wagte. Ohne Frage fiel es ihm leichter, den reactionären Militärmächten zum Trotz die Freiheit einer neuen Welt in's Leben zu rufen, als dem bigoten

aristokratischen Conservatismus der Heimath die politische Emancipation der katholischen Landsleute abzunöthigen. Da er niemals einem bestimmt ausgeprägten oppositionellen System angehört, vermochte er auch nicht, ein solches zu schaffen; nur behutsam fühlend bahnte er sich den Weg vorwärts, und wenn er in der auswärtigen und commerciellen Politik erfolgreich war, so stimmten diese Erfolge leider keineswegs zu seinen Gewinnsten in Sachen der Katholiken.

Die Irländer wenigstens hatten allen Grund, an ihm irre zu werden. Was hatten sie von all den schönen, hoch klingenden Worten, die Niemand wundervoller zu setzen verstand, als Canning und die er doch nicht einmal als populärer Minister zur Thatsache machen konnte. Daher denn auch alle diese Jahre hindurch eine täglich steigende Erbitterung, die sich in agrarischen Verbrechen alt nationalen Stils, in geheimen und offenen Verbindungen und in einer Gewitterschwüle vernehmbar machte, die jeden Augenblick in flammende Rebellion ausbrechen konnte. Auch die Erwartungen, welche in Irland besonders lange in den Prinz-Regenten gesetzt worden, waren nach der kurzen Visite im Sommer 1821, wo höchstens die altkeltische Vergötterung persönlicher Machterscheinung für einen Moment auffflackern durfte, völlig verschwunden. Ob der funkelnde Glanz der Krone, die doch von den ältesten Zeiten her das übelste Beispiel des Absenteeismus gab, hier überhaupt noch helfen konnte, muß sehr bezweifelt werden, obschon Georg IV. einmal in seiner indifferenten Weise sagte: das beste Mittel, die irischen Katholiken zu befriedigen, sei, wenn er in jedem dritten Jahre das Parlament in Dublin halten wollte.*) Es blieb natürlich bei der vicekönigliche Regierung auf dem Dubliner Schloß, die bis zum Jahre 1822 in strengem Tory-Sinne gehandhabt wurde, die sich einzig auf ihren anglo-irischen Anhang, auf den orangistischen Fanatismus der großen protestantischen Grundbesitzer, der Würdenträger der anglikanischen Kirche und der Stadträthe von Dublin, Belfast, und wenigen anderen Orten stützte, um nach den gehässigen Launen einer verschwindenden Minderheit den Interessen von Land und Leuten zuwider zu schalten.

Da verstand man sich in Westminster dazu, den Marquis von Wellesley als Lord Lieutenant abzufertigen, aber freilich in Gesellschaft eines ausgesprochenen Orangisten, des Herrn Goulburn, so daß das irische Cabinet wohl kaum mehr als ein Abklatsch von Lord Liverpool's Regierung werden konnte und die Gegensätze in der einen brennenden Frage sich hier nicht minder als in London neutralisiren mußten. Allein es fragte sich bald genug, ob die nationale, von neuem patriotischen Feuer stark beseelte Partei das so ungehindert geschehen lassen werde. Während die Protestanten freimaurerartig durch Eidschwüre sich zu Geheimbünden

*) Memoirs of the Court of George IV. II. 20.

zusammenschlossen, auf alle Fälle ihre Ascendenz zu behaupten, rief eine Verschwörung entgegengesetzter Natur — man nannte sie wieder Whiteboys wie am Ende des vorigen Jahrhunderts, oder Captain Rock und seine Compagnie, ein unsichtbarer Oberster wie der General Ludd unter den Waliser Arbeitern — hauptsächlich in den südwestlichen Strichen der Insel, jene tückischen, nicht zu bewältigenden Greuelthaten an Leben und Eigenthum hervor. Die Katholiken wälzten die Schuld dieser Zustände den Orangelogen, die Protestanten der Treulosigkeit der Ureinwohner zu. Eine versöhnende, einsichtsvolle Mitte zwischen den Factionen gab es nicht. Sollte es dem neuen Lord Statthalter gelingen, dieselbe einzunehmen?

Als Irländer von Geburt und Protestant bot er in der That die Gewähr dazu, und beide Parteien wetteiferten denn auch bei seiner Ankunft mit einander, ihm ihre Huldigungen als Ausdruck der entgegengesetzten Erwartung darzubringen. Ganz Dublin strahlte am Illuminationsabend ohne Unterschied der Confession in einem Flammenmeere; der Stadtrath und die protestantische Universität (Trinity College) suchten den katholischen Klerus zu überbieten, wer an den Galatagen in der Residenz die loyalste Adresse überreichen könnte. Wir finden den tiefsten Abscheu vor Mord und Brandstiftung, den stärksten Wunsch nach Frieden und Freundschaft unter den Iren aller Denominationen jedenfalls in den Worten der römisch-katholischen Prälaten ausgesprochen. Hatten sie etwa wirklich die Aussicht, den Statthalter, der von jeher mehr aus Indifferentismus als aus aufgeklärter Ueberzeugung ihren Ansprüchen wohl wollte, der bald hernach gar eine katholische Dame, eine Republicanerin aus Baltimore, zu seiner Gemahlin erhob, auf ihre Seite herüber zu ziehen? Ich denke nicht. Wellesley nahm in seiner Erwiderung auf alle jene Anreden einen festen, unparteilichen Standpunkt; indem es sein entschlossener Wille sei, vor allen Dingen den Gehorsam gegen das Gesetz wieder aufzurichten, dankte er denjenigen, die ihn dabei redlich unterstützen würden. Gegen alle getreuen Unterthanen Sr. Majestät werde er Gerechtigkeit üben.*) Das war nun freilich leichter gesagt als gethan. Schon auf dem Banquet, das ihm der Lord Mayor veranstaltete, gab es einen Anstoß, als der Gefeierte in Erwiderung auf eine Gesundheit, die seinem Bruder, dem Herzoge von Wellington, gebracht worden, diesen zum mindesten sehr übertrieben einen Irländer vom Kopf bis zur Zehe nannte, von dem nur verleumderische Gerüchte das Gegentheil behaupteten. Wenige Tage später erklärte eine exclusiv protestantische Corporation der Hauptstadt, die ihr politisches Monopol gefährdet sah, die Verfassung in ihren Grundfesten vertheidigen zu wollen. Durch Wort und Schrift

*) An den Stadtrath und den katholischen Klerus bei Pearce, Memoirs of Richard Marquess of Wellesley. III. 320. 324.

wurde jetzt erst recht geschürt und dreist denen gedroht, welche die Standarte König Wilhelm's III. verlassen würden. Ihr Muth war nicht zu erschüttern, da sie sehr wohl wußten, daß Lord Wellesley zwar die Macht besaß, den ihm und seiner Politik unbequemen commandirenden General Sir Robert Baird von seinem Posten zu entfernen, daß er sich aber keineswegs des Herrn Goulburn entledigen konnte. Dieser verhehlte denn auch als parlamentarischer Chef der inneren Verwaltung seine katholikenfeindliche Gesinnung bei keiner Gelegenheit, obwohl ihn sein Amt und die Decrete, die er zu unterzeichnen hatte, bald nöthigten, wenigstens aus der Orangeloge, der er bisher angehört, auszutreten. Auf der anderen Seite hatte die Nationalpartei die Ernennung Plunkett's mit aufrichtiger Freude begrüßt; das war denn doch, wie ihr schwungvollster Führer sich ausdrückte, ein Advocat der Emancipation an der Spitze der Rechtsbehörde, wo bisher nur ihre bittersten Feinde gesessen. Aber würde er gegen Goulburn durchdringen können? Einsichtsvolle Patrioten bezweifelten dies gleich sehr und weissagten nur eine Fortsetzung getäuschter Hoffnungen. Nichtsdestoweniger ergriff der Vicekönig, seiner energischen Natur gemäß, die einst in Indien mit ähnlichen Schwierigkeiten fertig geworden, die Aufgabe, die er sich gesetzt. Durch Unterdrückung aller auf geheime Eidschwüre begründeten Verbindungen, einerlei ob sie sich Orangemen oder Ribbonmen nannten, gedachte er dem Gesetz wieder Anerkennung zu verschaffen und dann in den verschiedenen Zweigen der Administration nach den Principien toleranter Unparteilichkeit zu reformiren. Zuerst nur dem Hunger abgeholfen, der in Connaught und Munster viel Antheil an den Unruhen hatte, und dann bedeutende Vollmachten, das werde mehr nützen, als Verstärkung der Garnison und des Polizeicorps. Freiwillige Contributionen, bei denen sich die Mildherzigkeit Englands in ihrem schönsten Lichte zeigte, und Mittel aus der Staatskasse thaten das Ihre, eine gute Kartoffelernte stand in Aussicht.

Am meisten aber vertraute Lord Wellesley doch wieder der Insurrectionsacte, mit der ihn das Parlament hatte ausrüsten müssen. Allerdings sah es einem Belagerungszustande sehr ähnlich, wenn fliegende Colonnen auch in den unwirthbarsten Strichen der Insel festen Fuß faßten, die Güter der Gentlemen vor Ueberfall und Waffenraub, das Leben der Rentenempfänger und Steuerpächter im Nothfall mit dem Bajonnet zu sichern, wenn die Gerichte die Befugniß erhielten, auch ohne Geschworene mit den Ergriffenen kurzen Proceß zu machen. Aber ließ sich das edelste Freiheitsrecht des Engländers, das Habeas-Corpus, überhaupt auf die fremde, mit Gewalt in Unwissenheit und Verwirrung sittlich rechtlicher Begriffe niedergehaltene Bevölkerung übertragen, mußte es nicht beständig in tausend einzelnen Fällen außer Kraft gesetzt werden? Die ersten Erfolge der Strenge durften dann als Belege dienen, daß es nothwendig sei, die Ausnahmegesetze auf ein ferneres Jahr auszudehnen und

zugleich organische Neuordnungen daran zu knüpfen. Diese betrafen vorzüglich die Umgestaltung der Polizei, die hinfort für jede Baronie des Landes, zwar aus den Localbehörden hervorgehend, aber doch aus Staatsmitteln besoldet und unter den Oberbefehl des Lord-Lieutenants gestellt, eine fast militärische Haltung empfieng. Für die einzelnen Bezirke wurden außerdem Polizeirichter mit festem Aufenthaltsort ernannt. Umsonst sind diese Maßregeln von radicaler, wie von Tory-Seite als gefährliche Instrumente in der Hand des Statthalters oder als zu kostspielig angefochten worden*); sie wurden zu Gesetzen, deren wohlthätige Wirkung freilich erst in unseren Tagen allgemein anerkannt wird. Auch mit der leidigen, für das katholische Irland so besonders drückenden Zehntenfrage, an welche einst schon Pitt's starke Hand gerührt, wagte die neue Regierung sich einmal wieder zu befassen, doch ließ wie bei anderen, Finanz- und Volksbildung betreffenden Projecten auch das geringste Resultat noch ferner auf sich warten.

Einstweilen kam es Lord Wellesley darauf an, der vorgesetzten Behörde baldigst den handgreiflichen Nutzen seines Systems mundgerecht zu machen. Schon eine Mittheilung Plunkett's vom November 1822 hebt hervor, daß die Conspirationslustigen überall von heilsamem Schrecken erfaßt werden, nachdem man die Ergriffenen nicht mehr als Hochverräther behandele, sondern vor Geschworenen, die ohne Unterschied der Confession gewählt, auf Lebenszeit oder auf sieben Jahre zur Transportation verurtheilen lasse. Noch lebhafter betont der Statthalter selber in einem Berichte an Peel**) seine Erfolge: in der Grafschaft Limerick, dem eigentlichen Heerde des Unwesens, sei die Ruhe so gut wie völlig hergestellt, und auch in Clare, Tipperary und Cork tauchen die bösen Symptome immer spärlicher auf, indem allenfalls nur noch Zehntenkorn in Brand gesteckt, aber bei Einsammelung des Pachtschillings kein Widerstand geleistet werde. Allein Friedensbruch und Verbrechen seien doch auch an anderen Stellen noch häufig genug, obwohl die neue Sicherheitsmannschaft, die Revision des Friedensrichteramts, aus dem die Namen der geschworenen Parteimänner beider Theile gestrichen würden, die Polizeicommissionen bereits ihre guten Früchte trügen. Dringend wird die Ausdehnung der Insurrectionsacte, die Wellesley allerdings klug und vorsichtig nur dann anlegte, wo nicht anders auszukommen war, auf ein drittes Jahr beantragt. Dieses Verlangen verrieth doch aber, wie wenig im Grunde seit zwölf Monaten erzielt worden, wie schwierig die ganze Stellung des Gouverneurs sich gestaltet hatte, dessen Sympathien schlechterdings nicht mit den Befehlen seiner Vollmachtgeber oder selbst mit dem eigenen Verfahren im Einklange standen.

---

*) Annual Register 1822. p. 43 ff.

**) Bei Pearce III. 348, vom 29. Januar 1823.

Aber schon wurden seine Versicherungen durch Excesse unter den eigenen Augen Lügen gestraft. Vergeblich hatte er, nachdem bereits die Feier des Gedenktags der Schlacht am Boyne, des 12. Juli, zu wüstem Tumult in Dublin Anlaß gegeben, gutem Rathe folgend, die nächste Demonstration zu Ehren Wilhelm's III., am 4. November, durch den Lord Mayor untersagen lassen. Wieder suchten die Orangemänner die auf College Green, zwischen der Universität und den Parlamentsgebäuden, der heutigen Bank, errichtete Statue des berühmten, in seinem Andenken von Freund und Feind so arg mißhandelten Königs, mit Blumen und Bändern zu schmücken, wieder erschienen die Katholiken, sie abzureißen. Dann trafen die harten Fäuste und Knüttel der rauflustigen Massen auf einander, drei Tage lang waren die geistlichen und weltlichen Spitzen beider Confessionen in ihren Häusern nicht sicher, bis das Militär reine Bahn machte, die Bildsäule rettete und dem Fenstereinwerfen Einhalt that. Gerade die Partei, welche stets die Constitution im Munde führte, hatte dem Gehorsam offen Hohn gesprochen. Sie scheute sich nicht, etwas später, am 14. December, gegen den Lord-Lieutenant selber ein Bubenstück auszuüben. Als er im Theater beim God save the King in die Brüstung der Loge trat, erhob sich von der Gallerie herab ein Höllenlärm und flogen allerlei Gegenstände ihm an den Kopf. Die Anklagejury, durch welche einige auf frischer That ergriffene Rädelsführer vor den Richter gestellt werden sollten, verwarf das Verfahren, obwohl Haufen von Druckzetteln, die mit derben Parteiworten zu Thätlichkeiten reizten, bei ihnen vorgefunden worden. Als Plunkett die Untersuchung dennoch durchführen wollte, stieß er auf den Widerstand der im englischen Cabinet noch hinreichend vertretenen Ultras, die ihn beschuldigten, seine Befugniß überschritten zu haben, da er die Anklage wegen eines Angriffs auf das Leben des Lord-Lieutenants aufgesetzt, die höchstens auf Tumult hätte lauten können.

Hinter der Tobsucht der Faction, die so brutal für den protestantischen Staat eintrat, blieb dann leider der extreme Gegensatz keineswegs zurück. Die Maßregeln gegen die geheimen Vereine, denen gleich Volkshaufen von jeher schwer zu begegnen gewesen, hatten auf dieser Seite nicht minder erbittert, als das Verbot der Orangelogen. Waren doch die Umtriebe der letzteren reger als je. Wie sehr auch hervorragende Häupter der Whigs, wie die Lords Lansdowne und Holland, wie Tierney und Burdett dem entschlossenen Auftreten des Lord Statthalters Beifall zollten, die irischen Katholiken, die ihn kürzlich noch so freudig begrüßt, verzweifelten nun völlig an dem Gelingen und griffen um so leidenschaftlicher nach den alten verwegenen Mitteln. Was den Continentalstaaten um dieselbe Zeit so viel Noth bereitete, der Kampf mit den Geheimbünden, das drohte noch einmal in Irland aufrichtige Absichten der englischen Regierung zu Schanden zu machen. Wellesley hat in seinen

Berichten alle solche Vereine mit geheimen Oberen, die sich durch Eidschwüre ihre Untergebenen dienstfertig machen, nicht schärfer als Brutnester des Uebels bezeichnet, als Peel versichert, während seiner langen Verbindung mit den irischen Angelegenheiten unablässig auf die Unterdrückung dieser Verschwörungsgesellschaften protestantischer wie katholischer Farbe hingearbeitet zu haben. *) Da zeigte nun aber in diesen Tagen die national-katholische Partei unstreitig das meiste Geschick, die Hyder immer wieder neu, gewaltiger, giftiger auferstehen zu lassen. Mit dem Jahre 1823 trat die katholische Association in's Leben, dem Buchstaben des Gesetzes zu Liebe ohne geheime Abzeichen, ohne Eid und unbekannte Lenker, aber mit nicht geringerem einseitigen Fanatismus und geführt von einem Manne, der eine längere Schule der Vorbereitung mit Nutzen durchlaufen hatte, dessen kräftiger, patriotischer Geist von nun an immer unwiderstehlicher an die Spitze der Dinge in Irland drang.

Daniel O'Connell, damals bereits den Fünfzigen nahe, hatte in seiner Jugend nicht umsonst zu den Füßen der Dominicaner zu Löwen und irischer Jesuiten zu St. Omer gesessen. Die Schreckenstage der Revolution, denen er aus der Nähe zugeschaut, bis er „von Herzen halb Tory" nach Irland heimgekehrt war, hatten ihn vorsichtig gemacht, niemals allzu keck sich in den Aufruhr zu stürzen, zugleich aber seine Seele mit der glühenden Vaterlandsliebe, mit der Anhänglichkeit an heimischen Glauben und Eigenart erfüllt, welche die sichersten Triebfedern bei jedem Befreiungskampfe sind. Vom Vater und Oheim, die auf altem Erbe saßen und an der Spitze eines Clans den milesischen Fabeln zufolge selbstverständlich von Königen stammten, besaß er Jahreseinkünfte bis gegen 4000 Pfund Sterling, die ihm im Laufe der Jahre seine Praxis als Anwalt verdoppelte. **) Der junge Barrister brachte aber außerdem die ganze naturwüchsige Frische, den schlagfertigen Witz, den nagenden Haß Erin's gegen den Sassenach, welche die Söhne seiner heimathlichen, romantisch zwischen den Felsbuchten des Oceans und hohen Bergen eingekeilten Landschaft Kerry auszeichnen, in den Beruf mit, der, obwohl äußerlich lohnend und unvergleichlich als Uebungsplatz der Beredsamkeit, doch neuerdings erst dem katholischen Eingeborenen eröffnet und recht eigentlich noch zu erobern war. Seine Zunge, gleich gewandt in irischer wie in englischer Sprache, ein derber Humor und eine gemüthvolle Treuherzigkeit, aus der die innigste, noch clanartige Pietät für alle Bande der Familie und Stammgenossenschaft entsprang, machten ihn in den weitesten Beziehungen zum Liebling bei Bürgern und Bauern, Priestern und Laien, insonderheit aber beim gemeinen Manne, dem er tief in's Herz

*) Noch in einer Rede im Unterhause am 14. Juni 1841.

**) Er selbst erklärte dies im Jahre 1825 vor einer Committee der Lords, Colchester III. 372.

sah. Im Verkehr mit dem Volke hat er sich früh eine seltene Menschenkenntniß zu erwerben gewußt. Wohl hatte er, wie alle Einsichtsvollen seiner Glaubensgenossen, sich von der Rebellion des Jahres 1798 fern gehalten und den Lockungen der mit den Franzosen verschworenen Freiheitsstürmer nur taube Ohren geliehen. Als aber die parlamentarische Union in den Vordergrund trat, erhob er sich sofort als einer ihrer lautesten Gegner, der er Zeitlebens geblieben ist. Selbst wenn ihr die confessionelle Emancipation auf dem Fuße folgen sollte, so käme sie doch dem Raube eines unveräußerlichen Eigenthums gleich. „Wenn uns die Wahl gelassen würde zwischen der Union und der Wiedereinführung des Strafgesetzbuchs mit allen seinen Greueln, so wählen wir ohne Zögern das letztere, als das kleinere und erträglichere Uebel", rief er schon in einer Rede vom Jahre 1799. Lieber will er auf die Gerechtigkeit seiner Brüder, der irischen Protestanten, bauen, als aus freien Stücken das gemeinsame Vaterland dem Fremden gefesselt zu Füßen legen. Gleichzeitig gieng sein Trachten doch dahin, vor Allem die katholischen Landsleute in besondere Verbindungen zusammen zu fassen. Das Talent in denselben, wenn auch noch keineswegs an erster Stelle, sondern einstweilen noch durch vorgeschobene Häupter zu wirken, schien ihm angeboren.

Allein seine rastlose Thätigkeit, die warme Begeisterung, die in der Union nur Trug und Verrath an der nationalen Selbständigkeit erblickte, war doch durchwachsen von den Grundschäden keltischen Ursprungs. Der Schärfe seines Verstandes und der schwunghaft lebensfrohen Biegsamkeit seines ganzen Wesens stand der Mangel an Wahrhaftigkeit grell gegenüber. Sobald ihm das Wort, die Hörer bezaubernd, von den Lippen floß, so schäumte auch stets die nationale, grenzenlose Uebertreibung auf. Seine Thatsachen ließen sich nie nach der Elle factischer Sicherheit bemessen; es gieng ihm, so zu sagen, wie der Race, der er angehörte, die Fähigkeit für gewissenhafte Ueberlieferung des Geschehenen, der achtungsvolle Sinn für die Wahrheit ab. Dazu hat sein verschlagener, rasch berechnender Geist niemals die Eigenschaft der Scham gekannt, so daß die dreisten Behauptungen, in denen er sich ergieng, den Freunden und der blind folgenden Masse im Lichte der treuherzigsten Zuversichtlichkeit, den mißtrauischen und haßerfüllten Gegnern als abgefeimte, teufelische Lüge erschienen.

O'Connell war bis zum Jahre 1815 eifrig seinem advocatorischen Berufe nachgegangen; aber während er mit einer imposanten Figur, aufgeweckten Gesichtszügen und klangvoller Stimme, mit trefflichem Gedächtnisse und hinreißender Rede als Vertheidiger bedeutende Triumphe feierte, und stets von seinem kirchlich-politischen Standpunkte aus bald siegreich seine Lanze brach mit einem parteiischen Richter, bald ein Dutzend bestochener Geschworenen oder eine Handvoll meineidiger Zeugen entlarvte, hatte er auch mit eben so großem Fleiße sich eine umfassende Kenntniß

der Gesetze erworben, namentlich so weit sie Person und Eigenthum betrafen. Bald war die Zeit da, um mit solcher Errungenschaft auf den politischen Kampfplatz hinauszutreten und mit den Kniffen des Advocaten noch anderen Gegnern zu Leibe zu gehen.

Schon im Jahre 1815 finden wir ihn an der Spitze eines katholischen Agitationsclubs zu Dublin, nachdem es ihm gelungen war, den bisherigen Vorstand desselben durch List zu verdrängen. Seit 1809 etwa hatte sich dieser Verein das bestimmte Ziel gesteckt, in wöchentlichen Zusammenkünften die katholischen Landsleute auf ihre Beschwerden aufmerksam zu machen und, so sehr auch Gesetze im Wege standen, in die Bittschriften System zu bringen.*) Von hier aus leitete O'Connell bald den Widerstand gegen das in Vorschlag gebrachte Veto der englischen Regierung bei Einsetzung der römisch-katholischen Bischöfe, denn wie könnte eine Behörde, welche diese Würde gar nicht einmal anerkennt, eine solche Gewalt beanspruchen; bald deckte er schonungslos die Bigoterie und Corruption der hauptstädtischen Municipalität auf, die schroff protestantisch die Wahlen zum Parlamente und zum Sheriffsamte, die Aufstellung der Geschworenenlisten, die Besetzung auch der erbärmlichsten Sinecure als ihr Privileg betrachtete. Dadurch, daß er den mit dieser Coterie eng verbundenen Schiffslieutenant d'Esterre im Duell erschoß, errang er, wie Fürst Pückler, sehr richtig bemerkt, den ersten Sieg über die Orangisten. Eine solche persönliche That, in jenen Tagen noch gang und gäbe in Irland und nur selten vom Gesetz geahnt, gehörte fast nothwendig dazu, um in den Augen seiner Landsleute als Held der Unterdrückten emporzusteigen. Man weiß, wie er bald hernach durch persönliche Beleidigung auch Peel, den jungen Regierungssecretär, ihn zu fordern zwang. Wie hätte dessen Tod vielleicht die Geschicke der Zukunft anders gestalten müssen, wenn sich hier die Gerichte nicht in's Mittel gelegt, damit O'Connell den Königsfrieden wahre. Und nicht allein als Raufbold sollte dieser leuchten, er leitete in Person den patriotischen Jubel bei jener trunkenen Scene, als Georg IV. zu Howth den Fuß auf irischen Boden setzte. Mit einem Kranze heimathlichen Lorbers in der Hand ist der Patriot, von seinem schmutzigen Haufen gefolgt, dem Monarchen entgegen gestürzt. Als Haupt der nationalen Agitation, so meinte er, dürfe auch kein Anderer im Augenblicke zügellosester Begeisterung einem Fürsten, von dem die Iren allein sich noch Gutes versprachen, die Huldigungen des Volks darbringen, in altkeltischer Weise die seltene Erscheinung des Königthums über Sinn und Verstand in den Himmel erheben. Und als dann einige Monate später Wellesley eintraf, strahlten wiederum die Fenster des großen Volksmannes in Merrion Square besonders hell. O'Connell und Richard Shiel, sein Freund und Berufs-

*) Wyse, Catholic Association I. 142 ff.

genosse, beantragten auf einem katholischen Meeting in überschwänglich panegyrischen Worten die Adresse, mit der auch von dieser Seite der Lord Statthalter bewillkommt wurde. Schon war der populäre Demagoge eine Macht, zu welcher auch dieser sich zu stellen hatte. Direct oder durch die Presse richtete O'Connell seine Zuschriften an ihn; während der skandalösen Pöbelexcesse um Wilhelm's III. Statue suchte er wiederholt auf die Entschlüsse der Hofburg einzuwirken. Da Wellesley sich hütete, einen solchen Einfluß über seine Schultern steigen zu lassen, so war O'Connell wieder der Erste, welcher die Parole ausgab, das Experiment einer gerechten Regierung sei bereits als gescheitert zu betrachten, „auf die kurzen Lichtblicke des Erfolgs lagere sich jetzt zehnfaches Dunkel." So geschah es, daß die Staatsautorität, die Versöhnung zu stiften gedachte, selber dazu beitrug, sich eine Opposition groß zu ziehen, so furchtbar, wie noch keine da gewesen, und daß die Mittel des Widerstandes, auf deren Unterdrückung es abgesehen war, in nie geahnter Weise zugespitzt wurden. O'Connell und sein Freund Shiel setzten ihre Association an die Stelle der Clubs und Geheimbünde.

Gewiß war es ein Fortschritt, statt heimlich sich zu verschwören, offen mit seinem Zweck hervorzutreten; er zeugte von kluger Berechnung, die es nicht schlechthin mit einer wohlgesinnten Staatsbehörde verderben und ihr doch zu gleicher Zeit den Weg versperren wollte, dem Unternehmen beizukommen. Es war auch an sich nach britischen Gesetzen durchaus legal über die Aufhebung von Beschränkungen, durch welche vier Fünftheile der Einwohner Irlands betroffen waren, öffentlich zu verhandeln. Es war gesetzlich erlaubt, das Volk durch Rede und Schrift darüber zu belehren und seine Beschwerden an die oberste Staatsbehörde zu befördern. Aber neu und gefährlich mußte doch unter gegenwärtigen Verhältnissen die Organisation von stark demokratischer Tendenz erscheinen. Die Mitgliedschaft der Clubs war bisher selbst in Irland mit beträchtlichen Kosten verbunden, der Kern solcher Bünde die Sache der Wohlhabenden gewesen. Indem nun aber für einen Penny wöchentlich jeder Paddy von der Straße den Wochensitzungen beiwohnen und den feurigen Reden des allbekannten Volksfreundes lauschen konnte, da wurde das kleine Hinterstübchen eines Kaffeehauses bald zu enge; die Massenwerbung neuer Mitglieder, der Abdruck der Verhandlungen in den Tagesblättern nöthigten schon nach Jahresfrist zur Uebersiedelung in den großen Saal der Kornbörse. Sie wurde der Brennpunkt der national oppositionellen Agitation, dessen Strahlen bald nach allen Richtungen der Insel hinausliefen, um überall Zweigvereine hervorzurufen, die Begeisterung der Gemüther für die eine große Idee anzufachen und durch Einsammlung der Pfennige selbst der bittersten Armuth ansehnliche Geldmittel als Feuerung für die Flamme herbeizuschaffen. Es ist merkwürdig, wie die Schwierigkeiten, auf die man stieß, anfänglich weit eher von Glaubensgenossen als von

principiellen Gegnern ausgiengen. Der katholische Adel erwiderte den Aufruf zur Betheiligung zuerst mit stolzer und kalter Verachtung gegen den unmündigen Pöbel, und auch der Klerus streubte sich aus Argwohn, daß der beredte Advocat ihm gar die devoten Seelen von Millionen zu rein politischen Zwecken abspänstig machen könnte. Man hätte die kleinen unscheinbaren Ursprünge der Bewegung am liebsten ganz unbeachtet gelassen, nachdem sie doch schon Monate lang zum stehenden Gespräch geworden und wöchentlich sichtbarere Fortschritte machte.

Aehnlich verhielten sich die Regierungskreise, wo man sich wohl hütete, sofort unbesugt mit Polizeimaßregeln einzuschreiten, wo namentlich die alte Toryclique geflissentlich nur die größte Geringschätzung zur Schau trug. Die Association durfte eine Weile wohl gar eher als ein Besänftigungsmittel erscheinen, denn außer der neuen Polizei hatte sie unstreitig Antheil an dem Verschwinden der Whiteboy-Conspiration. Im Frühling 1824 glaubte die Regierung nur gesunden Zeichen einer Wiederkehr des öffentlichen Vertrauens zu begegnen, die ärgsten Symptome der Krankheit wurden immer seltener. „Wenn Orangemänner und Papisten sich noch heftig reiben, so ist dies nur die Krisis vor dem nahe bevorstehenden Erlöschen beider," meint selbst Wellesley.*) Es war dies in den Tagen, wo im Schooße des Cabinets viel bedeutendere, noch keineswegs völlig durchsichtige Reibungen stattgefunden haben. Nach heftigen Angriffen des Unterhauses gegen den Lord Kanzler, dem wieder einmal die Hinschleppung seiner richterlichen Geschäfte vorgeworfen wurde, in der Hoffnung natürlich, ihn zum Straucheln zu bringen, hatte die protestantische Reaction, dieselbe Partei, unter der die gerade proponirte Anerkennung der südamerikanischen Staaten so viel böses Blut machte, um so viel zuversichtlicher ihr Haupt erhoben, als es allgemein hieß, der König sei jetzt in entschieden antikatholischem Sinne umgestimmt. Sein Bruder York hatte unstreitig an Boden gewonnen und galt als die unerschütterliche Stütze seines „Geheimen Cabinetsraths" Eldon, zu dem sich dann auch der Herzog von Wellington gesellte, der in der Confessionsfrage wohl der Zeigefinger York's genannt wurde und über die neuen Leute, die er doch selber herbeiziehen helfen, wie über den eigenen Bruder immer bedenklicher den Kopf schüttelte. Von Lord Liverpool, dessen Gesundheit sehr zu weichen begann, verlautete, er denke ernstlich an seinen Rücktritt, da er außerdem in seinen hochkirchlichen Grundsätzen wankend geworden und das königliche Zutrauen völlig verscherzt habe. Wenn nur ein Nachfolger zu entdecken gewesen wäre, der die schwierige Aufgabe übernehmen wollte, Eintracht zu stiften. In der Furcht, daß der Ehrgeiz Canning's nach dieser Erbschaft strebe, stimmten jetzt Eldon, Wellington und Peel

*) An event which I think is fast approaching, and which must be the preliminary of any settlement of peace. An den Herzog von Buckingham. Court of George IV. II. 89.



zusammen und wetteiferten förmlich in kalter, zurückhaltender Behandlung gegen den Collegen. Ebenso wenig Aussicht indeß war vorhanden, das alte einheitliche System wieder aufzurichten; allen Gerüchten und Widerwärtigkeiten zum Trotz beharrte denn auch Lord Liverpool auf seinem Posten nur deshalb, weil er allein es vermochte, so disparate Elemente unter einem Dach beisammen zu halten. Selbst der Herzog von York trug gerechtes Bedenken, ihn etwa durch den Feuerruf: die Kirche in Gefahr! zu stürzen.

Um so schwieriger gestaltete sich natürlich Canning's Lage. In seinen Reden hatte er der Opposition arge Blößen aufgedeckt, besonders dadurch, daß er nach der Gunst so unversöhnlicher Gegner wie des Herzogs von York zu haschen wagte. Von ihnen zurückgestoßen, suchte er dann wieder vergeblich eine Annäherung an die Whigs, zunächst durch den gemäßigten Lord Lansdowne, anzubahnen. So blieb ihm kaum noch ein anderer Bundesgenosse als Wellesley, der doch nicht minder ins Gedränge gerathen war, als sich die alten, feindlichen Tendenzen so überwiegend Luft machten. Im Spätsommer 1824 begegnen wir Canning auf einer kurzen Erholungsreise in Irland, bei der aber doch ein Besuch im Phönix-Park das Wichtigste gewesen zu sein scheint. Seltsame Conjecturen, die beiden beabsichtigten, den Herzog von Wellington zu stürzen, um in Verbindung mit Lansdowne die katholische wie die südamerikanische Frage zu lösen, zerstreuten damals die vornehme Welt auf ihren Landsitzen.*) Wir wissen, daß Canning Letzteres bald hernach allein durchsetzte; was aber die Emancipation betraf, so machte jetzt O'Connell's Beginnen doch auch in England von sich reden. Indem sich Irland auf die eigenen Beine stellen wollte, schien es allerdings gewagt, mit Gewalt zu einem exclusiv protestantischen Regiment zurückzukehren. Die Association hat dazu beigetragen, wenn Liverpool und Canning an ihren Plätzen geblieben sind. Aber durften auch sie dem Treiben derselben auf die Dauer ruhig zusehen, wenn sie nicht zwischen den Schwankungen des Cabinets und dem neuen Sturm aus Westen wie zwischen zwei Stühlen niedersinken wollten?

Schon war die Association und die von ihr eingetriebene „Rente" auch im Parlament zur Sprache gekommen, bei welcher Gelegenheit selbst Lansdowne und Brougham ihren Tadel über dies Verfahren nicht zurückgehalten hatten. Die Angst stieg, als eben jetzt der irische Adel und die katholischen Bischöfe sich der Bewegung anschlossen. Letztere waren neuerdings besonders aufgebracht über die Hartnäckigkeit, mit welcher die irisch-anglikanische Kirche allen Vorschlägen zu einer Zehntenablösung entgegen trat, sowie über die Propaganda, welche von Seiten der Bibelgesellschaften unter dem Vorwande, in Irland confessionslose Nationalschulen zu

*) Court of George IV. II. 126 ff.

errichten, versucht wurde. Bei den Meetings für und wider, welche unter dem Vorsitze von Prälaten oder Gemeindeausschüssen stattfanden, kam es oft zu den wüstesten Raufereien. Ein weites Feld für O'Connell, in Wort und Schrift immer heftiger zu schüren. Wollte man nicht mit verstärkter, erbarmungsloser Gewalt einschreiten, und davon konnte bei der Stimmung in England doch nicht mehr die Rede sein, so blieben nur umfassende Concessionen, d. h. Emancipation in bürgerlicher Richtung und Gerechtigkeit gegen die katholische Kirche, übrig, um der gewaltsamen Einsetzung derselben zu einer Nationalkirche, der Abschaffung des Treueids gegen den König, der Aufhebung der Union und Einführung eines exclusiv irisch-katholischen Parlaments vorzubeugen. Da war es nun allerdings ein Glück, daß Canning sich durch seine Erfolge in der südamerikanischen Angelegenheit rasch wieder befestigte, so daß selbst Brougham von ihm sagte, er sei jetzt der erste Mann im Staate*), und sich die Whigs wohl gar mit der Hoffnung schmeichelten, demnächst seine Collegen zu werden.

Während des Recesses wurde nun viel hin und her discutirt, ob jene katholische Verbrüderung, gefährlich wie sie war, in der That die Gesetze verletzt habe, so daß man gegen sie einschreiten könne. Gemäßigte Leute, wie die Clique Grenville's, waren nicht dafür, indem sie, falls wirklich ein allgemeiner Aufstand drohen sollte, sich auf die Truppenmacht in Irland, die über 20,000 Mann betrug, auf das Polizeicorps von 5000 Mann und auf die Yeomanry der protestantischen Gutsbesitzer verließen. Die Ultra's dachten natürlich das Gegentheil; das No popery Geschrei, nur einmal erhoben, würde sofort wieder ganz England auf ihre Seite bringen und Irland geknebelt, wie es nicht anders verdiene, ihnen zu Füßen geworfen. In diesen Kreisen gehörte es zum guten Ton über die Incapacität Lord Wellesley's loszuziehen; es sei endlich an der Zeit ihn abzuberufen, seinen Bruder, den großen Soldaten, mit ganz besonderen Vollmachten an seine Stelle zu setzen, wenn nicht gar der Herzog von York, das alte Idol der Partei, sich bereit finden sollte, seinen Principien zu Liebe selber reine Bahn zu machen. Lord Redesdale, der von jeher zur Reaction geschworen, war der festen Ueberzeugung, es sei nur nöthig, die katholikenfreundlichen Minister durch Interpellation zur Mittheilung ihrer Pläne zu nöthigen, sie würden bald zum Schweigen gebracht sein und höchstens ehrlich wie Pitt bekennen müssen, daß sie blind gewesen und gar keinen Plan gehabt.**) In Irland selbst herrschte gleichzeitig unter den Protestanten der größte Alarm, geflissentlich gehegt und übertrieben, denn Regierungsbeamte, welche kürzlich die meisten Grafschaften bereist hatten, brachten die Versicherung heim, daß sie nirgends Grund

*) Plumer Ward an Buckingham. II. 163.

**) Bei Colchester III. 347.

zu so maßlosem Schrecken gefunden hätten, und Wellesley machte sich geradezu lustig über die von den Orangemännern doch vor allen gegen ihn unterhaltene Beunruhigung. Am nüchternsten urtheilt wohl Plunkett, der sich einmal durch die in den Blättern vielleicht nicht ganz authentisch berichtete wilde Sprache O'Connell's genöthigt sah, von diesem gerichtlich eine Caution zu fordern und es leicht verschmerzte, als die Jury sich nicht damit befassen wollte. Als Ire von Geburt kennt er seine Landsleute zu gut, als daß er in deren bombastischen Redensarten und in dem ganzen Strohfeuer ihres Treibens sofort höchste Gefahr für den Staat hätte erblicken sollen. Ein neues Gesetz hält er daher für überflüssig; die Katholiken wissen selber sehr wohl, welche Vortheile ihnen aus der bisherigen Mäßigung der Regierung fließen. Da es jedoch noch immer kein Organ gibt, mit ihrem Klerus zu verhandeln, so wäre eine Erledigung der Zehntenfrage am besten geeignet diesem Mangel abzuhelfen.*) An einzelnen wohlmeinenden Katholiken fehlte es nicht, die begriffen, wie sehr ihrer Sache durch den gegenwärtigen Lärm bei den Gönnern im Parlamente geschadet würde. Dr. Doyle selber hat sich einmal zu O'Connell begeben, um ihm Vorstellungen zu machen; aber suchte dieser sich dann auch zu mäßigen, so riß ihn bald wieder eiteles Selbstbewußtsein, das Gefühl der zauberhaften Gewalt, die er über die Massen gewonnen, in den ihm zur anderen Natur gewordenen Ton zurück. Wäre Wellesley nicht durch Goulburn beaufsichtigt und behindert gewesen, so hätte das Vertrauen, das ihm persönlich noch immer geschenkt wurde, Mäßigung, wo nicht freiwilliges Aufgeben des so rasch gesteigerten Agitationsmittels erwirken können. Was endlich die Rente betrifft, die den Politikern bereits unruhige Stunden machte, so erkannten doch die Meisten, daß gesetzlich gegen dieselbe so wenig einzuschreiten sein würde, wie überhaupt gegen Beiträge zu Gesellschaftszwecken. Nur daß die Priester vom Altare aus sich jetzt in fanatischen Ergüssen der Collecten annahmen, daß auf dem Lande Protestanten unter Drohungen gezwungen wurden, ihr Scherflein beizusteuern, daß die Jesuiten englischer und irischer Convente hinter dieser Organisation der niederen Massen stecken sollten, das war es, was auch manchen besonnenen, bisher frei und unabhängig denkenden Kopf in Betreff der nächsten Zukunft und der Persönlichkeiten, denen man sich anvertraut hatte, scheu und irre machen konnte.

Unter solchem Widerstreit der Wünsche und Ueberzeugungen war alle Welt doppelt gespannt auf die Eröffnung des Parlaments. Die Ansicht war vielfach verbreitet, daß dem Rivalen der Landesvertretung, der sich in Dublin aus eigener Machtvollkommenheit aufgeworfen, der nicht nur durch eine mächtige Presse das Volk in seinem Sinne bearbeitete und Jahr aus Jahr ein parlamentarisch tagte, sondern sogar auf Grund einer

*) Buckingham II. 192.

selbst veranstalteten Volkszählung pfarrweise durch das Land eine Steuer erhob, durch die oberste Legislative das Handwerk gelegt werden müsse. Allein von den Ministern hatten doch einige gerechte Bedenken, ob sich das Recht der freien Versammlung und Discussion nach Weise des jüngst ausgeschiedenen Lord Sidmouth werde antasten lassen; die anderen hätten am liebsten dem irischen Cabinet die Initiative gehässiger Repressionen zugeschoben, um dann noch mehr zu fordern und sich zugleich der versöhnlichen Collegen zu entledigen. Wir können es den vertraulichen Aufzeichnungen beider Theile glauben, daß die Redaction der Thronrede dieses Mal ungemeine Schwierigkeiten bereitete und schließlich erst in eilfter Stunde zu Stande kam. Immerhin war es ein Zeichen, daß die Ultras nicht wesentlich an Spielraum gewonnen, als Eldon, sich über die Mitarbeiterschaft zu vieler Hände beklagend, einem Freunde schrieb: „Ich kann Stil und Inhalt der Rede nicht sehr bewundern. Mein alter Herr, der verstorbene König, würde gesagt haben, es sei nöthig, um etwas aus ihr zu machen, sie gut vorzulesen. Nun fällt es mir zu, sie zu lesen, und ich würde das besser thun, wenn ich sie besser leiden möchte."*)

Da hieß es denn am 3. Februar 1825 nach einem allgemeinen Lobspruche über das Aufhören gewaltsamer Frevelthaten: „Es ist um so mehr zu beklagen, daß in Irland Vereinigungen bestehen, deren Verfahren mit dem Geiste der Verfassung unverträglich ist und durch Unterhaltung von Aufregung und Erbitterung der Gemüther es darauf anlegt, den Frieden der Gesellschaft zu gefährden und den Fortschritt nationaler Besserung zu verzögern." Die Krone empfiehlt daher den Ständen, anknüpfend an frühere Verhandlungen, für Abhilfe zu sorgen. Es war demnach von der Association nicht mit Namen die Rede, vielmehr schien die Meinung Wellesley's und seiner Freunde durchgedrungen zu sein, daß die politischen Clubs beider Theile unterdrückt werden müßten. Wie aber, das war eben die große Frage, mit der sich die Gesammtheit des Ministeriums nicht mehr in alter Toryart befassen mochte; Untersuchungsausschüsse beider Häuser sollten einstweilen über die Lage Irlands Materialien sammeln und Beschlüsse formuliren. Brougham aber war gleich am ersten Tage losgebrochen, man solle sich nicht durch das plurale s täuschen lassen, es sei doch nur auf die furchtbare katholische Association abgesehen, deren Existenz er nunmehr als Liberaler leidenschaftlich in Schutz nahm und blind mit der Emancipationsfrage zusammenwarf. Seine Hitze konnte der guten Sache nur schaden, denn auch die allgemeine Stimmung in England zeigte sich bereits allzusehr geneigt, die confessionelle Angelegenheit wieder als ein Product des revolutionären Geistes aufzufassen. Das wurde sofort klar bei den heftigen Debatten über die von Goulburn eingebrachte Bill, durch welche

*) Twiss, Life of Lord Eldon II. 121.

dem irischen Vereinsgesetze weitere Beschränkungen hinzugefügt werden sollten. Er gieng dann allerdings zum offenen Angriff gegen die Association über, indem er an starken Beispielen nachwies, daß sie die Vereinsacte von 1793 und die Verfügung gegen die Orangelogen von 1823 umgehe. Sie strebe nach Alleinherrschaft der katholischen Confession, nach Reform des Parlaments in ihrem Sinne und Widerrufung der Union, und zwar vermittelst einer Versammlung, in der, da Alle einträchtig, von Opposition nicht die Rede, die, Niemandem verantwortlich, durchaus revolutionärer Natur sei. Die Steuer, die sie decretire, werde von den Priestern als Finanzbeamten eingetrieben und zu den gehässigsten gerichtlichen Verfolgungen von Protestanten verwendet, die in öffentlichen Aufrufen als die natürlichen Feinde bezeichnet würden. Der, beiläufig doch sehr zweifelhafte, Erfolg über die Orangelogen ermuthige alle Gesellschaften, die sich eine solche Autorität anmaßen, die permanent verhandeln, durch die Presse auf das Publikum und brieflich auf Zweigvereine wirken, als unconstitutionel mit aller Strenge der Staatsgewalt zu Leibe zu gehen. Umsonst wurde von den Oppositionsbänken die Erscheinung für die natürliche Folge der so lange verweigerten Gerechtigkeit erklärt, umsonst, freilich nur zu sehr nach der gleißenden Darstellung O'Connell's, Zweck und Wirksamkeit in möglichst günstigem Lichte geschildert, umsonst gewarnt, durch ein Verbot der offenen Agitation nicht wieder die eben unterdrückte, viel schlimmere geheime Verschwörung hervorzurufen. Peel und Plunkett waren jetzt einer Meinung, daß jene Travestie eines Parlaments zu Dublin, zugleich Legislative und Executive, die sich anmaße, das katholische Irland zu vertreten und zu beherrschen, mit der Verfassung unverträglich sei und in Aufruhr auszuarten drohe.

Noch hatte Canning nicht gesprochen, als er sich am 15. Februar, dem vierten Abende der Debatte, erhob und die viel verfahrene Discussion durch eine klar gegliederte Darlegung zum Stillstand brachte.*) Auch er trat zunächst der Substanz nach den ministeriellen Aussagen bei, indem er freilich die Führer der Association für zu klug erklärte, um sich offen den repräsentativen Charakter und eine Delegation der Nationalforderungen beizulegen. Indeß solchen schlauen Anschlägen, die rein politische Zwecke verfolgen, müsse begegnet werden. Um so schärfer aber müsse davon die Emancipationsfrage geschieden bleiben, deren alter Freund er sei, deren Aussichten freilich durch die geflissentliche Vermischung mit dieser neuen Agitation nur ferner gerückt würden. Es fiel ihm nicht schwer, den Stand derselben persönlichen Angriffen gegenüber durch einen historischen Rückblick bis auf Pitt zu beleuchten. Hat es seitdem ein in diesem Stücke einmüthiges Ministerium gegeben? Ist nicht, nachdem jenes Veto, vor dem auch ein Pitt sich beugen mußte, nicht mehr ge-

*) Hansard XII. 463 ff. Vergl. Political Life II. 130 ff.

sprochen wird, der Fortschritt zur endlichen Erledigung unverkennbar? Schließlich wies er beredt die Beschuldigung zurück, daß er selber seinen toleranten Ueberzeugungen aus Liebe zum Ministerposten untreu geworden. Schon 1812 habe er das auswärtige Amt nicht angenommen, als dieser Frage die freie Behandlung im Parlamente nicht gesichert schien; man wisse, weshalb ihn die Universität, auf der er studirt, nicht zum Vertreter gewählt habe.

Es ist vollkommen richtig, daß der Eindruck dieser Debatten ein für die Aussichten der Emancipation überaus ungünstiger war. Die Majoritäten zu Gunsten der Minister waren sehr beträchtlich; die englischen Katholiken faßten in ihren Meetings schleunigst besänftigende Beschlüsse; die katholische Association selber war bereit, sich dem Gesetze zu unterwerfen und verlangte nur, durch eine Beschwerde führende Deputation das Parlament mit der Sachlage bekannt machen zu dürfen, woraus natürlich Nichts werden konnte. Am 9. März trat das Gesetz in Kraft, das auf zwei Jahre in Irland alle Vereinigungen untersagte, welche unter dem Vorwande, Mißbräuche in Kirche und Staat abzustellen, politisch agitiren, in die Gerichtspflege eingreifen und Geldmittel sammeln. Es war eine Maßregel, die sich constitutionel entschieden anfechten ließ, die aber durch die wachgerufene Erregung der Gemüther selbst gefordert und durch das gleichzeitige Verbot der protestantischen Agitation beschönigt wurde. Allerdings löf'te sich jetzt auf O'Connell's Rath die Association auf, um aber schon nach wenigen Monaten unter einer neuen Form wieder zu erstehen. Ein Ausschuß nämlich hatte die Artikel einer neuen Verfassung bearbeitet, denen mit jenem Gesetze nicht beizukommen war. Ohne Unterschied der Confession könne ein Jeder Mitglied werden; Eide, Abtheilungen, Correspondenzen, Beamte seien abgeschafft; man wolle nur Frieden und Eintracht, Erziehung und Nationalwohlstand fördern, den Katholiken zu besseren Kirchen und zur Abwehr intoleranter Anfeindungen, dem Lande zu einem Census und zu einer liberalen Presse verhelfen. Die Benutzung des Petitionsrechtes wird ausdrücklich der Grafschaft und der Gemeinde anheim gegeben, eigene „Kirchenpfleger" mit der Einsammlung der Rente betraut. Man sieht, daß die Tendenz der Bewegung keineswegs gebrochen war; die Sprache der Zeitungen, die echt hibernische Wuth und Prahlsucht einzelner Redner ließen nicht den geringsten Zweifel darüber.

Indeß hatte der Stoß doch die Wirkung, daß die parlamentarische Opposition, besorgt, der Eifer für die katholische Sache möge in der That dauernd erkalten, sich während der Session besonders thätig zeigte, ihn rege zu erhalten. Noch war jene Debatte gegen die katholische Association nicht geschlossen, noch sammelten die Parlamentsausschüsse aus den Aussagen zahlreicher Zeugen, unter denen römische Bischöfe aus Irland und O'Connell selber erschienen, geduldig Material, um die Gründe der Be-

schwerden, sowie die Mittel zur Abhilfe namentlich in Bezug auf die Gerichtspflege und die agrarischen Zustände, um die Möglichkeit einer Einigung mit dem katholischen Klerus zu gewinnen, als am 1. März Sir F. Burdett wieder einen allgemeinen Antrag auf Abstellung der Rechtsungleichheit der Katholiken einbrachte. Jetzt zeigten sich die alten Anhänger der Emancipation, Canning und Plunkett, die eben noch für das neue Gesetz gestimmt, wieder der Fahne treu; man hörte sie wieder laut ihre Stimme erheben für Beseitigung der gehässigen Schranken, während Peel, auf der Bank neben Canning, dem ministeriellen Uebereinkommen gemäß für seine persönliche Meinung einstand, die in einer solchen Maßregel keine Sicherheit für Frieden und Ordnung erkennen konnte. Es war ein wunderbares Schauspiel, die beiden Mitglieder derselben Regierung während der überaus lebhaften Verhandlungen als Wortführer der entgegengesetzten Ansichten auftreten zu sehen. Indeß wurde doch mit nicht unerheblicher Unterstützung ein Gesetz durchberathen, das durch einen neuen Treueid, den sie statt des alten Suprematseides zu leisten haben würden, den Katholiken Parlament und Staatsämter eröffnen und den Verkehr zwischen ihrem Klerus und dem römischen Hofe regeln sollte. Allgemein hieß es, daß O'Connell selber*) an dem Entwurf einen bedeutenden Antheil habe. Ein besonderer Antrag, welcher einen höheren Census für die in Irland so häufig mißbrauchte Wahlfreiheit der 40 Schilling-Leute vorschlug, bezweckte, die furchtsamen Gemüther einigermaßen zu beruhigen. Ein dritter aber war nur zu sehr geeignet, solche gute Absicht von vornherein zu neutralisiren. Im April nämlich erklärte sich das Unterhaus auf Grund jener Information bereit, der irischen Weltgeistlichkeit vom Erzbischofe abwärts bis auf den schlichten Caplan bäuerischer Herkunft, einer Masse von 2000 katholischen Seelsorgern, von Staatswegen einen Gehalt zuzuwerfen, der im Ganzen etwa 250,000 Pfund betragen haben würde. Man dachte gleichsam den ganzen Stand durch eine goldene Kette an den Souverain zu fesseln. Die Anhänger der Sache im Ministerium konnten sich schon mit der Art und Weise der Bezahlung nicht befreunden und Canning bezeugte ausdrücklich, man habe noch zu wenig Erfahrung gesammelt in Bezug auf ein solches Abkommen, ihn selber keineswegs zu Rathe gezogen.**) Es war, so lange man nicht in der Hauptsache siegte, mindestens ein übereilter Gedanke. Noch aber war die Zeit nicht gekommen, obwohl es in diesen Wochen, als von nichts Anderem die Rede war und selbst die Regierung den Wunsch verrieth, für die Auflösung der Association ein Aequivalent zu bieten, verlautete, sogar der Herzog von Wellington be-

*) Er und andere Mitglieder der Association sind während ihres Aufenthaltes in London jedenfalls consultirt worden. Political Life of Canning. II. 156.

**) Stapleton, G. Canning and his times 251.

ginne in seiner Ueberzeugung wankend zu werden. Besser Eingeweihte freilich sagten voraus, daß er dieses Mal noch stimmen werde wie bisher.*)

Das Schicksal sämmtlicher Gesetzvorschläge war denn auch entschieden, als im Oberhause am 25. April der Herzog von York, der Thronerbe, wenn der König mit Tode abgieng, noch vor der zweiten Lesung von Burdett's Bill sich über die ganze Bewegung verdammend aussprach. Mit einer Petition des Capitels von Windsor in der Hand, einem Muster von Intoleranz, gedachte er der Zeiten, als vor achtundzwanzig Jahren zuerst ein Verlangen wie das gegenwärtige seinem königlichen Vater Schmerz und Krankheit bereitet. Und zu welchem Grade hat sich die kirchen- und verfassungsfeindliche Richtung seitdem gesteigert, welche den Anhängern eines Glaubens, der sich vor keiner bürgerlichen Autorität beuge, Sitz und Stimme im höchsten Rathe des Reichs zu verleihen suche. Wolle man denn die Kirche von England schlechter stellen als jede andere? Man muthe ihrem Haupte, dem Könige, zu, seinen Krönungseid anzutasten. Der alte Herzog wurde ganz warm und heftig und schloß dann, nachdem er einen Paragraphen jenes Eides verlesen, sich an die Brust schlagend, mit dem Schwure, den Grundsätzen, denen er von Jugend auf angehangen, treu bleiben zu wollen bis zum letzten Athemzuge, was auch immer seine Stellung im Leben sein würde.**) Es war, als ob der alte Georg III. wieder auferstanden, um durch sein königliches Machtgebot alle stürmischen Gelüste niederzuhalten.

Und in der That, die Rede hatte eine mächtige Wirkung. Nicht nur daß die Emancipationsbill im Oberhause, das sich noch einmal als Burg der Getreuen bewies, gegen eine Majorität von 48 Stimmen durchfiel; es gab für eine Weile in England keinen populäreren Mann als York. Man druckte seine Worte in goldenen Buchstaben auf Atlas, um sie rings im Lande über Kamine zu hängen und in die Bibel zu legen zum Zeichen, daß England ein protestantisches Reich und sein König ein protestantischer Fürst sein und bleiben wolle. Die vielfach erschütterte Torypolitik von Adel und Grundbesitz, von Klerus und Armee fühlte sich erstarken auf confessionellem Boden, nachdem der erste Prinz von Geblüt, unbekümmert um jedwede Verspottung, um Revolution in Irland, um Bruch der Union, sich zu ihrem protestantischen Vorkämpfer erklärt. Nur Schade, daß sich die Vergangenheit des Herzogs, die Flecken auf seinem Charakter trotz aller so rasch gewonnenen Popularität nicht auslöschen ließen. Selbst Eldon, der jetzt einmal wieder zufrieden schmunzelt, ist nicht ganz ruhig in der Beziehung.***) Ihm lag es indeß fern, gleich

*) Buckingham II. 239.

**) Hansard XIII. 139 ff.

***) It is to be regretted that in his highly important and lofty situation he spends too many days with blacklegs, and too many nights at cards. Twiss, Life of Eldon II. 547.

Anderen die Worte deshalb zu verdammen, weil sie eine Verletzung des regierenden Königs enthielten, gewissermaßen ein ungeduldiges Erwarten seines Endes ausdrückten. Ein Glück daher, daß es in Regierungskreisen auch solche gab, die, was Eldon höchstens unvorsichtig nannte, als unklug und unanständig bezeichneten, die mit Freuden vernahmen, daß die Herzogin von Glocester im Auftrage ihres Bruders, des Königs, erklärte, dieser sei nicht Mitwisser gewesen*), obgleich sich bei Georg's IV. Stumpfheit und Unwahrheit jetzt so wenig wie jemals sagen läßt, ob und inwieweit er ein warmes Gefühl für oder gegen die Ansprüche seiner katholischen Unterthanen empfunden. Ein Glück nicht minder, daß auch die Gefahr der angedrohten Reaction in ihrem vollen Umfange erkannt wurde.

Als man Canning eines jener Placate brachte, sagte er mit trauriger Miene: „das ist ein Zeichen der Zeit, welches für den künftigen Frieden Uebeles bedeutet."**) Es schmerzte ihn tief, als beim Schlusse der Debatte sein Freund Liverpool sich besonders stark gegen die Anträge aussprach, von dem er selbst doch nur humane Neutralität erwarten konnte, während die Zeloten der Partei das Aergste, eine katholikenfreundliche Schwenkung, befürchtet hatten.***) Gerade deshalb aber meinte Canning die Zeit gekommen, wo die Emancipation aus einer offenen Frage zum Gegenstande der Discussion im Cabinet werden müsse. Er selbst war entschlossen, sich fernerhin nicht mehr Stillschweigen auferlegen zu lassen, weil er in seiner Nähe einen fanatischen Eifer gegen die Katholiken schüren sah. Der Mann der Mitte, der geübt war, an der kleinen Wolke, „eine Hand breit", die kommende politische Gefahr aufsteigen zu sehen, rieth er jetzt, die ganze Frage womöglich auch für das nächste Jahr zu vertagen und zugleich die Wahl eines neuen Parlaments hinauszuschieben, damit sich kein No-popery-Geschrei erhebe und den Lords zu Willen sei. Mit allen Mitteln zu ihrem eigenen Interesse solle man den Ungestüm der Iren zähmen. Dann wandte er sich im October schriftlich an den König, dessen ganzes Vertrauen ihm ja endlich geschenkt worden, um diesem jene Gedanken, wie er sie höchstens mit Plunkett und Wellesley theilte, dringend an das Herz zu legen. Es war ein gewiß ausnahmsweises Verfahren und nur zu gestatten, weil das Ministerium solidarisch über diesen Gegenstand gar nicht mit der Krone verhandelte. Indeß durfte Canning zufrieden sein, daß der König seine Anträge „bewunderswürdig" fand, nicht ein Wort, das auf dauernde Hartnäckigkeit gedeutet hätte, nicht eine Silbe fallen ließ, welche irgendwie die Sprache seines Bruders billigte, daß er offenbar gar nichts dawider hatte, wenn

*) Buckingham II. 241. 242. 244.

**) G. Canning and his times 252.

***) Noch am 10. März hieß es so im Oberhause. Colchester III. 372.

sich kein Minister hinfort selbständig im Sinne der Emancipation äußerte.*) Wohl drängt sich die Vermuthung auf, daß die gleich hernach hereinbrechende Handelskrisis den argen Stein des Anstoßes zurückgewälzt habe; allein auch ohne diese hätte die Mäßigung selbst der extremsten Parteien, die doch so viel dazu beigetragen, die Sache wiederum zu verfahren, zusammengewirkt, um für das Jahr 1826 eine Pause zum Aufathmen vom Kampfe eintreten zu lassen. Ließ man doch in Irland unter neuem Mantel die katholische Association wieder auftreten und unbehindert bei den Neuwahlen die ganze Kraft ihrer Organisation entfalten. Sie hat jedenfalls bei diesem Anlaß ihre Ueberlegenheit bewiesen, denn Pächter und Bauern waren durch O'Connell's Leute mit Hilfe der Priester so gut bearbeitet, daß an den meisten Orten allen Bemühungen der Grundherren, des anglikanischen Klerus und der Magistrate zum Trotz die von der Association aufgestellten Candidaten gegen die der Regierung durchgebracht wurden.

Merkwürdig, wie der Erfolg der Wahlen in England eigentlich ein entgegengesetzter war. Das abgelaufene sechsjährige Parlament hatte in einzelnen Stücken einen sichtbaren Fortschritt zur Besserung angebahnt. Es hatte der Sclaverei ihr Urtheil gesprochen, in Beziehung zu den Weltmächten England aus seiner Erniedrigung wieder zu einer Achtung gebietenden Stellung erheben helfen und wenigstens die Principien des Freihandels anzulegen begonnen. Auch mit der wenn auch noch so geringfügigen Abnahme eines Theiles der Steuerlast und mit localer Reform der Repräsentation war ein Anfang gemacht. Dagegen waren alle Versuche zu einer umfassenden Parlamentsreform, zur Abschaffung der Korngesetze und vor Allem die Emancipation der Katholiken gescheitert. Unter dem Eindrucke der letzten Niederlage namentlich fanden die Neuwahlen statt. Keine Frage, daß die intolerante, zwangslustige Reaction, wie sie durch die Heftigkeit der Gegensätze hervorgerufen worden, beträchtliche Fortschritte gemacht hatte; die Stimmung des englischen Volks, das sich eben durch panische ökonomische Nöthe hindurch zu winden hatte, neigte sich noch einmal stark auf die Seite protestantischer Exclusivität. Zwar war in den Wahlprogrammen neben den Korngesetzen, die allerdings im Vordergrunde standen, auch viel von der katholischen Frage die Rede, aber die antikatholische Richtung siegte doch augenscheinlich, wenn an Stellen, wo es vornehmlich hierauf ankam, Brougham und Lord John Russell durchfielen, beide nicht nur in Sachen politischer Reform, sondern vor Allem auch, was Aufklärung und Duldung betrifft, die Vorkämpfer der Opposition. Von dem neuen Parlamente ließ sich also für die Katholiken wenig Gutes verhoffen, wenn nicht etwa der irische Ungestüm

*) G. Canning 257. 258.

die ganze Angelegenheit zu einem bürgerlichen, nationalen Conflict fortriß, eine Gefahr, welche selbst dem ruhigen, vorurtheilslosen Beobachter als immer drohender entgegen treten mußte.

Die erste, kurze Sitzung im Herbste 1826 hatte, wie wir wissen, nur ihre bestimmten Aufgaben zu erledigen; dagegen ließ es sich mit Gewißheit erwarten, daß die nächste, regelrechte parlamentarische Saison nicht ohne erbitterte Kämpfe um Gleichberechtigung der Katholiken und Irlands Ebenbürtigkeit ablaufen werde, als ein Ereigniß eintrat, welches die Nation daran erinnerte, wie mancher Wendepunkt ihrer Geschicke doch an dem Leben einzelner Männer hieng, und wie die Generation, welche seit Decennien am Ruder gesessen, auszusterben begann. Man hat sich das keineswegs verhehlt und ist durch eine Reihenfolge verhängnißvoller Todesfälle nur in der Besorgniß bestärkt worden. Die verschiedenen Memoiren, die uns am besten ein Spiegelbild jener Tage bieten, verzeichnen mit wahrhaft ängstlicher Pünktlichkeit einen jeden Wechsel im Befinden des Königs. Die gut conservativen aristokratischen Verfasser freuen sich, wenn ihm die Gicht einmal gestattet, sein Lager zu verlassen oder gar beim Lever zu erscheinen; sie zittern, wenn Georg IV., der freilich niemals Selbstüberwindung gekannt, im Unmuth, da ihn die Beine nicht mehr tragen wollten, sich selbst verloren gab. Und wie mit dem Fürsten, so stand es mit den meisten politischen Größen, die auch, ohne ein ausschweifendes Leben geführt zu haben, vorzüglich, weil ihre geistigen Kräfte im Staatsleben übermäßig angestrengt worden, mehr oder weniger Invaliden waren. Lord Grenville auf seinem Rollstuhle im Park von Dropmore, Lord Redesdale an seinem Arbeitstische folgten zwar noch mit regem Geiste und gelegentlich mit scharfer Feder den Wandlungen der Parteikämpfe und frohlockten oder verdammten je nach dem eigenen Standpunkte die Resultate; das Oberhaus aber sah sie kaum mehr, nur bei wichtigen Entscheidungen übersandten sie nach dortigem Brauch ihre Stimmen den Parteigenossen. Das Cabinet glich schon im Sommer 1825 einer Krankenstube, denn auf Liverpool's Befinden gab Niemand viel; der Kanzler begann ein alter, gebrechlicher Mann zu werden und selbst der Herzog von Wellington, der niemals wahr haben wollte, daß er ernstlich krank gewesen, sah so schlecht aus, daß man ihn für einen Todescandidaten hielt. Canning wurde immer häufiger von Gichtanfällen geplagt, dem nationalen Uebel, das sich von jeher die britischen Staatsmänner zu seinen Opfern auserſehen hat. Peel endlich war damals eine dürre, hektische Erscheinung, die kein langes Leben versprach.*) Jeden

*) Buckingham II. 273 cf. 99.

Augenblick konnte der Tod ein Mitglied dieser losen Vereinigung abrufen; und wer es auch sein mochte, sein Verlust hätte nicht nur eine Aenderung im Personal des Ministeriums, sondern auch einen Wandel in der politischen Lage zur Folge haben müssen.

Da war es derjenige, dessen Name kürzlich noch den populärsten Klang im Lande davongetragen, der Herzog von York, dessen Stunde zuerst geschlagen. Noch meinte man in den vornehmen Zirkeln, daß York's Gesundheit dauerhafter sei, als die des Königs, daß er aller Wahrscheinlichkeit nach die Krone doch noch tragen werde. Der Umstand, daß er sich eine prachtvolle Stadtresidenz am St. James-Park (jetzt Stafford-House) erbaute, bestätigte Viele in dieser Annahme. Daß es in Betreff der katholischen Frage zwischen ihm und Canning zur Entscheidung kommen müsse, galt selbst Letzterem als sehr wahrscheinlich.*) Aus Halford, dem berühmten Arzte, der die meisten dieser Patienten behandelte und namentlich zwischen Windsor und Oatley hin- und herfuhr, war wenig Bestimmtes herauszubringen. Als aber der Herzog von York bei den Wettrennen von Newmarket im April 1826 von Beklemmungen befallen worden, schien er ihn doch bald aufzugeben.**) Im Laufe des Sommers wurde dann sein Zustand schlimmer und erweckte die ernstesten Besorgnisse sowohl beim Könige, der sich nur schwer rühren konnte, um ihn noch einmal zu sehen, als namentlich unter den Hochtories. Schon galt es für nicht ganz unwahrscheinlich, des Herzogs Tod werde sie als Partei vernichten und sicherlich den Rücktritt Lord Eldon's zur Folge haben. Die Zukunft erschien ihnen um so düsterer und sorgenvoller, als sie, während die Wassersucht ihren Liebling hinraffte, in Canning's muthigem Auftreten für Portugal gegen das absolutistische Spanien schlechterdings nur „eine Demonstration zu Gunsten des Liberalismus"***) erblicken konnten. Endlich am 25. Januar 1827, nachdem der König doch noch bei ihm gewesen, im vierundsechszigsten Lebensjahre verschied der Herzog, der wirklich einen Augenblick verhofft hatte, mit der Krone auf dem Haupte gleich seinem Vater dem jacobinischen und aufklärerischen Fortschritt im Namen der Verfassung von 1688 in den Weg zu treten. Man wird ihm die Anerkennung nicht versagen können, daß er ein Typus des altenglischen Gentleman gewesen, von sehr lockerer Moral und nur mit der nöthigen äußeren Decenz und Respectabilität, daß, während ihm seine Kriegsthaten in Flandern keine Lorbern eingetragen, er als oberster Administrator der britischen Armee manche werthvolle Anordnung zum Besten der Organisation und der Mannschaft getroffen hat. Daher denn die

*) Political Life of Canning III. 300.

**) If he believes the Duke likely to live to ascend the throne, every motive would induce him rather to improve than to detract from the true state of his health wird an Buckingham geschrieben. II. 301.

***) So drückt sich Eldon selber aus. Life II. 581.

große Achtung und Ergebenheit, welche ihm die Tory-Aristokratie bewahrte. Auch sein beschränkter confessioneller Standpunkt war längst bekannt, noch ehe er ihn in so tactloser, theatralischer Weise vor den Lords aussprach. Eben wegen seiner bei allen Anhängern der alten Einheit zwischen Kirche und Staat fast unumschränkten Popularität ist sein Tod denn beinahe in leidenschaftlicher Weise betrauert worden, und selbst der gemeine Mann nahm Theil daran, weil der Verstorbene durch sein gutmüthiges, leutseliges und freigebiges Wesen so grell von dem regierenden Fürsten abstach und alle Welt an den Vater erinnerte. Seine Stelle im Oberbefehle der Armee zu ersetzen fiel nicht schwer, da brachte Wellington denn doch ganz andere Fähigkeiten und Erfahrungen mit; aber das Haupt der höfischen Camarilla, durch welches Männer wie Wellington und Eldon vorzüglich auf den König eingewirkt hatten, war dahin. Dem Kanzler gieng dieser Verlust über allen persönlichen Schmerz, denn der Einfluß, welchen York über den Bruder besessen, vermochte diesen, bei Anstellungen fast ausschließlich den reactionären Wünschen zu willfahren und in dem Widerstande gegen die katholischen Ansprüche zu beharren. Und ähnlich jammerte Lord Sidmouth: „Wo können wir ein anderes königliches Bollwerk für den Thron, unsere protestantische Verfassung und die lang begründeten unschätzbaren Institutionen des Landes zu finden hoffen."*)

Mit dem üblichen, nur noch etwas militärisch erhöhten Pomp fand am 30. Januar zu Windsor die Beisetzung Statt. Es war ein kalter Winterabend, an dem höchst unvollkommen in der engen St. Georgscapelle für die Masse der von Amts wegen Leidtragenden gesorgt worden. Bei Fackelschein, vor Frost zitternd, mußten unter Anderen die Cabinetsminister Stunden lang auf den Eintritt der Procession harren. Da sahen Augenzeugen*), wie Canning dem neben ihm stehenden alten Kanzler rieth, seinen dreieckigen Hut unter die Füße zu legen und hernach ihn selber in einer geschützten, mit Holz belegten Ecke unterbrachte. Der dauerhaften Constitution Eldon's hat der Frost an der Gruft seines Freundes nicht geschadet, aber Canning, dessen menschlich edles Wesen sich selten verleugnete, sollte von dort den Todeskeim heimbringen. Erkältet, von Fieberanfällen geschüttelt, begann er die parlamentarische Arbeit.

Nach Anfang der Session am 8. Februar wetteiferten beide Häuser in Lobeserhebungen des abgeschiedenen Prinzen, um darauf die Vorlagen der Krone in Erwägung zu ziehen, nach welchen dem Herzoge von Clarence, als nächstem Thronerben, eine würdigere Ausstattung als bisher,

*) Twiss, Life of Eldon II. 581. Colchester III. 458.

**) Stapleton, G. Canning 578 u. Charles Knight, Popular History of England VIII. 202.

bis etwa im Betrage von 30,000 Pfund Jahreseinkünfte ausgeworfen werden sollte. Wir übergehen die Einwendungen, welche, obwohl mit dem Ableben York's jedenfalls Ersparnisse eintraten, von der Opposition erhoben, berühren auch die eigentlich politischen Geschäfte noch nicht, die sofort in Angriff genommen wurden. Aus der Mitte dieser Thätigkeit wurde plötzlich ein anderer Mann abgerufen, dessen Leben bei der Lage des Landes denn doch von noch höherem Werthe war als das des betrauerten Prinzen.

Noch am 12. Februar hatte Earl Liverpool die Condolenzadresse an den König, am 16. die Zustimmung der Peers zu der Versorgung für Clarence und seine Gemahlin beantragt; er selbst hatte bereits eine Maßregel über Abänderung der Korngesetze angekündigt, als am 17. Morgens nach dem Frühstück ein Diener den Herrn, vom Schlage getroffen, bewußtlos in seinem Zimmer am Boden fand. Wenn auch das Leben zurückkehrte, so erklärten doch die Aerzte sogleich, daß an Wiederherstellung, an geistige Thätigkeit nie wieder zu denken sein werde. Die Regierung hatte demnach das Haupt verloren, den Schlußstein, dem seit Jahren allein die Fähigkeit zugetraut wurde, die feindseligen Elemente des Cabinets zu verbinden, auf der einen Seite die Reaction, auf der anderen die Ueberstürzung des Liberalismus zu verhüten. „Der Himmel weiß, wer ihm folgen soll", schreibt Eldon am nächsten Tage. Allein, da doch der Tod nicht eintrat, da Liverpool vielmehr sich noch einmal so weit aufraffte, daß er am 22. eine Audienz beim Könige hatte, so erschien es auf allen Seiten rathsam, einstweilen keine definitive Feststellung zu treffen. Zu diesem Beschlusse hatte der Rath Canning's wesentlich beigetragen, in welchem bei Hofe und im Ministerium freilich die Meisten mit Grauen den zukünftigen Premier erblickten. Niemand konnte inniger das Leiden beklagen, von dem Liverpool betroffen worden; noch wenige Wochen zuvor hatten die beiden alten Freunde in Bath ein paar heitere Tage mit einander verbracht, sich in Witz und Scherz ihrer Studentenstreiche erinnert, ohne daß die Politik ernstlich zur Sprache gekommen wäre. Nach der Heimkehr in Brighton war dann Canning der Kränkere. Mit einem Briefe, der über sein Befinden Nachricht gab, in der Hand war Liverpool vom Schlage gerührt worden. Auf die Trauerkunde erst raffte sich Canning vom Bette auf, um gemeinsam mit Peel dem Könige, der auch gerade in seinem Pavillon am Meere weilte, zu empfehlen, einstweilen nicht an der Lage zu rühren.*) Im Parlament, wo die meisten Geschäfte stockten, in den Clubs herrschte dennoch große Erregung, denn täglich, stündlich tauchte eine neue Ministerliste auf, doch behauptete sich die Meinung, des Königs Abneigung gegen Canning sowohl als dessen Stellung zu der Emancipationsfrage, die ja der einzige Punkt wesentlicher

*) Political Life III. 302. G. Canning and his times 579 ff.

Differenz zwischen ihm und Liverpool gewesen, werde verhüten, daß er überhaupt in Betracht komme. War es aber weise gehandelt, daß man die völlig unwahrscheinliche Herstellung Liverpool's wochenlang abwartete?*) Der König war bereitwillig darauf eingegangen, es lag ja in seiner Natur, jede Mühe und Noth, so weit er vermochte, hinauszuschieben und von sich abzuwälzen. Allein die stolzen Tory-Aristokraten schöpften eben daraus noch einmal Hoffnung, sich seiner ganz zu bemeistern. Vom Herzoge von Newcastle wenigstens weiß man, daß er dem Fürsten ziemlich unverblümt mit der Haltung der Partei drohte, falls ernstlich daran gedacht werde, Canning zum Premier zu erheben. Es fehlte nicht an einer unschicklichen und boshaften Intrigue gegen den Abenteurer, der doch noch im Augenblicke, und zwar nicht ohne das Vertrauen seines königlichen Herrn, auswärtiger Minister war. Vielleicht, daß der Gang der Parlamentsverhandlungen, die denn doch einstweilen wieder aufgenommen werden, ihr zu Hilfe kam.

Man warf sich eifrig auf die Korngesetze, da die von der Regierung am 2. März eingebrachte Bill, welche den Fluctuationen der Kornpreise gegenüber die Zulassung fremden Getreides nach einer Scala zu regeln suchte, dem Landinteresse nicht geringen Anstoß gegeben. Noch mehr Aussicht aber gegen die Fortschrittler verhieß der Kampf gegen den Katholicismus und gegen Irland, der sich nicht mehr vertagen ließ, wie im Jahre zuvor. Dafür hatte schon die Association in Dublin gesorgt, der mit dem Buchstaben des Gesetzes nicht beizukommen gewesen. Auf alle Weise schürten O'Connell und Shiel unter den heißblütigen Gemüthern ihrer Landsleute. Es wurde diesen gerathen, den Kirchenzehnten zu verweigern, den Umgang mit den Protestanten zu meiden. Auch nach der Hilfe einer auswärtigen Invasion stand wieder der Sinn Irlands. Man erwartete dort eine ernstliche Verwickelung wegen Portugals, und die heftigsten Zungen verkündeten schon dem fanatisirten Haufen, wie leicht es sein werde, sobald nur einige französische Regimenter gelandet, die Zwangsmacht und die verhaßte Verfassung Englands abzuschütteln. Umsonst versuchte Plunkett abermals, Shiel zur Verantwortung zu ziehen. Trefflich disciplinirt, hatten die Priester bei den jüngsten Wahlen ihre gläubige Heerde zusammengetrieben, damit möglichst katholikenfreundliche Vertreter nach London gesendet würden. Die Orangisten waren an den meisten Stellen und unter ihnen selbst die mächtigen Beresfords in Waterford geschlagen worden. Nichts schien verlockender, als im Taumel solcher Erfolge und ohne Rücksicht auf die sehr deutliche Gegenwirkung jenseits des Canals von Neuem die Entscheidung im Parlamente herauszufordern.

---

*) Sein Zustand erschien schon im März 1827 als rettungslos, führte aber erst am 4. December 1828 den Tod herbei.

Es fiel allgemein auf, wie massenhaft dieses Mal die Bittschriften aus England und Schottland zusammenströmten, die für den Augenblick von jeder Concession abriethen; aber dennoch getraute sich Burdett, als er am 5. März eine Gesammtpetition der Katholiken einreichte, die Gemeinen auf seiner Seite zu haben, um nochmals die Emancipation zum Beschluß zu erheben. Wir finden nicht, daß in den Verhandlungen, welche zwei Nächte hinnahmen, von den irischen Mitgliedern und ihren englischen Gesinnungsgenossen wesentlich neue Argumente vorgebracht worden wären. In diesem Augenblicke die Loyalität der katholischen Iren in den Himmel zu erheben und ihren Prälaten gar auf der Bischofsbank des Oberhauses einen Sitz neben den anglikanischen Amtsbrüdern zu vindiciren, Rechte, die ihnen seit der Reformation gewaltsam vorenthalten worden seien, war zum Mindesten ein starkes Stück, recht geschaffen, um die starrste Intoleranz aufzustacheln. Erst am zweiten Abend ließen sich namhaftere Redner hören, hauptsächlich aus den Regierungskreisen und zwar wiederum für und wider die Maßregel. Zuerst bekämpften sich die Juristen, der Master of the Rolls (Sir John Copley) und Plunkett, indem sie die Sicherheiten bei den Bischofswahlen und die Abänderung der Eide von entgegengesetztem Standpunkt als Streitobject nahmen. Dann folgte Peel, gleich den vorhergehenden Partien mit allerhand historischem Rüstzeuge und mit der ehrlichen, schon so oft ausgesprochenen Ueberzeugung, daß alle bürgerliche Gleichstellung weder Irland den Frieden bereiten, noch den eigentlichen Knotenpunkt der Frage lösen werde. Zum Schluß konnte er sich in schmerzlicher Erinnerung an den Herzog von York und den kläglichen Zustand Lord Liverpool's der Versicherung nicht enthalten, daß seine Auffassung auch ohne diejenigen, an die sie sich bisher gelehnt, dieselbe bleiben werde, da ihn, wie er sich zum Troste sage, keine Menschenseele des Ehrgeizes nach persönlichen Vortheilen zeihen werde. Er sprach unter der Vorstellung, in der Minorität zu bleiben und jetzt als Minister resigniren zu müssen, was freilich die Gegner nicht wahr haben wollten, die vielmehr in ihm den zukünftigen Premier befürchteten.*) An ihn vorzüglich richtete Canning seine Erwiderung. Nachdem er zunächst an die vorliegende Resolution erinnert, von der persönliche Rechtfertigung und ähnliche, nicht hergehörende Gegenstände weit abgeführt, die aber nur in Erfahrung zu bringen bezwecke, ob das neue Haus in Betreff der katholischen Kirche und der Lage Irlands so denke, wie das aufgelöste, äußerte er seine gerechten Bedenken, ob, wie Peel meinte, noch durch Festigkeit und Entschlossenheit die Aufregung bewältigt, die Schwierigkeiten gehoben werden könnten. „Festigkeit und Entschlossenheit sind treffliche Eigenschaften, aber sie

*) Hansard XVI. 980. Annual Register 1827. p. 55. Vgl. Guizot, Sir Robert Peel. 27.

sind Tugenden oder Laster, je nachdem man sie anwendet. Ich will sie nicht in dem ungünstigen Sinne nehmen, wie das heute meistens der Fall gewesen; denn thäte ich es, so würde ich die Hand nicht beneiden, der es zufiele, ein solches System ausführen zu müssen." Das hieß deutlich genug, daß er einem solchen Ministerium nicht angehören werde. So stimmte man darüber ab, ob Irland verdiene, daß man sich seiner annehme oder nicht. Indem sich 276 gegen, 272 wider die Resolution erklärten, hatte, was Canning kaum in dem Grade für möglich gehalten zu haben scheint, mit den letzten Wahlen der Widerwille gegen die ganze Frage doch bedeutend um sich gegriffen. Die Folge war, daß eine Motion Lansdowne's von ähnlicher Tendenz, wie die im Unterhause, jetzt von der Geschäftsordnung der Lords verschwand, daß in Dublin die wildesten Reden für Widerrufung der Union erschallten und im Parlamente immer wieder eitele Versuche gemacht wurden, die Sache von einer anderen Seite unter die erbitterten Gemüther zu werfen. Die Folge war ferner, daß das Interim, während dessen vergeblich nach einem vermittelnden Nachfolger Liverpool's gesucht wurde, nothwendig ein Ende nehmen, daß beschlossen werden mußte, ob man nach streng protestantischen oder nach den Grundsätzen gerechter Toleranz regieren wolle. Hier aber hatte allein der König zu entscheiden; über der Cabinetsfrage stockte selbstverständlich die parlamentarische Action.

*) Hansard XVI. 1009. Die Tories verkündeten jubelnd Canning's Niederlage: C. intended, if he had carried the Roman Catholic question, to have made himself First Minister. Colchester III. 466.

Siebentes Capitel.

Canning's Tod und die Schlacht bei Navarino.

Die große Schwierigkeit lag nicht sowohl in der Wahl zwischen Peel und Canning, zwischen protestantischem und parilätischem Staate, als in der Unmöglichkeit, denjenigen Mann zu entdecken, der wie bisher durch Liverpool geschehen, trotz dem langjährigen Bruche in der Torypartei, die Theorie von der offenen Frage weiterzuführen im Stande gewesen wäre. Dies war durchaus im Sinne des charakterlosen Königs, der zwar wiederholt versicherte, über die Sache selbst jetzt völlig mit sich im Reinen zu sein, wie einst sein Vater, aber nichtsdestoweniger auch einer jeden Pression von der anderen Seite nachgab. Welche Versuchung für die beiden Parteien sich seiner zu bemeistern, zumal da er, zurückgezogener als je, sie Wochen lang gewähren ließ.

Große Rührigkeit herrschte denn auch in diesen Tagen unter der Tory-Aristokratie; überzeugt, jetzt das Spiel zu gewinnen, warb der Herzog von Newcastle eifrig unter den Gesinnungsgenossen des Oberhauses, um — wer könnte es leugnen, nach dem Muster O'Connell's! — eine Association zu bilden, die den König bei Einsetzung eines protestantischen Ministeriums und eines protestantischen Statthalters in Irland unterstützen sollte, um vor Allem den verhaßten Canning fern zu halten. Wohl schüttelte selbst Lord Redesdale den Kopf zu einer Bedingung, die dem klugen Manne unausführbar erschien; das hinderte aber die vornehmen Herren wenig in ihrem Bestreben, „die Einheit der Action", wie sie sich ausdrückten, wieder herzustellen. Am 27. März hatte Newcastle Audienz in Windsor, wo Georg IV. in langer Auseinandersetzung, die bis auf Jakob II. zurückgriff, betheuerte, daß er mit Leib und Seele Protestant sei und jeden Zweifel an seinem Muthe zurückweise. „Ich werde in meiner Pflicht nicht wanken. Sie im Parlamente sind es, die

nicht fest bleiben. Weshalb dulden Sie die ‚verdammte' Association in Dublin?" Der erste Minister, der irische Kanzler, sollten Protestanten sein; aber weiter keine Zusage in Betreff der noch im Amte befindlichen Minister.*)

In weiten Kreisen herrschte doch der Eindruck, daß Canning nicht umgangen werden könnte. Sein überragender Geist, seine unvergleichliche Beredsamkeit, die staatsmännische Erfahrung und große Popularität des Mannes gestatteten in diesem Augenblicke am wenigsten, ihn schnöde bei Seite zu schieben. Das begriff denn auch der Fürst sehr wohl, so widerwärtig ihm die Haltung seines Ministers gerade in der verfänglichen Frage erscheinen mochte. Und Canning selber hatte doch das höchste Ziel entschieden in's Auge gefaßt, dem sein Ehrgeiz mit oft sehr bedenklichen Wandlungen so lange entgegengestrebt, dem er früher schon mehrmals nahe zu sein geglaubt. Konnte er dulden, daß der jüngere, von ihm so sehr verdunkelte Peel Liverpool's Nachfolger werde, daß gar Wellington und Eldon, die er in den Schatten gedrängt, durch den Sieg ihres Systems zugleich ihn besiegten? Der König, der ihn nicht missen, aber freilich auch nicht unbedingt an der Spitze haben wollte, hatte jedenfalls den guten Tact, ihn in seiner Eigenschaft als Geheimer Rath zu sich zu berufen. Am Tage nach dem Gespräch mit Newcastle führte er mit ihm ein in wesentlichen Stücken entgegengesetztes. Wiederum ein Rückblick in die Vergangenheit, wiederum die Versicherung, um des Gewissens willen keinen katholikenfreundlichen Premier ernennen zu können. Als dann aber Canning den Rath ertheilte, ohne jede Rücksicht auf ihn eine einheitliche, streng protestantische Administration zu berufen, was doch nicht so unausführbar sein werde, verweigerte Georg IV. dies als unmöglich. Sein Beistand sei unentbehrlich, seine Leistungen in der auswärtigen Politik über jedes Lob erhaben, so daß Fürst und Volk nicht ohne sie existiren könnten. Allein er müsse sich einem Chef unterordnen, der die nun einmal in England vorwaltende Ansicht vertritt. Darauf ist denn Canning mit der Sprache herausgekommen. War es gerecht, ihn nur wegen seiner den Katholiken wohlwollenden Gesinnungen vom Amte fern zu halten, war es möglich, dieselben, wie er sie von jeher ausgesprochen, zu unterdrücken? Der neutrale Boden lasse sich für ihn persönlich in dieser Sache schlechterdings nicht mehr behaupten; wenn er bleiben solle, so müsse er als Vertreter seiner Grundsätze unbehindert, mit einem Worte, er müsse Premierminister sein.**) Er war indeß vorsichtiger als die Gegner und bestand keineswegs auf Einstimmigkeit des Cabinets. Das System der offenen Frage sollte nicht verlassen werden, der einzige Unterschied war, daß er, der Erbe Lord Liverpool's, als wel-

*) Colchester, Diary III. 470.

**) Canning's Memorandum bei Stapleton, G. Canning and his times. 582 ff.

chen er sich betrachtete, tolerant gesinnt war und wegen dieser Gesinnung nicht von dem höchsten Posten ausgeschlossen sein wollte. Es dauerte nun noch mindestens eine Woche, bis der König hierzu seine Einwilligung geben konnte, da ihm Alles darauf ankam, das bisherige Cabinet beisammen zu halten. Freilich hätte er am liebsten gesehen, wenn ihn seine Staatsmänner gar nicht mit der Entscheidung behelligt hätten*), aber Peel und vor Allen Wellington, mit denen er sich ebenfalls besprach, machten ihn darauf aufmerksam, daß dies fast der einzige, der vornehmste Act sei, in welchem er kraft seiner Prärogative souverain zu handeln habe; auch gaben sie zu verstehen, daß keiner von ihnen sich der Führung Canning's unterwerfen würde. Denn ein jeder der Herren kannte die Bedingungen des anderen zu gut, als daß sie nicht auch offen und ehrlich gegen einander hätten sein sollen. Schon am 29. erklärte Peel freimüthig an Canning, mit dem er, wie die Geschäfte es mit sich brachten, auf freundschaftlichem Fuße stand, daß sein Pflichtgefühl ihn nöthigen werde, zu resigniren, falls Canning seinen Willen durchsetze. Auch an Wellington theilte dieser Alles mit, was er mit dem Könige verhandelt hatte; doch scheiterten alle Versuche einer endgiltigen Verständigung unter den Dreien. Canning hatte vielmehr den Eindruck, als erwarte Wellington, er möge ihn einladen, die Leitung zu übernehmen. Aber weder er, noch Wellington selber hielten es für rathsam, daß der Oberbefehlshaber der Truppen zugleich auch Chef des Ministeriums werde. Nur nebenbei ist von Robinson und anderen Cabinetsmitgliedern die Rede gewesen.

Inzwischen begann aber doch das Zaudern unerträglich zu werden. Als am 30. der Jahresetat im Unterhause, das als Committee saß, eingebracht wurde, stellte Tierney, wie die Tories natürlich behaupteten, auf Canning's Eingebung, einen Gegenantrag. Wie könne man die Steuern bewilligen, da keine verantwortliche Administration da sei, der man sie anvertraue. Drei Tage später kündigte von der anderen Seite Sir Thomas Lethbridge eine Motion an, wonach der König zu ersuchen sei, ein einheitliches Ministerium zu errichten. Man war also beiderseits genügend unterrichtet von der Divergenz der Meinungen im Schooße der Regierung und nöthigte dadurch erst schließlich den König zum Entschluß. Am 5. April war er zur Stadt gekommen, nachdem er mittlerweile in keiner Weise weiter mit Canning conferirt hatte, ließ durch Peel noch einen vergeblichen Versuch machen, auf dessen Einwilligung hinzuwirken, daß der Herzog an die Spitze des Cabinets trete, am 10. endlich betraute er, was ihm doch schon länger als unvermeidlich erscheinen mußte,

*) To choose some one — he cared not who, Protestant or Catholic — to recommend as Prime Minister, versichert wenigstens der Herzog von Buckingham aus des Königs Munde. Private Diary of Richard D. of Buckingham. 1862. I. 12.

Canning mit dieser ersehnten Aufgabe. Indeß ihre volle Schwierigkeit trat diesem erst jetzt entgegen, da er zugleich beauftragt war, die alten Collegen beisammen zu halten. Als am 12. seine Neuwahl für Newport ausgeschrieben und deswegen das Parlament bis zum 1. Mai vertagt wurde, war die Aufregung und Spannung der Gemüther groß in allen Kreisen. Die Zeitungen fielen je nach ihrem Standpunkte über die Betheiligten her. So scharf und bitter seien politische Größen noch nie in Conversation und Presse mitgenommen worden, wie gegenwärtig, versicherte der alte Eldon, der doch wahrlich, wenn irgend Jemand, eine dicke Haut besaß. Fast gleichzeitig aber verlautete auch, daß Canning auf die Anzeige von seiner Ernennung inzwischen bereits nicht weniger als sieben Körbe erhalten habe. Von Peel's Aufrichtigkeit und des Kanzlers Haß konnte er nichts Anderes erwarten; die Absage Wellington's war ihm jedenfalls empfindlicher, denn sie bedeutete, da die Lords Westmoreland, Bathurst, Bexley, Melville dasselbe thaten, im Grunde die völlige Auflösung des Cabinets. Mit diesen Schreiben in der Tasche begab er sich sofort an den Hof. „Hier, Sire, ist, was mich unfähig macht, die empfangenen Befehle auszuführen. Ew. Majestät steht jetzt frei, eine andere Richtung einzuschlagen." Georg IV. reichte ihm die Hand zum Kuß und ließ ihn in seiner Noth unbehindert für sich selber sorgen.*)

Es galt, die Ankläger abzuwehren und zugleich Männer zu gewinnen, die entschlossen waren, unter ihm zu dienen. In einigen freundlichen Briefen, die mit Peel gewechselt wurden, beklagten beide die nicht zu entfernende Ursache ihres Bruchs. Peel hob bezeichnend hervor, daß in Rücksicht auf Irland er schon bisher im Cabinet isolirt gewesen. Gespannter erscheint das Verhältniß zu Wellington, der schon aus dem Grunde erbittert sein mußte, weil der König ihn nicht zu ernennen gewagt hatte; seine Freunde frohlockten, daß es nun endlich reine Bahn gebe zwischen zwei Principien, wie in diesen Tagen das Tory-Stichwort lautete. Die Aufforderung Canning's an den Herzog, unter ihm Minister zu bleiben, sei eine Insolenz; eines Helden würdig habe der Sieger von Waterloo damit geantwortet, daß er sammt dem Feldzeugmeisteramt nun auch sofort den Oberbefehl der Armee niedergelegt habe. Man wußte, daß dies dem Könige besonders unangenehm war, der sogar das Commando, um es für Wellington aufzubewahren, in die eigene Hand nehmen wollte. Man spottete in der exclusivsten Gesellschaft über die Unzuverlässigkeit des Fürsten und legte doch wieder Canning ein Wort in den Mund, wonach Georg IV. sich protestantisch hartnäckiger gebährde,

*) S. Canning's Verantwortung vor dem Parlament am 1. Mai, Hansard XVII. 434 Wellington behauptet, er habe mit der Uhr in der Hand den König in die Ecke getrieben, Colchester III. 501.

als sein Vater gethan. Als bester Trost erschien es, daß Canning einem solchen supponirten Widerstande gegenüber sich nicht den Whigs und Radicalen in die Arme werfen könne, daß er an allseitiger Verlegenheit baldigst scheitern werde.*)

Die Partei, zum ersten Mal empfindlich geschlagen, sollte sich doch einigermaßen enttäuscht sehen. Zunächst war die Secession der bisherigen Minister keine allgemeine. Lord Bexley besann sich nach seiner Weigerung bald anders und blieb am Platze, gleich Harrowby, Robinson, Huskisson und Wynn. Allerdings wurden mit Lansdowne und einigen anderen Whigs Verhandlungen angeknüpft, die für's Erste jedoch zu keinem Resultate führten. Dagegen ließ sich Sir John Copley, der Ankläger Thistlewood's und der Königin Caroline, der jüngst noch wegen der Garantien bei Concessionen an die Katholiken einen harten Strauß mit Canning gehabt hatte, ein Tory aus Princip, bereit finden, als Lord Lyndhurst den Wollsack einzunehmen, von dem nun endlich wenigstens der alte Eldon mit der Versicherung wich, daß er längst die passende Gelegenheit herbeigewünscht habe, die Kanzlerwürde niederzulegen. Als dann der Herzog von Portland, Canning's Schwager, das Geheimsiegel, Sturges Bourne das Innere, Lord Dudley das Aeußere übernahm, als Robinson, der die Colonien erhielt, mit dem Titel Lord Goderich gleich Plunkett in das Oberhaus trat und Lord Palmerston, bisher schon Kriegsminister, nun auch einen Sitz im Cabinet bekam, da konnte Canning, der nach dem Beispiele Pitt's die Finanzen für sich behielt, es schon wagen, mit seinem Ministerium hervorzutreten. Aber wo waren die Whigs, die man zu seinem Verderben ihm zu Collegen gewünscht? Oder sollte er etwa vor den acht Herzögen zittern, die, Rutland an der Spitze, dem Könige einen Protest gegen den neuen Premier einreichten und diesem ihre geschlossene Opposition ankündigten? Ihre drohende Haltung wurde doch wohl schon dadurch aufgewogen, daß der nächstälteste Bruder des Königs, der Herzog von Clarence, sich entschloß, als Seemann mit dem Range eines Lord High Admiral Lord Melville, der nicht wegen der Katholikenfrage zurückgetreten, in der Admiralität zu ersetzen, daß zwei Herzöge, freilich die Häupter vornehmer Whigfamilien, Devonshire und Leeds Oberkämmerer und Oberstallmeister, daß der Marquis von Anglesey Feldzeugmeister wurde. Allerdings war es eine bedeutsame Concession, Mitglieder der so lange völlig ausgeschlossenen Staatspartei endlich wieder in die Hof- und Nebenämter eindringen zu lassen. Ein entschiedener Whig, Scarlett, erhielt die Staatsanwaltschaft, und Goulburn gar mußte zur höchsten Erbitterung der alten Hof-Coterie einem neuen Secretär für Irland, William Lamb, Platz machen. Hiernach konnte

*) Sehr lehrreich sind die Briefe von Lady Frances Shelley, einer Verwandten Wellington's, bei Colchester III. 482 ff.

der Verdacht wohl Raum gewinnen, der Minister werde jetzt einen Bund mit den Whigs eingehen, die er auf seiner politischen Laufbahn so oft berührt, die ihn eben so oft von sich gestoßen, die in den letzten Jahren aber in mehr als einer Frage auf seiner Seite gefochten hatten und jetzt über den endlichen Fall gemeinsamer Gegner triumphirten. Allein Jedermann wußte auch wieder, daß Canning entschiedener Widersacher der Parlamentsreform und einer Aufhebung der Testacte war, daß also von Aufnahme der Whigs in das engere Cabinet schwerlich die Rede sein konnte, ohne daß er oder sie von ihren Grundsätzen opferten.

Unter solchen Umständen war es sehr erklärlich, daß die größte Aufregung herrschte, als am 1. Mai die Parlamentssitzungen wieder aufgenommen wurden. Neugierig drängte sich das Publikum herbei, um nach langer Geduldsprobe allseitige Enthüllungen über die Cabinetskrisis zu vernehmen und vor allen Dingen die Haltung der bisherigen Opposition zu beobachten. Und in der That, das Unterhaus, bis in den letzten Winkel angefüllt, hatte seit zwanzig Jahren keine so auffallende Veränderung erlebt. Als Canning um 5 Uhr mit leichtem Schritt und funkelndem Auge eintrat, ganz anders, als seine Hasser ihn schilderten, die ihn auf Spazierfahrten, dicht eingewickelt, den Tod in seinem Antlitz gesehen haben wollten, da gewahrten die Zuschauer staunend auf den Regierungsbänken hinter ihm Burdett, Tierney, Brougham und andere hervorragende Größen der Opposition. Auf den neutralen Sitzen in der Nähe der Barre hatten Peel und Goulburn Platz genommen. Es war ein offenes Geständniß, daß Canning neben seinem persönlichen Anhange auf die mächtige Unterstützung der Whigs werde rechnen können, daß die Gegner aus den Schanzen, die von ihnen so lange vertheidigt worden, gewichen seien. Wie lauschte jetzt Alles, um die Hergänge zu erfahren, durch welche dies möglich geworden.

Sehr würdig rechtfertigte zunächst Peel seinen Rücktritt. Es seien dieselben Gründe, die einst im Jahre 1812 seinen ehrenwerthen Freund Canning bewogen, in einer Regierung mit vorwaltend entgegengesetzter Ueberzeugung keinen Posten übernehmen zu können. Habe er schon in dem letzten Cabinet einen harten, vereinzelten Stand gehabt wegen seiner Auffassung von dem Zustande Irlands, die er als Minister des Innern habe vertreten müssen, wie vielmehr jetzt, wo die Führung von einem Gegner auf einen Freund der Katholiken übergegangen sei, der, wenn auch nicht den unmittelbaren, so doch den endlichen Erfolg der Emancipation in's Auge fassen werde. Seine Resignation datire daher schon vom 29. März; aber auch der spätere Rücktritt der Uebrigen beruhe nicht auf Verabredung, nicht, wie eine schändliche Verleumdung behaupte, auf einer Cabale. Canning erklärte mit Erlaubniß des Königs den Bruch der alten und die Construction der neuen Regierung noch auf Grund der Thatsachen, aber doch auch von seinem Standpunkte aus.

Mit großem Freimuth gestand er, weshalb er entweder habe zurücktreten oder Lord Liverpool's Nachfolger werden müssen, bestritt aber zugleich Peel's Behauptung, daß er als Katholikenfreund darum auch sofort die Durchführung der Emancipation übernehme. Er ließ klar genug durchblicken, daß im Gegentheil nach Uebereinkunft mit dem Könige die offene Frage fortbestehen werde. Ehrenhaft und männlich lautete auch seine Auseinandersetzung. Nur die kleinen Kläffer unter den Gegnern, wie er sie selber nannte, der bisherige Unterstaatssecretair Dawson und jener Sir Thomas Lethbridge, fielen grob und wüthig über ihn her, wurden dann aber mit unbarmherzigen Peitschenhieben von Brougham zu Paaren getrieben. Es war ein Ereigniß, daß dieser mächtige Redner, der wegen seiner glänzenden Talente längst an der Spitze der Whigs erschien, der mehr als einmal auf das Heftigste mit Canning zusammengestoßen, daß Burdett, der Jünger Bentham's, der neuen Regierung ihre Unterstützung ankündigten, zugleich aber ausdrücklich allen Gerüchten begegneten, als ob sie gegen Zusage von Aemtern eine Fusion betrieben. Nur um den Fortschritt, dessen Aussicht jetzt endlich in Erfüllung gehe, sei es ihnen zu thun. Aus der politischen Annäherung an Canning und Huskisson, die in mehr als einer Frage längst zu Tage lag, wurden offenbar intimere Beziehungen.

Auch das Oberhaus war gedrängt voll. Der Zorn derjenigen, die sich bisher als die geborenen Inhaber des königlichen Vertrauens gebrüstet hatten, brach hier noch heftiger los. Eldon, Wellington und die anderen abgetretenen Minister wiesen die in der Presse gegen sie erhobene Beschuldigung, daß sie in einer Art von Conspiration ihre Posten verlassen hätten, mit Indignation von sich. Großes Aufsehen erregte gleich am ersten Abend die Vertheidigung des Herzogs, der sich nicht scheute, seine Correspondenz mit Canning mitzutheilen, um daraus abzuleiten, daß dieser ihn nicht einmal zum Collegen haben wollte, daß er entschieden die Gewährung der katholischen Forderungen im Sinne habe. Ganz offen scheint nach diesen Documenten das Benehmen Canning's keineswegs gewesen zu sein, aber der Herzog sieht ebenfalls zu schwarz in seiner Gereiztheit, so daß er sich ungeachtet ernstlicher Versuche seines Gegners und der inständigen Bitten des Königs nicht wieder zur Uebernahme des militärischen Amtes bereit fand, denn eine wesentliche Differenz mit dem Chef der Regierung hindere ihn, als Befehlshaber der Armee mit ihm auch nur amtlich zu verkehren. Canning durfte demnach seiner entschlossenen Opposition versichert sein und hatte Grund genug, das Mißverständniß zu beklagen, durch welches allein sich der Bruch zwischen den beiden großen Männern beschönigen läßt.*) Kein Wunder, daß den vornehmen Herren die Galle mächtig schwoll, so daß Lord Goderich, der hier für

*) Die Correspondenz in Wellington's Rede bei Hansard XVII. 454 ff.

Canning einzustehen hatte, und Lansdowne, welcher sich ähnlich äußerte, wie Brougham bei den Gemeinen, nur geringen Eindruck machten. Es war lange nicht geschehen, daß aus diesen Sphären eine Motion auf Untersuchung der Lage des Landes eingebracht, oder daß beim Jahresdiner der Akademie der Künste der Toast auf den König schweigend, dagegen der auf den Herzog von Wellington mit stürmischem Jubel getrunken wurde. Die Bischöfe von Canterbury und London mußten bei öffentlichen Anlässen und selbst auf Interpellation des Oberhauses von ihrer Audienz beim Könige erzählen, worin dieser ihnen wieder einmal Treue gegen den Krönungseid zugeschworen, ein Beweis, wie wenig jetzt die hohe Aristokratie anstand, die Würde des Fürsten anzutasten, der entweder sein Wort gebrochen, oder sich von einem so heillosen Intriganten wie Canning habe demüthigen lassen. Die bittersten Ausfälle galten natürlich diesem, wobei der Marquis von Londonderry, Castlereagh's Bruder, der schon im Jahre 1822, als Canning das auswärtige Amt übernahm, seinen Gesandtschaftsposten in Wien niedergelegt hatte, das Stärkste leistete, als er noch am 7. Mai von einer „provisorischen Administration" sprach und Untersuchung der Verwaltung des auswärtigen Ministeriums beantragte. Canning beziehe von dort eine geheime Pension von 3000 Pfd. St. und wolle folglich auch diesen Posten nicht fahren lassen. In ähnlicher Weise wurde ihm vorgeworfen, daß er seit Jahr und Tag aus den geheimen Fonds die Presse bestochen habe. Allein bis jetzt war doch nirgends eine disciplinirte Opposition vorhanden; nur kleiner Krieg und Plänkelei wurde geführt, dem Canning persönlich im Unterhause durchaus gewachsen war, während er allerdings bei den Lords ergebenere Vertheidiger seiner Sache bedurft hätte.

Das zeigte sich denn auch höchst empfindlich, als am 10. der Herzog von Newcastle das Glaubensbekenntniß der von ihm betriebenen protestantischen Association gegen Canning dahin abgab, daß er ihn für den ruchlosesten (the most profligate) Minister halte, der je im Amt gewesen, worüber, wie er wissen wollte, nur eine Stimme sei von einem Ende des Landes bis zum anderen. Aus solchem Munde mochte das ruhig hingehen. Doch etwas später erhob sich Grey, den man wie Hume im Unterhause mit Staunen seinen Platz auf den Oppositionsbänken bewahren sah, er, der alte Whig, der treue Freund der Verfassung und der Freiheit, um in einer scharfen Kritik der gesammten staatsmännischen Thätigkeit Canning's an diesem auch kein gutes Haar zu lassen. Wie könne man demjenigen einen redlichen Willen zutrauen, den Katholiken zu helfen, der sich längst als Gegner einer Beseitigung der unnützen Testacte, als Gegner der Parlamentsreform jedem Fortschritt feindlich gezeigt habe. Sein edler Freund Lansdowne, der geneigt scheine, sich dem ministeriellen Lager anzuschließen, werde sich davon bald zu seinem Nachtheil überzeugen, denn mit Wehmuth sieht Grey sich allein und verlassen

unter fremder Umgebung, gegen deren politische Genossenschaft er ausdrücklich protestiren zu müssen glaubt. Er sprach seinen Entschluß aus, allmälich ganz aus dem öffentlichen Leben zurückzutreten. Die Lords Lansdowne und Holland hatten nicht ein Wort zu erwidern, obwohl sie gleich Brougham von den liberalen Tendenzen Canning's überzeugt und entschlossen waren, ihm ihre aufrichtige Hilfe zu leihen. Es heißt, dieser sei so schwer verletzt gewesen, daß er einen Augenblick daran gedacht hätte, seinen Platz im Unterhause mit einer Peerage zu vertauschen, um vor allen Grey dienen zu können.*) Und es ist in der That kaum eine Frage, daß sich Grey, spröde und absprechend von Natur, allzu weit hatte hinreißen lassen und durch ein Uebermaß des Grolls sich selber Blößen gab. Die schlimmste Beschuldigung in seiner Rede lautete, Canning sei, ähnlich wie Pitt gegen Georg III., ein Gelöbniß eingegangen, die Katholikenfrage niemals als Regierungsmaßregel einzubringen. In Erinnerung an das, was ihm selber im Jahre 1807 zugemuthet worden, erklärte Grey sein Gewissen beruhigt, wenn er ihm jetzt opponire.

Möglich, daß Georg IV., der vor seiner Umgebung auszusprechen liebte, was ihm durch den Kopf gieng, der den Bischöfen aufgetragen hatte zu verkündigen, daß er wie sein Vater vom protestantischen Staate nicht lassen werde, auch einmal wenig wahrheitsgetreu behauptet hat, er besitze ein solches Versprechen von Canning. So versichert wenigstens der Herzog von Buckingham vom Könige, nach dessen Weise mit einem Fluche bekräftigt, selber gehört zu haben.**) Allein der stolze Magnat war eben höchlich erzürnt über den Premierminister, der ihm keine große Stelle ausgeworfen hatte, wie er denn längst das Gouvernement von Indien oder die Statthalterwürde von Irland ersehnte. Er wünschte sich dafür persönlich zu rächen und that das mit seiner Waffe, der Klatscherei, in der sich das politische Treiben dieses dynastischen Hauptes der Grenvilles doch meistens bewegte. Da er ohnehin bei nächster Gelegenheit erzählt, der König pflege sich wohl eine Unwahrheit zu gestatten, so kann sein Zeugniß schwerlich gelten, ebenso wenig wie das Eldon's, der zwei Jahre später von Georg IV. gleichfalls vernommen haben will, daß ihm Canning gelobt habe, ihn nimmermehr mit der katholischen Frage zu belästigen.***) Diese Angabe ist seither von einem Zeugen widerlegt, dem wir vollen Glauben beimessen werden, nämlich von Sir Robert Peel in den nach seinem Tode veröffentlichten Memoiren. Da heißt es†): „Ohne

*) Memoirs of Thomas Moore, ed. Lord J. Russell VI. 83. Guizot, Sir Robert Peel p. 30.

**) Private Diary of Richard, Duke of Buckingham I. p. 12 ff., wo überhaupt ein ganz abweichender Bericht über die Cabinetskrisis, angeblich aus dem Munde des Königs, zu lesen steht.

***) Twiss, Life of Eldon III. 82.

†) Memoirs by the R. H. Sir Robert Peel 1857, I. 275.

Zweifel war des Königs Sinn von einem Irrthum befangen über die Verpflichtung oder die Absichten Mr. Canning's in Betreff der katholischen Frage. Ich bin überzeugt, daß Canning das Amt nicht angenommen haben würde mit irgend einer Verpflichtung oder Zusage seinerseits, die seine Regierung und ihn selber, was diese Frage betrifft, in dasselbe Verhältniß zu Georg IV. gebracht haben würde, wie frühere Minister zu Georg III." Eine solche Behauptung also, die der König sich selber eingeredet hatte, mag auch Lord Grey zu Ohren gekommen sein, und leidenschaftlicher, als seiner strengen Tugend anstand, hat er sie für wahr gehalten.

In Wahrheit hat die Coalition mit Canning, zu der sich die Mehrzahl der Whigs herbeiließ, einen momentanen Stillstand in diese Angelegenheit gebracht. Die neuen Freunde mußten selbstverständlich zunächst wenigstens jeder glatten, trügerischen Stelle aus dem Wege gehen, auf der sie wie auf dem Eise auseinander fahren oder einbrechen konnten. Daher haben denn auch Lansdowne und Brougham so gut wie Canning selber dafür gesorgt, daß die zu Anfang der Session bereits angekündigten Motionen, mit denen der Kampf um die Emancipation erneuert werden sollte, wieder zurückgenommen wurden. Aehnliches that Lord John Russell, als er in Anbetracht früherer reformfeindlichen Erklärungen des Premierministers und unter Zustimmung der Dissenters selber seinen Antrag auf Abschaffung der Testacte zurückzog. Den Whigs war es voller Ernst, unter Führung des ehemaligen Tory, von dem sie noch so manches Parteiprincip trennte, in anderen wesentlichen Stücken den Staat vorwärts zu bringen; und damit dies möglich sei, haben sie vor allen einstweilen die katholische Agitation aus ihrem Gang gesetzt. Wiederholt freilich haben sie da erfahren müssen, wie sehr sie mit ihren Grundsätzen und ihrer Vergangenheit in Conflict gerathen. Als z. B. Hume höchst unwillkommen und boshaft gerade jetzt beantragte, das einzige von den sechs Acten des Jahres 1820 noch in Kraft bestehende Zwangsgesetz, die Stempelsteuer auf periodische Zeitschriften, zu widerrufen, da blieben Tierney, Macintosh, Brougham und andere aus der Sitzung weg, während Scarlett, der neue Attorney General, und Sir Robert Wilson offen ihre Sinnesänderung in Bezug auf jenes Gesetz, das sie einst hartnäckig angefochten, eingestanden, und der letztere sogar mit unvergleichlicher Naivetät deshalb gegen den Antrag stimmte, weil er den Ministern unbequem sei. Dafür sind sie dann aber doch nach langem Harren endlich wieder den Regierungsämtern näher getreten. Lord Lansdowne überwand sein Bedenken und übernahm einen Sitz im Cabinet zunächst ohne Portefeuille. Lord Carlisle und Tierney erhielten gleichfalls Staatsämter; Brougham aber versicherte dem Unterhause seine Uneigennützigkeit, ohne welche die glückliche Vereinigung der beiden Parteien Gefahr laufe, in Stücke zu gehen.

Den Geschäften konnte nun diese Entwickelung der Dinge unmöglich günstig sein, da im Parlamente persönliche Angriffe weit mehr an der Tagesordnung waren, als geregelte Debatten von legislativer Bedeutung. Mit Gewalt griffen namentlich die Lords nach jedem Anlaß; selbst den Namen und die persönliche Ansicht des Königs scheuten sie sich nicht in ihre Verhandlungen zu ziehen, als sie die Bischöfe nöthigen wollten, die Einzelheiten jenes viel beredeten Gesprächs mitzutheilen. Und als dann endlich eine wichtige staatshaushälterische Angelegenheit zur Berathung kam, so machte sich selbst bei dieser Gelegenheit die angesammelte Erbitterung der vornehmen Tories in heftigster Weise Luft.

Wir wissen, wie wenig die Korngesetzgebung einen Abschluß gefunden hatte. Die Noth des vorigen Jahres hatte die Beschäftigung mit diesem Gegenstande recht eigentlich zur Hauptaufgabe der Session gemacht. Es lag im Interesse der Regierung, die Initiative zu wichtigen Abänderungen des bisherigen Gesetzes, vielleicht gar zu einer Umwandlung des Finanzsystems zu ergreifen; Lord Liverpool selber noch hatte sie angekündigt, aber sein und Canning's Unwohlsein war die Ursache, daß die Resolutionen erst am 1. März und zunächst natürlich im Unterhause eingebracht wurden. Ihr vornehmstes Ziel bestand darin, daß, nachdem man schon früher von dem absoluten Prohibitivsystem des Jahres 1815 abgegangen war, jetzt auch eine feste, bei allen Preisschwankungen unwandelbare Zollabgabe aufgegeben werden sollte. Eine Steuerscala sollte an ihre Stelle treten, wobei die Regierung von einem Mittelpreis des Waizens zu 60 Schilling auszugehen und bei diesem Preise einen Zoll von 20 Schillingen zu erheben vorschlug. Stand der Preis höher, so sollte für jeden Schilling die Abgabe um zwei Schillinge abnehmen, bis mit 70 Schillingen Waizen frei sein würde. Ebenso wuchs die Abgabe um 2 Schillinge, je nachdem die Preise unter 60 sanken. Gegen diese Sicherheit aber sollte fremdes Korn jederzeit eingeführt werden dürfen, einerlei ob zur Aufspeicherung oder zu unmittelbarem Verkauf. Natürlich wurde eine ähnliche Scala wie beim Waizen auf alle Sorten Getreide und Mehl übertragen. Erst nach achttägigem Studium der Vorlage fanden die Verhandlungen statt, wobei dann, wie zu erwarten, die Grundbesitzer den Preis als zu niedrig, ihre Gegner, Freihändler und Liberale, als zu hoch gegriffen bezeichneten. Von beiden Seiten wurden unsinnige Behauptungen vorgebracht und demnach Amendements gestellt, die jedoch sämmtlich zu Gunsten des ursprünglichen Entwurfs scheiterten, der am 12. April in dritter Lesung angenommen wurde, in dem Augenblick, als wegen der Neuwahl Canning's und der Bildung seines Cabinets jene Pause eintrat.

Da hat nun der Herzog von Wellington durch Verwerfung der Bill Rache zu nehmen und die Verbindung des Gegners mit den Whigs, über die doch auch der König stutzig zu werden begann, zu sprengen gedacht. Sein Federkrieg mit Canning war noch keineswegs abgebrochen. In

scharfen Ausdrücken bezichtigte er diesen, ihm bei den Verhandlungen im April seine Erhebung zum Premier als Bedingung sine qua non vorenthalten zu haben; nach seiner conservativen Anschauung habe Niemand das Recht, eine solche Bedingung zu stellen, denn der König müsse zum Chef seiner Regierung stets einen Mann wählen, der in allen wichtigen, inneren und äußeren Fragen, einer Meinung mit ihm sei. Er (Wellington) habe damals zu Windsor den Eindruck gehabt, daß S. Majestät eben so denke. Das Wohl des Reichs erfordere zwar kein einheitliches Ministerium, aber noch weniger einen Katholikenfreund an der Spitze desselben. Canning, obwohl verletzt durch des Herzogs Briefe und Reden, überwand sich doch selber soweit, daß er in königlichem Auftrage noch einmal die Versuche erneuerte, den berühmten Feldherrn in das Armeecommando zurückzubringen. Sie wurden kurz und entschieden aus den bereits mitgetheilten Motiven abermals abgelehnt*) und gleich darauf mit einem offenen Angriff erwidert.

Wellington hat sich dazu mit Ueberlegung vorbereitet und im Voraus bei Lord Colchester, dem ehemaligen Sprecher des Unterhauses, als einer Autorität in Formfragen, Erkundigung darüber eingezogen, inwieweit es den Lords zustehe, an einem Finanzgesetz zu ändern.**) Erst nachdem dasselbe die beiden ersten Stationen mit überwiegender Majorität durchlaufen, glaubte er bei der Berathung im Ausschuß am 1. Juni den Stoß vermittelst des Zusatzantrags führen zu können, daß kein fremdes Korn die Speicher verlassen dürfe, bis der Durchschnittspreis bis 66 Schilling in die Höhe gegangen. Sein Motiv war, betrügerische Einwirkung auf Steigen und Fallen der Durchschnittspreise zu verhüten; er stützte sich auf eine Aeußerung Huskisson's, die jedoch nur den Moment der Einführung des Gesetzes in's Auge faßte, während Wellington ein für alle Mal seine Clausel zur Geltung gebracht haben wollte.***) Er wußte, daß er die neue Bill in der Wurzel traf, die ja eben darin bestand, daß sie überhaupt keinen Preis festsetzte, bei welchem die Einfuhr untersagt sein sollte. Das bemerkte denn auch Lord Goderich auf der Stelle, indem er zugleich sein Erstaunen äußerte, daß die Unvollkommenheit einer Maßregel, die beschlossen worden, als Wellington noch im Cabinet gesessen, erst jetzt von ihm aufgefunden sein sollte. Das System, Getreide unter Regierungsverschluß aufzuspeichern, werde dadurch gestört. Nichtsdestoweniger erklärte sich jetzt das Haus bei zweimaliger Abstimmung zu Gunsten des Antrags, worauf die Minister am folgenden Tage die Mittheilung machten, daß sie das Gesetz als in seiner Anlage vernichtet fahren ließen. Natürlich fiel jetzt der öffentliche Tadel auf die Lords, die sich

*) Die bekannt gewordenen Briefe finden sich bei Stapleton, Political Life of Canning III. 384, 2. Ed. und G. Canning and his times 596 ff.

**) Colchester III. 514.

***) Seine Correspondenz darüber mit Huskisson im Annual Register 1827, 148 ff.

factios an dem Gemeinwohl vergriffen, und Canning, längst gereizt, ließ sich im Unterhause zu der Behauptung hinreißen, daß andere Sympathien als die für den vorliegenden Gegenstand den Beschluß der Lords zu Stande gebracht, und daß selbst ein so großer Mann wie der Herzog von Wellington bei jener Gelegenheit sich zu einem Werkzeuge Anderer hergegeben habe. Ihn selber spreche er von übelem Willen frei, aber die Majorität, die sich dort aus unverträglichen Elementen zusammengefunden, deute auf einen tief angelegten Plan zu einem von der Frage fern abliegenden Zwecke.*) Diese Worte waren nicht nur von der Leidenschaft eingegeben, sondern auch indiscret, so daß die vornehmen Herren, die allerdings doch besonders darüber zürnten, daß der höhere Geist, der aber niedrig geboren und nach ihrer Beschuldigung ein Abenteurer war, sich an ihre Stelle gesetzt, in ihren nächsten Sitzungen fast gerechten Anlaß hatten, über ihn zu toben. Es war eine willkommene Gelegenheit, das Ministerium, auf dessen Seite die öffentliche Meinung stand, wenigstens für solche Sprache verantwortlich und namentlich auch den zweifelvollen König auf seinen Premier als einen Verzweifelnden aufmerksam zu machen. Und wer wollte nicht beklagen, daß jene Rede Canning's am 18. Juni verunstaltet war durch einen so häßlichen Ausfall und zwar, wie Peel hervorhob, gegen den Mann, dessen Ehrentag die Nation gerade begehe, daß es die letzten Worte waren, welche das Publikum aus dem beredten Munde vernehmen sollte. Statt der gewohnten Zuversicht athmeten sie Mißmuth und Aerger. Die Lockerung des alten Parteigegensatzes hatte nun einmal die persönliche Animosität so sehr entfesselt, daß darüber die fragliche Competenz der Lords, in eine Geldbill umgestaltend einzugreifen, kaum ernstlich bestritten wurde, daß es in beiden Häusern nur mit Mühe gelang, die unparlamentarischen Aeußerungen über Mitglieder des anderen zu unterdrücken. Nur um dem Lande recht fühlbar zu machen, aus welcher Sphäre die Hindernisse der Verpflegung stammten, weigerte sich das Ministerium, was noch so gut hätte geschehen können, in derselben Session ein ähnliches Gesetz einzubringen und traf statt dessen nur Bestimmungen, um freilich nach dem Grundsatz der Scala das unter Verschluß gehaltene Getreide dem Verbrauch zugänglich zu machen. Wie stark übrigens das alte exclusive System hinter den Schanzen der aristokratischen Agitation thätig war, ließ sich doch auch aus dem gleichzeitigen Streben der Schiffsrheder erkennen, die ihre vermeintlichen Leiden gegen die Zulassung fremder Schifffahrt zur Geltung bringen wollten. Mit schlagender Statistik rechtfertigte hier namentlich Huskisson den Fortschritt zu einer Befreiung des Handels, indem er nebenbei den Mißverständnissen und der Feindschaft des Oberhauses begegnete, die wohl gar verhoffte, ihn von Canning zu trennen.

*) Hansard XVII. 1338.

So hatten die Tories in ungewohnter Opposition nicht die Macht, weder sofort auf ihre Bänke zurückzukehren, noch die seit längerer Zeit eingeschlagene Bahn der inneren Staatsverwaltung rückgängig zu machen; aber ebensowenig vermochte die neue Administration in irgend einer Maßregel leuchtenden Erfolg oder gar Ruhm zu erzielen. In ihrer Lage war es unerläßlich, Muße zum Aufathmen zu gewinnen; daher denn vor der Zeit, schon am 2. Juli, Vertagung des Parlaments.

Hat Canning wohl verhofft, als er darauf bestand, durchaus selber die Zügel in die Hand zu nehmen, daß Männer wie Peel und Wellington seine Gefährten bleiben würden? Wäre es möglich gewesen, er hätte unumschränkt die Ausführung seiner erleuchteten, aber dabei gemäßigten Grundsätze in's Werk setzen können. Merkwürdig nun, wie jene beiden Staatsmänner, die nicht unter ihm dienen wollten, schon damals nahe befreundet, Hand in Hand ihre eigenen Wege giengen, ohne sich völlig wieder den alten, nunmehr in die Opposition versetzten Gesinnungsgenossen anzuschließen. Peel hatte schon am 17. April eine Art von Abschiedsbrief an Canning gerichtet, in welchem er die Trennung tief beklagte, der aber vorzüglich ein Ausdruck seiner übervorsichtigen, durchaus ehrenhaften Natur war. Er hat nicht den Angriff Wellington's auf das Korngesetz, nur ihn persönlich vertheidigt. Unmöglich seine reservirte Haltung im Unterhause, sondern nur der augenblickliche Unmuth konnte Canning das Wort entlocken, daß der Freund, mit dem man ihn noch am 2. Juli Arm in Arm durch die Westminsterhalle schreiten sah, jetzt auch die Fahne der Opposition aufpflanze. Ein Wort an einen Vertrauten*) läßt uns ahnen, daß er Niemanden als Mitarbeiter lieber an seiner Seite gesehen. „Mich schmerzt Peel's Entschluß. Wären wir nur eine kurze Weile zusammengegangen, so hätte ihm die Nachfolge zufallen müssen. Meine Kräfte können in dem beschwerlichen Amte nicht länger als drei, vielleicht vier Jahre aushalten. Meine sehnlichste Hoffnung ist, daß Gott mir Stärke verleihe, gewisse Fragen daheim zu erledigen und die Dinge draußen zu beschwichtigen, um der Welt den Bestand zu geben, der jetzt gar sehr gefährdet ist." Natürlich zog sich Peel von ihm zurück, denn das bringt eine Meinungsverschiedenheit im öffentlichen Leben nun einmal mit sich. Er war nicht der Mann, kühn wie sein Rival einen entscheidenden Schritt zu wagen, ehe er nicht alle Bedenken bedächtig aus dem Wege geräumt und die Nothwendigkeit selber sich ihm als unumgänglich aufgedrängt hatte. Ihm fehlte jener höhere Eigennutz, der sich der Aufgabe bemächtigt, um aus ihrer Lösung auch für sich Vortheil zu ziehen. Weit weniger in der Tradition, als den Vorurtheilen nach ein Tory, hatte er in vierzehnjähriger, bewährter Thätigkeit mehrfach bewiesen, daß sein kühler, praktischer Verstand solche Vorurtheile

*) Stapleton, sein Privatsecretär, G. Canning and his times 595.

abzustreifen vermochte. Auch sein Standpunkt war ein wandelbarer, nur von gemessenerer, pedantischerer Bewegung als der Canning's. In seiner Verantwortung am 1. Mai deutete er darauf hin, als er sagte: „Ich mag ein Tory, mag illiberal sein, aber es ist unleugbar, daß, als ich die Geschäfte des Ministeriums des Innern übernahm, Gesetze in Kraft waren, welche die Unterthanen dieses Reiches mit ungewöhnlichem und außerordentlichem Zwang belegten; es ist unleugbar, daß diese Gesetze verschwunden sind."*) Er hatte mit den Principien des Lord Sidmouth gebrochen. Und Eldon's Gunst hatte er wahrlich nicht gewonnen, als er unmittelbar nach seiner Berufung in das Ministerium die bis dahin fast fruchtlosen Anstrengungen Romilly's und Macintosh's, in dem wüsten Strafgesetzbuche aufzuräumen, in seine Hand nahm. Ganz kürzlich erst hatte er in fünf kurzen Acten 137 völlig obsolete Statute, wie die carta de foresta Heinrich's III., von denen sich der mit der Todesstrafe getriebene grausame, barbarische Mißbrauch herschrieb, beseitigt und sich dabei nicht gescheut, die Anschauungen der Whigs größtentheils zu den seinen zu machen, so daß sein wackerer Vorarbeiter, Sir James Macintosh, erklärte, er glaube jetzt fast in zwei verschiedenen Ländern gelebt und mit Leuten verkehrt zu haben, die zwei verschiedene Zungen redeten."**) Canning konnte allerdings verhoffen, mit einem solchen Staatsmanne Hand in Hand gehen zu können.

Schwieriger war das freilich in Betreff des Herzogs von Wellington, der, so scheint es, auch nicht geringen Einfluß auf Peel's Entschließung geübt hat. Sein Name in noch so loser Beziehung zum Ministerium wäre eine Macht gewesen. Aber indem er als Soldat recht absichtlich Pflicht und Gehorsam gegen einen machtvolleren König, als er in Wirklichkeit existirte, zur Schau trug, und obgleich auch er den eigentlichen Ultras auszuweichen suchte, so hat er sich in seinem Eifer doch von ihnen bestimmen lassen. Das hat der König bemerkt, bei dem er sich im Juli noch einmal melden ließ, und Canning war fest davon überzeugt, daß Andere ihn an sich rissen. Sein militärischer und noch mehr sein aristokratischer Gesichtspunkt mußten ihn leicht mit einem Politiker verfeinden, dessen Geist, wie dessen Ehrgeiz schon Anlaß genug zur Spannung gegeben, mit dem, wie er selber versicherte, er niemals freundschaftlich habe verkehren können. Der Bruch zwischen ihnen war unversöhnlich.

Um so mehr wurde dann Canning zu den Whigs hinübergedrängt. Aber abgesehen von den Parteigegensätzen standen auch hier schwere persönliche Bedenken im Wege. War es überhaupt schon gewagt, sich nach dem berüchtigten Vorbilde der Coalition zwischen North und Fox zu richten, so erschien es geradezu unmöglich, mit den eigentlichen Häuptern

*) Hansard XVII. 411.

**) Life of Sir James Macintosh II. 387 ff.

der alten Opposition einig zu werden. Eine Berufung Lord Holland's hat der König entschieden verweigert; von Brougham gar, dem Vertheidiger der Königin, konnte schlechterdings nicht die Rede sein. Der Unwille Grey's war doch gewiß auch dadurch gesteigert, daß ihm, dem ebenbürtigen Staatsmanne, auch nicht der geringste Antrag gemacht worden war. Nur die milderen, auch bei Hofe beliebteren Elemente der Partei konnten herangezogen werden. Allein da hat die Vertheilung der Aemter wieder große Schwierigkeit bereitet. Man wußte, wie ungern Canning das Ministerium des Aeußeren aufgab; und woher sollte er einen Ersatz oder einen ebenbürtigen Gehilfen nehmen? Unmittelbar nach der Prorogation entschloß er sich, den Whigs mehr Feld zu bieten und hat da dem Marquis von Lansdowne, mit dem schon seit Wochen um einen bestimmten Posten verhandelt wurde, das Aeußere angetragen. Der machte indeß das gegenwärtig überaus wichtige Ministerium des Innern zur Bedingung; vor ihm mußte nun Sturges Bourne in das Nebenamt für die Domainen und Forsten weichen, indem zugleich Carlisle als Lord Privy Seal an Portland's Stelle trat. Das Aeußere blieb demnach in Dudley's Händen unter Canning's besonderer Obhut, der in den peinlichsten, in den letzten Wochen seines Lebens eine Frage von höchster, europäischer Bedeutung, die griechische, zur Entscheidung brachte. Ein Blick auf den Stand derselben muß uns an dieser Stelle orientiren.

Erst seitdem Canning Castlereagh's Nachfolger geworden, konnte auch die Haltung der britischen Politik im Osten eine würdigere werden. Nicht nur, daß jetzt der Philhellenismus, dem bisher die Verehrung der Tories für die osmanische Legitimität im Wege gestanden, auch in England einen freudigeren Aufschwung nahm*), im Laufe des sechsjährigen Vertilgungskampfes zwischen Türken und Griechen machte sich allmälich eine überlegene diplomatische Kraft sowohl auf die Combattanten, wie auf das Verhalten der Großmächte zu denselben geltend. Das gefährliche Schwanken Rußlands zwischen der Absicht, den günstigen Augenblick zu ergreifen, um Herr in Constantinopel zu werden, und den Bedenken, welche das in den übrigen Händeln des Welttheiles von ihm vertretene Legitimitätsprincip wachhielt, die überfeine, aber ohnmächtige Arglist Metternich's, die Rathschläge Frankreichs und das abenteuernde Treiben vornehmer und geringer Philhellenen hatten zusammengewirkt, um die Hartnäckigkeit der Pforte gegen ihre rebellischen Unterthanen, wie gegen das Ausland zu bestärken. In ihrem Trotze glaubte sie des unveränderlichen Beistandes Großbritanniens gewiß zu sein, und erst allmälich dämmerte am Divan

*) Gervinus, Geschichte des neunzehnten Jahrhunderts. VI. 9 ff.

der Argwohn auf, daß Canning so recht im Geschmack seiner Vermittlerkunst zugleich eine Beilegung des Haders zwischen Rußland und der Türkei und des Krieges zwischen ihr und den Griechen nicht ohne Vortheile für diese betreiben könne. Noch kreuzten sich russische und britische Pacificationsvorschläge sehr entgegengesetzter Art, als im August 1824 die griechische Revolutionsregierung eine Note an Canning richtete und in der Angst, den Türken gefesselt zugeworfen zu werden, selbst kaum weniger als die Pforte gegen den von St. Petersburg angeregten Plan protestirte. Dadurch wurde in Canning zuerst der Gedanke lebendig, die eitelen Conferenzen, die bisher an Constantinopel und Petersburg gehaftet, an sich nach London zu bringen. Die Hindernisse an den Kaiserhöfen, wie in Paris, wo der Zorn gegen ihn und seine spanische und südamerikanische Politik gerade besonders hochgieng, schienen unüberwindlich, noch spielten die Intriguen Metternich's unter Wellington's Zuthun am Hofe Georg's IV. gegen den verwegenen Minister, der „Griechenland nur in den Demagogen von Nauplia und Ydra sieht.“ Allein die Eifersucht zwischen Rußland und Oesterreich war noch gewaltiger, da jenes, falls die Pforte nicht Vernunft annahm, den Griechen beizuspringen drohte, Oesterreich aber entsetzt, hier schon das von England in Südamerika gegebene Beispiel wirken zu sehen, dieselben als die Insurgenten des Sultans zu Paaren getrieben sehen wollte. Im Sommer 1825 brachen die zweiten Petersburger Conferenzen, an denen sich England nicht betheiligt hatte, kläglich zusammen, da Frankreich, Oesterreich und Preußen zu nicht geringer Entrüstung des Czaren sich weigerten, den Sultan mit Gewalt zum Waffenstillstande zu nöthigen, nachdem er die von ihnen dargebotene Vermittelung von der Hand gewiesen. Jedoch Alexander sann nicht ernstlich auf Krieg gegen die Türken, obwohl sie sich England entfremdet hatten, nachdem diesem von den Griechen in ihrer Verzweiflung ein Protectorat angetragen worden war. Es gab vielmehr in Petersburg und in London ein gemeinsames Gefühl, die sehr gerechtfertigte Feindschaft gegen Metternich, der, wie so oft, nur Andere zu überlisten getrachtet hatte und schließlich selber der Ueberlistete war. Je sicherer Canning um dieselbe Zeit des Vertrauens seines Fürsten wurde, desto besser gelang es seinem geschickten Vetter, dem Gesandten Stratford Canning, die russische Diplomatie allmälich der englischen zu nähern. Nachdem dann Graf Lieven um seinen persönlichen Beistand zur Austragung der verwickelten Angelegenheit nachgesucht hatte, wandten sich auch die Anderen bald an Canning. Er hatte am 8. November 1825 den Triumph, seinem Freunde Granville nach Paris zu schreiben: „daß die Mitglieder der heiligen Allianz einer nach dem anderen sich mit der Erklärung einfinden, daß wir allein ihnen aus ihren Schwierigkeiten heraushelfen können. So sagte Graf Lieven, so Fürst Esterhazy und so heute Fürst Polignac in unzweideutigeren Ausdrücken, als die beiden Anderen. Den Preußen sehe

ich gar nicht."*) Da war nun in der That die Lenkung der großen Angelegenheit nach London verlegt worden, die Zeit zum Handeln gekommen. Jedoch der unerwartete Tod Alexander's am 1. December ließ einstweilen das Räthsel ungelös't, wie Canning die Aufgabe angegriffen haben würde, wie weit seine Theorie, ein aufständisches, kriegfähiges Volk gewähren zu lassen, mit dem letzten Zwecke britischer Politik im Osten, der Erhaltung der Türkei, in Einklang zu bringen war.

Alles hieng davon ab, ob die eingeleitete Verbindung auch bei dem neuen Selbstherrscher, dem Kaiser Nicolaus, fortbestehen werde. Da traf es sich nun, daß Canning den bisherigen Botschafter Lord Strangford schlechterdings desavouiren mußte und sich entschloß, statt seiner den Herzog von Wellington zur Beglückwünschung und mit wichtigen Aufträgen nach St. Petersburg zu senden. Wir wissen, wie sehr der Herzog während des letzten Jahres in anderen auswärtigen Fragen nach der entgegengesetzten Seite gezogen, wie er aber darin beim Könige das Spiel gegen Canning verloren hatte. Jetzt war die Wahl einer auch bei Nicolaus beliebten Persönlichkeit die Hauptsache, und dann galt es, den gemeinschaftlichen Boden zu behaupten, von dem aus die russischen und die englischen Interessen weiter wirken könnten. Fast ergötzlich klingt es, wie bereitwillig von allen Seiten der Entschluß des englischen Cabinets gut geheißen wurde. Der Herzog selber griff begierig nach dem Antrage, und Lieven standen auf die Anzeige davon Freudenthränen im Auge. Ja, Metternich sogar war entzückt, weil er glaubte, der verhaßte Canning wolle sich bessern und Wellington werde die Schwierigkeiten in dem Sinne, in welchem er selber sie faßte, bewältigen helfen.**) In der That wäre der russischen Politik nichts unerwünschter gewesen, als wenn etwa dem englischen Einflusse, was Keiner bisher vermocht, eine Vermittelung gelungen wäre. Zumal seitdem die Griechen in London um eine Schutzacte ersucht hatten, meinte der Czar, auf seiner Hut sein zu müssen. So schmeichelhaft daher auch der Empfang, den er dem berühmten Feldherrn angedeihen ließ, er weihte ihn keineswegs in seine Pläne ein. Während England, ermuthigt durch die neuesten Eröffnungen der Griechen, wonach sie in ihren Nöthen nicht einmal Unabhängigkeit von der Pforte zur Bedingung machten, mit Mitteln, welche den Krieg scheuten, einen Vergleich erstrebte, wurde hinter Wellington's Rücken ein Ultimatum nach Constantinopel abgefertigt, als es für diesen zu spät war, an dem Wortlaute desselben zu ändern. Am Wiener Hofe rieb man sich die Hände, als Stratford Canning mit seinen Anträgen beim Divan scheiterte, die Russen aber dort die Räumung der Donaufürstenthümer und Abstellung verschiedener Beschwerden durchsetzten. Nichtsdestoweniger aber war es auch der Wunsch des Kaisers Nicolaus,

*) G. Canning and his times 469.

**) G. Canning and his times 471. Gervinus VI. 177.

den fürchterlichen Kampf im Orient beigelegt zu sehen, und so wurde denn wirklich am 4. April 1826 zwischen Rußland und England zu Petersburg ein Protokoll unterzeichnet, welches die Pacification Griechenlands zum Zweck hatte, auf Grundlage der gemäßigten Anerbietungen der Griechen selber, die jetzt mit einem ähnlichen Verhältnisse zum Sultan wie das der Fürstenthümer an der Donau zufrieden gewesen wären und nur darauf bestanden, die türkischen Grundbesitzer gegen Schadenersatz aus ihrem Lande los zu werden.*) Alle Welt war auf das Aeußerste überrascht, als von dieser Abkunft zuerst bei einzelnen Missionen durchleckte, Metternich, der sich jüngst noch in schöne Träume eingewiegt, daß die Principien des heiligen Bundes im Osten doch siegen würden, vollends. Die Pforte aber, die unerbittlich mit Hilfe der Egypter eben den Aufstand zu ersticken gedachte, der die Drohung Ibrahim's Pascha zusagte, die griechischen Christen in die arabische Wüste und dafür seine afrikanischen Horden nach Europa zu verpflanzen, sah sich auf einmal unmittelbar durch eine Intervention bedroht. Denn daß die gemeinsame Action der beiden Mächte, auf deren dauernden Zwiespalt bisher alle Rechnung gestanden, einen derartigen Schritt zur Folge haben werde, das verhehlte sich selbst türkische Hartnäckigkeit und Metternich's Trug nicht mehr.

Nachdem er durch Wellington diese berühmte Uebereinkunft erwirkt hatte, die zugleich vor russischen Uebergriffen sicher stellte, erschien Canning im äußersten Momente als Retter in der Noth für das heldenmüthig im letzten Verzweiflungskampfe sich verblutende Christenvolk. Durch ihn erst wurde der Philhellenismus, den conservative Regierungen zu ignoriren oder zu unterdrücken gesucht, fast überall zu thatkräftiger Hilfeleistung entfesselt. Jetzt strömten nach anderem Maßstabe als bisher Gelder, Waffen, Männer herbei, um den zusammensinkenden Widerstand zu beleben. Unter letzteren vor Allen auch Briten, die verwegensten ihrer Nation, der unvergleichliche, abenteuernde Seeheld Lord Cochrane an der Spitze, welcher sein tapferes Schwert bis dahin den possenhaften Freiheitskämpfern Südamerika's geliehen hatte. Man weiß, daß die griechischen Patrioten unter ihrem Beistande bei dem nächsten großen Ringen die dritte Einnahme Mesolongi's und den Fall der Akropolis von Athen nicht verhindern konnten, daß ihre Seewehr, in Europa von Vielen bewundert, von anderen als verruchte Piraterie bezeichnet, nahe daran war, von der türkisch-egyptischen Flotte vom Wasser hinweggefegt zu werden. Wahrhaftig, der Augenblick war da, wo jenes Protokoll aus einem todten Buchstaben zur lebendigen That werden mußte.

Es war schon viel gewonnen, daß Rußland so lange, daß es sich überhaupt von gewaltsamen Schritten hatte zurückhalten lassen. Ohne kriegerisches Eingreifen, durch gewandte diplomatische Kunst vielmehr hoffte

*) Political Life of Canning II. 487.

Canning auch hier zum Ziele zu gelangen; er mußte, auch abgesehen von seinen persönlichen Wünschen, um so mehr dabei beharren, als er sich zu hüten hatte, unter den lauernden Tories nicht den geringsten Verdacht zu erwecken, daß zwischen ihm und Nicolaus doch schließlich auf eine empfindliche Schädigung der Türkei abgezielt werde. Und wirklich schien der Czar weit mehr auf die Seite des populären, bisher auf dem Festlande so viel verschrieenen Systems des Engländers herübergezogen zu sein. Wer konnte denn auch leugnen, daß schon das Protokoll, das wie ein Keil in den Spalt der heiligen Allianz getrieben, zumal nachdem ihm auch Frankreich beigetreten, einen tiefen Bruch in dem bisherigen Bündnisse der europäischen Mächte bedeutete. Metternich, welcher Canning, da dieser um dieselbe Zeit seine berühmte Drohrede zum Schutze von Portugal in die Welt schleuderte, jetzt besonders gern den Brandstifter schilt oder seine Doctrin mit einer ansteckenden Seuche vergleicht, war außer sich und suchte nur noch die Mächte, die sämmtlich zum Beitritt aufgefordert worden, unter sich zu verhetzen. Für Canning lohnte es sich nicht der Mühe, dem leichtfertigen und verlogenen Stammhalter des sogenannten correcten Systems Erkenntniß zu predigen, ihm genügte es, wenn Rußland und Frankreich festhielten. Es war von sehr politischer Wirkung in dieser wie in der portugiesischen Angelegenheit, daß er sich im Herbste 1826 einen Monat lang in Paris aufhielt und sich persönlich von der warmen Sympathie Karl's X. für die Sache der Griechen überzeugte. Seine Vorstellungen, daß, so wenig als Europa gestatten könne, den Dey von Algier als Vasall der Pforte in Morea schalten zu lassen, dies vom Pascha von Egypten geduldet werden dürfe, fanden Zustimmung am französischen Hofe wie in Petersburg. Oft genug hatte er im Laufe der Verhandlungen allen Betheiligten seinen Standpunkt dargelegt, von dem aus er das Recht der Kriegführung von Seiten eines aufständischen Volkes, die Ansprüche desselben von neutralen Mächten demgemäß behandelt zu werden, beurtheilt wissen wollte. Den Türken hatte er wiederholt bedeutet, daß die Griechen gehört werden müßten, nachdem sie ihren Waffen zu Wasser und zu Lande Ansehen erworben und ihrerseits Beobachtung des Völkerrechtes erwarten ließen. Auch wenn ihre Ansprüche zweifelhaft seien, so liege es im wohlverstandenen Interesse aller civilisirten Nationen, sie als kriegführende Partei zu behandeln.*) Dem waren nun endlich die beiden anderen Mächte beigetreten, so daß am 4. April 1827 von diesem Dreibunde die Forderung eines Waffenstillstandes an die Pforte gestellt werden konnte. Wie sich erwarten ließ, wies diese ein solches Ansuchen stolz und trotzig zurück**); man mußte weiter, und aus dem Protokolle wurde der Londoner Vertrag vom 6. Juli,

*) Political Life of Canning II. 409.

**) Dieses Mal nicht mündlich, sondern in der Note vom 9. Juni.

die letzte große Handlung, die vorwiegend als Canning's Werk betrachtet werden kann. Sie beruhte im Ganzen auf den Bestimmungen des Protokolls, die nunmehr in einer Collectivnote durch die drei Gesandten in Constantinopel dringend befürwortet wurden. Der blutige Ausrottungskrieg, der seit Jahren allen Gefühlen der Menschheit Hohn sprach, die unerträglichen Störungen eines friedlichen Handelsverkehrs könnten nicht weiter geduldet werden, das Schicksal Griechenlands dürfte fernerhin nicht ausschließlich in den Händen der ottomanischen Pforte liegen. Daher trägt man beiden kämpfenden Theilen Vermittelung und die guten Dienste bei Abschluß eines Waffenstillstandes an. Ein Monat Bedenkzeit wird bewilligt; erfolgt keine Antwort oder lautet dieselbe ausweichend, so sind auf Grund eines geheimen Artikels auch Maßregeln vorbereitet, kraft deren die Verbündeten selber den Waffenstillstand durchzusetzen gedenken. Die Admirale ihrer Flotten, die sich bereits in den griechischen Gewässern oder auf der Fahrt dorthin befinden, sind von den Schritten benachrichtigt, die sie alsdann zu thun haben; freundschaftlicher Verkehr mit den Griechen, Behinderung der türkischen Blockade wird ihnen anempfohlen. Allein sie sollen, obwohl sie sich nach Gutdünken den Eventualitäten gemäß in gewissen Schranken bewegen dürfen, sich sorgfältig hüten, feindselig oder gar angreifend aufzutreten, denn das werde dem friedfertigen Charakter der Intervention, über den sich die drei Mächte verständigt haben, nicht entsprechen.

Es waren die völkerrechtlichen Grundsätze, wie sie Canning in den Verwickelungen des Westens den Festlandsmächten zum Trotz bereits erkämpft hatte, das Selbstbestimmungsrecht der Nationalität anzuerkennen, die Völker gewähren zu lassen, sie zu schützen vor dem Angriff Fremder und dabei nur für den äußersten Nothfall die Waffen bereit zu halten, sobald Leidenschaft und Vorurtheil der streitenden Theile nicht nachgeben wollen. Es sind dieselben Grundsätze, aus denen sich die doppelköpfige Lehre von der Nichtintervention, wie sie England seither zu vertreten sucht, entwickelt hat. Mag man sie heute ihren trügerischen Verdiensten gemäß verdammen, Canning that mit jenem Werkzeuge noch einmal einen Meisterzug, indem er das herrische, eroberungssüchtige Rußland bewog, dem eigenen Beispiele zu folgen. Doch auch hier blieb in Folge seines plötzlichen Endes das Räthsel ungelöst, ob er, wenn die Türken nicht zur Vernunft kommen wollten, auf anderem Wege als mit den Waffen sie zu zwingen, ob er den losen Zusammenhang zwischen Griechenland und der Türkei, wie das Protokoll ihn aufstellt, festzuhalten im Stande gewesen wäre. Er lebte vielleicht in dem Selbstgefühl, auch dieses leisten zu können und starb, indem er einen Jugendtraum in Erfüllung gehen sah, die Knechtschaft Griechenlands brechen zu helfen, eine That, von welcher schon vor vierzig Jahren der Schulknabe zu Eton in einer Ode gesungen. Seine letzten Gedanken blieben diesem hohen Ziele zugewendet.

Wir wissen, daß Canning seit Monaten sich krank fühlte, daß die Gegner diesen Zustand für das Gelingen seines Ministeriums in Berechnung zogen. Noch hoffte er selber, daß der frühe Eintritt der Parlamentsferien ihm Besserung bringen würde; aber während er sonst bei solcher Gelegenheit seinem fröhlichen Humor freien Lauf ließ und ausgelassen wie ein Schüler die Frist der Erholung genoß, schlich er jetzt zusammengefallen und mit sorgenvollem Blick einher. Außer dem Fieber nagte ihm ein schwerer Kummer am Herzen. Auf dem Gipfel des Ruhmes, mit der Summe der Macht in der Hand, einer Macht, wie sie in der Meinung von Freund und Feind seit Pitt keinem Anderen zu Gebote gestanden, fühlte er sich allein und verlassen. Sein warmes Gemüth überwand nicht so leicht den Bruch mit so manchem Gefährten, mit dem er von jungen Jahren her im politischen Kampfe zusammengestanden; sein Ehrgefühl hielt ihn zurück, sofort in die dargebotene Hand der Whigs einzuschlagen, gegen die er einst manches zermalmende Witzwort, manchen sarkastischen Reim geschleudert hatte, von denen einzelne noch keineswegs aus dem Munde der Leute verschwunden waren. Bei allem Selbstvertrauen, mit dem er das, was er ergriffen, auch durchzuführen gewohnt war, umschwebten seinen Geist doch ernste Bedenken. Mannhaft hat er sich ihnen eine Weile entgegengestemmt. Noch sah er Gesellschaft; doch nahm Huskisson, dem die Aerzte ebenfalls eine Erholungsreise in's Ausland angerathen hatten, schon am 18. Juli bekümmert von ihm Abschied. Drei Tage später bezog er auf Einladung des Herzogs von Devonshire dessen Landsitz in Chiswick nahe bei London, um von dort aus bequem die Geschäfte führen zu können. Nachdem er am 30. noch eine Audienz in Windsor gehabt, am 31. nach einem Besuch auf dem auswärtigen Amte einige Freunde zu Tisch geladen, erkrankte er ernstlich am selben Abend. Doch noch in den nächsten Tagen, während die Inflammation im Innern zerstörend um sich griff, hat er die eine oder die andere Angelegenheit erledigt. Der König, erschreckt über sein Aussehen bei der letzten Begegnung, sandte Sir William Knighton und Dr. Holland zu ihm, und auch sonst fehlte es nicht an der besten ärztlichen Hilfe. Aber schon am Sonntag dem 5. August wurde ein Bulletin ausgegeben, während der Kranke unter unsäglichen Schmerzen noch klares Bewußtsein von seinem rettungslosen Zustande zeigte. Man hörte ihn am Abende sagen: „dies ist schwer für mich, aber noch schwerer für den König.“ Dann wurden die hellen Augenblicke immer seltener, doch erst früh Morgens am 8. hatte er ausgeathmet*), nur 56 Jahre alt, in demselben Zimmer, in welchem vor 21 Jahren Charles Fox gestorben war. In angstvoller Spannung umlagerte die Menge die Pforten des herzoglichen Gutes; auch der gemeine Mann begriff, welcher Schlag die Regierung,

*) Stapleton, G. Canning and his times 602 ff.

das Reich, die Welt vom Archipelagus bis zu den Cordilleren traf. Wie streng privat auch am 16. die Beisetzung in Westminster geschehen sollte, wie consequent die Theilnahme aller Corporationen abgelehnt wurde, die Masse des Volkes ließ es sich nicht nehmen, in feierlich ernster Haltung dem großen Staatsmanne die letzte Ehre zu erweisen, dessen Reste, umstanden von Tories und Whigs, wie sie sich im Leben um ihn zusammengefunden, still und unter Thränen in der Nähe von William Pitt ihre Ruhestätte fanden.

Das Gefühl von einem gewaltigen Verluste in dem Moment, wo die Augen der Fürsten und Völker auf diesen einen Mann gerichtet gewesen, zuckte mächtig durch die Nation. Seine hohen Talente, sein reicher Geist, seine unmittelbaren Verdienste wurden nunmehr selbst von Solchen anerkannt, die zweifelnd noch mit ihrem Lobe zurückgehalten hatten. Am Tage nach der Bestattung schon verlieh der König der Wittwe Canning's eine Pairie; viele Statuen sind ihm bald hernach errichtet worden nicht nur in und bei Westminster, sondern selbst in fernen Himmelsstrichen. Nur die grollenden Häupter der Partei, deren stolze, trotzige Exclusivität er gebrochen hatte, verziehen ihm auch nach seinem Ende nicht; in ihren Memoiren steht trocken und einsilbig höchstens der Todestag Canning's eingetragen.

Es ist nicht leicht, dem Andenken des Mannes unparteiisch gerecht zu werden. Niemand freilich wagt zu leugnen, daß ihn der Himmel mit seinen reichsten Gaben ausgestattet hatte. Schon das ebene Antlitz mit der mächtigen, kahlen Stirn, das leuchtende Auge übten einen Zauber auf den Beschauer, den bei erster Begegnung eine glückliche Mischung sprudelnder Heiterkeit mit würdevoller Selbstbeherrschung besonders zu fesseln pflegte. Canning besaß ein gutes Stück von der frischen Lebenslust, der unversiegbaren Freude an geistigem Genuß, dem warmen, echter Freundschaft zugänglichen Temperamente, wodurch einst Fox unter seinen Zeitgenossen geglänzt hatte. Von der Schule her waren ihm die Classiker an's Herz gewachsen, und ihre Weisheit und Anmuth haben ihm Zeit Lebens Rede und Schrift gewürzt, so daß er in feinem, trefflichem Geschmack dem großen Whig allerdings nahe kam. In seinen persönlichen Beziehungen, einem tadellosen häuslichen Leben und sittlich reiner Haltung in der Gesellschaft überragt er ihn; als Staatsmann ist er ihm vorzüglich dadurch entgegengesetzt, daß er bei allem Schwung und Enthusiasmus doch stets klar und nüchtern die Dinge nimmt wie sie sind. Er ist in eminentem Sinne ein praktischer Politiker, durch eine seltene Verbindung von Idee und Energie ein echtes Genie gewesen. Auch dem Ernst des Lebens, hohen, heiligen Gedanken hat er sein warmes Herz nicht verschlossen.*)

*) Als im Jahre 1822 die glühende presbyterianische Predigt Edward Irving's in

Allein auch seine Fehler treten grell zu Tage. Es fällt schon auf, daß der Kreis seiner Freunde immerdar ein beschränkter geblieben ist, woran eine gewisse Reizbarkeit, deren er nie völlig Herr werden konnte, die Schuld trägt. Die Fülle seines Humors, die Spottsucht schlug gar zu leicht über den Rand hinaus. Die Waffen der Satire, in denen er sich auf der Schule zu Eton geübt, als er den „Microcosm" redigirte, wurden der Schrecken der Zeit, als er im „Anti-Jacobin" die Revolution bekämpfte; er hat sie hinfort übermüthig gegen Freund und Feind gezückt. Wer wollte verkennen, daß diese Neigung auch seiner weltberühmten Beredsamkeit schädlich gewesen ist. Mag man sich auch nicht dem harten Urtheil Sydney Smith's anschließen, der ihn als Spaßmacher und Artikelschreiber unvergleichlich findet, aber unfähig, große Gedanken im Zusammenhange zu entwickeln, so trifft Brougham doch wohl die Wahrheit, wenn er neben fesselndem Witz und wirklicher Schönheit der Diction den vollen tiefen Sprudel vermißt, der aus dem Herzen und dem Verstande zugleich entspringt.*) Auch ein Mangel an logischer Schärfe läßt sich ihm vorwerfen, während seine Schlagfertigkeit in der Debatte allerdings rückhaltslos anerkannt wird.

Möglich zwar, daß ein gewisser Hang zum Abenteuerlichen, Unberechenbaren in seiner Natur lag, viel wahrscheinlicher aber ist es, daß sein Wille, seine Grundsätze und Vorurtheile zu jenen früheren Episoden seines öffentlichen Lebens geführt haben, die seinem Ruhme nicht eben wohl anstehen. Man muß nicht vergessen, daß er sich als vornehmsten Jünger Pitt's, als ersten Satelliten dieses großen Planeten betrachtete. Er hat ihm neben vielem Großen auch manche Schwäche abgelernt. Wie jener, ist er ein Freund der Katholikenemancipation und hat erleuchtete Ahnungen über die Wirkung eines freien Handels, gleich jenem geht ihm die Ehre des Landes über Alles. Seine hohe Begeisterung für die britische Verfassung gilt einem vollkommenen Werke, dem jede Aenderung Nachtheil bringen würde, seitdem der Meister Pitt, vor der Revolution zurückbebend, alle seine großen Reformgedanken aufgegeben hat. Daher denn keine Reformbill, keine Concession in Betreff der Corporations- und Testacte, was doch geradezu widersinnig erscheint bei einem Staatsmanne, der den Katholiken die volle bürgerliche und politische Gleichstellung bereiten will. Ein Stück des alten Anti-Jacobiners ist noch immer vorhanden, als er im Stande war, für die Restrictionsmaßregeln zu stimmen, die doch auch der Constitution Gewalt anthaten. Da begreift man denn kaum, weshalb Eldon und seine Coterie ihn von sich stießen. Aber er

London großes Aufsehen machte, gehörte Canning zu ihren Hörern und sprach mit Entzücken sogar vor dem Parlamente von dieser Beredsamkeit. Mrs. Oliphant, Life of Edward Irving I. 158.

*) Wilberforce, Life V. 340 stellt ihn unter Pitt und Fox, weil er nicht die Kunst gekannt celare artem.

war ihnen nicht vornehm, nicht aristokratisch genug, dagegen zu talentvoll, zu geistreich. Ihnen sagte sicherlich ein Castlereagh besser zu, und zwar sehr zu Canning's Nachtheil. Denn dieser hatte noch eine andere Schwäche von Pitt übernommen, die freilich seit hundert Jahren in England endemisch ist, die Sucht nämlich, sich für unentbehrlich zu halten und um jeden Preis in das hohe Amt, das einmal eingebüßt worden, sobald als möglich wieder zurückzugelangen. Da die Tories ihm Castlereagh vorzogen, gerieth er auf die lange, unrühmliche Irrfahrt, indem er hier und da wohl aus Ueberzeugungstreue eine glänzende Aussicht von sich wies, aber auch nahe daran war, seine aufgeklärten Anschauungen zu verleugnen und jedenfalls sich dazu hergab, von dem Rivalen, dem er mit Pistolen gegenüber gestanden, einen untergeordneten Gesandtschaftsposten, ein Nebenamt im Ministerium oder gar die Statthalterschaft von Ostindien anzunehmen, die ihn wahrscheinlich auf immer verbannt haben würde aus dem Gebiete des constitutionellen Staatslebens, dem sein funkelnder Geist, seine beredte Zunge sich so verwandt fühlten. Man darf dabei aber nicht übersehen, daß ihm die amtliche Thätigkeit, in der er sich früh große Routine erworben, wahrhaft zum Bedürfniß geworden war, daß weit mehr sein praktischer Sinn als seine Eitelkeit nicht ohne dieselbe leben konnte. Seine Grundsätze, das erklärt selbst Brougham, haben nicht darunter gelitten; und die Fehler wurden vergessen, sobald er wirklich wieder Minister war und in Kurzem die Welt ihn fürchten oder achten lehrte.

Ob die Tories je bereut haben mögen, daß sie den von sich gestoßen, der allein ihre wankenden Mauern zu vertheidigen im Stande gewesen wäre? Wir haben gesehen, wie sie einst nur mit halbem Herzen ihn zurücknahmen, um erst recht seine Größe zu fürchten und, als er über sie hinaus steigen wollte, das Parteigeschrei gegen ihn zu erheben. Sein Ruhm war für sie viel zu populärer Art, es war der Ruhm des alten Lord Chatham, dessen kühne Politik neben der Ehre des eigenen Landes auch die Freiheit der Völker auf ihre Fahnen geschrieben hatte, freilich auf dem Boden einer modernen Welt, welcher von Revolution und Reaction unterwühlt war. Die Fesseln der heiligen Allianz sind durch Canning gesprengt worden, aber nicht, um die Völker zu entfesseln, sondern ihnen und den Regierungen den Frieden, die Uebereinkunft, die Verfassung zu bringen. Er war gewiß im hohen Sinne der Minister des Friedens, jedoch keineswegs des Friedens um jeden Preis, denn den Muth zur That, um den Frieden zu verschaffen und zu erhalten, hat er bewiesen, als er im Jahre 1808 den Spaniern und 1826 den Portugiesen die hilfreiche Hand bot. Er starb wie Pitt in einem Augenblicke, wo draußen entscheidende Ereignisse erwartet wurden, im Innern aber die wichtigsten, zum Theil noch immer dieselben Fragen wie damals einer Lösung harrten.

Wer sollte ihm folgen? Hatte die lose, mit Mühe zusammengefügte Coalition überhaupt Aussicht, unter irgend einer anderen als seiner starken Hand sich zu behaupten? Der König wählte Lord Goderich, an den ja schon früher gedacht worden, um das System Liverpool's möglichst correct fortzusetzen, der dann Canning's Regierung im Oberhause vertreten hatte. Im Uebrigen waren die Aenderungen geringfügig; Canningiten und Whigs blieben beisammen, da die Krone auch fernerhin das Parteiregiment zu vermeiden wünschte. Huskisson, der krank und trauernd am liebsten Ruhe gesucht hätte, ließ sich doch bewegen, die Colonien zu übernehmen. Lord Dudley verblieb im auswärtigen Ministerium, weil er, in Canning's Ideen eingeweiht, sie mit Eifer zu verwirklichen verhieß. Schon aber kündigten sich bei ihm die Vorzeichen der Geistesabwesenheit, des Irrsinns an. Harrowby, der sich zurückzog, machte dem Herzoge von Portland als Präsident des Geheimen Raths Platz. Natürlich, daß die Whigs aus der Verlegenheit auch für sich Vortheil zu ziehen, noch einmal, freilich wiederum vergebens, Lord Hamilton anzupreisen suchten. Der Marquis von Lansdowne hat darüber seine Entlassung angeboten, sich aber vom Könige zum Bleiben nöthigen lassen gegen die Erlaubniß, kein Hehl daraus zu machen, daß dies auf allerhöchsten Wunsch geschehen.*) Auffallend dagegen war die Eile, mit welcher der Herzog von Wellington sofort wieder sein militärisches Amt antrat, jedoch ohne einen Platz im Cabinet zu wünschen. Er gab dem Publikum zu verstehen, wie sehr die persönliche Differenz noch immer nachwirke, und Lord Eldon, welcher fürchtete, er möge sich gar durch eine weitere Annäherung compromittiren, bedeutete er: „die Regierung habe keinen Anspruch auf seine Dienste außerhalb seiner Profession, und er auf der anderen Seite werde sich eben so wenig an Rathschlägen gegen das Cabinet betheiligen."**) Dies war ganz seinem kühlen, zuwartenden Charakter gemäß, und stellte zugleich der schwachen Regierung eine weniger heftige Opposition in Aussicht. Besonders schwierig schien es, das Finanzministerium wieder tüchtig zu besetzen; man hat es förmlich ausgeboten, weil sich Niemand bereit fand, daneben die Führerschaft im Unterhause zu übernehmen. Schon hieß es, nur ein Peel sei solcher Aufgabe gewachsen; da dieser aber, wie zu erwarten, sich noch ganz zurückhielt, so griff Lord Goderich endlich zu Mr. Herries, einem Tory, welcher unter Liverpool Secretär der Treasury gewesen war. Es war auch wohl in Folge dieser Ernennung, die in der That dem combinirten Cabinet den Todesstoß versetzen sollte, daß Lord Lansdowne zurückzutreten wünschte. Einstweilen schleppte man sich hin, so gut es gieng, und zehrte zunächst an der von Canning eingeleiteten auswärtigen Action.

*) Lord J. Russell, Memoirs of Thomas Moore V. 198.

**) Twiss, Life of Lord Eldon III. 13.

Am 16. August war die Collectivnote der drei Mächte in Constantinopel übergeben, aber so schnöde entgegengenommen worden, daß die Gesandten die Bedenkfrist auf vierzehn Tage herabsetzten. Als auch dies nicht fruchtete, der Reis Effendi vielmehr erwiderte, es müsse immer und ewig bei seiner Antwort vom 9. Juni sein Bewenden haben, da wurden ihm allmälich die angedrohten Maßregeln, an deren Ernst er nicht glauben wollte, klar gemacht. Die verbündeten Flotten der Mächte würden, da der Waffenstillstand verweigert werde, ihn erzwingen und sich den Griechen durch Bestellung von Consuln nähern. Schon zu Anfang September wurden freundschaftliche Beziehungen mit den Inselgriechen angeknüpft; sie erkannten an den Bewegungen der Geschwader innerhalb ihrer Gewässer, daß etwas Außerordentliches im Werke war. Die Admirale Sir Edward Codrington, de Rigny und Graf Heyden waren, da die Pforte jeder friedlichen Vermittelung zwischen ihr und ihren Unterthanen das Ohr verschloß, in der That angewiesen, Gewalt zu gebrauchen. Wollte man überhaupt noch dem christlichen Volke beispringen, so war neben größter Eile energisches Handeln nöthig. Schon lag in der Bai von Navarino ein türkisches Geschwader von 28 großen Kriegsschiffen, die nur auf das Eintreffen einer neuen gewaltigen Expedition aus Egypten warteten. Sie beide, unbehindert, hätten der kleinen kecken Griechenflotte, sowie der Regierung, die sich bereits auf die Inseln rettete, leicht den Garaus bereitet. Und wirklich gestatteten es die Verhandlungen in Constantinopel noch, daß die egyptische Flotte, 92 Segel mit 4000 Mann Landungstruppen an Bord, das Ziel ihrer Fahrt an der Küste von Messenien erreichte. Schon waren die Truppen in ein Lager ausgeschifft und die Schiffe wieder segelfertig, um gegen Nauplia zu steuern, als zuerst Codrington und einige Tage später der französische Admiral erschien, um Mittheilung von dem Ausgange der Verhandlungen und von ihren Aufträgen zu machen. Barsch genug lautete die Forderung, den Hafen nicht zu verlassen; ein einziger Kanonenschuß werde die Zerstörung der ottomanischen Flotte nach sich ziehen. Dann haben verschiedene Gespräche mit Ibrahim Pascha und dem türkischen Admiral stattgefunden; ersterer äußerte seine Zweifel namentlich an einem Einverständniß zwischen England und Frankreich und beharrte wie ein tapferer Mann bei dem Entschlusse, dem Befehle seines Souverains gemäß handeln zu wollen, gab aber in der Conferenz am 25. doch schließlich sein Wort, die Flotten sollten zwanzig Tage ruhig im Hafen bleiben, bis auf seine Meldungen aus Constantinopel und Alexandrien Antwort eingelaufen. Im Vertrauen darauf haben sich die englischen und französischen Schiffe größtentheils zu ihren Magazinen hinwegbegeben. Da erfuhr Codrington auf der Rhede von Zante spät Abends am 1. October, daß die türkische Flotte dennoch ausgelaufen sei und auf Patras steuere, um den Peloponnes von einer anderen Seite anzufallen. So-

fort nahm er mit wenigen Schiffen an der Einfahrt in den Golf von Lepanto eine Stellung und wies die erste Linie, die heransegelte, mit einer scharfen Erklärung zurück. Auch Ibrahim selber entschloß sich zur Umkehr nach Navarino, da einzelne seiner Trupps, die in dem Sunde zwischen Zante und dem Festlande hindurchsteuern wollten, mit Kugeln zurechtgewiesen worden waren. Erst am 13. waren die Geschwader der drei Mächte wieder vor Navarino vereinigt; die Admirale erfuhren jetzt, in welcher Weise der Pascha inzwischen seine Wuth an den unglücklichen Messeniern und Mainoten ausgelassen, indem er, wie es in ihrem Berichte heißt, den Befehl gab, Weiber und Kinder hinzuschlachten, ihre Behausungen zu verbrennen, die Bäume mit der Wurzel auszureißen, um das Land völlig zu einer Einöde zu machen. Konnte den Vertragsmächten höhnischer, barbarischer in's Gesicht geschlagen werden? Nach vergeblicher Warnung sind Engländer, Franzosen und Russen am 20. in den Hafen eingesegelt, um durch ihr schlagfertiges Erscheinen noch einmal den feindlichen Befehlshabern den ernst gemeinten Vorschlag zu thun, daß sie bereit seien, den Egyptern nach Alexandrien, den Türken nach Constantinopel das Geleit zu geben.*) Da fanden sie in der geräumigen Bai, welche durch die Insel Sphakteria gegen das Meer abgeschlossen wird, ihre Gegner in Form eines Hufeisens vollständig zur Schlacht aufgestellt, die Geschütze der Schiffe und der Strandbatterien sämmtlich concentrisch auf die als Vorder- und Hintertreffen einfahrende verbündete Flotte gerichtet.

Es war 2 Uhr Nachmittags, als Codrington, der in der Asia den Oberbefehl führte, in geringer Entfernung von dem Kapudan Bei vor Anker gieng, um mit 27 Fahrzeugen eine Armada von 130, darunter allein 89 Kriegsschiffe, zum friedlichen Auseinandergehen zu bewegen. Der strengste Befehl war ertheilt, keinen Schuß zu thun, es sei denn, daß der Gegner schieße. Das geschah, als ein Boot des Dartmouth, der einige osmanische Brander beobachtete, von Flintenschüssen begrüßt und mehrere Leute desselben getödtet wurden. Noch wurde dies als ein Zufall betrachtet, als die Kugel eines egyptischen Schiffs in das französische Flaggenschiff fuhr und dadurch in wenigen Minuten der Kampf allgemein wurde. Und noch immer parlamentirte die Asia, obschon von den Türken angegriffen, mit dem egyptischen Admiral, als der englische Pilot erschossen und auch hier mit einer Breitseite geantwortet wurde. Nun bahnte sich Codrington den Weg, indem sein Schiff die Gegner zu beiden Seiten in den Grund bohrte, aber durch die Enge des Raumes, bei der an kein Manoeuvriren zu denken war, stets im Kampfe mit meh-

*) In order to renew to Ibrahim propositions which, entering into the spirit of the treaty, were evidently to the advantage of the Port itself. Protokoll der drei Admirale.

reren Schiffen zugleich, arg zugerichtet wurde. Es war ein ähnliches Gefecht Bord an Bord bei den beiden anderen britischen Linienfahrern Genoa und Albion, bei den Russen und Franzosen. Die Türken und Egypter, die in ihrer Aufstellung gegen ein sicheres Verderben nur die Tapferkeit der Verzweiflung und keine strategische oder nautische Kunst zu bieten hatten, wurden in vier Stunden, so lange das Tageslicht anhielt, furchtbar zusammengeschossen. Man ließ die eigenen Schiffe auffliegen, während sich die Mannschaften am Lande zu retten suchten, so daß die ganze Meeresbucht bei Sonnenuntergang ein grauenhaftes Bild der Zerstörung bot. Ein Wunder fast, daß von den im Dunkel fortdauernden Explosionen kein christliches Schiff Feuer fieng. Die Schlacht hat die Verbündeten, die Engländer vor allen, die sich am meisten ausgesetzt hatten und ihre drei Linienfahrer, in Malta dürftig ausgebessert, nach Hause senden mußten, beträchtliche Opfer gekostet; aber die Armada der Osmanen war auch fast gänzlich zerstört worden, wie einst bei Lepanto. Von Schiffen aller Gattungen zählten sie nur noch 29, die aber sämmtlich nicht mehr kampffähig waren; an Menschenleben haben sie 5 bis 6000 eingebüßt. Als Ibrahim Abends noch Miene machte, den Kampf vom Lande aus fortzusetzen, wurde ihm bedeutet, daß man ohne feindliche Absichten erschienen, aber gezwungen worden sei, für den ersten abgefeuerten Schuß unbedenklich Rache zu nehmen. Erfolge abermals ein Angriff, so werde das als Kriegserklärung von Seiten des Sultans betrachtet und weder die geretteten Schiffe, noch die Forts am Lande verschont werden. Darauf haben Letztere die weiße Flagge aufgepflanzt.

Der Schlag war gefallen, zu dem doch Canning zuerst den Arm erhoben hatte. Bald mußte es sich herausstellen, welche Wirkung damit in Constantinopel und an den europäischen Höfen erzielt worden, in wie weit das Verfahren der Admirale zu ihren Instructionen und den Schritten der Diplomaten stimmte.

Die Hartköpfigkeit des Reis Effendi zeigte sich auch nach Empfang der furchtbaren Kunde noch keineswegs gebrochen. Eine Weile schwebten die fremden Kaufleute in unmittelbarer Gefahr, als ihnen die Flucht untersagt und auf sämmtliche Schiffe im Hafen Beschlag gelegt wurde. Allein seit Vernichtung der Janitscharen hielt der Sultan selbst den Fanatismus seiner Türken fest in der Hand; mit finsterer Ruhe sann er jetzt erst recht auf Krieg. Die Anfragen der drei Botschafter über die an Ibrahim und seine Unterbefehlshaber ertheilten Weisungen, über den Wortbruch, den Jener begangen, über die weiteren Absichten der Pforte, wurden am 8. November rauh mit drei kategorischen Gegenfragen erwidert: ob die Verbündeten jetzt ganz von der griechischen Angelegenheit abstehen, welche Entschädigung für die zerstörte Flotte, welche Genugthuung sie dem Sultan bieten würden? Noch einige Wochen sind mit

Zug und Gegenzug zwischen den Gesandten und dem Divan verstrichen; die Forderungen näherten sich und stießen sich wieder ab, bald suchte österreichische Vermittelung Nachgeben zu bereiten, bald plumpe List des türkischen Ministers die Eintracht seiner Gegner zu durchbrechen. Es war ihm zunächst um Hinschleppen zu thun, um die Wirkung der seltsamen Seeschlacht auf die Cabinette der Schutzmächte abzuwarten; zuletzt hat er den Griechen allgemeine Amnestie, aber nicht mehr geboten, als die Gesandten, wozu sie sich seit mehreren Tagen angeschickt, endlich am 8. December abreisten. Damit war der thatsächliche Kriegszustand proclamirt: die Pforte betrieb die eifrigsten Rüstungen und schritt wieder mit altgewohnter Rohheit gegen die fremden und ihre eigenen christlichen Unterthanen ein. Die Vertheidigung des Islams fiel mit den Ansprüchen des schrankenlosesten Absolutismus zusammen.

Als die Seele aller Conferenzen in Constantinopel vor und nach der Schlacht erscheint Stratford Canning, der im Geiste seines Vetters die diplomatische wie die kriegerische Action gelenkt hat. Mit Umsicht und Nachdenken sind die Schritte gethan, die ein kurzes, rasches Handeln hervorriefen, dem Canning selber unstreitig seine Beistimmung nicht versagt haben würde. So geschah es, daß, während daheim seine Regierung rettungslos dahinsiechte, seine auswärtige Politik in dem größten Dilemma der Zeit durch die eine That lebensvoll weiter wirkte. Schon als im September der Starrsinn der Türken nicht weichen wollte, hat der englische Gesandte vernehmlich, wie das sein Vetter nicht anders gethan haben würde, an die Waffen appellirt. Eigenthümlich aber erscheint doch auch dieser Verkehr mit Codrington und dadurch dessen Stellung zu dem Ereigniß.*) Wie der englische Diplomat unter den Gesandten der pacificirenden Mächte, so ist der britische Admiral das treibende Element unter seinen Collegen. An jedem Punkte, wo die Aussichten schwächer und schwächer wurden, mit gütlichen Mitteln das Ziel zu erreichen, tauschten die Beiden ihre Gedanken aus über die Tragweite des Vertrags, um demgemäß auf die Bedenken der Genossen zu wirken. Die Flottenführer waren instruirt, sich zwischen die streitenden Parteien zu werfen und sie zum Frieden zu nöthigen, „wo möglich mit Trompeten, im Nothfall mit Kanonen." Die Ermächtigung, bis zum Aeußersten zu schreiten, hat daher nicht gefehlt; um so bemerkenswerther ist bei dem Eifer, mit dem Codrington überall zur Stelle ist, bei dem beherzten Wunsche, jetzt endlich statt der ziellosen diplomatischen Transactionen das Schwert entscheiden zu lassen, die behutsame Strenge, mit der er seinen Instructionen nachkommt. Er hütet sich, die türkische Flotte auf

*) Ich berufe mich bei diesem Abschnitte der orientalischen Frage vornehmlich auf die geistreiche, alle zugänglichen Quellen erschöpfende Darstellung von Gervinus im 6. Bande seiner Gesch. des 19. Jahrhunderts.

der Fahrt nach Patras für den herausfordernden Wortbruch zu züchtigen; er gesteht, daß er das größte Verlangen gefühlt, für die Unthaten, die unter seinen Augen in der Morea geschahen, unverzüglich Rache zu nehmen. „Aber es war meine Pflicht", heißt es in seinem Berichte vom 21. October, „an mich zu halten, und das habe ich gethan. Ich kann S. K. Hoheit (den Herzog von Clarence) versichern, daß ich diese schreckliche äußerste Maßregel vermieden haben würde, wenn mir andere Mittel zu Gebote gestanden hätten." Leere Gerüchte wollten hinterdrein von allerlei Zufälligkeiten wissen, welche auch von Seiten der Admirale zu der großen Seeschlacht ohne Kriegserklärung Anlaß gegeben hätten, von Gewissensbissen, die sie sich gemacht. Die schmeichelhafte Anerkennung ihrer Regierungen ließ sie nicht lange darüber in Zweifel, daß sie ihre Schuldigkeit gethan und unter kritischen Umständen den Befehlen gemäß gehandelt. In Petersburg und Paris herrschte recht im Gegensatze zu dem betäubenden Eindrucke, den die Katastrophe am Wiener Hofe hervorbrachte, geradezu hohe Befriedigung; die Russen hätten sogar am liebsten sogleich die Dardanellen und den Bosporus blockirt, und mit Canning im Bunde hätte hier wahrhaftig ein endgiltiges Abkommen mit der Türkei dictirt werden können, wie es in Constantinopel doch auf andere Weise nicht zu erreichen schien. Daß Stratford und Codrington die Männer waren, dazu mitzuwirken, wird Niemand bezweifeln; allein sie hatten zunächst vor Allem auf die Stimme ihrer Regierung, ihres Landes zu hören, und die urtheilte schon nicht mehr so einmüthig, wie bei der frohen Erregung, welche in Folge der Schlacht bei Navarino durch ganz Europa gieng, zu wünschen gewesen wäre. Für ein getheiltes, ohnmächtiges Cabinet erwies sich die Fortführung einer großen Politik den übrigen Nationen voran immer mehr unmöglich.

Die Nachricht von der Schlacht war am 10. November in London eingetroffen, nachdem am Abende zuvor beim Lord Mayors-Feste der Einsturz eines aus farbigen Lampen gebildeten Ankers, wodurch der Herzog von Clarence und der Mayor verletzt und viele andere Personen besudelt wurden, fast als eine übele Vorbedeutung erschienen war. Am 13. wurde Sir Edward Codrington das Commandeurkreuz des Bathordens verliehen. Wer hätte sich nicht eines Sieges gefreut, und in England gar eines Sieges zur See. Aber obwohl die Regierungsleute, die Mehrzahl der Whigs frohlockten, so zeigte sich doch die Stimmung von Anfang an merkwürdig kühl und gab immer mehr Bedenken und bald heftigem Tadel Raum. Die Tories schüttelten zornig die Köpfe über einen Angriff mit so blutigem Resultate, der nur endlosen Krieg zur Folge haben werde. Man schlage eine legitime Macht zum Krüppel, man verhindere sie muthwillig, ihre rebellischen Unterthanen zum Gehorsam zurückzuführen und sich gegen den drohenden Koloß im Norden zu vertheidigen. Schon bangte selbst Lord Dudley, daß man das Verfah-

ren des Admirals nicht im Einklange mit dem Vertrage finden werde. Die Regierung hat der Flottenmannschaft die übliche Gratification verweigert und scheint eine Weile wirklich geschwankt zu haben, ob sie ihren Führer nicht noch nachträglich zur Verantwortung ziehen solle. Dazu dann die Sorgen des Handelsstandes, der sofort wieder schwarz in die Zukunft sah und vorzüglich wegen des Getreides fürchtete, das eben in Südrußland auf britische Schiffe verladen wurde. Alles aber wurde noch von der politischen Tradition überboten, die in den vornehmen Kreisen wie im Volke entschieden vorherrschte, wonach die Türkei weit eher der Verbündete, als der Feind Großbritanniens war und es jedenfalls als ein ungeheuerer Fehler erscheinen mußte, sie im Bunde mit ihrem ärgsten Gegner wehrlos zu machen, um diesem schließlich zur Beute zu werden. Alle solche Kundgebungen haben unverzüglich auf den Fortgang der Action eingewirkt. Um den Griechen, die mit Freuden die Intervention begrüßt und ihrerseits den Waffenstillstand angenommen hatten, den Standpunkt der Neutralität klar zu machen, ist im November, noch ehe der officielle Bruch mit der Pforte erfolgte, ein Geheimrathsbefehl ergangen, der den englischen Kriegsschiffen aufgab, alle bewaffneten griechischen Fahrzeuge wegzunehmen, die nicht unmittelbar unter dem Befehle der Regierung von Nauplia stünden. Die Caperei sollte endlich beseitigt, aber auch zugleich den Regenten angedeutet werden, daß sie noch keineswegs souveraine Herren seien. Das Cabinet, bereits durch inneren Zwist zerrissen, getraute sich also nicht mehr, muthig zugleich den Türken und den Tories entgegen zu treten. Wie sollte eine solche zaghafte Stimmung in London nicht auch zurückwirken auf die weitere Entwickelung der Dinge im Orient. Recht gegen die Hoffnung Stratford Canning's, der schwerlich die Scrupel theilte, als ob die Briten mit der großen Seeschlacht nur den Russen die Straße nach Constantinopel erkämpft hätten, zog sich schon der Bruch mit der Pforte so lange hinaus; und auch selbst dann trat von beiden Seiten kein offener Kriegszustand ein, statt weiterer Schläge kam es doch wieder zu Verhandlungen, welche die endliche Entscheidung über das Schicksal Griechenlands noch weiter hinauszurücken drohten. Ließ man sich dort vom System Canning's abdrängen, wie vielmehr noch zu Hause, wo mittlerweile das niemals von ihm vollendete Ministerium rettungslos in Stücke zerfiel.

Schon bald nach Canning's Tode hatten die Tories dem Cabinet einen jähen Untergang verkündet; ihre Zuversicht zeigte sich durch Wellington's Rückkehr in sein militärisches Amt mehr gehoben, als zurückgedrängt. Auch Peel, der die alten Collegen wieder aufsuchte, erklärte den Fortbestand der Administration für unmöglich, da entgegengesetzte

Elemente einen unwürdigen Compromiß mit einander eingehen müßten und Niemand, auch Huskisson nicht, dem Unterhause, sobald es wieder beisammen, genehm sein würde.*) Alle diese Berechnungen schlugen nicht fehl, denn noch vor jenem Zeitpunkte war eine persönliche Differenz unter den Ministern zu einem Principienstreite angewachsen.

In gewissem Sinne kann man Lord Goderich einen Anhänger Canning's nennen; als sein Nachfolger im Amte wäre er auch ein Freund der Emancipation gewesen. Aber geistige Kraft, charaktervolles Auftreten hatten ihn nie ausgezeichnet; jetzt ließ er es geradezu an Tact fehlen, um den Ungestüm der Whigs mit dem ihnen besonders verhaßten Manne, den er zum Finanzminister gemacht, auseinander zu setzen. Er zeigte sich immer hilfloser, je näher die Einberufung des Parlaments heranrückte. Für die nächste Session hatte nun Canning noch, um umfassende Aufnahmen zu veranstalten, die Einsetzung eines Finanzausschusses angekündigt. Was wäre natürlicher gewesen, als sich darüber, insbesondere über die Wahl des Vorsitzenden dieses Ausschusses, mit Mr. Herries, dem Schatzkanzler, zu verständigen. Goderich jedoch ließ es geschehen, daß der whigistische Münzwardein Tierney hinter dem Rücken des Tory-Finanzministers, desselben Mannes obenein, der einst die Maßregel bei Canning in Vorschlag gebracht hatte, einen Parteifreund, Lord Althorp, in Vorschlag brachte und auch Huskisson dafür gewann. Nach der Ansicht des Premiers mochten das die Minister, welche im Unterhause saßen, unter sich abmachen; der Pflicht, im Schooße der Regierung eine Intrigue zu verhindern, scheint er nicht gedacht zu haben. Schon war Lord Althorp designirt, als zufällig am 28. November Herries von der Sache erfuhr, die sowohl einer persönlichen Beleidigung, als dem Versuche gleich kam, durch Einschwärzung weiterer Whigelemente in den wichtigsten inneren Fragen die Grundsätze der langjährigen Opposition zu den allein herrschenden zu machen. Natürlich widersetzte sich Herries der Ernennung Althorp's und dem ganzen Beginnen; zwei Wochen lang gerieth das Cabinet durch Beschuldigung und Gegenbeschuldigung in die größte Verwirrung. Man weiß nur, daß Lord Goderich seine Entlassung angeboten, sich aber am 19. December bereit finden ließ, sie zurückzuziehen. Eine Regierung war mit oder ohne ihn schon nicht mehr vorhanden. Gleich darauf hat Herries, falls man ihm nicht willfahre, um seine Demission nachgesucht, und Huskisson, als er dies vernahm, dasselbe gethan, wenn Lord Althorp nicht ernannt würde. Letzteres ist Herries abermals vorenthalten worden, Lord Goderich hat ihn vielmehr privatim zum Bleiben zu bewegen gesucht, denn er hielt ihn für ebenso unentbehrlich, als den Gegner, während er es schon gar nicht mehr wagte, beide Theile zusammenzuführen und zu offener, ehrlicher Erklärung ihres

*) Colchester III. 526 ff.

persönlichen und politischen Standpunktes zu bewegen. Endlich, als Herries natürlich wieder hinter dies Treiben kam, als der Premierminister, in die Enge getrieben, gestehen mußte, daß er, ohne Huskisson zu verlieren, die von diesem und Tierney aufgestellte Nomination nicht umstoßen könne, ist der Finanzminister zurückgetreten. Seinem Beispiele folgte Huskisson und sofort, am 8. Januar, begab sich Goderich nach Windsor, um das Amt, das er, schwach und unwürdig, nicht versehen konnte, in die Hände des Königs zurückzugeben. Sein Ministerium, das in sieben parlamentsfreien Monaten dem Staate keinen Dienst zu leisten, sondern nur zu zanken verstand, war von vornherein eine Mißgeburt und ist wie eine solche früh ums Leben gekommen.

Da jetzt kein Ministerium da war, mußte zunächst die Eröffnung der Session hinausgeschoben werden. Lord Harrowby, an den sich der König zuerst wandte, lehnte unbedenklich wegen geschwächter Gesundheit ab. Man sagt, daß Huskisson, wenn er nur gewollt, jetzt in Canning's Schuhe hätte treten können. Auch ihn mochte sein körperliches Befinden abhalten, aber weit bedenklicher mußte ihn der wenig ermuthigende Vorgang seines verstorbenen Freundes machen. Außerdem war sein Benehmen während der jüngsten Zerwürfnisse, demzufolge er allenfalls an der Spitze eines Whigcabinets zu denken sein möchte, schwerlich dazu angethan, daß der König im Ernste ihn zu sich berufen hätte.

Georg IV. aber zeigte sich bei dieser neuen Verlegenheit, die ihn innerhalb eines Jahres zum dritten Male zwang, für ein Ministerium zu sorgen, lebhafter, entschlossener, als bisher. Auch er hatte die Coalitionspläne satt; seine alten Freunde, die Whigs, waren ihm verhaßt, so weit er noch zu hassen vermochte. Rasch kehrte er zu den Tories zurück, indem er sich an den Kanzler, Lord Lyndhurst, wandte und durch diesen schon am 9. den Herzog von Wellington zu sich berief. Und der gehorchte, wie der Soldat seinem Kriegsherrn. Jetzt bereitete es ihm kaum Scrupel, daß er als Befehlshaber der bewaffneten Macht, eine Combination, die in dem constitutionellen England denn doch ein eigen Ding war, zugleich auch mit der Bildung und Leitung des Cabinets betraut werden sollte. Allein besonnen, wie immer, machte er zwei Bedingungen. Er wünschte mit seinen Anhängern über den Auftrag zu Rathe zu gehen und des Königs Gedanken zu vernehmen. Georg IV. erklärte ihm: das Cabinet müsse in Betreff der Katholikenfrage abermals aus Anhängern beider Meinungen zusammengesetzt sein; er sei mit allen seinen bisherigen und früheren Dienern zufrieden gewesen, einen Widerwillen habe er nur gegen Lord Grey; er fordere ihn auf, endlich eine dauerhafte Regierung herzustellen.*) Mit diesem Programm, das die Whigs keineswegs ausgeschlossen haben würde, eilte der Herzog nun nach

*) Wellington an Peel, Januar 9. Memoirs by the R. H. Sir R. Peel. I. 11.

der Stadt, um sofort mit Peel zu conferiren, der es ebenfalls für unmöglich hielt, Eintracht gegen die Emancipation zur Bedingung zu machen und seinerseits, obwohl von Sorgen erfüllt über die heterogenen Elemente, die man heranziehen müsse, doch wieder das Ministerium des Innern übernahm. Er sah nämlich ein, daß sich die alten Bestandtheile von Liverpool's Cabinet nicht wieder zusammenfügen ließen, und rieth daher, die tüchtigsten Anhänger Canning's festzuhalten, indem er kein Hehl daraus machte, daß sich nach den alten exclusiven Parteigrundsätzen nicht weiter regieren ließe. So sind Lord Dudley und Lord Palmerston, Huskisson, Grant und Lamb an ihren Posten verblieben, während Lord Lansdowne, zuletzt Minister des Innern, und die übrigen in den Nebenämtern untergebrachten Whigs natürlich zurücktraten. An ihre Stelle drangen die Tories wieder ein, Goulburn als Finanzminister, Lord Bathurst als Präsident des Geheimen Raths und Herries, obwohl er sich mit der Münze begnügen mußte, blieb auch jetzt noch der College seines Gegners Huskisson. Einige Peers, Ellenborough, Melville und Aberdeen theilten sich in das Geheimsiegel, das indische Controlamt und die Kanzlei für das Herzogthum Lancaster. Lord Lyndhurst als Kanzler endlich scheint sich der König ausbedungen zu haben.*)

Es war vorauszusehen, daß an diesem Arrangement alle Parteien, so weit sie nicht berücksichtigt worden, Anstoß nehmen würden. Die Hochtories gebährdeten sich wieder, als ob nur sie berechtigt wären, am Ruder zu sitzen, und rechneten es nunmehr Wellington und Peel als schlimmstes Verbrechen an, daß sie ihren alten Collegen Eldon ganz vergessen hätten. Dieser hat selbst naiv gesagt: „Ich weiß nicht, weshalb ich nicht Minister bin"; und Colchester schreibt: die neue Regierung habe das ganze Land enttäuscht, indem es sich einen unfähigen Mann, wie Lord Dudley, und einen bei den Gutsbesitzern und den Rhedern verhaßten, wie Huskisson, zugesellt habe. Ihr Zorn ergoß sich in freiem Laufe bald in der Form des Mitleids, bald der Schmähsucht über den König und seine beiden Vertrauensmänner, die in sehr billigem Wortspiel Cabinet-makers (d. h. Schreiner) gescholten wurden.**)

Wie sehr sich Peel bereits den vornehmen Herren entfremdet hatte, die gar nicht begreifen wollten, daß sich die Welt bewegt, wie sehr seine nüchterne, mehr dem Zuge der Dinge folgende, als ihn lenkende Art sich den liberalen Ideen verwandt zu fühlen beginnt, das spricht er, von Geschäft und Mühsal überladen, eben jetzt vertrauten Freunden aus: „Die Unzufriedenheit der Ultratories ficht mich nicht an. Dieses Land darf

*) Who it must be understood is in office, schreibt Wellington in dem angeführten Briefe.

**) Guizot, Sir R Peel 31. Buckingham, Court of George IV. II. 363. Colchester III. 534 ff.

und kann ohne Zweifel nicht nach anderen Principien regiert werden, als denen der Festigkeit, aber Festigkeit gepaart mit Mäßigung ... Was wäre mein unvermeidliches Schicksal gewesen, wenn ich allein mit Goulburn, Sir John Beckett und Wetherell ein Ministerium hätte bilden wollen? Gewiß, sehr warme Freunde hätten mich unterstützt; aber diese warmen Freunde sind wohlhabende Landjunker, Fuchsjäger und dergleichen, ganz vortreffliche Männer, die einen Abend das Haus besuchen, aber ihre Lieblingsbeschäftigungen nicht darangeben mögen, um bis zwei, drei Uhr Nachts aufzubleiben und über Detailfragen zu streiten, bei denen die Regierung einer Majorität sicher sein muß. Mit ihnen hätten wir uns anständig nicht vierzehn Tage halten können."*) Er denkt noch gar nicht einmal an die Cardinalfragen, deren bedeutendste noch immer ihn von der Mehrzahl seiner Collegen und von allen übrigen Parteien scheidet. Wie eine schwere Anklage auch gegen ihn gerichtet klingt ein Wort des alten Lord Grenville, dessen letzter Anhänger, C. Wynn, bei dieser Gelegenheit seine Stelle verloren: „die Bigoterie und Selbstsucht der englischen Kirche drängt in Irland der Rebellion und Lostrennung entgegen .... Selbst mir mag noch beschieden sein, den Ausbruch des schwälenden Feuers zu erleben, das, ich bin davon überzeugt, die Jüngsten unter uns nicht gelöscht sehen werden."**) Doch meinte man in diesen Kreisen, daß, wenn der Herzog von Buckingham nicht gerade auf seiner Jacht im Mittelmeere herumstreife, sich seine Freunde wieder zu sammenfinden und Einfluß auf die Regierung, deren schwierigste Aufgabe allerdings in Irland lag, gewinnen könnten.

Die Whigs, durch die letzten Hergänge in zwei Factionen, Lansdowne und Grey, gespalten, konnten nur zur einen Hälfte ihren Unwillen loslassen, nämlich gegen diejenigen, deren Amtsgenossen sie auf kurze Zeit gewesen, unter denen sie insonderheit Huskisson, den am meisten vorgeschrittenen Staatsmann, als ihren Parteigrundsätzen völlig gewonnen betrachtet hatten. Jetzt hatte er sich wieder zu Wellington und Peel herüberziehen lassen; und waren dies etwa in ihren Augen die Männer, um Huskisson für seine liberalen Theorien in der auswärtigen, wie in der Handelspolitik volle Bürgschaft zu leisten? Die Whigs übersahen nur bei solchen Vorwürfen, daß Canning und Huskisson in beiden Stücken ja schon unter Lord Liverpool und zwar im Einverständniß mit dem Herzoge und Peel ziemlich unbehindert hatten schalten können. Auch von dieser Seite machten sich daher nur enttäuschte Hoffnung und persönliche Erbitterung Luft gegen Solche, denen man sich am nächsten gefühlt. Unbefangene durften wohl das neue Cabinet ein starkes nennen, da an eine geschlossene Tory-Opposition schlechterdings nicht zu denken war und

*) Briefe vom 18. Januar und 1. Februar an Gregory, Memoirs I. 16. 17.

**) Buckingham, Court of George IV. II. 360.

eine Fraction der Whigs wenigstens nur lässig die alte Rolle wieder aufnehmen würde. Jedoch, wie die Regierung trotz der Veränderung nun einmal getheilt blieb, so hatte sie auch in politischer Beziehung von beiden Richtungen sich kreuzende Feindschaft zu gewärtigen. Wellington durfte sich auf den Groll seiner bisherigen Freunde im Oberhause gefaßt machen, die sich zwar scheuten, gegen ihn persönlich vorzugehen, die aber nicht so leicht verziehen, daß eine Gelegenheit der Rückkehr zum reinen Torythum verpaßt, daß der würdige Exkanzler so schmählich übergangen worden. Die Creation von einigen neuen Peers durfte kaum als Balsam erscheinen, und im Cabinet gab es ja andere Elemente, die man bekämpfen konnte, in der Hoffnung, eine in den Augen der Anhänger des alten Systems unnatürliche Verbindung zu sprengen. Der Abenteurer Huskisson vor Allen bot sich diesen Herren wie den Whigs des Unterhauses als willkommene Zielscheibe, als Sündenbock, über welchen Rechte und Linke mit Behagen herfallen würden. Fürwahr, Grund genug, daß alle Welt mit nicht geringer Spannung der parlamentarischen Session entgegen sah, wo seltsame Enthüllungen über die jüngsten Cabinetskrisen und Anlaß zu neuen Zerwürfnissen zu erwarten waren, wo es sich bald zeigen mußte, in wie weit Canning's Politik im Osten noch Geltung haben, welche Wendung die katholische Frage im Westen zu Gunsten oder Ungunsten Irlands einschlagen sollte.

Achtes Capitel.

Die Katholikenemancipation.

Die Rede, mit welcher der Lord Kanzler im Namen des Königs am 29. Januar die Sitzungen eröffnete, berührte weder Irland noch die Korngesetze; sie erregte nur Aufmerksamkeit durch den Paragraphen, der von den jüngsten Ereignissen im Orient handelte. Da hieß es: „In Folge der Maßregeln, die ergriffen worden, um den Vertrag in Ausführung zu bringen, hat, Sr. Majestät ganz unerwartet, im Hafen von Navarino eine Collision zwischen den Flotten der Vertragsmächte und der Ottomanischen Pforte Statt gefunden. Trotz der Tapferkeit der vereinigten Flotten beklagt S. Majestät tief, daß es zu diesem Kampfe mit der Seemacht eines alten Verbündeten gekommen ist, und hegt die feste Zuversicht, daß dieses leidige Ereigniß keine weiteren Feindseligkeiten nach sich ziehen, noch die freundschaftliche Beilegung der zwischen der Pforte und den Griechen herrschenden Differenzen behindern werde, wie dies ihr gemeinsames Interesse offenbar erfordert." Es wird dann zum Ueberfluß noch die Absicht der Regierung ausgesprochen, auf Grund der letzten allgemeinen Friedensverträge Europa die Ruhe erhalten zu helfen. Diese Worte hatte unstreitig Wellington und nicht Lord Dudley dictirt, sah doch die österreichische Politik in dem Herzoge noch immer ihren Verbündeten, der wohl das Protokoll vom April 1826 zu Stande gebracht, aber von dem Julivertrage des nächsten Jahres wenig hatte wissen wollen. Man konnte in der That argwöhnen, als gedenke England von demselben wieder zurückzutreten.

Nicht eigentlich um diese Befürchtung indeß drehte sich die folgende Adreßdebatte; sie hieng sich an ein Paar Ausdrücke, die von verschiedenen Seiten als ungeeignet und verdächtig getadelt wurden. In langer historischer Auseinandersetzung entwickelte Lord Holland, daß die Türken, „zer-

störungssüchtige Wilde", wie Burke sie einst genannt, weder die alten Verbündeten, noch überhaupt die Verbündeten Englands seien; das Gleichgewichtssystem bedürfe ihrer nicht. Und was das „leidige Ereigniß" (untoward event) betreffe, so protestire er gleichfalls gegen den Ausdruck, er möge nun gegen einen tapferen Flottenoffizier gerichtet sein oder die Schlacht von Navarino als einen unglücklichen Zufall bezeichnen sollen, welcher ihm wenigstens für seine Person als ein erwünschter Schritt zur Befreiung Griechenlands erscheine. Der Herzog von Wellington trat natürlich für die Erhaltung der Türkei ein, erklärte aber den Sinn des „leidigen Ereignisses" dahin, daß, da nach den Stipulationen des Julivertrags die Action nicht zu Feindseligkeiten hätte führen sollen, unglücklicherweise die Flottenbewegungen auf Grund des Vertrags aber doch dazu geführt hätten, dies nicht anders als ein unwillkommener Vorfall genannt werden könne. Sir Edward Codrington indeß ließ er volle Gerechtigkeit und Anerkennung für das von ihm in schwieriger Lage beobachtete Benehmen widerfahren, worin denn auch Grey wie Lansdowne und Goderich übereinstimmten.

Damit war nun freilich keineswegs der Verdacht beseitigt, daß das Wort als ein Tadel gegen Canning's Politik gemeint sei. Im Unterhause, wo die Minister mit Ausnahme Palmerston's wegen der Neuwahlen abwesend waren, so daß namentlich Huskisson und Grant nicht Auskunft geben konnten, lieh Brougham der erregten Stimmung und verschiedenen sonderbaren Erscheinungen lebhafte Worte. Nach einer ruhmreichen, glänzenden, entscheidenden, unsterblichen That reißen die Sieger den Lorber von der Stirn, um statt seiner Cypressen zu pflanzen. Der große Feldherr an der Spitze des Cabinets lasse nur die Wahl, ob das Publikum seinen Ausdruck als einen Tadel gegen den Admiral oder gegen die Männer betrachten wolle, die wie in der gegenwärtigen auch Mitglieder der letzten Regierung gewesen seien. Er sei weit entfernt, eine Opposition anzukündigen, die werde von den Maßregeln, nicht den Männern des neuen Cabinets abhängen. Nur ein schweres Bedenken könne er nicht unterdrücken darüber, daß der Held von Waterloo zugleich Oberbefehlshaber der Truppen und Premierminister sei, daß er in seiner Hand allen Einfluß der Krone über Armee und Finanzen, über Kirche und Staat vereine. Sein Einwurf richte sich nicht gegen die Person, bei der er allerdings mehr militärische als bürgerliche Befähigung und Neigung voraussetze; es handele sich hier um eine verfassungswidrige Combination. Angst für die Freiheit zwar brauche das Land nicht zu hegen, denn um die zu beeinträchtigen, bedürfe es eines noch mächtigeren Mannes, als selbst der Herzog von Wellington sei. Die Tage sind vorüber, wo man sagen könne, der Soldat sei losgelassen, jetzt ist im Gegentheil ein unscheinbareres Wesen, der Schulmeister, losgelassen und das A B C Buch gilt mehr als der Degen. Nichtsdestoweniger sei die

Ernennung von constitutionellem Standpunkte verwerflich.*) Auf diesen bunten Ausfall hatte Palmerston zu antworten; mit Gewandtheit rechtfertigte er die Regierung in jedem Stück und machte außerdem die Mittheilung, daß der Herzog an dem Tage, wo er die Bildung eines Cabinets übernommen, auch das Armeecommando niedergelegt habe. Da indeß das nöthige Arrangement noch nicht vollendet, da man sogar von einem commissarischen Oberbefehle sprach und überhaupt jeder andere Militär — z. B. Lord Hill, der in Wirklichkeit den Posten übernahm — nur als ein Stellvertreter Wellington's erscheinen mußte, so wollten bei längerem Hin- und Herreden zwischen Whigs und Tories diese Erklärungen so wenig befriedigen, wie die über Navarino. Es hatte trotz wiederholten Motionen und Debatten, da auch die Vorlage des Petersburger Protokolls und des Londoner Vertrags nicht genügte, sein Bewenden bei dem leidigen Ereigniß, und unbehindert vollzog sich der retrograde Umschwung von der orientalischen Politik Canning's zu den conservativen Grundsätzen, wie Wellington sie in Bezug auf die europäischen Verhältnisse noch immer vertrat.

Nur wenige Angaben werden genügen, um den bereits eingetretenen von ganz anderen Tendenzen getriebenen Zug der Ereignisse zu überblicken. Die britischen Minister versicherten mit Recht, daß kein Krieg mit der Pforte ausgebrochen sei. Erst mehrere Wochen nach der Abreise der Gesandten nämlich wurde die sorgfältig geheim gehaltene blutige Instruction des Divans an die Befehlshaber in Rumelien und Anatolien bekannt, durch welche der altosmanische Fanatismus gegen die Raja und deren christliche Protectoren aufgestachelt werden sollte. Ihre Wirkung konnte nicht lange verborgen bleiben, nachdem Zwangsmaßregeln gegen die fränkischen Kaufleute wie gegen die Armenier in Kraft traten, die Kornschiffe mit Beschlag belegt und überall eifrige Rüstungen betrieben wurden. Vergeblich suchte die englische Regierung durch Lord Dudley den Beitritt Oesterreichs und Preußens zum Julivertrage zu bewerkstelligen, den Dreibund also zu einem Bunde der Großmächte zu erheben; Metternich, der trotz so mancher bitteren Enttäuschung sich noch immer an die Principien der längst durchbrochenen Allianz klammerte, kreuzte auch diese durchaus auf Frieden gerichteten Vorschläge, indem er nur darnach trachtete, der englischen Politik, einerlei ob unter Wellington oder Canning, jedes selbständige Handeln zu verlegen. Ganz anders Rußland, das, nachdem die Verhandlungen in Constantinopel abgebrochen, in London an die Verabredung erinnerte, die griechische Frage jetzt oder nie zu Ende zu führen, und zu dem Zwecke eine Reihe kriegerischer Entwürfe vorlegte. Dort zuckte man aber immer bedenklicher die Achsel und behauptete, daß die friedlichen Mittel, die der Vertrag an die Hand gebe, noch keineswegs

*) Hansard XVIII. 56.

erschöpft seien. Darüber hat denn der Czar noch im Februar erklären lassen, daß seine Langmuth zu Ende, seine Ehre verpfändet sei; ihm bleibe, wenn England zurücktrete, nur übrig, für sich allein die Herausforderung der Türkei anzunehmen. Wußte er doch, daß die anderen Mächte unter sich so uneins waren, daß sie ihn schwerlich behindern würden. Frankreich zeigte die größte Lust, als Retter Griechenlands an seine Seite zu treten, und die österreichischen Intriguen vermochten glücklicherweise in London so wenig als in Paris. Denn Wellington war doch zu klug und zu besonnen, als daß er das verzweifelte, ohnmächtige Treiben Metternich's nicht durchschaut, daß er nicht in der Kampflust der Franzosen wohl gar eine Gefahr für den eigenen Staat hätte heraufziehen sehen. Seine diplomatische Thätigkeit legte es daher darauf an, Rußland unter Bedauern zwar nicht an seinen Entschlüssen zu behindern, aber wenigstens die französische Regierung an die friedliche Auslegung des Julivertrags zu binden. Erst als dies nach längeren Verhandlungen fehl schlug und Rußland vielmehr einen Schritt entgegen that, indem es die dauernde Verbindlichkeit des Vertrags für die drei Mächte anerkannte, die ihn abgeschlossen, als man die Flotten wie bisher beisammen hielt, und den Gesandten, die in Corfu weilten, gemeinsame Aufträge ertheilte, wurde Rußland der Krieg auf eigene Hand gestattet, während die Verbündeten wie früher zu friedlicher Lösung und zum Schutze Griechenlands vom Mittelmeer aus zusehen und in Conferenzen, ohne mit der Pforte zu brechen, den Streit austragen wollten. Rußland, das am 26. April den Krieg erklärte, dasjenige Ereigniß, welches die Politik aller anderen Staaten so lange zu hintertreiben gesucht hatte, mochte nunmehr seinen besonderen Strauß mit der Pforte ausfechten, die, zu spät von Schrecken ergriffen, weit gehende, aber fruchtlose Anerbietungen machte. Die Triplealliauz blieb erhalten und bot, wenn auch keineswegs mehr mit der Energie ihres Stifters, den Griechen ein schirmendes Obdach während des Sturms, der gegen den Sitz ihrer Bedränger heranzog. Wie weit war auch ein Wellington bereits von den Normen der alten Congreßpolitik, von den Sympathien der Ultratories für den legitimen Sultan abgelenkt.

Daß ihm dabei das Parlament wenig in den Weg legte, darf als Beweis gelten, wie sehr die öffentliche Meinung, freilich vorwiegend beherrscht von der Unentbehrlichkeit der Türkei, die Mittelstraße, welche er eingeschlagen, als die richtige gelten ließ. Außerdem aber hatte man in der Heimath die Hände zu voll, als daß die Lust an dem Räthsel von Navarino noch lange vorgehalten hätte. Nur gelegentliche Interpellationen über den Stand der orientalischen Frage durchbrachen die gesetzgebende Thätigkeit, die nach der lähmenden, unfreiwilligen Pause des vergangenen Jahres sich jetzt zu besseren Erfolgen aufzuraffen suchte.

Nachdem zunächst die Erhitzung der Gemüther durch Erörterungen über die letzte Cabinetskrisis sich einigermaßen abgekühlt hatte, ist dann der Finanzausschuß eingesetzt worden, über welchen jener Unfriede entbrannt war. Auch hier saß Huskisson neben Herries, denn Niemand mochte ihn bei einer solchen Arbeit missen, obschon die eigene Vertheidigung nicht eben dazu beigetragen, die Achtung vor seinem Charakter zu erhöhen. Eine wichtige Revision der Nationalschuld wurde in der Committeeberathung unter Peel's Führung in Angriff genommen, die, wenn auch nicht sofort, so doch in der Folge einige Erleichterungen zu Stande bringen sollte. Bei der Berathung des Jahresetats im Unterhause sollte auch eine Pension von 3000 Pfd. St. für den Sohn Canning's ausgeworfen werden, als Anerkennung der Verdienste seines Vaters, deren Bedeutung denn doch nur der blindeste Parteihaß nicht gelten lassen wollte. Daß der große Staatsmann kein Vermögen gehabt und bescheiden genug nur von seinem Gehalte gelebt, wußte Jedermann, aber zu einem Ersatz für die ihm einst in Aussicht gestandene Statthalterwürde von Indien oder für die Pension, auf die er in zwei Jahren einen Anspruch gehabt haben würde, und das gar zum Besten der Nachkommen, wollten doch einzelne erbitterte Gegner auch jetzt nicht einmal die Hand bieten. Sie wanden sich zwischen Sparsamkeitsgründen und Präcedenzbedenken, bis schamlos ohne Gleichen einer der dreistesten, Bankes, selbst die letzte Rücksicht gegen den Todten aus den Augen setzte. Statt ihn zu belohnen habe das Land vielmehr eine Entschädigung für die Verschleuderungen, die sich seine verderbliche Politik in Portugal habe zu Schulden kommen lassen, für die schmähliche Seeschlacht, für seine Verwaltung des auswärtigen Amtes überhaupt zu fordern. Ja, um sich sein Amtslocal wohnlich einzurichten, habe Canning sogar öffentliche Gelder nach Gutdünken angegriffen. Eine solche Todwuth verurtheilte sich selber, um so mehr, als die Minister mit einander wetteiferten zu Gunsten der Proposition, durch welche sie jede Erinnerung bitterer Gefühle von ihrer Seite begraben zu sehen wünschten, und die namhaftesten Whigs ihnen darin beipflichteten. Nachdem Sir James Macintosh des Verstorbenen Ruhm gefeiert und die Ermahnung hinzugefügt hatte, bei der Ertheilung öffentlicher Ehren an große Todte doch wenigstens die Parteifeindschaft ruhen zu lassen, ist der Antrag mit großer Stimmenmehrheit angenommen worden.

Auf einem anderen Gebiete, dem der Rechtsreform, war Brougham wieder der treibende Geist. Nachdem, wie wir gesehen, in Bezug auf die Criminaljustiz die Parteigegensätze bereits ebenfalls in einander verschmolzen, nachdem vor einigen Jahren ein eigener Ausschuß Untersuchungen über den Kanzleigerichtshof angestellt und dem alten Eldon wegen seiner ins Endlose verschleppten Urtheile scharf zugesetzt hatte, erwirkte Brougham ein Committee, um die Berichte für das gemeine Recht einer ähnlichen Prüfung zu unterziehen. Der Eifer und die Fülle, mit denen er sechs

Stunden lang die Schäden und die Nothwendigkeit ihrer Abstellung seinen aufmerksam lauschenden Hörern darzulegen wußte, scheinen tieferen Eindruck gemacht zu haben, als die Vorschläge, wie ein solches Werk anzufassen. Gegen die Einwürfe der Kronjuristen mußte er schließlich zugeben, daß es besser sein werde, einen Ausschuß für die Untersuchung des gemeinen Rechts überhaupt und einen anderen zur Prüfung des Eigenthumsrechts niederzusetzen, zufrieden, daß auch doch in diesen Stücken einmal damit begonnen werde, den alten Schutt hinwegzuräumen.

Allein schon wurde die innerste Gesinnung der Administration an den Prüfstein gelegt, als am 26. Februar Lord John Russell den Antrag stellte, die Corporations- und Test-Acten aufzuheben. War Wellington mit seiner bunt gemischten Schar noch stark genug, in alter Weise Kirche und Staat zu vertheidigen? Sollte es Ernst werden mit umfassender Reform? Durch so weit reichende Fragen bekamen diese Verhandlungen sofort die allergrößte Bedeutung. Mit Recht griff der Antragsteller auf die Ursprünge und die Geschichte der beiden Gesetze zurück, von denen das eine, bald nach Karl's II. Rückkehr aus dem Exil erlassen, von einem jeden städtischen Beamten den Empfang des Abendmahls nach anglikanischem Ritus forderte, also Katholiken so gut wie Presbyterianer und Separatisten aus den Corporationen verdrängen wollte, das andere, im Jahre 1673, als der König Indulgenz zu Gunsten der Katholiken betrieb, ihm die Befugniß von Pönalstatuten zu dispensiren untersagte, indem sogar unter Zustimmung der Dissidenten festgesetzt wurde, daß in Zukunft Jeder, der ein öffentliches Amt bekleiden wollte, das Dogma der Transsubstantiation abzuschwören habe. Beide Statuten trugen den Stempel einer längst vergangenen Zeit an der Stirn, als die Restauration mit der Revolution gerungen: das eine sollte Krone und Kirche vor den Umsturztheorien der Sectirer, das andere Kirche und Reich vor den katholisirenden Absichten der Stuarts sichern. An deren Stelle aber war längst die hannöverische Dynastie getreten, und freudig hatten Tausende von Protestanten zu ihr gehalten, die nicht der Staatskirche anhiengen. Ihr einziger Lohn für die einst in stürmischen Tagen bewiesene Treue war ein Pardon, denn richtiger läßt sich die Indemnitätsbill kaum bezeichnen, kraft welcher seit 1747 alljährlich die Dissidenten zu einer Reihe von Aemtern zugelassen wurden. Das Gesetz konnte daher wahrhaftig nicht als nothwendig für die Erhaltung der anglikanischen Kirche gelten; dennoch trotz wiederholten Regungen zu Gunsten der protestantischen Secten war es in Kraft geblieben, um gelegentlich einen Unterofficier, Werkstaufseher oder Zollbeamten Angesichts schwerer Bußen zu nöthigen, seine Rechtgläubigkeit durch die hassenswürdigste Heuchelei am Altar zu erhärten. Seit vierzig Jahren, als Fox zuletzt sich erhoben, um Pitt zu bewegen, einen solchen Mißbrauch aus der Welt zu schaffen, hatte Niemand gewagt, ernstlich daran zu rütteln. Jetzt that es Russell mit Muth und Umsicht,

indem er zugleich die Vortheile hervorhob, die der Staat durch die Dankbarkeit von drei Millionen Unterthanen ernten werde, und die Absurdität bekämpfte, zwei abgestorbene Acten im Statutenbuche ungetilgt zu lassen, die obenein in Schottland und Irland niemals Geltung gehabt.

Schon die lebhafte Unterstützung, die ihm zu Theil wurde, ließ erkennen, wie reif diese Angelegenheit geworden, noch mehr fast die matte Haltung und der unsichere Standpunkt, den die Minister nahmen, um sich der Motion zu widersetzen. Peel, Huskisson, Palmerston erklärten um die Wette, daß die Corporations- und Glaubensgesetze als Schutzmauern der Staatskirche zwar nicht mehr zu betrachten seien, behaupteten aber dagegen, da die Separatisten so lange nicht geklagt, könne höchstens nur von einem eingebildeten Druck die Rede sein. Und dennoch sollte dieser zum Schatten gewordene Zwang, dies Gesetz ohne Wirkung bestehen bleiben, nur um die Consequenz eines untergehenden Staatsprincips zu behaupten! Kläglicher als die Uebrigen wohl argumentirte Huskisson, der sich auf Canning und Pitt berief und in der Aufhebung der Statute einen Nachtheil für die gerechten Ansprüche der Katholiken erblicken wollte. Die Abstimmung entschied mit einer Mehrzahl von 44 unter 430 zu Gunsten des Antrags, der sogleich ohne heftigen Widerstand der Regierung zur Berathung in den Ausschuß gieng. Sie mußte sich aber schleunig entscheiden, ob sie den Anlauf durch die Lords abschlagen lassen, oder eine Sicherheitsmaßregel mit dem Beschluß combiniren wollte. Sie wählte das Letztere, Weisere, indem Peel vor allen, der die Majorität überblickt und so manchen Tory und Kirchenfreund in ihr gezählt hatte, die Concession für unumgänglich erklärte und unter Zustimmung seiner Collegen mit dem Erzbischofe von Canterbury und anderen Prälaten einig wurde, an die Stelle der gehässigen Abendmahlsprobe eine Erklärung an Eides Statt zu setzen.*) So wurde eine Clausel angenommen, nach welcher, wenn die Regierung es verlangte, ein jeder Beamte geloben sollte, den Einfluß seiner Stellung niemals zum Schaden der anglikanischen Kirche zu mißbrauchen. Russell und seine Genossen hielten das kaum für nöthig, aber erhoben auch keine Bedenken, so daß die Bill unter Zufriedenheit aller Parteien durch das Unterhaus passirte.

Darauf war nun keineswegs bei den Lords zu rechnen, doch gestaltete sich der Verlauf in Folge kluger Leitung viel günstiger, als Mancher fürchten mochte. Offen und geradeaus, wie seine Natur war, erklärte Wellington bei Eröffnung der Debatte am 3. März, sie hätten zuerst die alten Gesetze aufrecht zu erhalten gesucht in der Meinung, daß sie noch nicht ihren Dienst versagt hätten. Nun sei bei den Gemeinen das Gegentheil erwiesen, und da der Makel der Ausschließung nicht mit dem Geiste des Zeitalters stimme, halte er es für Pflicht Ihrer Herrlichkeiten,

*) Peel's Correspondenz mit dem Bischof von Oxford, Memoirs I. 69—98.

dem Beschluß zur Abschaffung der Statute beizutreten. An einen Conflict mit dem Unterhause war nicht mehr zu denken, sobald an der Spitze mehrerer seiner geistlichen Brüder der Erzbischof von York auch im Namen Canterbury's würdig und mit echt christlicher Humanität die Maßregel als unerläßlich und ungefährlich schilderte. In jeder Hinsicht, sagte er, fühle er sich verpflichtet, seine Stimme für den Widerruf der Acte abzugeben, welche nur zu häufig zur Entweihung der heiligsten Vorschriften des Glaubens geführt habe. Glaubenseide zu politischen Zwecken neigen aus sich selbst dahin, die religiöse Aufrichtigkeit zu gefährden. Um so hartnäckiger gebährdeten sich einige der weltlichen Herren. Vor allen richtete sich Eldon noch einmal auf als unerschütterliches Bollwerk von Kirche und Staat. Eine solche Bill habe er nimmermehr in diesem Hause entgegenzunehmen verhofft; nichts sei abscheulicher, als die statt des heiligen Sacramentseides eingeschmuggelte Declaration. Auf seinen Antrieb ist es dann wenigstens gelungen, die discretionäre Befugniß der Behörde bei Ablegung desselben wesentlich zu beschneiden, und die bedeutungsvollen Worte: „auf den wahren Glauben eines Christen" in die Erklärung einzuschalten, damit man in der Folge sich wenigstens der Juden erwehren könne. Versuche durch Betonung der Dreieinigkeit die Unitarier auszuschließen oder anderweitige Schutzwehren gegen die Katholiken aufzuwerfen, scheiterten, wie sie verdient, so daß schließlich am 23. April sogar ohne Namensaufruf jene alten Glaubensfesseln auch im Oberhause verurtheilt worden sind.

Erschienen auch noch immer Garantien nöthig, so hatte das Entgegenkommen des Parlaments und der Bischofsbank insbesondere doch eine große Masse Engländer dankbar gestimmt, die sich ihren anglikanischen Glaubensbrüdern jetzt erst wieder vollbürtig zu fühlen anfiengen. Nur bei einer kleinen Schar wollte die Furcht nicht weichen, daß dieser Beschluß nur ein Vorspiel der Befreiung der Katholiken sei. Und so ganz Unrecht mochten Eldon und seine Freunde nicht haben, alte, ergraute Streiter für die eine allein zu Amt und Würden befähigende Kirche, Männer, die, wie Redesdale, bei einer solchen Gelegenheit ungeachtet ihrer achtzig Jahre aus dem stillen Landsitz herbeireisten, um bis tief in die Nacht hinein sich tapfer kämpfend an der Niederlage zu betheiligen. Jetzt, nachdem die Schlacht verloren, blieb dem Exkanzler doch wenigstens der Schmollwinkel an seinem Schreibtisch, und da hat er denn auch mehr als gewöhnlich nach Herzenslust gezetert. Die Bill nennt er „schändlich, schlecht, verderblich, so revolutionär, wie sie der hinterlistigste Sectirer nur wünschen könne"; die Minister, die ihr Anfangs im Unterhause Widerstand zu bieten schienen, seien ohne Weiteres wie „Lumpenpack" davongelaufen. Aber das völlig Unerhörte, das Furchtbarste sei geschehen, daß es dieser Regierung gelungen sei, Erzbischöfe und Bischöfe herumzubringen. Er habe bereits gegen ein solches Gesetz gestimmt, ehe mehrere

der hochwürdigen Väter geboren worden; seitdem sei Nichts geschehen, um eine solche Fahnenflucht zu rechtfertigen. Er vergaß ganz, daß im Jahre 1790 eine Mehrzahl von 187 gegen, im Jahre 1828 aber von 44 dafür eingetreten, daß ein ungeheueres Zeitalter inzwischen ganz Europa in seinen Grundfesten erschüttert hatte. In komischem Zorne ruft er aus: „Ich habe wie ein Löwe gestritten, aber man hat mir die Tatzen abgehauen," und gibt die sehr wohlfeile Prophezeiung zum Besten, daß früher oder später, vielleicht in diesem, vielleicht im nächsten Jahre die Concessionen an die Dissidenten ähnliche an die Katholiken zur Folge haben müßten.*)

Und wer vermöchte nicht den inneren Zusammenhang, die unmittelbare Nothwendigkeit zu erkennen, zu welcher alle lebensvollen Kräfte des Staats und der Nation längst hindrängten. Schon hatten Patrioten und Liberale zu beiden Seiten des St. Georgskanals, um diese letzte Zwingburg der Intoleranz endlich mit Sturm zu nehmen, das Rüstzeug wieder hervorgeholt, das sie, während Canning's Gestirn auf wenige Tage im Zenith gestanden, vorsorglich bei Seite gelegt. Schon hatte die Bewegung begonnen, als von Hader im Schooße des Ministeriums verlautete, dessen Ausgang, eine Weile unberechenbar, beides Glück oder Unglück bedeuten konnte.

Wie hätte Huskisson, nachdem sein Ruhm rostig geworden, auf die Dauer sich wohl fühlen, den Collegen bequem sein können. Von seinen Anhängern erfuhr er Tadel, weil er am Amte zu kleben scheine, Lady Canning hat ihn beschuldigt, mit den Mördern ihres Mannes sich verbunden zu haben. Gegner wie Lord Redesdale schrieben ihm sogar einen ärgeren Hochmuth als Canning zu, die Meinung von sich selber, die Verachtung gegen die Ansichten Anderer sei schrankenlos.**) Sein empfindlich gereizter Ehrgeiz wollte es nicht ertragen, größere Männer neben und über sich zu haben, und hatte ihn schon im Februar bei Gelegenheit seiner Wiederwahl in Liverpool zu eigenthümlichen Aeußerungen verleitet. Er meinte sich nämlich vor seinen Wählern wegen des Eintritts in das neue Ministerium rechtfertigen zu müssen und versicherte sie, von Wellington die bündigsten „Garantien" erhalten zu haben, daß Canning's Politik nicht verlassen werden sollte. Dieser Ausdruck, der indeß in den gedruckten Berichten beträchtlich gemildert erschien, hatte sofort böses Blut gemacht und den Premier zu einer Gegenerklärung im Oberhause veranlaßt. Er könne nicht annehmen, daß sein ehrenwerther Freund eine solche Behauptung gethan, da eine Bürgschaft weder verlangt noch gegeben worden; es habe wohl nur heißen sollen, daß die Zusammensetzung der Regierung an sich dem Publikum die Sicherheit einer aufrichtigen und

*) Twiss, Life of Eldon III. 38 ff. vgl. Peel, Memoirs I. 99.

**) Colchester III. 536.

gesunden Behandlung seiner Interessen gewähre. Und Huskisson hat denn auch wirklich dies als den eigentlichen Sinn seiner Worte anerkannt, abermals nicht ohne beträchtlichen Schaden seiner Reputation, indem es dem Lande erscheinen mußte, daß er wenigstens von einem Theile des Cabinets nur geduldet werde. Die Spannung mit Wellington, der eigentlich nur auf Peel's dringende Vorstellung, daß man ohne Huskisson's Beistand im Unterhause nicht fertig werden könne, diesen überhaupt gewonnen hatte, dauerte fort und äußerte sich merklich, als zu Ende März die Verhandlungen über die Kornbill wieder aufgenommen wurden.

Wer war dem Landinteresse verdächtiger, als der Colonialminister, der kein Geheimniß daraus machte, daß er alle Korngesetze als verderblich für Handel und Gewerbe und die letzten von Canning eingebrachten Vorschläge nur als momentan rathsame Compromisse vor gänzlicher Aufhebung betrachtete. Und jener Vergleich war ja gerade auf Wellington's Anstiften verworfen oder doch wenigstens auf ein Jahr hinausgeschoben worden. Freilich war der Herzog klug genug, wie er schon in anderen Stücken leise begonnen, auch hierin nachzugeben; der Feldherr konnte doch unmöglich eine höhere Autorität als der Finanzmann sein wollen. Aber während er die vorjährige Clausel fallen ließ, die zunächst doch nur Canning hatte Verdruß bereiten sollen, während er die Scalatheorie im Princip annahm und demnach die Prohibition aufgab, machte er den alten Parteigenossen die Concession, den Durchschnittspreis, bis zu welchem der Schutz reichen sollte, von 60 auf 64 Schillinge zu erhöhen. Da das Gesetz in dieser Gestalt endlich durchgieng, ließ sich wahrlich nicht sagen, daß die Freihandelspläne Huskisson's im Cabinet Fortschritte gemacht hätten.

Zu dem gekränkten Ehrgeiz, zu der Reue, nicht früher bei Zeiten zurückgetreten zu sein, überkam ihn jetzt noch das heftige Verlangen, sich in der Achtung der Menschen zu rehabilitiren, der Welt zu zeigen, daß er die Unabhängigkeit der Gesinnung zu wahren wisse. Hastig, aber unglücklich ergriff er die erste Gelegenheit, die sich darbot. Da waren nämlich nach einem früheren, bekannten Vorgange wegen evidenter Corruption die Wahlen der Flecken Penryn und East-Retford beanstandet und von Lord John Russell und Genossen der Antrag gestellt worden, diesen Plätzen das Wahlrecht zu entziehen und auf die so arg zurückgesetzten großen Städte Manchester und Birmingham zu übertragen. Natürlich forderten die streng conservativen Grundbesitzer das Gegentheil, die Verlegung des Wahlrechts auf den nächsten ländlichen Bezirk, das nächste Hundert. Peel, der in diesen einzelnen Fällen bereits eine umfassende parlamentarische Reform heranziehen sah und in allen Stücken immer mehr die Gegensätze zu versöhnen übernahm, der in dieser Angelegenheit beanspruchen konnte, das gesammte Ministerium hinter sich zu haben,

schlug vor, das eine verwirkte Wahlrecht an eine Stadt, das andere an das entsprechende Hundert zu geben. Nun geschah es aber, daß die beiden Gesetzanträge ihren Weg nicht gemeinsam durchliefen, daß der in Betreff Penryn's, das sein Recht an Manchester verlieren sollte, bereits an das Oberhaus gelangt war und sich mit Gewißheit voraussagen ließ, daß die Lords nicht darauf eingehen würden, während die Gemeinen noch wegen East-Retford im Rückstande waren. Letztere hatten demnach nur über eine Vertretung zu verfügen und für diesen Fall, hatte Huskisson im Laufe der Debatten einmal erklärt, sei es wünschenswerth, dieselbe an Birmingham zu verleihen. Als nun bei dritter Lesung am 19. Mai die Tories gewaltig dafür fochten, daß der Grafschaft Nottingham nicht zwei Parlamentssitze verloren giengen und dabei die Minister auf ihrer Seite hatten, da stimmte Huskisson um der Consequenz willen mit der Minorität für Birmingham, nachdem er vergeblich um eine Vertagung der Debatte angehalten hatte. Abgespannt und erhitzt, die Blicke und Worte der Vorübergehenden nur als Vorwurf oder Spott auf sich beziehend, eilte er Nachts um 2 Uhr nach Hause, um, ehe er sich auf's Bett warf, in blinder Erregung, als ob denn wirklich etwas geschehen, was nicht wieder gut zu machen, sofort an den Herzog zu schreiben und sein Amt in dessen Hände zu legen, der einzige Ausweg, wie er sagte, „den königlichen Dienst vor dem Scheine einer Zwietracht im Rathe zu bewahren." Als ihn jedoch der prompte Soldat beim Worte nahm und im Laufe des folgenden Tages benachrichtigte, er habe es für seine Pflicht gehalten, das Schreiben — allerdings ohne sich um die Ueberschrift „geheim und vertraulich" zu kümmern — unverzüglich dem Könige vorzulegen, da sah Huskisson zu seinem Schrecken, wie irrig er in seiner Leidenschaft gerechnet hatte. Jetzt hatte er nur von Wellington eine Beruhigung in Betreff seiner Stimmabgabe erhalten und wahrscheinlich zum Bleiben genöthigt sein wollen; der Herzog aber sah in den Worten, wie sie allerdings zuließen, nur ein Entlassungsgesuch. Vergebens begaben sich Dudley und Palmerston im Namen des Freundes zu ihm, um das Mißverständniß aufzuklären, sie kehrten mit der Antwort heim: „es ist, kann und soll kein Mißverständniß sein." Vergebens fertigte Huskisson einen Brief nach dem anderen an Wellington ab, um ihm den Sinn seines ersten Schreibens anders zu deuten und sich in wenig würdiger Weise auf Bitten und Beschwören zu legen. So wenig beklagte der Premierminister seinen Verlust, daß er ihm kurz und derb erwiderte: „Ich mag es fühlen, aber ich bin überzeugt, daß in diesen Zeiten ein jeder Verlust besser ist, als der des Charakters, in welchem das öffentliche Vertrauen wurzeln muß." Erst als es zu spät war, als er die kläglichsten Lamentationen in der Hand hatte, bot er Huskisson an, er möge den ersten Brief zurücknehmen; erst nachdem er für einen Nachfolger gesorgt, hat er Huskisson, der eine Audienz beim Könige wünschte,

um sich zu verantworten, eine solche als verabschiedetem Minister erwirkt.*)

Die thörichten Schritte, in denen sich derselbe förmlich überstürzte, sprechen für sich selber. Er meinte unentbehrlich zu sein, als Vertreter liberaler Tendenzen eine ganz andere Berücksichtigung beanspruchen zu dürfen, als ihm bisher von den conservativen Collegen widerfahren, und schlug dann schließlich, als alle Selbsterniedrigung einem Wellington gegenüber nichts fruchtete, selber dem Faß den Boden aus. Wer mag verkennen, daß edle Motive ihn bewogen hatten, aus Pflichtgefühl gegen Canning und seine eigene Vergangenheit auch unter ungünstigen Verhältnissen auszuharren, damit der Gewinn einer erleuchteten Staatsverwaltung nicht gänzlich wieder verloren gehe. Allein die Katastrophe, die ihn aus seiner amtlichen Thätigkeit warf und bald tief verstimmt nach Gesundheit und besserer Laune in's Ausland reisen ließ, zeugt nur zu deutlich von kleinlicher Gewohnheitslust am Amt wie von eiteler Ueberhebung des durch Geschick und die Gunst der Umstände höher getragenen Mannes, als er nach der Meinnng seiner Gegner verdient hatte. Er hat in der Folge sein durch diese Erlebnisse vielfach verkümmertes Ansehen nicht wieder auf die alte Höhe zu bringen vermocht; eine Gelegenheit zu großartigen staatsmännischen Schöpfungen hat sich ihm nicht mehr geboten.

Soll man den Herzog von Wellington ganz entschuldigen? Moralisch ist sein Verfahren unantastbar. Die hastigen Worte Huskisson's enthielten ein Entlassungsgesuch und, da dieser, nachdem er sich noch weiter compromittirt, dasselbe nicht mehr zurückzunehmen wagte, mußte es nothwendig dabei sein Bewenden haben. Aber war es politisch klug, einen so geringfügigen Anlaß begierig zu ergreifen und jede Ausgleichung abzuwehren, um das liberale Element aus dem Cabinet zu entfernen, das System Canning's wieder bei Seite zu stellen? Wellington fürchtete sich nicht sowohl vor dem Bruche, als er sich des unbequemen Collegen zu entledigen wünschte; er trachtete schwerlich nach Herstellung eines einigen conservativen Parteiregiments, aber fühlte ebensowenig Besorgniß, den Liberalen in den Weg zu treten. Schon am 30. Mai legten Dudley, Palmerston, Lamb, Grant und einige Andere ihre Stellen nieder, weil, wie Lord Palmerston sich ausdrückte, bei den Verhandlungen mit Huskisson nicht der geringste Wunsch zu erkennen gegeben, ihn zu behalten, aber stets verrathen worden, wie gern man ihn loswerde. Sie fühlten, daß die rauhe Haltung Wellington's auch gegen sie gerichtet war. Schleunig und ohne daß die Parlamentssitzungen darunter gelitten hätten, traten ihre Nachfolger ein, sämmtlich von Toryfarbe und aristokratischem Ton, aber keineswegs aus jener unverbesserlichen Clique, die

*) Die Correspondenz im Annual Register 1828 p. 15 ff.

schon Mancherlei selbst dem alten Freunde Wellington nicht mehr vergeben konnte. Earl Aberdeen wurde auswärtiger, Sir George Murray Colonialminister, ein Officier, Sir Henry Hardinge, übernahm den Krieg und der Irländer Vesey Fitzgerald das Handelsamt, während in den niederen Stellen ähnliche Aenderungen vor sich giengen. Man konnte nicht eigentlich befürchten, daß sie etwa die Standarten des Schutzzolles oder des Protestantismus wieder aufpflanzen würden, obwohl es fast den Anschein gewann, als ob die Regierung bis auf einige Hof- und Nebenposten nunmehr wie aus einem Guß hergestellt sei, als ob es gemäßigte, einsichtsvolle Conservative genug im Lande gebe. Einiger wohl, allein nicht fester war die Stellung des Ministeriums geworden. Wellington mußte wissen, daß jetzt der Rest der Canningiten, einige zwanzig Mann, schwerlich dem Anschlusse an die Whigs lange widerstreben werde, und auch von der Stimmung der Ultras war er sicherlich unterrichtet, indem, wie Eldon schmunzelnd schreibt, die großen Tory-Parlamentslords so wenig durch die neuen Arrangements befriedigt waren, daß sie bis auf eine einzige Ausnahme sich entweder neutral oder feindlich zu halten gedachten. Immerhin jedoch war es nicht von ungefähr, daß Wellington ein geschlossenes Corps zur Vertheidigung um sich sammelte, da, noch ehe Huskisson's Uebereilung zu einer solchen Umbildung Anlaß gab, die katholische Frage mit unruhigen Erscheinungen in Irland im Gefolge drohender als je zuvor heraufzog.

So lange die Hoffnung auf Canning's Einfluß, sein politisches Vermächtniß vorhielt, wurden die Forderungen zu Gunsten der Katholiken, als wäre es auf Verabredung, unterdrückt, und machte selbst die Dubliner Association wenig von sich reden. Kaum aber hatte der Herzog von Wellington im Januar die Zügel ergriffen, so braus'te dieser siedende Kessel heißblütig patriotischen Unmuths von Neuem auf. Gleich am dritten Tage der Session wurde von Lord Londonderry im Oberhause gegen das laute Wühlen in Irland heftig Beschwerde geführt. Lord Wellesley, ohnehin der Sache müde, zeigte wenig Lust, unter seinem Bruder die Statthalterschaft beizubehalten; an seiner Stelle wurde am 27. Februar der Marquis von Anglesey ernannt, jener tapfere Cavalleriegeneral, der sein Bein bei Waterloo gelassen, abermals ein Soldat, so daß es spöttisch hieß, der Herzog scheine bei seinen Anstellungen nur die Rang- und Quartierliste zur Hand zu nehmen. Doch auch Anglesey war ein Anhänger der Emancipation und vernünftiger Weise der Regierungssecretär Lamb nicht minder. Thätig und vorsichtig hatte sich Peel mit beiden sogleich in Verbindung gesetzt, damit sie einmüthig und gerecht die Autorität stützen und den Frieden sichern könnten. Seine erste Sorge war,

über die Frage in's Reine zu kommen, ob das im Jahre 1825 gegen die Association erlassene Verbot, das in wenigen Monaten erlosch, erneuert werden sollte. Anglesey, der bei seiner Ankunft in Irland von einer unheimlichen Windstille empfangen worden, aber sich bald als Mann der That zu erkennen gab, als er in Tipperary eine wegen agrarischer Morde ergriffene Bande an den Galgen gebracht, rieth, das Gesetz ruhig einschlafen zu lassen und sich vorkommenden Falls nur an die gewöhnlichen Tribunale zu halten. Nach seinen Beobachtungen bekämen selbst katholische Bischöfe und Edelleute das Treiben O'Connell's satt, denn jene sähen mit Unwillen ihren Klerus zu politischen Agenten werden, und diesen mißfiele es, wenn ihre Pächter mit Gewalt zu der nationalen Rente herbeigezogen würden. Ein neues Verbot werde nur Oel in das Feuer gießen. Und dem hat denn auch schließlich Peel beigestimmt, der indeß die genauesten Erkundigungen einzog über die Kniffe, mit denen die Agitatoren dem Buchstaben der Acte ausgewichen und die gesetzlich unterdrückte Association nicht nur mit einigen Scheinveränderungen wieder hergestellt, sondern durch Abordnung von katholischen Gemeindebeamten rings durch das Land furchtbar verstärkt hatten. Ohne einen Angriff auf das Vereinsrecht und die Preßfreiheit war ihnen schlechterdings nicht beizukommen, und da man sich dazu nicht mehr versteigen mochte, blieb nur übrig, neben der Kraft der Landesgesetze und der Polizei auf eine günstige Wendung der Katholikenfrage selber zu vertrauen.

Wir wissen, wie wenig Peel bisher in der confessionellen Beschwerde den Sitz des irischen Uebels hatte erkennen wollen, aber die Augen begannen doch ihm aufzugehen, als, was er so gut wie Eldon nach dem jüngsten Siege zu Gunsten der Dissidenten vorausgesehen, schon am 8. Mai Sir Francis Burdett den Antrag auf Beseitigung aller Rechtsungleichheit der Katholiken erneuerte und nach dreitägiger Discussion zum ersten Mal in dem einst unter beträchtlichem protestantischen Druck gewählten Parlamente mit sechs Stimmen Majorität siegte. Peel, der die Minorität geführt, gibt selber zu, daß Talent, Einsicht und Wucht der Ueberzeugung ihm gegenüber gestanden, daß von den jüngeren Mitgliedern der Partei die tüchtigeren auf die Seite der Emancipation übergetreten und daß, wie Brougham richtig bemerkt hätte, Niemand zu behaupten gewagt, die Dinge könnten so bleiben wie bisher. Er war entschlossen, abzudanken, und nur der zwei Wochen später erfolgende Austritt der Canningiten, die Rücksicht auf diese neue Verlegenheit seines Freundes Wellington hat ihn zum Bleiben genöthigt.*) Das Ministerium, das ohne ihn nicht existiren konnte, reorganisirte sich jetzt zwar im entschieden protestantischen Sinne; seine Stütze im Unterhause jedoch begann zu wanken, als es galt, den Consequenzen des Beschlusses vom 12. in's

*) Memoirs I. 101—103.

Auge zu sehen. Eine Resolution, die Gesetze in Betreff der Katholiken in Betracht zu ziehen, um sie endgiltig zum Zweck der Versöhnung abzuändern, wurde von den Gemeinen am 19. in einer gemeinschaftlichen Conferenz den Lords überbracht und diese also veranlaßt, ohne langes Zaudern zu entscheiden. Nach zwei bewegten Sitzungen, in denen zwei königliche Prinzen, Sussex und Glocester, nebst Lansdowne, Goderich, Wellesley, dem Irländer Londonderry und Anderen für den Antrag, der Herzog von Cumberland, Lyndhurst, Eldon und Wellington dagegen sprachen, hatte das Oberhaus den Muth, die ernste Vorlage noch einmal mit 44 Stimmen zu verwerfen. Aber selbst aus den Reihen der Sieger, namentlich vom Lord Kanzler und von Wellington ward offen eingestanden, daß die Schwierigkeit, aus der sie keinen Ausweg sähen, ihnen über den Kopf wachse. Dem Beispiele Preußens und Hannovers, die ihren katholischen Klerus von Staats wegen ausgestattet, sei ohne Abänderung der britischen Verfassung nicht zu folgen. Vor Allem aber erscheine Angesichts des Zustandes Irlands der Zeitpunkt übel gewählt. Man möge die Frage eine Weile ruhen lassen, vielleicht könne alsdann etwas geschehen. Es war dies mehr als elende Ausrede, es war eine Einräumung der ungeheueren, auf die Dauer unerträglichen Verlegenheit, in der sich das Land und die Regierung befanden. Der Marquis von Lansdowne hat denn auch die Minister beim Wort genommen, indem er ihnen unter lautem Beifall den Entschluß zuschrieb, sich dieser Bürde demnächst durch einen zufrieden stellenden Vergleich zu entledigen.*)

Schneller, als sie erwarten konnten, sollten sie dazu gezwungen werden und zugleich eine bittere Sühne leisten für den bei den jüngsten Cabinetsveränderungen angestellten Versuch, wieder mehr auf protestantische Farbe zu halten. Mr. Vesey Fitzgerald nämlich hatte, nachdem er das Handelsamt übernommen, seinen Parlamentssitz für die Grafschaft Clare verloren und mußte um eine Neuwahl anhalten. In seiner westirischen katholischen Heimath galt der begüterte Protestant bei dem Landadel und den Pächtern als ein wohlwollender Mann, der gleich Anderen seines Standes und seiner anglikanischen Confession unwandelbar aufrichtig für Abstellung der gerechten Beschwerden der Katholiken gearbeitet hatte. Die Association selber, deren vornehmstes Streben ja darauf gerichtet war, daß in Irland nur katholikenfreundliche Vertreter aufgestellt würden, hatte ihm bisher nicht das Geringste in den Weg gelegt, als ihr im Laufe des Juni plötzlich ein entgegengesetzter Wink ertheilt wurde, denn ihr großer Dirigent, O'Connell, glaubte die Stunde gekommen, um die begeisterten Massen, die er nach Jahre langer Uebung schlagfertig hielt, bis an den Rand des Aufstandes zu führen. Noch ehe das Votum des

*) Hansard XIX. 1292. Vergl. Colchester III. 568. Peel's Einfluß hat dabei auf Wellington gewirkt. Memoirs I. 128.

Oberhauses seinen Stachel verloren, wollte er den Tory-Lords zeigen, daß sie nicht ungestraft die Geduld einer in Mißhandlung verschmachtenden Nation überspannen dürften. Er faßte den kühnen Entschluß, sich selber um Clare zu bewerben; denn wo war das Gesetz, das ihn hiervon ausschloß? Es sollte darauf ankommen, ob sich die Eide, die einzige Schranke, durch welche die irischen Katholiken abgesperrt wurden, unter gegenwärtigen Umständen nicht im Sturme über den Haufen werfen ließen, und die Welt sollte erfahren, daß die von ihm ertheilte Parole genüge, ein ganzes Volk gegen seine Bedränger loszulassen. Die ihn kannten, wußten auch, welche unvergleichliche Macht dieser Mann sich verschafft hatte, indem er es verstanden, das gesammte katholische Irland mit seinen gemeinsamen Klagen und seiner gemeinsamen Sehnsucht durch ein dämonisches Uebergewicht, wie durch elektrisch wirkenden Zauber an seine Person zu fesseln. Nichtsdestoweniger haben selbst Freunde auf die erste Kunde von seinem Vorsatz ihn für toll erklärt; in London und überhaupt in protestantischen Kreisen hat man darüber gelacht wie über eine irische Posse. Lord Anglesey, der mittlerweile bereits tiefe Blicke in die wirkliche Lage der Dinge gethan, traute ihm viel zu und begriff den ganzen Umfang seines Einflusses, obschon er daran zweifelte, daß O'Connell wirklich entschlossenen Muth besitze, wie das denn auch in der Folge das Spielen mit der Rebellion, worüber er nie hinausgeschritten, bewiesen hat. Sobald jedoch ein Ausschreiben an die Wähler über den Ernst der Absicht keinen Zweifel ließ, mußten alle Parteien begreifen, daß die Hartnäckigkeit, mit der bisher jede Concession verweigert worden, entweder weichen oder den Aufstand hervorrufen müsse. Selbst der alte Eldon, der die sehenden Augen so oft der Wirklichkeit verschlossen hatte, mußte jetzt zugeben, daß, wenn man O'Connell wegen Verweigerung des vorgeschriebenen Eides im Unterhause nicht zulasse, Irland in Flammen stehen und dadurch die katholische Frage zur Krisis und zum Abschluß, nur leider einem ungünstigen, gelangen werde.

Niemand hatte diesen Ausgang klarer erkannt, als O'Connell selber. Darum versicherte er, was so Vielen unmöglich schien, er werde seinen Sitz im Parlamente einnehmen, darum ras'te er wie ein Wahnsinniger, als selbst innerhalb der Association ein Sturm drohte, als eine Anzahl Bischöfe und Kleriker von Maynooth-College, eingedenk der Verdienste Fitzgerald's, ihm abriethen. Er säumte nicht, die feurigsten seiner Genossen in die Grafschaft Clare zu entsenden, wo bei der wunderbaren Organisation des Vereins sofort jeder Altar, wie Shiel sich ausdrückte, zur Tribüne wurde und aus den kleinen Landbauern (forty-shilling-freeholders), die nach Abzug der Pacht 40 Schilling Reinertrag aufwiesen, seinen Forties, wie O'Connell sie nannte, auf seinen Befehl eine Armee beisammen war. Zu Hunderttausenden, ohne eigenen Grund und Boden, war ihnen einst im Jahre 1793 das Wahlrecht gewährt worden, damit

ihre protestantischen Herren der Vertretung im Parlament um so sicherer seien. Jetzt kehrte sich plötzlich der Spieß um, kein Census war jemals unkluger angelegt. Und nicht etwa O'Connell allein war überzeugt, daß die Macht der Priester und Agitatoren über diese Haufen weiter reichte, als der Einfluß der Edelleute und der Staatsgewalt. Als Fitzgerald sich zum Wahltage stellte, fand er die Landschaft wie wahnsinnig und gab seine Sache im Voraus verloren, obwohl die höhere Classe, die Leute von 50 Pfund Rente, und sämmtliche Gentlemen wie ein Mann zu ihm standen. Dennoch sollte der Versuch gemacht werden, und der Lord Statthalter lieh ihm hilfreiche Hand. An 3000 Mann Truppen und Polizei, sogar Geschütz waren in und um Ennis zusammengezogen, damit, falls der große Demagoge seine Banden nicht im Zaume halten könne, auf der Stelle energisch eingeschritten werde. Allein Anglesey scheint niemals das Aeußerste befürchtet zu haben, denn obwohl bei der ungeheueren Aufregung in einem Augenblicke die Empörung da sein könne, so verrathe doch O'Connell den Willen, seine Sache lediglich durch Schüren und Einschüchtern zu gewinnen, ohne sich in Gewaltthaten zu versuchen. Und er hat sich nicht geirrt.

In musterhafter Ordnung, nicht betrunken, Pfeiffer und Geiger voran und unter dem Rufe Erin go bragh! zogen am Morgen des 30. die Scharen der Bauern in die Stadt, um unbekümmert um ihre protestantischen Grundherren für „Gott und O'Connell" ihre Stimmen abzugeben. Auf der Wahlbühne links vom Sheriff hatte Fitzgerald, umgeben von seinen aristokratischen Freunden, darunter manchen angesehenen Katholiken, rechts hatten O'Connell, Shiel, Tom Steele und andere Häupter der Association Platz genommen. Fitzgerald sprach fließend, nicht ohne Rührung, beschwor die Insassen der Grafschaft bei seiner unveränderten Treue als Vertheidiger ihrer Confession, bei den unzerstörbaren, segensreichen Beziehungen zwischen Grundherren und Pächtern. O'Connell kannte nur den einen Zweck, durch Spott und glühenden Patriotismus den Eindruck der vernommenen Worte zu verwischen. Er rief: „die Zeit ist gekommen, wo das System, das gegen dieses Land befolgt worden, aufhören muß. Fortan darf es nicht mehr heißen: Lieber Freund, ich will dir wohl; jetzt soll man uns durch Thaten zeigen, daß man uns wohl will. Die Zeit ist da, daß das System verschwinde; und ich bin hier erschienen, um ihm ein Ende zu machen." Durch Angst wollte er erzwingen, was, wie die Erfahrung eines Menschenalters lehrte, durch Bitten und durch jährliche Anträge im Parlament nicht zu erlangen gewesen war. Nachdem die Wahlbuden fünf Tage offen gestanden, erklärte der Sheriff den Katholiken für regelrecht gewählt; der bisherige protestantische Vertreter war geschlagen, nachdem ihm die ungeheuere Menge der kleinen Leute den Rücken gewandt. Ihre Pfaffen, ihr großer Befreier hatten das Spiel gewonnen, denn ein Protest der Gegner, die sich

auf kein Statut berufen konnten, fiel zu Boden, da es einzig des Gewählten Sache war, sich entweder mit dem Eide abzufinden, oder, wie er geprahlt, ihn zu beseitigen.

Aber wie gewaltig mußte schon der Sieg von Ennis erscheinen. Die Bande zwischen Grundherren und Pächtern waren zerrissen, der politische Einfluß, den sich die ersteren durch ein trügerisches Gesetz in alle Wege gesichert zu haben vermeinten, zu Schanden geworden. Die Sympathien für höhere, gemeinsamere Interessen, in denen die Nationalität mit dem Glauben und den bürgerlichen Privilegien zusammen fiel, hatten sich als stärker erwiesen. Welch' furchtbares Beispiel, das die eine Grafschaft im Westen gegeben, welche Nachahmung im größten Theile der Insel stand erst bei der nächsten allgemeinen Wahl zu befürchten. Was die Behörden aber völlig außer Fassung bringen mußte, war der Umstand, daß sie sich durchaus mit constitutionellen Waffen geschlagen sahen und zwar lediglich dadurch, daß diese Waffen, die sie sicher in der eigenen Hand zu halten gemeint, ihnen entwunden worden. Natürlich ist den Staatsmännern der Regierung der Gedanke durch den Kopf gegangen, ob sich der unselige Census der 40 Schillinge nicht unverzüglich durch Parlamentsbeschluß aufheben lasse; aber da starrte ihnen der jüngste Erfolg Burdett's entgegen. Auf das Unterhaus war ja schon vor der Wahl in Clare nicht mehr zu rechnen gewesen, und wohin man sah, rief auch in England der Eindruck derselben wieder das lebhafteste Mitgefühl für die gerechten Ansprüche der Katholiken hervor. Die Nachforschungen der irischen Regierung, die Berathung mit den Rechtsautoritäten ergaben nirgends, so herausfordernd und verletzend auch die Agitation aufgetreten, einen Formfehler oder eine Mißachtung des Gesetzes. Anglesey rieth abermals, je weniger Notiz man nehme von den außerordentlichen Symptomen der Wahl, je mehr man sie als eine gewöhnliche betrachte, desto besser.*) Allerdings spürt er auch unter seinen irischen Truppen die Wirkung klerikaler Aufwiegelung und hätte die Regimenter gern so schleunig als möglich durch zuverlässige schottische ersetzt, aber immer gewisser wird er in der Ueberzeugung, daß O'Connell, dem Alles daran liege, den schmalen Boden der Rechtmäßigkeit nicht zu verlassen, seine Scharen mit dictatorischer Gewalt beherrsche. Es gibt überhaupt nur drei Wege für die Regierung. Der erste, fortzufahren wie bisher, ist durch O'Connell unmöglich geworden. Um die Association und ihr Zusammenwirken mit dem katholischen Klerus zu unterdrücken, bedarf es eines anderen Unterhauses; allein auch ein neues würde ohne offene Rebellion in Irland niemals mehr auf Suspension der Habeas-Corpus-Acte und auf Einführung des Belagerungszustandes eingehen. Nur ein

*) Peel, Memoirs I. 138.

Nachgeben also kann zum Ziele führen.*) Dies endlich zu erwirken, war die Sache weiser Räthe der Krone.

Einstweilen verkündete die Gazette Mr. Daniel O'Connell als gewählt für Clare. Da der Schluß der Session herannahte, ließ sich indeß mit Zuversicht erwarten, daß er in diesem Jahre wenigstens das Wagniß, seinen Eintritt in das Haus zu erzwingen, unterlassen werde. Ein Protest, der dem Unterhause gegen die Ungiltigkeit der Wahl eingereicht wurde, sowie die Absicht Lord John Russell's, ohne Weiteres die entscheidende Verhandlung hervorzurufen, wurden durch den Schluß der Sitzungen abgeschnitten. Mit keiner Silbe gedachte die Thronrede vom 28. Juli des alle Verwickelungen der inneren und auswärtigen Politik überflügelnden Ereignisses.

Auf beiden Seiten jedoch rüstete man auf der Stelle zum erbittertsten Kampfe, der nothwendig mit dem nächsten Jahre die Entscheidung bringen mußte, falls nicht mittlerweile der Staat die Hand zur Versöhnung geboten oder Irland sich erhoben hätte. O'Connell, klug genug, die Sache nicht zu überstürzen, hatte sechs Monate vor sich, um die Früchte seines Sieges einzusammeln. Bei der Erledigung von Parlamentssitzen in Irland war er derselben für seine heftigen Genossen sicher, die kein Bedenken trugen, schon im Voraus darüber zu bestimmen, auch wenn abermals ein noch so wohlgesinnter — ein papistischer Protestant, wie die wüthenden Tories in England schimpften — als Candidat im Wege stehe. Man ließ schon jetzt die katholischen Bewerber feierliche Gelübde ablegen und schmeichelte sich der Hoffnung, demnächst die ganze protestantische Vertretung der Insel zu verdrängen, eine Drohung, durch welche fanatische Orangisten, wie Dawson, Peel's Schwager, plötzlich in Gönner der Emancipation umgewandelt und zu dem den Regierungskreisen höchst unbequemen Geständniß getrieben worden sind, daß jetzt nur die Alternative bleibe, die Association entweder gewaltsam zu unterdrücken, oder durch Nachgeben sich zu befreunden. Und schon hatte diese furchtbare Verbindung, nachdem mit dem Juli das Verbot abgelaufen und nicht erneuert worden, ihre ursprüngliche Gestalt wieder annehmen, unter dem Eindrucke der Befreiung und Verfolgung zugleich ihre gesammte Wirksamkeit verdoppeln dürfen. Von der Rente, welche reichlicher als je floß, wurden Entschädigungen ausgesetzt, wenn etwa die Gutsbesitzer sich unterstehen sollten, durch grausame Eintreibung des schuldigen Pachtschillings oder gar durch Austreiben an den Bauern Rache zu nehmen. Gegen eine Acte, welche noch weitere Theilung der Pachtäcker untersagte, wurde eine großartige Agitation in's Leben gerufen. Die politische Parole lautete: Feindschaft gegen Wellington und Peel, bis sie sich zur Emancipation bekannt, Parlamentsreform nach dem Muster

*) Peel, Memoirs I. 148.

des Wahlrechts der Pächter zu 40 Schillingen. Bei der festen Organisation, welche jetzt drei Viertheile der Insel umspannte, war es ein Leichtes, überall dieselben Stichwörter auszugeben und auf den großen Volksversammlungen, die im Herbst rings durch Leinster und Munster stattfanden und bei denen O'Connell und Shiel stets auf der Plattform erschienen, bei allen Freunden des Vaterlandes, Gentlemen, Priestern und Pöbel zur Anerkennung zu bringen. In den Reden wechselten die maßlosesten Injurien mit schwungvoller Begeisterung; Männer wie jene beiden wußten aber dennoch die Linie des Erlaubten mit Sorgfalt zu wahren. Als Shiel bei einer solchen Gelegenheit den Triumph schilderte, den sie mitten im Frieden errungen, als er rief: „Ist es Nichts, daß die ganze Masse des Klerus sich vom Staate entfremdet hat, daß der katholische Adel, die Bauern und Priester sich alle in einen großen Bund vereint haben? Doch genug von katholischer Erbitterung, während wir Frieden haben; aber wenn England in Krieg verwickelt wird" — da hielt er inne und erklärte: „Ich schweige, es ist nicht nöthig, auf die Wolke zu zeigen, die, mit Donner geladen, über unseren Häuptern hängt." In der wildesten Selbstaufregung vergaßen diese Menschen keinen Augenblick, wie weit sie gehen durften, damit nicht die Masse gleich der Meute aus der Hand des Jägers entschlüpfe.

Und noch hatten die gewiegten, talentvollen Führer den Zaum in Händen; ja, das Unerhörte gelang ihnen, nämlich in Grafschaften, wie Cork und Clare, Limerick und Tipperary, wo die uralte Clanfehde zwischen den Dorfschaften fortwucherte und jene niemals abreißende Kette blutiger Verbrechen erzeugte, an deren Bewältigung sich Wellesley und Anglesey, die neue Polizei und besondere Criminalcommissionen vergeblich abmühten, wie durch einen Zauberschlag Rauferei und Mord zu bannen. Statt wie sonst an Fest- und Markttagen sich die Schädel einzuschlagen, kamen jetzt die streitenden Haufen, um rührende Brüderschaft zu schließen, da alle Söhne Erins nur einen einzigen Feind vor sich hätten. Freudig erstaunten die Richter, daß sie auf ihren Rundreisen nirgends zu hängen fanden und sich einer so geringen Anzahl schwerer Vergehen nicht zu entsinnen vermochten. Wohl strahlte die Association in ihrem hellsten Glanze, wenn sie also als Gebieterin im Lande erschien, wo weder die Regierung von Westminster, noch die von Dublin durchzugreifen vermochte. Indeß rein und edel war der Erfolg so wenig, wie der Zweck. Und nicht so ganz Unrecht hatten Diejenigen, die eine Durchschnittssumme von Todtschlägen als für den Normalzustand Irlands unerläßlich betrachteten und hinter der plötzlichen Pause eine allgemeine Eruption wittern wollten. Von den rauflustigen Tipperaryboys war wahrhaftig nicht zu erwarten, daß sie sich plötzlich in Lämmer verwandelt hätten. Als man ihnen deutlich gemacht, gegen wen es gelte, da fuhr der keltische Soldatengeist in sie. Auf jenen Meetings in Munster

während des Augusts und Septembers sah man bereits Banden von mehreren tausend Mann aufziehen, in militärischem Schritt, Musik und Banner vorauf. Einige Trupps hatten sich uniformirt, und in Cahir erschien gar eine Reiterschar von 700 Pferden. Zwar fehlte es fast durchweg an Waffen; auch drohte O'Connell gelegentlich selber, er werde den Behörden diejenigen denunciren, die noch irgend ein altes Mordgewehr heimlich versteckten. Aber was sollten die Uebungen, die verbotenen Abzeichen, die militärische Disciplin in Verbindung mit den Massendemonstrationen und Brandreden? Hatte man nicht Mittel genug, um vielen tausend verwegenen Gesellen Piken und Flinten in die Faust zu drücken? Es war darauf angelegt, den Zorn der Gegner und die Angst der Regierung vor Anwendung roher Gewalt bis in's Heillose zu steigern und, wenn auch das nichts helfe, die Furie der Empörung zu entfesseln.

Wir wissen, wie wenig das exclusiv protestantische Interesse mit dem Ministerium Wellington zufrieden war. Unfähig, gegen den Willen der Krone und des Landes zu dem alten Torysystem zurückzukehren, arbeiteten die anglikanischen Wächter von Thron und Altar doch unermüdlich daran, so lange als möglich die Versöhnung zu verschleppen. Nichts wäre ihnen willkommener gewesen, als eine gräßliche Katastrophe, von der Tollheit der Iren herbeigeführt und zu deren Schaden abgelaufen. Sie unterließen aber auch nichts, um selbst den ruhigen, unzugänglichen Wellington in seinen Entschlüssen zu bestimmen. Sein Bruch mit den Canningiten, der bekannte Widerwille des Königs gegen jede rasche Lösung des Problems machte sie sichtlich kühner, so daß schon bei Gelegenheit von Burdett's Emancipationsbill Lord Colchester den Herzog mit dem ungebetenen Rathe antrat, das Unterhaus, da es unter einem anderen Cabinet gewählt worden sei, aufzulösen.*) Immer von Neuem suchte sich eine Association edler Lords zu constituiren, um durch Sammlung von Petitionen in ultraprotestantischem Stile, durch Anklagen der irischen Demagogen, durch Wort und Schrift auf die Minister einzuwirken. Die Wahl in Clare machte denn freilich einen dicken Strich durch die Rechnung, doch gab man in diesen Sphären damit das Aeußerste noch nicht verloren. Schon mehrmals waren die Mittel, die bei den Gegnern so trefflich anschlugen, nachgemacht worden; wie spiegelte nicht die sanguinische Hoffnung so schön vor, daß es auch der guten alten Sache einmal wieder glücken werde. Die Orangelogen waren ja wieder freigegeben, so gut wie die katholische Association; sollte man sie nicht gleichfalls aus dem Scheintode, in den sie die Parlamentsacte von 1825 versetzt, in's Leben zurückrufen? Es ließ sich erwarten, daß ihnen die

*) I never knew any government go on well and steadily with a house of Commons elected under its predecessors. Diary III. 564.

Staatsgewalt so wenig anhaben werde, wie dem gefürchteten Feinde. Mit dem Monat August hatte sich also auch die große Loge in Dublin wieder aufgethan und erstreckte ihre Verzweigungen namentlich nach Norden über die Provinz Ulster. Vieler Orten, besonders auch in England, wurden in engem Zusammenhange damit sogenannte Brunswick-Clubs errichtet, in die sich die vornehmsten Aristokraten der Partei aufnehmen ließen, wie selbst der alte Eldon, der dabei über gerechte juristische Bedenken hinwegsah und nach einer Nachricht den Namen der regierenden protestantischen Dynastie gewählt haben soll, als seine Begriffe von der Staatsverfassung kennzeichnend. Man agitirte, steuerte Beiträge unter dem Namen einer protestantischen Rente und feuerte die irischen Protestanten an, so viel an ihnen lag, das alte Unwesen wieder zu beginnen. Herrschte O'Connell im Süden und im Westen, so führten die Brunswick-Clubs bald das große Wort im Norden der Insel. Auch hier fielen genug wilde Reden, auch hier herrschte dieselbe Kampflust. Möglich, daß auch Einzelne Waffen herbeischafften und zu exerciren anfiengen; im Ganzen waren sie doch nur stümperhafte Nachtreter ihrer viel mächtigeren Feinde, die sich einer wirklich originalen Schöpfung rühmen konnten. So brachte man es denn in England höchstens zu einer Massendemonstration auf einer Kenter Haide, um Beschlüssen zu Gunsten der protestantischen Verfassung beizustimmen, während die Parteigenossen in Irland viel thörichte Streitlust entwickelten. Einmal in den letzten Tagen des Septembers sind sie durch einen tollen Patrioten, Lawleß, auf das Aergste gereizt worden, der an der Spitze von vielen tausend katholischen Bauern einherzog und geschworen hatte, er wolle die Orangemänner in ihren Schlupfwinkeln aufsuchen. In Armagh und Ballybay drang er von der einen, der protestantische Haufe von der anderen Seite ein; die Magistrate und die bewaffnete Macht hatten einen harten Stand, damit es nicht bei jeder Begegnung von Proclamationen und Schimpfreden zu blutigen Händeln käme. Nachdem nichtsdestoweniger ein Katholik getödtet, warf sich O'Connell selber den Seinen in den Weg und bewog sie auseinander zu gehen. Er wollte paradiren, nicht schlagen und erreichte dabei vollständig seinen Zweck, daß die Regierung nicht nur die Ueberlegenheit seiner Mittel, sondern noch mehr die Disciplin und Mäßigung derselben fürchtete. Schon gaben er und seine Trabanten sich den Anschein, mit der Staatsgewalt zu liebäugeln und das Spiel zwischen einer einmüthigen Nation und den fremden Eindringlingen als gewonnen zu betrachten.

Während dieser angstvollen Wochen erschien die Regierung in ihrer ganzen Rathlosigkeit, gleich einer dritten Macht stand sie neutral in der Mitte. Treffend sagte Shiel: „Da steht der Minister mit verschlungenen Armen, als wäre er ein gleichgiltiger Zuschauer, als sei für ihn der furchtbare Kampf nur ein Schauspiel, um seine officielle Muße zu zer-

streuen. Da sitzt er, während zwei Gladiatoren zu seinem Ergötzen die Schwerter kreuzen. Das Cabinet scheint wenig besser, als eine Theaterloge, aus welcher Sr. Majestät Minister das blutige Werk ansehen können." Ganz unthätig waren indeß die leitenden Behörden in Irland keineswegs. Zwischen den beiden Heerlagern spielten sie die leidenschaftslose, indifferente Rolle des Polizisten, dessen neuestes Modell Peel soeben in's Leben rief, der mit eng begrenzter Befugniß das lebensgefährliche, Habe und Gut beschädigende Zusammenprallen der Massen verhindern soll. Gelang es ohne Bürgerkrieg über den Jahresschluß hinwegzukommen, so mochte inzwischen aus den Rathschlägen für und wider, aus besserer Einsicht und mancher unverhofften, günstigen Conjunctur das unerläßliche Abkommen hervorgehen.

Peel's Aufzeichnungen, die jetzt einigermaßen hinter den Vorhang blicken lassen, offenbaren jedoch, wie schroff unter den Amtsgenossen noch immer die Gegensätze, wie stark an entscheidender Stelle die Abneigung war, den Schritt zu wagen, von dem Alles abhieng. Lord Anglesey sah völlig klar, „daß keine Macht des Himmels den Erfolg der Association behindern, daß nur eine Versetzung ihrer Führer in das Unterhaus die Waffen der Demagogie abstumpfen werde." Da fernerhin weder Zwangsgesetze, noch Kriegsrecht, sondern einzig und allein Reform das Uebel zu bemeistern vermag, beschwört er das Ministerium ein über das andere Mal, schleunig zu erkennen zu geben, daß es die Lage Irlands in den ersten Tagen der nächsten Session in Betracht ziehen wolle. Sonderbar, daß Peel dagegen die Ruhe findet, die materielle Besserung des vernachlässigten Landes, die nützliche Beschäftigung eines unbotmäßigen, lungernden Volks in Anregung zu bringen. Er berechnet, daß seit fünf Jahren über zwei Millionen auf öffentliche Arbeiten verwendet worden seien, und sinnt über Mittel und Wege nach, um auch fernerhin, so weit das eine behutsame Nationalökonomik gestattet, dem Handel und der Industrie, dem Straßen- und Canalbau Staatsgelder zuzuwenden und den entschieden mit der Unionsacte unverträglichen Einfuhrzoll von englischen Kohlen abzunehmen.*) Der Statthalter hat natürlich keine Zeit, sich auf diese Dinge einzulassen; immer gespannter folgt er während des Sommers dem furchtbaren Anschwellen der Fluth im Süden, wie im Norden. Wiederholt überschlägt er seine Streitkräfte und wünscht, daß das Kriegsministerium eine Anzahl Regimenter auf der englischen Westküste bereit halte, damit, wenn wirklich das Aeußerste nicht zu vermeiden, größere Colonnen beisammen seien. Dem alten Soldaten sank das

*) Memoirs I. 167 ff.

Herz nicht so leicht; er meinte, der Krone sein Wort verpfändet zu haben, trotz allem Lärmen ohne blutigen Conflict hindurchzusteuern. Als jedoch das maßvolle Benehmen der katholischen Bischöfe, auf welches er eine Weile gebaut, bei den Agitatoren völlig versagt, als nach seiner Meinung die Brunswickers darauf aus sind, mit den Gegnern anzubinden, nur um die Regierung zum Einschreiten auf ihrer Seite zu zwingen, da nähert er sich mehr dem Standpunkte Peel's, der, begieriger Hand anzulegen, wegen der Reden und Aufzüge, vorzüglich doch der Association, die Kronjuristen zu befragen und, falls ein Gesetzbruch vorliegt, diesen mit aller Kraft zu ahnden räth. Gegen Ende September erweckte doch der Unfug in Tipperary und Limerick auch auf der Hofburg zu Dublin gerechte Bedenken.

Das wahnsinnige Treiben jenes Lawleß, der den Norden in Brand stecken wollte, die von O'Connell selber am 26. in Tipperary befürworteten Resolutionen, welche die bewaffneten Banden zur Heimkehr ermahnten, aber bei aller Wuth gegen die Protestanten zum ersten Mal Besorgniß vor der Zügellosigkeit seiner Iren verriethen, bestimmten Lord Anglesey am 1. October, in seinem eigenen Namen eine Proclamation zu erlassen gegen die ungesetzmäßigen kriegerischen Versammlungen, die freilich so eben schon auf den bloßen Wink ihrer Dirigenten zu verlaufen begannen. Anglesey ließ es sich gern gefallen, daß O'Connell bei der nächsten Gelegenheit prahlte: „Wir hatten das Land beruhigt, ehe die Proclamation erschien, die Regierung trat dem Werke nur auf die Fersen, welches die katholische Association vollbracht hat." Da die Protestanten im Norden nicht eben so verständig handelten, sondern mit den herausfordernden Aufzügen fortfuhren, behielt der Statthalter im Ganzen mit seinen Ansichten und Maßregeln Recht, ohne freilich den Minister des Innern vollkommen für dieselben zu gewinnen. Immer wieder nämlich erneuerte Peel die Aufforderung, der Association, die sich im Spätherbste abermals stark auf das Declamiren legte, mit einem Proceß zu Leibe zu gehen. Die Staatsanwälte sollten entscheiden, ob nicht ein Statut in Kraft bestehe, vermittelst dessen sich die Zusammenkünfte verbieten ließen, ob sich die Association nicht repräsentativen Charakter anmaße, wenn sie zur Besänftigung an die Leute von Leinster und Munster oder zur Ermuthigung Proclamationen an die Katholiken in Ulster erlasse, ob man sie nicht zur Rechenschaft ziehen müsse, nachdem Lawleß, der endlich ergriffen worden, als ihr Agent bezeichnet werde. Nun hielten zwar auch die englischen und irischen Kronadvocaten dafür, daß Richter und Geschworene im gewöhnlichen Laufe der Dinge die Association für einen ungesetzlichen Verein erklären würden, riethen aber in einem Athem davon ab, gegenwärtig einen Versuch, etwa auf Grund der Conventionsacte 33 Georg III., zu wagen und hatten selbst ihre Bedenken durch ein Verfahren gegen Einzelne dem ganzen Vereine eine An-

klage wegen Verschwörung anzuhängen. Man sieht, auch dem Minister, der noch keineswegs das ihm einst in Irland zur Gewohnheit gewordene Verfahren vergessen konnte, waren die Hände gebunden. Er hielt vertrauensvoll und unerschütterlich zu Wellington, der über seine Absichten noch gar nichts verlauten ließ und gleich ihm selber in den Leistungen des Vicekönigs keine Erfolge erblicken konnte, dessen vornehmstes Verlangen, baldmöglichst über die Emancipation in's Reine zu kommen, keine Berücksichtigung zu finden schien. Selbst an heftigen Klagen über Anglesey hat es in London nicht gefehlt. Eifrigen Regierungsleuten, wenn sie den Katholiken auch noch so viel Gutes wünschten, connivirte er der Association zu viel; der König selber vermerkte es sehr übel, daß Mitglieder der Umgebung und Familie Anglesey's sogar den Sitzungen derselben beiwohnten. Die orangistisch gesinnte Gentry in Irland aber hatte ihn längst aufgegeben und rechnete lieber auf den eisernen Herzog, denn der Schrecken vor dessen Thatkraft und vor einer Invasion mit Hilfe einer Dampfflotte sei schon im Voraus in die Katholiken gefahren, so daß sie sich wohl hüten würden, leichtsinnig loszuschlagen. Diese Einflüsse wirkten so stark bei Hofe, daß Wellington, dem Unwillen des Königs nachgebend, im November von Anglesey verlangte, zwei Helfershelfer O'Connell's, O'Gorman Mahon und Steele, als Friedensrichter in Clare zu entfernen, darüber aber mit seinem Freunde in Spannung gerieth.*)

Ueberall dumpfe, unheimliche Stimmung, in der nur Wenige, wie O'Connell, die dreiste Stirn bewahrten. Doch war das auch mehr Schein und Verstellung als Wirklichkeit, denn er hatte einen reactionären Entschluß an höchster Stelle nicht minder, als die plötzliche Enttäuschung der von ihm gegängelten Massen zu fürchten. In beiden Fällen, das durfte er sich sagen, würde mit Irland schonungslos verfahren worden sein. Je näher indeß der Termin rückte, den Alle im Auge hatten, desto lauter befaßten sich die Agitatoren in ihren Zusammenkünften mit der bevorstehenden Session. Nicht nur, daß sie allgemeine Wahlen als nahe bevorstehend voraussagten, wobei die 40 Schillingmänner schon an 70 ihrer Leute durchbringen würden; sie schrieben bereits der Legislative die Bedingungen vor, unter denen allein sie eintreten würden. Keine Abschlagzahlung, nur volle Emancipation werde sie befriedigen; eine besondere Verpflichtung außer dem Treueid dürfe man sich nicht gefallen lassen. Als die englischen Katholiken, die immerdar mehr Maß hielten, sich mit den im Parlamente auch den Dissidenten abverlangten Sicherheiten einverstanden erklärten, wurden sie von den Dublinern geradezu mit dem Banne belegt. So wenig wurde ein Schisma unter den eigenen Glaubensgenossen gefürchtet. Noch heftiger tobte O'Connell, als er es an der

*) Die Correspondenz in Anglesey's Rede vom 4. Mai, Hansard XXI. 1002 ff.

Zeit hielt, auch für seine Forties eine Lanze einzulegen. Wie viel war schon über das unsinnige, einem Haufen von Wilden verliehene Wahlrecht gesprochen und geschrieben; jetzt verlautete mit Bestimmtheit, daß es als Gegengabe für die Emancipation fallen werde. Ja, der große Volksmann selber hatte es einst im Jahre 1825 angeboten, weil es augenscheinlich der materiellen und moralischen Hebung Irlands im Wege stehe. Dafür mußte nun aber Alles geschehen, um solche verdächtige Schwäche zu sühnen und seinen Wählern, dem süßen Pöbel, dankbar zu lohnen. Die bezweckte Aufhebung dieses Wahlrechts wurde daher jetzt durch Associationsbeschluß für eine Verletzung der Verfassung erklärt und von O'Connell versichert, er wolle lieber sterben oder unter die alten Pönalgesetze zurückkehren, als ein Recht antasten, das so heilig sei, wie der König auf seinem Throne. Geschehe es dennoch, so sei es Pflicht, zu den Waffen zu greifen, in der Nothwehr gegen Hochverrath das Leben im Felde und selbst auf dem Blutgerüste zu lassen. Shiel war der Hoffnung, der Herzog von Wellington werde sich nicht getrauen, den Forties zu nahe zu treten. „Thut er es, so sage ich ihm, wir würden uns eher unter den Druck des vatermörderischen Strafbuchs beugen, das unsere Ahnen in's Grab schmetterte, als zugeben, daß eine hochherzige Bauerschaft ihrer Vorrechte beraubt würde." Eitele, hibernische Tiraden, welche die Presse über die britische Lesewelt ausstreute, ohne daß sie irgendwo zündeten, die erst gefährlich geworden wären, wenn man sie hätte unterdrücken wollen. Und demungeachtet wurde vieler Orten die Straflosigkeit eines solchen Treibens als Ohnmacht des Regiments ausgelegt; gerade die Ultraprotestanten thaten der Association den Gefallen, sie darzustellen, als sei sie an die Stelle der irischen Regierung getreten. Da verwickelte ein eigenthümlicher Zwischenfall den Marquis von Anglesey mit seinem alten Freunde und Kriegskameraden Wellington.

Am 4. December hatte Dr. Curtis, Erzbischof von Armagh, der katholische Primas, dem Herzoge geschrieben über die Lage Irlands und die Nothwendigkeit, jetzt zu einem Vergleich zu kommen. Er that dies im Vertrauen auf alte Freundschaft zwischen ihnen beiden, die sich aus Spanien herschrieb, wo Curtis längere Zeit ein Universitätsamt in Salamanca bekleidet und Wellington auf seinen Campagnen manchen Dienst geleistet hatte. Dieser beantwortete den Brief am 11., indem er seinen aufrichtigen Wunsch aussprach, daß die katholische Frage baldmöglichst zum Segen des Staates und der Unterthanen beigelegt werden möge. Aber er hegt keine Aussicht auf einen solchen Vergleich, da jede ruhige Erwägung von der Parteileidenschaft überwältigt wird. „Erst wenn wir diese auf kurze Frist in Vergessenheit begraben und diese Frist fleißig zur Erwägung der Schwierigkeiten auf allen Seiten verwenden können, erst dann würde ich nicht daran verzweifeln, einen glücklichen Ausweg zu erblicken." Ungefähr dasselbe, was er schon im Juni zum Oberhause ge-

sagt hatte, in dieser Fassung aber, die jedenfalls verrieth, daß man seit sechs Monaten keinen Schritt weiter gekommen, am wenigsten für die Oeffentlichkeit bestimmt. Nichtsdestoweniger befand sich sofort eine Abschrift des Briefes in O'Connell's Händen, der ihn triumphirend der Generalversammlung vorlegte und in ihr Protokoll eintragen ließ, als eine den katholischen Forderungen überaus günstige Aeußerung des Premierministers. Denn nicht mit Unrecht, auch wenn Wellington es nicht hatte sagen wollen, ließ sich aus den Zeilen herauslesen, daß die Hindernisse an bestimmter Stelle, außerhalb des Cabinets lägen. Um nun aber die Indiscretion noch ärger zu machen, schrieb Dr. Curtis an den Herzog zurück, die Frage ließe sich nicht mehr in Vergessenheit begraben, weil dadurch diejenigen, die schon zu sehr erregt, auf das Höchste erbittert werden müßten, und sandte unverzüglich Abschriften der Correspondenz auch an den Lord Statthalter. Anglesey, höchlich erstaunt und irregeführt, versicherte dem Bischof in seiner Erwiderung vom 23. December *), die bestimmten Ansichten des Herzogs von Wellington über den gegenwärtigen Stand der Sache nicht gekannt zu haben, so daß es gar den Anschein gewann, als habe über diesen allerwichtigsten Gegenstand zwischen London und Dublin gar kein Gedankenaustausch stattgefunden, oder noch mehr, als genieße Anglesey das Vertrauen der Regierung gar nicht. Er verhehlt seine Enttäuschung darüber nicht, daß für die bevorstehende Parlamentssession keine Aussicht auf die allein mögliche Lösung der Frage eröffnet wird; sie auf kurze Zeit in Vergessenheit zu begraben, hält auch er für undenkbar. Sein Rath ist, sich jeder Gewalt, aller verletzenden Ausfälle zu enthalten, inzwischen aber die Förderung der Sache mit allen erlaubten Mitteln keinen Moment aus den Augen zu verlieren, so werde man am besten der Regierung in ihren Schwierigkeiten zu Hilfe kommen. Also durch ein sonderbares Mißverständniß der allerdings unklaren Ausdrücke Wellington's über den unheilvollen Stand der Angelegenheit ließ sich der Vicekönig verleiten, seiner persönlichen Anschauung nachzugeben und das directe Gegentheil von den Ansichten an der Spitze der Regierung zu befürworten.

So konnte wohl ein verschmitzter Rathgeber der katholischen Association, aber nicht ein Mitglied des Geheimen Raths der drei Königreiche, der Stellvertreter des Königs in Irland sich äußern, mochte er mit noch so deutlichen Lettern den Brief an den katholischen Erzbischof als „geheim und vertraulich" bezeichnen. Da ist er nun aber in seinem Ungeschick und dessen Folgen noch von der Abberufung von seinem Posten überholt worden. Am 30. an der Tafel traf ihn eine Note Wellington's vom 28., in der er auf Grund ihrer unerfreulichen Correspondenz vom November benachrichtigt wurde, daß, da das Mißverhält-

*) Annual Register 1828, 150.

niß zwischen ihnen sich in keiner anderen Weise heben lasse, der König zum Rücktritt des Lordlieutenants seine Einwilligung gegeben habe.*) Wellington selber hat, als es im nächsten Mai vor dem Oberhause zu Erörterungen über den Hergang kam, die seit Wochen bestehende Differenz als die Veranlassung seines Entschlusses eingeräumt. Erst, nachdem am letzten December die große Neuigkeit in Dublin durchleckte, als fieberhafte Erregung die Mitglieder und Führer der Association ergriff, hat auf Anglesey's eigene Veranlassung die Veröffentlichung seines Schreibens an Dr. Curtis stattgefunden. Er schmeichelt sich, damit eine zauberhafte Wirkung hervorgerufen, ja vielleicht die Gemüther von unmittelbarer Insurrection abgehalten zu haben. Aber war es weise und besonnen, sich und das Ministerium in ein so grelles Doppellicht zu stellen und durch Enthüllung der Differenz, die er doch nunmehr begreifen mußte, die Schwierigkeit der Regierung bis in's Ungeheuere zu steigern? Man ist fast zu der Annahme versucht, daß der verwegene Reitergeneral mit Bewußtsein die Gelegenheit ergriffen habe, um den Knoten in seiner Weise zu durchhauen. Ihm war es eine Lust, als nun O'Connell mit seinem Briefe in der Hand auf der Tribüne erschien und unter grenzenlosem Jubelgeschrei erklärte, das Volk von Irland werde den darin ertheilten Rath pünktlich befolgen. Die Lobsprüche auf die Tapferkeit und den politischen Scharfblick des eben dort so oft mißhandelten edlen Marquis wetteiferten jetzt mit Schmähungen gegen Wellington, der vielen thörichten Streichen durch die Rückberufung vollends die Krone aufgesetzt habe. Diese letzte Indiscretion Anglesey's hatte dann, wie sich erwarten ließ, einen Tadel des Königs zur Folge, den Peel am 10. Januar mit der amtlichen Aufforderung übermittelte, nunmehr die Statthalterschaft an den Kanzler und commandirenden General als Verweser zu übergeben.

Eine heillosere Verwirrung hätten selbst die wüstesten Demagogen nicht anstiften können, als dieses Zerwürfniß über den Herzog brachte. Ein unseliges Verhängniß schien seit der Entfernung Huskisson's alle seine Ordnungen zu durchkreuzen. Schon im August war er genöthigt gewesen, den Herzog von Clarence, der als Reichsadmiral sich weder viel um den vorgeschriebenen Geschäftsgang, noch um Vorgesetzte und Untergebene bekümmerte, sondern vielmehr auf See und auf dem Lande als präsumptiver Thronfolger die Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen suchte, seiner Stelle zu entheben. Er konnte sich nicht anders helfen, als Lord Melville wieder zum ersten Lord der Admiralität und Ellenborough zum Präsidenten des indischen Amtes zu ernennen, während letzterer zugleich das Geheimsiegel behalten sollte, bis sich Jemand fand, den man in das Cabinet ziehen könnte. Viel schwieriger war es jetzt, einen Nachfolger Anglesey's zu entdecken. Nachdem Bathurst schlechterdings abgelehnt, den

*) Hansard XXI. 1015.

Vorsitz im Geheimen Rathe mit dem Schlosse in Dublin zu vertauschen, gestand selbst Wellington, daß überall die katholische Frage im Wege stehe. „Geben wir nach, so läßt sich schon eine passende Persönlichkeit finden; thun wir es nicht, so fürchte ich, es wird schwer halten, Jemand ausfindig zu machen, mit dem Lord Francis bleiben mag.“ *) Endlich einigte er sich mit dem Herzoge von Northumberland, einem Hochtory, so daß an dem kritischen Wendepunkte, wo die eine große Frage mit Ja oder Nein beantwortet werden mußte, das Ministerium wieder ausschließlich aus protestantischen Elementen zusammengesetzt war.

Trotz alledem unterliegt es heute keinem Zweifel mehr, daß Wellington längst das gewaltige Werk in die Hand genommen haben würde, wenn der König sich hätte entschließen können, seine vertrauten Diener damit zu beauftragen. Allein Georg IV., körperlich immer gebrechlicher, befand sich während des Sommers und Herbstes in einer überaus gereizten und unberechenbaren Laune; bald kränkelnd, bald verzweifelnd, lebte er in seiner Abgeschlossenheit dahin. Hatten die Minister schon in allen übrigen Stücken einen harten Stand, wie viel mehr in der katholischen Frage, „ein Gegenstand“, wie Wellington im September an Anglesey schreibt, „von dem der König weder hört noch spricht, ohne daß sich seine Sinne verwirren.“ Man hatte Grund zu befürchten, daß dem Sohne dieselbe fixe Idee verderblich werden könne wie einst dem Vater. Der Herzog hat geschwiegen, so daß Uneingeweihte damals wohl den Verdacht hegen konnten, er sinne nur darauf, seinen Parteigrundsätzen Nichts zu vergeben, während selten wohl ein constitutioneller Minister ärgere Noth mit seinem Monarchen gehabt haben mag als er in den qualvollen sechs Monaten, die so gute Früchte hätten tragen können. Die Einzelnheiten sind noch nicht bekannt geworden, doch wirft der Verkehr mit Peel mitunter ein Streiflicht auch auf diese Beziehungen.

Die beiden Minister waren bald nach Vertagung des Parlaments übereingekommen, ihre Ansichten, die bis dahin doch nicht durchweg parallel liefen, zu Papier zu bringen. Nachdem zuerst Wellington sein Memoire nebst der bezüglichen Correspondenz mit dem Könige und dem Lord Kanzler eingeschickt, hat Peel am 11. August diese Schriftstücke zurückgestellt und darüber in längerer freimüthiger Ausführung seine Gedanken ausgesprochen. Ihm ist es jetzt klar, daß ein Versuch, die katholische Frage zu lösen, das geringere Uebel sein würde, als sie fernerhin eine offene Frage zu lassen. Allein um sie zur Befriedigung beizulegen, müsse sie im Unterhause anderen Händen als den seinen anvertraut werden, die so lange sich dagegen erhoben haben. Uneigennützig wie immer, ist er bereit, sein Amt niederzulegen, will aber als Privatmann

*) Wellington an Peel, Memoirs I. 273. Lord Francis Gower, späterhin Earl Ellesmere, war irischer Secretär geworden, als Lamb mit Huskisson austrat.

gern nach Kräften den Herzog unterstützen, die Maßregel durchzuführen. Zwanzig Jahre später, als er seine Papiere zusammenstellte, bestätigte er nochmals, wie sehr ihm dieser Vorschlag von Herzen gekommen, wie klar er die Sühne vorausgesehen, die er für den Uebertritt von der einen auf die andere Seite werde zu zahlen haben, „die Parteiwuth, den Bruch mit alten Freunden, die Entfremdung selbst unter Verwandten. Andere Bußen, wie den Verlust des Amtes und der königlichen Gunst, würde er sich nicht herbeilassen zu berühren, wenn sie nicht in der Meinung gemeiner und niedrig denkender Leute, welche höhere Motive eines öffentlichen Benehmens nicht zu schätzen vermögen, am schwersten wögen."*) Er bezeichnet sein Memorandum nur als einen Commentar zu dem des Herzogs, entwirft aber doch in seinen Bemerkungen die Grundzüge der Emancipationsacte, wie sie bald hernach zu Stande kommen sollte. Der Herzog hat dieselben wohl an Lord Lyndhurst, nicht aber an den König mitgetheilt, der sich ein solches Studium nicht nur verbeten, sondern auch nicht gestattet zu haben scheint, daß noch andere eingeweiht würden.**) So blieb die Sache in der Schwebe bis in den Anfang des folgenden Jahres, während die Iren Alles aufboten, um das Trugbild von der offenen Frage gründlich zu zerstören und die Tories sich durch eine Reihe beruhigender Symptome, durch einige Huldigungen, welche Peel bei einer Rundreise durch Lancashire von protestantischen Genossenschaften erhalten hatte, durch Wellington's Brief an Dr. Curtis und die Abberufung Lord Anglesey's in süßen Schlummer wiegen ließen, als könnten sie nun und nimmer von diesen Ministern hintergangen werden. Und doch bauten diese im tiefsten Schweigen an einer Batterie, die zu allgemeinem Schrecken plötzlich demaskirt werden sollte.

In seiner gewaltigen Bedrängniß schwebten dem Herzoge drei Eventualitäten vor: Rückeroberung Irlands, Sprengung der Union oder Emancipation der Katholiken. Streubte er sich noch länger gegen letztere, so mußte er zum Schwerte greifen, um die Nachbarinsel zu unterwerfen, wie Rußland an Polen, Oesterreich an Ungarn thut. Möglich, daß ihm das englische Volk, gehörig bearbeitet und durch Vergötterung seiner protestantischen Verfassung fanatisirt, noch einmal zur Stütze gedient hätte. Aber Wellington war kein Strafford, kein Haynau oder Murawiew, und nicht der Mann, jemals die Hand in Bürgerblut zu tauchen. Er soll darauf aufmerksam gemacht haben, daß bei der geringen Stärke der britischen Armee, deren größter verfügbarer Theil, nahe an 30,000 Mann, in Irland stand, bei der großen Menge von Iren, die in ihr dienten, eine kriegerische Unternehmung gänzlich außer Frage sei. In eine Aufhebung der Union aber hätte kein englischer Minister irgend einer Partei

*) Memoirs I. 187.

**) Wellington an Peel, August 13. Memoirs I. 201.

gewilligt, und so blieb ihm, dem in Irland geborenen protestantischen Tory, nur die Alternative, nachzugeben.

Aber welche Dämme und Schanzen waren da erst aus dem Wege zu räumen. Wenn er sich auch getrost über den Sturm des Unwillens hinwegsetzen konnte, der, sobald er die Farbe gewechselt, aus den festgeschlossenen Reihen der Partei über ihn hereinbrechen mußte, so gewann er trotz allen Versuchen auch nicht den leisesten Vortheil über die Scrupel des Königs. Georg IV. blieb dabei, wie er schon vor vier Jahren schriftlich an Peel gegeben: „seine Gefühle über die katholische Emancipation seien die seines hoch verehrten, trefflichen Vaters; er könne und werde nie davon abweichen."*) Wenn irgend Etwas, so mußte dieser Widerstand auch den Herzog zwingen, seine Pläne so geheim wie möglich zu entwerfen, damit nicht etwa die Stimme der aufgescheuchten Nation an das Ohr des Fürsten schlage und dadurch jede friedliche Austragung des Streits auf immer verhindert werde. Eingedenk des zuvorkommenden Beistandes der Bischöfe bei Aufhebung der Testacte, hat er sich vertrauensvoll an den Erzbischof von Canterbury und die Bischöfe von London und Durham gewandt, in der Hoffnung, daß ihr einflußreiches Zureden die Bedenken Sr. Majestät werde überwinden helfen. Allein in zweimaliger Unterredung gelang es ihm nicht, den Widerwillen der Prälaten gegen die Papisten wanken zu machen. Die ausgesprochene Meinung des Königs, des Hauses der Lords, der Kirche wollte von seinen Absichten Nichts wissen, und jeden Augenblick mußte er befürchten, daß Georg IV. gar in aller Form eine öffentliche Erklärung seiner Grundsätze abgäbe, durch welche nur blinde Leidenschaft und Unduldsamkeit entfacht worden wären.

In solcher Noth hat sich Peel als sein einziger zuverlässiger Beistand, als Retter des Staates, als uneigennütziger Politiker bewährt. Lange genug hatte er die katholische Frage hinausgeschoben und an seiner Ansicht festgehalten, daß mit der Emancipation allein Irland noch nicht geholfen sei; schon viel zu lange hatte er nach der Meinung liberaler Widersacher mit der Lage der Dinge gespielt, nur um sich selber daran emporzuarbeiten. Wir wissen, welche Sinnesänderung in ihm vorgieng, wie sehr ihn darnach verlangte, sich darüber vor dem Lande als Abgeordneter, nicht als Minister auszusprechen. Er war überzeugt, daß jetzt nur schleunige, umfassende Concession helfen könne, und daß, wenn einer sie dem Könige abzuringen im Stande wäre, es der Herzog von Wellington sei.**) In einem Schreiben vom 12. Januar 1829 erneuert er seine Bitte um Entlassung, stellt sich aber dem Freunde, ob in oder

*) Memoirs I. 276.

**) Peel wußte sehr gut, daß der König seinen Austritt nicht beklagt haben würde. Georg IV. hatte eine Abneigung gegen den Plebejer, über dessen steife Diener er sich gern lustig machte. Colchester III. 539.

außer Amt, völlig zur Verfügung und legt in einem besonderen Actenstücke eine Ausführung der Gründe nieder, wegen deren trotz der Zurückhaltung des Königs, weil die Parlamentssession bevorsteht, nicht länger gesäumt werden dürfe, das Verlangen der Katholiken und den Zustand Irlands im Cabinet eingehend zu berathen. Er entwickelt die Nothwendigkeit an einer langen Kette von Uebeln. Die Regierung kann weder in ihrer Unthätigkeit wie bisher beharren, noch darf der politische Standpunkt in der Administration der beiden Länder ein getheilter sein. Eine ultraprotestantische Regierung aber ist außer Frage wegen der Stimmung des Unterhauses, und dieses aufzulösen, verbieten der Ablauf des Etats und die Wahl O'Connell's. Will man nicht die Differenz zwischen Ober- und Unterhaus zur Gefahr für das Reich steigern, die moralische Macht der Katholiken durch Verweigerung der billigsten Forderungen von einem Tage zum anderen anwachsen, die allgemeine Aufregung bis zum Bürgerkriege gedeihen lassen, so schreite man zur rettenden That und nehme die ganze Aufgabe entschlossen in die Hand.*) Dieses Schriftstück überreichte Wellington dem Könige und brachte endlich am 17. dessen Zustimmung mit, daß die Frage von den Ministern in Berathung gezogen werde, wogegen Peel einwilligte, an seinem Posten auszuharren und unverzüglich die beabsichtigten Maßregeln vorzulegen. In der ersten Sitzung, noch am selben Tage, hatte dieser die Freude, daß die Lords Bathurst und Ellenborough, die bisher unwandelbar sich allen katholischen Forderungen widersetzt hatten, dankbar der kühnen Initiative beipflichteten, die er ergriffen hatte. Auch keiner der Anderen, nicht Lyndhurst, Goulburn oder Herries hat ihn in Stich gelassen, als sie, ehe der König, ohne sich jedoch durch die Einmüthigkeit des Ministeriums gebunden zu erachten, seine Einwilligung gab, einzeln in das Closet berufen wurden. So war denn endlich ein nur aus Anhängern des protestantischen Staatsprincips zusammengesetztes Cabinet dahin gebracht, zu unternehmen, was Canning gewollt, was die Whigs im Sturm zugleich mit den Ministerposten zu erobern hofften.

Peel hat bei dieser Gelegenheit den Collegen einen Entwurf vorgelegt, der ihre Verständigung über drei Punkte bezweckte: 1) über den Umfang der den Katholiken zu gewährenden bürgerlichen Rechte, 2) über Ordnung und Beschränkung des Wahlrechts und 3) über die zukünftigen Beziehungen zwischen der katholischen Kirche und dem Staate. Der erste war im Augenblicke der wesentlichste. Nachdem die freie Ausübung der Religion längst nicht mehr in Frage stand, galt es, die Schranken zu entfernen, durch welche die Bekenner der alten Kirche noch immer von den politischen Privilegien ihrer übrigen Landsleute fern gehalten wurden. Es war Sache des Ministeriums, in diesem Stücke mit festen Vorschlä-

*) Memoirs I. 282—294.

gen vor das Parlament zu treten. Sie giengen dahin, jede Ungleichheit fallen zu lassen, welche aus sehr verschiedenartigen Gründen des englischen, schottischen und irischen Gesetzes die Katholiken vom Eintritte in die Landesvertretung ausschloß. Wurde ihnen nun aber hinfort dieser ersehnte Einfluß zu Gunsten der populären Bestrebungen eröffnet, so wäre es ein großer Fehler gewesen, wenn man sie vom Dienste der Krone hätte absperren wollen. Peel beantragte daher, auf Grund der verschiedenen gescheiterten Emancipationsbills Grattan's, Plunkett's, Burdett's, Zulassung in alle Staatsämter mit alleiniger Ausnahme derer, die der anglikanischen Kirche und den Universitäten gehörten, sowie der Kanzler von England und Irland und des irischen Vicekönigs. Das vornehmste Hinderniß beim Eintritte in das Parlament und in den höheren Staatsdienst lag bekanntlich in den Eiden. Die Declaration gegen die Transsubstantiation sollte, mit einziger Ausnahme des Staatsoberhauptes bei der Krönung, fortfallen; den Eid auf den Supremat hätte Peel gern beibehalten, in Rücksicht auf solche Katholiken aber, die sich daran stoßen möchten, entschied er sich doch dafür, eine neue Formel zu substituiren, welche auch den katholischen Unterthanen zur Anerkennung der hannöverischen Succession und zur Sicherstellung des Staates und der anglikanischen Kirche gegen weltliche Machtansprüche eines fremden Fürsten, des Papstes insonderheit, verpflichtete. Es war im Großen und Ganzen eine vollständige Beseitigung jeder politischen Ungleichheit, eine That, deren sich das Ministerium, hauptsächlich um Zerwürfnisse in seinem Schoße zu vermeiden, auch dadurch zu vergewissern gedachte, daß es mit weiser Enthaltung die beiden anderen Punkte, Abänderung des Wahlrechts und Ordnung des Verhälthältnisses zu Rom, behufs gründlicher Erörterung durch alle Factoren der Gesetzgebung zurückstellte. Dafür nahm es aber die Leitung der ganzen Angelegenheit in die eigene Hand und beschloß einmüthig, den großen Umschwung in der Thronrede anzukündigen.

Mit Widerstreben hat Georg IV. den Passus genehmigt*), wie er am 5. Februar von Lord Lyndhurst bei der Eröffnung der Session verlesen wurde. Er lautet: „Der Zustand Irlands hat Sr. Majestät beständige Besorgniß bereitet. S. Majestät beklagt, daß in jenem Theile des vereinigten Königreichs eine Association besteht, welche für den öffentlichen Frieden gefährlich und mit dem Geiste der Verfassung unvereinbar ist, welche Zwietracht und bösen Willen nährt zwischen den Unterthanen Sr. Majestät und, wenn ihr gestattet wird, fortzubestehen, jede Anstrengung, die Lage Irlands dauernd zu verbessern, verhindern muß. Der König vertraut der Weisheit und dem Beistande seines Parlaments und ist überzeugt, daß Sie ihm solche Vollmacht übertragen werden, als hinreicht, seine gerechte Autorität zu bewahren. S. Majestät empfiehlt, daß,

*) Peel, Memoirs I. 310.

wenn dies erreicht wird, Sie die ganze Lage Irlands in Betracht ziehen und die Gesetze revidiren wollen, durch welche Sr. Majestät katholischen Unterthanen bürgerliche Beschränkungen auferlegt werden. Sie werden darüber berathen, ob sich die Entfernung solcher Beschränkungen bewerkstelligen läßt im Einklange mit der vollen und dauernden Sicherheit unserer Einrichtungen in Kirche und Staat, mit der Erhaltung der gesetzlich bestehenden reformirten Religion und der Rechte und Privilegien der Bischöfe und des Klerus seines Reiches und der Kirchen, die ihrer Obhut anvertraut sind. Das sind Institutionen, welche in diesem protestantischen Königreiche stets heilig gehalten werden müssen, und welche unverletzt zu bewahren Pflicht und Entschluß Sr. Majestät ist. Der König empfiehlt Ihnen auf das Ernsteste, in die Berathung eines Gegenstandes von so weiter Bedeutung, von so tiefem Interesse für die theuersten Gefühle seines Volkes, für die Ruhe und Eintracht des vereinigten Reiches, mit der Sammlung und Mäßigung einzutreten, welche am besten einen ersprießlichen Ausgang Ihrer Thätigkeit verhoffen lassen."

Obwohl über den Meinungswechsel und das Vorhaben der Regierung allerlei Gerüchte in das Publikum gedrungen waren, so traf jetzt die Bestätigung doch wie ein Donnerschlag zumal in die vornehmen conservativen Kreise, welche großentheils jene Andeutungen mit ungläubigem Kopfschütteln zurückgewiesen hatten. Sofort bei der Adreßdebatte im Oberhause erhoben sich ungestüm die bekannten Häupter und machten wenigstens ihrem Grolle Luft, nachdem Wellington kurz und trocken angezeigt, daß die Maßregel, die er vorbringen, über die erst zu discutiren sein werde, in fertiger Form, ohne erst im Ausschuß vorbereitet zu werden, alle Beschränkungen der Katholiken mit sehr geringfügiger Ausnahme beseitigen solle. Dasselbe kündigte Peel den Gemeinen an, beleuchtete aber zugleich des Breiteren die Gründe, welche die Regierung zu dem immer noch überraschenden Entschlusse bewogen, die Ueberwindung, die es sie gekostet, und die großen Schwierigkeiten, die er noch vor sich sah. Die Angriffe wegen Wankelmuth und Treubruch wurden reichlich aufgewogen von dem freudigen Beifalle, den besonders auch die Whigs ihm spendeten. Noch ehe jedoch der eigentliche Kampf eröffnet wurde, hofften sich die Gegner im Voraus des Terrains zu versichern. Die vornehmen Herren waren in gewaltiger Bewegung; Lord Eldon ließ den Muth nicht sinken und lachte über den Gedanken, aus 1000 Mitgliedern der beiden Häuser nicht eine protestantische Administration bilden zu können, allein man werde schon dafür sorgen, die Maßregel, sobald sie eingebracht, so lange wie möglich hinauszuschieben.*) Ueberall wurden von Geistlichen und Laien Versammlungen berufen, um in den stärksten Ausdrücken seinen Unwillen auszulassen und so rasch als möglich eine fabelhafte Masse

*) Colchester III. 596.

Petitionen in Gang zu setzen. Andere, wie der alte Lord Grenville, äußerten zwar ihre aufrichtige Freude und segneten den Tag, den sie noch erleben sollten*), beklagten sich aber über die ungnädige und eigensinnige Art, in welcher die Minister das Land von ihrem Plane wissen ließen. Es erforderte die größten Anstrengungen, um dem Toben in den einzelnen Grafschaften einen Damm zu setzen. Das Meiste geschah durch die sichere und rasche Action des Ministeriums.

Am 10. Februar brachte Peel, wie die Thronrede schon erwarten ließ, ein Gesetz zur Unterdrückung der katholischen Association ein. Jedermann wußte, daß dasselbe nur als Präludium zu einer wichtigeren Handlung gelten konnte. Die Feinde Irlands und der Katholiken hatten höchstens darüber zu schelten, daß ein solcher Entschluß nicht schon längst zur Ausführung gekommen sei, ehe sich die Regierung so manche Blößen unverzeihlicher Schwäche gegeben habe; die Anhänger der Emancipation, die sich gegen die einzelne Maßregel sicher erhoben haben würden, stimmten ihr bei als einem nothwendigen Gliede in einer Reihe von Gesetzen. Sie unterschied sich von der Acte des Jahres 1825 wesentlich dadurch, daß jetzt der Lordstatthalter die Vollmacht erhielt, eine Versammlung aufzulösen, die ihm für die öffentliche Ruhe gefährlich schien, so daß es hinfort den pfiffigen Dubliner Advocaten nicht so leicht fallen sollte, ihren Verein unter allerlei unschuldigen Vorwänden fortbestehen zu lassen. Uebrigens lauteten die Strafandrohungen mäßig und war die Dauer des Verbotes einstweilen nur auf ein Jahr angesetzt. Das Ministerium wie das Parlament, das der Bill Nichts in den Weg legen konnte, mußten sich sagen, daß sie nach Ankündigung der Concessionen, auf welche Alles ankam, von der Association Nichts mehr zu befürchten haben würden. Hatten doch dieser bereits ihre parlamentarischen Freunde den Rath ertheilt, jetzt, nachdem ihr Werk vollbracht, sich aufzulösen, und O'Connell, unvergleichlich gewandt wie immer, wenn es galt, der Regierung einen Vorsprung abzugewinnen, sogleich davon Gebrauch gemacht. Noch ehe die Bill am 5. März Gesetzeskraft erhielt, hatte der berühmte Verein sein Ende erreicht. Wer mag verkennen, daß die katholische Association, eine Schöpfung, wie sie doch nur auf echt constitutionellem Boden entspringen konnte, geleistet, was sie sich vorgesetzt, daß sie die Regierung durch Drohungen zum Nachgeben gezwungen hat. Aber war es klug von dieser, durch den langen Widerstand sich auch nur dem Scheine auszusetzen, als ob sie vor einem siegreichen Feinde hätte capituliren und erst durch Zwang ein anerkanntes Recht herausgeben müssen? Ließ sich nicht voraussehen, daß ein Stachel der Rachsucht in der Brust Irlands stecken bleiben müsse, der auch noch auf längere Zeit eine aufrichtige Versöhnung unmöglich

*) Buckingham, Court of George IV. II. 391. 394. I may now say, that I have not lived in vain.

machen werde? Konnte es zweifelhaft sein, daß das Beispiel O'Connell's eifrige Nachahmung finden werde, um vermittelst des unschätzbaren Vereinsrechtes demnächst andere vorenthaltene Güter, wie die parlamentarische Reform und die Aufhebung der Kornzölle, zu erobern? Darin liegt nun aber einmal die Nemesis einer consequent conservativen Staatskunst, daß sie bei aller Gewissenhaftigkeit und Rechtlichkeit zu spät einsieht, wie viel sie sich schon durch ihr Zaudern vergeben hat, und selbst wenn diese Erkenntniß in so ehrenhafter und aufrichtiger Weise erfolgt wie bei Peel, nicht mehr im Stande ist, wie bisher auch in anderen Stücken das Geleise ihrer Fahrt zu wahren.

Sobald Peel diese Bill nur durch das Unterhaus gebracht, nahm er, mit Recht überzeugt, das Vertrauen seiner Wähler verloren zu haben, am 20. Februar jene für solche Fälle reservirte Sinecure, die Verwaltung der Chiltern Hundreds an, um das Mandat der Universität Oxford niederlegen zu können. Obwohl selbst dort bei Gelegenheit einer antikatholischen Petition das Verständniß für den Geist einer neuen Zeit aufzudämmern begann, so unterlag es doch keinem Zweifel, daß ein so bedeutender Umschwung der staatskirchlichen Politik in den Lehrinstituten der anglikanischen Orthodoxie noch keineswegs auf Anerkennung zählen durfte. Peel hatte daher bereits am 4. den akademischen Behörden von dem bevorstehenden Ereigniß Kenntniß gegeben und sein tiefes Bedauern ausgesprochen, nach Verlust ihres Vertrauens hinfort nicht mehr als ihr Vertreter wirken zu können. Ein richtiges Gefühl sagte ihm, daß ihm diese Demüthigung nicht erspart bleiben könne. Nichtsdestoweniger hat er sich durch Andere bewegen lassen, wiederum als Candidat aufgestellt zu werden, denn in tiefster Seele lebte der Wunsch, die ehrenvolle Verbindung mit der Hochschule, um die er einst mit Canning gerungen, nicht ohne eine Probe fahren zu lassen. Und was nur an hochangesehenen, gelehrten Größen in Oxford residirte, die Mehrzahl der Professoren, der in den Examinatorien und Preisgerichten gekrönten Sieger, 333 ordinirte Geistliche haben ihm ihre Stimmen gegeben. Dennoch ist er unterlegen mit 609 gegen 755, gegen die festgeschlossene Mittelmäßigkeit und Beschränktheit, welche die besonders aus Pfarrern und Pfründenhaltern bestehende Corporation von jeher beherrscht hat, welche auch bei dieser Gelegenheit jeden Ruf zur Einsicht mit dem Geschrei: „Keine Papisterei! Die Kirche in Gefahr!" übertönte und in Sir Robert Inglis, der weder ein Gelehrter noch ein Staatsmann war, sich den eigentlichen Ausdruck ihrer Auffassung von den öffentlichen Dingen erkor. Als das Wahlergebniß in der Convocation verkündet wurde, hat die hochwürdige Versammlung Hochs auf Lord Eldon gebracht, den König und Peel aber ausgezischt, während das Wahlcommittee des letzteren erklären ließ, es habe das Seine gethan, um den guten Ruf der Universität zu erhalten, der durch ein so schnödes Gebahren vor der Welt leiden

müsse.*) Nur mit knapper Noth ist Peel alsdann in dem Flecken Westbury gewählt worden; er selbst erzählt, daß, wenn die Postkutsche mit dem Gegencandidaten nur um wenige Stunden früher eingetroffen wäre, er auch dort wohl auf alle Aussicht hätte verzichten müssen. Noch am Wahltage, dem 3. März, konnte er jedoch schon von seinem Sitz im Parlament auf übermorgen die erste Lesung des Hauptantrags ankündigen.

Aber dieser Augenblick war von den Gegnern mit Geschick gewählt, um an höchster Stelle wo möglich den ganzen Plan zu vernichten. Gerade von conservativer Seite kannte man den König hinreichend, wie er zwar die Ruhe über Alles liebte, aber auch ein Meister in der Kunst der Verstellung war, hinter welcher er gelegentlich durch eindrucksvolle Versicherungen seine trostlose Gleichgiltigkeit zu verstecken suchte. Man wußte außerdem, daß ihm denn doch noch ein Schimmer von dem Gefühle der traditionellen Solidarität zwischen seiner Dynastie und der protestantischen Staatsordnung vorschwebte. So ist denn Nichts unterlassen, um dasselbe zu rechter Zeit anzublasen und der Partei, welche alle Concessionen zurückwies, dienstbar zu machen. Der Herzog von Cumberland war spornstreichs vom Festlande herbeigeeilt, ein Prinz, der mit noch zweifelhafterer Moral als sein verstorbener Bruder York den rettenden Ritter des protestantischen Staats zu spielen wünschte. Mit Entzücken erzählte man sich, wie durch ihn der Hof in Windsor wieder Fassung gewinne, wie der König über Peel spotte und nur noch Bedenken trage, auch mit Wellington zu brechen.**) In Privataudienzen gedachten die entschlossensten Peers sich sogar über die Vorschriften des Ceremoniels hinwegzusetzen, um geharnischte Adressen zu überreichen, wegen des Anwuchses gewisser Jesuitenklöster Beschwerde zu führen und auf eine Auflösung des Parlaments hinzuwirken. Nicht unwahrscheinlich, obwohl nicht nachzuweisen, ist es, daß namentlich Lord Eldon geheimen Zutritt hatte. Die Wirkung blieb denn auch nicht aus.

Auf den Morgen des 4. März wurden Wellington, Lyndhurst und Peel plötzlich nach Windsor beschieden. Sie fanden den König freundlich, aber in nicht geringer Gemüthsbewegung, und wurden ersucht, ihm noch weitere Auskunft über das Verfahren zu ertheilen, das sie in Bezug auf die von ihm so widerstrebend ertheilte Erlaubniß beobachten wollten. Peel war der Sprecher. Sobald er nur die Abänderung des Supremats-

---

*) Die Correspondenz in Peel's Memoirs I. 312—341. Einiges Charakteristische bei Colchester III. 596, 602, der unter den Aufhetzern gewesen. Auf einer Caricatur sah man Canning aus dem Grabe steigen und Wellington und Peel mit den Worten: „Ich bin gerächt." vor sich hertreiben. Guizot, Sir R. Peel, 39.

**) Colchester III. 602.



eides berührte, fiel ihm der Fürst hastig und ernst in die Rede: „Was ist das! Sie wollen doch nicht den alten Eid aufheben?" Alle Erörterung über die nur für gewisse Fälle zu substituirende Formel blieb fruchtlos, der König äußerte sein Bedauern, die Absicht der Minister mißverstanden zu haben, zog seine Sanction zurück und fragte noch, was sie hierauf morgen zu thun gedächten. Peel entgegnete freimüthig, daß ihm nach Ankündigung der Maßregel in der Thronrede, nach Verlust seines Sitzes für Oxford, nach Annahme der Bill, durch welche die katholische Association unterdrückt wurde, Nichts übrig bliebe, als zu resigniren und die Gesetzvorlage für den nächsten Tag zurückzuziehen. Der Herzog und der Kanzler sprachen sofort denselben Entschluß aus, den endlich der König mit schmerzlichem Bedauern annahm. Nach einer Audienz von fünf Stunden hat er sie alsdann mit einer unter Engländern ungewöhnlichen Zärtlichkeit, wahrscheinlich einem Ueberbleibsel seines deutschen Ursprungs, entlassen: er küßte einem jeden zum Abschiede beide Wangen. Mit der festen Ueberzeugung, daß das Ministerium nicht mehr existire, traten sie Abends an der Tafel des Lord Bathurst unter ihre Collegen. Doch noch vor Mitternacht erhielt der Herzog von Wellington ein königliches Handschreiben des Inhalts: S. M. erkenne die Unmöglichkeit, eine andere Administration zu bilden, ersuche daher die Minister zu bleiben und willige ein, daß sie mit der beabsichtigten Maßregel fortführen. War es diesen zu verdenken, wenn sie den Zweifel nicht unterdrücken konnten, ob mit ihnen oder nur mit ihren Gegnern Komödie gespielt werde? Sie erbaten sich daher noch während der Nacht die bestimmte Zusicherung, daß sie ihre Vorlagen mit voller Sanction der Krone einbringen dürften. Erst nachdem er diese Garantie erhalten, nachdem schon vom frühen Morgen an die Neugierigen nach Westminster zusammenströmten, hat Peel am 5. Abends 6 Uhr die denkwürdigen Verhandlungen mit den bezeichnenden, jede weitere Intrigue niederschlagenden Worten eröffnet: „Ich erhebe mich als Minister des Königs, getragen durch die gerechte Autorität, welche dieser Stellung gebührt, um den Rath zu rechtfertigen, den ein einträchtiges Cabinet Sr. M. ertheilt hat."*)

In einer Rede, welche über vier Stunden dauerte, wiederholt von rauschendem Beifall unterbrochen, der draußen in der Westminsterhalle Widerhall fand, gedachte er zuerst seiner eigenen veränderten Stellung zu der Angelegenheit. „Seit Jahren habe ich die Katholiken vom Parlament und den hohen Staatsämtern auszuschließen gesucht. Ich glaube nicht, daß es ein unnatürlicher und unvernünftiger Kampf war. Ich gebe ihn auf, in der Ueberzeugung, daß er nicht länger mit Erfolg geführt werden kann, in dem Glauben, daß unsere Mittel und Werkzeuge dazu nicht hinreichen. Ich weiche also einer moralischen Nothwendigkeit, über die ich

*) Memoirs I. 343—350.

keine Verfügung habe, indem ich den Widerstand nicht bis an den Punkt treiben mag, wo die Institute, die ich zu vertheidigen wünsche, Gefahr leiden könnten.“ Nicht aus den Natur- und Menschenrechten, sondern einzig und allein aus dem praktischen Gesichtspunkte über die gegenwärtige Lage will er seine Argumente holen.*) Er führt aus, daß die Regierung schon seit längerer Zeit gefühlt, daß sie nicht mehr passiv bleiben könne, nachdem seit 35 Jahren die Spaltung über die große Schwierigkeit im Ministerrath, wie im Parlament, immer weiter gerissen. Dann wirft er einen lehrreichen Blick auf den Zustand Irlands, wo seit der Union kaum in einem einzigen Jahre die gewöhnlichen Gesetze ausgereicht haben, bis endlich die katholische Association Alles auf die Spitze getrieben hat. Unter einer Einwohnerschaft von sieben Millionen habe man mit fünf Millionen Katholiken zu thun, denen bereits gewährte Rechte nicht so leicht wieder genommen werden könnten. Beides, eine Fortsetzung des Zwangs und eines neutralen Regiments, habe sich als unhaltbar erwiesen, es bleibe nur eine einmüthige Regierung, einmüthig vor Allem in der Ansicht, daß man nachgeben müsse. Und nun folgen die Vorschläge, die von Freund und Feind mit Spannung vernommen wurden. Die Acte eröffnet den Katholiken das Parlament, die Staatsämter mit Ausnahme der Würden des Regenten, der beiden Kanzler und des Vicekönigs, gegen Ablegung eines Schwurs, der für sie an die Stelle des Suprematseides tritt, in den das Gelöbniß der Treue und die Abschwörungsformel aufgenommen sind, durch den sie sich verpflichten sollen, die bestehenden Staatseinrichtungen zu vertheidigen und die der anglikanischen Kirche nicht zu untergraben. Daß sie in die Aemter und die Verwaltung der letzteren, auch wo dieselben, wie beim Patronat, nur Laienposten sind, nicht eintreten können, versteht sich von selbst. Die früher so oft berathenen Sicherheiten gegenüber der römisch-katholischen Kirche wurden dagegen auf ein bescheidenes Maß zurückgeführt. Man will nicht wieder wie im Jahre 1813 den Plan verfolgen, in einer Uebereinkunft mit dem päpstlichen Stuhle dem römischen Klerus Bedingungen vorzuschreiben, die diesen nur verletzen mußten, ohne die Befürchtungen ihrer Gegner zu beschwichtigen. Man will dagegen die Katholiken den Dissidenten gleichstellen, sie ihrer Wege gehen lassen, nur das Tragen von Amtsinsignien in anderen als in anglikanischen Gotteshäusern, sowie die Annahme von Bischofstiteln, welche die Staatskirche besitzt, bleiben untersagt. Auch sollen, um den Klöstern vorzubeugen, nicht mehr Jesuiten geduldet werden, als bereits im Lande sind; polizeiliche Registration hat darüber zu wachen. Von Concessionirung und Besoldung des katholischen Klerus durch den Staat wird also gänzlich abgesehen. Eine besondere Bill wird das Wahlrecht der 40 Schillingleute aufheben und den Maßstab einer

*) Hansard XX. 730.

Rente von 10 Pfd. St. unter gehörigen Beweisen an die Stelle setzen. Einst hatten die protestantischen Grundherren die Theilung der Aecker, die thatsächlich nicht Eigenthum der kleinen Leute, sondern Pacht durch Mittelmänner waren, zur Hebung ihres eigenen politischen Einflusses befördert. Und was ist daraus geworden? „Die Waffe, welche sich der Protestant mit so vieler Sorgfalt geschmiedet und bisher mit Erfolg geschwungen hat, ist in seiner Hand stumpf abgebrochen."*) Das Ministerium glaubt auch seinerseits ein Recht zu haben, eine Concession zu fordern, sobald die Emancipation zugegeben wird; ohne diese will es natürlich nicht auf Beschränkung jenes gefährlichen Wahlrechts bestehen. Es rechnete bei der Wechselwirkung zwischen den beiden Maßregeln sicher und genau, daß, wie ungerecht auch der Anschein, dadurch doch Irland eine materielle Wohlthat geboten werde, und daß die Conservativen darin einen nothwendigen Schutz gegen Pfaffen und Demagogen, die Freunde des Fortschritts ein nicht zu hohes Opfer für die politische Gleichstellung der Katholiken erblicken würden. Zum Schluß endlich ermahnt Peel zu geduldiger und maßvoller Prüfung der Gesetzvorlagen, in denen er nicht nur bessere und stärkere Garantien des Protestantismus sieht, als sie gegenwärtig geschaffen werden können, sondern eben so sehr feste Bürgschaften gegen unmittelbar drohende Gefahren. „Vellem equidem vobis placer ; sed multo malo vos salvos esse, qualicumque erga me animo futuri estis."

Es war unmöglich, daß nach dieser Verantwortung die Debatte, welche zwei Abende in Anspruch nahm, sich je wieder auf dieselbe Höhe schwang. Männer wie Bankes und Inglis bemühten sich vergeblich, die Thatsachen umzustoßen, oder die Acte lächerlich zu machen. Andere suchten die Minister der Feigheit zu zeihen oder forderten eine Auflösung des Hauses, damit man die wahre Stimme des Landes vernehmen könne. Zu der Regierung stand eine Majorität von 188, in welcher sich die Whigs und Canningiten, die wie Brougham und Burdett, Huskisson und Palmerston den Tadel leicht gegen die Freude abwogen, mit manchen Tories verbanden, welche, wie es bei Meinungswechseln an der Spitze zu geschehen pflegt, noch in der letzten Stunde übergegangen waren. Es war bei der zweiten Lesung am 17. und 18., daß von verschiedenen Seiten die Erbitterung über den Urheber des schnöden Abfalls von den guten alten Grundsätzen hereinbrach. Sadler, das neue Mitglied für Newark, ergötzte in seiner Jungfernrede das Haus auf Kosten der Minister durch gefühlvolle Eloquenz, und Sir Charles Wetherell, der Attorney General, wagte sogar sie auf Kosten seines Amtes scharf anzugreifen. Die Blößen, auf welche die Pfeile immer wieder abgeschossen wurden, waren die Mantelträgerei und die Furcht, die sich die Regierung hätte

*) Hansard XX. 764.

zu Schulden kommen lassen. Es war weit mehr persönliche Bosheit gegen die bisherigen Genossen und Fahnenträger der Partei als frommer Eifer für den protestantischen Glauben, die so viel Gift und Galle ausspritzte. Als Peel, eine Menge Beschuldigungen und Vorwürfe zusammenfassend, noch einmal Rede gestanden, da schloß er denen dankend, die ihm ihre Hilfe geliehen, mit Worten, die doch wieder den besonnenen Fortschritt offenbaren, in den er sich immer mehr hineindrängen ließ: „Man schreibt mir allgemein ein Verdienst zu, welches ich bei Lösung dieser Frage nicht erworben habe. Es gehört Anderen, nicht mir. Es gehört Fox, Grattan, Plunkett, den Herren auf der anderen Seite, und meinem berühmten, sehr ehrenwerthen Freunde, der nicht mehr ist. . . . Ich will dem Hause nicht verbergen, daß im Laufe der Debatten Anspielungen auf das Andenken meines sehr ehrenwerthen Freundes (er mußte beständig von seiner Opposition gegen Canning hören) gemacht worden sind, die meinem Herzen sehr schmerzlich sein müssen. . . . Ich bin ihm in innigster Freundschaft verbunden gewesen bis an den Tag seines Todes, und ich sage, mit so viel Aufrichtigkeit, als ein Mensch versichern kann, daß ich wünsche, er wäre jetzt am Leben, um die Saat zu ernten, die er ausgestreut, und den Triumph zu feiern, den seine Anstrengungen verdient haben. . . . Die Zeit wird kommen, auch wenn ich sie nicht erlebe, daß die Leute aller Parteien den Gründen Gerechtigkeit widerfahren lassen werden, aus denen ich gehandelt habe."*) Da die Majorität abermals 180 betrug, verunglückten selbstverständlich alle Amendements, alle Versuche, den Abschluß der Bill zu stören; am 30. März ist sie mit 320 gegen 142 Stimmen im Unterhause durchgegangen, nachdem Mancher an Peel die Freundschaft aufgekündigt, dieser aber als Rath der Krone, wie als Privatmann sich das Recht reservirte, seine Handlungsweise den Anforderungen des Augenblicks und den Bedürfnissen des Landes anzupassen.

Die Bill kam unter ähnlichen günstigen Aussichten an das Oberhaus. Zwar waren Tag für Tag ganze Stöße von Bittschriften dagegen — man rechnete fast 1000 gegen 340 dafür — überreicht worden, zwar saßen hier unversöhnliche Feinde dicht bei einander, zwar stachelten noch immer Peers, wie der Herzog von Newcastle und Lord Kenyon, durch dreistes Eindrängen in Windsor den haltlosen König und reizten andere über die Gebühr den unerschrockenen Premier, es fehlte doch auch unter den Lords von vornherein nicht an solchen, die durch das bloße Beispiel der Regierung gelockt, oder aus Besorgniß für gewisse Stellen und Privilegien, ihre Bekehrung zur Schau trugen, so daß die Minister bald mit Sicherheit auf eine Majorität rechnen durften.**) Statt einfach wie bisher zu verneinen, steckte man sich am ersten Tage hinter das

*) Hansard XX. 1290.

**) Colchester III. 598.

dürftige Manöver, eine längere Frist zum Studium der Acte zu fordern, während doch schon zwei Monate mit täglichen Ergüssen über die eingelaufenen Petitionen verbracht waren. Wellington beharrte bei der zweiten Lesung am 2. April und leitete dieselbe mit einer kurzen übersichtlichen Rede ein, in welcher der große Feldherr mit Nachdruck die Verhältnisse Englands zu Irland hervorhob und das berühmt gewordene Wort sprach: „Ich bin einer von denen, die vielleicht einen längeren Abschnitt des Lebens im Kriege verbracht haben, als die meisten Menschen, und das hauptsächlich im Bürgerkriege. Ich muß es sagen, daß, wenn ich durch irgend ein Opfer einen Monat Bürgerkrieg in dem Lande, dem ich angehöre, vermeiden könnte, ich gern mein Leben dafür opfern würde. Es gibt Nichts, was Eigenthum und Wohlstand so sehr zerstört, den Charakter so herabwürdigt, als der Bürgerkrieg. ... Und das, Mylords, wäre die Auskunft gewesen, auf die wir hätten blicken, das die Mittel, zu dem wir hätten greifen müssen."*) Sofort, nachdem die Rebellion im Jahre 1798 bewältigt worden, wäre die Union eingeleitet mit dem Vorsatz, ihr die Concession, um die es sich heute noch handele, auf dem Fuße folgen zu lassen. Hätte er jetzt zum Schwerte greifen müssen, so wäre auch nach dem Siege mindestens von einem Hause noch immer dieselbe Bedingung erhoben worden.

Den Reigen der Gegner eröffnete der Erzbischof von Canterbury, Dr. Howley, indem er würdig und gemessen die Mißstände hervorhob, welche der Kirche aus der Anstellung katholischer Räthe der Krone erwachsen könnten. York und Armagh, London und Durham erhärteten in ihren Reden um die Wette, von welcher Furcht vor den Papisten die Bischofsbank noch immer beseelt war. Der einzige Bischof von Oxford, Dr. Lloyd, Peel's Tutor auf der Universität, hatte den Freimuth in längerer Ausführung seine Ueberzeugung von der Nothwendigkeit des Schritts darzulegen. In Betreff der weltlichen Peers war es eine eigenthümliche Erscheinung, daß fast nur die alt und grau gewordenen Häupter an dem hartnäckigen Widerstande festhielten, während die jüngere Generation den Uebertritt nicht verschmähte und bis auf Cumberland auch die königlichen Prinzen sich auf die Seite des Ministeriums stellten. Der Lord Kanzler und Goderich, Lansdowne und Grey, Westmoreland und Plunkett, alle freilich von sehr verschiedenem Standpunkte, vertheidigten die Bill in mehrtägiger Debatte, während andere sich noch von Zweifeln beherrschen ließen, und Richmond, Winchelsea, Falmouth, Mansfield, Sidmouth sich ihren Zornausbrüchen und schwarzgalligen Prophezeiungen hingaben, bis von vielen Seiten gerufen, noch immer der Führer der altprotestantischen Partei für Kirche und Krone, am 4. Lord Eldon sich erhob. Er bekämpfte mit einer Ausdauer und in wiederholter Rede, die für den fast achtzig-

*) Hansard XXI. 46.

jährigen Greis noch einmal alle Bewunderung erregen mußten, die Maßregel durchaus als die gefährlichste, welche je dem Hause vorgelegen, weil sie Kirche, Aristokratie und Königthum nothwendig in einem Umsturz begraben werde. Was er an juristischer und historischer Gelehrsamkeit besaß, was ihm aus Ueberzeugung oder Bornirtheit als Thatsache galt, wurde in der Deduction der Gründe, wie in der persönlichen Controverse rüstig aufgeboten. Noch immer waren es die starken Ausdrücke, mit denen er seit 27 Jahren das Haus zu beherrschen gemeint hatte, die er zumal gegen seinen Nachfolger auf dem Wollsack hervorholte, denn, höflich gegen Wellington und Peel, schüttete er seinen besonderen Zorn doch über Lyndhurst aus, der aus bloßer Nützlichkeit wider besseres Wissen und Gewissen allen seinen bisherigen Versicherungen untreu geworden sei. „Ich bin nicht in diesem Jahre ein protestantischer Master of the Rolls und im nächsten ein katholischer Lord Kanzler. Ich bleibe lieber was ich bin, als daß ich mich solcher Widersprüche, solcher unerklärlichen Bekehrung, solcher elenden und verächtlichen Apostasie schuldig machen sollte." Durch Ueberraschung allein habe man das Land überrumpelt, durch den Brief an Curtis in ein falsches Sicherheitsgefühl eingelullt, so daß zu seinem Schmerze selbst der Klerus die Apathie nicht völlig abschütteln könne und den sogenannten Freunden bürgerlicher und religiöser Freiheit zum Verderben von Thron und Altar das Spiel in die Hand gegeben werde. Was man Sicherheiten nenne, den neuen Eid und jene Präventivmaßregeln für katholische Priester und Laien, findet er völlig wirkungslos. Nur mit einem protestantischen Könige, mit einem protestantischen Oberhause und einem protestantischen Ministerium lasse sich an den Gesetzen des Landes und dann auch nur zum Vortheil der Staatsreligion abändern. Und dieses Recht wurzelt nicht etwa in dem unter Heinrich VIII. eingeführten Suprematseid, nein, es ist so alt wie die Magna Charta, so alt wie Eduard der Bekenner, denn damals schon habe vorzüglich doch gegen die Uebergriffe des Papstthums der Grundsatz bestanden, ut leges Angliae sint liberae.*) Den aber reiße man jetzt ein aus thörichtem Wohlwollen für eine götzendienerische Religion, gegen welche alle Staatsordnung seit 1688 und Niemand mehr als der unvergleichliche Pitt nur heilsame Schranken aufgeführt habe, um demnächst die anglikanische Kirche in Irland lüsternen Räubern Preis zu geben und dort König O'Connell das Reich zu überlassen. Bei allem Zetern und häufiger Verdrehung der Wahrheit wollte man indeß an dem Exkanzler eine gewisse Seelenruhe beobachten, als ob er, auch wenn die Lords sich von ihm wendeten, seines Erfolgs an höchster Stelle noch immer gewiß sei. Lord Holland hat ihm in Bezug darauf ein Sprichwort zurückgegeben, das Eldon ihm anhängen wollte: er sei mit seiner Opposition eingetreten wie ein Löwe

*) Hansard XXI. 361. 503.

und abgezogen wie ein Lamm.*) Nichtsdestoweniger war sich doch Eldon seiner Verlassenheit bewußt, und eben darum machten seine Gelübde, er wolle lieber auf der Stelle sterben, als sich zu solchen Beschlüssen bekehren, und die Versicherung, als er zum letzten Male das Wort ergriff, sein Pflichtgefühl sei ihm heiliger, als die vielen Bande der Freundschaft, die er jetzt zerreiße, um so tieferen pathetischen Eindruck. Niemand in der Welt konnte behaupten, daß er sich nicht treugeblieben sei.

Was übrigens die Berechnungen beider Theile auf die letzte Entscheidung des Königs betrifft, so hatte Wellington, der mit unvergleichlicher Geduld und Ruhe sich vom Sturme umtosen ließ, bereits bei der zweiten Lesung gegen die Anklage der Ueberrumpelung mit dürren Worten Zeit und Ort bezeichnet**), an denen es gelegen, weshalb das Cabinet so spät und plötzlich mit seinem Vorsatze hervorgetreten, dessen Nothwendigkeit sich ihnen, wie sehr auch der Einzelne dadurch seinen Charakter exponire, seit dem vergangenen Sommer aufgedrungen. Daß Wellington nicht wieder umschlagen würde, wußte ein Jeder, aber ebenso wenig ließ er einen Zweifel über die Genehmigung der Krone bestehen. So siegten denn die Minister auch im Oberhause, nachdem eine Menge Anträge auf Abänderung verworfen, in zweimaliger Abstimmung, am 4. und am 10. April, mit je 105 und 104 Stimmen Mehrheit. Was noch vor einem Jahre unmöglich geschienen, als die Lords getrost das alte Lied anzustimmen gewagt, war jetzt im Gegentheil und gleich wie im Unterhause mit dem erschrecklichen Resultate von zwei gegen ein Dritttheil entschieden. Solche Wunder hatte allein die Wahl von Clare gewirkt.

Viel glatter hatte gleichzeitig die Bill wegen Abänderung des Wahlrechts in Irland die vorgeschriebenen Stationen durchlaufen. Bei den Gemeinen suchten Palmerston, Huskisson und einige Andere die Bedenken hervor, weshalb ein wohlerworbenes Privilegium unnöthiger Weise nicht so leichthin vernichtet werden könne; allein selbst die Whigs scheuten diese Abschlagszahlung nicht, „den Preis, den hohen Preis, den extravaganten Preis“, wie Brougham meinte, „für ein unschätzbares Gut.“ Nur 17 Stimmen im Ganzen erklärten sich dagegen. Am 13. April hat Georg IV. die Acte unterzeichnet. „Nach Allem, was ich bei meinen Besuchen vernommen“, schreibt Eldon, „kein Aufschub auch nur von einem Tage! Gott schütze uns und seine Kirche!“

Die geschlagene Partei hat lange versichert, daß der Zwang allein, welchen die Regierung geübt, diesen Erfolg erzielt habe. Nachdem der

*) Hansard XXI. 686.
**) Hansard XXI. 391.

König gebunden, sei dem Lande nicht Zeit und Spielraum zur Gegenwehr gelassen, die zahllosen Eingaben als werthlose Documente der Intoleranz und des beschränkten Stumpfsinns unberücksichtigt bei Seite geschoben worden. Als ob seit dem 5. Februar nicht Alles, was im exclusiv protestantischen Interesse Einfluß besaß, Adel, Klerus, Universität, Grundbesitz und eine überaus thätige Presse, in Meetings, Deputationen und Einsammlung von Unterschriften eine wahrhaft bewunderswürdige Agitation zu Wege gebracht, als ob in Folge davon nicht am 4. März noch einmal wieder Alles in Frage gestanden hätte. Der Druck, den die allgemeine Aufregung hervorrufen konnte, ließ in der That das Aeußerste befürchten, denn die Vermuthung, daß die Majorität der Bevölkerung noch immer so dachte, wie die Mehrheit der Universität Oxford, wird schwerlich fehlgreifen. Höhere Einsicht, überhaupt vorwiegend nur in gebildeten Kreisen zu finden, wäre gegen anglikanische und puritanische Verstocktheit verloren gewesen, indem ja die meisten Secten den Papst noch wüthender haßten, als Eldon und seine Freunde es thaten, wenn nicht die Bildung ohne Unterschied der Partei dem offenen Bekenntnisse der Regierung vertraut hätte.

Zu welchen Mitteln gar die vornehme Welt zu greifen nicht verschmähte, zeigt der leidenschaftliche Ausfall, den sich der Earl von Winchelsea gegen den Herzog von Wellington zu Schulden kommen ließ, indem er ihn in einem veröffentlichten Briefe bezichtigte, er habe sich an der Errichtung von King's College, einem anglikanischen Universitätsinstitute in London, nur zu dem Zwecke betheiligt, „um hinter dem Mantel äußerlichen Eifers für den protestantischen Glauben desto besser seine hinterlistigen Anschläge auf Verkümmerung unserer Freiheiten und Einführung der Papisterei in alle Zweige des Staatslebens ausführen zu können." Als der Herzog ihn vergeblich zum Widerruf aufgefordert, hat am 21. März zwischen ihnen in Battersea Fields ein Zweikampf stattgefunden. Wellington, von Sir Henry Hardinge begleitet, schoß fehl; nachdem sein Gegner in die Luft gefeuert und eine schriftliche Abbitte hatte verlesen lassen, eilte Ersterer sofort nach Windsor. In einem bald hernach an den Herzog von Buckingham gerichteten Briefe spricht er sich in folgender Weise zuverlässig und charakteristisch über das Ereigniß aus: „Die Wahrheit ist, daß das Duell mit Lord Winchelsea eben so sehr ein Theil der katholischen Frage und eben so nothwendig war, wie diese selbst . . . Ich lebte hier längere Zeit in einer Atmosphäre von Verleumdungen. Ich konnte nichts thun, das nicht entstellt wurde, das nicht eine böse Absicht haben mußte . . . In dieser Lage der Dinge veröffentlichte Lord Winchelsea sein wüthendes Schreiben. Ich erkannte auf der Stelle den Vortheil, den es mir gab, und beschloß demnach in einem solchen Tone zu handeln, der mich in das Recht setzen sollte . . . Ich fürchte, daß der Vorfall selbst bei vielen braven Leuten angestoßen hat, aber ich bin ge-

wiß, das Staatswohl verlangte von mir in dem Augenblicke so zu handeln, wie ich gethan."*)

Während auf diese Weise ein vornehmer Peer durch freche Insulten den ersten Minister der Krone zu einem Schritte zwang, den die öffentliche Meinung bereits als verwerflich zu verdammen begann, der vielleicht das theuerste Leben des Landes in die Schanze schlug, waren Andere, ehe noch die Verhandlungen ihr Ende erreicht, auf stillen Schleichwegen in das königliche Closet begriffen. Schon am 28. März hatte der alte Eldon ein merkwürdiges Gespräch mit dem Könige, der wie ein Verzweifelnder geklagt und gescholten, ihm damals jene Unwahrheit aufgebunden, daß Canning vor zwei Jahren ihm theuer gelobt, die katholische Frage nimmermehr anzurühren, und dann im selben Tone über die jüngste Scene mit Wellington, Lyndhurst und Peel sich ausgelassen hat. Man habe ihm die Bills keineswegs gehörig unterbreitet, sondern in zweimaliger Conferenz — so nennt er die eine von ihm befohlene Audienz — das Pistol immer schärfer auf die Brust gesetzt, bis er sich nicht zu lassen gewußt und gerufen habe: nur vorwärts! Wir wissen nunmehr durch Peel, wie wenig dieser Bericht zu dem Hergange stimmt. Es scheint fast, als sei alles Jammern und Verwünschen nur darauf angelegt gewesen, den Exkanzler anzufeuern, der denn auch listig die Gelegenheit zu der Anfrage benutzte, ob er vielleicht mit einem Befehle betraut werden solle, an dem sich S. M. wieder aufrichten könne. Darauf ist nicht Ja und nicht Nein erwidert, und bei dem zweiten Besuche am 9. April haben sich dann gar bald die betreffenden Schriftstücke, welche Eldon sich vorlegen ließ, als unwiderrufliche Sanction der Ministervorlagen erwiesen. Der alte Lord mag bis auf die letzte Stunde, wie auch seine heitere Laune im Oberhause verrieth, noch immer nicht von der Hoffnung gelassen haben, der abscheulichen Revolution zuvorzukommen. Der König aber hat wiederum nur gespielt und konnte im Ernste so wenig Rath von ihm verlangen, wie er Wort und Unterschrift breche, als alle seine übrigen Versicherungen, die er noch hinzufügt, baare Münze waren. Wie oft hat er in den Tagen vor Eldon und Anderen geschworen, er wolle nach Deutschland in's Bad gehen, sich nach Hannover zurückziehen; sein Bruder Wilhelm werde einen guten katholischen König abgeben.**) Seine übele Laune und lose Zunge haben noch genug Unfug gestiftet, indem, dadurch unterhalten, selbst nach Unterzeich-

*) April 21, Court of George IV. II. 397. Vgl. Colchester III. 609. Seine Forderung lautete: Satisfaction for your conduct which a gentleman has a right to require, and which a gentleman never refuses to give. S. die Correspondenz im Annual Register 1829, Chronicle 58 ff.

**) Twiss, Life of Eldon. III. 82 ff. Vgl. Peel, Memoirs I. 349 und Colchester III. 614, and then they would only have to send for Dr. Murray and Dr. Doyle to educate the Princess Victoria etc. etc.

nung der Acte die Gerüchte von einem Ministerwechsel sich nicht legen wollten. Man bemerkte, daß bei Levers Wellington und die Seinen kalt empfangen, Eldon dagegen mit besonderer Auszeichnung begnadigt wurde. Und doch wußte alle Welt, daß der König zwar über seine Diener zu schimpfen, sie aber nicht zu wechseln liebte, denn jenes kostete ihn nichts, allein der Anstrengung, welche zumal ein so gewagter politischer Act erforderte, war er physisch und moralisch nicht gewachsen.

Mit reinem Gewissen und ehrenhaftem Freimuthe schreibt dagegen Peel zwanzig Jahre später zu seiner Verantwortung die viel benutzte Denkschrift, welche in wesentlichen Stücken einem Bekenntnisse seiner politischen Kurzsichtigkeit gleichkommt. Unter denen, die ihm geholfen, dankt er vor Allen den Whigs, daß sie mit so großer Selbstüberwindung sich aller Einwürfe enthalten haben, die den Erfolg hätten in Frage stellen können. Er erkennt jetzt, was jene längst an ihm auszusetzen gehabt, daß er mit allzu großer Zähigkeit einer verlorenen Sache angehangen, sich zu lange von Parteifesseln und den Wünschen seiner Constituenten hatte beherrschen lassen. Den alten Freunden aber, die unversöhnlich mit ihm gebrochen, ruft er noch einmal zu: „Ich kann in Wahrheit bekräftigen, wie ich heilig in der Gegenwart des Allmächtigen Gottes bekräftige, daß ich bei Durchführung der Maßregeln von 1829 von keiner anderen Furcht, als der vor öffentlichem Unheil bestimmt worden bin und daß ich durchweg in der tiefen Ueberzeugung gehandelt habe, daß diese Maßregeln nicht nur dem allgemeinen Wohle zuträglich, sondern zur Abwendung unmittelbarer Gefahr gebieterisch nothwendig geworden waren."*) Wer will heute nicht gerade darin ein Glück für England und die Größe eines Staatsmannes wie Peel erkennen, daß er zu rechter Zeit und bei verschiedenen ergreifenden Anläßen, wie sein edler Freund, der verstorbene Prinz Albert, so schön von ihm rühmte, die Eigenart des englischen Staatsmannes zu Ehren gebracht, indem er von Herzen liberal, aus Grundsatz conservativ gewesen und stets nur nach langer Prüfung, bis er sich von der praktischen Durchführbarkeit des Experiments überzeugt, dasselbe getrost und muthig anfaßte.**) Wer mag noch verkennen, daß, um den Geist der Revolution durch den der Reform zu bannen, nächst Canning, wie dieser ja schon vorausgesagt, Niemand mehr berufen war, als der Sohn des reichen, conservativen Fabrikanten von Tamworth. Beide sind an gefahrvoller Stelle als Retter des Staates aufgetreten, und doch wie verschieden in Anlage und Ziel. Canning, beseelt von einer großartigen, ich möchte sagen, poetischen Anschauung von nationaler Freiheit, aber durch das Schicksal und vorgefaßte Meinung behindert mehr als einige Consequenzen zu

*) Memoirs I. 365.

**) The principal speeches and adresses of the Prince Consort. 1862. p. 122.

ziehen. Peel, wenn je ein Zeitgenosse des Uebergangs von alten zu neuen Zuständen, durch Geburt und Erziehung angewiesen, die bisherige Ordnung zu vertheidigen, durch den Gang der Entwickelung jedoch immer wieder dahin gedrängt, was Whigs und Tories, was Umsturz und starrer Stillstand nicht vermochten, die neue Zeit und moderne Maximen mit den alten zu verknüpfen. Der Eine, von einem mächtigen Ehrgeize getrieben, wirkte hauptsächlich auf die Peripherie, daß sie wieder in Schwung gerieth; dem Anderen, zurückhaltend, so sehr, daß Viele an ihm irre werden mußten, so uneigennützig, daß er die größte Demüthigung als selbstverschuldet eingestand, war es beschieden, die Schutthaufen zu entfernen, die sich um den Mittelpunkt des Staats angesammelt und diesen zu ersticken drohten. Beide haben die Brücke über den klaffenden Abgrund geschlagen, auf welcher, seiner Vergangenheit treu und neuen Anforderungen gerecht, der politische Körper für sich und neben anderen die Bahn, welche verloren schien, wiedergefunden hat.

Doch vergessen wir auch die gewaltigen Uebelstände nicht, welche der späte Erfolg einer alten Bewegung, die widerwillige Art, mit der man ihn schließlich anerkannte, mit sich führte. Gewalt hatte ihn abgerungen; ein fortgesetzter Zwang gegen die katholische Kirche, die im gewöhnlichen Laufe politischer Entwickelung ungerechte Aufhebung eines Wahlprivilegs sollten ihn auch fernerhin hemmen. Nur dunkel und unbestimmt gestand man sich, daß mit der Emancipation der Anfang gemacht sei, nach und nach überhaupt Alles zu gewähren, wonach die Nation mit lauter Stimme rufe. Während durch eine siegreiche populäre Agitation die Selbständigkeit der Executive und der Vertretung arg in Frage gestellt schien, mußte doch das ungnädige Nachgeben und der Mangel innerer Ueberzeugung, die an beiden Stellen nicht so leicht überwunden werden konnten, bei den Gegnern den Stachel tiefer Erbitterung, den Reiz zu neuen leidenschaftlichen Anläufen zurücklassen. Nicht alle warnenden Prophezeiungen der Tories sind in Erfüllung gegangen, wie denn bis heute das katholische Element im Unterhause niemals auch nur das numerische Verhältniß der von ihm vertretenen Bevölkerung erreicht oder gar den protestantischen Charakter des Parlaments verdrängt hat. Allein in anderen Stücken haben sie bis auf einen gewissen Grad Recht behalten. Der ultramontane Aufschwung des Katholicismus ruht auch in Irland nicht an der Zerstörung der dort immer unhaltbarer sich zeigenden Staatskirche fortzuarbeiten und selbst in England selbständigere Organisation zu gewinnen. Das Nationalitätsprincip, unter den Kelten von O'Connell in's Leben gerufen, der auch bei der Wahl in Ennis mit dem Widerrufe der Union zu drohen nicht unterlassen hatte, ist daneben im Bunde mit den papistischen Interessen thätig geblieben. Die Blindheit und Gewaltthat von Jahrhunderten ließen sich mit einem Federstriche so wenig durch die Emancipation vom Jahre 1829, wie durch die

Vereinigung der beiden Reiche im Jahre 1801 sühnen; noch auf manchen anderen Gebieten des öffentlichen Lebens mußte der Reform die Thür aufgethan werden, durch welche Heilung und Versöhnung einziehen konnten. Und endlich ließ ja die berühmte Acte noch nach anderer Richtung keineswegs vollständige Toleranz gelten. Noch saß der Quäker nicht gegen bloße Affirmation statt des Eides als Mitglied unter den Gemeinen. Noch war der Jude, da er doch nicht auf den „wahren Glauben eines Christen" schwören konnte, von dort, wie von jedem öffentlichen Amte verbannt. Allein der Anstoß, auch diese Schranken der Unduldsamkeit niederzuwerfen, wurde durch die Katholikenemancipation selber sofort gegeben. Schon im April 1830 hat Grant, in einer glänzenden Jungfernrede von dem jungen Macaulay unterstützt, auch den Juden das volle Bürgerrecht zu vindiciren gesucht; wir wissen, wie es volle 28 Jahre gekostet hat, bis auch in diesem Stücke die Verleugnung des Princips der Religionsfreiheit überwunden werden konnte. Vorurtheil und Besonnenheit erscheinen immer noch im Bunde gegen Gleichgiltigkeit und Haß. Jedes offene Auge, das sich der Eigenart menschlicher Dinge und historischer Bildungen insbesondere nicht verschließt, muß erkennen, daß sie fortfahren, zum Heile Großbritanniens und der Welt sich die Wage zu halten.

Nach dem einen großen Ereignisse bot die Session von 1829 kein anderes nennenswerthes Interesse. Nur zwei Vorgänge als unmittelbare Folgen beschäftigten für kurze Zeit die Gemüther. Am 28. April sah man den Herzog von Norfolk und die Lords Clifford und Dormer, am 1. Mai die Lords Stafford, Petre, Stourton in das Oberhaus treten und endlich ohne Protest von Black rod die Sitze einnehmen, welche ihren Geschlechtern seit hundertundfünfzig Jahren vorenthalten worden.

Viel gespannter war das Publikum, ob und wie O'Connell sich einfinden werde. Man wußte, daß er mit unwürdigem Schweigen seine Forties Preis gegeben hatte, die er doch eben so laut zu erhalten geschworen, wie seinen Sitz einzunehmen dem Suprematseide zum Trotz. So lange das bisherige Recht galt, hatte er auch dies nicht gewagt, obwohl ein Ausschuß des Unterhauses die Wahl für giltig erklärt hatte. Man wußte aber auch, und der Eintritt Lord Surrey's bot bereits ein Beispiel, daß der neue Eid nur von Solchen abgelegt werden konnte, die erst nach Unterzeichnung der Emancipationsbill gewählt worden, und Niemand zweifelte, ja, es war bestimmt ausgesprochen, daß diese Clausel zur Befriedigung einer sehr kleinlichen Rache gegen den großen Agitator persönlich gerichtet war. Er beschloß die Kränkung in seiner Weise durch Hohn zurückzugeben und erschien am 15. Mai an der Barre des Hau-

ses, geführt von den Lords Ebrington und Duncannon. Als der Clerk natürlich den Suprematseid verlesen wollte, O'Connell aber sich weigerte, ihn abzulegen, verwies der Sprecher auf die in seinem Falle einzig giltige Form. Er hatte das Recht Beschwerde zu führen, das Haus darüber zu entscheiden. Nachdem er abgetreten, beantragte Brougham jedoch, ihn persönlich zu hören, und das ist denn am 18. geschehen. Da erschien nun der gefürchtete Mann, wie beschlossen worden, an der Barre und nicht am Tische des Hauses, um in längerer Rede mit großer juristischer Schärfe, feiner Manier und einer anständigen, vor anderen Versammlungen ungewohnten Mäßigung, die Rechtmäßigkeit seines Verlangens zu erhärten.*) Ein lauter Beifall lohnte ihm zum Schluß, und auch, nachdem er wieder ausgetreten, hielten sogar die Rechtsgelehrten mit ihren Complimenten nicht zurück. Ueber die Frage selber waren jedoch die Stimmen sehr getheilt, namentlich weil Mancher die Vornahme einer neuen Wahl im irischen Westen fürchten mochte. Ihre Nothwendigkeit beruhte aber in der Acte und wurde denn auch mit 190 gegen 116 anerkannt. Noch eine Scene hat es gegeben, als O'Connell am folgenden Tage gerufen und ihm nochmals der Suprematseid vorgelegt wurde. Er wies ihn zurück mit den Worten: „Ich sehe in diesem Eide eine thatsächliche Behauptung, von der ich weiß, daß sie nicht wahr ist, und ich sehe darin eine andere, welche Meinungen betrifft, die, wie ich glaube, ebenfalls nicht wahr sind. Ich verweigere deshalb, dies zu beschwören." Nach kurzer Discussion wurde die Wahl ausgeschrieben.

Die Mitglieder der Association votirten 5000 Pf. St. von den Capitalien ihrer Rente, um die Kosten der Wahl zu bestreiten. Da kein Gegencandidat auftrat, von Tumulten nichts zu befürchten war und unter den höher besteuerten Wählern keine Meinungsverschiedenheit sich geltend machte, ist er am 30. Juli ohne Widerstand regelrecht nochmals zum Vertreter der Grafschaft Clare gewählt worden. Allein der maßlos heftige Ton seiner Ansprache erschien im grellsten Contrast gegen die studirte Höflichkeit, mit der er soeben das Unterhaus unterhalten hatte. Wohl sang der „Befreier", wie ihn seine entzückte Nation hinfort gern hieß, ein Loblied auf den Sieg, den sie erfochten; aber voll überschäumender Leidenschaft sagte er zugleich einen weiteren Kampf an, einen Kampf, um nicht nur alles Dasjenige aus der Acte zu entfernen, was ihm mißfiel, sondern zur Beseitigung noch anderer Beschwerden, welche aus der katholischen Insel noch immer ein Land der Knechtschaft machten. Ist er seinen Landsleuten auch fernerhin als echter patriotischer Held erschienen, so haben wegen eines solchen Mangels an Weisheit und würdevollem Benehmen viele freimüthige Gönner, die er sich unter den Protestanten erworben, hinfort doch angestanden, ihm jenen Ruhm bei-

*) Hansard XXI. 1401 ff.

zumessen. Unter den Feinden aber regte sich mächtig die Furcht, daß die unselige Emancipation, so leichtfertig gewährt, bereits die Weissagung Eldon's zu erfüllen beginne. Kein Wunder, wenn O'Connell nun erst im nächsten Jahre, verbittert und beargwöhnt, mit dem Vorsatze, den Frieden zu stören, in das Parlament trat, das doch die Giltigkeit seiner Wahl ermöglicht hatte.

Nur mit blassen Worten dankte die Thronrede am 24. Juni den beiden Häusern für ihre Beihilfe, den Frieden in Irland herzustellen und das Band zwischen den verschiedenen Theilen des Reichs fester zu ziehen. Ob der Bund zwischen den Tories, welche Wellington gefolgt, und der liberalen Opposition, dem dies gelungen, ein dauernder sein werde, mochte schon bei Vertagung des Parlaments bezweifelt werden. Kein Anhänger Canning's war in das Cabinet zurückberufen, nur einzelne Whigs, Sir James Scarlett, der an Wetherell's Stelle Staatsanwalt wurde, und Lord Roßlyn, den man endlich für das Geheimsiegel gewann, wurden mit Staatsämtern betraut. Und wie manche Aufgabe hoher Politik für In- und Ausland stand im Wege, an der die nur für den einen Zweck zu Stande gebrachte Einigung der Parteien unfehlbar wieder auseinander gehen mußte.

Neuntes Capitel.

Der Tod König Georg's IV.

Während es nach langem Ringen endlich dem britischen Reiche gelang, eines der wesentlichsten Hemmnisse seiner inneren Fortentwickelung abzuwälzen, hatten leider auch die Anlässe nicht gefehlt, welche seinen neu gestärkten Einfluß unter den übrigen Nationen zu lähmen drohten. Seit Jahr und Tag wurden die Gemüther wieder und zwar in steigendem Maße von auswärtigen Verwickelungen angezogen; nicht nur im Osten, auch im Westen waren die von Canning zum Heile der Völker und der Throne geförderten Ordnungen gehemmt und durchbrochen worden. In Portugal zunächst hatte eine wüste Reaction mit höhnischem Erfolge um sich gegriffen, als bestünde der alte Hort solcher Bewegungen, der Bund der conservativen Continentalmächte, noch in alter Kraft und Eintracht.

Man weiß, welchen Antheil England an der Trennung von Mutter- und Tochterland, an der Errichtung eines Kaiserthums in Brasilien, an der Verleihung von Verfassungen für die beiden gesonderten Reiche genommen, wie es, selbst den Krieg nicht scheuend, den Einbruch des Auslandes in das constitutionelle Portugal hatte abwehren helfen. Die fremden Mächte, mit größeren Aufgaben beschäftigt, begannen sich darein zu finden; um so verzweifelter sann eine einheimische, bewältigte Faction auf Rache und Umsturz. In böser Stunde hatte Kaiser Pedro den verruchten Bruder zu gewinnen beschlossen, indem er ihn während der Minderjährigkeit seiner Tochter Maria da Gloria zum Regenten des europäischen Reichs und sogar zum künftigen Gemahle der Königin designirte. Blind traute er einem günstigen Geschick, das ihm zu Hilfe kommen werde, dadurch den Unfrieden in der Dynastie und zwischen den politischen Parteien beizulegen. Mit arglistiger Verstellung war Dom Miguel darauf eingegangen: noch von Wien aus, wo im Namen des Hauses

Bragança ein Protokoll mit England, Frankreich und Oesterreich unterzeichnet worden, benachrichtigte er seine Schwester, die Prinzeß-Regentin, er werde demnächst eintreffen, um sie abzulösen, um treu der Verfassung sein Amt zu verwalten. Er war dann über Paris nach London geeilt, wo Canning seit einigen Monaten gestorben war, und der Herzog von Wellington im Januar 1828 gerade die Regierung übernahm. Es heißt, daß Rußland, jetzt im Orient mit England im Bunde, ihm den klugen Rath ertheilt, von Wien und jeder unrechtmäßigen Besitzergreifung in der Heimath ab, sich vielmehr vor Antritt der Regentschaft in London umzusehen.*) Geschäftig hat er denn auch das veränderte politische Getriebe erspäht, sich in einer Anleihe den Geldmarkt dienstbar zu machen gesucht und, ehe er sich im Februar nach Lissabon einschiffte, an König Georg unaufgefordert die eigenhändige Erklärung abgegeben, „daß, wenn er jemals die Constitution breche, er ein Elender, ein Meineidiger, ein Usurpator des brüderlichen Throns sein werde."**) Und doch hat ein Fürst niemals schamloser die heiligsten Verpflichtungen bei Seite gesetzt. Ohne zu deuteln oder Verfassungslücken zu bezeichnen, ohne den Schein zu wahren, während das Wesen beschworener Institutionen unbekümmert vernichtet wird, wie es heutzutage so oft geschieht, wurde hier in wenigen Wochen die vollständige Umwälzung durchgeführt.

Dom Miguel wußte, daß seit zwei Jahren nichts geschehen war, um die Constitution auch lebendig zu machen, daß Finanzen und Verwaltung, die Landesvertheidigung und der Wohlstand trostlos zerrüttet blieben, daß in den Kammern unnütz geredet wurde, während die Polizei allein souveraine Gewalt übte. Er kannte die Stimmung der Pfaffen, der Verschwörer im Adel und im Militär; auf den Knien begrüßte er beim Wiedersehen seine abscheuliche Mutter. Sie beide waren der Mittel, der günstigen Stunde gewiß. Wohl schien er auf die vereinzelten Stimmen nicht zu achten, die ihn schon beim Landen als absoluten König leben ließen; wohl leistete er feierlich den Eid auf die Verfassung, doch so, daß Niemand die Worte hörte, noch die Gebährden sah, mit denen er ihn ablegte, um nöthigenfalls behaupten zu können, nichts beschworen zu haben. Da ihm die Royalisten nach Kräften in allen Schichten vorgearbeitet, wagte er schon am folgenden Tage, aus ihnen ein Ministerium einzusetzen; der Pöbel begrüßte es mit tumultuarischem Jubel, die Bank aber sistirte ihre Zahlungen und aller Handelsverkehr der Hauptstadt gerieth in Stocken. Gleich einer Windsbraut, ungehemmt, schwoll das Geschrei nach katholischer Religion und absolutem Königthum, so daß im Schrecken für ihre Habe und ihr Leben viele hundert Familien Lissabon verließen. Und sie hatten wahrlich Ursache, auf ihre Rettung bedacht

*) Gervinus IV. 722.

**) Annual Register 1828. p. 178.

zu sein, denn die nach Spanien versprengten Banden zogen heran, die bisher der Regierung treu gebliebenen Regimenter wurden eifrig corrumpirt, im Kriegs- und Civildienste überall geschworenen Feinden der Verfassung die ersten Stellen übertragen. Und dazu wollte das Ministerium Wellington, daß die einst im December 1826 von Canning geschickten Truppen, die seither als Wächter der Constitution zurückgeblieben waren und sogar auf Miguel's persönlichen Wunsch bei seinem Einzuge die Honneurs gemacht hatten, sich wieder einschiffen sollten. Auf eigene Verantwortung zwar hatte der englische Gesandte, Sir Frederick Lamb, ihr Bleiben verfügt und zugleich eine in London bei Rothschild für Dom Miguel abgeschlossene Anleihe am Landen verhindert. Allein die Freude darüber sollte nur von kurzer Dauer sein, denn die Deputirtenkammer, welcher ebenfalls das Vertrauen wiederzukehren begann, wurde am 14. März aufgelöst, als sie eben dem britischen Admiral und dem Oberbefehlshaber der Truppen eine Dankadresse votiren wollte. Der erhaltenen Ordre gemäß sind diese dann am 2. April nach Hause gesegelt, das Land sich selbst überlassend, das sie wohl vor äußeren Anfällen, nicht aber vor den Wirren innerer Parteiung schützen sollten.

Mittlerweile vollzog sich rasch der verwegen und geschickt angelegte Staatsstreich. Noch einmal am 25., dem Geburtstage der Königin Mutter, eine Pöbelscene; auf offenem Platze verbrannte man ungehindert die Verfassungsurkunde, schwor Dom Pedro den Tod und rief seinen Bruder zum unumschränkten Monarchen aus. Noch zauderte dieser, unter solchen Vollmachten den Thron zu besteigen und vollends die Maske abzureißen gegen das in tiefster Seele verhaßte Großbritannien, weil ihm das diplomatische Corps notificirt hatte, es werde unter solchen Umständen auf der Stelle Lissabon verlassen. Nicht sowohl der Schrecken unter der friedseligen Bevölkerung, die Flucht und Auswanderung der Anhänger der Constitution haben diesen Beschluß eingegeben, als die noch durch Canning erzielte Anerkennung der neuen Staatsordnung von Seiten selbst der widerwilligen Höfe. Zum zweiten Mal ließ sich an Portugal erkennen, wie sehr die Ansprüche der conservativen Mächte, überall die despotische Regierung, und selbst die unrechtmäßige, gegen die Volksrechte zu stützen, in nichts zerrannen. Trotzdem scheint Dom Miguel, wie brutal und gewandt er sich auch der Politik des Auslandes zu entziehen wußte, an einer oder der anderen Stelle doch auf freundliche Hilfeleistung gerechnet zu haben. Verstellung und eine ausredende Entschuldigung bei den fremden Gesandten, die nichtsdestoweniger den officiellen Verkehr abbrachen, sollten ihm die nöthige Frist schaffen, bis er, der vom Bruder für die kleine Nichte eingesetzte constitutionelle Regent, am 3. Mai die Cortes von Lamego, die drei alten Stände des Reichs, welche seit fast anderthalb Jahrhunderten nicht beisammen gewesen, berief, damit sie seine hochverrätherische That gut hießen. Im Vertrauen

auf die Adressen und Huldigungen seiner Anhänger erdreistete er sich, was nach den Landesgesetzen seinen Kopf kostete, das Decret bereits als König Miguel I. auszufertigen. Eine Gegenbewegung, die namentlich von Oporto und den Flüchtlingen in England eingeleitet wurde, erwies sich als zu schwach und übereilt; auseinandergejagt suchten die Theilnehmer sich zu den Spaniern oder über das Meer zu retten. Die Gesandten, mit Ausnahme des spanischen und des päpstlichen Nuntius, welche bald mit neuen Creditiven wieder zum Vorschein kamen, waren abgereis't, sobald jene unbefugten Stände am 28. Juni die Usurpation gut geheißen. So siegte eine schrankenlose Reaction, die unter der Parole, der „verfluchten Freimaurerei" den Garaus zu machen, die lüsternen, stumpfsinnigen Massen, die unverbesserliche Aristokratie und den bigoten Klerus hinter sich herriß. Kerker und Confiscation war das Loos aller Verdächtigen, Aller, die sich nicht retten konnten; eine fürchterliche Tyrannei legte ihre rohe, unbarmherzige Faust auf alle Provinzen, während der Credit durch die Haltung des Auslandes zumal so völlig zerstört wurde, daß selbst durch eine Zwangsanleihe nur die lächerliche Summe von 4000 Pfund zusammenkam.

Man staunt, daß Großbritannien seine Hand so unthätig von dem Lande abgezogen, in welchem es doch oft so herrisch ein Schutzrecht geltend gemacht hatte. Aber stand es nicht ganz im Einklange mit Wellington's System, das weit eher an Castlereagh als an Canning anlehnte, wenn er sich mit dem diplomatischen Bruch begnügte und, nachdem die Putsche auf Oporto und Madeira abgeschlagen, die Blockade durch die portugiesische Flagge anerkannte und Revolution wie Gegenrevolution in Lissabon als eine private Angelegenheit der Betheiligten betrachtete? Den vertriebenen Granden und Generalen bot England ein sicheres Asyl; ob sie von da aus versuchen durften, ihr Vaterland und die verfassungsmäßige Freiheit zurückzuerobern, sollte sich erst zeigen. Einstweilen hatte mit sehr geringfügiger Ausnahme Europa mit dem Thronräuber Nichts zu schaffen; eine ernste Verwickelung, auch für die britische Politik, drohte erst von jenseits des Oceans.

Da hatte nämlich Dom Pedro, arglos dem mit unverdienter Güte behandelten Bruder vertrauend, inzwischen am 3. März seine definitive Abdicationsurkunde für Portugal unterzeichnet und Anstalten getroffen, seine Tochter nach Europa überzuführen. Seine Minister Itabayana in London und Resende in Wien protestirten, wie es ihre Pflicht war, nicht nur gegen die Umwälzung in Lissabon, sondern hielten auch die Abdicationsurkunde zurück. Erst am 25. Juli, als Donna Maria schon auf dem Wasser schwamm, ist der Kaiser von Brasilien höchst unsanft aus süßen Träumen aufgerüttelt worden und kann doch schon nicht mehr wagen, als der erst Berechtigte mit Energie den Lauf der Dinge rückgängig zu machen. In einem Erlaß bezichtigte er wohl Regierung und Volk

von Portugal des Treubruches, nicht aber den Hauptsünder, Dom Miguel, den er vielmehr aus Angst um das Schicksal der Tochter als Opfer, als Gefangenen der absolutistischen Faction hinstellt. Die Gazette von Lissabon hat ihm darauf mit ähnlichen Lügen und Verleumdungen gedient, wie sie jüngst bei der Abreise der Gesandten ausgesprengt wurden, als es hieß, diese seien nur gegangen, um durch bessergesinnte ersetzt zu werden; Dom Pedro wurde geradezu mit Robespierre verglichen, da er sich der schändlichen Secte der Freimauerer, den Feinden von Thron und Altar hingegeben habe. Nun waren aber die Schiffe mit Donna Maria, welche über Genua zu ihrem Großvater in Wien reisen sollte, endlich am 2. September in Gibraltar eingetroffen, wo ihr Befehlshaber, nachdem er die volle Kunde von den Hergängen in Portugal erhalten, den weisen Entschluß faßte, statt weiter nach Osten zu steuern, seine Pflegbefohlene nach England zu führen. Als die Fregatte Imperatriz am 24. im Hafen von Falmouth Anker warf, getraute sie sich nicht einmal, die königliche Standarte aufzuhissen, so wenig sicher ließ sich von der Politik der Schutzmacht erwarten, ob sie nur die Prinzessin von Oporto oder eine legitime Königin aufzunehmen gesonnen sei. Doch bald belehrten die Batterien vom Ufer eines Besseren; der brasilianische Gesandte, vornehme Flüchtlinge aus Portugal hatten sich eingefunden; die Behörden und das Volk auf der Fahrt nach der Hauptstadt beeiferten sich, der kleinen Fürstin Mitgefühl und Freude auszudrücken. Die Lords Wellington und Aberdeen sind in Gala bei ihr vorgefahren, um in aller Form die Königin von Portugal zu begrüßen, und späterhin, nachdem für sie ein Landsitz in Laleham ausfindig gemacht worden, hat selbst der König, der so ungern Jemand in seine Einsiedelei dringen ließ, sie bei sich in Windsor empfangen.*) Den loyalen Portugiesen, die sich in großer Menge zusammenfanden, blieb es unbenommen, am 12. October, dem Geburtsfeste Dom Pedro's, in der Residenz des Marquis Palmella vor Donna Maria da Gloria einen feierlichen Act der Huldigung zu vollziehen, in ihre Hand der Reihe nach Treue zu geloben, in der Verbannung einen Hof, eine Art Regierung um die rechtmäßige Königin zu bilden. Die Gastfreiheit Britanniens erstreckte sich daher entschieden bis auf ihre Anerkennung; aber für sie das Schwert zu ziehen, sie etwa mit Gewalt auf ihren Thron einzusetzen und weiter zu gehen als Canning gethan, indem England selbst unternommen haben würde, woran es einst Spanien behindert, das gestattete das Princip der Nichtintervention keineswegs. Nur fragte es sich, ob selbst eine so vorsichtige Regierung wie die des Herzogs diesem Begriff in seiner strengsten Fassung werde Geltung verschaffen, ob sie unausbleiblichen Mißdeutungen und Verleumdungen gewachsen sein werde.

*) Colchester III. 585.

Von entgegengesetzten Seiten ist sie auf eine harte Probe gestellt worden. Als im Sommer die teuflische Gewaltherrschaft Dom Miguel's, angefeuert von der Königin Mutter und ihren „apostolischen" Verschworenen, jedes Maß der Greuel zu erschöpfen schien, als der Autokrat selber die mordbereite Hand an seine Schwester, die gewesene Regentin Maria, zu legen gewagt, als Handel und Wandel still standen und eine Anzahl britischer Unterthanen, alten Privilegien zum Hohne, an Freiheit und Habe gebüßt wurden, da bereiteten sich nach einigen elenden verunglückten Ansätzen die Massen der Portugiesen, die auf englischem Boden Rettung gesucht und namentlich in den Hafenstädten, wie Portsmouth, Falmouth, Plymouth, weilten, zu einem Rachezuge. Ihre Häupter suchten bei der Regierung um die Erlaubniß nach, Waffen über das Meer auszuführen, wie sie listig durch den brasilianischen Geschäftsträger vorspiegelten, nach Rio. Gegen die ausdrückliche Versicherung, dieselben nicht in einem Bürgerkriege in Portugal verwenden zu wollen, hatte Aberdeen die Genehmigung ertheilt, als er erfuhr, die Waffen seien in Terceira gelandet, der Hauptinsel der Azoren, wo immer noch die Flagge Donna Maria's wehte und jüngst ein Anfall der Miguelisten heldenmüthig abgeschlagen worden war. Da wurde gar im October das Gesuch gestellt, portugiesische Truppen, Flüchtlinge und Geworbene, worunter auch Deutsche, an 4000 Mann, nach Terceira überführen zu dürfen. Wellington erwiderte: „Wir wissen von keinen portugiesischen Truppen in diesem Lande, gibt es solche, so müssen sie dasselbe sofort verlassen."*) Auf das Entschiedenste wollte er die Neutralität des Reiches den inneren Kämpfen eines anderen Staates gegenüber gewahrt wissen; die Scharen hätten sich entweder landeinwärts zu zerstreuen oder unter englischer Bedeckung unbewaffnet nach Brasilien transportiren zu lassen. Umsonst rief man die alten Freundschaftsverträge der beiden Kronen an; die Erwiderung war, nur ein Handelsvertrag bestehe in Kraft und der werde auch von der de facto Regierung in Lissabon aufrecht erhalten. Dann wünschten die Emigranten unbewaffnet nach Terceira zu segeln; es wurde ihnen geantwortet, daß man schon einmal von ihnen betrogen worden und daß ja ihre Waffen bereits ausgeführt seien. Endlich in den ersten Tagen des Jahres 1829 sind vier Schiffe mit 652 Mann unter dem Grafen Saldanha ausgelaufen, angeblich nach Brasilien, aber mit falschen Papieren. Die Regierung, auf ihrer Hut, hatte ein kleines Geschwader unter Capitän Walpole abgefertigt mit gemessenen Befehlen**), sie nöthigenfalls durch Gewalt am Landen auf Terceira oder Madeira zu verhindern. Der trifft sie am 16. Januar, als sie eben in den Hafen

---

*) Annual Register 1828, Chronicle 449, wo die Correspondenz mit Barbacena, dem brasilianischen Gesandten, und Palmella abgedruckt ist.

**) Ibid. 470.

von Praya einlaufen wollen. Unbekümmert um zwei blinde Schüsse segelt das erste Schiff weiter, bis die dritte Kugel einen Mann tödtet, einen anderen verwundet. Saldanha beruft sich auf die Befehle seiner Königin, auf seine Ehrenpflicht als Soldat; nur Gewalt werde ihn an Ausführung derselben verhindern, nur als Gefangener werde er sich fortführen lassen. Walpole dagegen handelt nach dem Buchstaben seiner Instruction, die ihm vorschreibt, sie in diesen Gewässern nicht zu dulden. Dann ist er in ihrer Gesellschaft bis zum 24. nach Norden gesegelt, als etwa 100 Seemeilen von den Scilly-Inseln Saldanha stolz und beleidigt auf die Frage, ob er nun nach England zurückzukehren gedenke, entgegnete, er gehe, wohin man ihn führe. Der Capitän aber ist klug genug, es nicht dahin kommen zu lassen, daß alle Welt aufschreie, England habe die Sache constitutioneller Freiheit verrathen; er verläßt das Geschwader, kehrt um und bringt unmittelbar vor Terceira noch ein fünftes Schiff auf. Darauf hat Saldanha im Hafen von Brest Anker geworfen; und bald wurde das Geschehene ruchtbar in Europa wie in Amerika.

Daß das britische Kriegsschiff Ranger auf die Truppen einer Fürstin gefeuert, die in England Gastfreundschaft und Anerkennung genoß, wurde überall mit ungeheuerem Staunen vernommen. Daß man die Scharen auf den Azoren, die so tapfer ihre Freiheit bewahrt, am Landen verhinderte, galt durchweg als Beweis, das reactionäre Ministerium Wellington nehme sich der Sache des Usurpators an; in England wie im Auslande wollten die erregten Gemüther die feine Grenzlinie der Unparteilichkeit nicht entdecken, welche doch Capitän Walpole, nachdem wiederholte Täuschung keinen anderen Ausweg gelassen, so recht im Sinne seiner Vollmachtgeber getroffen hatte. In allen Ländern waren die Liberalen empört; volksfeindliche Höfe aber trauten kaum ihren Augen, und was das Schlimmste war, in der Gazette von Lissabon stand zu lesen: „Das Benehmen Englands gegen Portugal ist unter solchen Umständen über jedes Lob erhaben." Der Schimpf hätte nicht größer sein können, als außerdem noch nach diesen Vorfällen Dom Pedro, ohnmächtig, von seiner fernen Residenz aus ohne thätige Bundeshilfe die Sache seiner Tochter in die Hand zu nehmen, dieselbe bald darauf in mindestens unpolitischer Uebereilung zu sich nach Rio zurückbringen ließ.

Erinnern wir uns, daß die so großes Aufsehen erregende Kunde mit dem Entscheidungskampfe zusammenfällt, der in Westminster für die Katholiken durchgerungen wurde. Dort hatte man vorläufig weder Zeit noch Sinn für andere Dinge, obwohl staatsmännischen Augen die Aehnlichkeit nicht entgehen konnte, welche in der Neutralitätspolitik Wellington's dem Auslande gegenüber mit dem von ihm jüngst noch in Irland beobachteten Verfahren zu Tage trat. Erst am 1. Juni wurde es möglich, daß, von edelem Schamgefühl getragen, Sir James Macintosh die Angelegenheit vor das Haus brachte und, nachdem Peel mit wenig an-

sprechenden Distinctionen die Regierung zu rechtfertigen gesucht, Brougham und Huskisson darauf replicirt hatten, Lord Palmerston sich in Worten darüber ausließ, die für den Mann wie für das Princip, um welches es sich handelte, heute noch charakteristisch erscheinen. Es freut ihn, daß die schwüle Luft daheim endlich einmal von einem frischen Windzuge von Außen ergriffen werde, zumal da Europa seit einem Jahre sich verwundert frage, ob denn die Grundsätze verlassen worden, welche längere Zeit zuvor gegen das Ausland Geltung gehabt. Peel habe das Princip der Nichtintervention klar zu machen gesucht; auch er sei kein Freund der Waffengewalt. „Aber wenn man unter Intervention Einmischung versteht, und zwar Einmischung in jeder anderen Weise als mit den Waffen, dann muß ich bekennen, daß ich in solcher Intervention Nichts finde, was das Völkerrecht nicht in gewissen Fällen gestattet."*) In Portugal, das von jeher in den „selbstischen Interessen" Englands seine beste Sicherheit gefunden, stehe kein Bedenken im Wege, seitdem Dom Miguel, dessen Usurpation in grellen Farben geschildert wird, den Verträgen und der Menschlichkeit in's Gesicht schlage. Man habe remonstrirt; sei das etwa keine Intervention? Weshalb habe man Oporto und Madeira gegen eine unwirksame Blockade, weshalb britische Unterthanen auf Grund alter Verträge nicht geschützt, weshalb freie Portugiesen an der Fahrt nach Terceira behindert, wo factisch die rechtmäßige Regierung niemals unterbrochen worden? Es ist der Wechsel des Systems, der nicht in dieser Sache allein täglich böse Früchte trägt, denn überall auf dem Festlande könne man vernehmen, wie tief in der Verachtung der Welt England gesunken sei. Nicht mehr als Muster constitutioneller Freiheit, als Zuflucht der Verfolgten, als Schild der Unterdrückten, sondern als fortschrittfeindlich, als despotisch gesinnt gelte es wieder vom Tejo bis zum Bosporus. Gewiß eine strenge Kritik der enthaltsamen, kriegsscheuen, die Dinge sich selbst überlassenden Politik Wellington's. Sie bezweckte für den Augenblick aber kaum mehr als in die Klagen des europäischen Liberalismus einzustimmen und ihn höchstens daran zu erinnern, daß seine britischen Freunde den Muth nicht sinken ließen. Sie war durchaus nicht auf den Sturz des Ministeriums angelegt, das, von heimischen Sorgen bestürmt, noch geraume Zeit die strenge, aber dem patriotischen Gefühle so unliebsame Richtschnur seines Verfahrens hat einhalten dürfen. Es war daher ganz überflüssig, wenn der dürftige Geist Aberdeen's, der, nachdem Dudley verdrängt worden, das auswärtige Amt im Sinne Wellington's leitete, die Zweifler zu belehren suchte, daß seit Jahren kein Wandel der Principien stattgefunden. Er scheint schlechterdings nicht begriffen zu haben, daß, während Canning sich in die Mitte stellte, um zwischen zwei Extremen den Frieden zu wahren,

*) Hansard XXI. 1646.

seine Nachfolger sich dem einen derselben geradezu willfährig zeigten. Mit Recht mußte man stutzig werden über seine Worte, worin er diejenigen, welche die öffentliche Meinung als Englands Freunde bezeichnete, die Feinde jeder guten Regierung in irgend einem Lande nannte.*) Ließ sich irgendwie verkennen, daß die absolutistischen Sympathien wieder erstarkten?

Und auch über den Stand der orientalischen Frage hatte man alle Ursache, Beschwerde zu führen. England hatte fast unthätig, einzeln gar zweideutig zugewartet, während die aufständischen Griechen den Korfioten Kapodistrias, als russischer Staatsmann tief in die Absichten des Czaren eingeweiht, zu ihrem Präsidenten machten und die Franzosen eine Expedition nach Morea rüsteten. Die Gesandten der drei Vertragsmächte feierten in Korfu, indeß die Russen, gestützt auf solche Lage der Dinge in Süd-Hellas, sich erhoben, um die Hartnäckigkeit der Osmanen endlich mit Gewalt zu beugen. Es ist bekannt, daß der Feldzug an der Donau im Sommer 1828, viel zu leichtsinnig und hochmüthig unternommen, außer der Capitulation Warna's keine anderen nennenswerthen Erfolge errang, daß fern auf asiatischem Boden allein die Eroberung von Kars und Achalzik durch Paskewitsch den Waffen des Czaren Ehre brachte. Bis dahin also kein rechter Grund, weshalb die öffentliche Meinung in England für die Erhaltung ihres muhamedanischen Verbündeten hätte zittern müssen; sie hat vielmehr dazu beigetragen, die Türken gerade jetzt in ihrem Trotz zu bestärken, als Lord Aberdeen in seiner schon erwähnten Rede es für die Pflicht Englands erklärte, darüber zu wachen, daß die Macht der Pforte unversehrt erhalten werde. Aengstlich verfolgt das Cabinet die Annäherung Frankreichs an Rußland. Diplomaten und Admirale werden angewiesen, Alles aufzubieten und selbst eine Verständigung mit Mehmed Ali einzugehen, damit die Egypter endlich den Peloponnes verlassen, womöglich, ehe die Franzosen eintreffen. Das gelang nicht vollständig, obwohl diese erst am 30. August erschienen sind, denn einige ernstliche Drohungen waren noch immer erforderlich, bis Ibrahim im Herbste von dannen fuhr und Morea wenigstens frei wurde. Da hierauf aber das Trachten des auswärtigen Amtes weiter dahin geht, die Theilnahme der französischen Truppen an den Expeditionen gegen Nord-Hellas zu verhindern, um den Unternehmungen der Griechen, die immer mehr den Russen an der Donau in die Hände arbeiteten, einen Zaum anzulegen, so hat doch die zaudernde Politik Wellington's wesentlich bewirkt, daß die Türken nach den geringfügigen Entscheidungen des ersten Kriegsjahres in ihrem Widerstande verharrt haben.

*) In der auch durch andere Naivetäten ausgezeichneten Rede Aberdeen's vom 17. Juli 1828 heißt es von den Fesseln der heiligen Allianz, welche Canning abgeschüttelt, das sei a mere figure of speech, a tale of sound and fury, signifying nothing. Er habe nie Jemand getroffen, der ihm den Unterschied zwischen der gegenwärtigen und Canning's Politik nachgewiesen hätte. Political Life of Canning III. 368 ff.

An günstigen Stimmungen, sich friedlich zu vertragen, hat es freilich weder in Constantinopel noch in Petersburg gefehlt, sie sind aber gekreuzt worden durch die neuen Hoffnungen des Wiener Cabinets, noch einmal die Lenkung des europäischen Rathes an sich zu bringen, und durch die Bereitwilligkeit Wellington's, sich auch diesen Plänen zu nähern.*) Er vergaß nicht, daß die russische Diplomatie schon einige Male umgestoßen hatte, was er als Feldherr oder Staatsmann aufgerichtet zu haben meinte; noch mehr als Metternich fühlte er sich berufen, den Schirmvogt der Pforte zu spielen. Da er wohl einst das Petersburger Protokoll herbeigeführt, aber nicht den Londoner Vertrag gebilligt hatte, hat er nur mit dem größten Widerstreben der Forderung der Russen nachgegeben, während des Herbstes ihre Flotte im Mittelmeere zu einer Blockade der Dardanellen benutzen zu dürfen. Hätte er es mit seinem Pflichtgefühle vereinen können, sich vom Julivertrage loszusagen, Nichts wäre ihm willkommener gewesen, als in Gemeinschaft mit Oesterreich Frankreich und Preußen hinter sich herzuziehen, damit sie alle vier den Kämpfen an der Donau und jenseits des Kaukasus ein Ziel setzten. Man hätte denken sollen, daß er als Soldat, dessen knappes, herrisches Wesen im Cabinet wie im Parlament zu gebieten liebte, das bei der Zersetzung der Parteien gerade damals höchst empfindlich anstieß und Bedenken aufwarf, ob er überhaupt zum constitutionellen Minister befugt sei, auch in den großen Verwickelungen des Welttheils sein Machtgebot werde vernehmen lassen. Er that jedoch durchweg das Gegentheil, zeigte sich wiederholt unschlüssig und zauderte, wie er mitunter auch auf seinen Feldzügen in grellem Contrast mit der viel bewunderten Thatkraft gethan. Nur behutsam, nicht verwegen waren jetzt alle seine diplomatischen Operationen angelegt. Indem er nun selbst auf die unruhigen Zuflüsterungen Metternich's einzugehen schien, indem er den ihm sehr ergebenen französischen Gesandten, den Fürsten Polignac, antrieb, bei seinem Hofe eine Aenderung des Verfahrens im Orient durchzusetzen, machte er Lieven bei den Conferenzverhandlungen immer störrischer, so daß die Absicht, einen schleunigen Frieden zu erwirken, nur das Gegentheil zur Folge gehabt hat. Es kam zu einem zweiten Feldzuge Rußlands gegen die Türkei, während allerdings auf Wellington's Anregung die Gesandten der beiden Westmächte im Frühling 1829 sich wieder nach Constantinopel begeben haben, um dem Frieden und der endlichen Lösung des Schicksals Griechenlands vorzuarbeiten. Auch wenn der Groll der Russen gegen Oesterreich stets mächtiger blieb, so klagten sie doch jetzt nicht ohne Grund über den englischen Nationalhaß, denn so nannten sie die unter den Briten bedeutend überwiegenden Sympathien, welche theils aus commerciellen Rücksichten, theils wegen

*) Gervinus VI. 453 ff.

mindestens voreiliger Besorgnisse für Ostindien der Pforte geschenkt wurden, und welche der britische Minister in der That vertrat.

Wir sehen also, daß weder die österreichische Intrigue den Herzog weiter nach rechts zog, noch daß es ihm gelang, den Abzug der französischen Truppen aus Griechenland durchzusetzen. Während sich die englische Politik auch fernerhin an den Conferenzen in London, Paris und Constantinopel betheiligte, begleitete er mit entschiedenem Mißtrauen die weiteren Ereignisse auf dem Kriegsschauplatze. Man weiß, daß die Russen in dem zweiten Jahre einen glücklicheren Anlauf nahmen, daß sie, nachdem Silistria nicht nur cernirt, sondern zur Uebergabe genöthigt worden, unter Diebitsch über den Balkan stiegen, daß im August ohne entschlossene Gegenwehr Adrianopel vor ihnen capitulirte, während die Flotte im schwarzen Meere mit ähnlichen Erfolgen gegen die osmanische Hauptstadt heranrückte und Paskewitsch in Asien Erzerum zu Falle brachte. Das waren Schläge, die in manchem orthodoxen Herzen wohl die Hoffnung wecken konnten, daß die wenigen Tagemärsche bis nach Constantinopel ebenfalls zurückgelegt werden, daß nunmehr endlich das Christenkreuz auf der Hagia Sophia aufgepflanzt würde. Wenn es dennoch nicht dazu gekommen ist, selbst nicht unter einem Monarchen wie Nicolaus I., der Zeit Lebens kein anderes Ziel so sehnsuchtsvoll im Auge behalten, so hatte das sehr greifbare Ursachen. Einmal war die Pest unter die Truppen des General Diebitsch gefahren, die ohnedies mehr wie ein Vortrab und nicht wie das Gros einer erobernden Armee erschienen und jeden Augenblick von den Paschas, die sich vor und hinter ihnen hielten, vernichtet werden konnten. Mit solchen Kräften ließ sich der Angriff auf die noch von alten Mauern abgesperrte Halbinsel des Bosporus nicht wagen, selbst wenn dem Sultan, dessen Heeresreform, wie die jüngsten Ereignisse dargethan, noch keineswegs die alte kriegerische Furchtbarkeit der Osmanen ersetzte, das Herz zu sinken begann. Der Czar aber hatte doch auch hier sein Wort verpfändet, nachdem er so oft den Verbündeten hatte zusichern lassen, er gedenke die Türkei nicht zu vernichten, sondern sich nur Vergeltung zu holen für den rohen Schimpf, den sie ihm angethan. Jetzt lag ihm Alles daran, den Zauber seiner Unüberwindlichkeit, den Schein wenigstens einer gewaltigen Macht zu wahren, mit der es in Wirklichkeit übel bestellt war. In diesem Momente, von den Stellungen aus, welche seine siegreichen Mannschaften einnahmen, war es ihm schon recht, wenn ernst und rasch um Frieden verhandelt wurde.

Er mußte sich außerdem sagen, daß er im Besitze Constantinopels sofort ganz Europa gegen sich haben werde; war er doch schon im Juni, als seine Truppen eben über den Balkan zogen, von Pozzo di Borgo, der mehr als irgend ein anderer seiner Staatsleute zu der zweiten Campagne angefeuert hatte, gewarnt worden, in Sebastopol vor der englischen Flotte auf seiner Hut zu sein. Seine Vertreter in London meldeten

denn auch trotz allen Schmeicheleien ein über das andere Mal von der großen Erregung, welche die Nation durchzucke, wie die Times Krieg gegen Rußland fordere und der Herzog von Wellington, nachdem Polignac wirklich Minister geworden, wegen der im Orient zu ergreifenden Mittel ein besseres Einverständniß mit Frankreich erwarte. Keine Frage, daß der Kaiser von Rußland schon damals einen Abschluß herbeiwünschte, denn die Mission des preußischen Generals Müffling, welcher beim Divan als Vermittler auftrat, war bereits unter seiner Genehmigung eingeleitet. So sind die verschiedensten Einwirkungen und Bedenken zusammengetroffen, daß kaum vier Wochen nach dem Falle Adrianopels eine Convention zu Stande kam, nach welcher Rußland unter großmüthigem Anschein fast alle Eroberungen bis auf kleine, aber für weitere Angriffe bedeutsame Ausnahmen zurückzugeben sich verpflichtete, dafür aber eine Kriegsentschädigung von 10 Millionen Ducaten aufstellte. Bis dieser und ein besonderer, den russischen Kaufleuten zu leistender Schadenersatz abgetragen, würden die Truppen des Czaren im Lande verbleiben und sich nur mit den drei Zahlfristen von Adrianopel, von Schumla und von der Donau zurückziehen. Daß der Moldau und Wallachei ihre Souzerainetät zum Schaden des Padischah und immer größerem Vortheile Rußlands gewährleistet wurde, versteht sich von selbst. Nicht minder, daß die Pforte nunmehr dem Julivertrage und einem auf Grund desselben am 22. März 1829 zwischen Frankreich, England und Rußland abgeschlossenen Protokolle beitreten mußte, obwohl die beiden Westmächte diesen Artikel gern in dem Friedensinstrument beseitigt gesehen hätten, damit es nicht scheine, als ob die Lorbern Rußlands allein ihrem Bunde zu der Befreiung Griechenlands verholfen. Man einigte sich dahin, daß die Pforte zuerst allen Dreien ihre Bereitwilligkeit ausdrücken solle, sich dem Londoner Vertrage anzuschließen und in die Conferenzen einzutreten.

Damit wurden dann wenigstens die Pforten des Janustempels geschlossen, obschon hinterdrein Argwohn und Besorgniß von weiteren Absichten des Czaren, der nur einmal ruhen wolle, erst recht um sich griffen. Die Engländer namentlich hatten tiefe Blicke in den morschen Zustand der Türkei geworfen; aber zu spät hatte sie in ihrer Einfalt der Tractat von Adrianopel darüber aufgeklärt. Lord Aberdeen sogar, der zuerst die Großmuth des Kaisers von Rußland in den Himmel erhoben, hätte nun fast die Einnahme Constantinopels, das gemeinsame Auftreten der Mächte gegen Nicolaus lieber gesehen; überall in den Stipulationen, wo Rußland einen Brückenkopf, einen Küstenstrich behielt, wo es seinem Handel und seiner Schifffahrt besondere Vorrechte ausbedang, fand er Angriffspunkte, von denen aus dem Türken der Strick um den Hals geworfen und das europäische Gleichgewicht in Frage gestellt werden konnte.*)

*) Aberdeen an Lord Heytesbury im Annuaire des deux mondes 1854 p. 354 ff., ausgezogen bei Gervinus VI. 521.

Es ist erklärlich, wenn die britische Regierung, und namentlich die der Tories, seitdem durch Einigung mit anderen Großstaaten der Türkei so gern Schutz bringen möchte, statt Rußland dort nach eigener Willkür schalten zu lassen, wenn sie immer vorsorglicher mit offenen und geheimen Mitteln dem Kranken als Arzt beisprang, wenn sie Anstalten traf, daß jener nicht von ein und derselben Hand zugleich ermordet und beerbt werden könne. Es liegt aber ebenso in der Natur der Sache, wenn Rußland beständig alle solche Vorkehrungen zu untergraben und den territorialen Gegensatz Oesterreichs, den maritimen Großbritanniens zu neutralisiren trachtet, indem es seinen letzten Zielen die willige Politik Preußens und die unberechenbare Frankreichs dienstbar macht. Die zerstörenden, wie die erhaltenden Tendenzen sind auch in der Folge meist verdeckt thätig geblieben, und Niemand wird heute darüber in Zweifel sein, welche am meisten fortgeschritten.

Einstweilen gedieh das Loos der Griechen, das je nach den Constellationen unter den Großmächten zwischen Aufschwung und Vernichtung hin- und hergeschwankt hatte, zu einem endlichen Abschlusse. Wie sehr hatte sich doch auch in dieser Angelegenheit seit den letzten Jahren die Stellung Englands verschoben. Die philhellenistische Begeisterung war längst zusammengesunken, das Publikum folgte mit viel größerer, sorgenvollerer Aufmerksamkeit den diplomatischen und militärischen Schachzügen Rußlands als dem Wechsel in dem Kriegsglück der Hellenen. In den Conferenzen, die zum Glück bald hauptsächlich in London geführt wurden, waren die Schlußfolgerungen der Canning'schen Entwürfe immer mehr zurückgetreten; Stratford Canning, der für Einrichtung eines repräsentativen Regiments und für eine erträgliche, dauerhafte Grenze Griechenlands seine Stimme erhoben, war zu Anfang des Jahres 1829 abberufen und durch einen Bruder Aberdeen's ersetzt worden. In den beiden brennenden Fragen, ob das Land einen unabhängigen Staat bilden oder gleich den Donaufürstenthümern in ein Vasallenverhältniß treten und wie weit nördlich von der Meerenge von Lepanto es abgesteckt werden sollte, hatte der Herzog von Wellington, ehe die Russen den Balkan überschritten, eine Unschlüssigkeit gezeigt, welche die Griechen weit eher als Schooßkinder des Czaren erscheinen ließ, den Türken aber selbst in ihrer äußersten Bedrängniß die Hoffnung wach erhielt, daß die Uneinigkeit der Cabinette ihnen Vieles ersparen werde. Zwar war das Protokoll vom 22. März vereinbart worden, aber es bedurfte noch der That des Generals Diebitsch, damit dasselbe von allen Seiten als Ausgangspunkt der Schlußverhandlungen angenommen würde. Erst auf der Londoner Conferenz, die bald nach dem Frieden von Adrianopel zusammengetreten war, fand eine bedeutende Annäherung der divergirenden Mächte Statt, obwohl es noch Monate kostete, bis ein Schlußprotokoll bereinigt werden konnte. Wellington gab jetzt erst die Nothwendigkeit zu, einen selbständigen

Staat zu gründen, nachdem doch die Türkei, die er selber schützen zu müssen glaubte, unmöglich als Schutzmacht eingesetzt werden konnte. Unter den paciscirenden Mächten bewilligte aber England dem neuen Reiche wieder am allerwenigsten; nicht nur, daß es ihm die Inseln Kreta und Samos absprach, sondern auch Akarnanien, angeblich wegen der Nähe der ionischen Inseln, wurde wenigstens im ersten Vertrage abgetrennt, bis Otto von Bayern es später erhalten hat. Der Beschluß dagegen, an die Stelle der provisorischen Präsidentschaft nunmehr einen König zu setzen, ist von Wellington rege gefördert worden und Anfangs jedenfalls mit der Aussicht auf einen Erfolg, der den britischen Interessen einen bedeutenden Zuwachs ihres Gewichtes im europäischen Osten gesichert haben würde.

Unter den zahlreichen Candidaten für die hellenische Krone nahm bekanntlich Prinz Leopold von Sachsen-Coburg, der Eidam Georg's IV., die erste Stelle ein, ein Fürst der längst mit klugem Auge dem Gange der Ereignisse gefolgt war und bereits directe Verbindung mit der griechischen Nationalregierung angeknüpft hatte. Nicht nur Verwandtschaft und früheres Dienstverhältniß empfahl ihn bei Rußland, er war entschieden für die Einverleibung Akarnaniens und jener beiden Inseln; daß er Kapodistrias als ersten Minister zu behalten gedachte, sprach nicht minder zu seinen Gunsten. Wohl stand er seit dem Processe der Königin schlecht mit seinem Schwiegervater; der feine politische Kopf hielt es mit der Opposition, der die Zukunft gehörte, und die eventuelle Thronerbin Victoria war seine Nichte. Alles Umstände, welche seine Wahl den Russen erwünscht, dem Könige von England aber widerwärtig machen mußten. Demungeachtet meinte das Ministerium gerade durch ihn den britischen Einfluß im Orient stützen zu können und zwang auch den König, indem es widrigenfalls mit Rücktritt drohte, seine Einwilligung zu geben, so daß die drei Schutzmächte wirklich am 22. Januar 1830 den Prinzen Leopold zum Könige von Griechenland designirten.*) Das am 3. Februar unterzeichnete Schlußprotokoll, welches indeß im Laufe der nächsten Jahre noch manche Abänderung erfahren sollte, gieng nur um einen Tag der Parlamentseröffnung voraus, bei welcher Gelegenheit daher nur in allgemeinen Worten das Ergebniß angekündigt werden konnte. Im Hause der Lords sind die Minister jedoch in der Folge wegen des Schicksals Kreta's und Ende April wegen der Thronbesteigung des Prinzen von Coburg interpellirt worden**); wenige Tage darauf wurde es bekannt, daß derselbe bereits wieder zurückgetreten sei. Den Bedingungen und Einwendungen, welche er in den seither noch nicht völlig abgeschlossenen Verhandlungen mit den Bevollmächtigten und dem britischen Cabinet

*) Gervinus VI. 533 ff.

**) Hansard XXII. 584. XXIV. 293.

insonderheit erhob, ist sicherlich nicht vorzuwerfen, daß sie nicht zum Wohle Griechenlands gemacht worden wären. Allein sie sowohl wie die Schwierigkeiten, welche von den Griechen noch dem Protokoll entgegengestellt wurden, deckten schließlich nur als öffentlich angegebene Motive die Ablehnung vom 21. Mai, welche der Selbständigkeit des Fürsten gegenüber den Ministern, die ihn zum Könige einsetzen, ihm als solchem Vorschriften geben wollten, alle Ehre machte. Es war bald kein Geheimniß mehr, daß, da die Tage König Georg's gezählt waren, der Prinz es vorzog, vielleicht gar als Rath und Regent Victoria's, seine bedeutenden politischen Anlagen lieber in dem Lande, das seine Heimath geworden, an einem der großen Brennpunkte des Weltlebens, zu verwenden, statt im Gedränge zwischen den rivalisirenden Großmächten die schwierige Aufgabe in die Hand zu nehmen, aus dem armseligen, verwilderten Griechenland einen Staat zu bilden. Er hatte sich einen Augenblick hinweggesehnt aus einem thatenlosen, zurückgesetzten Leben, um seinen Kräften gemäß im Osten Würdiges zu leisten; sobald ihm der Westen einen Schauplatz seiner Thätigkeit eröffnete, gab er diesem unbedenklich den Vorzug. Man mag beklagen, daß jenes Werk schwächeren Händen aufbehalten worden ist; Europa aber schätzte sich bald glücklich, den König Leopold als den rechten Mann an der rechten Stelle behalten zu haben.

Denn schon zogen sich in einer für den ganzen politischen Horizont verhängnißvollen Gegend, in Paris, Wetterwolken zusammen, die auf Sturm deuteten und alle aufmerksamen Piloten nöthigten, die Segel einzureffen, das Ruder aber fest zu fassen. Mochte die herausfordernde Haltung Dom Miguel's oder die Abwickelung der griechischen Frage dem auswärtigen Amte in Downing Street auch noch so viel Mühe und Sorge bereiten, immer schärfer, angstvoller mußte doch der Minister sein Auge auf die Richtung heften, welche unter Karl X. die Dinge in nächster Nähe nahmen. In ihm war ja der unverbesserliche Emigrant und Pfaffenfreund zur Krone gelangt, der mit seinem Gelübde, der Charte treu, ein constitutioneller König sein zu wollen, nur bei wenigen seiner Unterthanen Glauben finden konnte. Schon im Jahre 1826 schrieb ein scharfblickender Engländer aus Paris*): „Die französische Regierung benimmt sich thöricht, indem sie sich den Jesuiten in die Arme wirft, indem 1200 Priester mit dem Könige und der königlichen Familie an der Spitze in Procession durch die Straßen ziehen, eine Herausforderung des Volkes, der Anstoß zu einer neuen Revolution, welche, wenn dieser Mann am Leben bleibt, mir unvermeidlich scheint." Schon unter Villèle, der die ersten drei Jahre Karl's X. noch an der Spitze des Cabinets verblieb, hatte es nicht an Zwangsmaßregeln gefehlt, welche dem Geiste der Verfassung Hohn sprachen. Als eine Coalition zwischen den Ultras und den

*) Sydney Smith, Letters II. 261.

Liberalen im Jahre 1827 den Minister von seinem Posten trieb, ersetzte ihn der König ganz im Einklang mit der verfassungstreuen Gesinnung, die er einst im Herbst 1826 persönlich gegen Canning ausgesprochen, durch den mehr liberalen Herrn von Martignac, der Vieles versuchte, die böse Stimmung im Lande zu bessern, aber sich eben so wenig den Wünschen und Einflüssen des Hofes entziehen konnte. Da wurde seine Administration zu Anfang 1829 bei den Verhandlungen über die Gemeindeverfassung geschlagen, zur offenbaren Freude des Königs, der nunmehr, wo Wellington und Aberdeen, die alten Freunde der Bourbonen, in England am Ruder waren, die Zeit gekommen meinte, einen Mann des alten Frankreichs, welcher bei ihm besonders hoch in Gnaden stand und der gleich ihm selber den Wandlungen der Zeit zum Trotz die durch die Revolution zertrümmerten Formen zurückzuführen bestrebt war, den Fürsten Jules Polignac, an die Spitze der Dinge zu bringen.

Villèle hatte ihn einst auf den Gesandtenposten in London zu entfernen gewußt, wo seine beschränkten Grundsätze weniger Unheil stiften konnten. Sonst galt er überall für eine geringe Größe, nur in den Tuilerien und seltsamerweise auch in Windsor nicht, wo Georg IV. und selbst der Herzog von Wellington an ihm Gefallen fanden, gerade als sie sich anschickten, die Katholikenfrage in die Hand zu nehmen, und als es wenigstens dem Letzteren darauf ankam, Frankreich wieder von der russischen Intimität abzuziehen. Möglich auch, daß Wellington sich immer noch wie vor fünfzehn Jahren als Hort und Wächter der Bourbonen fühlte und darum schon im Januar 1829 den Versuch förderte, den Fürsten Polignac als auswärtigen Minister dem Herrn von Martignac unterzuschieben. Mochte er noch so reactionär und jesuitenfreundlich sein, er schien ihm das geeignete Werkzeug, die richtigen Tory-Grundsätze in Paris zu importiren. Allein die Dinge waren noch nicht reif; während des Frühlings finden wir Polignac, der vergeblich citirt worden, noch einmal in England, bis plötzlich am 8. August in Paris durch königliche Ordonnanz das Ministerium entlassen und jener zum Vorstand des Geheimen Raths, sowie zum auswärtigen Minister ernannt wurde. Auf beiden Seiten des Canals hieß es lange Zeit, dies sei auf den Vorschlag Wellington's geschehen, bis zu Ende des folgenden Jahres Peel einmal auf das Bestimmteste die Sage in Abrede stellte.*) Soll man aber darum bezweifeln, daß die illiberale Haltung der englischen Minister den König von Frankreich in seinen gewagten Schritten bestärkt hat? Wie dem auch sei, Polignac galt den Franzosen sofort als die Verkörperung der Gegenrevolution. Am englischen Hofe hat man bald um ihn große Besorgniß gehegt; wir wagen nicht zu entscheiden, ob mehr in Anbetracht dessen, was man von ihm, oder was man von Seiten der erregten öffent-

*) Hansard, Third Series, I. 90.

lichen Meinung gegen ihn erwarten konnte. Die liberale Presse in Frankreich gab seiner Regierung den Spottnamen des Wellington-Ministeriums und ließ sich auch durch den Dämpfer nicht beschwichtigen, welcher am 19. September im Moniteur erschien, mit der Absicht, die Angst vor einem Staatsstreiche zu bannen als dem gesunden Menschenverstande zuwider. Die englische, doch großentheils unabhängige, Presse hingegen strömte über von Lobsprüchen auf Polignac, welcher Tage neuen Segens über Frankreich heraufzuführen bestimmt sei. Der Examiner, eine der seltenen Ausnahmen, machte dazu die richtige Bemerkung, daß diejenigen, welche am wenigsten von dem neuen Ministerium wissen, es am lautesten rühmen, daß wunderlicher Weise englische Whigs und Radicale anderer Meinung seien, als die französischen Liberalen, und daß, wenn es auch dem Tory Wellington gelinge, England endlich von seiner Bigoterie zu heilen, das Torythum in Frankreich doch leicht die entgegengesetzte Wirkung haben könne. Ohne Zweifel sei den Franzosen ein besseres Verständniß ihrer eigenen Angelegenheiten zuzuschreiben. Sie haben sich denn auch keineswegs in ihren dunkelen Befürchtungen geirrt. Nachdem der Krieg der Behörde gegen die Pariser Blätter nur dazu beigetragen, die dumpfe Gährung zu steigern, sprach der Mund des Königs bei der Kammereröffnung am 2. März 1830 eine Drohung aus, auf welche die Meisten in der athemlos lauschenden Versammlung bereits gefaßt sein mochten. Die Krone allein ist für die Erhaltung der in der Charte zugesicherten öffentlichen Freiheiten verantwortlich; sie ist entschlossen, allen strafbaren Umtrieben, die sie an ihrer Aufgabe, den Frieden zu wahren, behindern wollen, mit Gewalt zu begegnen. Die Deputirtenkammer hat hierauf fast unverweilt mit einem Mißtrauensvotum geantwortet, das der König in kalter, stolzer Haltung, aber persönlich tief beleidigt, nicht gelten läßt. Vertagung, Auflösung, das Ausschreiben von Neuwahlen auf Juni und Juli sind die nächsten Folgen seines Vorsatzes, der indeß im entscheidenden Augenblicke von der Revolution durchbrochen werden sollte.

Wahrlich Ursache genug für den englischen Minister, an seinem Schützlinge, wenn er ihn wirklich als solchen betrachtet hatte, irre zu werden. Es kam noch hinzu, daß die Thronrede eine andere Besorgniß des Londoner Cabinets zur Wahrheit machte. Seit Jahren hatten Händel Frankreichs mit dem Dey von Algier keine Erledigung gefunden; nachdem sich auch eine Blockade als nutzlos erwiesen, vielmehr die französische Flagge vorsätzlich beschimpft worden war, wurde jetzt ein großes kriegerisches Unternehmen angekündigt, das voraussichtlich kein anderes Ziel als die Eroberung jener osmanischen Satrapie haben konnte. Nicht nur, daß damit in England directe Eifersucht wegen der Ausdehnung des französischen Machtgebiets am Mittelmeere aufgestachelt wurde; sondern Wellington mußte erfahren, daß in dem Augenblicke, als die Mächte nach ernstlichen Differenzen endlich aussichtsvoll über Griechenland verhandel-

ten, Karl X. und sein Minister, wie sehr sie auch mit England geliebäugelt, ihre russische Vorliebe enthüllten, denn es unterliegt keinem Zweifel, daß die geschickten Zuflüsterungen Pozzo di Borgo's auch den auf Algier gerichteten Entschluß haben reifen lassen. Beginnt Frankreich ebenfalls an der Türkei einzureißen, so ist es ein Leichtes für Rußland, das abgebrochene Werk wieder aufzunehmen. Die englische Regierung mochte daher auf ihrer Hut sein, denn kaum war es ihr gelungen, die populären Elemente in Irland am Losbruch zu behindern, so erschienen schlimmere Wetterwolken jenseits des Canals; kaum war der Friede von Adrianopel geschlossen, so band Frankreich wieder mit der Pforte an. Der Stand der Regierung wurde um so schwieriger, als es auch im Inneren nicht an Unzufriedenheit und unerfreulichen Symptomen für die nächste Zukunft gebrach, und als der Soldat, der den Staat lenkte, hier und da nach Mitteln griff, die allerdings den Verdacht wecken konnten, daß seine Staatskunst überhaupt mit der des Fürsten Polignac verwandt sei.

Große Erschütterungen der Staaten pflegen nicht unangemeldet einzutreten; auch sind die Anzeichen alsdann selten auf die Stätte der Eruption beschränkt. So hörte man denn auch schon im Herbste 1829 in verschiedenen Theilen Europa's über schlechte Ernten und niedrige Preise klagen; fast überall, und wie oft hauptsächlich durch die Schuld der Regierungen, wurden die Völker von Mißvergnügen ergriffen. In England hatte ein nasser Sommer, auf den nach mehreren Jahren wieder einmal scharfer Frost folgte, das Getreide schwer reifen lassen, das, schlecht eingebracht und wenig werth, weder dem Producenten, noch dem Händler Vortheil gewährte. Der Getreidemarkt befand sich in einer überaus gedrückten Stimmung, als ein Winter folgte, dessen Strenge dem von 1813 auf 1814 wenig nachgab.*) Das waren übele Aussichten für die niederen Classen, die überdies schon vieler Orten durch Stockungen in den Gewerben zu leiden hatten. Fabrikwaaren, in Masse vorhanden, sanken bedeutend im Preise, und dem entsprechend wurde in einzelnen Industriezweigen die Arbeit beschränkt und geringer bezahlt. Am schwersten ist gerade die Seidenmanufactur betroffen worden, gegen deren Hebung durch Herabsetzung unsinnig hoher Zölle und Verfeinerung der Waare sich der schutzzöllnerische Geist so hartnäckig gestreubt hatte. In Folge davon gab es nun unter den Arbeitern von Spitalfields und Bethnal Green wieder unruhige Bewegungen; sie hielten Rohstoffe und Gewebe im Werthe von 150000 Pfd. St. zurück und drohten mit Vernichtung derselben, bis ihnen ein höherer Wochenlohn zugesichert wurde. Von London her aufgestachelt,

*) Tooke, History of Prices II. 197.

suchten sich darauf die Weber von Macclesfield, Coventry, Huddersfield und anderen Orten Aehnliches zu ertrotzen. Da auch in dieser Industrie jetzt die Maschine unendlich viel leichter und billiger arbeiten ließ, sanken natürlich die Preise für die Handweberarbeit immer tiefer. Die armen Leute, meist in ihren Häusern damit beschäftigt, gegen einen elenden Tagelohn von durchschnittlich 2½ Pence, rotteten sich zusammen, verweigerten die Ablieferung der fertigen Stücke und hinderten solche, die sich ihnen nicht anschließen wollten, an der Fortsetzung ihres Fleißes. Als dann schon im August und September die Fabrikanten erklärten, die erzwungene hohe Löhnung nicht weiter bezahlen zu können, erfolgte Arbeitseinstellung und schließlich Unfug und Tumult an mehreren jener Plätze, bis Polizei und Militär einschritten.

Daß in Irland die Erregung der Gemüther nicht unmittelbar durch die Acte vom 14. April beschwichtigt wurde, wird Niemand erwartet haben; denn wenn auch nun endlich Land und Volk ihr Recht zu Theil wurde, so bestanden doch die alten erbitterten Gegensätze fort und ließ sich O'Connell so recht im Contrast zu seinem gesitteten Auftreten vor den Gemeinen bei mehrfachen Anlässen, wenn er seine getreuen Scharen um sich sammelte, in der gemeinen, wilden Rede vernehmen, die dem irischen Ohre so süß klang. Vielerorts kam es immer noch zu blutiger Begegnung zwischen Orangisten und Katholiken, indem bald die einen, bald die anderen durch Parteifeste oder Processionen den Gegner herausforderten. In Tipperary veranstalteten die erschreckten Communalbeamten der Grafschaft ein Meeting, um ihre Ueberzeugung auszudrücken, daß nichts Anderes als Erneuerung der Insurrectionsacte und starke Einquartierung von Soldaten im Stande sein werde, in dieser Gegend die mörderische Rauflust zu bewältigen und der verborgenen Waffen habhaft zu werden.

Aber auch in England hatte sich der Eindruck, welchen die Emancipationsdebatten hervorgerufen, nicht so leicht verwischt. Bei allen Classen wurde auch nach dem Schlusse der parlamentarischen Saison für und wider den protestantischen Staat gehandelt, und die Presse, vorzüglich die regierungsfeindliche, trug nach Kräften dazu bei, das Interesse an der erledigten Frage sowie an anderen nicht eben fern abliegenden Gegenständen wach zu halten. Ein Blatt insonderheit, das Morning Journal, damals mit vielem Talent von einem Herrn Alexander redigirt, ließ immer wieder den ganzen Groll der beleidigten Partei gegen die abtrünnige Regierung aus. Vielleicht in schärferer Sprache, als sie es mündlich und schriftlich so oft hatten hören müssen, wurde den Ministern Verrath und Feigheit vorgeworfen und auch der König nicht geschont; der Lord Kanzler sollte gar gegen eine Anleihe von 30,000 Pfd. St. die Staatsanwaltschaft vergeben haben. Da hat nun der Herzog, was Vielen bei dem ihm eigenen gleichmüthigen Selbstvertrauen unerwartet kam, den Attorney

General, Scarlett, beauftragt, kraft seines Amts mit mehreren Verleumdungsklagen gegen das Blatt einzuschreiten. Ein übel berathener Schritt, der noch einmal zeigt, wie gar sehr Wellington der alten Schule angehörte, wie er als Militär die unbehinderte Discussion über Krone, Cabinet und Parlament noch als Verletzung des schuldigen Gehorsams betrachtete. Er hat sich dafür von allen Seiten empfindliche Wahrheiten müssen sagen lassen, und seine in der That nicht beliebte Administration noch weit unpopulärer gemacht. Treffend fragte der Examiner: „es kann doch unmöglich die Absicht sein, den Maßregeln des Fürsten Polignac nachzueifern und die Presse in der Absicht zu verfolgen, um Uebereinstimmung des Systems zu wahren? Auffallend wenigstens ist das Zusammentreffen." Bei einem jener Processe wurde als Mahnung an das Haupt der Regierung von der Jury die gewaltige Aufregung in Folge der Emancipation als Milderungsgrund betont. Umsonst. Vier Anklagen hinter einander wurden vorgebracht und bewiesen deutlich, daß es weniger auf Gerechtigkeit als auf Rache abgesehen war. Alexander und einer der Eigenthümer des Blattes wurden mit Geldbuße und Gefängniß bestraft; der Verfasser eines von Wellington besonders übel vermerkten Ausfalls auf ihn selber, als welcher sich der Kaplan des Herzogs von Cumberland zu erkennen gegeben, gieng dagegen frei aus. Auch die Herausgeber des Atlas und anderer Blätter wurden von Anklagen betroffen, doch wollte das Verdict der Geschworenen in mehreren Fällen nur von heftiger Sprache, nicht von Schmähschrift wissen. Ueberhaupt hatte das Publikum genug an strenger Handhabung des Libellgesetzes; und Tories und Whigs betrachteten, als auch im Parlament die Rede darauf kam, einmüthig das ganze Beginnen als einen unberechtigten Angriff auf die Preßfreiheit. Es war um so thörichter, fast unmittelbar vor Eröffnung der Session die Sympathien zu verscherzen, welche einst Scarlett's Ernennung erweckt hatte, nach der es geheißen hatte, das Tory-Ministerium gedenke nach Whig-Principien zu regieren. Hier verriethen sich Grundsätze, wie sie in absolut regierten Staaten walteten, mit denen aber ein parlamentarischer Minister sich seine Stellung untergräbt.*)

Wellington, der das Vertrauen der Tories erschüttert und die Canningiten von sich gestoßen hatte, wagte doch nicht ernstlich bei den Whigs um politische Bundesgenossenschaft zu werben. Seine Lage, schon in persönlicher Hinsicht abnorm, erwies sich daher in den letzten Monaten, wo er allen vorschreitenden Bewegungen der inneren wie der äußeren Politik nur Halt und Stillstand zu gebieten suchte, als eine überaus isolirte. Er durfte daher auf den Angriff aller Parteien gefaßt sein, von denen keine eigentlich mit ihm gieng, und konnte höchstens seine Hoffnung

*) Annual Register 1830 p. 3. Buckingham, Court of Georg IV. II. 401. vgl. May, Constit. Hist. II. 216.

darauf setzen, daß sich die Extreme schwerlich verbinden, und daß es ihm gelingen werde, die einen auf die anderen zu stoßen.

Schon die Eröffnungsrede am 4. Februar klang wenig tröstlich. Der Wortlaut des Vertrags wegen Griechenland konnte noch nicht vorgelegt, ein Ende des Zerwürfnisses mit Portugal noch nicht in Aussicht gestellt werden. Zwar läßt sich über die Handelsausfuhr nicht klagen, aber in einigen Gegenden reißt die Noth wieder ein unter die ackerbauende und industrielle Bevölkerung, so daß das Land, so weit dies in seiner Macht steht, auf Erleichterung des Uebels bedacht sein muß. Die Regierung verheißt, obwohl das Jahreseinkommen nicht ganz die veranschlagte Summe erreicht, „eine beträchtliche Reduction in den öffentlichen Ausgaben"; sie ist entschlossen, mit Hilfe der Vertretung die Wohlfahrt, aber auch den guten Credit des Landes zu wahren.

Natürlich rief der ökonomische Druck eine Reihe von Vorschlägen hervor, doch fiel es der Regierung nicht schwer, die Initiative zu behaupten und im Ganzen Dank zu ernten. Sie beantragte zunächst eine Beschränkung in den Civilgehältern um 1,300,000 Pfd. St., was bei 12 Millionen immerhin beträchtlich, aber bei den Gesammtlasten doch nur wie ein Tropfen auf einen heißen Stein erschien. Armee und Flotte ließen sich Angesichts der Lage Europa's und Irlands insonderheit, das, wie nicht ohne Tadel und Spott bemerkt wurde, starker Besatzung nicht entbehren konnte, schlechterdings nicht anrühren. Dagegen sollte, wie Goulbourn als Schatzkanzler am 15. März ausführte, beträchtliche Erleichterung durch Beseitigung verschiedener Abgaben eintreten. Die Accise auf Bier, Obstmost und Leder sollte ganz aufgehoben und wenigstens zum Theil durch höhere Besteuerung von Wein und Branntwein ersetzt werden. Man schätzte, daß dem Volke unmittelbar 3,400,000 und indirect in kurzer Zeit 5 Millionen bewahrt blieben. Da auch an Herabsetzung gewisser Zinsen der Staatsschuld gedacht und überhaupt von Seiten des Staats bereitwillig die Hand geboten wurde, einen jeden Zweig der Verwaltung nach noch größeren Ersparnissen zu durchforschen, so war die Stimmung des Parlaments allerdings entgegenkommend, so daß die einzelnen Anträge sämmtlich genehmigt wurden, wie mißmüthig sich auch dieser oder jener Erwerbszweig gebährdete, die Landleute, die lieber von der Malzsteuer befreit gewesen wären, die Brauer, die wegen einer zu großen Billigkeit ihres Getränks zu fürchten begannen. Allein heftig und bitter zeigten sich die Verhandlungen kaum in den Einzelheiten; man stritt sich lieber über die Frage, ob und wie weit die Noth im Lande allgemein oder vereinzelt, ob sie verschuldet oder unverschuldet sei.

Schon bei der Adreßdebatte musterten die stark zerfahrenen Parteien ihre Kräfte in einer Art Fechtübung. Eine kleine Schar eingefleischter Tories bezeichnete den Wortlaut der königlichen Rede als den Thatsachen nicht entsprechend. Auch entspringe das Elend nicht aus Ursachen, über

welche der Einzelne, wie der Staat keine Macht habe; im Gegentheil eine Reihe von Parlamentsbeschlüssen, welche die Entfesselung des Handels bezweckten und im Jahre 1819 die beklagenswertheste aller Maßregeln, die Metallwährung, eingeführt hätten, seien Schuld. Trocken entgegnete Wellington, nicht nur über die Witterung, auch über den Aufschwung des Maschinenwesens vermittelst der Dampfkraft, über die auswärtige Handelsbilanz sei der Staat nicht Herr. Daß nicht alle Classen gleiche Noth litten, ergebe sich aus dem Wohlbefinden der Detailhändler, denn überall in Stadt und Dorf sehe man diesen Stand ganze Straßen neuer Häuser bauen. Er verstehe aber, zu wessen Gunsten wieder unbeschränkte Ausgabe von Papiergeld verlangt werde.*) Im Unterhause nahm Peel einen ähnlichen Standpunkt, aber die Abwehr fiel ihm schwerer, da nicht nur Huskisson und die Seinen, die doch wohl besonderen Anlaß gehabt hätten, für die Sache des ökonomischen Fortschritts einzustehen, aus persönlichem Grolle mit der Opposition stimmten, sondern auch Brougham an der Spitze einer Fraction der Whigs dasselbe that, weil er den Argwohn nicht unterdrücken konnte, daß der wortkarge Herzog dem Staate und seinen Organen zu befehlen suche, wie den Regimentern einer Armee. Ein unverständiger Antrag, das Banksystem von 1819 wieder umzustoßen, hat in der Folge gleich anderen Erörterungen über die materielle Lage wohl eitele Reden und bittere Angriffe hervorgerufen, fiel aber wie die übrigen Versuche zu Boden, schon aus dem einfachen Grunde, weil doch wahrscheinlich auch in Folge jener Peel's Acte vom Jahre 1819, Geld in Ueberfluß vorhanden und im Augenblick sogar gegen sehr geringe Interessen zu haben war. Ehrlicher Weise konnte Niemand leugnen, daß die Stockungen nur local und vorübergehend erschienen, aber gar Mancher hätte gern die Gelegenheit benutzt, der Regierung, die niemals populär gewesen, und die Billigung, welche ihr in vielen Kreisen der Abschluß der Katholikenfrage eingetragen, durch ihre jüngsten Fehlgriffe wieder beträchtlich eingebüßt hatte, ein Bein zu stellen. Allein, wie unzufrieden man sich auch gebährdete, von einer Eintracht zwischen den alten schmollenden Anhängern Wellington's und den Whigs, die sich ihm in einem Stücke wenigstens vertrauensvoll genähert hatten, konnte doch nicht die Rede sein. Alle Fractionen wußten längst, daß Niemand als der Herzog so gut mit dem zusammenbrechenden, entschlußlosen Könige fertig zu werden wußte; und da in aller Augen die Verhältnisse selber auf einen bald bevorstehenden Wechsel deuteten, so rührte Keiner ernstlich an der Regierung, die, wie es scheint, selbst in ihrem Schooße Unzufriedenheit und Mißtrauen über die eigene Lage kaum verstecken konnte. Nur aus dem Mangel an Entschluß auf allen Seiten, aus der allgemeinen Erwartung eines bedeutenden Umschwungs ist es zu

*) Hansard, Second Series, XXII. 34 ff.

erklären, daß Wochen und Monate mit heftigen Plänkeleien verstrichen sind, ohne daß an einen großartigen parlamentarischen Kampf, an durchgreifende Resultate zu denken gewesen wäre.

Die Thronrede hatte neben den finanziellen Materien auch die Besserung der Justiz wieder angeregt. Das bezog sich schwerlich auf den in England zum Glück so äußerst seltenen Fall, der sich in diesem Jahre ereignete, daß ein Richter des Admiralitätshofes in Irland von beiden Häusern des Parlaments wegen Unterschlagung angeklagt und, da er in drei Fällen überwiesen, von der Krone abgesetzt werden mußte. Vielmehr hatte Peel die Absicht, seine Reform des Criminalverfahrens wieder aufzunehmen, als er am 1. April eine Bill einbrachte, durch welche die Todesstrafe, die bisher auf jedwede Fälschung stand, aufgehoben werden sollte, mit Ausnahme, wenn Jemand das Staats- oder Geheimsiegel, die königliche Unterschrift, Testamente, Staatspapiere, Papiergeld oder Wechsel nachgemacht. Hier trat ihm aber die alte, mit dem Gegenstande länger vertraute Opposition in den Weg; Sir James Macintosh, der Mitarbeiter Romilly's, Brougham und Fowell Buxton erhoben sich für völlige Beseitigung der Todesstrafe, da es bei diesem Verbrechen nicht Hals um Hals gehe; höchstens wollten sie dieselbe für Testamentsfälschung bestehen lassen. Da das Land hinter ihnen stand, indem an die tausend Bankhäuser allein für ihre Clausel petitionirten, gelang es ihnen, den Minister zu schlagen*), der nun den Gesetzentwurf fernerhin nicht mehr als den seinen gelten lassen wollte, im Voraus wohl gewiß, daß die Juristen des Oberhauses, Lord Lyndhurst so gut wie Lord Eldon und Andere, auf das Pochen der Opposition die alten Strafmittel nicht so leicht würden fahren lassen. Als die Bill denn auch nach langer Verzögerung in ihrer ursprünglichen Gestalt zu den Gemeinen zurückkehrte, mußten sich diese Angesichts einer baldigen Vertagung dazu verstehen, das unvollkommene Geschenk zu nehmen, um nicht das Ganze zu verlieren. Als Brougham, der seit einigen Jahren jenem Ausschusse wegen Revision der Tribunale des gemeinen Rechtes vorgesessen, im Vertrauen auf eine wiederholte Empfehlung der Sache in der Thronrede, sich am 29. April mit einem ausführlichen Plane zur Errichtung von Bezirksgerichtshöfen hervorwagte, um dem Publikum namentlich bei Schuldklagen leichter Recht zu schaffen, erschien dieser Gedanke, an sich sehr verdienstlich und hoffnungsreich, noch weit mehr verfrüht. Ueberhaupt waren die Zeitumstände einer Besserung des Rechtswesens wenig günstig, während, angeregt durch den Erfolg des letzten Jahres, die mit Irland und der katholischen Frage von jeher verwachsene Parlamentsreform vielfach wieder die Köpfe beschäftigte und eben jetzt aus sehr entgegengesetzten Motiven von verschiedenen Seiten angegriffen wurde.

*) Hansard XXIV. 1060.

Das verlockende Beispiel der katholischen Association hatte in der Hauptstadt und vor Allem in Birmingham, das noch immer ohne alle Vertretung war, politische Vereine hervorgerufen, die ebenfalls durch Geldsammlungen, Meetings und Mittheilung von Mißbräuchen das Publikum für eine radicale Maßregel zu bearbeiten unternahmen. Seltsamer Weise war es ein Tory, der hier die Rolle des Agitators spielte, indem er die Aristokratie für die Interessen der unteren Classen zu gewinnen suchte. Selbst Huskisson, der zuerst im Parlament davon Notiz nahm, hielt für rathsam, nach dem Vorgange O'Connell's Herrn Attwood als Mitglied für Birmingham unschädlich zu machen.*) Die Erscheinung war indeß nichts weniger als vereinzelt. Gerade Vollblut-Tories, wie der Marquis von Blandford, der Sohn des Herzogs von Marlborough, fuhren auf einmal aus Rand und Band. Es war, als ob sie für die abscheuliche Entscheidung der katholischen Frage dadurch Rache nehmen wollten, daß sie die bisherige Parlamentsform in revolutionärem Sinne zu sprengen suchten. Schon am 2. Juni 1829 hatte jener Edelmann, ein echter Junker, aus Besorgniß, daß nunmehr die Katholiken zum Schaden der Tories sich ebenfalls um die käuflichen Parlamentssitze bewerben würden, zu höchlicher Ueberraschung vieler Zuhörer die Unterdrückung der bisher so zäh vertheidigten Wahlorte beantragt. In der Adreßdebatte zu Anfang Februar erneuerte er seine Motion als eine „gesunde Mahnung an den Thron" und hatte die Ehre, dabei in cordialer Weise von O'Connell unterstützt zu werden, der nach seinem Eintritte in das Unterhaus sich zwar eines feineren Tones befleißigte als in Tipperary oder Cork, der aber trotzdem, daß er aus Gründen der Religion in dem französischen Verfassungskampfe sich für Karl X. erklärte, das Werk des Demagogen fortsetzte. Kaum waren sie zurückgewiesen wegen der Unschicklichkeit, jene Verhandlungen mit einem solchen Amendement zu durchbrechen, als der Marquis schon am 18. wieder einen selbständigen Gesetzantrag vorbrachte, welcher eine Untersuchung aller städtischen Wählerschaften bezweckte, damit die corrupt befundenen aufgehoben und große unvertretene Plätze Repräsentation erhalten könnten. Den kleinen Leuten auf dem Lande wollte er das Wahlrecht und sämmtlichen Abgeordneten Diäten ertheilen, den städtischen zwei, den Rittern der Grafschaften vier Pfund täglich. Wohl war es ergötzlich, einen solchen Helden in so eigenthümlicher Gesellschaft gegen den Wahlortschacher die Lanze einlegen zu sehen, doch erwarb er sich, obwohl es seiner Vorlage durchaus an Plan gebrach**) und sie daher so gut wie ein Gegenantrag, welcher in allgemeiner Fassung Reform der Vertretung für nothwendig erklärte, ver-

*) Hansard XXII. 347. Vergl. May, Constitutional History II. 221.

**) Peel machte unter Gelächter auf den Titel der Bill aufmerksam, in welchem es nicht hieß to prevent, sondern to regulate abuses. Hansard XXII. 715.

worfen wurde, ein gewisses Verdienst, indem er eine rege Discussion der Sache hervorrief, durch welche die Gemüther mehr als durch irgend eine andere gefesselt worden sind.

Noch immer war das Schicksal von East-Retford nicht entschieden, da die Regierung den Wählern das Stimmrecht nicht entziehen, sondern es zur Strafe nur auf das benachbarte Hundert ausdehnen wollte; sie stemmte sich also selbst an dem einzelnen Falle nach wie vor gegen das Princip wirklicher Reform. Die Opposition, der sich, wie zu erwarten war, auch Huskisson anschloß, forderte dagegen Verlust des Wahlrechts und Uebertragung desselben auf Birmingham. Da die Lords die Beraubung Penryn's zu Gunsten Manchesters verworfen hatten und jetzt auch die Wünsche der Gemeinen für Birmingham zu Schanden wurden, schienen in der That die Tory-Grundsätze noch kräftig Stand zu halten. Man hat noch lange nachher behauptet, daß durch Gewährung des Verlangens der Opposition eine allgemeine, der Umwälzung ähnliche Maßregel verhütet, daß durch parlamentarische Vertretung Birminghams die Reformbill überflüssig geworden wäre. Da übersieht man denn doch, wie die besonderen Symptome immer zahlreicher auftauchten, wie sie rasch zum gemeinsamen Bedürfniß zusammenwuchsen noch vor, während und nach den Verhandlungen über East-Retford, wie eine in kleinen Brocken bewilligte Besserung schon nicht mehr genügte, Monate zuvor, ehe nur in Paris die Julirevolution ausbrach. Bereits im Februar hatte Lord Howick, ein Whig, es ausgesprochen, daß sich das Uebel nicht bekämpfen lasse, wenn man einzeln und mit schüchterner Auswahl so corrupte Plätze wie Grampound, Penryn und East-Retford bestrafe. Eine große Majorität der Mitglieder sitze, wie Jedermann wisse, durch Kauf und Bestechung im Unterhause; das sei der Schandfleck, welcher abgestellt werden müsse. Er deckte nur die Wahrheit auf; O'Connell aber legte sofort radicale Hebel an, als er zweimal den Versuch machte, eine Bill zu beantragen, nach welcher das Parlament auf drei Jahre gewählt und aus allgemeiner, aber geheimer Abstimmung hervorgehen sollte, denn wer irgend eine Steuer zahle oder in der Landwehr zu dienen habe, müsse auch das Recht haben, seine Meinung über die öffentlichen Dinge zur Geltung zu bringen. Damit wurde durch den Mann, der sich einen Schüler Bentham's nannte und wegen des eigenen ultramontanen Standpunktes doch das Verfahren Karl's X. billigte, mächtig der demokratische Ton angeschlagen, welcher durch das ganze Beginnen, die britische Verfassung fortzubilden, weiter zittert. Einstweilen freilich wurden solche Vorschläge nur von sehr vereinzelten Stimmen gebilligt, unter denen Burdett und Hume begegnen; alle anderen Parteien, die Masse der Whigs nicht minder als Peel, erhoben die ernstesten Einwürfe.

In die Mitte stellte sich Lord John Russell, damals schon ein ausdauernder und ehrlicher Freund des Fortschritts, nicht eben von weitem

Blick, aber der Ueberzeugung treu, zu der sich eine Reihe namhafter Vorfahren bekannt hatte. Unbekümmert um das Scheitern der Pläne, die sich an jene der ärgsten Bestechung überwiesenen Wahlorte knüpften, suchte er zunächst in einer Motion wenigstens den Städten Leeds, Birmingham und Manchester die Vertretung dadurch zu verschaffen, daß zu ihren Gunsten die nächsten drei condemnirten Wahlplätze unterdrückt werden sollten. Noch einmal mit Erfolg wurde der Einwand erhoben, wenn jene großen Städte bedacht würden, lasse sich keine Grenze ziehen und bald würden andere nachfolgen. Es war bei dieser Gelegenheit, daß das Unterhaus noch einmal die Rede Huskisson's vernahm, der allerdings für den Antrag sprach, aber schwächlich sich gegen jede weitere Bewilligung erklärte, denn die Verfassung sei ein Ganzes, das sich nicht von Grund aus umgestalten lasse, das noch immer die Bewunderung verdiene, die ihr einst sein Freund Canning und der große Meister Pitt gezollt. Prophetisch und melancholisch zugleich indeß klangen die Worte, die er Lord Sandon zurief: er sei jung und werde zuversichtlich die Vertretung der Fabrikdistricte im Parlament erleben, denn rasch scheine die Zeit dahin zu drängen, daß die Regierung selber, um nur das Land zu retten, eine solche Maßregel anregen werde.*) Russell, der bei dieser Gelegenheit gegen eine Majorität von 48 unterlag, trat dann nochmals im Mai im Gegensatze gegen O'Connell mit einer förmlichen Reformbill auf, welche den großen Städten das Wahlrecht, den vollreichen Grafschaften mehr Abgeordnete zu ertheilen und dafür die Vertretung in den kleinen Flecken entweder ganz oder durch Abnahme wenigstens eines Parlamentssitzes eingehen zu lassen vorschlug.**) Er hatte dieses Mal eine Majorität von 96 gegen sich. Demungeachtet darf es als ein Zeichen der Zeit gelten, daß aus allen Parteien Stimmen für eine Aenderung laut wurden und daß der Eifer trotz wiederholter Abweisung nur anwuchs, obwohl im Grunde kein Mensch sich darüber klar war, wie und wann das Haus der Gemeinen, das zum großen Theile in der That nur durch Bestechung habgieriger Wähler oder durch Nomination von Seiten eines vornehmen Grundherrn zusammenkam, das seit einem Jahrhunderte wenigstens nur mißbräuchlich die Vertretung des Landes hieß, sich selber reformiren werde.

Wer mag verkennen, daß sich die Augen immer gespannter auf Frankreich richteten, daß sich an dem dortigen Conflict der Eifer schärfte, mit dem man die ökonomische Lage der Heimath und die Nothwendigkeit in Berathung zog, das stockende Verfassungssystem wieder in Bewegung zu setzen. Konnte auch in England schwerlich mehr von einem unheilvollen Zusammentreffen zwischen Thron und Volk die Rede sein, so fehlte es

*) Hansard XXII. 894.
**) Hansard XXIV. 1221.

doch nicht an reactionären Elementen, welche leicht durch übermüthige Herausforderung zu Gewaltthat reizen konnten. Es hatte denn auch bei allen diesen Debatten Nichts mehr auf die Stimmung influirt, als das trotzige Gebahren des als Ultratory verschrieenen Herzogs von Newcastle, der als Grundbesitzer und weit mehr als Pächter von Krondomänen die Wahlen der Stadt Newark beherrschte und jüngst, als eine Anzahl Unterpächter gegen seinen Candidaten, den keden, jungen Sadler, zu stimmen gewagt, sie ohne Weiteres von Haus und Hof gejagt hatte. Eine Petition rief das Unterhaus um Hilfe an, zunächst nur, damit jene Kronpacht nicht erneuert werde, und Peel sagte das zu, da die Regierung ohnehin keine Ursache habe, sich jenem Heißsporn, dem Führer der Opposition auf der äußersten Rechten, zu verpflichten. Aber die Verhandlungen brachten noch mehr an den Tag, namentlich eine Aeußerung des Herzogs, der die Einladung zu einem Meeting in Newark mit dem stolzen Worte abgelehnt hatte: „Kann ich mit dem, was mein ist, nicht anfangen, was ich will?" Dies Wort hat viel dazu beigetragen, den demokratischen Geist zu dem Entschlusse anzufeuern, den großen Grundbesitz, der so frech auf seine Rechte trumpfte, empfindlich fühlen zu lassen, daß er auch ernste Pflichten zu erfüllen habe, wenn er nicht Beides mit einander einbüßen wollte.

In solchen Kreisen bewegte sich, stark angeregt und thatenlustig, das politische Leben, als die Aufmerksamkeit auf den Zustand des Königs abgezogen wurde, der, längst ein kümmerlicher, die Zeichen der nahenden Auflösung verrieth.

Georg IV. hatte zwar seit zehn Jahren die Krone getragen, war aber doch niemals im Stande gewesen, den Gang der Dinge zu lenken. Männer, gleichwie Maßregeln wurden ihm aufgedrungen, und stets gab er nach, sobald ihm ein fester Wille entgegentrat. Da sich andererseits Niemand, weder Canning noch Eldon, weder Wellington noch Newcastle, auf ihn verlassen konnte, so hatte auch alle Welt, das liberale wie das conservative Publikum, das Gefühl, es sei ziemlich einerlei, ob ein solcher Fürst überhaupt noch mitrede oder nicht. Seit Jahren ließ er sich fast gar nicht mehr öffentlich blicken und haschte nicht einmal auf diesem bequemen Wege nach der Popularität, die ihm seine Vergangenheit unmöglich hatte erwerben können.

Ein schlechter Sohn, Ehemann und Vater, ein schlechter Freund, wovon die Whigs erzählen konnten, wurde er auch ein schlechter König. Unpopulär als Prinz, als Regent, blieb er auch, nachdem er gleich bei der Thronbesteigung die Scheidung von seinem Weibe begehrt. Die Zuneigung, welche ihm wie jedem Kronerben nach dem Tode des Vaters

von dem loyalen Haufen entgegengetragen wurde, sank zusammen, sobald dieser Skandal die ganze Nation aufgerüttelt und ihr die Sünden seiner Jugend in's Gedächtniß zurückgerufen hatte. Jede Liebe, jede Achtung war dahin, auch bei denen, die ihm, als dem Haupte des Staates, zu rathen und zu dienen hatten, wenn sie wahrnahmen, daß er in grenzenloser Selbstsucht und moralischer Erschlaffung seinen hohen politischen Pflichten niemals den Eifer zu widmen vermochte, mit dem er doch jenen Proceß betrieben hatte. Und wie hätte sich auch von ihm noch Lust und rege Thätigkeit erwarten lassen, der zu keiner Zeit einen Beruf oder eine edle Lebensaufgabe erwählt, der nicht Soldat, nicht Staatsmann gewesen, sich nicht um höhere, den Geist bildende Dinge bekümmert hatte, dem man höchstens eine gewisse Freude an der Kunst und bei Gelegenheit der Stiftung der Nationalgallerie das Wort nachrühmen darf: „Wir haben die köstliche Sammlung Karl's I. verloren; ich will thun, was ich kann, sie zu ersetzen.“ Dieser vierte Georg hatte ja in seinen besten Jahren nichts Anderes sein wollen, als der erste Gentleman in Europa und war darüber der elendeste der Menschen geworden. Was vermochte er nach alledem noch als König, nachdem seine Kräfte erschöpft, durch eigenes Verschulden jedes häusliche Glück zerstört, das Vertrauen seiner Angehörigen und Räthe, sowie die Liebe seines Volkes verscherzt war? Er hat ein ödes und unfruchtbares Leben geführt, das obenein unziemlich und dem Staate unzuträglich genannt werden muß.

Seitdem die Ausschweifungen ein Ende hatten, waren die gichtischen Leiden langsam, aber stetig gewachsen; seitdem ihn Ball und Theater nicht mehr fesseln, höchstens noch eine kleine ausgewählte Tafel anregen kann, haßt er es, enge Kleider anzuziehen oder gar in Uniform und Ordensmantel Cour und Capitel zu halten. Den Tag über liegt er faul und unangekleidet im Bette, schlüpft in den seidenen Schlafrock und bedeckt die Glatze mit einer Sammetmütze, wenn etwa der Herzog von Wellington angemeldet wird, um, sobald der Vortrag beendet, die unsaubere Flanelljacke und die Nachtmütze wieder anzulegen.*) Dennoch bewahrte er bis zuletzt das Bedürfniß nach Zerstreuung, die er freilich nur in einem immer enger gezogenen Kreise suchte. Seit einer Reihe von Jahren hielt ihm auf seiner Villa wie im Schlosse zu Windsor seine Freundin Lady Conyngham Haus, die Gemahlin eines schottischen Marquis, der seit 1823 zum Verdruß des Ministeriums als Lord Steward erscheint. Man nannte dieses Paar nebst ihren Kindern einfach die Familie, die Dame aber Regnante. Sie verstand es trefflich, den Kranken zu pflegen, den grämlichen, gelangweilten Fürsten in einem vertrauten Gespräche aufzuheitern. Bald wurden erbauliche Geschichten erzählt von der Gewalt, die sie über ihn gewonnen. Einst fand sie, daß sich das

*) Wörtlich in Memoirs, Journal and Correspondence of Thomas Moore VI. 96.

achteckige Zimmer im Schlosse vorzüglich zu einem Empfangssaale eigene; auf der Stelle verschenkte der König die prächtige Bibliothek, welche sein Vater angesammelt und eben dort mit Sorgfalt aufgestellt hatte, an das britische Museum.*) Wenn auch keine Drawingrooms Statt haben sollten, so siedelte man doch auf einen Monat nach Carlton-House über, um die Töchter der Lady Conyngham tanzen zu lassen. Das Schlimmste aber war, daß sie sich auch in politische Dinge mischte und schon zur Zeit des Processes der Königin den Whigs in die Hände zu arbeiten suchte. Wellington äußerte sich damals ohne Rückhalt über solchen Einfluß, und Liverpool behinderte deshalb die Beförderung des Marquis; möglich, daß auf Beider Anstiften die Lady einmal zu Anfang 1825 mit dem Könige zerfallen erscheint und längere Zeit vom Hofe fern bleibt, bis er, elend und verlassen, nicht ohne sie fertig wird und sie bald wiederum so sehr eingreift, daß selbst der Lord Kanzler Eldon nur mit Mühe Audienz erhalten kann.**) In ihrer Umgebung, unter der Pflege und Leitung seines Leibarztes Sir William Knighton, den er auch über seine Kasse eingesetzt, verstrichen dem Könige die Tage, während er immer gebrechlicher wurde, immer seltener kleine Diners veranstaltete, zu denen überhaupt nur wenige Bevorzugte und kaum jemals Minister herangezogen wurden.

Wir haben gesehen, wie er sich zu den großen Fragen des Tages gestellt, daß er niemals rein und offen die eigene Ueberzeugung walten ließ. Bei der Anerkennung der Südstaaten Amerika's, bei der Emancipation der Katholiken, bei der Erhebung Griechenlands zu einem Königreiche, wenigstens soweit sein Schwiegersohn Prinz Leopold dabei in Betracht kam, überall hatte er Hintergedanken, meist von unbefugtem Rathe genährt. Eine entschlossene Hand vermochte aber doch jedesmal den Klotz, der im Wege lag, hinwegzuräumen. Es ist nicht bekannt, wie weit seine abgestumpften Sinne in den letzten Lebenstagen noch für die rasch sich vollziehenden Geschicke Frankreichs oder für das stürmische Drängen empfänglich geblieben waren, von dem auch sein Land ergriffen worden. Dagegen hat er noch reichlich von einem Unfrieden zu kosten bekommen, den damals nicht ihm allein ein naher Anverwandter bereitete. Von seinem Schwager her, dem bei Quatrebras gefallenen Herzoge von Braunschweig, war er Vormund der beiden jungen Söhne desselben und führte Hannover in deren Lande die Regentschaft, bis der älteste zu Jahren gekommen. Herzog Karl aber ließ, nachdem er volljährig geworden, seine Wuth aus gegen den Oheim und dessen Minister, den Grafen Münster, indem er sie nicht nur für seine Erziehung, sondern auch für einige während seiner Minderjährigkeit getroffene Verfassungsänderungen ver-

*) Colchester III. 291.

**) Buckingham, Court of George IV. I. 178. II. 225. Colchester III. 421.

antwortlich machte. Er zwang einen Unbetheiligten, Münster, durch die Herausforderung zum Zweikampfe zu beschimpfen. Umsonst legten sich Oesterreich und Preußen, umsonst, da er auch die Landstände wider sich aufgebracht, der Bundestag in's Mittel. Die persönliche Aufführung des jungen Fürsten, der Hader mit seinen Unterthanen trieben ihn jählings dem Verderben entgegen. Keine Verleumdung nahm er zurück; je wüster die Streiche gegen die Agnaten und deren Verbündete, desto besser. In allen Stücken hat ihn der Bund verurtheilt, alle seine Denkschriften mit Censur belegt, eine öffentliche Abbitte bei den Beleidigten gefordert; der harte Kopf des verrückten Welfen zog es vor, gegen die Wand zu rennen.*) Hat Georg IV. wohl noch das selbstverschuldete Schicksal einer ihm nicht ganz unähnlichen Natur voraussehen können, wie sie bald hernach in den Strudel der Volkserbitterung, in das Verderben des französischen Bourbons fortgerissen ist?

Doch schon gieng es mit ihm selber zu Ende. Hatte er bisher noch nicht ohne Humor über seine hilflose Lage gespottet, sich über Krücken und Stock lustig gemacht, als ihm alle Glieder den Dienst versagten, war er noch an seinem Geburtstage dem 12. August 1829 hervorgekrochen, um zu der Reiterstatue des Vaters im Windsor-Park den Grundstein zu legen, so fiengen die Aerzte doch zu verzweifeln an, sobald er im Frühling von Beklemmungen befallen wurde. Seit dem 15. April wurden Bulletins ausgegeben, welche jedoch das Publikum im Dunkeln ließen, wie behauptet wird, weil der hohe Kranke darauf bestand, sie sich vorlegen zu lassen. Endlich am 24. Mai erfolgte eine Botschaft an das Parlament, um, da S. Majestät nicht mehr zu unterzeichnen im Stande sei, wie einst in den Tagen Heinrich's VIII. die Anwendung eines Stempels zu legalisiren.**) Rasch kam das Gesetz und eine Adresse beider Häuser zu Stande, nicht ohne Sicherheitsclauseln gegen etwaigen Mißbrauch. Das Instrument durfte nur in Gegenwart des Königs und auf seinen deutlichen Befehl angelegt werden; von der Mehrzahl der Cabinetsminister, zu einer Commission berufen, mußten unverzüglich mindestens drei der Acte ein Memorandum hinzufügen. Nur Militärpatente, mit denen unmittelbar der Oberbefehlshaber der Truppen betraut wurde, machten eine Ausnahme. Das Ganze aber sollte nur für die Dauer der Session Geltung haben, um im Nothfalle auf ebenso kurze Perioden erneuert zu werden.***) Das ist dann durch Eintritt des Todes überflüssig geworden.

Knighton hat uns die Einzelheiten über das Sterbelager aufgezeichnet. Gespannt und unruhig kommen Clarence und Cumberland, um sich über den Zustand des Bruders zu erkundigen. Dieser, bei klarem Be-

*) Annual Register 1827 p. 288. 1829 p. 201.

**) Die Idee war schon einmal im Jahre 1828 angeregt worden. Colchester III. 549.

***) Hansard XXIV. 986. 1001.

wußtsein, war milde gestimmt, betrachtete die große Bibel, die ihm sein geschäftiger Diener auf das Bett gelegt, ließ sich das Gebet vorlesen, welches die Bischöfe für ihn aufgesetzt.*) Die Aerzte Halford, Tierney, Brodie vermochten bald gegen die Athembeschwerden keine Linderung zu schaffen; er saß früh Morgens 3 Uhr am 26. Juni aufrecht, als ihn ein heftiger Krampf rasch hinwegnahm, im 68. Lebensjahre, nachdem er über zehn Jahre König gewesen, über neunzehn Jahre regiert hatte.

Es ist schwer, einem Könige wie Georg IV. gerecht zu werden, an dem die Würde des Mannes, wie die Würde der Krone zu Schanden wurde. Das Urtheil über ihn lautet heutzutage sehr streng, und das mag als ein günstiges Zeichen gelten, daß jetzt in England gesundere sociale und politische Begriffe die Herrschaft haben, als in seinen Tagen. Man wird aber, wie es häufig geschieht, die Umstände und Wandlungen, unter denen er gelebt, nicht außer Acht lassen müssen. Der Herzog von Wellington, den er mehr gefürchtet als geachtet zu haben scheint, der, wie wir wissen, mit rauhem Soldatenton viel über ihn vermochte, sagte einmal von dem unglücklichen Fürsten: „Er war die sonderbarste Mischung von Talent, Witz, Possenreißerei, Hartnäckigkeit und Wohlwollen, kurz eine Verbindung der entgegengesetztesten Eigenschaften, mit einem Uebergewicht der guten, die mir je bei irgend einem Menschen vorgekommen."**) Es ist das ein treues Spiegelbild der Persönlichkeit, der, wer mag entscheiden, ob aus Anlage oder in Folge schlechter Erziehung die sittliche Grundlage des Charakters völlig abgieng, während sie jene Gaben mißbräuchlich vergeudete oder höchstens zur Unzeit und fruchtlos anzuwenden versuchte. Im Umgange hielt sich bis zuletzt die feine gesellschaftliche Manier und die gewinnende Freundlichkeit, womit einst der Prinz der eleganten Welt in die Augen gestochen und die Herzen bezaubert hatte. Was seinen hohen politischen Beruf betrifft, so erwies sich schlagend an ihm, von welcher gewaltigen Bedeutung auch in einer beschränkten Monarchie wie die britische es ist, daß der angestammte Fürst die Liebe der Nation besitze. Da Georg IV. sie niemals verdient und niemals sie zu erwerben vermochte, war er in einem Zeitalter mächtiger Uebergänge auch nicht der Mann gewesen, um das Ziel, das sich der Vater gesteckt, inne zu halten. Einem natürlichen Gesetze gemäß mußte noch unter ihm die Bewegung, welcher das Königthum so lange Halt zu bieten getrachtet, in immer breiteren Fluß gerathen.

Es konnte nicht Wunder nehmen, daß das englische Volk bei dem Tode völlig lau und kalt blieb. Seit Jahren wußte alle Welt von der Krankheit des Fürsten, auch war es von jeher kein Geheimniß, daß er Alles, was unter ihm stand, mit Verachtung und Geringschätzung ansah,

*) Knighton, Memoirs II. 59. (Paris 1838.)

**) Raikes, Diary I. 92.

und wohl auch aus diesem Grunde, vorzüglich nach der Katastrophe der Königin, sich den Augen des Publikums entzog. So athmete man denn auf, als wenn endlich eine Last hinweggenommen wäre, und jauchzte um so freudiger dem Nachfolger zu, als dieser am Montag dem 28. in St. James erschien, um selber der Proclamation beizuwohnen. Und wirklich schon in den ersten Tagen hatte Wilhelm IV. die Herzen seiner Unterthanen gewonnen durch die treuherzige Seemannsart, die ihm eigen. Mit Vergnügen sah man ihn gleich jedem anderen Privatmanne den Regenschirm unter dem Arme durch die Straßen gehen; schon liefen allerlei gutmüthige, zum Theil selbst derbe Spaßworte, wie er sie fallen ließ, von Mund zu Mund. Seine Gaben und Interessen zwar hatten niemals etwas bedeutet, aber er galt doch für uneigennützig und wohlwollend; bereit, sich unterweisen und berathen zu lassen, schenkte er seine ungetheilte Aufmerksamkeit dem hohen Amte, zu dem er berufen worden. Ihn wenigstens ehrt es jedenfalls, daß er dem Ministerium des verstorbenen Bruders offenes Vertrauen schenkte und den Herzog beibehielt, obwohl er gerade durch ihn vor kaum zwei Jahren ziemlich stramm von seinem Posten als Lord Oberadmiral entfernt worden war, daß er, um alle widersprechenden Gerüchte zu beseitigen, die nächste öffentliche Gelegenheit ergriff, einen Trinkspruch auf seinen guten Freund Wellington auszubringen. Ob dieser aber nach einem Thronwechsel dem Lande ebenso unerläßlich erscheinen werde wie dem Fürsten, der einer kräftigen Stütze bedurfte, das war doch eine andere Frage.

Merkwürdig, wie fast schon in der ersten Stunde Zweifel laut wurden. Als noch am Todestage Georg's IV. die Gemeinen versammelt waren, um dem Nachfolger den Treueid zu leisten und der Oberhofmeister Lord Conyngham, der, wie sein Amt verlangte, zugegen sein mußte, etwas lange auf sich warten ließ, ergieng sich Brougham in einem heftigen Ausfalle über diese Mißachtung des Unterhauses. Zwei Tage später zwar nahm er seine Worte zurück, da er inzwischen erfahren, daß Lord Conyngham als Constable von Windsor das Schloß nicht eher verlassen durfte, als bis er die königliche Leiche dem Oberstkämmerer überantwortet hatte.*) Es war aber dennoch die erste Ankündigung von Seiten des dreisten Whigs, daß er, unbekümmert um den Moment, nicht nur mit scharfen Augen jede Blöße der Autoritäten zu erspähen, sondern auch schwerlich in der zahmen Opposition wie bisher zu verharren gedenke. Die Gelegenheit fand sich bald, als schon am 20. beiden Häusern eine königliche Botschaft überbracht wurde, welche es altem Rechtsbrauche gemäß für rathsam erklärte, demnächst ein anderes Parlament zu berufen und daher aufforderte, vor Ablauf der Session jede noch nöthige Vor-

*) Hansard XXV. 700 ff. Die bösen Zungen wollten wissen, daß Conyngham und die Lady jene Zeit zum Einpacken gebraucht hätten.

sorge für die Staatsverwaltung zu treffen. Lords und Gemeine erließen sofort auf den ersten Theil der Sendung ohne Widerspruch eine Beileidsadresse an S. Majestät. Jedoch am nächsten Tage schon erhob sich Lord Grey, um den wesentlichen Theil der Botschaft in einem den Ministern feindlichen Sinne zu beantworten. Sie wollten schleunige Neuwahl; die Whigs hatten über Nacht ein schwieriges constitutionelles Problem entdeckt, das jedenfalls zuvor gelös't werden mußte. Sie fanden, daß sich die Minister einer sehr bedenklichen Unterlassung schuldig machten, indem sie nicht vor dem Receß für ein Regentschaftsgesetz gesorgt hätten, denn der Monarch stehe im 65. Jahre und habe keine Kinder, die Prinzessin Victoria aber, erst 11 Jahre alt, sei noch minorenn und, da kein Gesetz darüber bestimme, für den Fall, daß der König plötzlich sterbe, ungebunden und ohne Vormund im Besitze der Krone. Es waren die Whigs, welche lange auf freundlichere Berücksichtigung geharrt und bei den bisherigen Debatten niemals ernstlich an dem gebrechlichen Ministerium gerüttelt hatten, die nunmehr die Geduld verloren und zum offenen Kampfe gegen dasselbe übergiengen. Sie rechneten dabei nicht vergeblich auf die anderen Fractionen, die namentlich seit den Ereignissen des vergangenen Jahres ihren Zorn auf Wellington nicht verhehlt hatten. Sofort entbrannte denn auch in beiden Häusern ein hitziges Gefecht, wie man es seit den Angriffen auf Canning nicht erlebt hatte. Indem die Minister auf die nothwendige Erledigung dringender Arbeiten aufmerksam machten, welche gegenwärtig dem Zeit und Mühe kostenden Gesetzentwurfe im Wege stünden, indem sie die Gefahr eines plötzlichen Todes des Königs mit der gesunden Constitution Sr. Majestät lächerlich zu machen suchten, verriethen sie doch den Plan, durch Hinausschieben jener allerdings erforderlichen Maßregel womöglich über die ersten Schwierigkeiten ihrer Situation hinwegzukommen. Da war es nun bei dieser Kraftprüfung, auf die es doch vorzüglich abgesehen war, eine merkwürdige Erscheinung, die edlen Lords Richmond, Winchelsea, Londonderry, Mansfield, Eldon sich alle um die Wette für Grey's Motion erheben zu sehen. Als Lyndhurst behauptet hatte, auch wenn ein Kind plötzlich Souverain werde, habe es doch die Macht, seine Regierung zu wechseln, wurde der alte Eldon sogar spaßhaft. Gewiß sei es dazu befugt, selbst wenn es vom Throne aus noch nicht einmal über die Perrücke seines sehr ehrenwerthen und gelehrten Freundes auf dem Wollsack hinwegzusehen vermöge; in Wirklichkeit aber werde sich das ganz anders gestalten, falls einmal während des Recesses ohne legale Vorkehrung ein solches Ereigniß eintreten sollte.*) Der Sturm wuchs, als sich selbst Lord Goderich, der bisher namentlich in Finanzsachen der Regierung gedient hatte, der Opposition anschloß. Sobald jedoch die Minister, nicht wenig aufgebracht,

*) Hansard XXV. 742.

von einer unnatürlichen Coalition sprachen und den großen Whigführer in Hinsicht auf die Katholikenemancipation der Undankbarkeit bezichtigten, da fuhr auch die bloße Erwähnung der Emancipation wieder wie ein Zankapfel unter die, welche gemeinschaftliche Sache zu machen suchten, und Lord Mansfield versicherte ausdrücklich, daß es nur ein Band zwischen seinen Freunden und den Whigs geben könnte, das Mißtrauen gegen die Regierung und der Vorsatz, dieselbe niemals zu unterstützen. Das Band war nicht stark genug, um bei der Abstimmung eine Majorität gegen die Minister herbeizuführen, eine Eventualität, welche Wellington mit dürren, aber drohenden Worten als das Ende seiner Administration bezeichnet hatte.

Aehnlich, aber weit stürmischer geschah der Anfall bei den Gemeinen, wo Lord Althorp dieselbe Motion wie Lord Grey gestellt. Auch hier fochten Whigs, Canningiten und die erbittertsten Wortführer von altem Toryschlage neben einander. Als der Satz, um den sie sich gesammelt, gegen eine Mehrzahl von 46 Stimmen verloren gieng, stellten sie ihn flugs in einer anderen Form nochmals auf: nur unter der Bedingung, daß jener Gefahr vorgebeugt werde, seien sie bereit, die für die Verwaltung unerläßlichen Beschlüsse zu fassen. An eine Ausbeutung der Parteien gegen einander, an Compromisse mit den Whigs war darauf nicht mehr zu denken. Und damit der Herzog wisse, woran er sei, langte Brougham, die Seele der liberalen Opposition und ein Meister in oratorischen Extravaganzen, einmal wieder mit maßloser Heftigkeit heraus. Konnte er in der That einen wirklichen Argwohn nicht unterdrücken, daß Wellington darauf sinne, die nationalen Freiheiten zu verkümmern, oder versetzte ihn die Haltung des französischen Hofes, an der ja derselbe Staatsmann nicht unbetheiligt sein sollte, in flammende Leidenschaft; jene ernste Mahnung des Herzogs an die Lords interpretirte er dahin: „Wenn Sie die Regierung schlagen, so danke ich ab, und wo wollen Sie einen Feldmarschall finden, um Ihre Finanzen und Ihre Gerichtshöfe zu verwalten?" Leider sei die Drohung nicht an diesem Orte ausgestoßen worden; doch die Tage der Gewalt seien vorüber, und wer fernerhin das Land nur mit königlicher Gunst und Militärmacht regieren wolle, werde sicher von der Höhe herabgeschleudert werden. „Ihn beschuldige ich nicht. Ich beschuldige Sie (zu den Ministern gewendet), seine Schmeichler, seine elenden, wedelnden Schmarotzer!" Bei diesem Ausrufe hat ihn Peel ähnlich, wie vor einigen Jahren es Canning that, unter gewaltiger Erregung des Hauses mit der Frage unterbrochen: „Ich frage den ehrenwerthen und gelehrten Herrn, da ich einer von denen auf dieser Seite bin, an welche er sich wendet, ob er mich solchen Benehmens beschuldigen will? Ich frage ihn, ob er mich einen elenden, wedelnden Schmarotzer von irgend Jemand zu nennen wagt?" Brougham hatte auf der Stelle das Gefühl, daß er sich über die Grenze des Erlaubten hatte hinreißen

lassen, versicherte, nicht im Geringsten an Peel gedacht zu haben, und wollte seinen Zorn nur auf die ministerielle Seite, auf das wüste Hohngeschrei, mit dem sie ihn selber begrüßt, ausgegossen haben. Doch Peel verlangte mehr; während er den Gegner von der Absicht, zu beleidigen, freisprach und ihm das weiteste Recht einräumte, die Minister anzugreifen, so viel er wolle, hatte er Gewandtheit und feinen Takt, ihm einen Widerruf vorzusprechen, indem er annahm, daß jene Worte nur in der Hitze der Debatte und ohne irgend persönliche Beziehung ausgestoßen worden, worauf Brougham dann bereitwillig eingieng.*)

Solche Scene mag aber überhaupt als das Symptom einer stark angeregten populären Stimmung gelten. Etwas von der Gluth, die in Frankreich mit den entscheidenden Wahlen emporloderte, flackerte auch in England auf; das Publikum beschäftigte sich allerdings angelegentlich mit dem als möglich hingestellten Fall, den die Minister nicht ohne Verwegenheit dem Könige riethen, für's Erste nicht zu berücksichtigen. Schon tauchte die Angst vor dem besonders unpopulären Herzoge von Cumberland auf. Wird die kleine Victoria plötzlich Königin, ohne daß eine Regentschaft bestellt worden, sagten die Leute, so ist zu befürchten, daß sich Cumberland nicht mit dem Throne von Hannover begnügen, sondern in der Nähe zugreifen wird. Man wußte jetzt, daß Herzog Leopold nicht ohne guten Grund und weisen Rath die griechische Krone ausgeschlagen hatte. Solche Motive wirkten gewaltig und machten sich bei den noch drei Wochen lang fortgesetzten Sitzungen überall in bitterem Tone geltend. Sogar der Versuch, die Frage in einer Adresse direct an den König zu bringen, ist gemacht worden; doch blieben die Minister nochmals im Vortheile. So erreichten sie ihren Zweck, das Land in diesem Momente vor einer Cabinetskrisis zu bewahren, indem sie sich allerdings eine Willkürlichkeit zu Schulden kommen ließen, die nach dem Verfassungsrechte gerügt werden muß, wenn sie auch glücklicher Weise ohne ernste Folgen geblieben und noch rechtzeitig den Institutionen gemäß wieder gut gemacht worden ist.

Am 23. Juli endlich, nachdem eine Menge Vorlagen rasch zu Ende gebracht, sah man nach mehreren Jahren wieder den Fürsten selber, dieses Mal einen gesunden, fröhlichen Mann, den Admiralsrock unter der königlichen Robe, vom Throne aus in gnädigen Worten die Vertagung ankündigen. Sie erwähnten die allgemeine Ruhe in Europa, berührten mit Befriedigung die Anstrengungen des Unterhauses, dem Lande wesentliche Erleichterung zu verschaffen, und sprachen zu Lords und Gemeinen den lebhaften Wunsch aus, daß die confessionellen Animositäten, die so lange gewaltet, vergessen und die bürgerlichen Ungleich-

*) Hansard XXV. 824 ff.

heiten, durch welche sie hervorgerufen, zum Heile heimischer Eintracht beseitigt sein möchten. Tags darauf ist das Parlament aufgelös't worden.

Kaum ruhte seit dem 15. Georg IV. in der Gruft zu Windsor, und schon brach eine neue Aera an, rascher als der Erbe, die Regierung, der Reichsrath und die Nation es erwarten mochten.

Zehntes Capitel.

Wechselwirkung materieller und geistiger Momente.

Man würde die englischen Zustände der Gegenwart, die materiellen wie die geistigen, niemals verstehen, wollte man sie nur wie isolirte Erscheinungen betrachten, ohne inneren Zusammenhang mit der großen Agonie, die sich allerwärts durch den Uebergang von der Welt des achtzehnten Jahrhunderts in die des neunzehnten hindurchzieht. In der kurzen Epoche, deren politische Entwickelung uns beschäftigt hat, in dem Zeitalter des vierten Georg, ist dieser Uebergang nunmehr zur Thatsache geworden, allerdings unter Aeußerungen nationaler, an Land und Volk in ihrer Abgeschlossenheit haftender Eigenthümlichkeit. Wir gönnen uns eine kurze Rast, ehe wir dem bereits mächtig anstürmenden Geiste der neuen Zeit an die Stätte des entscheidenden Durchbruchs folgen, um von der Warte jener ersten Jahrzehnte des Jahrhunderts noch einmal in Muße die sociale Lage mit ihren mannigfaltigen Interessen, Beziehungen und Schöpfungen zu überblicken.

In dem trotz einer gewaltigen religiös-politischen Erschütterung und dem daraus entsprungenen Parlamentarismus auf stark mittelalterlicher Bahn beharrenden Reiche hatte, seitdem Holland aufgehört, die Welt mit Fabricaten zu versorgen, zunächst der mächtig erwachte Gewerbfleiß ein ungeheures Schwungrad in Bewegung gesetzt. Die ersten Erfindungen Watt's und Arkwright's, durch welche die Dampfkraft dem Menschen dienstbar gemacht und das kunstvolle Getriebe der Maschine an die Stelle des Spinnrads und des Webstuhls trat, fallen noch vor die Tage des nordamerikanischen Aufstandes. Ihre umgestaltende Wirkung machte sich bereits geltend, ehe noch Napoleon, das Kind der Revolution, aus dem einstürzenden Krater des Vulkans emporgestiegen war. Schon verarbeiten Kunstspindel und Hämmerwerk, bei denen der Dampf die Kraft des Wassers

und des menschlichen Arms in das Unendliche vervielfältigt, in einem reich gegliederten Fabriksystem Wolle und Baumwolle, Flachs und Seide, so wie das rohe Metall zu immer neuer Ausbeute. An Masse, Güte und Billigkeit der Waare werden Erfolge erzielt, die den speculativsten Köpfen der vergangenen Generation als fabelhaft hätten erscheinen müssen. Nicht eigentlich Epoche machend wie die beiden Entdeckungen des Jahres 1768 sind die hundert und tausend Erfindungen, welche in unserem Jahrhundert den Bau und die Anwendung der Maschinen rastlos vervollkommnen; in riesigen Proportionen aber, über alle Erwartungen hinaus, im Einzelnen oft bewunderswürdig ingeniös und nicht am wenigsten, wenn durchaus einfach und naturgemäß, setzen sie über ein immer größeres, immer mehr getheiltes Gebiet hin eine Bewegung fort, deren Ziel nicht abzusehen ist.

An der Grenzscheide der beiden Jahrhunderte liegen für Großbritannien die Anfänge drei großer Errungenschaften, die heute dem Einzelnen wie der Gesammtheit unentbehrlich geworden. Der längst bekannte unerschöpfliche Reichthum an Steinkohle gewann erst unberechenbare Bedeutung, seitdem es galt, Behufs Verfertigung der Maschinen das Eisen in Masse einfacher und mit geringeren Kosten zu gewinnen und zu bearbeiten. Die Insel wurde in allen Richtungen, ja, bis in das schottische Hochland hinauf mit einem Netze von Canälen und trefflich gepflasterten Straßen durchzogen, Flüsse und Meerarme von kühn geschwungenen Brücken überspannt, wobei ebenfalls schon Eisen in Form von Ketten und Flechtwerk an Stelle des Steins zu treten begann, vornehmlich doch um den schwarzen Diamant, die Feuerung für die Fabriken, den Vater des Dampfs und des Gases, leicht und bequem überall hinzuführen. Versuche, die Kraft der Wasserdämpfe für die Locomotive zu verwerthen, lassen nicht auf sich warten. Schon 1802 zeigt Trevithik eine dazu hergerichtete Maschine, deren Räder in Schienen eingreifen, wie sie in den Kohlendistricten von Newcastle und Wales über und unter der Erde seit längerer Zeit üblich waren, um den Pferden die Wagenlast zu erleichtern. Allein erst, nachdem man um 1820 die Schienen mit Leichtigkeit aus Schmiedeeisen herzustellen gelernt, richten sich Aufmerksamkeit und Speculation auf die Locomotive, zunächst um Güter, etwas später, um in angehängten Wagen Reisende in Menge zu befördern. Seit 1825 wird an der Linie von Stockton-Darlington und an der wegen ihrer kühnen Anlage durch Moorgrund hoch bewunderten von Liverpool-Manchester gebaut. Beide sind die Werke des genialen Autodidakten George Stephenson, dessen angestrengte Versuche, die Locomotive zum Anspannen zu verwerthen, schließlich mit Erfolg gekrönt worden. Trotzdem könnte man nicht sagen, daß bis 1830 der Aufschwung besonders reißend gewesen wäre; man spottete vielmehr der Phantasten, welche die Communication zu Land und Wasser von Grund aus umgestalten und die Canalschifffahrt

wie die Frachtwagen und Posten durch Eisenbahnen verdrängen wollten. Eher würden sich die Leute auf Raketen durch die Luft schießen lassen.*) Rascher fanden inzwischen die von dem Amerikaner Fulton mit der Dampfmaschine an Bord des Schiffes angestellten Versuche Nachahmung in England. Nachdem schon 1795 Earl Stanhope die „Feuermaschine" der Kriegsflotte hatte zuwenden wollen**), befährt seit 1812 der Schotte Bell mit seinem Dampfboote den Clyde. Im Jahre 1818 gibt es, von der Themse ganz abgesehen, schon 46 solcher Fahrzeuge in Großbritannien, von denen zwei als Packete regelmäßig über das stürmische Gewässer zwischen Holyhead und Dublin setzen. Dann wächst mit jedem Jahre die Zahl der Dampfer, die sich in vorgeschriebenen Cursen auf die See hinauswagen.

Während man also die Entfernungen von Raum und Zeit zu verdrängen beginnt, wird gleichzeitig das schon länger bekannte Kohlengas nutzbar gemacht. Nach einigen früheren Experimenten, es zur Straßenbeleuchtung auszubeuten, ist es ein Deutscher, Winser aus Mähren, der 1807 seine Gasflammen in Pall Mall gegenüber den Fenstern von Carlton House brennen läßt. Erst als sein Unternehmen durch die Schuld der Monopolisten des auf der Walfischfängerei beruhenden Oelhandels noch einmal traurig geendet hat, beginnt um 1813 die erste Gascompagnie in der Hauptstadt bessere Geschäfte zu machen. Wie greift das nun Alles wunderbar ineinander. Die Kohle wird hinfort, zumal nachdem Sir Humphrey Davy durch die sinnreiche Erfindung seiner Sicherheitslampe dem Arbeiter das Leben vor unterirdischen Schlagwettern garantirt, in ungeheueren Quantitäten dem Schooße der Erde entrissen, um die Maschinenöfen zu speisen, die leichte Beförderung zu Wasser und zu Lande zu ermöglichen, um vermittelst des Gases auf der Straße und namentlich auch in den Fabriken die Nacht in Tag zu verwandeln. Die Sicherheit von Leben und Eigenthum, die Schnelligkeit der Fortbewegung, die Erzeugung zahlloser Waaren werden unablässig gesteigert. Es läßt sich nicht leugnen, daß Millionen daran Antheil haben, davon Nutzen ziehen.

Solche Hebel der Capitalmacht und des Unternehmungsgeistes griffen nun unabwendbar hemmend und zerstörend in die handwerksmäßige Einzelarbeit und in den Schlendrian der sie beherrschenden Corporationen ein. Die neuen Arbeitgeber entführten in ungeheueren Scharen die Gesellen den alten Werkstätten, die Tagelöhner dem Pfluge. Hatte der Krieg durch gesteigerte Nachfrage die Umgestaltung dieser Verhältnisse schon wesentlich gefördert, wie viel mehr noch der Friede, der drinnen und draußen so manche unnatürliche Schranke niederwarf. Man wird in diesen Stücken die Beweiskraft der Zahlen schwerlich anfechten. Bei

*) Quarterly Review XXXI. 361.

**) Stanhope, Life of Pitt II. 397.



240,000 Handwebestühlen, welche zwischen 1820 und 1830 in England und Schottland gezählt wurden, waren die Maschinenwebestühle, von denen im ersteren Jahre nur 1400 vorhanden gewesen, am Ende des Decenniums bis auf 55,000 angewachsen. In der Spinnerei rissen die Kunstwerkzeuge, durch ein Element getrieben, nur von Menschenhand geleitet, bereits Alles an sich. Das Princip einer auf diesen Productionswegen unendlich geförderten Arbeitstheilung hatte sich überall siegreich Bahn gebrochen. Wohl erscholl der laute Vorwurf, der Mensch werde dadurch immer mehr zum willenlosen Instrumente, zum Thiere in der Tretmühle erniedrigt; man übersah, wie sehr in der einzelnen Aufgabe Geschick und Trefflichkeit der Arbeit gesteigert wurden, wie manche sinnreiche Verbesserung von Werkzeugen und Maschinentheilen gerade in ihrem besonderen Fache tüchtigen Arbeitern verdankt wurde. Erst so wunderbare Triumphe der Mechanik, wie die Schnellpresse, namentlich die vielfältige, wirkungsvolle Theilung der Arbeit bei Satz, Druck und Redaction der Times mußten auch das blödeste Auge, das ungläubigste Gemüth an den alten Vorurtheilen irre machen.

Allein unmittelbar neben den großartigen Erfolgen einer in Masse, Preis und Güte völlig veränderten Production durften sich auch ihre Gönner die wirklichen Schwächen wahrlich nicht verbergen. Die Lust an dem Glücksspiele, fieberhafte Gewinnsucht beherrschte die Capitalisten, wer will es verkennen, zumal auch als eine Erbschaft aus dem Zeitalter der Kriege, in der erst die Rückkehr zu der alten Metallwährung des Landes, das bare Zahlen in Kauf und Verkauf erfreulichere Erscheinungen hervorruft. Aber fast periodisch, stets gefährlicher tritt Ueberfüllung des Marktes ein. Habgier und Unwissenheit, vor Allem freilich die immer größer werdende Concurrenz, welche im Vertrauen auf die dauernde Uebermacht britischer Maschinenarbeit, auf das Erzielen der billigsten Preise die Welt mit englischen Industrieproducten zu überschütten, jeden Rivalen fern zu halten sucht; sie alle wirken zusammen, daß trotz Ungunst der Zeiten und Verhältnisse mehr erzeugt wird, als der Bedarf fordert. Die industrielle Speculation beruft sich so gern auf die Ausbreitung des Consums, die Vervollkommnung der Maschinerie, Vermehrung des Rohstoffes, gelegentlich auch auf Aufbesserung des Lohnes, die durch alles dies erzielt werde; wie schwer aber wird es ihr, schon für ihre eigene Stellung richtigen Grundsätzen zu huldigen, bei Zeiten von gewagter Concurrenz abzustehen und während andauernder Ueberfüllung das Capital auf andere Weise anzulegen. Wie viel schwieriger noch, bei den unvermeidlichen Fluctuationen von Angebot und Nachfrage der Arbeit, die sich unter freiwilligen, vom Gesetze wenig definirten Bedingungen in den Dienst der Geldmacht begeben, gerecht zu werden. Die Concurrenz der Fabrikherren, an deren Stelle selten gemeinnützige Einigung eintritt, steht an und für sich dem Wohle des Arbeiters im Wege. Wehe aber,

wenn dieser mit seinen Genossen einig wird, den Eigenthümer zu schädigen durch Einstellung der Arbeit, bis man ihm höheren Lohn zahlt, durch gewaltsame Verpflanzung des Industriezweiges an einen anderen Ort, durch Zerstörung der Werkstatt oder des Fabricats. Dann leiden Capital und Production um die Wette noch ganz anders, als wenn verschuldet oder unverschuldet der Markt überfüllt ist. Stets wiederkehrende bittere Erfahrung hat den Arbeiterstand lange nicht abgehalten, in Verzweiflung zu den „strikes“ seine Zuflucht zu nehmen. Weder der unausbleibliche Conflict mit der Sicherheitsbehörde noch das darbende Elend, das zufolge der alten Armengesetze meist bei der Gemeinde kein Almosen findet, schrecken vor dem Wagniß zurück. So lange die Industrie sich noch mühsam zwischen anderen Erwerbszweigen hindurchzuarbeiten hat, so lange man sich nicht ernstlich um physische und moralische Hebung des Proletariats kümmert, sehen wir dasselbe immer von Neuem bis hart an die Empörung hinanschreiten.

Zunächst geschah für Arbeiter und Arbeitgeber doch Einiges durch jene Handelserleichterungen, welche Huskisson einem widerwilligen Geschlechte förmlich aufzwingen mußte. Während die Einfuhr roher Baumwolle sich in dem Jahrzehnt von 1820 bis 1830 von 150 auf 270 Millionen Pfund hob und demnach auch die Arbeit gewaltig anwuchs, machte sich nach und nach die im Jahre 1825 durchgesetzte Ermäßigung des Zolles auf Schafwolle insoweit erfreulich fühlbar, als der Lohn für ihre Verarbeitung stetig in die Höhe gieng. Auch mit seinem Seidetarif hatte sich Huskisson nicht geirrt, denn von demselben Termine ab stiegen Ein- und Ausfuhr dieses Artikels rasch um 50 Procent. Kein Wunder, wenn in den letzten fünf Jahren der Kleinhandel und der Ladenverkauf einen lebhaften Aufschwung nahmen; man gewahrte überall, daß Leute dieser Classe jetzt in halb so viel Zeit ihre Zahlungen abtrugen, als ehedem, daß sie eifrig bauten, daß der kleine Mittelstand überhaupt, Dank einer einsichtsvolleren Gesetzgebung, nicht nur besser zu leben begann, sondern sich auch mit mehr Verständniß seinen Bürgerpflichten widmen konnte. Freilich nicht überall wollte man sich helfen lassen, nicht überall konnte sofort geholfen werden. Die Rhederei hatte mit dem Friedensschlusse ihr Weltmonopol verloren, und noch immer litt der Schiffbau empfindlich, da er den der Navigationsacte entstammenden Privilegien schlechterdings nicht entsagen wollte, sondern im Einverständniß mit dem großen Grundbesitz beständig nur nach Protection rief, während der Freihandel allein, die völlig unbehinderte Concurrenz mit der Schifffahrt aller Nationen diesem Erwerbe eine neue Zukunft verhieß. Blind aber wollte man noch immer nicht erkennen, daß auch hier wie überall anderswo die Korngesetze hemmend im Wege stünden, daß der Aufschwung von Handel und Gewerbe noch viel bedeutender hätte sein müssen, als man ihn hier und da fand, wo jene vereinzelten Reformen bessernd nachgeholfen.

Was galt es, wenn in dem wichtigsten aller Artikel, in dem vornehmsten Nahrungsmittel erspart werden konnte! Mußte das nicht naturgemäß jedem Zweige der gesammten producirenden Thätigkeit zu Statten kommen? Leider waren die streitenden Interessen noch weit entfernt vom Ziele einer Einigung. Noch wüthete recht eigentlich als Grundton aller Bewegung jener Jahre der Kampf zwischen Stadt und Land. Nicht mit Unrecht schiebt die Arbeiterbevölkerung die hohen Preise, bei denen sie nicht existiren kann, auf die Gesetze, welche von den Grundbesitzern gemacht werden, um ihren Pachtschilling zu steigern. Das Land klagt dagegen die Industrie des herzlosesten Eigennutzes an, indem sie für sich billiges Brod verlangt, um es Anderen theuerer zu machen. Und dazwischen dann, wie wir gesehen, eine dritte Partei, welche den Parks wie den Fabriken Krieg erklärt, welche über Vornehm und Reich hinweg zu eigenen Gunsten eine radicale Verfassung verlangt und dreist ihr Gelüst nach Gütergemeinschaft verräth. Aber auch abgesehen von dieser nach beiden Seiten gekehrten Gefahr war jener Gegensatz an sich so schroff, daß eine Versöhnung fast außer Frage stand. Wohl hatten die Städte Ursache, darauf stolz zu sein, daß in neuester Zeit die Lösung fast aller großen Probleme von ihnen ausgegangen. Hatten sie doch den Völkern die Selbstregierung entweder erhalten oder wiedererweckt, das Princip der Vertretung entwickelt; die großen Erfindungen stammten sämmtlich aus ihren Mauern; seit alten Tagen drückt das Wort Civilisation den Fortschritt aus. Noch älter, ruhmreicher aber war die Stellung, welche von jeher unter den Germanen im Staate wie in der Gesellschaft der feste Besitz bereitete. In England zumal gilt das consequenteste System eines Immobiliarrechts. Alles, was ehrwürdig erscheint, was geheiligt ist durch Alter und Ansehen, führt auf den Grundbesitz zurück; die historische Continuität nationaler Entwickelung, das öffentliche Recht hat hierin die Wurzel. Und nun wird dieselbe von der modernen Geldmacht, von dem beweglichen, wandelbaren Eigenthume überflügelt, welches die Menschen in viel größerer Masse von sich abhängig gemacht, als es der Ritter mit seinen Knechten, der Gutsbesitzer mit seinen Tagelöhnern thut. Millionen werden in den Fortschrittsstrudel des städtischen Lebens gezogen, der, wenn die Gesetzgebung nicht hemmend und rettend einschreitet, schließlich die altconservativen Dämme überfluthen und sprengen muß. Zu Gunsten des Fabrikproletariats die freie Einfuhr des Kornes gestatten, bedeutet daher dieser Auffassung so viel, als den eigenen Feind, die Masse in ihrer Bedürftigkeit und Verwegenheit, groß ziehen. Das rasche Wachsthum der Bevölkerung, wie es die Zählungen seit dem Anfange des Jahrhunderts ergeben, das Zurückweichen der ländlichen vor der städtischen Population bereitete den bis dahin allein bevorrechteten Classen Angst und Schrecken.

Man wird unter den Argumenten, auf welche sie sich stützen, wohl

zu unterscheiden haben zwischen solchen, die unumstößlich, und anderen, welche zum Mindesten übertrieben sind. Der Fabrikherr kann, sobald die Geschäfte stocken und Geld knapp wird, seine Arbeiter entlassen, hartherzig wünscht er nur, sie sich vom Halse zu schaffen; der Landwirth hingegen in dem stetigen Wechsel der Jahreszeit und des Ackerbaues bedarf ihrer unter den schlimmsten Drangsalen vielleicht am meisten und muß sie ernähren, um sein Eigenthum für bessere Tage zu bewahren. Er weiß, daß die Feldarbeit, das Leben im Freien, der unerläßliche Kampf mit der Natur den Leib stärken und die Seele frisch erhalten, während die Millionen, denen er mit dauernden Opfern billiges Brod schaffen soll, im Ueberflusse zuchtlos den Verdienst und die physische Kraft vergeuden, in der Noth darben und verderben, unter allen Umständen aber im Vergleich zum Ackersmanne kurz und rasch ihr Leben verthuen.*) Was man materiellen Fortschritt nennt, erscheint ihm daher als ein sehr trügerisches Gut; je größer der Muth, mit dem Lüge und Schein daran aufgedeckt werden, desto heilsamer für die Gesammtheit. Wird doch selbst von Adam Smith und noch von Tocqueville die Arbeitstheilung in Folge von Maschinen und Fabriken angeklagt, daß durch sie die sittliche Bildung der Leute behindert werde, ein Trugschluß, dessen Unwahrheit in der Gegenwart kaum noch bezweifelt wird, wo das Landvolk so schwer an das Lernen geht, während von allen Grafschaften in Lancashire am meisten Bücher gekauft werden. Es ist nun einmal das Loos irdischer Unvollkommenheit, vor Allem an den großen Grenzscheiden in den Gesammtgeschicken der Menschheit, den Gegensatz durch den Irrthum zu verschärfen, die Augen zu verschließen vor den eigenen Schwächen und den Gegner allein für die unvermeidlichen Aeußerungen der Krisis verantwortlich zu machen. Das Landinteresse entblödete sich nicht, Fabriken und Maschinen anzuklagen, daß durch sie der Preis des Getreides in die Höhe geschraubt werde. Im Jahre 1828, als so mäßige, dürftige Abänderungen in der Korngesetzgebung getroffen wurden, konnte man häufig die unwahre Behauptung vernehmen, daß ein Viertheil des Ackerbaues auf immer ruinirt und der noch vorhandene Grundbesitz schon um die Hälfte seines Einkommens gebracht sei. Die Existenz des Volkes und des Reiches stehe auf dem Spiele, wenn die freie Einfuhr Gesetz werde. Auch diese könne durch Naturereigniß oder Krieg in Stocken gerathen; das Ausland werde sich eine eigene Industrie entwickeln, so daß England für fremdes Korn mit seinen Fabricaten nicht mehr zahlen könne.

*) Improvement! — smiles it in the poor man's eyes,
Or blooms it on the cheek of labour? — No —
To gorge a few with trade's precarious prize,
We banish rural life, and breathe unwholesome skies.
Campbell beim Besuche des Clyde. New Monthley Magazine, Februar 1828.

Man übersah, daß die hohen Kornzölle schon deshalb aufgegeben werden mußten, damit die Fabricanten in den Stand gesetzt würden, ihre Waaren zu einem Preise zu erzeugen, der die fremden Käufer dauernd anlockt. Man übersah, daß, seitdem der Bauer mit eigener Hufe so gut wie verschwunden und nur noch große Güter sich rentirten, deren Betrieb doch vielfach dem des Fabriksystems entsprach, auch hier die Capitalwirthschaft reißende Fortschritte machte, daß aristokratischer Landbau und industrielle Geldmacht sich immer näher rückten und mit ihren Interessen verschlangen. Es war höchstens nur noch eine Frage der Zeit, die Ansprüche profitabler Landwirthschaft mit der Nothwendigkeit billiger Ernährung, wie sie die modernen Berufszweige forderten, in Einklang zu setzen. Die Ueberzeugung mußte auch in diesem allerwichtigsten Stücke um sich greifen, daß je weniger Schranken, desto mehr Spielraum für die streitenden Hälften.

Auf politischem Gebiete gibt sich mit jedem Jahre die Einwirkung des neuen Elements mächtiger kund, seitdem mit Pitt's Zeitalter die Glanzhöhe der Parlamentsverfassung erreicht und rasch überschritten worden. Die bisherige geschlossene Staatsform, die für den neu emporkommenden Mittelstand, für die Arbeitermassen keinen Raum hat und an sich nicht im Stande ist, sie zu schützen und zu heben, weicht leise aus den Fugen, die hier und da wohl verstopft und geflickt werden, aber immer weiter klaffen, bis eine umfassende Ausbesserung, von der schon so oft die Rede gewesen, als unerläßlich betrachtet wird. Daß diese sich wesentlich in der Richtung des volkswirthschaftlichen Fortschrittes vollzieht, der um den hohen Preis eines theilweisen Bruches mit einer großen Vergangenheit, mit der harmonischen Gestaltung des bisherigen Staatswesens erkauft werden muß, liegt in der Natur der unser Jahrhundert treibenden Kräfte.

Es erhellt aus der Regierungsepoche Georg's IV., wie wenig der Staat des achtzehnten Jahrhunderts, der sich wankend zu behaupten suchte, den immer mächtigeren Anforderungen einer neuen Zeit gewachsen war. Die in's Unerträgliche gesteigerte Armentaxe genügte nicht, um eine Armuth zu lindern, von deren Ausdehnung und Ursachen sich nur die Wenigsten einen Begriff machten. Die grausamen Mittel, mit denen dem Verbrechen vorgebeugt werden sollte, trugen sichtlich nur dazu bei, es immer ärger zu vermehren. Hunger und Verzweiflung, Schmutz und finstere Unwissenheit förderten eine physische und moralische Depravation, die aus dem Laster eine Gewohnheit, Fälschung, Brandstiftung, Giftmord und Erdrosselung, Behufs etwa einer Erbschaft oder um den Cadaver an ein anatomisches Theater zu verkaufen, zu sehr gewöhnlichen Ereignissen

in der Criminalstatistik machte. Von einer Pflicht der Vorbeugung durch Rath und Belehrung, durch sittliche Abhilfe hatten Gericht und Magistrat kaum aufdämmernde Ahnung. Noch zeigen sich die Anfänge der Besserung fast nur in Privatthätigkeit. Fabrikherren und Arbeitergenossenschaften experimentirten längst mit ihren Sparkassen, bis die trefflichen Leistungen derselben das Auge der Staatslenker auf sich zogen und dem Princip der Selbsthilfe die gouvernementale Förderung zu Theil wurde. Umsonst hatten Romilly und Macintosh die Greuel der Gefängnisse, in denen man die Verbrecher großzog, aufgedeckt; erst die heroische Aufopferung, mit der das berühmte Quäkerweib Elisabeth Fry Anderen voran den kranken Leibern und den verhärteten Seelen der Unglücklichen beisprang, machte auch die Behörde aufmerksam, daß nicht die Strafe allein, sondern Besserung in ihrem Gefolge vom Verbrechen ablenkt. Allein noch fehlte viel, bis in Bau und Disciplin der Correctionshäuser die Principien durchgeführt wurden, welche schon vor mehr als einer Generation dem menschenfreundlichen John Howard und dem Universalreformer Bentham vorgeschwebt hatten.

Nur eine große, von der Regierung erzielte Maßregel fällt noch in den Ausgang unserer Periode, die Reorganisation der hauptstädtischen Polizei. Hierauf steuerte die von Peel betriebene Besserung der Strafrechtspflege hin, indem sie nicht allein die grausamen Züchtigungen zu mildern, sondern das durch die Strafe überhaupt nicht zu bewältigende Verbrechen durch Abhaltung von demselben zu mindern unternahm. Wir wissen, wie schlecht nach dem alten Localsystem für die Sicherheit der aus so vielen Ortschaften zusammengewachsenen Hauptstadt gesorgt war. Man hatte das unleidlich gewordene Uebel ertragen, bis endlich im Jahre 1828 ein besonderer Ausschuß des Unterhauses bestellt wurde, um darüber zu berathen, auf dessen Ergebnisse gestützt, Peel dann im folgenden Jahre beantragte, den alten Unfug der Tag- und Nachtwachen zu unterdrücken und statt dessen für den Metropolitanbezirk im Umkreis einer bestimmten Entfernung um Charing-Croß eine halb militärisch organisirte Polizeimannschaft mit Executiv- und Präventivbefugniß ohne friedensrichterliche Attribute zu errichten. Auf Grund einer Scheidung der Justiz von der Verwaltung erscheint eine Centralbehörde unmittelbar unter dem Minister des Innern, eine Polizeipräfectur, die an continentale Muster gemahnt, indem sie wie dort Disciplin und Verwendung der Mannschaften zu regelmäßiger Ueberwachung der Straßen und des Flusses, der Wirthshäuser und Docks, der Theater und Spielhäuser, sowie des Fuhrwerks handhabt. Dem Institute wird eine Anzahl Polizeigerichte zum Zwecke summarischer Voruntersuchung und criminalistischer Aburtheilung für gewisse, fest umgrenzte Fälle beigeordnet.*)

*) Gneist, Englisches Verfassungs- und Verwaltungsrecht II. 446 ff.

Die Neuerung, unleugbar dem Geiste der bisherigen englischen Verfassung fremd, rief schon während der Verhandlungen und noch auf Jahre hin heftigen Widerstand hervor. Nicht nur Spitzbuben und Verbrecher sahen ihre Existenz durch Aufhebung ihrer alten Freunde von der Sicherheitswache bedroht, nicht nur der Volkswitz spottete über die steifen, wortkargen Männer im blauen Frack mit hohem Hute und Wachstuchkragen, die „Peelers", wie sie noch heute nach ihrem Urheber genannt werden; in Parlament und Presse wurde die neue Polizei noch häufig als die gefährlichste und wirksamste Waffe des Despotismus bezeichnet und drollig sogar der Verlust der Freiheit beklagt, sich nach Gutdünken höchst respectabler Diebe und Hausbrecher berauben und auf den Kopf schlagen zu lassen. Peel, seit dem Mai 1830 durch den Tod des Vaters Sir Robert, ließ sich indeß schon während der entscheidenden Discussionen im Frühling 1829 nicht beirren; und auch das einsichtsvollere Publikum hatte ihn ja im Unterschiede zu Lord Sidmouth hinreichend kennen gelernt, als daß von ihm wirklich ein Angriff auf die persönliche Freiheit zu befürchten gewesen wäre. Er hatte denn auch die Genugthuung, daß in wenigen Jahren das neue Institut in der City von London und dann immer mehr über Stadt und Land des ganzen Reiches Nachahmung fand. Man machte sich die Aufgabe klar, daß, wie Staat und Gesellschaft von unhaltbaren Zuständen hinweg in großer Umwandlung begriffen waren, deren Ziel doch nur der Schwerpunkt sein konnte, in welchem die Freiheitsrechte Einzelner mit den neuen Ansprüchen Vieler zusammentrafen, auch die Administration des öffentlichen Friedens eine andere, sicherere, bessere werden mußte. Trotz der entschiedenen Abwendung von dem nationalen Princip localer Selbstverwaltung hat denn auch bisher das neue System einen sehr günstigen Erfolg gehabt. Ohne viel Lärmen und doch energisch, ohne die auf dem Festlande üblichen gehässigen Chikanen, ohne Paßcontrole und Haussuchung begegnet es den böswilligen Absichten gegen Person und Eigenthum, schützt und fördert im Allgemeinen wie im Besonderen die Rechtschaffenheit im Leben und Verkehr und hat bei der Erkenntniß des Publikums, daß ohne Sicherheitsbehörde nicht auszukommen ist, durch rücksichtsvolle, humane Haltung verdientermaßen die Aufmerksamkeit des Auslandes auf sich gelenkt.

Was wäre nun natürlicher gewesen, als daß die Staatsbehörde, die sich endlich herbeiließ, in barbarischen Rechtszuständen und in den abgestorbenen Auswüchsen friedensrichterlicher Selbstgenügsamkeit aufzuräumen, mindestens gleichzeitig die Volkserziehung in die Hand genommen hätte. Allein seit mehr als einem Jahrzehnt war niemals ernstlich über diesen hochwichtigen Gegenstand verhandelt worden; der Parteikampf auf materiellen und politischen Gebieten hatte Zeit und Kraft ausschließlich in Anspruch genommen, während die stark anschwellenden arbeitenden Classen und die unverkennbare Zunahme der Demoralisation in den großen

Städten das schreiende Bedürfniß zunächst den verschiedenen Religionsgesellschaften immer fühlbarer machte. Brougham's Committee von 1816*) hatte zwei Jahre später einen Parlamentsbericht zur Frucht gehabt, die einzige statistische Fundgrube für die Periode, die jedoch wesentlich dazu beigetragen, den Eifer und die Thätigkeit der Gemeinden, Vereine und der Einzelnen anzufachen. Aber erst aus einer Vergleichung der Tabellen von 1833, die einer hoffnungsreicheren Entwickelung angehören, wird ersichtlich, daß der in der Mitte liegende Zeitraum nicht unbenutzt verstrichen. Namentlich hatten im Laufe von fünfzehn Jahren die unfundirten, nur von freiwilligen Beiträgen und dem Schulgelde subsistirenden Unterrichtsanstalten einen sehr beträchtlichen Aufschwung genommen. Statt 15,000 zählte man jetzt fast 35,000, die von mehr als einer Million Kinder besucht wurden. Freilich noch lange nicht hinreichend auch nur für die damalige Bevölkerung Englands von ungefähr 15 Millionen. Der Mangel tritt numerisch besonders grell in dem dicht bevölkerten Middlesex und in Lancashire zu Tage, wo noch immer kaum für ein Zwanzigstel der Population gesorgt ist. Sachlich ist nur erst der Anfang damit gemacht, Armen- und Freischulen für Kinder zu stiften, denn 3000 solcher Anstalten konnten schwerlich den Arbeitern in ihrer Noth viel Hoffnung schaffen oder als Rettungsquellen für das verkommene städtische Proletariat erscheinen. Außerdem fehlte es an jedem System bei der Vertheilung dieser Schulen über das Land, es fehlte an jeder Oberleitung und namentlich auch an einem befähigten Lehrstande, denn der Unterricht in den Armenschulen war so überaus dürftig, daß die Kinder kaum etwas lesen lernten, um es in den Fabriken bald wieder ganz zu vergessen. Auch erhellt aus den Listen, daß der Besuch von Seiten der Armen noch sehr viel zu wünschen übrig läßt. Trotzdem aber wird man diesen weit weniger Mangel an Lernbegierde oder Unempfindlichkeit für ihre traurige Lage vorwerfen dürfen, als dem Staate sein Nichtsthun. Allerdings sind es schwere Bedenken, durch welche die Regierung, die auf einmal überall reformiren sollte, zurückgehalten wurde, sich mit dem Unterrichtswesen zu befassen. Die beträchtlichen Geldmittel, welche dazu erforderlich waren, ließen sich inmitten finanzieller und politischer Krisen nicht sofort herbeischaffen, das System und die Heranbildung von Lehrkräften erforderte Ueberlegung, und am schlimmsten stand der Gegensatz der Confessionen im Wege. Sollte kirchliche Aufsicht als unerläßlich gelten, so würden die Dissidenten mit einem allgemeinen Plane Nichts zu schaffen haben wollen; würde man ganz darauf verzichten, so konnte, von den Katholiken gar nicht zu reden, auf den Widerstand der Staatskirche gerechnet werden. An Vorschlägen und Einwürfen fehlte es natürlich nicht, aber viel kostbare Zeit verstrich, bis sich der Gedanke

*) Siehe S. 164.

Raum brach, daß, wie bei der Vorsorge für den öffentlichen Frieden, nur von oben her ein eingreifender Elementarunterricht erzielt werden könnte.

Mittlerweile rasteten aber die bewegenden Geister, die Whigs mit ihren Schützlingen aus allen Ständen und Confessionen, niemals und errangen in der That auf eigene Hand manchen schönen Erfolg. Das Wort, das Brougham im Jahre 1828 dem Herzoge von Wellington entgegenschleuderte, daß gegenwärtig der Schulmeister und nicht der Soldat losgelassen sei, hatte seinen guten Grund und wurde Angesichts des regen Erziehungseifers ihrer Gegner auch von widerwilligen conservativen Gemüthern sehr wohl verstanden. Schon waren die Resultate lobenswerther Bestrebungen sichtbar, dem Volke zu bildender geistiger Nahrung zu verhelfen. Auch ihnen bot der muthige Whig seine treibende, schöpferische Hilfe. Nachdem zuerst im Jahre 1825 der Edinburgher Verleger Constable das keineswegs glückliche Experiment gemacht, sein Gewerbe im Sinne populärer Nützlichkeit umzugestalten und zum Besten von Hunderttausenden billige Monatslieferungen statt theuerer Bücher erscheinen zu lassen, stiftete Brougham im folgenden Jahre im Zusammenhange mit dem als Verleger und als Literaten gleich thätigen und hochverdienten Charles Knight die Society for the diffusion of useful knowledge *), deren Handbücher zum Preise von sechs Pence freilich eher für den Beutel der Leute aus dem Mittelstande als der Fabrikarbeiter berechnet sind, die in Ton und Haltung aber den von der praktischen Tendenz nicht mehr zu lösenden utilitarischen Geist Bentham's athmen. Solche Schriften, von Geschichte und Politik, von Handels- und Industriewissenschaft handelnd, weit positiver als Cobbett's Wochenregister und doch nicht minder populär, bringen nunmehr in die Arbeiterbildungsstätten, in die Unterweisungsclubs der armen Leute ein, für welche seit 1823 die London Mechanic's Institution, die berühmte Stiftung des Dr. Birkbeck, rings durch das Land zum Muster geworden war.

Daneben durfte es nun allerdings nicht an Anstalten für den wohlhabenden und minder begüterten Bürgerstand fehlen, der die Theilnahme an Oxford und Cambridge und an den alten, sogenannten öffentlichen, aber von der Aristokratie für sich in Beschlag genommenen Schulen nicht beanspruchen oder bestreiten konnte, der für seine Berufszweige aber Unterweisung in allerhand gemeinnütziger und höherer Lehre bedurfte, aus dem, besser herangebildet, auch einmal Lehrer für das Volk hervorgehen konnten. Zur Förderung dieser Classe, die von der Herrschaft in nächster Zukunft träumt, in ausgesprochener Opposition gegen die alten Hochschulen, die nur „den oberen Zehntausend" gehören, wird im Jahre 1828 von einem Verein, dessen eifrigstes Mitglied wiederum Brougham ist, das University College, auch wohl Londoner Universität genannt, eröffnet, in

*) Knight, Popular History of England VIII. 230.

einem stattlichen Bau, mit einem Lehrplane, der an continentale, hauptsächlich doch französische Vorbilder erinnert. Es werden hier alle Wissenschaften höherer Fachstudien, mit einziger Ausnahme der Theologie, gelehrt; und auch in der mit der Universität verbundenen niederen Schule, einem Gymnasium, fällt jeder Religionsunterricht fort, so daß von Anfang an neben Anglikanern und Katholiken sich Separatisten und Juden eifrig herbeidrängten. Damit kam ein Princip zur Geltung, das man auch auf die Volksschule zu übertragen wünschte, das allen Unterricht im Glauben und in der Gottesgelahrtheit den einzelnen Confessionen überließ und im günstigsten Falle die alten Hochschulen zwang, aus ihrer Exclusivität herauszutreten.

Merkwürdig, wie die Kirche sogleich in Angst gerieth und nicht ruhte, bis eine Gesellschaft von Tory-Subscribenten, zu denen auch Wellington gehörte, im selben Jahre 1828 die Hauptstadt mit einer obersten Unterrichtsanstalt beschenkte, die, ebenfalls nach Art von Facultäten geschieden und mit einem Vorbereitungsinstitut ausgestattet, alle Zweige der Universitätsstudien vertreten soll. King's College erhielt einen Flügel der Regierungsgebäude von Somerset-House angewiesen und als Hauptstatut den Satz: daß jedes System allgemeiner Erziehung für die Jugend einer christlichen Gemeinschaft den Unterricht im christlichen Glauben als einen unerläßlichen Gegenstand umfassen müsse, ohne welchen der Besitz irgend einer Wissenschaft weder dem Glücke des Einzelnen noch der Wohlfahrt des Staates zuträglich sei. Es wurde demnach ein ausgeprägt anglikanisches Institut, bestimmt, den Kampf mit den Neuerern aufzunehmen, deren Vorliebe für die Naturwissenschaft und politische Oekonomie sie in den Augen Mancher zu Heiden werden ließ. Beide Schöpfungen blühen heute noch und bestätigen dadurch das entgegengesetzte Bedürfniß, das sie hervorgerufen, und das, wie viel auch seitdem geschehen, um ungeheure Lücken auszufüllen, noch immer dazu beiträgt, die alten wie die modernen Bildungsstätten zu fördern und dabei doch langsam, aber merklich einander zu nähern.

Von zwei Polen aus wird man die kirchlichen Zustände und das religiöse Leben der Zeit zu überblicken haben. Zu Anfang des achtzehnten Jahrhunderts war die eigentlich anglikanische Theologie ausgestorben und aus der Staatskirche jener mächtige politische Körper geworden, als welcher sie noch hundert Jahre später erscheint. Siegreich gegen Katholicismus und Sectenthum, allein im Genusse großartiger Privilegien und Reichthümer verlebte sie lange friedliche Tage, während deren dieselben vornehmen und bevorrechteten Stände, für welche allein der Staat existirte, die fetten Domherrnstellen und Pfründen unbehindert unter Brüder und Vettern vertheilten. Der Besitz mehrerer derselben in einer Hand war zur Regel geworden, der Abwesenheit der geistlichen Herren von ihrer Pfarre wurde allgemein nachgesehen. Wenn der Rector nur für kärg-

lichen Lohn einen armen Amtsbruder niederen Standes als Curate miethete, um nothdürftig das gottesdienstliche und seelsorgerische Amt zu versehen, so mochte er selber mit seinen edlen Freunden und Verwandten behaglich und lustig leben, wie er wollte. Der geistliche Rock hinderte ihn nicht, auf der Fuchsjagd querfeldein zu sprengen; er fehlte so wenig bei den Trinkgelagen und Familienfesten auf den Schlössern der Gentry wie am Spieltische und auf den Bällen der Residenz. Von Hause und namentlich der Universität her brachte er Schliff und Geschmack des Weltmannes mit, die ihn vorzüglich befähigten, als Friedensrichter und Grafschaftsbeamter auch dem Staate seine Dienste zu widmen.

Ueber die socialen und politischen Eigenschaften waren denn freilich Zweck und Tüchtigkeit des geistlichen Berufes auf ein sehr geringes Maß zusammengeschwunden. Gelehrsamkeit, von welcher Schule und Universität des achtzehnten Jahrhunderts wenig wußten, fand sich selten unter Bischöfen und Klerikern. Man las Sonntags die Liturgie oder bei Hochzeiten und Beerdigungen in der Familie den vorgeschriebenen Ritus mit entsprechendem Anstande und handelte, wenn man doch einmal auf der Kanzel erscheinen mußte, in der Predigt von den weltlichen Vortheilen eines ehrbaren Lebenswandels, indem man gemüthvoller Darlegung des lauteren Evangeliums als überflüssig für den Gentleman möglichst behutsam aus dem Wege gieng. Eine Weile hatte es den Anschein, als ob das Volk damit einverstanden sei und von seinen Seelenhirten keineswegs mehr verlange.

Da reagirte nun doch derselbe germanische Geist, der in einer großen Periode schon so mächtig gegen den Formalismus für protestantische Gewissensfreiheit gerungen. Wohl hatten die einst aus dem Puritanismus emporgestiegenen Freigemeinden fast ein Jahrhundert lang gleichfalls an Entkräftung zu leiden, allein der Funke religiösen Lebens, einer innerlichen Bedürftigkeit war darum niemals völlig erloschen. Er zündete merkwürdiger Weise im Schooße der Landeskirche, als deren fromme Diener Wesley und Whitefield mit feueriger Predigt wider Laster und Sünde unter das Volk traten und der Methodismus in den mittleren und niederen Schichten, vor Allem auch in den Städten weit um sich griff. Nicht sie selber, sondern die Kirche drängte sie in das Schisma hinein, indem sie den Methodisten die Ordination verweigerte, von denen doch im Jahre 1772 ein gelehrter Orthodoxer, Paley*), bekennen mußte, daß sie allein noch an den 39 Artikeln festhielten. Nicht etwa die einheimischen puritanischen Congregationen, noch der gleichfalls verblaßte und fast entseelte Presbyterianismus der Schotten hat, ehe noch die französische Revolution den Atheismus nach allen Seiten entfesselte, in Großbritannien den Glauben erhalten, sondern jene neue, zahlreiche, aus der

*) Collected Works 362.

Kirche selbst entsprungene Secte, die allerdings sich mehrfach mit beiden berührte und, was die Lehre betraf, wieder beherzt das Eine oder das Andere aus der Rüstkammer des Calvinismus entnahm. Sie half, während sich so viele Separatisten in die politische Agitation stürzten, die atheistischen Doctrinen abwehren, die, einst von den aristokratischen Deisten Englands ausgegangen, über das königliche und revolutionäre Frankreich ihren Lauf durch die Welt machten. Der Triumph derselben in Frankreich gab England sein Christenthum wieder.

In die zweite Hälfte der Regierung Georg's III., wo die Bevölkerung unter neuen Bedingungen rasch zunahm und die Städte ihren Wettlauf mit dem feudalen Lande antraten, fällt auch das Erwachen aus lethargischem Schlummer zu neuem kirchlichen Leben. Um Männer, wie Wilberforce, Milner, Sir James Stephen, gruppirte sich die „Evangelische Partei", die, in ihren Anfängen segensreich und heilbringend, den Geist der Schrift in die Landeskirche zurückführte und im Parlamente wie in allen möglichen Associationen argen Mißbrauch und heilloses Unrecht an der Menschheit bekämpfte. Was sie gegen den Sclavenhandel und in der Gefängnißreform, denn ohne sie wären Romilly und Macintosh niemals durchgedrungen, was sie Großes durch Missions- und Bibelgesellschaft, durch brüderlichen Anschluß an die Protestanten aller Denominationen in's Werk gesetzt, das weiß jetzt Jedermann. Mit stiller Arbeit stiftete Hannah More, die fein gebildete mütterliche Freundin des jungen Macaulay, unter der leiblich und sittlich in völligem Dunkel sitzenden ländlichen Bevölkerung die ersten Schulen. Im Princip jedoch war der Orthodoxe so wenig von dem Evangelischen zu unterscheiden, daß, wie Stephen sagt*), Ersterer in öder, langweiliger Formalität durchaus derselben Lehre anhieng wie der Andere mit herzlicher Lebendigkeit. Allein die Schwächen, mit denen ihre Anhänger heute behaftet sind, brachte die Low Church doch schon im Keime mit. Ein weichlicher, bekennungssüchtiger Pietismus, eine selbstgerechte Heiligkeit erscheinen bereits im ersten Kampfe mit dem „Zeitalter der Vernunft." Die praktische Tendenz sperrt mit wenigen Ausnahmen von ernsten, kritischen Studien ab, so daß diesem Zweige der Kirche so gut, wie dem altconservativen, die feste, freimachende Stütze der Gelehrsamkeit gebricht, daß die Evangelischen vielmehr ihre Befriedigung darin finden, die strenge, puritanische Sonntagsfeier wieder aufgerichtet zu haben und auch in anderen Stücken von Disciplin und Lehre möglichst stark zu judaisiren. Wesen und Phrase der Conventikel waren daher niemals abzustreifen, so daß die Hochkirchenmänner wohl Ursache hatten, das Treiben als ein separatistisches zu verdammen.

Allein sie hüteten sich doch, dieses Mal ähnlich wie ehedem gegen

*) Essays in Ecclesiastical Biography II. 155.

die Wesleyaner zu verfahren. Wohin sie blickten, überall waren sie jetzt von Abfall umgeben. In den Städten, wo die Pfarrkirchen längst zu klein geworden, um die ungeheuer angeschwollenen Gemeinden zu fassen, wo, da die Bepfründeten von Zehnten und Gebühren nicht einen Schilling wollten fahren lassen, von vornherein jede Erweiterung, Theilung, Neuordnung verweigert wurde, wo vollends, ihrem Gewissen folgend, Tausende aus der Kirche austraten, griffen die Methodisten, Unitarier und Independenten reißend um sich. Gewerbsleute und Arbeiter füllten die Bethäuser, wie viele ihrer auch gebaut wurden. Aller Orten wurde die bisherige Organisation durchbrochen, die große, breite, zahlreiche Schicht der Bevölkerung hatte sich ihren gewissenlosen Seelsorgern entzogen, denen im Grunde nur die feine, Respectabilität beanspruchende Gesellschaft und der Bauer auf dem Lande verblieb, um bei dünnbesetztem Gottesdienst die schöne Liturgie nachzubeten und die saft- und kraftlose Predigt zu verschlafen. Nur langsam drängte sich die riesige Gefahr dem Bewußtsein auf; zunächst, wie nicht anders zu erwarten, suchte man mit äußerlichen Mitteln Hilfe zu schaffen. Seit 1803 hören wir zuerst von Verboten an die Pfarrer, sich mit der Ackerwirthschaft zu befassen, von Ermahnung wieder in ihrer Gemeinde zu residiren. Dann faßt man, nachdem die Evangelischen auch hier wieder das Beispiel gegeben, selber den Plan, neue Kirchen zu bauen und zu fundiren. Wir kennen die Acte von 1818, welche vor Allem der Hauptstadt neue Pfarreien schuf, zu deren Ausführung der Staat in wenigen Jahren die hohe Summe von 1½ Millionen darbrachte. Man rechnet, daß zwischen 1801 und 1831 für ungefähr das Doppelte 500 Kirchen erbaut worden sind. Viel weiter aber wollte die Partei der alten Hochkirche nicht gehen, die High and dry church, wie man heute wohl ihre Trümmer nennt, die Kirche Eldon's, wie sie besser heißen sollte, da sie etwa bis auf ihn und seine Gesinnungsgenossen stolz und unnachgibig ihr Haupt aufrecht gehalten. Abgesehen von einigen Philologen und Mathematikern war bei ihr von keiner Wissenschaft, am wenigsten von der theologischen die Rede; die Gabe der Rede war zu Anfang des Jahrhunderts so sehr abhanden gekommen, daß die Staatskirche keinen einzigen namhaften Prediger aufzuweisen hatte, ihr Publikum aber die Werke der Schotten Chalmers und Blair las und, der Mode folgend, zu dem Baptisten Robert Hall oder dem Presbyterianer Edward Irving hinströmte, wenn sie sich in London hören ließen. Dagegen betheiligte sich der correcte Klerus unter dem Rufe „Kirche und König" rührig an der ihm so nahe verwandten Torypolitik. Wie die Landedelleute die Vertretung in Gericht, Grafschaft und Parlament, die Ehren- und Staatsämter als unveräußerlich betrachten, so kämpft er gleichfalls gegen alle Concessionen, um sich allein die guten Einkünfte und die Privilegien des Gentleman zu wahren. Der Puritaner jeder Schattirung oder auch der Evangelische,

dessen strenge Moral Tanz und Theater flieht und ewig von Höllenstrafen redet, kann unmöglich den Geschmack in der guten Gesellschaft angeben; viel ärger aber als dieser Mangel an Lebensart ist der Fortschrittsschwindel, das Gefühl für die Leiden der Menschheit, das Verlangen nach politischer Veränderung, die ihm anhaften. Wir sehen also, wie auch in dieser Sphäre mit Erbitterung der Conflict der Zeit für oder wider die Bewegung, der Kampf zwischen Stadt und Land durchgefochten wird. Noch war die Partei der Erhaltung entschieden die mächtigere, vertreten durch die große Mehrzahl der Bischofsbank, durch junge, oft im geistlichen Purpur geborene Erzdiakone und Domherren, die Söhne der Lords oder Prälaten, durch neun Zehntel der sehr wohl versorgten Landpfarrer und durch die Majorität der stimmberechtigten Mitglieder der Universität Oxford. Wie indolent und unwissend auch die Mehrzahl von ihnen, wie unwürdig gar Mancher in seiner moralischen Führung, ein kräftiger, gemeinsamer Fanatismus packte sie Alle, sobald der Feind drängte. So haben sie sich denn auch mannhaft zur Wehr gesetzt, als zuerst den Dissidenten und gleich darauf den Katholiken ihr Verlangen bewilligt wurde. Nicht im ehrlichen Kampfe, sondern allein durch die Verrätherei des abtrünnigen Ministeriums Wellington behaupteten sie geschlagen zu sein.

Aus so schroffen Gegensätzen, denen auch ferner noch Gelegenheit geboten werden sollte, ihre Kräfte zu messen, mußten im Laufe der Zeit nothwendig Neubildungen hervorgehen. Noch waren die Evangelischen ihren orthodoxen Brüdern um fast ein Menschenalter voraus, so daß es diesen allerdings Mühe kosten mochte, nachzukommen; aber schon erscheinen einige der gewandten Eiferer, die in Kurzem die Kirche nach Laud's streng anglikanischem Zuschnitt zu restauriren wagen, schon findet man, von ihnen abgezweigt, in Oxford und namentlich in Cambridge Kreise strebsamer, jüngerer Köpfe, die sich mit Begeisterung wieder auf das Studium werfen, wie Arnold und Thirlwall, von Niebuhr und anderen Fremdlingen mächtig anziehen lassen, die als latitudinarische Theologen Toleranz gegen den Zelotismus der hohen wie der niederen Kirche, gegen Katholicismus und Separatismus üben, indem sie von der Idee eines allgemeinen christlichen Bruderbundes ausgehen, mit dessen Hilfe in der Politik wie im Glauben, in der Schule wie in der Familie auf Frieden und sittliche Erhebung hingearbeitet werden könne. Während der zehn Jahre, wo Georg IV. die Krone trug, waren in allen Parteien die Generationen herangewachsen, geschult und disciplinirt worden, die in den nächsten beiden Decennien mit einander um die Entscheidung ringen sollten. Zeichen der Besserung traten immer zahlreicher an den Tag; nur durfte man zweifeln, ob sich die Kirche auf ihrer alten, stolzen Höhe, ob sie die feste Union mit dem ebenfalls erschütterten Staate behaupten werde bei dem Anstürmen philanthropischer, utilitarischer, demokratischer Kräfte, die

überall den Einzelnen wie die Gesellschaft in ihren umwandelnden Strudel zogen, denen selten anders zu widerstehen war, als daß der Gegner ihnen die siegreichen Mittel ablernte, um sie zu eigenem Vortheil anzuwenden.

Niemand, der die englischen Zustände kennt, wird heute bestreiten, daß sich die Dissidenten und die bewegenden Parteien innerhalb der Staatskirche ähnlich wie ihre puritanischen Vorfahren um die Errettung der Nation aus einem Starrkrampfe das größte Verdienst erworben haben, indem sie fast in allen Stücken zum Vortheil der individuellen und socialen Fortentwickelung die durchschlagenden Reformen anbahnen halfen. Nicht minder aber steht es fest, daß die anglikanische Kirche den leitenden Kreisen ihren specifisch englischen Typus sichert. Während Katholiken und Separatisten sich für die Berührung mit der Fremde empfänglicher zeigen, gewissermaßen kosmopolitisch erscheinen, hält sie an ihrer nationalen und, wie sehr auch die Umstände sich ändern mögen, an ihrer aristokratischen Bestimmung fest. Täglich wird die Erscheinung beobachtet, daß die Genossen anderer Confessionen, sobald sie durch Reichthum und öffentliche Verdienste Ansehen gewinnen, sich auch der Kirche wieder zuwenden. Ihr prächtiger Ritus mag Einzelnen die Ursache sein, weit mehr lockt die fashionable Gemeinschaft, zu welcher der kirchliche Anschluß erst völlig berechtigt. Auch ist es Thatsache, daß der Zug echt humaner Bildung noch immer auf dieser Seite vorherrscht. Man überblicke die Reihe derer, die sich in unserem Jahrhundert als Autoren einen Namen erworben, und man wird mit wenigen Ausnahmen nur Bekenner der Staatskirche aufzählen.

Es ist nicht leicht, für den vorliegenden Abschnitt ein Bild der Gesellschaft zu entwerfen, da sich auch in dieser Beziehung die alten mit den neuen Elementen stark zu vermischen beginnen. Außerdem fließen im Ganzen die eigentlich culturhistorischen Zeugnisse spärlicher als in der unmittelbar vorhergehenden oder nachfolgenden Periode. Das Sittenbild des Romans nimmt einen idealeren Flug, als es noch in den ersten Decennien Georg's III. der Fall war. Genug indeß läßt sich aus den zahlreichen Memoiren und Tagebüchern öffentlicher und socialer Charaktere entnehmen, um erkennen zu lassen, wie stark noch in Lebensart, in Manier und Geschmack das Mittelalter waltet. Die derbe Rohheit und natürliche Sinnlichkeit, die um die Mitte des achtzehnten Jahrhunderts sich noch sehr wohl mit dem guten Ton vertrugen, schwinden langsam und werden nur dünn bedeckt von dem Firniß der Eleganz und dem durchsichtigen Schleier der Respectabilität. Die wandelbare Mode übt bei Allem, was sich als high life betrachtet, heftigeren Terrorismus als

unter irgend einer anderen europäischen Nation. Von jeher hat sich das monarchische Volk von seinem Hofe den Ton angeben lassen. Da nun aber der nüchtern moralische Haushalt Georg's III., wo der König sich mit Herzenslust an Hammelscoteletten satt aß und Abend für Abend in demselben steifen Kreise sich züchtige Bücher lesen oder Händel vorspielen ließ, geringe Anziehungskraft für den lebenslustigen Adel hatte, so verharrte man bei den Spiel- und Trinkgelagen, bei den Fuchsjagden und Wettrennen der Vergangenheit und freute sich, daß der Prinz von Wales und mehrere seiner Brüder darin den übrigen Lebemännern den Rang abzulaufen suchten. Während des Krieges noch war es nichts weniger als anstößig, auf den Diners der Aristokratie, der richterlichen Commissionen, der Universitätscollegien Portwein und Claret in Strömen fließen zu lassen wie bei den massiven Zweckessen des Lord-Mayors und der Aldermen. Tiefe Verschuldung durch Wetten und ausschweifenden Lebenswandel war in den meisten großen Familien an der Tagesordnung. Das Haus des stolzen Herzogs von Buckingham, der einst den flüchtigen Hof Ludwig's XVIII. mit maßloser Verschwendung beherbergt hatte, gieng bald, nachdem es die höchste Rangstufe erreicht, seinem jähen Untergange entgegen. Die Ehen wurden vielfach leichtfertig, hauptsächlich aus vortheilhaften Rücksichten geschlossen und ebenso leicht gebrochen, obwohl die Scheidung schwer zu erhalten war. Ueberall hört man von verdächtigen Connexionen selbst in vornehmer Sphäre, von ehelicher Untreue und Entführungen.

Sollen wir aber sagen, daß die damalige Welt unmoralischer gewesen als die gegenwärtige? Gewiß ließ sich das Unwesen derber, toller, offener betreiben als heutigen Tages', wo es nicht mehr eines Gentleman würdig erscheint, mit Klopffechtern von Profession auf Du und Du zu stehen oder, wie einst der Thronfolger vor zahlreicher Gesellschaft veranstaltete, den vornehmsten Gast, das greise Haupt des Herzogs von Norfolk, in Branntwein unter den Tisch zu trinken. Das Hazardspiel in den Clubs ist ziemlich gleichzeitig mit dem alten Toryth um zum gefallenen Götzen geworden. Dagegen hat sich heute die Raffinerie des Tugendscheines beträchtlich verdichtet, so daß die Unsitte höchstens im Stil, aber schwerlich dem Wesen nach umgewandelt erscheint. Trotzdem möchten wir am wenigsten verkennen, wie Vieles doch schon damals besser zu werden begann. Der Krieg und seine Folgen übten auch auf die britische Nation eine entschieden günstige ethische Wirkung. Wie sehr auch die fashionable Welt Liberalismus und Freidenkerei als ihre schlimmsten Feinde hassen, in Aristokratie und Kirche so, wie sie bestanden, die Grundsäulen von Gesellschaft und Staat erblicken mochte, die immerwährende Reibung der Ideen und Parteien schuf besseres Blut und reinigte die Säfte. Vielleicht läßt sich das kurze Eheglück der Prinzessin Charlotte als der Wendepunkt betrachten, an welchem zuerst auch in der feinen

Welt die Sehnsucht nach reineren Sitten und edlerem Geschmack wahrzunehmen. Nachdem der Hof Georg's IV. nur ein abschreckendes Beispiel geboten, freute man sich allgemein über den neuen König, der als Herzog von Clarence lange Zeit zwar ebenfalls ein lockeres Leben geführt, bis ihn die treffliche deutsche Gemahlin, die er in späten Jahren geheirathet, zu einem biederen Ehemanne machte.*) Mit Hochachtung und Erwartung wandten sich die Blicke dem Prinzen Leopold, seiner Schwester, der Herzogin von Kent, und deren jungen Tochter zu. Langsam, aber eindringlich kehrte gute Sitte wieder an den Thron zurück, so daß Hoch und Niedrig allmälich sich an besseren Mustern zu erheben begannen.

Wenden wir uns zu den Denkmälern der Kunst, der Wissenschaft und Literatur, welche die Epoche des Ueberganges hinterlassen hat, so treffen wir nicht minder auf das eigentliche Gepräge derselben, den Contrast eines absterbenden und eines neuen Geschmacks. Das Falsche und Wahre, Hohe und Geringe liegen überall nahe beisammen. Zu Anfang des Jahrhunderts wurde die Architektur von einer fast lächerlichen Nachahmung des griechischen Stils beherrscht. Die drei Hauptstädte und Länder zeigen uns noch zu Hunderten dorische und ionische Tempel und Façaden, hinter denen das Prayer-book oder die Messe gelesen, Geld gewechselt oder Bälle gegeben werden. Man war so vollständig von den über die Inseln ausgestreuten köstlichen Resten des Mittelalters, von den Prachtbauten der Tudors und Stuarts abgekommen, daß conventionel die Säulen und Porticus Athens und Korinths der Regenluft Großbritanniens aufgedrungen wurden, daß man das Erechtheion in möglichst getreuer Copie zur Sacristei einer Londoner Kirche verwandte und in Palästen, Börsen und Clubhäusern, welche griechisch sein sollten, von dem nordischen Bedürfniß getrieben, nach Gutdünken Fenster brach und abscheuliche Schornsteine aufsetzte. Die Armuth eigener Erfindung versündigte sich gar oft bei den Restaurationen der herrlichen Kathedralen des vierzehnten Jahrhunderts, der stolzen Collegien der beiden Universitätsstädte und der Thürme und Zinnen vieler Landschlösser. Erst die geistliche Wiedererweckung und sichtlich vor Allem der vom Staate wie von Privaten geförderte Kirchenbau riefen die Lust an nationaler Gothik wieder hervor, die, auch in weltlicher Sphäre von romantischem Aufluge getragen, erst in der Folge nach manchen Fehltritten die Wege fand, welche zu Zeit und Klima entsprechenden Schöpfungen zurückführten. Der Häuserbau des modernen Londons verdankt den Tagen des Regenten viel von seinem gegenwärtigen Charakter. Eine Prachtstraße, ein großer Park tragen den Namen des Fürsten und fassen in Colonnaden, Terrassen, halben und ganzen Bögen viele Häuser unter einem Dach wie

*) His wife has quite reformed him schreibt Colchester im Jahre 1820. III. 142.

in eine Einheit zusammen. Schon damals wurde über den Schein gespottet*), ohne daß sich hätte leugnen lassen, daß der Effect, der bald eifrig nachgeahmt wurde, ein großartiger war und der Weltstadt entsprach. Auch ist nicht zu übersehen, daß bei Anlage neuer, breiter Straßen und städtischer Parks sich langsam das Verlangen geltend machte, den Einwohnern Licht und Luft zu sichern und selbst auf die Gesundheit der Massen Rücksicht zu nehmen. Das Großartigste indeß wurde ohne Frage im Brückenbau geleistet, nehmen wir nun die stattlichen Werke Rennie's, welche in London die Themse überspannen, die Wellington-, die neue Londoner, die Southwark- und Vauxhall-Brücke, welche nicht nur als Pulsadern eines gewaltigen Verkehrs, sondern als Standorte zu einer fesselnden Rundschau schwerlich Rivalen in der Welt haben, oder die kühne und anmuthige Kettenbrücke über den Menai Firth, mit welcher Telford sich selber und der Eisenconstruction ein dauerndes Denkmal setzte. Das gewaltige Project Brunel's endlich, durch einen Tunnel unter der Themse hinweg die beiden Ufer London's mit einander zu verbinden, war zwar seit 1826 in Angriff genommen, blieb aber noch Jahre lang unvollendet, um schließlich, freilich als verfehlte Speculation, über alle Schwierigkeiten zu triumphiren.

Für die Sculptur, deren abgeschmackteste Erzeugnisse zu Dutzenden dicht gedrängt in den Kirchen bei einander stehen, läßt sich schlechterdings nicht schwärmen; und doch wird ein Jeder dem mit Recht gepriesenen Flaxman ein reines, edles Streben nach der Antike, den Statuen und Büsten, in welchen Chantrey so manchen berühmten Charakterkopf der Zeit verewigt hat, sprechende Wahrheit nachrühmen müssen. Auf diesem Gebiete wirkten bereits die echten, unsterblichen Vorbilder monumentaler Kunst, die von Townley gesammelten antiken Bildwerke, die Reliefs des Tempels von Phigeleia und Lord Elgin's oft gebrandmarkter Raub, die unschätzbaren Fragmente des Parthenon, aus denen allen die Galerie des britischen Museums gebildet worden. Was die Malerei betrifft, so hat sich das Ausland von jeher wenig mit diesem Zweige britischer Kunst befreunden können, da Excentricität und ein Mangel an Ideal schwerlich ganz durch Naturwahrheit und die Güte der Technik entschädigt werden können. Wir beneiden England vielmehr um die Meisterwerke der alten fremden Schulen, welche Reichthum und Geschmack der Krone, des Adels und der Corporationen in so vielen namhaften Sammlungen vereinigt haben, denen seit 1824 auch eine Nationalgalerie hinzugefügt ist. Nichts-

*) Bekannt ist das witzige Epigramm:
Augustus at Rome was for building renown'd,
For of marble he left what of brick he had found:
But is not our George, too, a very great master?
He finds London brick, and he leaves it all plaster.
Quarterly Review Vol. 34. 193.

destoweniger aber thut man Unrecht, die historischen Compositionen der West, Haydon und Anderer über die Achsel anzusehen und dem naturalistischen Gefallen an den gewiß oft wunderbaren Landschaften und Seestücken Gainsborough's und Turner's zu sehr nachzugeben. Allerdings liegt in der Darstellung der Natur, des häuslichen und des Thierlebens, worin besonders Wilkie und Landseer Unerreichtes geleistet haben, die vornehmste Stärke des britischen Genies für Malerei, dem wir nicht minder in der Treue und Kraft begegnen, mit welcher vorzüglich Lawrence, der würdige Nachfolger Sir Joshua Reynold's, die Porträts seiner großen Zeitgenossen, der Helden von Waterloo, der Staatsmänner und Geistesheroen ohne Unterschied der Partei auszuführen verstand.

Der Richtung der Kunst analog waren die Wissenschaften nicht minder der Natur zugewandt. Die Tage, in denen die Briten sich angelegentlich mit abstracter Speculation befaßt, schienen vorüber zu sein; um so eifriger hatte sich ihr praktischer Sinn wieder auf die exacten und experimentirenden Disciplinen geworfen, seitdem so manche große Erfindung umwälzend in das ganze Leben eingriff. Einst hatte die Royal Society, vor Allen durch Newton, als eines der vorzüglichsten Institute zur Förderung der Naturkunde gegolten; auch im Zeitalter der Dampfmaschine verleugnete sie ihre Bestimmung keineswegs. Im Reiche der Physik und Chemie wurden von dort aus die mächtigsten Revolutionen angebahnt; Herrschell's Riesenteleskop, Davy's Sicherheitslampe und Wollaston's Laboratorium standen in nächster Beziehung zu den Sitzungen der Societät wie zu den praktischen Anwendungen in dem ungeheueren Bereiche der neuen Industrie. Allein gleich wie auf politischem Boden neben der Corporation überall selbständige, demokratische Gewalten emporgestiegen, so strebte auch die freie Forschung, für welche der Staat weder Protection noch Gnaden übrig hatte, nach Anerkennung. Die Ueberzeugung, daß Wissen Macht bedeutet, greift in immer weiteren Kreisen um sich. Schon sind in Opposition gegen jene exclusive, mit königlicher Municifenz ausgestattete Gesellschaft neue Vereine im Entstehen, um denkwürdige Versuche anstellen zu helfen und Männer zu unterstützen, welche mit ihren Plänen und Entdeckungen dem aus dem ureigenen Geiste der Nation entsprungenen Umschwunge um ein Bedeutendes näher stehen als die zu Rittern erhobenen Gelehrten von Somerset-House.

Merkwürdig ferner, daß ähnlich wie schon unter Karl II. auch jetzt wieder eine eifrige Beschäftigung mit den Naturgesetzen der menschlichen Gesellschaft der Pflege der Physik parallel lief. Die politische Oekonomie, von Adam Smith einst auf die Höhe einer Wissenschaft erhoben, hatte seither nicht still gestanden, in Malthus, Ricardo und Anderen stets systematische Bearbeiter gefunden; nur daß neben den Staatsmännern, hauptsächlich aus der Schule Pitt's, welche ihre Resultate praktisch zu verwerthen suchten, ebenso sehr die Impulse, welche von den Theorien

Bentham's ausgiengen, entschiedene Fortschritte machten. Die Statistik und historische Forschung, recht eigentlich die Grundlagen nationalökonomischer Studien, waren den Arbeiten der Parlamentsausschüsse und den Aufnahmen der Regierung längst unentbehrlich geworden. Wie abhold auch die Tories einer jeden Neuerung, seit dem Anbruche des Jahrhunderts verdankt ihnen Großbritannien den Anstoß zu hochwichtigen, dauernden Institutionen, es verdankt ihnen seit 1801 die Volkszählung, gegen welche sich der anglikanische Klerus vergeblich stemmt, und die nun hinfort periodisch alle zehn Jahre wiederholt wird, es verdankt ihnen eine laufende Veröffentlichung der Finanzberichte und der neuen Gesetze. Der Vergangenheit in Recht und Geschichte kam gleichzeitig die Einsetzung der Record-Commission zu Gute, welche aus den schmählich vernachlässigten Archiven und den Handschriftensammlungen des britischen Museums eine Masse urkundlichen Stoffes an das Tageslicht zog und zunächst Statuten und Quellen der mittelalterlichen Staatsentwickelung durch den Druck zugänglich zu machen begann.

Selbst die Aeußerungen der Gegenwart konnten sich dem alles Thatsächliche fixirenden Geiste der Neuzeit immer weniger entziehen. Die ungeheuere Redesucht und Weitschweifigkeit der parlamentarischen Debatten nöthigte selbst die entschlossensten Anhänger der bestehenden Verfassung, sich mit Vorschlägen zu beschäftigen, welche Mäßigung bezweckten. Der Kampf, welchen Lords und Gemeine, starr und exclusiv an ihren Privilegien haftend, seit Generationen gegen die Presse führten, die durch Berichterstatter den Wortlaut der Verhandlungen der lebhaften Neugier des Publikums zuführen wollte, neigte sich allmälich auf die Seite des letzteren, obgleich durch Ausschluß der Fremden von den Sitzungen, durch Verbot schriftlicher Notizen und gerichtliche Verfolgung der Drucker die Reden von Pitt, Fox und Sheridan noch größtentheils verloren giengen und erst die von dem patriotischen königlichen Drucker Hansard veranstaltete autorisirte Ausgabe der laufenden Debatten dem Bedürfniß einigermaßen abhalf. Während bekanntlich bis auf diesen Tag die großen Tagesblätter verfassungsmäßig noch immer nicht zur Veröffentlichung ihrer unvergleichlichen stenographischen Berichte befugt sind, die Mittheilung vielmehr jeden Augenblick abgeschnitten werden kann, sorgen glücklicher Weise die jüngeren Redner nach Canning's Vorgange oft selbständig für die authentische Reproduction ihrer Worte.

Anfangs hatte die Tagesliteratur überhaupt noch zwischen vielen Klippen und Sandbänken hindurch die Furthen zu suchen, auf denen die Preßfreiheit zur Wahrheit und zur Wohlthat werden konnte. Einst vor dem Ausbruche der französischen Revolution zählte man 17 Zeitungen in London, von denen etwa sieben täglich erschienen, darunter Morning Chronicle, Morning Post, Morning Herald und seit 1788 die Times, das Eigenthum John Walter's aus Norwich, der in Printing-

House-Square, von wo die dort seit Karl II. publicirte officielle Gazette kürzlich ausgewandert, sein Blatt ursprünglich unter dem Titel des Daily Universal-Register eröffnet hatte. Während des Krieges gediehen Zeitungen, wie das Chronicle, bereits zu sehr einträglichem Geschäft, und auch die Volksblätter, wie sie Cobbett hervorrief, können indirect nur die vornehmere Presse der beiden alten Parteien gefördert haben. Als dann mit dem Proceß der Königin die Verfolgungen unliebsamer Wahrheit und giftiger Ausfälle elend zu Schanden wurden, als ein Organ der Tories und Junker, der John Bull, es den radicalsten Gegnern an Zügellosigkeit und Gemeinheit zuvorthat, da war eine Probe überstanden, die nach allen Seiten hin das Bewußtsein stärkte, daß es gerathen sei, einen Jeden reden, schreiben und abbilden zu lassen, was er sich zu verantworten getraue. Wer will es nicht als einen denkwürdigen Fortschritt bezeichnen, daß endlich nach Reibungen mehrerer Menschenalter die öffentlichen Charaktere gegen den ungerechtesten Tadel und den beißendsten Spott in Leitartikeln und grotesken Caricaturen, wie sie die Schaufenster füllten, den allein richtigen Grad der Unempfindlichkeit zu lernen begannen. Nur durch, nicht gegen das Gesetz hatten sie auf Schutz zu rechnen; die Befriedigung persönlicher Rachsucht war abgeschnitten, nur der Behörde kam die Wache über den öffentlichen Frieden, über Sitte und Glauben zu. Auch fernerhin noch blieben starke Stempelgebühren auf der Tagespresse und hohe Steuern auf dem Papier. Dadurch aber wurde der wahre Unternehmungsgeist keineswegs behindert. Seit der berühmten Nummer vom 29. November 1814, die zuerst mit Hilfe der Dampfmaschine hervorgebracht wurde, hob sich die Times reißend rasch über die Genossen hinaus, schon damals weder Regierungs- noch Parteiblatt, sondern dem gesunden Menschenverstande und nach dem Maßstabe des Geldmarktes der City dem Götzen Mammon huldigend. Daß mit steigenden pecuniären Kräften auch höhere geistige Mittel gewonnen wurden, läßt sich ebenso wenig leugnen. Schon waren Bildung und Geschmack, Wissen und Ueberzeugung durch namhafte Journalisten vertreten, von denen, wozu freilich auch das England Lord Eldon's sich oft genug im Parteihaß verleiten ließ, doch nicht wohl mehr gesagt werden konnte, daß sie catilinarische Existenzen gewesen. Um dies zu würdigen, werfen wir zum Schluß noch einen flüchtigen Blick auf die Zierde der Zeit, die schöne Literatur.

Man kann sagen, daß der Faden der Poesie in England höchstens um die Mitte des achtzehnten Jahrhunderts abgerissen, daß er aber bereits wieder angeknüpft war, ehe die französische Revolution einzuwirken begann. Nicht jedoch durch die sogenannte gute Gesellschaft ist dies

geschehen, denn die conventionelle Form, die geistlose Oede, die in ihr vorwalteten, vermochten keinen Dichter zu erzeugen. Wie wenig noch dieser Zustand durch die ungeheuersten Weltereignisse erschüttert war, wird daran ersichtlich, daß die Heldenthaten eines Nelson, eines Wellington von keinem Zeitgenossen jemals so, wie sie verdient, besungen worden sind. Längst dagegen trieben wieder aus dem Mittel- und Bauernstande poetische Blüthen. Es ist nicht von ungefähr, daß der gemüthvolle Cowper, der präcise Genremaler Crabbe und der Schotte Robert Burns, der innig und gesund sich an der dichterischen Luft heimathlicher Ländlichkeit labte, das Erscheinen der Maschinenindustrie und den Beginn einer großen socialen Umwandlung erlebten, die doch bereits eher eintraten, als der Losbruch in Frankreich. Allein auch durch den Krieg, so sehr er im Interesse und unter der Leitung der herrschenden Classen geführt worden ist, wurde eine Fülle belebender Kräfte erweckt und selbst von Außen her zugetragen. Während die Kritik der gebildeten Welt selber die jämmerlichen Epigonen eines abgelebten Zeitalters bei Seite schob, hebt das Jahrhundert mit einer Dichtergruppe an, welche zwar nicht original genug, um mit Vergangenheit und Gegenwart zu brechen, aber in Natur, Phantasie und Selbstbetrachtung nach Stoffen sucht, die außerhalb der bisher beobachteten Grenzen liegen. Es ist die sogenannte Seeschule, deren Begründer Southey, Coleridge und Wordsworth an den reizenden Binnenseen von Westmoreland ein Asyl suchten, um sich den starren Fesseln des geisttödtenden Welttreibens zu entziehen und das ländliche Stillleben, ja, selbst den Mikrokosmos der Natur auf sich einwirken zu lassen. Niemand wird ihnen im Ernste Zierlichkeit und Anmuth der Form, Adel und Wahrheit des Gedankens absprechen, gar manche ihrer Schöpfungen wird fortleben und viel von ihrer Tendenz findet heute noch Anerkennung; man darf aber nicht verkennen, daß die bewußte Absichtlichkeit, mit der sie zu Werke giengen, im günstigsten Falle ein Ziel erreichte, welches die Gegensätze zu combiniren sucht, zwischen die sie sich stellen wollten, daß sie nicht Bahn brechend über dieselben zu stehen kamen. Es gehört zu ihrem Ruhme, das Gebiet der Dichtung beträchtlich erweitert zu haben. Auf der einen Seite führt sie das Studium der Sprache, ein gewisser archaisirender Hang wieder den classischen Vorbildern nationaler Vergangenheit zu; auf der anderen lassen sie sich von der Fremde anregen. John Wilson, der schottische Naturmensch, läßt seine originelle, bisweilen fast struppige Muse zur Abwechselung mit Behagen unter tropischen Palmen schwelgen; auf Southey's epische Dichtungen wirkt die Bekanntschaft mit dem Romanzenschatz der Spanier mächtig ein; Coleridge, an dem Sturm und Drang der Uebergangsepoche vielleicht am meisten thätig sind, wird auf die großen Deutschen aufmerksam und übersetzt den Wallenstein. Vorwiegend englisch in seinem Ebenmaß von Form und Inhalt, ähnlich den besten heimischen Meistern in

der Malerei, bleibt wohl Wordsworth. Zwei andere Dichter, Campbell und Rogers, die sich nicht von der feinen Londoner Welt losrissen, glänzen in ihren didaktischen Werken noch durch Würde und Reinheit des Stils, wie ihn das achtzehnte Jahrhundert forderte. Doch die gewaltige Gluth der Zeit übt auch auf sie ihre Wirkung; sie müssen sich dem neuen Geschmacke, der erzählende Dichtung haben will, anbequemen, müssen Wärme und Phantasie walten lassen wie jene. Auch Crabbe lebte lange genug, um sich mit Erfolg in dem späteren Genre zu versuchen und treffliche Zeichnungen von dem socialen Kleinleben aus dem letzten Jahrzehnt Georg's III. zu hinterlassen. Während Campbell sich in einigen unvergänglichen lyrischen Stücken bis zu naher Berührung mit dem echt nationalen Volkston emporschwingt, fällt der reiche, geschmackvolle Rogers noch 1822, als er seine beschreibende Dichtung Italy herausgab, in den geliebten älteren Stil zurück. So schwankten die Richtungen, zogen sich an und stießen sich ab, als im Reiche der Poesie über die drei britischen Lande bereits Alles überstrahlend ein Dreigestirn aufgestiegen war. Die Morgenröthe, welche dasselbe ankündigte, erschien zuerst an den Rändern der britischen Welt, wo, fern von den Brennpunkten des politischen und erwerbsthätigen Lebens, beständig und seit geraumer Zeit immer stärker ursprüngliche und eigenthümliche nationale Laute erklungen waren. Seit Ossian und Burns wirkte eine dem Volke entstammende Poesie wieder weit über die heimathlichen Grenzen hinaus.

Von Jugend auf hatte Walter Scott für Alles, was schottisches Volksleben betraf, einen offenen Sinn genährt. Die Advocatenpraxis, das Leben auf dem Lande hatten ihn mit den Bräuchen und Gefühlen seiner Landsleute auf das Innigste vertraut gemacht, in hohem Grade besaß er die unter ihnen häufige, willkommene Eigenschaft eines gemüthvollen, schalkhaften Humors. Schon früh hatte er nach Percy's englischem Vorgange eine Sammlung schottischer Balladen veranstaltet, den Chroniken, Memoiren und Sittenschilderungen der Vergangenheit blieb fortan sein Studium zugewandt. Es war demnach ein breiter, lauterer Born poetischen Stoffes, nicht nach Laune und flatterhafter Phantasie gewählt, aus welchem seine dichterische Kraft nach Herzenslust schöpfen konnte. Allein nicht der ruhelos umgestaltenden Gegenwart zu Liebe, sondern im Dienste des romantischen Mittelalters wollte er seine unmittelbare Anschauung des nationalen Lebens verwerthen. Nicht ohne Bekanntschaft mit der deutschen Poesie, zu deren Verbreitung seine Uebersetzung von einigen Balladen Bürger's und des Götz von Berlichingen wesentlich beitrug, hatte ihn ein ähnlicher Zug nach den Tagen des Ritterthums ergriffen wie unsere Romantiker. Während England mit Napoleon rang, verhalfen seine Lieder vom letzten Minstrel, von Marmion, Rokeby der schimmernden, episch erzählenden Dichtung zu dem Siege, den sie über die bisher beliebte didaktisch beschreibende Gattung davon-

tragen sollte. Ohne eigentlich tiefen, mächtigen Gehalt machte doch die Wahrheit, mit welcher in diesen Gedichten auf dem Hintergrunde von Land und Leuten wahre und erfundene Ereignisse gemalt wurden, der Reichthum der Bilder und die treffliche Ausführung im Einzelnen bald Epoche, denn, nachdem die Kritik eben noch über seine abgestandene Romantik oder über den abgelegenen, localen Stoff gescholten hatte, stand sie im Jahre 1810 nach dem Erscheinen der Dame vom See nicht mehr an, zuzugeben, daß Scott's Popularität eine Höhe erreicht habe, wie keine seiner dichterischen Zeitgenossen. Und doch sollte er weder in dieser Gattung selber sein Höchstes leisten, noch darin unübertroffen bleiben. Während es ihm mit einigen dramatischen Versuchen fast noch übeler ergieng als Coleridge oder Byron, that er in den weltbekannten Romanen den Meistergriff, der seinen Namen unvergessen fortleben läßt. Nachdem ihm ein Größerer in der epischen Dichtung den Weg vertreten, machte er aus der Prosadichtung seinen unbestrittenen Beruf. Einen unbeschreiblichen Eindruck muß der Waverley hervorgebracht haben, der überaus günstig mit dem Frieden von 1814 zusammentraf, wo ein großes, unterhaltungbedürftiges Publikum wieder Muße für eine so angenehme Zerstreuung fand. Und als dann rasch nach einander von dem eine Weile anonym bleibenden Verfasser eine ganze Reihe ähnlich spannender Erzählungen erschien, so wurde nicht nur die ganze ältere Romanliteratur, sondern auch fast alle andere gleichzeitige literarische Schöpfung in den Schatten gestellt. Scott versichert, sich nach den irischen Sittengemälden der Miß Edgeworth gebildet zu haben. Aber wie fern ist er von aller Rücksichtnahme auf die Gegenwart, von der socialen Tendenz, welcher jene ihr Ansehen verdankt, der er schon als Tory abhold ist. Indem ihn Forschung und Neigung in die frühen Zeiten seiner Heimath zurückziehen, sind die Schilderungen des schottischen Landes und Volkes zumal, im buntesten Lichte individueller und historischer Romantik, ihm nach dem einstimmigen Urtheile der Kritik stets am besten gelungen. Was er sonst an geschichtlichen Romanen geliefert hat, was gar Geschichtschreibung sein sollte, nimmt sich daneben höchst dürftig aus. Wie im Gespräche wollte er vor allen Dingen nur unterhalten, und so schrieb er denn auch seine Werke ohne festen Plan, ohne Tiefe der Gedanken, ohne eine große, überwältigende Idee; dem ungewohnten, eine weite Lesewelt fesselnden Stoffe und der gestaltenden Kraft ihres Verfassers hauptsächlich verdanken die Waverley Novels ihren unvergleichlichen Erfolg. Daß Sir Walter Scott, dem rechnenden Genie seines Volkes und der Speculationswuth seiner Tage huldigend, aus ihnen eine Geldquelle zu machen verstand, daß er sich als Alterthümler in Abbotsford behaglich und glänzend einrichtete, ist schwerlich eine erfreuliche, aber ebenfalls eine charakteristische Erscheinung der Zeit. Mit seinen Verlegern begann er den Buchhandel im populären Interesse umzuwandeln, seitdem seine Werke bei hundert-

tausend Exemplaren zum Hausgut der Mittelclassen wurden. Wir wissen, welchen jähen Sturz auch ihm und seinen Geschäftsfreunden das tolle Jahr 1826 bereitete. Als er bald darauf sein Autorrecht um 8500 Pfund versteigerte, um redlich seinen Verbindlichkeiten nachzukommen, so verdiente zwar die Ausdauer und Zähigkeit, mit der er sich unverzüglich an die Veranstaltung einer Gesammtausgabe machte, alle Anerkennung, um so geringer aber erwiesen sich überhaupt in seinen späteren Jahren die Producte einer Schriftstellerei, die wie ein Gewerbe gegen Contract betrieben wurde, bis geistige Fähigkeit und Gesundheit rasch versiegten und im Jahre 1831 der Tod ihn fortnahm. Nicht allzu hart wollen wir urtheilen über die Unweisheit, die ihn Vermögen und Leben gekostet und deren Folgen wie ein tragisches Geschick noch den Nachkommen und nächsten Freunden anhiengen; wir wissen, daß dieser Autor, dem so Vieles zu einem großen Geiste mangelte, trotzdem der Liebling von Kind und Kindeskind bleiben wird. Gewiß trägt auch er seinen Theil der Schuld an der seit seinen Tagen vorzüglich grassirenden Lesewuth, die ohne Unterschied gute und schlechte Speise verschlingt und in England zumal jene rastlos arbeitenden Romanfabriken in Thätigkeit erhält, in denen die Waare statt nach der Elle nach Bänden geliefert und fast ausschließlich nur zum Zweck des Geldgewinns erzeugt und umgesetzt wird. Wie manches Buch Sir Walter Scott's aber erweist sich dagegen als echt, gesund, dauernd, und wie bleiben ihm spätere Geschlechter dankbar für das Einzelne nicht nur, an dem sie sich erfreuen, sondern wahrhaftig auch für die große That, an die sich sein Name unzertrennlich knüpft, für die Verbreitung billiger, der Bildung des Zeitalters zuträglicher Lectüre.

Von Thomas Moore, dem größten Dichter Irlands, dessen langes Leben die Jahre 1779 bis 1852 umspannte, könnte man nicht sagen, daß er, vom Zauber der Vergangenheit geblendet, sich und seine Thätigkeit dem Strome gegenwärtiger Ereignisse entzogen hätte. Sein warmes irisches Herz schlug für Frohsinn und Unabhängigkeit, sicherlich in nationalem Gegensatz zu der kalten, steifen Bildung und dem herrschenden System Englands. So hatte sich denn auch der Jüngling einst heftig für die Erhebung des Jahres 1798 begeistern können. Allein bald dachte er maßvoller, ruhiger als die große Mehrzahl seiner Landsleute. Eine tüchtige Schulbildung, sein angeborenes musikalisches Talent, der Sinn für häusliches Glück und geistvolle Geselligkeit wirkten zusammen, daß ihm der Verkehr mit den großen Whigfamilien, deren Parteiansichten er sich angeschlossen hatte, zum Lebensbedürfniß wurde. Mit der Zeit gab es unter den Hollands, Russells, Lansdownes kaum einen größeren diner-out als ihn, der, obwohl Katholik, seine Kinder protestantisch werden ließ, obwohl in Dublin geboren, doch nur in London oder auf den Landsitzen seiner vornehmen Gönner das Leben genoß. Mit deren Augen

sieht er hinfort die Leiden Irlands an, denn er billigt die Union, ist nur ein vorsichtiger Freund O'Connell's und läßt sich von seinen stürmischen Landsleuten niemals einen Parlamentssitz aufnöthigen. Wir hüten uns, ihn deshalb einen Abtrünnigen zu nennen, aber auf seine wirklich hohe dichterische Sendung, welche eine nationale war, hat die Atmosphäre des Salons, in der er heimisch geworden, ohne Frage ungünstig gedrückt. Wie ganz anders noch würden seine trefflichen „Irischen Melodien" geklungen haben, wenn sie ungebunden, glühend dem Vaterlandssänger hätten entquillen können. Noch verrathen sie genug von der komischen Ausgelassenheit seiner grünen Insel und schlagen daneben gar manche tragische Saite an, die zu ihrem Schicksal stimmt, so daß aus diesen wie aus einigen anderen Liedergruppen das lyrische Talent Moore's leicht als das bedeutendste der Zeit erscheint. Nicht minder groß zeigt er sich in der Satire, mit der er die Thorheiten und Laster des stabilen Englands zu geißeln, in den witzigen Spottversen, mit denen er, seinen Freunden zu gefallen, oft anonym in den Tagesblättern die dummen, schroffen, stolzen Seiten ihrer Gegner zu persifliren weiß. Und nicht nur die gesellschaftliche, staatliche und kirchliche Bigoterie der Briten wird von ihm getroffen, sondern ebenso gut die abgeschmackten Moden und das leichtfertige Leben in Paris, die heilige Allianz und die verstockte Reaction. Moore, der mit Liebe Biographien von Sheridan und Lord Edward Fitzgerald verfaßte, der durch die humoristischen Memoiren des Capitain Rock namentlich seine irischen Leser hinriß, besaß in der That ganz das Zeug zum politischen Dichter. Da darf man denn wohl beklagen, daß er sich dem Bedürfnisse nach sein gebildetem Umgange unterwarf und in der temperirten Opposition der Whigs seine Befriedigung fand. Nicht minder erscheint es ein Mißgriff, wenn er sich ebenfalls der Mode des die englischen Dichterschulen beherrschenden Stils anbequemt und in langer erzählender Dichtung, die sich aus der abenteuerlichen Märchenwelt des Orients aufbaut, den Wettstreit mit seinen großen Zeitgenossen aufnimmt. Um Moore zu schätzen, genügen auch die gelungensten Partien in Lallah Rookh nicht, die Goldkörner unter vielem Sand und Geröll sind ausschließlich in den frischen und innigen Klängen seiner Lyrik zu finden. Kein größerer Gegensatz als der Schotte und der Ire. Walter Scott war nur froh, kernig und wahrhaft schöpferisch auf dem heimathlichen, durch unverwüstliche Loyalität ausgezeichneten Boden. Moore, gleich manchem großen Landsmanne, fand Irland zu roh und meuterisch, um dort existiren zu können, er widmet daher seine schönen Gaben der Partei, welche mit Umsicht und Mitgefühl dahin strebt, aus beiden Inseln ein gleichberechtigtes und gleichbefähigtes Großbritannien zu machen. Keinen von beiden werden wir einen großen Charakter nennen; auch fragt sich, ob das Auftreten eines solchen in Schottland oder Irland eher als in England sich erwarten ließ. Ein gewaltiger, mächtig die Zeit

erfassender Geist aber war in der That schon aus der Mitte altenglischer Bildung aufgetaucht.

Lord Byron, der Erbe eines alten edlen Geschlechts, war geboren in London, ein Jahr vor dem Ausbruche der französischen Revolution. Nicht seine hohe gesellschaftliche Stellung, sondern die ungeheuere Zeit, der er angehört, hat diesen wunderbaren Mann gestaltet. Wendet sich Walter Scott von der Gegenwart, Moore wenigstens theilweise von der Heimath ab, so setzt sich Byron zugleich gegen Beides in Widerspruch und ragt weit über Beides hinaus. Ueberreich hatte ihn das Glück beschenkt, denn apollinische Schönheit, eine Pairie von England, dichterische Anlagen ersten Ranges fielen ihm in den Schooß. Aber als ob eine arge Fee den Fluch hinzugethan, nagte der Wurm, das böse Princip unbezähmbarer Leidenschaften, an der durch keine Selbstbeherrschung vermittelten Fülle strahlender Gaben. Er steckte in dem Klumpfuß, in der Zerrüttung der Vermögens- und Familienverhältnisse, in dem Bruche mit Sitte, Recht und Glauben. Der zügellose Knabe, durch eine herbe Beurtheilung seiner jugendlichen Verse erbittert, rächt sich in einem maßlosen Ausfalle gegen den ganzen Dichterwald Britanniens; in tollen Ausschweifungen wüthet er nicht nur gegen den conventionellen Ton der guten Gesellschaft, sondern gegen die Menschheit selber. Da wendet er plötzlich voll Ekel und Ingrimm dem Vaterlande den Rücken, eine romantische Sehnsucht treibt ihn 1809 zu den Spaniern, zu den Griechen und ihren grausamen Bedrückern, den Türken. Nach zwei Jahren mit den ersten Gesängen des Childe Harold kehrt er heim, einer Mischung erzählender und betrachtender Dichtart, in der jedoch lyrische Subjectivität die Oberhand behält und die prächtig vollendete Form mit dem düsteren, fesselnden Inhalte in wunderbarer Wechselwirkung steht. Ein schwermuthvoller Weltschmerz gesellt sich zu dem maßlosen Eigennutz des überall selber im Mittelpunkte erscheinenden Dichters. Seine zauberische Persönlichkeit, zahllose, geheimnißvolle Gerüchte, in beständiger Mythenbildung begriffen, die eigenen dunkelen Andeutungen über seine Fahrten und Erlebnisse, das Schöne und das Furchtbare machen ihn auf einmal zum Heroen der britischen Welt, in seinem die Menschen verachtenden Wesen, wie mit Recht bemerkt worden ist, dem gewaltigsten Zeitgenossen, dem von ihm vergötterten Titanen Napoleon vergleichbar. Und als dann gar rasch nach einander aus der Sphäre des griechischen Klephten- und Piratenlebens jene erzählenden Poeme vom Giaur, von der Braut von Abydos, vom Corsaren und Lara erschienen, in denen er das Trefflichste, was Scott und die Anderen in dieser Gattung geleistet, überwand und abweichend von ihnen dem Leser niemals zur Ermüdung stets sich selber spiegelte, da war sein Ruhm gemacht, da war der Dichterlord der herrschende Liebling des gebildeten Publikums geworden, selbst dort, wo man ihn nicht begriff, wo man ihn hassen mußte.

Größere Macht hat die Mode nie entfaltet als während der wenigen denkwürdigen Jahre, welche Byron in der Heimath verbrachte; schwerer hat sie sich nie gerächt. Die Londoner Welt selber warf ihrem Abgotte die leichten Zügel über den stolzen Nacken, seine Eitelkeit verlor das morsche Steuerruder; die Frauenherzen waren ihm gewogen, auch wenn man ihn kaum erblickt, kaum schon gelesen hatte. Vor seiner sündhaften Begier sank die Tugend zusammen, denn die Ideale, die er geschaffen, geboten souverän. Wer weiß nicht, wie dieser Taumel in tragischer Katastrophe ein Ende nahm, wie Byron, mit dem Bilde der Jugendgeliebten im Herzen, an den Altar trat, um allein aus Gründen der Zweckmäßigkeit einer vornehmen, reichen Dame die Hand zu geben, wie diese Ehe, obwohl eine Tochter ihre Frucht sein sollte, schon nach wenigen Monaten wieder gelöſ't wurde. Und nun erfolgt der Umschlag: der Vergötterte wird, wie Macaulay sagt, perhorrescirt, „weil er das Verbrechen begangen, zu sehr gefeiert worden zu sein." Mit Abscheu und Haß wird jetzt die infernale Natur überschüttet, die schrecklicher noch als das revolutionäre Frankreich zugleich das Fleisch und den Geist entfesselt hat, vor welcher die hergebrachten Formen des Verkehrs, die durchlöcherte Respectabilität sich als gebrechliche Schranken erwiesen. Aber man wähne darum nicht, daß Byron etwa nur in satanischem Frohlocken an dem Untergange einer faul gewordenen sittlichen Welt gearbeitet habe; sein Voltairianismus war nicht ohne einen echten Kern. Nicht den Menschen als solchen, sondern ihren steifen, unwahren Formen galt sein Haß. Die elende Tünche, welche damals mehr denn je den ausgedörrten, modernden Leib der sogenannten gebildeten Gesellschaft überzog, die selbstsüchtige Heuchelei und Scheinheiligkeit vorzüglich in kirchlicher und religiöser Beziehung hatten das starke Gefühl für Natur und Wahrheit, das er nie verleugnet, von jeher angewidert und immer mächtiger abgestoßen. Seine bittere Zunge zwar hatte ihm das Brandmal des Spötters eingetragen, für den in der That der Anglikanismus auch in seiner geistlosesten Entartung keinen Raum hatte. Man hat aber weniger beachtet, daß ihn der Zweifel über Kirche und Glauben nicht ruhen ließ, vielmehr unablässig zur Gewinnung reinerer Erkenntniß und positiver Resultate anspornte. Einen Christen wird ihn wahrhaftig Niemand nennen, aber beständig bis an sein frühes Ende nimmt er die Bibel zur Hand, mit Grübeleien über die letzten Fragen, über das Räthsel des Lebens hat sich dieser widerspruchsvolle Geist geradezu selbst gepeinigt. Nicht das Wesen, wie ihn so mancher orthodoxe Zeterer geziehen, aber wohl den hohlen Schein hat er zertrümmern wollen. Sein Klagen und sein Zweifeln sind die Symptome des revolutionären Elements, dem er dient und dem er auch als Opfer fällt.

Und ist seine Stellung zur Politik etwa eine andere? Wer Sitte und Religion angriff, mußte fast selbstverständlich auch mit der Verfassung seines Vaterlandes zerfallen. Einst hatte den Jüngling, der schon von

Rousseau gekostet, der in Fox und Sheridan die wahren Patrioten erblickte, der Quietismus und das freiheitsfeindliche Torythum der Lakisten Wordsworth und seiner Freunde heftig erzürnt; Zeitlebens konnte er über den Renegaten Southey spotten. Sein Freund und Biograph Thomas Moore hat dann vollends den politisch ursprünglich indifferenten, flatterhaften Wüstling in die Ideenkreise der Whigs gezogen; der Zwiespalt mit dem ganzen heimathlichen Leben, sein ungestümer Widerspruchsgeist hilft mit, daß er gleich diesen die Tendenz der Revolution für segensreich hält und mit Napoleon einen fast fanatischen Cultus treibt. Daß dieser Gewaltmensch nicht den Völkern die Freiheit bringen könne, hat er sich erst spät gestanden; was in Wahrheit unter legitimer und illegitimer Tyrannei die Leiden der Nationen waren, sollte ihm erst unter den Eindrücken der Reactionsperiode entgegentreten. Daheim aber haßte er als aufgeklärter Weltmann und Poet das herrschende System, das Alles ausstieß, was sich ihm nicht anbequemte, und dem am wenigsten verzieh, der mit frivolem Spott den Anstandsschleier von dem häßlichen Götzenbilde des als vollendet bewunderten Staatswesens riß. Umsonst hat der Prinz-Regent den Sänger des Harold an sich zu locken gesucht; es wird ihm mit bissigen Pasquillen gelohnt und auch späterhin an weltberühmten Stellen der Gedichte das Unrecht an der Tochter und dem Weibe in's Gesicht gehalten. Was kümmert den Poeten, daß er selber nicht weniger mit dem Ehebruche gespielt? Als einst ein Dichterbruder, Leigh Hunt, für eine ähnliche Verhöhnung im Gefängniß büßen muß, erscheinen Byron und Moore bei ihm zu Tisch. Einen Peer von England mit dem Libellgesetz zu belangen, trug der Hof doch gerechtes Bedenken. Bemerkenswerth sind auch die Anlässe, welche Byron bewogen, sich im Oberhause vernehmen zu lassen. In seiner Jungfernrede über das Verhältniß der Maschinen zur Handarbeit im März 1812 stellt er sich mit mehr Witz als Gründen auf die Seite der Arbeiter und hatte die Ehre, von Lord Eldon bekämpft, von Grenville und Holland beglückwünscht zu werden. Etwas später mischte er sich in eine Debatte über die Emancipationsfrage, viel zu frivol und überzeugungslos, um Effect zu machen. Das dritte und letzte Mal nahm er sich gar des alten Freiheitsschwärmers Major Cartwright an. Daß ein solcher Politiker, ein Anbeter Napoleon's in Wellington und Castlereagh nicht ruhmgekrönte und geisteskräftige Staatsmänner erblicken konnte, liegt auf der Hand. Sie nebst einigen anderen namhaften Parteigenossen dienen vielmehr vorzugsweise zur Zielscheibe seiner giftigsten satirischen Pfeile. Um so überraschender fast wirkt es, wenn Byron in den letzten Tagen, wo auch er wieder für die Ehre Englands zu fühlen begann, Canning, dem Dichter, Redner, dem freisinnigen Retter aus dem Schiffbruche ein ungeheucheltes Lob singt.*)

*) Even this thy genius, Canning, may permit,
Who, bred a statesman, still wast born a wit.

Inzwischen hatte er den bitteren Trunk, den er sich selber gemischt, bis auf die Hefe zu leeren. Des heimischen Lebens mit allen seinen Ordnungen überdrüssig, verfolgt und ausgestoßen hatte er im Jahre 1816 England zum zweiten Mal verlassen, um es nie wieder zu sehen. Ueber Deutschland und die Schweiz war er in düsterer Stimmung nach Italien gezogen, im wüstesten Sinnenrausche schien er sich dann besonders in Venedig zu Grunde zu richten, als zunächst der Don Juan, jenes größte Werk seiner Muse, entstand, das so reich und vielseitig wie wenig andere die sämmtlichen Töne anstimmt, welche zwischen der dunkelsten Tiefe und der reinsten Höhe der menschlichen Seele anklingen. In frivolem, aber der Wirklichkeit nahem Romane, in Versen von vollendeter Leichtigkeit rauschen Bilder und Gestalten, Ideen und Gefühle vorüber. Noch gewaltiger als bisher wirkt die dämonische Subjectivität des Dichters; nirgends flammen Hohn und Ingrimm so lodernd auf, als wo sie sich gegen das Vaterland und die Landsleute richten. Wie wenig der poetische Funke unter dem selbstverschuldeten Geschick gelitten, zeigt nicht nur die lange Anlage der Dichtung, sondern die rasche Folge noch mancher bedeutenden Erzeugnisse jener Jahre, zu denen doch auch, so verfehlt sie in mancher Beziehung sein mögen, die Dramen zu rechnen sind. Der grübelnde, philosophirende Dialog Manfred, der Cain, dem Lord Eldon als Richter wegen seiner Unchristlichkeit das Schutzrecht des Autors absprach, streifen hier und da an Goethe's Faust. Es ist bekannt, wie Byron damals in innigem Verkehre mit dem jungen, unglücklichen Dichter Shelley, dessen Poesien durch den nacktesten Atheismus fast zu Zerrbildern wurden, die tiefsten Gedanken austauschte. Da war es nun, daß ein keineswegs correctes Verhältniß zu einem edlen, ihm völlig ergebenen Weibe ihn aus dem Strudel rasender Selbstvernichtung hervorzog und inmitten der großen Welterschütterungen den Meisten unerwartet noch einmal fest auf die Füße stellte.

Seine ganze Richtung, die von jeher gegen die schroffen Mauern insularer Etiquette angekämpft, hatte doch Schritt für Schritt an weltbürgerlichem Gehalte gewonnen. Er, der stolze, unbändige normännische Lord, war der Geliebte der Gräfin Guiccioli, der Eingeweihte der Carbonarilogen geworden; und als deren Anschläge unter seinen Augen von der Congreßpolitik mit rauher Hand zertrümmert wurden, schaut er sogleich wieder hoffnungsvoll nach Südamerika und Hellas. Nach kurzem

And never, even in that dull House, couldst tame
To unleaven'd prose thine own poetic flame;
Our last, our best, our only orator,
Even I can praise thee — Tories do no more:
Nay, not so much; — they hate thee, man, because
Thy spirit less upholds them than it awes.
The Age of Bronze XIII., aus dem Jahre 1823.

Schwanken, ob er über das Weltmeer eilen soll, klingen seine Verse von der Zukunft der Griechen, deren Knechtschaft er bis dahin so oft als unlösbar betrauert, in höherem Tone. Als der Philhellenismus endlich durch Canning auch die Engländer ergriff, im Sommer 1823, schiffte sich Byron mit Allem, was er herbeischaffen konnte, ein, um dem Lande seiner Sehnsucht zur Freiheit zu verhelfen. Mit ungewohnter Sicherheit sehen wir ihn in Mesolongi auftreten, wie umgewandelt wird aus dem dämonischen Dichter, dem eitelen Wüstling ein Mann der That, der, um den einen großen Zweck zu erreichen, als Held zu sterben bereit ist. Die wilden Sulioten weiß er im Zaume zu halten, die Patrioten mahnt er zur Eintracht, die Mittel des Londoner Griechenvereins stehen ihm zur Verfügung; es wäre ein Leichtes gewesen, selber mit dem gerecht werdenden Vaterlande wieder versöhnend anzuknüpfen. Da erliegt er am griechischen Ostertage 1824 im 36. Lebensjahre epileptischen Zufällen und dem Sumpffieber des unglücksvollen Ortes. Die geniale Tollheit der Jugend endete in dem Augenblicke, wo der Mann sich bewußt in die Weltgeschicke warf.

Man fragt vergebens, ob England ihm seitdem gerecht geworden. Seiner Asche hat es die Stätte in Westminster verweigert, sie ruht abseits im Familienbegräbniß; der Fluch, der ihn selber verfolgt, hat seine Nachkommenschaft bald hingerafft. Jener salomonische Spruch, der, mannigfaltig variirt, in seinen trotz allen Flecken unsterblichen Poesien wiederklingt: Es ist Alles eitel, sagt der Selbstsucht des britischen Charakters nimmermehr zu. Wie Viele kreuzigen sich auch heute noch beim Namen des gottlosen Lord Byron. Nicht in britischen, sondern in europäischen Rahmen läßt sich sein Bildniß fassen.

Ungewöhnlich reich in der That war der Parnaß Großbritanniens zu Anfang unseres Jahrhunderts bevölkert; in den verschiedenartigsten Beziehungen erscheinen seine großen und kleinen Sänger zu den nationalen Gestaltungen. Damals ist es, wo diesem Inselstaate eigenthümlich besondere literarische Organe geschaffen worden, welche im Dienste entgegengesetzter Parteien die geistige und poetische Triebkraft mit dem Bedürfnisse politischer Erörterung in Austausch setzen. Seit zwei Menschenaltern hatten das Gentlemen's Magazine und einige andere ähnliche Zeitschriften ziemlich dürftige Kritik geübt; sie erbleichen, nachdem 1802 in der Hauptstadt schottischer Intelligenz, wo politisch und kirchlich freilich noch große, conservative Erstarrung waltete, aber Naturwissenschaften, Geschichte und Nationalökonomie fleißige Pflege fanden, die Edinburgh Review begründet wurde. Um Francis Jeffrey, den scharf treffenden Beurtheiler geistiger Arbeiten, den witzigen Sydney Smith und andere Studien- und Gesinnungsgenossen Brougham's sammelte sich jenes Inquisitionstribunal, dessen Sprüche für die fernere literarische Entwickelung von der höchsten Bedeutung geworden sind, das, freisinnig und maßvoll,

die Freiheit retten hilft, als sie von allen Seiten Gefahr lief, erstickt zu werden. Angesichts der durch die französische Umwälzung in Schwang gesetzten Ideen wird der Anstoß zu einer ernsteren, tieferen Forschung gegeben, man erschließt sich dem Einfluß der Fremde, vor Allem auch des wissenschaftlichen Genius Deutschlands; warmes Leben strömt von hier aus allen socialen Problemen der Zeit zu. Keine einzige der gewaltigen Fragen, die wir überblickt haben, welche nicht von den Edinburgern im Geiste des vernünftigen Fortschrittes verarbeitet und durch ihre mächtige, geistvolle Hilfe der siegreichen Entscheidung entgegengeführt worden wäre. Was bedeuten dagegen so ephemere Erscheinungen, wie der Anti-Jacobin oder später noch von anderer Seite Byron's verunglückter Liberal? Erst als die Tories sich herabließen, vom Feinde zu lernen, stellten sie, an Talent niemals völlig ebenbürtig, die Quarterly Review entgegen. Walter Scott war ihr Urheber, der, im Privatverkehre über alle Parteidifferenzen erhaben und Gentleman wie Wenige, doch den Liberalismus, der sich gleichsam unter seinen Fenstern breit machte, nicht vertragen konnte und es unternahm, vom Standpunkte torystischer und schottischer Engherzigkeit den weiten Sympathien und Glaubenssätzen der Whigs entgegenzutreten. Auch William Gifford, ein entschlossener Parteigänger, unter dem das Journal zuerst 1809 erschien, kannte wenig Duldung in der Kritik. Um so bedeutungsvoller ist, daß unter den Begründern und eifrigen Theilnehmern sich auch Canning befand. Mit großer Schroffheit ficht die Review für unversehrte Erhaltung von Recht und Verfassung in Kirche und Staat; von Concessionen zu Gunsten der Katholiken, der Industrie und der sittlichen Hebung der niederen Bevölkerung mag sie lange nicht hören. Um ihre Fahne sammelt sich noch einmal Alles, was die alten exclusiven Vorrechte behaupten will. Aber der Zweikampf der Federn, in welchen sich gelegentlich auch andere, wie das Geist sprühende, aber fanatische Blackwood's Magazine, mischen, liefert doch schon nach zwanzig Jahren das Ergebniß, daß so scharfes Kämpfen, Sichten und Reiben schließlich eine Verständigung zur Folge haben, daß eine niemals abreißende, tiefer und tiefer eindringende Erörterung der laufenden Fragen nur der Wahrheit und Gerechtigkeit zu Gute kommen wird. Wir wissen, welchen gewaltigen Anlauf Cobbett genommen, auch der Revolutionspartei eine Presse zu verschaffen; die Versuche waren für's Erste gescheitert, als Whigs und Tories, um Edinburgh und Quarterly geschart, mit der Absicht, nunmehr zu entscheiden, den Streit um parlamentarische Reform aufnahmen.



Druck von J. B. Hirschfeld in Leipzig.



Von der Staatengeschichte der neuesten Zeit sind bis jetzt erschienen:

1. Band. A. L. v. Rochau, Geschichte Frankreichs von 1814 bis 1852. Erster Theil. . 1 Thlr.
2. " ——— Zweiter Theil. 28 Ngr.
3. " H. Reuchlin, Geschichte Italiens von Gründung der regierenden Dynastien bis zur Gegenwart. Erster Theil. 28 Ngr.
4. " ——— Zweiter Theil. 1. Abth. 1 Thlr.
5. " ——— Zweiter Theil. 2. Abth. 20 Ngr.
6. " A. Springer, Geschichte Oesterreichs seit dem Wiener Frieden 1809. Erster Theil. 1 Thlr. 18 Ngr.
7. " Th. v. Bernhardi, Geschichte Rußlands und der europäischen Politik in den Jahren 1814—1831. Erster Theil. 1 Thlr. 14 Ngr.

Druck von J. B. Hirschfeld in Leipzig.





